

CISTERCIENSER - CHRONIK

8 - 10

8. Jahrgang 1896

Nr. 83-94.

Herausgegeben

von

den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigirt

von

P. Gregor Müller.



BREGENZ.

Buchdruckerei von J. N. TEUTSCH.

△
CP 28.10
▽

HARVARD COLLEGE LIBRARY
TREAT FUND
Exp 26.1952

Inhalt.

- Reifenstein im Eichsfelde. S. 1. 33. 65. 102.
Aus bewegten Zeiten. S. 11. 83.
Septuagesima. S. 18.
Der sel. Nivard. S. 43.
Die Bereitung der Hostien. S. 51.
Vergünstigung für das Beten des Officium B. M. V. S. 53.
Oelenberg—Altbronn. S. 74.
Wichtigkeit des Chorgebetes. S. 84. 116. 144. 183.
Die hl. Franca. S. 97. 137. 175.
Reisen des Abtes Gerhard von Heiligenkreuz. S. 109.
Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530. S. 129. 161. 193. 237.
266. 296. 328.
Aus einem Bruderschaftsbuche. S. 154.
Der Invitator. S. 187. 213. 245.
Einige Stunden in Mährisch-Himmelpforten. S. 200.
Ein Diurnal. S. 210.
Generalabt Leopold Wackarz. S. 225.
Ein Lobgedicht auf den hl. Bernhard. S. 249.
Das Kloster St. Johannis-Zelle unter Wildberg. S. 257.
Der sel. Idesbald und seine Verherrlichung in Brügge im Jahre 1896. S. 273.
Vom täglichen Brode. S. 278. 306.
Des Abtes Laurentius Scipio von Ossegg Reise zum Generalcapitel im Jahre 1667.
S. 289. 321.
Zu spät. S. 340.
Gründung von Staouëli. S. 253.
St. Bernhardbilder in der Nationalbibliothek zu Paris. S. 360.
O Salutaris Hostia. S. 363.
Vermischtes. S. 55. 88. 156, 374.
Nachrichten. S. 24. 56. 89. 120. 157. 189. 217. 252. 280. 313. 346. 366.
Todtentafel. S. 29. 59. 92. 123. 159. 190. 221. 254. 286. 319. 349. 369.
Cistercienser-Bibliothek. S. 32. 64. 96. 127. 160. 192. 223. 255. 287. 319.
352. 376.
Briefkasten. S. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 378.
Register S. 379.

Illustrationen :

- Altbronn. S. 81. — Fontaines. S. 44. — Hohenfurt. S. 305. — Reifenstein. S. 105.
— Schönthal. S. 13. — Tischnowitz. S. 203. — Sel. Franca S. 139 177. — Generalabt
Leopold Wackarz. S. 225.
Karten. S. 267. 325.



CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 83.

1. Januar 1896.

8. Jahrg.

Reifenstein im Eichsfelde.

Vorbemerkungen.

Reifenstein liegt im südlichen Theile des Kreises Worbis, von der Bahnstation Leinefelde etwa 6 km südlich, von Dingelstedt ungefähr ebensoweit entfernt; die Bahlinie Leinefelde-Dingelstedt nähert sich dem Kloster bis auf einen Kilometer.

Von der Lage und Bauart des Klosters gibt die nach einer Photographie ausgeführte Ansicht* einige Vorstellung. Die Zeichnung zeigt den Prälaturbau mit einem Theile der anstossenden Kirche; im Hintergrunde steigen die bewaldeten Höhen des Duen bis zu 500 m empor. Einige störende Bäume im Vordergrunde, sowie ökonomische Staffage wurden weggelassen. Leider durfte es der Zeichner nicht wagen, auch den die Façade der Kirche theilweise verhüllenden Baum und den andern dunklen Baum an der rechten Bildseite zu entfernen; die vielen Einzelheiten des Kirchenportals und die des nördlichen Anbaues an die Prälatur hatten sich bei einem kurzen Besuche dem Gedächtnisse zu wenig genau eingepägt. Schade ist auch, dass keine Abbildung, die dem Zwecke der Cist.-Chronik vollständig entspricht, gefunden wird; von einer der umliegenden Höhen aufgenommen, liesse sich leicht ein Gesamtbild, wie eine gute Vogelperspective, der noch gut erhaltenen malerischen Klosteranlage gewinnen.

Das gesammte Areal innerhalb der Umfassungsmauer misst über 25 Morgen und bildet ein ziemlich regelmässiges Viereck, das in zwei deutlich geschiedene Hälften, eine conventuale mit der Kirche und eine wirthschaftliche, getheilt ist. Die Kirche dient jetzt als Fruchtspeicher, eine Verwendungsart, die am wenigsten entwürdigend und zur Instandhaltung des soliden Mauerwerkes recht geeignet ist. An die Nordseite der Kirche schliessen sich die Claustralbauten in regelmässigem Viereck, dessen Westseite die Prälatur bildet, an. Der an die Kirche anstossende Theil des Kreuzganges ist abgebrochen; die drei andern Seiten sind wohl erhalten, freilich nicht Kreuzgang im classischen Stile unsers Ordens, aber weite, hohe und wohlbeleuchtete Corridore. Ein Mitteltract, parallel mit der Kirche, verbindet die Prälatur mit dem Ostflügel des Claustralvierecks. Sämmtliche Bautheile sind, soweit ich beobachten konnte, noch in gutem Stande, vor allem die Quadermauern der Oekonomiegebäude, die aus viel älteren Zeiten stammen. Auch die schönen Quadern an der Stirnseite der Kirche und an dem massiven Thurmbau neben derselben sind um vieles fugenfester als die Zeichnung zeigt; die Feder des Zeichners hat sich da etwas malerisches Pathos gestattet, aber als Entschädigung dafür am Verputz des Prälaturbauces ein wenig geschmeichelt.

Das Manuscript, welches hier zum Abdrucke kommt, ist im Besitze des Hochw. Hr. Riethmüller, Pfarrers in Birkungen bei Reifenstein. Im

*) Leider kann dieselbe erst in einer der folgenden Nummern gebracht werden. D. R.

September 1892 fand ich bei dem lebenswürdigen Herrn die freundlichste Aufnahme und seitdem immerfort das bereitwilligste Entgegenkommen in allen auf Reifenstein bezüglichen Fragen. Dem Hochw. P. Joseph O. S. Fr., den ich einige Tage zuvor im Franziskanerkloster auf dem Frauenberge bei Fulda durch einen glücklichen Zufall kennen gelernt hatte, bin ich zu besonderem Danke verpflichtet für die brüderliche Aufmunterung zum Besuche jener Cistercienserabtei in seiner engeren Heimat und des gastlichen Pfarrhofes von Birkungen.

Die Handschrift bildet ein Heft von 28 Blättern Folio, ohne Paginirung, 31 cm hoch und 19 cm breit, mit buntgeblühtem Umschlag. Mit Ausnahme des letzten Blattes sind sämtliche ganz oder theilweise beschrieben. Das MS. stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh., wie aus einer Stelle auf S. 7 hervorgeht. Es ist recht leserlich, obwohl etwas inconsequente Kürzungen zuweilen stören oder vielmehr die Lesung interessant machen. In der Orthographie herrscht ziemliche Willkür; grosse oder kleine Anfangsbuchstaben finden sich verwendet, wie sie gerade in die Feder flossen. Auch an offenbaren Versehen, Auslassungen von nothwendigen Lauten oder doppelt geschriebenen Worten, fehlt es nicht. Die Arbeit scheint eben mehr ein Entwurf, als eine fertige Reinschrift zu sein, wie unter anderm auch aus der gestörten chronologischen Folge auf S. 20 ff. hervorgeht, wofern dort nicht Versehen vorzusetzen sind.

Diese Unvollkommenheiten oder Schwierigkeiten sind von geringem Belang. Leider weist aber der Text am Schlusse fast jeder Seite eine bedeutende Lücke auf, die wohl niemals mit sicherem Text vollständig ausgefüllt werden kann, wenn nicht irgendwo eine wortgetreue Ab- oder Urschrift dieses Ms. gefunden wird. Das Heft hat nämlich am untern Rande gegen den Rücken zu einen bedeutenden Ausbruch, der am Rücken nahezu bis zum vierten Theile der Höhe hinansteigt, dann in welligen Bogen zunächst sich hebend, wieder zum untern Rand herabsinkt, etwa 4 cm. vom Aussenrande entfernt. Aufgeschlagen nimmt sich die Heftruine mit diesem symmetrischen Ausbruch recht malerisch aus, wie eine Stalaktitenwölbung, deren schweren Schlussstein der festere Hefrücken bildet. Ob Mäuse oder Feuer die Schuld an dieser Verletzung tragen, ist an sich gleichgültig, da ja auch die gewisseste Entscheidung dieser Frage an dem Uebel nichts mehr bessert. Ich will dennoch meine Meinung darüber anführen.

Mir scheint die Beschädigung von Feuer herzurühren. Als Beweis dafür sehe ich an die ungleich undulirenden Ränder der Lücke; denn mir scheint, die Zähne der Mäuse hätten regelmässiger gearbeitet. Ferner zeigt der Lückenrand da und dort gebräunten Saum, der wohl nur auf Wirkung des Feuers zurückzuführen ist. Sodann der Umstand, dass die Verletzung am Rücken weniger hoch als in den Blattflächen emporsteigt. Dies deutet auf Feuer hin, da Mäuse, auch die des Eichsfeldes sicherlich, dem zwar compacteren, aber auch fetteren Rücken gefolgt wären, der mit leckerem Pergament eingefasst ist. Ueberdies zeigt der Umschlag da und dort dunkelbraune Flecke, die wohl nur von Feuerfunken herrühren. Endlich sieht man auf einigen Seiten vom Lückenrande her bis weit in die Blattflächen hineinziehende Wasserflecken, die wohl als deutliche Spuren einer Löscharbeit anzusehen sind. Dies einige Gründe für die Feuerhypothese, die leider den Schaden nicht auszubessern vermag.

Der Wortlaut des Ms. wird hier ganz genau wiedergegeben. Nur sind sämtliche Kürzungen aufgelöst, die offenbar unabsichtlichen Versehen verbessert, sämtliche Eigennamen, und zwar nur diese, mit grossen Anfangsbuchstaben geschrieben. Einige Zusätze von anderer Hand sind durch Cursivschrift kenntlich gemacht. Zum bequemeren Nachschlagen oder Citiren wurden die Blätter paginirt.

Es war da und dort verlockend, Anmerkungen beizufügen. Jedoch könnten dieselben nur sehr spärlich und dabei noch mangelhaft geboten werden, weshalb von sachlichen Fussnoten abgesehen wurde. Es genügt für diesen ersten Druck, dass er den Wortlaut der Handschrift zugänglicher macht und zur Richtigstellung

oder Aufstellung dunkler Stellen in andern Urkunden etwas beiträgt. Wenn diese Reiffensteiner Handschrift ihrerseits Ergänzung oder Klarstellung aus anderen Documenten erhält, so ist der Zweck dieser Veröffentlichung erreicht.

Mehrerau, im Juli 1895.

P. Bonaventura Stürzer.

Documenta

**fundationis, donationum et emptionum bonorum
nostri monasterii Reiffensteinensis sacri ordinis cisterciensis,
ejusdemque jura secundum alphabetum.**

(1)

Anno 1162

illustrissimus comes Ernestus de Tunna nostrum monasterium Reiffensteinense fundavit vocatis monachis ex monasterio Volckeroda, iisque dedit pro habitatione villam suam Alboderodam cum omnibus pertinentiis, scilicet sylva Mittelberg et adjacente Burckhagen, et parte nemoris dicta Sondern, nec non Wirckelhagen, Druckenhausen, Rudelenthal, Encickendorf, Günterod cum sylva Stroth et 16 mansis agrorum, in sylvis 1320, pro piscinis 40. Literae fundationis sonant ut sequitur. Litera A. Alboderoda.

Cum autem invidi quidam suaderent Henrico comiti de Gleichenstein et Schartzfeld ut hanc fundationem irritarent, dicentes: non posse talia bona ab haeredibus alienari, ipsi speciali amoris praerogativa monasterium complectentes et vestigia nostri fundatoris progenitoris et avunculi imitari volentes, donaverunt monasterio nostro aliquot pagos, nempe Husen, Calmerod, Bartloff minorem, Beberstedt et medietatem in Hüpstedt, cum omni jure civili et sanguinis, quae autem in tumultu rusticorum et bello haeticorum translata sunt contra expressam voluntatem benefactorum ad satrapias Gleichenstein bitem de Hagen, in Calmeroda habet monasterium judicium tantum autem habent satrapae dicti itera (Calmeroda) et anno et transactio litera H.

(2) Multa etiam bona tam in exteris regionibus habuit monasterium, ut in episcopatu Halberstadiensi, Hassia et Thuringia, quam in urbibus, ut in Langensaltza et in Eschwege duo hospitalia, et in pagis, quae devoti homines tam sepulturae quam sacrificiorum et suffragiorum causa tam in mobilibus quam immobilibus, sicut et in propriis hominibus obtulerunt, ut videre est litera B. Birckungen, quae temporum injuria ita sunt attenuata, ut monasterium medietatem vix et cum onere contributionis possideat.

Numerus religiosorum. Quot religiosi ex Volckeroda ad hanc novam plantationem sint vocati, et pro quot personis monasterium sit fundatum non constat, probabile autem est, quod pro 18 vel 20, ut modo numerus est, pro conversis autem modo utimur famulis conductitiis, quos infideliter si agant dimittimus, quod autem postea crescente aetate et bonorum affluentia, et beneficiorum ut hospitalium in Eschwege et Saltza, quae duo hospitalia requirebant 4 sacerdotes et 4 conversos cum duobus famulis infirmorum, nec non propter monasteria monialium et parochiarum numerus religiosorum creverit computanti facile patebit.

Series Abbatum quot inveniri potuerunt ab anno 1162, de quibus quia in combustione et tumultu rusticorum documenta perierunt, nihil nisi nomina constant, paucis exceptis, qui sunt ut sequitur.

(3)

Series Abbatum.

- 1209 Ulricus.
 1212 Bertrammus.
 1220 Gerungus, hic primus se nominat: Dei gratia.
 1256 Rudolphus.
 1260 Joannes, hic se vocat: nos Dei gratia imperialis et exempti monasterii Reiffensteinensis Abbas, ut videre est in instrumento venditionis villae Ascherodae, quam vendidit pro 300 florenis rhenanis nobili de Saltza, ex quo colligitur monasterium tunc temporis fuisse in florentissimo statu, de quo tamen ne jota literis traditum tenemus.
 1273 Edmundus.
 1279 Ditmarus.
 1293 Henricus primus.
 1300 Albertus; hic debuit Hermanno Stock de Andelsleben solvere 5 marcas pro quibusdam sylvestribus aquis.
 1313 Hermannus primus.
 1334 Joannes secundus; hic fuit captivatus ab Eckhardo lupo et filio suo, et condemnatus sunt Abbatem a loco captivitatis in monasterium reducere cum cereis de libra sine pileo et cingulo et eodem modo redire ad ecclesiam parochialem in Worbize.
 1347 Joannes tertius.
 1323 ? Rudolphus secundus, uti constat ex antiquitatibus Fuldensibus.
 1348 Lucas, uti constat ex literis nobilium de Bodungen, qui decimas ex agris Birkungen ittunt proximo vere restituere.
 3 tius vocat Dei gratia.
 en.
 425.
 Borekhoven.
 (4) 1467 Hermannus dictus de Wida.
 1475 Henricus quintus.
 1512 Benedictus primus.
 1520 Nicolaus Mutig morbis et senio gravatus resignavit, et se contulit ad hospitale S. Elisabethae in Eschwege, et ibi obiit 1553, quod hospitale a Landgravio Hassiae Ludovico monasterio collatum cum hac conditione, ut monasterium duos presbyteros et 2 laicos constitueret et sustentaret ex bonis hospitalis cum 6 lectis paratis pro infirmis cum uno famulo infirmorum. Cui successit Mathias Rüdiger 1520.
 1523 Joannes quintus Valbrecht.
 1550 Augustinus Wockebry, professus et cellarius in Volkeroda, quia in fide constans permansit exulare jussus est, data ei a Vimariensi Duce annua pensione 50 Rthlr. Ab Archiepiscopo Moguntino Sebastiano vocatus ad abbatiam suadente Abbate monasterii S. Petri in Erfurd, et ad imperium Archiepiscopi, sub comminatione reddendae rationis coram tremendo judicio aegre abbatiam regendam suscepit, et multa ab apostatis passus est. Monasterium religiosius vacuum nova prole faecundavit, et Monasterii jura provenusque recuperavit, et omnia in ordinem redegit, et contra novum molendinum a Georgio Becker Birkungensi in desolatione monasterii et bellico tumultu aedificatum protestatus est, litemque movit, sed quomodo lis finita sit non constat, sed quod monasterium contributiones ex illo molendino collegerit manuscriptum docet. Litera H. . .
 1566 Henricus sextus nomin Thomae Thunhofen praefecto 200 Thlr. bona in Eig. eadem summa ejusdem v. 2 loth constet.

1583 Hermannus se.

(5) 1589 Philippus Busse Bockenheimensis, Dioecesis Hildesiensis, fuit electus diaconus, et indignit dispensatione, temporeque regiminis sui, licet plures annos quam antecessores sui impleverit, valde tamen malos, siquidem in diebus suis monasterium septies exspoliatum ipsemetque a Vimariensi Duce captivus Erfurtum ductus spe magnae solutionis et redemptionis pecuniariae, verumtamen quia nec ipse quicquam pro sua sustentatione haberet, sed munifica largitione Abbatis Petri et quorundam canonicorum, catholicorum civium cum uno patre Bernardo aleretur, tandem post captivitatem annuam dimissus ad suum monasterium ex quavis parte perillustre et vacuum rediit, pro viribus restaurare religionisque replere coepit, et quamvis curta supellex esset, confusus tamen in Domino, exteris confratribus ut patri Ludovico Bülaw et p. Joanni Balderman ex Hardehusen propter irruptionem Mansfeldii comitis in Paderbornensem Episcopatum benefecit, hospitioque suscepit, et per annum ut potuit, aluit. Cum autem Dux Brunschwicensis Joannes Christianus Eichsfeldiam hostilibus armis invaderet, ferro flammaque vastaret et urbs Duderstadiana inferioris Eichsfeldiae cum nobilibus, qui tunc temporis omnes lutherani erant, Ducique se submittere, lutheranumque syndicum ex Göttingen statibus obtrudere vellent, mascule se opposuit, et consilia eorum irritavit et annihilavit dicens: Si nobilitas et Duce . . . negotia syndicum illum vellent autem pro Eichsfeldiae statibus scopo approbatum et per multos um, se nolle dimittere, igenis excepto Harburgensi Tilenius magnus odensis quidem (6) qui ante ingressum ordinis miles fuerat, monasterium suum armatis suis rusticis defendit. Philippus autem primas pro redimenda totali exustione et conservatione Eichsfeldiae suo domino Archiepiscopo 40 millia imperialium a mercatore Amstellodamo accepit mutua, ob cuius summae solutionem, quia subditi omnino erant depauperati, a militibus exspoliati et ad stipem redacti, incommoda plurima sustinuit et dux Christianus minatus, nisi mercatori illi satisfaceret, se velle totam patriam vastare et exurere, hinc bona monasterii arripere debuit et quidem Rickelrodanam villam Mülhusino senatui vendere pro 2000 Rthlr. coactus est et Thomae Thunhofen Elbericherodam pro 200 Rthlr, *sicut de facto status solvunt pensionem qui decurtantur in solutione contributionum*.¹ Tandem plenus dierum et meritum, tam erga Archiepiscopum, monasterium et patriam obiit 1639, laudabiliterque praefuit et profuit, propriaque manu omnia consignavit.

1639 Joachimus Bartholomäi, antea praepositus monasterii virginum in Anroda s. O. cist.

1671 Benedictus secundus, Henrici, electus anno aetatis 47, sed quia ita apoplexia tactus, ut officio abbatiali fungi non valeret, electus in coadjutorem fuit:

1690 Reverendissimus Guilielmus, Streitig, 19 Aprilis, vir aeterna memoria dignus et in omni literarum genere excultissimus; eum in theologia admirata est universitas Moguntina disputantem . . . ntem Gallia in Morimundo et Charitate abbas 1694 factus et infulatus m Mathia Starck 17 Octobr quam publicis et aedificiis indefesso labore docuit, e Francisco (ad quem percharus et admi

(7) Monasterium funditus exstruxit, muro cinxit, sacellumque S. Josephi ad portam vetusque templum destruxit animo reaedificandi, sed quia morte fuit praeventus, adimplere nequivit, posteris filiis apud omnes memoriam sui in benedictione reliquit.

1. Die Worte von *sicut* — *contributionum* sind durchgestrichen.

1721 2 Martii electus fuit in Abbatem Reverendissimus Martinus Gunter, Pfiistadiensis, qui murum explevit, hortum abbatialem muro cinxit, et molendinum Rhormüllen redemit et aedificavit, et villam Beienrodam emit ac *Jurisdictionem Vogteticam* (untergerichtsbarkeit) quoad censum laudemium et servitia in Biberstett recuperavit ab Eminentissimo et Serenissimo Mogunt. Francisco Ludovico.²

1737. 17 Junii electus est Reverendissimus Simon Henrich, Kirchworbianus, ex lectore philosophiae et theologiae et Subprior, et a Reverendissimo et perillustri domino Gudeno, Reverendissimi Abbatis pie memoriae avunculo Guilielmi Streit infulatus, assistentibus Reverendissimis Abbatibus Ordinis S. Benedicti Placido Hansen de monte S. Petri Erfurti et Augustino Schleicher³ Gerodensi, nec non Joanne Georgio Klinckhard, commissario et ordinario in Eichsfeldia, 21 septembris, qui modo feliciter regnans, templum reaedificare coepit et primum lapidem posuit in honorem B. Mariae Virginis et S. Margarethae martyris 30. Julii 1737, hortum culinarium muro et duplicibus fontanis ex fonte S. Margarethae ad usum Sacrificii et piscina ad usum culinae distinctis conchis in medio horti ornavit, cui Dominus Deus sospitatem longamque vitam bonaque tempora largiri dignetur, ut templum et perficere possit amen. et exustionem templi non Guilielmi Streit, quod est

gro:

(8) Sta viator lege et luge memoratum hoc lapide, qui erat domus huius lapis angularis, qui est Guilielmus Streit, dignus inter religiosos Abbas, inter status patriae vir venerabilis, et rarus Eichsfeldiae primas, inter patriae iudices superioris provinciae assessor magnus, inter scholarchas doctor et professor philosophiae et theologiae infatigatus quater emeritus, obiit 1715⁴. 19. Februarii, anno aetatis 70 regiminis 30, in pace inidipsum requiescat pius pater.

Numerus Religiosorum.

De primis religiosis et abbate, quotque ex Volkeroda sint transmissi, non constat, pauci tamen hinc inde sparsim inventi sunt sequentes:

1300 Hermannus de Marchia.

1323 Reinerus de Birkungen, homo proprius comitum de Schartzfeld ab ipsis manu missus et licentia data professus $\frac{1}{2}$ mansum contulit monasterio.

P. Burchardus, subprior.

Joannes de Altendorff, subcellarius.

P. Gothardus.

P. Henricus de Beberstedt, custos.

Fr. Henricus de Westhofen, Fr. Henricus, Fr. Christianus faber, conversi.

1334 P. Albertus, de Ammera.

1342 P. Giselerus Serzebone, P. Henricus Böhme, P. Benedictus Duderstadianus, sacerdotes in hospitali Langensaltzae, P. Hermannus de Kochstedt, qui infirmus votum fecit B. M. Virginis in Rei in, si per ipsius merita pristinae velle hic profiteri quod et f monasterio situm in patr

1336 Conradus de

Hermannus de Alte grangiae in Be

Henricus H

2. Die Worte *ac Jurisdictionem* — *Ludovico* sind von einer andern Hand beigelegt. —

3. Der Name ist gestrichen und von späterer Hand *Streicher* darüber geschrieben. —

4. Von jüngerer Hand ist die Jahreszahl in 1721 corrigirt.

(9) P. Heiso, magister pistorum.

1401 P. Hermannus Corte, prior, Conradus Stayl subprior.

1429 Heiso de Struth, prior, P. Theodoricus, subprior, P. Joannes Osterod, Conradus Dudieber, conventuales.

1447 P. Henricus Banchenswede, praepositus in hospitali Eschwege.

1552 P. Joannes Weber, prior, Conradus Katshort, P. Sebastianus Schmidt.

1546 Nicolaus Kesselbach, clericus hic professus sub Henrico Bartel.

1568 P. Joannes, prior, P. Daniel, frumentarius. P. Liborius, secretarius, P. Mathias, capellanus.

1640 P. Franciscus Wagner, ex patria Warpurg Paderbornensis dioecesis cum elogio divini ingenii.

1616 P. Christophorus ex Langensaltza.

1347 P. Thomas, prior, P. Bertramus, subprior, P. Albertus, magnus cellerarius. P. Borckardus et Henricus de Hogede, hospitales in Echswewe.

1618 P. Henricus Schneman Duderstadius, prior, qui Birkungii tempore Suecici belli sub habitu rustico occultavit se, ut possessionem monasterii manuteneret, quia senio gravatus non poterat cum aliis vegetibus ad sylvam Altenburg et cryptam vulgo teufelsrippen confugere, sed a vetula in Birkungen Suecis proditus una cum P. Rudolpho valentino 5 aliis et calefactore, qui P. servitio occisus in vigilia B. M. sto assumptionis ejusdem est o Henrico Schneman est Henricus Apell, succentor astianus Wisse annes a Thüngen (10) Swollensis ex Holsatia, cellarius et hortulanus.

P. Joannes Russ, praepositus in monasterio Teistungburgensi et P. Bernardus Bücking, sacellanus ibidem.

P. Sebastianus Kenner.

P. Joachimus Nohr.

P. Joachimus Bartholomäi, praepositus in Anroda, postea Abbas.

Simon Fabritius, sacellanus Teistungburgensis sub Cordula Seeling, Abbatissa Mülhusina.

Joannes Wolff Mülhusinus.

Joachimus Schachtebich.

P. Joannes Ochsenkopff.

P. Adamus Drösler Kilstadianus, prior.

P. Albericus, monialium in Woltingeroda confessarius.

P. Petrus Huff, praepositus in Anroda.

*Bernardus Bücking praepositus in Ammeroda.*⁵

P. Nicolaus Götting ex Minden, vir exemplaris et doctus, qui vulgo doctor vocatus et in Gallia notus et ejus frater Germanus Joannes Götting.

P. Edmundus Seumenicht.

P. Arnoldus Lübger Hagiopolita, praepositus Anrodanus.

P. Nivardus Käyser, sacellanus et postea praepositus Anrodae.

P. Andreas Bollmeyer parochus in Beberstedt.

P. Stephanus Günther magister novitiorum, subprior et parochus in Birkungen, qui una cum P. Nicolao Götting Fuldam missus ad audiendam theologiam.

P. Robertus Araud, pater spiritualis monialium in Egelu, postea parochus in Rörgeu.

P. Gerardus Clam, Dünensis et sacellanus in Anroda.

5. Die Worte *Bernardus — Ammeroda* sind von einer andern Hand beigelegt.

Fr. Joannes, Fr. Bernardus, Fr. Georgius Grosse Kulstadianus, ultimus et optimus conversus. Sub Reverendissimo Abbate Joachimo assumpti ad et Abbas Guilielmus Streit Hunolt Birkungensis pr Husanus Husanus B P. Joannes Zveonem disciplinae regularis Birkungen. P. et parochus in

(II) P. Josephus Zellmann, Heiligenstadianus, organista et postea praepositus in Anroda.

P. Alexander Henze, Heiligenstadianus, cellarius dein parochus in Beberstedt.

P. Albericus Hunoldt, Heiligenstadianus, culinarius et postea parochus in Birkungen.

P. Benedictus Gosman, Dingestadianus, custos et postea parochus in Beberstedt.

P. Christianus Meyer, Dingelstadianus, lector philosophiae et postea parochus in Birkungen.

A Reverendissimo Guilielmo ad ordinem assumpti sunt: P. Philippus Hock, Dingelstadianus, praepositus in Meiendorff, bis prior et administrator in interregno, et protonotarius Apostolicus.

P. Leopoldus Dieterich, Giboldehusanus.

P. Franciscus Witzel, Heiligenstadianus.

P. Stephanus Kullmann, Gerurodanus, lector philosophiae et theologiae, prior, deinde parochus in Birkungen, et pater spiritualis in Beuren.

P. Andreas Bodenrodanus, cellarius et culinarius, sacellanus et postea parochus in Birkungen; dein administrator in villa Beienroda noviter empta, quam muro cinxit et aedificare coepit.

P. Augustinus Hugk, Beberstadianus, cellarius et postea in Anroda praepositus.

P. Edmundus Hugk, Putstadianus, quondam sacellanus in Anroda et postea sacellanus in Birkungen et Leinefelda.

P. Nicolaus Mande Hagio . . . parochus in Beberstedt, theologiae itus in Anroda.

P. Robertus busarius, parochus in Husen Leinefelda, prior. Pater anus, cellarius et sacellanus

. . . . Weber Bodenrodanus Beienroda, quam (12) aedificari pergit.

Reverendissimus Simon Hentrich, Kirchworbianus, cellarius, culinarius, magister novitiorum, subprior, lector philosophiae et theologiae, modo feliciter regnans et templum aedificare pergens.

P. Adamus Kaltwasser, Stadworbianus, culinarius, parochus in Bartloff, sacellanus in Anroda.

P. Christophorus Pfeiffer, Heiligenstadianus, cellarius, culinarius, in parochia incorporata Bartloff parochus et concionator dominicalis.

P. Albericus Staude, Hübstadianus, sacellanus in Anroda, cellarius, parochus in Husen.

P. Georgius Bauer, Hübstadianus, parochus in Husen.

P. Alexander Meyer, Westhusanus, sacellanus in Birkungen et Leinefelda, cellarius.

P. Wilhelmus Hunold, Husanus, cellarius, sacellanus in Birkungen et Leinefelda, parochus in Beberstedt.

P. Ernestus ab Hagen, culinarius et postea parochus in parochia incorporata Calmerodana.

Sub Reverendissimo Abbate Martino Fr. David Grosse, Duderstadianus, in novitiatu obiit.

P. Benedictus Reinecke, Leinefeldensis, culinaris.

P. Josephus Stauffenbeil, Beberstadianus.

P. Godefridus Wisse, Heiligenstadianus, custos, sacellanus in Birkungen et Leinefelda.

P. Martinus Faupel, Stadtworbianus, subprior, lector philosophiae et theologiae, culinaris.

P. Henricus Bender Stadtworbianus, cellarius, culinaris et bursarius.

Sub Reverendissimo moderno S

Edmundus Müller Kirchworbianus

Nivardus Jünemann Westeroda

Alanus Köhler Heilig Duderstadianus, custos

1743 sub eodem Rdiss
Fr. Michael Leicht (13)

(13) . . . Ringleb, Hubstadianus.

Fr. Philippus Laurwald, Orslanus.

Georgius Hupach, Steinbacensis.

Bernardus Löffler, Grand-Bartloffensis.

Servatius Hunold, Duderstadianus.

Joachimus Kayser, Westerodanus.

Günterus Bischoff, Stadtworbianus.

In statu autem florenti ante tumultum rusticorum et haeresin ultra 50 fuisse patebit computanti hospitalia, monialium monasteria et parochias.

Reiffensteinense autem monasterium est de linea Morimundi, ut in summo altari duo capita mortuaria in veteri templo designarunt quod est insigne Morimundi, filia Volckerodae monasterii desolati et neptis Veteris Campi in Coloniensi dioecesi.

Insigne est monasterii duplex icon B. M. V. supra et infra cum transcendente trabe, in cuius loculo medio est insigne regnantis abbatis, olim cum duplici pedo, usque ad Benedictum et sequentes, qui simplici et uno sunt usi.

Conventus sigillum est imago B. V. M. in antiquis supra templum monasterii, modo sola et simplex.

Privilegia

quibus monasterium nostrum Summi Pontifices et Archiepiscopi et Principes providerunt in . . . tur in literis foundationis litera A et . . . nem est Urbani quarti tenor est ut sequitur.

(14) Urbanus quartus Summus Pontifex hoc monasterium in B. Petri et Pauli et suam protectionem suscepit et hoc privilegio communit statuens:

1. Ut ordo monasticus secundum Deum et regulam Sancti Benedicti juxta institutionem Cisterciensem perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur.

2. Omnes possessiones et bona quae possidet et quae in futurum juste acquirere poterit, sicut et locum istum in quo monasterium situm est, sicut et bona, quae habet in Ammera et Swerstedt, quaecunque demum sint, vult, ut gaudeant omnibus libertatibus et immunitatibus.

3. De omnibus hisce bonis et juribus nullus a monasterio decimas exigere vel extorquere praesumat.

4. Liceat monasterio clericos vel laicos liberos fugientes a saeculo recipere ad professionem, qua facta non licet eis discedere sine Abbatis et capituli licentia sub poena in canonibus statuta.

5. Prohibet districtius terras seu quodlibet beneficium]ecclesiae nostrae personaliter dari, ut alienari possit, nec professus sine licentia Abbatis et capituli pro alio fide jubere vel mutuum accipere valeat, quod si factum sit irritum esse, nec Abbas et cap aut solvere teneatur.

6. Licitum est quoque in c criminales causas c
. testimoniis ne ob d aliquo perire cont

(15) 7. Insuper auctoritate apostolica inibet ne ullus Episcopus vel quaelibet alia persona ad synodos vel conventus forenses nostros professos vocare praesumat, nec ad domos nostras causa ordines celebrandi attentet venire, regularem electionem Abbatis non impediatur, aut de eo instituendo vel revocando eo, qui pro tempore fuerit contra statuta Ordinis Cisterciensis se aliquatenus intromittat. Si vero Episcopus, in cuius parochia domus est fundata, cum humilitate et devotione requisitus Abbatem benedicere renuerit, licitum sit Abbati omnia officia exercere, quae ad suum officium pertinent, et ab alio Episcopo Sanctae Sedis communionem habente benedictionem recipere, et hoc nb. specialiter adjiciens, ut Episcopi sint ea formula contenti, quae ab origine Ordinis noscitur instituta, ut scilicet Abbates ipsi Episcopo salvo Ordine suo profiteri debeant.

8. Pro consecrationibus vero ecclesiarum vel altarium, sive pro alio sacro vel quolibet ecclesiastico sacramento nullus sub obtentu consuetudinis, vel alio modo valeat extorquere, sed haec omnia gratis Episcopus impendat.

9. Quod si sedes Episcopi vacaverit, absque contradictione et libere possint ab alio Episcopo communionem S. Sedis petere absque tamen praed iudicio dioeciesani, vel, si sede vacante contigerit, per nos transire, scil. Episcopum communionem Sedis habentem, benedictionem ab eo Abbates recipere valeant olica.

. lii Rectores in monasterium, vel ensionis, excommunicationis, vel d etiam mercenarios nos habeat tacito nomine pontificia.

(16) 11. Cum commune interdictum fuerit, liceat nobis tamen in monasterio officia celebrare exclusis excommunicatis.

12. Paci quoque nostrae Pontifex providere volens, vetuit ne ullus in monasterio nostro et grangiis rapinam seu ullam violentiam exercent, et confirmat omnes immunitates et privilegia sacro Ordini et monasterio nostro concessa, et iura nostra conservantibus vel conservare adjuvantibus apprecatur benedictionem apostolicam, contrarium autem facientes excommunicat. Datum Viterbii 1261, in originali illibato cum sigillo et copia vidimata.

13. Urbani ejusdem Bulla emanata 1268 sub poena excommunicationis praecepit bona alienata recuperare.

14. Nicolai Pontificis Bullae tenor est, quod interdictum non tangat monasterium nostrum, nisi specialis fiat mentio.

15. Innocentius Papa prohibet ut nullus Episcopus personas Ordinis nostri ad conventus forenses evocare nisi pro fide, aut sententiam excommunicationis sive interdicti ferre praesumat, quod si prolatae fuerint contra interdicta Sedis apostolicae irritae decernuntur, hoc promulgavit in capitulo generali Guido, Cabilonensis Episcopus 1268.

16. Clemens quintus prohibet severe ne monasteria utriusque sexus Ordinis nostri pravorum molestiis agitentur sub poena non obstante Decreto bon

(17) 17. Mathias Archiepiscopus 1253 confirmat omnia bona a nostris fundatoribus et benefactoribus Ernesto et Henrico comitibus de Gleichenstein et comite de Scharzfild collata de verbo ad verbum super villas Carmenrode, Husen, Bartloff et Hedigerode, et ab omnibus oneribus, angariis, perangariis et omnibus exactionibus libera cum omnibus usuagiis, piscationibus et venationibus, praesertim advocatorum in Scharffenstein sub poena excommunicationis declarat.

18. Bertholdus Archiepiscopus noviter et iterato 1502 confirmat omnia jura, privilegia, gratias et libertates a praedecessoribus suis monasterio concessas.

(Continuatur.)

Aus bewegten Zeiten.

In dem handschriftlichen, dickleibigen Octavband *Miscellania P. Guillelmi Hohenrain*,* befinden sich — p. 82 · 101 und 537—556 — Auszüge unter dem Titel: *Notata et extracta ex duobus libris R. P. Petri Haas*. Leider scheinen die Aufzeichnungen genannten Schönthaler Mönches verloren gegangen zu sein, denn unsere Nachforschungen über dieselben blieben erfolglos. Dass dieselben sehr interessant waren, geht aus dem sehr dürftigen Auszuge schon hervor, welchen P. Wilhelm uns bietet. Es beziehen sich diese Notizen zum grössten Theil auf die Wanderungen, welche die beiden jungen Schönthaler Professoren, P. Christoph Haan** und P. Petrus Haas, nach dem Einfall der Schweden ins Frankenland nothgedrungen machen mussten. Nachstehender Auszug ist eigentlich nichts anderes als eine nur ab und zu mit spärlichen Bemerkungen versehene Marschrouten. Aber gerade diese mangelhaften Angaben lassen uns das Original um so schmerzlicher vermissen. Da wir nur einen Auszug vor uns haben, so geben wir denselben in freier deutscher Uebersetzung. — Die Abbildung des Klosters stammt aus dem Jahre 1686; es wird dasselbe aber zur Zeit des dreissigjährigen Krieges so ziemlich die gleiche Physiognomie geboten haben. Jetzt präsentirt sich Schönthal in seiner Kirche und in seinem Conventbau ganz anders, die der 1683 zur Regierung gekommene Abt Knüttel im Geschmacke seiner Zeit aufführen liess, nachdem er leider die alten Bauten niedergerissen.

P. G. M.

Nachdem die Hauptstadt des Frankenlandes gefallen und der Festung von den Feinden hart zugesetzt wurde, kamen Geistliche und Vornehme weltlichen Standes schaarenweise auf der Flucht nach dem Rhein durch Schönthal. Als nach der Schlacht bei Leipzig, 17. Oct. 1631, die Feinde sich auch unseren Gegenden naheten, mussten wir ebenfalls auf unsere Sicherheit bedacht sein. Nach der Anordnung des hochw. Abtes Sigismund Fichtel musste der Convent sich trennen, und ein Theil nach Heilbronn, Wimmenthal und Oeden sich begeben, ein anderer nach Schwäbisch-Hall und Gommersdorf. Die Officialen aber und einige der älteren Mönche blieben im Kloster zurück, um den Verlauf und Ausgang der Sache in der Nähe zu erwarten und zu beobachten. Unser Abt aber begab sich, da er vom Amtmann in Ernsbach freundschaftlich gewarnt worden war, dass ihm in den Hohenlohischen Wäldern Gefahr drohe, nach Amorbach, aber nur auf fünf Tage.

Folgende Patres blieben im Kloster zurück: P. Michael Diemer, Pfisterherr und Pfarrer in Berlingen, dem die Sorge um die Familie anvertraut wurde; P. Adam Schül, servitor, P. Simon Gertner, Subprior, P. Erasmus Seuffert, Custos, P. Georg Kremer, P. Adam Kuhn, P. Johann Leser, und der Laienbruder Conrad Schmitt und 5 Novizen.¹ Im Krankenhaus lagen darnieder die beiden Patres Martin Knöller und Valentin Elberti. — Nach Heilbronn wurden geschickt: P. Caspar Dolmar, Bursarius, P. Peter Hemlein, P. Erhard Deppisch, beide letzteren krank, dann die Fratres Anton Rogner, Georg Molitor, Nicolaus Klein, Caspar Wilhelm Adelius, Georg Menz und Edmund Rheinhold; nach Hall aber flüchteten die PP. Valentin Opilio, Prior und Melchior Sibert und die Fratres Petrus Haas, Diacon und Gabriel Schlayer. Die übrigen hielten sich in der Umgegend des Klosters versteckt, so P. Wilhelm Dümbling und P. Burkhard Bruch in Oeden, P. Marcus Simonis und Fr. Christoph Haan in Osterburken.

Nachdem ich am 17. October Abends nach dem Completorium das *Salve Regina* unter Thränen mitgesungen hatte, kniete ich auf den Stufen des Presbyteriums mich nieder und empfahl das Kloster und mich Armen der allerseligsten Jungfrau in inständigem Gebete. Dann vertauschte ich die Kleider und verliess unser geliebtes Schönthal in stockfinsterner Nacht. Am

* Conventuale von Schönthal, geb. 1643, gest. 1723. (S. Cisterc. Chronik 4. Jahrg. S. 105. — ** Geb. 1607, gest. 1675. (Cist. Chronik 4. S. 68.) — ** Geb. 1608, gest. 1644. (Cist. Chronik 4. S. 71.)

1. Nach einer Randbemerkung wurden diese entlassen.

18. October gelangte ich mit meinen Gefährten nach Schwäbisch-Hall. Wenn wir auf unserem Weg durch Ortschaften der Haeretiker kamen und diese uns begegneten oder uns sahen, da sagten sie nicht: „der Segen des Herrn sei über euch, wir segnen euch im Namen des Herrn!“ (Ps. 128), sondern riefen: „Wohlan, wo sind nun ihre Götter, wo ist jetzt ihre Maria, in die sie ihr Vertrauen setzten?“ —

Inzwischen kehrten alle, die in der Nachbarschaft sich aufhielten, mit Ausnahme der nach Hall und Heilbronn geflüchteten Mitbrüder, am 20. October ins Kloster wieder zurück. Allein da allerlei Gerüchte über die Feinde umgingen, begaben sich die Furchtsamen am 25. d. M. abermals auf die Flucht.

Ebenso verliess am nämlichen Tag auch der Abt das Kloster, um nicht mehr in dasselbe zurückzukehren. Er begab sich zunächst nach Schloss Horneck, welches dem Deutschorden gehörte, und woselbst August Oswald von Lichtenstein Comthur war, und von da um den 10. November nach Nekarsulm. Am 26. Nov. zog er nach Schwäbisch-Gmünd, wo er aber wegen Mangel an Lebensmitteln nicht ohne Schwierigkeit nur einige Tage verweilen konnte, deshalb nach Kaisersheim zu seinem Visitor, dem Abte Jakob, reiste und bei demselben bis zur Eroberung Schwabens, nämlich bis zum 29. März 1632, blieb. Am genannten Tage verliess er mit ungefähr 70 Religiosen die Abtei, da der Feind in die Nähe bis Wemding vorrückte. Seinen Weg nahm alsdann unser Abt durch Bayern nach Stams in Tirol.

Die aber, die am 25. October aus unserem Kloster flohen und in der Nachbarschaft sich aufhielten, kehrten am 31. October wieder in dasselbe zurück. Es sangen dann die wenigen Patres, die sich eingefunden, feierlich die Vespers von Allenheiligen, freilich unter beständiger Furcht, sie möchten von den Feinden überfallen werden. Sie hatten Grund dazu, denn am 29. October hatte eine Abtheilung Kaiserlicher unter Leitung des Herrn von Muggenthal, Amtmann in Krauthaim, 30 Schweden, die am Morgen genannten Tages ins Kloster eingedrungen waren, verfolgt, im Städtchen Ingelfingen, welches mit List genommen wurde, sie eingeholt, einen Theil getödtet, den anderen, nachdem man ihm die Beute abgenommen hatte, gefangen fortgeführt.

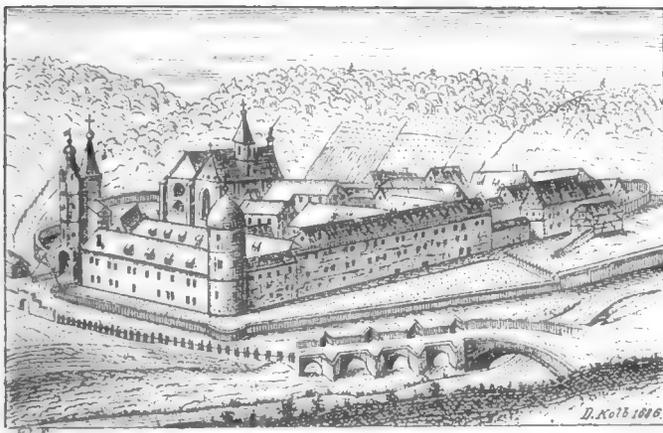
Vom December 1631 bis 14. April 1632 stand unser Kloster und die Mönche, die darin wohnten, unter dem Schutze des Schwedenkönigs. Zu diesem nach Frankfurt begab sich jetzt Graf Kraft von Hohenlohe und Herr zu Neuenstein, um ihn zu bitten, er möge das benachbarte Schönthal ihm schenken. Er versprach dafür eine grosse Anzahl Bewaffneter zu stellen und hob auch hervor, wie er die Sache der Evangelischen befördern werde. Seine Bitte fand Erhörung. Davon liess er aber nichts verlauten, sondern vielmehr an den Convent schreiben, dass er bei diesem Wirwirr der Zeiten aus altem Wohlwollen gegen das Kloster, als wahrer Freund, als Nachbar und aus Liebe und Mitleid zu den verlassenen Mönchen, denselben seinen Schutz anbiete, bis Ordnung und Ruhe im Vaterland wieder hergestellt seien. Er rathe daher, dass man schriftlich ihn um diesen Schutz bitte, sonst würden die Religiosen im Kloster nicht sicher sein.

Um Mitte Februar ungefähr kam er dann selbst von Frankfurt her ins Kloster und wiederholte seinen Antrag. Die anwesenden ältern Religiosen, obschon sie seine Absicht durchschauten, aber der Gewalt und List keinen Widerstand leisten konnten, liessen, um Gewaltthätigkeiten zu vermeiden, den angebotenen Schutz zu. Dann wurde jedes heimliche Einverständnis mit den Kaiserlichen strengstens verboten und den Mönchen aufgetragen, dem Grafen sofort 1000 Gulden zu vergüten, welche er des Klosters wegen, aber ohne unser Vorwissen, Speerreuther gezahlt habe. Geschehen ist das im Kloster am 7. und 8. Februar.

Aber vorher, am 12. Januar schon, da der Graf nichts dergleichen ahnte, hatte der Oberst Bernhard Schaflizki, der in Freudenthal sein Quartier hatte, alle Schatzkammern des Klosters durch den Schlosser M. Förger öffnen lassen und befohlen, alle Kostbarkeiten zusammen zu packen, mit Ausnahme einiger Kelche und der grösseren Monstranz, welche er sich vorbehielt, und beim Magistrat zu Heilbronn zu deponiren, damit sie nicht in andere Hände geriethen.

Inzwischen wurde aus unserem Schönthal eine Kloake der Bosheit. Das Allerheiligste wurde von den Gottlosen und Haeretikern, denen die Obsorge des Klosters und dessen Einkünfte vom Grafen Kraft übertragen worden war, mit Füssen getreten und den Hühnern als Futter vorgeworfen. Statt des bisherigen Gottesdienstes fanden wöchentlich einige Mal in der Kirche Zusammenkünfte (boatus) der Haeretiker statt, die Psalmen, wie sie Luther übersetzt und gesänglich eingerichtet hatte, nach Art der Zecher vortrugen, indem sie dabei den Altären den Rücken kehrten und das Gesicht der Thüre zuwendeten. Hierauf folgte eine Predigt, welche nie der Drohungen und Schmähungen gegen die Katholiken ermangelte. Die Reliquien der Heiligen wurden auf der Strasse den Hunden vorgeworfen. Alles Bewegliche, die Orgel, die Kanzlei,

die Bücher und Schriften brachte man nach Schloss Neuenstein. Die Unterthanen des Klosters mussten in der Kirche, nachdem sie dem



Abte und Convente abgeschworen hatten, (von deren Rückkehr auch nur die leiseste Andeutung zu machen, war ohne Todes-

Schönthal.

gefahr nicht möglich) dem Grafen den Unterthanen-Eid zugleich mit dem der Treue gegen den Schwedenkönig leisten. — Die Armen aber wurden vom Kloster weggewiesen; ihr Rufen nach der Rückkehr der Mönche hätte allein Gott zum Erbarmen bewegen können.

Bis zum 24. April harrten indessen einige Patres und Fratres im Kloster doch aus und hielten Gottesdienst, so gut es gieng. Am genannten Tag aber wurden alle gewaltsam und schimpflich vertrieben, nachdem sie vorher zwei Tage lang eingesperrt gehalten, nur mit Hafermuss verköstiget und gezwungen worden waren, die Predigt der Haeretiker anzuhören, welche von Schimpf und Schmähung gegen die Religiosen voll war. Den Vertriebenen aber wurde der ihnen vom Grafen gegebene Zehrpennig an der Pforte geraubt, indem man sie überdies mit Spott und Hohn überhäufte. Nachdem also der Graf von Hohenlohe sein Wort gebrochen und alle und jeden der Mönche vom Kloster verjagt hatte, nahm Gott, der Vater der Waisen und Helfer der Demüthigen, sich ihrer an, leitete und beschützte einen jeden.

Nicht mit Stillschweigen kann ich übergehen, dass durch die Umtriebe der Haller Bürger am 31. October wir Schönthaler, nämlich P. Valentin Opilio, Prior, P. Melchior Sibert, ich Fr. Petrus Haas, Diaconus und die übrigen ver-

rathen, in unserem eigenem Hause von schwedischen Officieren gefangen genommen und unter Gespött (gefesselt) in ein Wirthshaus geführt wurden. Erst nachdem ein alter Freund des Klosters, Herr Joh. Georg Seufferheldt, für uns ein Lösegeld bezahlt hatte, wurden wir wieder freigelassen und aus der Stadt gejagt. P. Valentin kehrte ins Kloster zurück, P. Melchior aber und ich, wir giengen nach Kaisersheim. Dahin gelangten wir glücklich am 6. November 1631 nachdem wir am Tage nach Allerheiligen von Hall abgezogen waren. Uns folgten nach Fr. Georg Menz, Fr. Burchard Bruch, Fr. Edmund Deinhard und endlich am 15. Feb. Christoph Haan in Bauernkleidern.

Dieser war unter jenen gewesen, die sich anfänglich in der Umgebung unseres Klosters aufgehalten hatten. Erst am 16. Nov. verliess er dasselbe bei Nacht in Begleitung der Bronnbacher Fratres Nicolaus Hoffmann und Valentin Mammel, mit denen er nach Nekarsulm sich begab und von dort nach Heilbronn. Aus dieser Stadt entfloh er verkleidet am 4. Feb. Nachts mit Hohenlohischen Angestellten und gelangte über Wimmenthal nach Schöenthal. Mit ihm kamen Fr. Georg Menz und Fr. Edmund. Als sie Morgens 7 Uhr an der Pforte Einlass beehrten, wurde ihnen derselbe nicht gestattet, sondern erst nach verschiedenen Verhören mit Zustimmung des Commandanten, des Herrn von Ellingshausen, endlich gewährt.

Nach wenigen Tagen musste Fr. Christoph wieder auf den Weg sich machen, wie er selbst erzählt. „Auf schriftlichen Befehl, welchen ich von unserem Prälaten von Kaisheim aus erhielt, verliess ich, Fr. Christoph Haan, damals Diaconus, am 12. Feb. 1632 in Verkleidung mit einem Bäckerknechte, welcher Brot in einem Korbe hinastrug, das Kloster. Mein Begleiter und Führer auf dem Wege war Stoffel Keyser (Leysen) zu Niederhall, auch Reuterstoffel genannt. In derselben Nacht gelangte ich bis Niederhall, am andern Tag bis Crailsheim, woselbst ich von den Begleitern und in der Herberge viel an Leib und Seele zu leiden hatte. Am folgenden Tag, welcher ein Freitag war, kam ich um 11 Uhr nach Dinkelsbühl, woselbst ich zum letzten Mal von den Kaiserlichen angehalten, aber vom Commandanten gut aufgenommen wurde, der sich aber über meine Verkleidung lustig machte. Mit einem Geleitschreiben versehen gelangte ich Abends im Benedictiner-Kloster Münchroth an, woselbst die haeretischen Bauern mich für einen Juden oder Mönch hielten. Ins Kloster wurde ich vom P. Subprior, der allein in demselben zurückgeblieben war, eingelassen, aber schon Morgens 3 Uhr, da es noch Nacht war, durch eine geheime Thüre wieder hinausgelassen, um etwaigen Gefahren zu entgehen. So war ich in der Frühe schon beim Kloster Medingen, Ord. S. Francisci, bei Wallerstein. Allein bevor wir dorthin gelangten, kamen uns da, wo wir aus dem Walde traten, und von wo wir den Thurm von Nördlingen sehen konnten, zwölf mit Knütteln bewaffnete Bauern entgegen. Sie umringten uns, fragten, wer und was wir seien, fiengen an unsere Kleider zu untersuchen, als wir durch die grosse Gnade Gottes plötzlich wunderbar errettet wurden.

Nachts gelangten wir endlich in Kaisheim an, es war der 15. Februar und Dominica Septuagesima. Von P. Sebastian Laup, damals Bursarius, erhielt ich einen neuen schönen Habit und von P. Bernhard Relinger eine Cuculla.“

Bis zum 29. März, wie oben gesagt, konnten wir Flüchtlinge bleiben, an welchem Tag der Convent Kaisheim mit sechzehn Gästen ebenfalls flüchten musste. Inzwischen waren Fr. Petrus Haas und Fr. Christoph Haan am 6. März in Eichstett vom dortigen Weibbischof zu Priestern geweiht worden.

Ueber die nun folgenden Wanderungen gibt P. Petrus Haas genaue Auskunft, welche im Auszug allerdings nur als sehr dürftige Notizen sich präsentiren.

Den 29. März 1632 flohen wir um Mitternacht mit dem ganzen Kaisheimer Convent über die Donau.

Am 30. März kamen wir nach Straskirch, einem Dorfe bei Neuburg. Von Neuburg giengen wir am folgenden Tag nach Ingolstadt und über die Donau bis Kehlheim, einer Stadt in Bayern.

Am 1. April gelangten wir, nämlich P. Christoph, P. Melchior, Fr. Georg, Fr. Burchard, Fr. Edmund und der Bronnbacher Fr. Friderich² und ich zu Schiff nach Regensburg.

2. April. Früh morgens verloren wir auf dem Weg nach Haidau P. Melchior. In Straubing assen wir bei den Carmeliten zu Mittag und giengen dann bis Plattling.

Am 3. April kamen wir durch Osterhofen, woselbst ein Prämonstratenser-Kloster ist, nach Alderspach, einer Abtei unseres Ordens. Es war Samstag vor Palmsonntag. Hier blieben wir bis zum 21. April. Inzwischen feierten P. Christoph und ich unsere erste hl. Messe. Es geschah das am 13. genannten Monats, am Osterdienstag, indem ich die Matutinal-Messe, er das Hochamt hielt.

Von Alderspach traten wir, wie schon gesagt, am 21. April unsere Weiterreise nach Tirol an, da in Bayern, nachdem Augsburg genommen worden war, den Mönchen Gefahr drohte. Durch Pfarrkirchen führte uns der Weg nach dem Flecken Eggenfelden.

Am 22. gelangten wir an der Burg Gerns vorbei durch Müblsdorf am Inn nach Craiburg.

Am 23. April, am Feste des hl. Georg, marschirten wir bis 11 Uhr im Regen, und kamen dann nach Wasserburg am Inn. In Rosenheim kehrten wir am 25. April bei den PP. Capuzinern zu, von wo wir am 26. nach Kopfstein (Kufstein), einer Feste in Tirol, aufbrachen und die folgende Nacht daselbst zubrachten. Dann ging es am folgenden Tag über Rattenburg (Rattenberg) nach Schwaz und am nächsten über Hall nach Innsbruck, woselbst wir den Stamser Hof aufsuchten.

Am Feste des hl. Vaters Robert, 29. April, lasen wir den Cistercienserinnen daselbst, die aus Niederschönenfeld³ hieher geflüchtet waren, die hl. Messe. Von da zogen wir nach Stams, wo wir unsern geliebten Vater, Abt Sigismund und den P. Prior Valentin fanden. Hier in diesem Kloster ruhten wir bis zum 16. Mai aus; dann traten ich und P. Christoph die Weiterreise an, nachdem wir zum letzten Mal den Segen von unserem Abte empfangen und von ihm für immer Abschied genommen hatten.

Im Dorfe Karros (Kers) waren wir am 17. Mai, wo P. Christoph von Gichtschmerzen gequält wurde. Am 18. Mai kamen wir nach ¹mst, brachten die Nacht in Gries zu, wo Soldaten mit Gewehren nach unserem Zimmer schossen. Folgenden Tags giengs über Flirsch nach dem Arlberg, auf dessen Höhe wir die hl. Messe lasen.⁴

In Bludenz, woselbst wir am 20. anlangten, kehrten wir im Kloster der Dominicanerinnen zu. Von da marschirten wir Tags darauf nach Feldkirch, woselbst wir bei den Benedictinern von Weingarten gastliche Aufnahme fanden.

Am 22. Mai setzten wir den Weg nach Bendorf fort, welches ein Prämonstratenser-Kloster ist, genannt St. Lucius,⁵ und kamen des Nachts nach Alt St. Johann, einem zu St. Gallen gehörigen Kloster.

Der folgende Tag war Sonntag „Exaudi“. Wir kamen vom Wege ab und irrten 6 Stunden lang im Amdener Berg (monte Amon) umher. Am 24. Mai celebrierten wir in Neu St. Johann im Thurthal. Von da giengs über Hummelwald und Uznach nach Lachen, woselbst wir spät Abends anlangten.

Früh Morgens den 25. Mai begaben wir uns auf den Weg nach Einsiedeln, woselbst wir die hl. Messe lasen und dann bis zum andern Tag

2. Fr. Friedrich Gross, später Abt in Bronnbach. S. Cist. Chronik VII, 238 und 342.

3. Oberschönenfeld? — 4. D. i. am 20. Mai, nachdem sie wahrscheinlich auf der Passhöhe übernachtet hatten. — 5. D. h. 1538 flüchteten die Prämonstratenser von St. Lucius in Chur hieher und blieb der Convent über hundert Jahre daselbst. (Moor, Gesch. von Currätien 2, 117.)

rasteten. Ueber den Sattel, wo wir die hl. Anna besuchten, kamen wir nach Arth, dann nach Küsnach, wo wir über den See nach Luzern setzten:

In Sursee waren wir am 28. Mai, woselbst wir im St. Urbaner Haus einkehrten. Nach dem Kloster St. Urban selbst kamen wir am andern Tag, es war Samstag vor Pfingsten. Fünfzehn Tage lang blieben wir hier als Gäste, da aber die Patres gegen unsere Aufnahme in den Convent waren, so nahmen wir am 12. Juni Abschied und traten die Reise nach Mailand an.

Am genannten Tag giengen wir nur bis Knutwil, woselbst wir auch am folgenden blieben. Am 14. Juni waren wir dann bei den PP. Kapuzinern in Sursee, von wo wir am nächsten Tag über Sempach und Rothenburg nach Rathhausen, einem Frauenkloster unseres Ordens, gelangten. Am 16. Juni waren wir wieder in Luzern. Durch Unterstützung der Frau Petronilla Winger (Winiger) fuhren wir in acht Stunden über den See nach Altdorf, wo wir das Kapuzinerkloster aufsuchten.

Am 17. Juni begann unser Aufstieg in die höchsten Berge Europas. Wir brauchten einen ganzen Tag, bis wir auf die Höhe gelangten. Eine volle Stunde waren wir durch Wolken gegangen, sahen unter uns die Blitze, das Wetterleuchten und hörten den Donner. Ueber den Wolken, von Eis und Schnee umgeben, übernachteten wir auf der Höhe des Berges. Was ich hier schreibe ist Wahrheit, glaube man es mir. — P. Christoph litt am Fieber.

Als wir am andern Morgen, den 18. Juni, gegen Süden herabstiegen, gelangten wir zum italienischen Dorfe Erlissen,⁶ wo wir celebrirten, unser Nachtquartier aber nahmen wir im Dorfe Klösterlein.⁷ Früh morgens am 19. Juni machten wir uns auf den Weg nach Bellinzona, welches wir in sieben Stunden erreichten. Es war 10 Uhr, als wir bei den PP. Socculanten die hl. Messe de B. M. V. lasen; wir waren aber so müde und von der Anstrengung so erschöpft, dass wir während des heiligen Opfers uns fast nicht aufrecht zu erhalten vermochten. Ich will nebenbei bemerken, dass wir auf der ganzen Reise und auch sonst nicht die Darbringung des heiligen Messopfers noch auch das Breviergebet unterliessen. Soli Deo honor et gloria.

Nach dem Mittagessen des folgenden Tages brachen wir wieder auf und gelangten über den 3 Stunden hohen Berg Mont Kennel (Monte Cenere) nach Lavis,⁸ wo wir bei den reformirten Franziscanern übernachteten. In der Frühe um 4 Uhr den 21. Juni fuhren wir über den See und giengen dann im Staub bis Gottlach.⁹ Nach der hl. Messe und Einnahme eines Inbisses setzten wir den Weg nach Meinissen¹⁰ fort. Nachdem wir der Gefahr zurückgewiesen zu werden entgangen, kamen wir nach der bischöflichen Stadt Como, und wurden von den Patres Jesuiten liebevoll aufgenommen. Gott möge es ihnen vergelten!

Am 22. Juni führte uns der Weg nach Mailand durch das wegen des hl. Martyrers Petrus berühmte Dorf Parlasyna. In der Stadt Mailand suchten wir das Kloster unseres Ordens, zum hl. Ambrosius, sofort auf, wurden aber von unsern Mithrüdern kaum zum dürftigen Abendessen zugelassen. Sie fragten uns über die Zustände in unserem Vaterlande aus, und hielten uns die Ausschreitungen der kaiserlichen Soldaten vor, die im Jahre 1630 in dieser Stadt gehaust hatten. Gegen 10 Uhr Nachts ungefähr führte man uns vor die Klosterpforte. Mehr als eine Stunde blieben wir vor derselben und flehten, man möchte uns wieder einlassen; vergebens. Dann irrten wir durch die unbekanntnen Strassen Mailands, bis uns endlich ein Herr zu einer Herberge führte. Allein auch da wurden wir zurückgewiesen, worauf er schliesslich uns zu einem Stall auf dem Markte geleitete.

6. Wahrscheinlich Eriöls, Airolo. — 7. So wurde ehemals das Dorf Pollegio genannt.
— 8. Lugano. — 9. Godelago, Capo di Lago. — 10. Mendrisio.

Am Morgen des 23. Juni, es war die Vigil des Festes des hl. Joh. Bapt., celebrirten wir bei den PP. Capuzinern von der unbefleckten Empfängnis Maria. Dort speisten wir zu Mittag in Gesellschaft von sechs deutschen Capuzinern. Nachdem wir uns gestärkt hatten, hiess man uns des Abends hinausgehen, allein wir blieben und giengen erst am andern Morgen fort, um irgend Gelegenheit zum Celebriren zu finden. Um 10 Uhr bot sich solche bei den PP. Olivetanern

Von da giengen wir dann durch die Porta Romana nach Claravall (Chiaravalle), welches ausserhalb Mailand gegen Pavia zu gelegen und ein Kloster unseres Ordens ist. An der Pforte wurden wir vom hochw. P. Constantin, Prior, freundlich empfangen und sogleich mit zur Vesper genommen. Nachher zeigte man uns die Reliquien, unter anderen ein Cingulum und einen Theil einer Rippe unseres honigfliessenden Vaters Bernhard. Man sagte uns auch, dass derselbe auf dem Hochaltare der Kirche, an welchem ich Unwürdiger am Feste Commemorationis S. Pauli celebriren konnte, die hl. Messe gefeiert habe. Hier in diesem lombardischen Claravall ruhten wir bis zum 30. Juni aus. Da sie wegen grosser Armuth uns nicht behalten konnten, so wollten sie uns nach Rom schicken, allein da wir vor einer solchen Reise wegen der ungünstigen Stimmung der Bevölkerung zurückschreckten, so traten wir, mit einem bedeutenden Almosen und dem Segen des herzenguten Priors versehen, unsere Rückreise nach Deutschland wieder an.

Am 30. Juni verliessen wir das gastliche „Lichtenthal“, kehrten nach Mailand zurück und giengen von da über Parlasyna wieder nach Como fort, woselbst wir bei den Patres Jesuiten celebrirten und nach eingenommener Stärkung weiter gegen Gottlach zogen, über den See nach Lavis (2. Juli) setzten.

Am 3. Juli kamen wir nach Bellenz. Hier ruhten wir auf Einladung der guten Franziscaner zwei Tage lang aus. Sie wollten uns überreden, für immer bei ihnen zu bleiben, indem wir mit Bewilligung unseres Ordensgenerals austräten und mit Erlaubnis des ihrigen uns in den Franziscaner-Orden aufnehmen liessen. Nachdem sie ihre Bitten und Ueberredungen umsonst schwendet sahen, baten sie uns, wenigstens ein Jahr oder noch mehr bei ihnen sich aufzuhalten. Allein wir sehnten uns nach unserem Orden, sagten Dank für die genossene Gastfreundschaft und verabschiedeten uns. Nachdem wir am 5. Juli die hl. Messe gelesen und für die Reise uns gestärkt hatten, zogen wir thalaufwärts bis nach Faido. Bei den Patres-Capuzinern, deren gegenwärtiger Guardian aus der Familie des hl. Bernhard stammt, kehrten wir zu und baten um gastliche Aufnahme.

Am folgenden Tag setzten wir unsern Weg fort und überschritten wieder den Gotthard. Im Dorfe Hospital im Ursernthal übernachteten wir.

Zum dritten Mal kamen wir nach Luzern. Abermals (10. Juli) betraten wir den Weg nach St. Urban, bogen aber ausserhalb der Stadt rechts von demselben ab und gelangten so nach Obereschenbach, einem Frauenkloster unseres Ordens, um daselbst am folgenden Tag das Fest des hl. Benedict zu feiern,¹¹ wie es auch geschah. Wir wurden zuerst auf fünf Tage aufgenommen, dann auf weitere sieben, hernach auf sieben Wochen und schliesslich mit Bewilligung des Visitators zum Bleiben bis zur Wiederherstellung unseres eigenen Klosters eingeladen.¹²

Als Abtissin stand damals dem Convente die ehrwürdige Frau Euphrosina Widmerin vor, über deren bewundernswerthe Heiligkeit ich später ausführlich schreiben werde.¹³ Priorin war die Schwester Barbara Kündigin, ehemals

11. Translatio S. Benedicti. — 12. Aus diesem Reiseberichte können wir erkennen dass die beiden Cistercienser tüchtige Fussgänger waren, da sie in der Regel grosse Tagemärsche machten. — 13. Ob es geschehen? Vielleicht kann das Eschenbacher Archiv darüber Auskunft geben.

Professin des eingegangenen Frauenklosters Eberseck. Sie war eine Frau von 48 Jahren. Der Convent aber zählte 56 Chorfrauen, 12 Conversen, 3 Novizinnen und 12 Candidatinnen.

Beide Schönthaler blieben also in Eschenbach, besorgten den Gottesdienst und waren auch Beichtväter der Klosterfrauen. Im Frühling des Jahres 1634 musste P. Christoph über Auftrag seines Priors in Angelegenheit der Schönthaler Abtwahl nach Cisterz reisen. Diese fand dann am darauffolgenden 16. Mai in Wettingen statt, und es wurde P. Christoph gewählt, der aber seiner Erwählung nur bedingungsweise zustimmte und nach erfolgter Rückkehr in sein Kloster (1635) darauf verzichtete.

P. Petrus Haas wurde im November 1634 in sein Kloster zurückgerufen. Voll Dankes für die erwiesene Gastfreundschaft nahm er von den Ordensschwwestern in Eschenbach Abschied. Er kehrte in Begleitung dreier seiner Mitbrüder zurück, nämlich des P. Simon Gärtner, Fr. Caspar Aedelius und Fr. Gabriel Schlagger, von denen der erstere aus Tirol, die andern beiden aus Flandern, resp. Frankreich, nach Eschenbach gekommen waren. Den 16. December, am Feste der hl. Barbara,¹⁴ trafen sie nach der Vesper in ihrem Kloster nach langer Abwesenheit wieder ein. Am andern Tag, es war Dominica „Gaudete“, celebrierte P. Petrus Haas zum erstenmal in der Klosterkirche, indem er das Hochamt hielt.

Septuagesima.

Mit dem Namen Septuagesima bezeichnet man uneigentlich den ganzen, der österlichen Fasten vorangehenden Zeitraum, indessen er genau nur der ersten Woche oder vielmehr dem sie beginnenden Sonntag zukommt, da ja der zweite Sexagesima, der dritte Quinquagesima heisst. Ueber den Grund dieser Benennungen herrschen verschiedene Ansichten. Falsch ist die landläufige Erklärung, wie wir sie in populären Betrachtungsbüchern finden, der Name Septuagesima komme daher, dass der sogenannte Sonntag der 70. Tag vor Ostern sei, da er doch in der Wirklichkeit der 63. ist. Die Anzahl von 70 Tagen ergibt sich aber, wenn wir von ihm an bis Sabbatum in albis zählen, weshalb auch Manche auf diese Weise jene Bezeichnung erklären wollen. Andere wieder sehen in dieser Zahl nur eine mystische Bedeutung. Einfach ist die Erklärung, welche Papst Benedict XIV. von dieser Benennung gibt, indem er Inst. 14. schreibt: «Ecclesia tribus Dominicis Septuag., Sexag. et Quinquag. diebus antea propositis viam nobis ad Quadragesimam aperit, quae ita non finantur, quod, cum Quadragesimam a 40 jejunii diebus nuncupatam praecedant, necessario sequebatur, ut quae longius ab illa distaret Septuagesima, media vero Sexagesima, postrema Quinquagesima diceretur.» Es sind somit die bekannten Bezeichnungen nichts anderes als eine numerische Fortsetzung des Wortes Quadragesima, indem man von zehn zu zehn weiter zählte, und so analog die vorausgehenden drei Sonntage benannte, da man diese Namen am passendsten fand.

Ist die Quadragesima die eigentliche Vorbereitung auf das Osterfest, so müssen wir Septuagesima als die entferntere betrachten. In der ersten Zeit der Kirche war sie nicht bekannt. Sie kam zuerst in der morgenländischen Kirche auf, in welcher man wegen Nichtfasten an gewissen Wochentagen in der Quadragesima die Osterfasten schliesslich bis auf neun Wochen vorrückte. In der abendländischen Kirche wusste man zur Zeit Gregor I. noch nichts von

14. Ist im älteren Cistercienser-Brevier am genannten Tage verzeichnet.

dieser Septuagesimalzeit, und wenn sie später aus verschiedenen Gründen eine solche annahm, so gab sie derselben doch nur in der Liturgie Ausdruck, blieb aber bei ihrer Fastenpraxis. Dass bei Entstehung unseres Ordens diese Vorfeier in der Kirche bereits allgemein war, entnehmen wir auch der bekannten Stelle des hl. Bernhard, wo er sagt: «Initium Septuagesimae, Fratres, hodie celebratur, cuius nomen in universa Ecclesia celebre satis habetur.»¹

Da die Septuagesima nach Ostern sich richtet, so fällt sie wie dieses Fest bald früher, bald später. Der 18. Januar und der 22. Februar werden die Schlüssel der Septuagesima genannt, weil der gleichnamige Sonntag nicht früher, als auf den 18. Januar und nicht später, als auf den 22. Februar fallen kann, so dass diese beiden Tage die Grenze bilden, innerhalb welcher der Beginn dieses Abschnittes im Kirchenjahr stattfindet.

Die Sonntage dieser Zeit gehören zu denen zweiter Classe, sind aber doch insofern privilegiert, dass sie nur einem Feste Sermo maj. weichen oder wie es in den Rubriken unseres Breviers heisst: «Non omittuntur nisi occurrente . . . Patrono vel Titulari Eccl. et ejusdem Dedicacione, aut alio Festo solemni proprio. Et tunc de eis fit commemoratio in utrisque Vesperis et Laudibus.» Das Fest Maria Lichtmess wird deshalb transferirt, wenn es auf einen dieser Sonntage fällt: «Si festum Purificationis venerit in Dominica Septuagesima vel sequentibus, transfertur in feriam secundam. Candelarum tamen benedictio et distributio, et processio fit in ipsa Dominica: nisi aliter servetur in dioecesi.»² In den ältesten Zeiten des Ordens hatten indessen diese Sonntage eine solche bevorzugte Stellung in dessen Liturgie nicht; das geht deutlich aus der Stelle des Liber Usuum³ hervor, welche bezüglich Septuagesima und Purificatio also lautet: «Si vero dominica Septuagesimae evenerit Purificatio sanctae Mariae, feria secunda inchoetur historia ad Vigilias, videlicet liber Geneseos cum praefatione et responsoriis & c., welche Lectionen sonst am Sonntag Septuag. zu lesen begonnen werden, was somit darauf schliessen lässt, dass Purificatio an diesem Sonntage gefeiert wurde. Als gewiss erscheint diese Annahme durch die Bemerkung der Regulae generales Breverii, welche uns noch in der Ausgabe von 1605 begegnen: «Festum duarum Missarum in praedictis privilegiatis dominicis (darunter werden Septuag. und Quinquages. aufgezählt) dempta Purificatione in seq. diem transfertur.» Dass Dominica Sexagesima im Orden früher nicht zu den privilegierten gehörte, geht aus den angeführten Regulae generales, besonders aber aus der Rubrik hervor, welche im Brevier dem Officium dieses Sonntags vorausgeschickt wird: «Festum XII lect. occurrens in dominica hac plenarie agatur. Et tunc commemoratio erit de dominica hac, et prima missa solemnitur cum duobus ministris.»⁴

Den Beginn der Septuagesima verkündet jetzt der Invitator vor Lesung des Martyrologiums am Samstag, welcher diesem Sonntag vorangeht, mit den Worten: «Dominica Septuagesima, in qua deponitur canticum Domini, Alleluja.» Das Verstummen dieses Jubelgesanges gibt dieser Zeit ein gewisses Gepräge des Ernstes und der Trauer, welches um so mehr hervortritt, als die gerade verfllossene Weihnachtszeit durch ihren ausschliesslich freudigen Character sich auszeichnete. Durch die Beibehaltung des Alleluja in der Septuagesima befand sich unser Orden Jahrhunderte hindurch im Gegensatz zur römischen Kirche. Es erklärt sich aber diese Thatsache unschwer. Oben wurde bemerkt, dass zur Zeit Gregor des Gr. diese Vorbereitungszeit auf die Fasten noch nicht üblich war. So ist es denn nicht auffällig, dass der hl. Benedict in seiner Regel⁵ anordnet, das Alleluja habe erst mit Beginn der Quadragesima zu verstummen. Unsere Ordensväter aber, welche die Regel genau nach dem Buchstaben befolgten, hielten natürlich auch an dieser Be-

1. Sermo I. in Septuag. n. 3. — 2. Rit. Cist. I. III. c. 16, 1. — 3. Cap. XI. De Septuagesima cf. c. XLVII. — 4. Brevierausgabe 1605. — 5. Cap. 15.

stimmung zähe fest. Man konnte das thun, ohne dem Volke Aergernis zu geben, da ja die Kirchen der Cistercienser von Weltleuten nicht betreten wurden, sie dem Gottesdienste darin nicht beiwohnen konnten. Dass es wegen dieses Alleluja indessen nicht an Vorwürfen von Seite der Gegner des Ordens gefehlt hat, ist gewiss.⁶ Vielleicht mag sich sogar im Generalcapitel ab und zu eine Stimme erhoben und auf die Abweichung vom allgemeinen Brauche der Kirche hingewiesen haben, welche aber mit dem Hinweis auf den Buchstaben des Gesetzes zum Schweigen gebracht wurde. Wenn daher der hl. Bernhard in seiner Capitelrede an Septuagesima sagt: «Reticetur interim Alleluja solemne»,⁷ um damit auf den Busscharacter dieser Zeit hinzuweisen, so kann er nur den in der römischen Kirche herrschenden Brauch im Auge gehabt haben.

Der Orden liess von seiner bisherigen Uebung erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts ganz ab. Im Generalcapitel des Jahres 1601 wurde nämlich beschlossen, dass künftig das Alleluja nur mehr bis Septuagesima zu gebrauchen sei, auf dass man nicht länger im Widerspruch mit der römischen Kirche sich befinde, da mit Beginn der Trauerzeit Freudengesang verstummen solle.⁸ Auf dem nächsten Generalcapitel, 1605, wurde diese Verordnung wiederholt und damit begründet, dass man der römischen Kirche soviel als möglich sich conformiren solle, weshalb künftig die Antiphon Alleluja in der Zeit von Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima nicht mehr gesungen werden dürfe, sondern die für diesen Zweck neulich verfassten, angepassten und gedruckten Antiphonen zu gebrauchen seien. Diese kamen überall da zur Verwendung, wo durch den Wegfall des Alleluja als Antiphon eine Lücke entstand, nämlich in dem III. Nocturn, in den Laudes, in der Prim, Terz, Sext und Non an diesen drei Sonntagen. An die Stelle des Alleluja im II. Nocturn an Ferialtagen und an Festen 3 Lectionen traten die in der Quadragesima gebrauchten Antiphonen.

In Folge dieser Beschlüsse des Generalcapitels finden wir denn auch in der Brevierausgabe von 1605 vor dem III. Nocturn die Bemerkung: «Ab hac Dominica usque ad Pascha non canitur amplius Alleluja, sed illius loco in horis quibus cantabatur, jam cantebuntur aliae antiphonae», und vor dem II. Nocturn an Ferialtagen: «Privatis diebus in secundo nocturno dicantur antiphonae, quae habentur tempore quadragesimali.» Damit war der alte Ordensbrauch aufgegeben, und wir finden dieses Vorgehen nur folgerichtig, da man im Cistercienser-Missale auf das Alleluja in dieser Zeit schon längst verzichtet hatte.

Es geschieht bekanntlich die Verabschiedung des Alleluja in der Vesper des Samstags vor Septuagesima, sei das Officium de tempore oder das eines Festes, indem man Benedicamus Domino und Deo gratias je zwei Alleluja beifügt. Ob es im Orden gleich so gehalten wurde, oder ob man erst später diesen allgemeinen Brauch annahm, darüber gibt das zu Rath gezogene Brevier vom Jahre 1605 keine Auskunft, da keine derartige Rubrik vor der Vesper genannten Samstags steht.

Hatte der Orden den so lange festgehaltenen Brauch betreffend das Alleluja schliesslich aufgegeben, so verzichtete er doch nicht, wie das römische Brevier, auf den Ambrosianischen Lobgesang Te Deum im Officium während dieser Zeit, ja er behielt es sogar an allen Fastensonntagen bei.

Im Uebrigen bietet diese Vorbereitungszeit und ihr Officium nichts Eigenthümliches oder Ungewöhnliches. Ein Vergleich unseres ältern Officiums mit

6. Abaelard z. B. wirft es dem hl. Bernhard vor. (Opera S. Bern. Migne II. col. 165 nota 19.) — 7. Serm. I. n. 5. — 8. Deinde tantum cantetur Alleluja usque ad Septuagesimam, ne a Romana Ecclesia discrepemus, et quia tempus tristitiae incipit, carmen laetitiae cessare debet. Ideoque antiphonae ad Cantica, Laudas, Primam, Tertiam, Sextam, et Nonam convenientes assignabuntur, ac diebus Septuagesimae, Sexagesimae, et Quinquagesimae deinceps cantabuntur. Privatis vero illius temporis diebus in secundo Nocturno eadem antiphonae quae in Quadragesima dicuntur.

dem gegenwärtigen zeigt auch keine wesentlichen Unterschiede. Beginnen wir mit der Vesper vor Sonntag Septuagesima, so finden wir, dass dieselbe im Brevier von 1682 noch wie früher das Capitulum der gewöhnlichen Tagesvesper «Benedictus Deus», aber ein Responsorium maj., welches im 1. Nocturn das 2. ist, und den Hymnus Deus creator hat, während sie jetzt «Fratres, nescitis» lautet, sonst aber ganz die in Sabbato ist.

In der Vigil (Matutin) ist bis zu den Lectionen Alles gleich. Auch diese beginnen mit der Schöpfungsgeschichte, woher es kam, dass der Sonntag Septuagesima von Manchen als der Anfang des Kirchenjahres betrachtet wurde. Diese Lesung wird im Liber Usuum⁹ also vorgeschrieben: Während dieser Zeit, nämlich von Septuagesima bis zum Sonntag, da die Bücher ausgetheilt werden¹⁰, wird der Theil der Genesis in den Vigilien gelesen, welcher nach dem Ermessen des Cantors für die Lectionen in dieser ganzen Zeit passend genügen kann. Der übrige Theil aber, wenn von dieser Vigilien(lesung) etwas übrigbleibt, und die andern Bücher, welche bis zu den Büchern der Könige folgen, sollen im Refectorium gelesen werden, wobei jedoch genau vorzusehen ist, dass sie bis Sonntag «Judica me Domine»¹¹ zu Ende gelesen sind.

Die Lectionen sind im ältern Brevier auffällig kurz; für den 1. und 2. Nocturn dieses Sonntags genügen die VV. 1—15 des 1. Capitels Gen., während jetzt für den 1. Noct. allein VV. 1—13 benöthigt werden, für den 2. N. bekanntlich die Lesung aus den Schriften des hl. Augustin genommen wird, für den 3. N. aber schon in den ältesten mir vorliegenden gedruckten Brevierausgaben die 19. Homilie des hl. Papstes Gregor d. Gr., wenn auch mit etwas ungleicher Herbeziehung des Stoffes, verwendet wird.

Die Responsorien sind in allen mir vorliegenden Brevierausgaben die nämlichen. Die Responsorien «In principio» werden am Septuagesima und Sexagesima sowohl an Sonntagen als an den übrigen Tagen gebetet.¹²

Die Antiphonen zu den Laudes und übrigen Horen, welche wir heute in unserem Brevier haben, finden wir auch schon in der Ausgabe von 1605, indessen die Capitula der gewöhnlichen Sonntage beibehalten sind.

Beim Resp. br. stand früher die Bemerkung: «Praedictum Resp. singulis diebus ad laudes dicitur usque ad dominicam XL», während es jetzt in Feria II post Dom. Septuag. heisst: «Notandum quod in Feriis usque ad Dom. I. Quadrag. Resp. brevia ad Laudes et Vesperas sumuntur de Psalterio.» — Die Vesper hatte ehemals als Resp. br. «Spes mea Dominus &c.», welches bis zum ersten Fastensonntag gesungen resp. gebetet wurde.

Auf die sechs Wochentage sind in den älteren Brevieren die Lesungen so vertheilt, dass der Rest des 1. Cap. Gen. und vom 2. Cap. die VV. 1—14 genommen wurden, während jetzt für fünf Wochentage — denn am Samstag ist entweder ein Fest oder Officium B. M. V. in Sabbato¹³ — ebenfalls der Rest des 1. Cap. Gen. und vom 2. Cap. die V. V. 1—18 in Verwendung kommen.

Nehmen wir jetzt unser Missale zur Hand, so werden wir die Messe des Sonntags Septuagesima in den ältern Druckausgaben fast ganz übereinstimmend mit dem heutigen Formulare finden. Der Ernst der Zeit, in welche man nun eingetreten, tritt in der hl. Messe darin besonders hervor, dass der englische Lobgesang Gloria in excelsis Deo ebenfalls verstummt und nur mehr an Festen angestimmt wird. Deshalb heisst es in unserem Missale von 1516 nach dem Introitus; «Hic non dicitur Gloria in excelsis, nec Ite missa est, neque ab hinc usque ad vigiliam pasche», während diese Rubrik jetzt lautet: «Non dicitur Gloria in excelsis ab hac Dominica usque ad Pascha, exceptis Feria quinta in Coena Domini, et Sabbato sancto, et quando dicitur Missa de Festo.»

9. Cap. XI. — 10. Quadragesima. — 11. Dominica Passionis. — 12. Lib. Us. XI. — 13. S. Cist. Chronik II, 101.

Hinsichtlich der Orationen hat der Umstand, ob Septuagesima vor oder nach Purificatio fällt, eine Aenderung zur Folge. Die betreffenden Rubriken lauten: «Orationes: secunda A cunctis, tertia ad libitum a festo Purificationis usque ad Feriam IV. Cinerum exclusive. Si tamen Dominica Septuag. venerit ante festum Purificationis, vel in ipsa die, tunc dicuntur Orationes sicut in Dominica II. p. Epiphaniam, Deus qui salutis, 3. pro Ecclesia vel pro Papa. — Simili modo fiat in Sexagesima et Quinquagesima.»

Von der Epistel fehlte in den früheren Missal-Ausgaben, z. B. 1516, der jetzige Schlusssatz: Sed non in pluribus eorum beneplacitum est Deo.

Für das beim Graduale in Wegfall gekommene fröhliche Alleluja folgt nun ein klagender schleppender Gesang, welcher deshalb bezeichnend Tractus heisst. Darüber begegnen wir folgender Rubrik: «A Septuagesima usque ad Feriam IV. Cinerum Tractus tantum dicitur in Dominicis et Festis: in Feriis autem, quando repetitur Missa de Dominica, non dicitur, sed tantum Graduale.» — Ueber den Vortrag des Tractus in dieser Zeit geben der Liber Usuum¹⁴ und das Rituale¹⁵ Auskunft. Im ersterem heisst es: «In Septuagesima et exinde omnibus dominicis diebus et festivitibus duodecim lectionum ad majores missas usque ad Pascha omnes tractus . . . uterque chorus alternatim canit.»

Die Secreta lautet «Muneribus nostris», während in früheren Ausgaben unseres Missale z. B. der von 1788 eine andere «Concede nobis, misericors Deus» steht.

Präfation war ehemals an diesen Sonntagen nicht wie jetzt de Trinitate, sondern de Communi.

Ueber die Wahl der Epistel und des Evangeliums an diesem Sonntag und die Verbindung zwischen ihnen und der Lesung im Officium geben Exegeten und ascetische Schriftsteller gelehrte wie practische Erklärungen, welche mehr oder weniger darin übereinstimmen, dass an die Lesung der Geschichte von der Erschaffung des Menschen die Parabel des Heilandes von dem Hausvater, der Arbeiter sucht, passend sich anreihe, da mit derselben das Ziel und Ende unseres Lebens auf dieser Erde uns klar vor Augen gehalten wird und an uns die Aufforderung ergeht, dass wir, als zu den vielen Berufenen gehörend, dahin streben sollen, einst auch zu den Auserwählten gezählt zu werden. Das wird denn in der Epistel uns besonders eingeschärft.

Dass der Sonntag Sexagesima ehemals in unserer Liturgie nicht des gleichen Ranges wie sein Vorgänger sich erfreute, haben wir zu bemerken bereits oben Veranlassung gehabt. Den Stoff der Lectionen im 1. und 2. Nocturn bietet das 2. Cap. Gen. VV. 1—25, wozu in der Brevierausgabe vom Jahre 1591? noch V. 1. vom 3. Cap. genommen wird. Im späteren und gegenwärtigen Brevier dienen als Lesung im 1. Noct. die VV. 18—24 des 2. Cap., VV. 1—4 des 3. Cap. der Genesis, und wird diese Lesung an den kommenden Wochentagen bis 4. Cap. V. 11. resp. V. 15 fortgesetzt. Es wird uns also der Sündenfall vorgeführt, während im römischen Brevier von heute an die Geschichte des Noe gelesen wird, am Freitag jene vom Thurbau zu Babel und am Samstag die Abrahams beginnt. — Im 2. Nocturn ist in unserem Brevier die Lesung aus der zweiten Rede des hl. Bernhard entnommen, welche er an Septuagesima hielt. — Die Homilie im 3. Nocturn ist vom hl. Gregor, und ist das Lesestück in den älteren Brevierausgaben um zwei Sätze gekürzt.

Von den Antiphonen und den Capitula gilt das oben Gesagte auch von diesem Sonntag.

Auffällig erscheint auf den ersten Blick, dass die Oration an diesem Sonntag vom hl. Apostel Paulus lautet, und dass die Epistel dessen Arbeiten,

¹⁴. Cap. XII. — 15. L. II. 1, 13 n. 7.

Sorgen und Leiden im Apostolat erzählt. Schon die ältesten Erklärer des Ritus geben ihre Ansicht darüber dahin ab, dass sie sagen, die Collecte stehe in nächster Verbindung mit dem Evangelium vom Sämann, denn ein solcher ist vorzüglich der hl. Paulus, der deswegen in der Oration auch «*doctor gentium*» genannt wird. Das Evangelium selbst bietet Anknüpfungspunkte an die Lesung des Officiums. Namentlich sehen wir einen solchen in der Verschiedenheit der Auffassung und Befolgung des Wortes Gottes, wovon ja schon das erste Menschenpaar ein trauriges Beispiel von Geringschätzung desselben gibt, da es trotz des strengen Verbotes von Seite Gottes doch von der verbotenen Frucht nascht. — Ist der Beruf zur Seligkeit und die Nothwendigkeit andauernden Kampfes in dem Evangelium und in der Epistel des vorigen Sonntags uns vor Augen gestellt worden, so jetzt heute die Nothwendigkeit einer standhaften Geduld in der Ertragung der Prüfungen dieses Erdenlebens.

In der Mitte der Sonntags-Epistel, vor der Stelle «*Damasci praepositus*» steht in der Missal Ausgabe vom J. 1516 die Bemerkung: «*Divisio privatis diebus*», was wohl sagen will, dass in dieser Messe an Wochentagen nur die Hälfte der Epistel gelesen werde.

Die Vesper des Samstages *Quinquagesima* hatte ehemals ebenfalls ein Resp. majus, welches das 4. in der Matutin dieses Sonntags ist.

Die Lectionen des 1. und 2. Nocturn enthielten ehemals die Geschichte Noes und Abrahams, so weit die VV. 9—17 (resp. 9—20) des 6. Cap. und 1—13 des 12. Cap. (resp. 1—4 des 7. und 12. Cap.) der Genesis dieselbe erzählen, während diese Stellen jetzt die Lesung des 1. Nocturn bilden. Ein Abschnitt aus den Schriften des hl. Ambrosius gibt die Lesestücke für den 2. N., während solche des 3. N. einer Homilie des hl. Papstes Gregor entnommen sind, mit allerdings etwas verschiedener Vertheilung des Stoffes in den einzelnen Brevierausgaben. — Während die beiden vorhergehenden Sonntage dieselben Responsorien in der Matutin haben, besitzt dieser Sonntag eigene.

In der Matutin des Montags wird die biblische Lesung aus der Genesis fortgesetzt und hat die Brevierausgabe vom J. 1591 die VV. 14—24 des 14. Cap., jene von 1605 die VV. 14—17. des gleichen Capitels, die neueste aber die VV. 1—9. des 13. Cap. — Nach den Decreten der Generalcapitel vom J. 1783 und 1786 soll das *Votivofficium* S. P. N. Stephani III. abbatis Cistercii «*singulis feriis secundis non impeditis*» gehalten werden. Die oberdeutsche Cistercienser-Congregation ist seinerzeit diesem Beschlusse nachgekommen, und die schweizerisch-deutsche hält an demselben fest und feiert deshalb dieses *Votivofficium* an diesem Montag, wenn nicht ein Fest auf denselben fällt.

Am Dienstag in der Woche *Quinquagesima* waren ehemals die Lesungen aus Genesis Cap. 15. VV. 1—5 (Ausg. 1591), resp. Cap. 14. VV. 18—24 und Cap. 15. V. 1. (Ausg. 1605). Jetzt aber besagt eine Rubrik: «*Hac feria fit de festo occurrente III aut XII lectionum. Quo non occurrente semper fit officium de S. Bernardo.*»

Beim Anhören der biblischen Lesungen erinnern wir uns, wie Gott uns in die Arche des Ordensstandes geleitet, wie er einst auch uns zugerufen «*egredere de terra et de cognatione tua!*» In Abraham insbesondere müssen wir unser Vorbild in der Gottestreue sehen, aber auch der Friedens- und Nächstenliebe. Diese schildert auch der Apostel in der Sonntags-Epistel, und das Evangelium wiederum weist auf den Gehorsam und die Entschlossenheit hin, womit unser Heiland dem Tod entgegengeht, um auch uns zur Unterwürfigkeit unter Gottes Willen aufzufordern und zu ermuthigen.

So sucht die Kirche in der Septuagesimalzeit uns auf die kommenden hl. Fasten vorzubereiten. Damit aber der Character dieses Abschnittes des

Kirchenjahres schon dem Auge kenntlich werde, ist die Farbe der kirchlichen Gewänder, Feste ausgenommen, die violette, noch aber werden Dalmatica und Tunicella beim Gottesdienst gebraucht.

Im Leben des Cisterciensers bringt diese Vorbereitungszeit zur eigentlichen Fasten keine Aenderung hervor, nur dass von hier ab der Fleischgenuss auch Kranken untersagt wird, denn so ist wohl jenes Statut des Generalcapitels vom J. 1226 zu verstehen, welches also lautet: «Statuitur a Capitulo Generali, ut nulla persona Ordinis carnes comedat a Septuagesima usque ad Pascha», und welches auch in den «Us des Cisterciens Réf.» Aufnahme gefunden, denn den Gesunden war und ist solcher ja auch ausser dieser Zeit nicht gestattet. Die Observantia communis hat hierin bekanntlich eine mildere Anschauung und nachsichtigere Praxis.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Casamari. Im abgelaufenen Jahre bekamen wir zwei neue Priester und einen Cleriker. Am Feste der Himmelfahrt Mariens legten fünf junge Chorreligiosen ihre feierlichen Gelübde ab. — Ende October erhielt unsere Abtei den Besuch eines hohen Gastes und grossen Gönners, nämlich des Cardinals San Felice. Am Feste Allerheiligen assistirte S. Eminenz dem Pontificalamt, welches unser Abt celebrirte und nahm hernach im Refectorium das einfache Mittagmahl mit den Mönchen ein. Zur Erinnerung schenkte uns der erlauchte Kirchenfürst am Tage vor seiner Abreise sein in Oel gemaltes und kostbar eingerahmtes Porträt, welches er aus seinem Palaste hatte holen lassen. Darunter liess er nachstehende Widmung setzen:

Pax. La venerazione onde sono compreso per la Badia di Casamari, ove tutta la Comunità religiosa è uno specchio perenne di virtù e perfezione monastica, mi spinse a manifestare, almeno con questa mia Immagine (non potendo di persona) a quanti mi videranno, la esultanza e le speranze dell'anima mia per questa Badia, degna di essere presa a modello. — Omnes qui viderint eos cognoscent illos, quia isti sunt semen cui benedixit Dominus. (Is.) — Die 1. Nov. 1895, Guglielmus Card. San Felice, Archiep. Neapolit.

(Nach *L'Union Cist.* II, 307 u. 398.)

Marienstatt. Der Zopfstyl hatte in seinem zerstörenden Siegeslaufe sogar das einsame Marienstatt gefunden und auch da in seiner Weise gewüthet, dass es ein Graus war. Ein himmelhoher Hochaltar, Nebenaltäre mit den bekannten gewundenen Säulen, etwa 60 überlebensgrosse Statuen, auf Guirlanden balancirende sog. Engel u. s. w. hatten so ziemlich den rein gothischen Character der schönen Klosterkirche vernichtet. Diese Verunstaltung der Kirche, bei welcher auch der Lettner fiel und die an demselben angebrachten 5 Altäre an die Säulen des Langhauses (1700) versetzt wurden, geschah unter Abt Benedict Bach (1688—1720). Einen Vorwurf kann man dem sonst ausgezeichneten Praelaten ebenso wenig machen, als den übrigen Kirchenfürsten seiner Zeit. Die unglückliche Kunstströmung riss auch die Besten mit sich fort, und wer nicht mitschwamm, galt ebenso als Idiot, wie der, welcher heutzutage nicht jeden alten Schund als Kunstobject anerkennen will. In Marienstatt gieng übrigens die Sache insofern noch glimpflich ab, als man wenigstens an den Steinen nur äusserst wenig zerstörte, gleichsam als hätte man geahnt, dass einst das Alte wieder zur Geltung kommen könnte. Der ärgste Zopf über der Erde war schon vor unserer Ankunft (1880) zum argen Verdrusse des Volkes beseitigt worden. Wir setzten das Reinigungswerk fort und richteten unsere Blicke auch auf das, was unter der Erde lag. Nach sorgfältigen Studien und Untersuchungen und nach Einsichtnahme anderer

alten Cistercienserkirchen Deutschlands kamen wir darauf, dass der ganze Chorraum erhöht worden sein müsse. Und richtig fanden wir eine Erhöhung von durchschnittlich 34 cm, so dass die Säulenbasen zum Theil in der Erde schlummerten, was die schönen Verhältnisse des Baues ausserordentlich störte. Nach dieser wichtigen Entdeckung, welche den Kunsthistorikern grosse Freude machte, arbeiteten Patres, Fratres und Brüder um die Wette, das vor 200 Jahren eingeschleppte Geröll auszugraben und fortzuführen. Diese harte Arbeit wurde um so freudiger gethan, je mehr die erste Anlage der Kirche und die herrlichen Postamente der Säulen ans Tageslicht kamen. Besonders war es der Chorumgang mit seinen 11 Capellen, der nun ein ganz anderes, schöneres Aussehen gewann. Freilich musste viel Steinhauerarbeit mit grossen Kosten erneuert, die alten Altartische, welche seit 1324 unberührt dagestanden, mussten wegen Feuchtigkeit niedrigerissen und wieder aufgebaut werden, wobei aber alles Alte nach Möglichkeit wieder verwendet wurde. Der ganze Raum erhielt einen Terrazzoboden, welcher schön passt und zudem am wenigsten kostete. Wer die Kirche noch vor einem Jahre sah, staunt über die glückliche Veränderung, welche dem ganzen Chore ein ganz anderes Aussehen gibt.

Am 26. November d. J. konnte unser P. T. Abt die 11 Altäre der Chorcappellen und den im nördlichen Querschiffe aufgestellten berühmten gothischen Marienstatter Altar weihen. Es war eine sehr schöne, aber auch sehr ermüdende Feier, die um $1\frac{1}{2}$ Morgens begann und erst um $12\frac{1}{4}$ Mittags endete, worauf auf allen 12 neugeweihten Altären zugleich hl. Messen gelesen wurden. Das Publicum hatte standhaft die $5\frac{1}{2}$ Stunden ausgeharrt und hielt um 1 Uhr eine Procession von Altar zu Altar, um die Ablässe zu gewinnen.

Die neugeweihten Altäre tragen folgende Namen: 1. S. Ursula-Altar; 2. Engel-Altar; 3. Herz-Jesu-Altar; 4. S. Juliana-Altar; 5. S. Roberts-Altar; 6. S. Benedicts-Altar; 7. S. Bernhards-Altar; 8. S. Stephans-Altar; 9. S. Alberichs-Altar; 10. S. Lutgardis-Altar; 11. S. Josephs-Altar; 12. S. Agatha-Altar. Ueberdies hat die Kirche noch folgende Altäre: 13. Hochaltar; 14. Muttergottes-Altar; 15. S. Johannis-Altar; 16. S. Barbara-Altar und 17. Dreikönigs-Altar. Ausserdem besitzt die St. Anna-Capelle 3 Altäre und die Tractaten-Capelle einen. Von Mangel an Altären kann demnach keine Rede sein. Der Leser darf aber ja nicht glauben, dass die neuen Altäre prachtvoll ausgestattet seien; sie bestehen nur aus einer nackten Steinmasse ohne Verzierung und einer grauangestrichenen Leuchterbank aus Tannenholz, darauf ein Crucifix und zwei Leuchter, sind also wohl so armselig, wie sie vor 600 Jahren waren. Eine reichere Ausschmückung müssen wir einer besseren Zukunft überlassen.

Mehrerau. Nachdem im päpstl. Consistorium vom 2. Dec. die Praeconisation unseres Hochwst. Hrn. Praelaten in seiner Eigenschaft als Consistorialabt von Wettingen erfolgte, wird dessen Benediction am 19. Januar durch den hochw. Herrn Dr. Zobl von Feldkirch, Generalvicar von Vorarlberg, unter Assistenz der Aehte von Marienstatt und Stams stattfinden. — Am 8. Dec. legte Fr. Dominicus Oberfrank die feierlichen Gelübde ab.

Mount-Melleray. In den ersten Tagen des August machte der Vicekönig von Irland, Lord Hanpton, der eben auf einer Rundreise im Süden des grünen Erin begriffen war, einen Abstecher nach unserer Abtei, in welcher er ganz unerwartet mit seinem Gefolge ankam. Der Abt empfing den hohen Herrn mit allen seinem Range gebührenden Ehren. Sein Excellenz wollte Alles sehen. Er nahm die ausgedehnte Meierei, welche einen ehemals unbebauten Berg einnimmt, in Augenschein, besuchte die Werkstätten, Regularorte u. s. w. Die darauffolgende Nacht verblieb der vornehme Gast im Kloster. Am anderen Morgen galt sein Besuch dem mit der Abtei verbundenen Institute, wo die Zöglinge, es sind deren

mehr als hundert, eine musicalisch-declamatorische Unterhaltung veranstalteten. Der Vicekönig war von seinem Besuche sehr befriedigt, und er gab seiner Befriedigung beim Abschied in Worten, welche er an die Zöglinge und Religiösen richtete, beredten Ausdruck. Noch mehr, bald nach seiner Rückkehr nach Dublin sandte er zur Erinnerung an seinen Besuch dem Kloster sein Porträt, ein grosses prächtiges Gemälde. — Da Lord Hangton Protestant ist, da er in seiner Eigenschaft als Vicekönig zu uns kam, so hat dieser Besuch natürlich Aufsehen erregt; alle Zeitungen haben davon gesprochen.

Szczyrzc. In den Tagen vom 7. bis 12. August l. J. visitirte der General-Vicar, der Hochw. Herr Theobald Grasböck, Abt von Wilhering, in Begleitung des General-Secretärs, P. Justin Bauer aus Hohenfurt, die einzigen von der allgemeinen Cassation in Polens Landen verschont gebliebenen Cistercienser-Klöster Mogila und Szczyrzc.

Etwa auf der Hälfte des von Mogila nach Szczyrzc führenden Weges von zwei Priestern letzteren Klosters begrüsst, wurden die beiden Reisenden vom Pfarrer in Dziekanowice, hochw. Herrn Jakob Zych, ebenso gastlich als ehrerbietig empfangen. Nach kurzer Rast verliessen die hohen Gäste mit dem besten Eindrücke den bescheidenen Pfarrhof und setzten unter Vorausfahrt der zwei Klostergeistlichen den Weg nach Szczyrzc fort, woselbst sie am 9. August 7 Uhr Abends anlangten.

Vor dem Kircheneingange wurden sie vom hochw. Herrn Prior und Infulaten, Vinzenz Kolor, in Pontificalibus festlich empfangen. Nach Reichung des Aspergils und Incensirung durch Letzteren, wurde der hochw. General-Vicar unter Glockengeläute in die von Andächtigen überfüllte Kirche geleitet, woselbst er den für ihn hergerichteten Betstuhl einnahm. Nach Adoration des Allerheiligsten wurde das „Te Deum“ intonirt, nach dessen Beendigung der hochw. Prior die vom Cistercienser-Rituale vorgeschriebenen Gebete sang. Nun nahm der Herr Visitor auf dem Faldistorium Platz, worauf ihn R. P. Prior mit einer ebenso schönen als würdigen lateinischen Ansprache neuerdings begrüsstete, worin dem Allmächtigen der Dank ausgesprochen wurde, dass er den hohen Gast glücklich an sein Reiseziel gelangen liess, ebenso S. Gnaden für die vielen Mühen, worauf der Sprecher schliesslich sich und seine Klosterbrüder dessen väterlicher Fürsorge empfahl. Dieser erwiderte nun gleichfalls in lateinischer Sprache mit Worten voll väterlicher Zuneigung und Obsorge, betonend, dass er trotz des weiten Weges gerne dieses Kloster besuche, denn an seiner Spitze stehe ein Mann, hervorragend durch Tugenden und wirkliche Verdienste. Speciell dieses Mal komme er um so lieber an diesen Ort, als eben in dessen Mauern S. Excellenz der Tarnower Bischof weile. Dieser war denn auch während der ganzen Feierlichkeit in der Kirche anwesend und verfolgte mit sichtlichem Interesse die Empfangsfeierlichkeiten. Nach beendeter Ansprache wurde der Visitor in die ihm bereit gestellten Wohnräume geleitet, bei welcher Gelegenheit er vom hochw. Herrn Bischofe von Tarnow am Eingange zur Clausur begrüsst wurde, worauf jener S. Excellenz bald nachher seinen Besuch in dessen Appartements (ehemalige Abtwohnung) machte.

Den nächsten Tag celebrirte der hochw. Visitor die heilige Messe unter Assistenz des Archidiacons, Ceremoniaris und zweier Akoliten. Nach dem Hymnus „Veni Creator“ verfügte sich derselbe, geleitet vom ganzen Convent, zum Capitel, wo er den Zweck seiner Visitation mittheilte. Hierauf begaben sich sämmtliche Capitulares und der Herr Generalvicar in die Wohnung des Herrn Bischofes, um dessen Segen für das Gelingen der zum Wohle des Conventes durchzuführenden, mühseligen Arbeit zu erbitten. Seine bischöflichen Gnaden von dem Ersuchen des Abtes tief gerührt, ertheilte denn auch in seiner Capelle denselben, den alle Anwesenden knieend empfingen. Nun folgten den ganzen Tag über Scrutininien vom Jüngsten angefangen bis zum Aeltesten. — Am folgenden Sonntage

ertheilte der hochw. Visitor nach der Pontificalmesse der dicht gedrängten Menge Andächtiger seinen Segen.

Das gemeinschaftliche Mahl wurde durch erbauliche Toaste von Seite S. bischöflichen Gnaden, des hochw. General-Vicars und des infulirten Priors gewürzt. Von diesen Toasten sei hier nur derjenige gebracht, den S. Excellenz zu Ehren des Herrn Ordens-Generals ausbrachte, und der auch telegrafisch nach Hohenfurt übermittelt wurde. Derselbe lautete:

Canonicae visitationis occasione per Illustrissimum Reverendissimum Abbatem Theobaldum in Claustro Ciriciensi institutae, infrascriptus Episcopus Tarnoviensis, mensae Conventuali assidens, in honorem Illustrissimi Reverendissimi Sacri Ordinis Cisterciensis vetustate venerandissimi, religiositate doctrinaque florentissimi, Amplissimi Domini Generalis Abbatis pro Ipsius glorioso regimine, Ecclesiae decori proficuo Tost pronuntiavit ac sese cum dioecesi favoribus piisque ad Deum intercessionibus commendat.

Ignatius, Episcopus Tarnoviensis.

Suae Imperatoriae ac Regiae Apostolicae Majestatis actualis intimus Consiliarius.

Noch am selben Tage langte die telegrafische Danksagung seitens des Ordens-Generals an S. bischöfliche Excellenz an und lautete:

Summo gaudio affectus de honorifica in Conventu fratrum facta mentione, intimas ac profundissimas Excellentiae Vestrae rependo gratias, meque meosque favoribus et precibus commendo.

Leopoldus, Abbas Generalis.

Montag den 12. August verabschiedete sich der hochwürdigste Visitor nach vorhergegangenem Capitel eben so gnädig als herzlich von Allen und unter dem Klange aller Glocken nahm er seinen Weg nach der nächst gelegenen Eisenbahnstation, wohin ihm zwei ältere Ordenspriester das Geleite gaben. Diesen gegenüber gab er wiederholt seiner Zufriedenheit Ausdruck, bemerkend, dass die wenigen Tage in Szczyrzc zu den angenehmsten seines Lebens zählen werden, besonders deshalb, als er hier Gelegenheit hatte, sich an dem hohen Wissen und der Frömmigkeit S. bischöflichen Excellenz zu erbauen.

Schon in den nächsten Tagen wollte der Bischof seiner Zuneigung für das Szczyrzyer-Kloster Ausdruck geben, indem er den General-Secretär des Cistercienser-Ordens, den hochw. Herrn P. Justin Bauer, den langjährigen Freund des Szczyrzyer-Conventes und seines verehrten Vorstandes, in Würdigung dessen hohen Wissens und erbaulichen Demut zum Consistorialrathe mit nachstehendem Decrete ernannte:

A. R. Venerabili Patri Justino Joanni Bauer Illustrissimi Reverendissimi Amplissimi Domini Domini Generalis Abbatis universi Sacri Ordinis Cisterciensis et Vicariatus Austro-Hungarici Secretario etc. etc.

Salutem!

Personali experientia infra canonicam visitationem per Illum Rssimum DD. Vicarium Generalem, Ordinis Cisterciensis Visitatorem, P. Theobaldum Grasböck, Ciricii absolutam in Paternitate Vestra specimen religiosi viri, fidelem Sancti Bernardi virtutum assecclam, Matrisque pulchrae dilectionis et timoris ac agnitionis filium cognovimus laetantes. Pietatis ardor, flagrans erga S. Ordinem charitas jugi labore in gravibus multiplicibusque officiis ornata, sanctae obedientiae ab octo et quadraginta annis exemplaris observantia, qua omnia perfectionis monasticae continentur vota, animum Nostrum traxerunt ad Vestram personam, Pater Dilectissime.

Nota sunt indignitati Nostrae Cisterciensis Ordinis opera stupenda in ecclesiasticis annalibus consignata, quumque illorum nonnisi funestae in Polonia quondam florente maiori ex parte supersint ruinae, ineffabilis gratitudinis affectu Divinissimo Evangelicorum consiliorum Auctori, Ipsiusque fidelissimo famulo Bernardo gratias agimus, quod vetustate celebre monasterium, pulsis infernalibus ventis destructionem eiusdem machinantibus, conservare ac Alto-Vadensis Abbatiae sollicitudine recreare et reformare dignatus sit. Non fugiunt Nostram scientiam labores, quos modernus p. t. Abbas Generalis, quem Deus Optimus pro Cisterciensis Ordinis salute et incremento sospitem conservare dignetur, in isto piissimo opere sustinuerat. Nec latet Nos indefessa in mox dictis laboribus cooperatio Vestra ac mira adhaesio affectusque erga monasterium Ciriciense.

Quare felicem Nos aestimamus, si — non iuxta affectum — sed saltem iuxta vires gratiae Nostrae argumentum Paternitati Vestrae Reverendissimae praestare possimus. Igitur horum vigore Dilectissimae Fraternitati Vestrae, in cuius ore et conversatione Sancti Bernardi glorificatur nomen, offerimus honorem Consilarii Curiae-Nostrae Episcopalis, deprecantes Dominum, cui servire regnare est, ut Dilectionem Vestram Reverendissimam gratis suis cumulare ac laborum fructibus consolare dignetur.

In quorum fidem praesentia manu propria subsignata, Curiali Sigillo munita, dedimus Ciricii in Vigilia Solemnitatis B. V. Mariae in Coelum Assumptae, 14. Augusti 1895.

† Ignatius Episcopus.

Für diese hohe Gnade drückte der General-Abt S. bischöflichen Gnaden im eigenen und seines Secretärs Namen seinen Dank mit nachfolgendem Schreiben aus:

Excellentissime ac Illustrissime Domine Domine
Praesul Gratosissime!

Novo et honore et verecundia Vestra me affecit gratia singularis, Antistes Excellentissime, quam litteris ad me Vestris impressistis. Corde iam exultavi júbilo, audiens de favoribus eximiis amoreque dulci, quibus Excellentia Vestra Illustrissima meos abhinc cumulare assueverat Confratres Ciricienses, sed et novissime meos suscipere dignata est Vicarios, ad peragendam Monasteriorum Ord. Cist. in Poloniae regno visitationem deputatos.

Et ecce! Novum Excellentia Vestra pectoris Sui generosi profusaque liberalis patefacere dignata est argumentum: assumendo evehendoque Secretarium meum P. Justinum Bauer inter honorarios Reverendissimae Curiae Eppalis Tarnoviensis Consiliarios.

Deus ipse Optimus benefaciat tam bonis talique benignitati mihi et domui et Fratribus meis exhibitae. Quibus ego praeter gratias summas et profundissimas et affectum nil reddere possum: facultatis defectu et virium, non animi.

Ne dedignetur Excellentia Vestra Illustrissima saltem photographiam mei imaginem hiece appositam, tanquam leve meae erga Excellentiam Vestram gratitudinis signum benevole reassumere, sicuti enixam addere audeo precem: Velit Excellentia Vestra Sua quoque me meosque aliquando oblectare effigie aestimatissima, quam in perpetuum summum reputabilis honoris venerationisque objectum.

Si quid autem in me est, in dies vitae Numen precor aeternum, ut Vos Antistes Excellentissime diutissime fortunatum praestet et gregem Vestrum consolatum per Vos; qui singulari cum venerationis cultu perenno

Excellentiae Vestrae
devotissimus famulus

Leopoldus

Abbas et Superior Generalis S. O. C.
Alto vadi, die 22. Augusti 1895.

S. Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof erfüllte sofort mit Freuden den Wunsch des General-Abtes, indem er als Zeichen seines besonderen Wohlwollens und seiner vorzüglichen Hochschätzung für das Oberhaupt des Cistercienser-Ordens sein Bild sandte.

Die diesjährigen Exercitien, welche am 7. Oct. begannen, wurden von etlichen 40 Weltpriestern unter Leitung eines Redemptoristen gemacht. Am genannten Tag kam auch der Redacteur der Cisterc. Chronik in Begleitung des P. Subprior aus Mogila auf Besuch hier an. Beide Herren reisten aber am folgenden Vormittag schon wieder dorthin zurück, da auch unser Convent an den Exercitien theilnahm. — Im vergangenen Jahre herrschte grössere Bauthätigkeit bei uns, da ein neues Brauhaus den heutigen Anforderungen entsprechend aufgeführt und eingerichtet wurde. T.

* * *

Oelenberg. Die Trappistinnen vom Oelenberg haben gestern (6. Dec.), am Tage des hl. Nicolaus, ihr neues Kloster in Ergersheim bezogen. In Molsheim hielten die Eisenbahn-Waggonen genau an der Stelle, wo zwölf dichtbehängte Wagen zur Aufnahme der in tiefster Weltabgeschiedenheit lebenden Schwestern bereit standen. So erblickten die zahlreich zum Empfang Erschienenen nur für wenige Secunden die weissgekleideten Schwestern, die ehrerbietig begrüsst wurden. Vier Ehrenreiter voran, fuhr der verhängte Wagenzug sogleich weiter, in den Dörfern Dachstein und Ergersheim durch das Geläute aller Glocken begrüsst. Ergersheim

war festlich geschmückt. Der rasende Sturm machte die beabsichtigte Abholung durch eine Procession der Gemeinde unmöglich; diese hatte sich darum in der Kirche versammelt. Zum Empfang waren Weihbischof Marbach, der Abt P. Franciscus vom Oelenberg, General-Vicar Schmitt nebst vielen anderen Geistlichen, und der Kreisdirector anwesend. Der Weihbischof hielt eine feierliche Segensandacht, worauf das hochwürdigste Gut in die Klostercapelle gebracht wurde und die Schwestern ihr neues Kloster betraten, auf immer den Blicken der Menschen entschwindend. Weihbischof Marbach hielt hier eine ergreifende Anrede an die Schwestern. Ihre Zahl beträgt gegenwärtig, wie der Els. mittheilt, gegen 80. Die Abtissin ist eine Elsässerin aus Eschbach bei Hagenau; ebenso ist eine grosse Zahl der Schwestern aus dem Elsass, das sich stets durch seine Liebe zum Ordensstande ausgezeichnet hat. *(Kölnische Volksz. 9. Dec. 1895. 2. Blatt.)*

Wurmsbach. Das Fest Mariä Opferung war dies Jahr für unser Haus ein wahrer Freudentag. Wir konnten an diesem Tage wieder Einzug halten in unser restaurirtes Klosterkirchlein, nachdem wir 7 Monate den Gottesdienst in einem Saale gehalten und manche Opfer gebracht hatten. Wie erstaunt man, wenn man das alte Gotteshaus betritt! Wer dasselbe früher gesehen hat, kann nicht Worte finden, um seiner Freude rechten Ausdruck zu geben. Mit Recht dürfen wir sagen, dass die Klosterkirche von Wurmsbach zu den schönsten des St. Galler Landes zählt. Die Decorationsmalerei ist von Herrn Maler Glauner in Wil meisterhaft ausgeführt, während die Bilder von Herrn Kunstmaler Georg Kaiser, einem Schüler Deschwenden's, ebenso meisterhaft und zur vollsten Zufriedenheit gefertigt sind. Beide Künstler verdienen das grösste Lob und können überall bestens empfohlen werden.

Am gleichen Tage legten die Chorfrauen **M. Prospera** und **M. Laurentia** und die Laienschwester **M. Anna** in die Hände des Abtes von Wettingen-Mehrerau die hl. Ordensgelübde ab. Festprediger war Stadtpfarrer Casanova von Rapperswil. — Die Abtissin ernannte **Sr. M. Aleydia** zur Schwestern-Meisterin und **Sr. M. Beatrix** zur Lehrfrau der Candidatinnen. — Vom 8.—15. Dec. machten die Klosterfrauen, und vom 15.—19. Dec. die Zöglinge des Institutes die hl. Exercitien unter der bewährten Leitung des Hochw. P. Subprior aus Mehrerau.

Todtentafel.

Dombes. Gest. 14. Nov. der Laienbruder Franz von Paula.

Fontfroide. Gest. 12. Nov. Abt Johannes Leonard, Generalvicar der Congregation von Senanque.

La Grande Trappe. Gest. 26. October P. Robert im Alter von 50 Jahren, im 24. der Profess.

Mistassini in Canada. Gest. 1. Oct. P. Alban im 51. Jahre der Profess.

Septfons. Am 12. Juli 1895 verlor Septfons einen seiner besten Laienbrüder und der Orden, nach dem Zeugnis des hochw. Generalabtes, eines seiner heiligsten Mitglieder, nämlich Br. Richard. Derselbe war ein gebürtiger Lothringer und erblickte den 31. März 1809 zu Affleville das Licht der Welt. Seine Eltern waren fromme Bauersleute, die den Knaben in der Furcht Gottes erzogen und zur Uebung aller religiösen Pflichten anhielten. Nachdem der junge Mann seine Militärpflicht erfüllt hatte, trat er als Kammerdiener in ein vornehmes Haus zu Paris. Trotz seiner vielen Arbeiten fand er doch immer Zeit, an Sonntagen der hl. Messe beizuwohnen und allen seinen Pflichten als Christ nachzukommen. Der l. Gott lohnte diesen Eifer und diese Treue damit, dass er ihn zum Ordensleben

berief; inmitten des Geräusches des modernen Babylon sprach er zu dem jungen Mann, und dieser war für die Stimme Gottes nicht taub. Der Gedanke an die Ewigkeit und die Erwägung der Nichtigkeit aller irdischen Freuden bewogen unsern Richard, der Welt Lebewohl zu sagen.

Er hatte seinen Beichtvater von den Trappisten und deren Lebensweise reden hören, welche überaus streng und für die arme Menschennatur fast unmöglich sei. Das reizte ihn, und der Gedanke an eine Lebensart, durch welche der Mensch sich ganz opfert, sagte ihm zu. Darin glaubte er zu finden, was er suchte, und um gleich den ersten Schritt in der vollkommenen Weltentsagung zu thun, schrieb er an seine Familie und setzte sie von seinem Entschlusse mit den Worten in Kenntniss: „Ich gehe in ein Trappistenkloster, betet für mich und betrachtet mich als todt.“ Diese wenigen Worte characterisiren unsern Bruder Richard vollkommen. (Fortsetzung folgt.)

Wilhering. Noch ist ein halbes Jahr nicht vollends verflossen, seit unser Haus den Tod des in der Vollkraft der Mannejahre uns entrissenen P. Conrad Hofer zu beklagen hatte, — und schon wieder verkündete das Trauergeläute des Stiftes und der ihm incorporirten Pfarroien das Hinscheiden eines Mitgliedes unseres Conventes. Es galt dem hochw. P. Norbert Fobbe, Pfarrvicar von Zwettl im Mühlkreise. Bei diesem Todfalle wurde man wieder so recht augenfällig erinnert an jenes Wort des Herrn: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch eure Wege meine Wege“ (Isaias 55,8). Denn wer den Verstorbenen noch vor wenigen Jahren gesehen, imponirend durch seine stattliche körperliche Erscheinung, dabei ein Bild von Gesundheit, der hätte es nie und nimmer geglaubt, dass demselben kaum die Schwelle des Greisenalters zu betreten gegönnt sein werde. Und doch kam es so; ein tückisches Magen- und Nierenleiden, das aller ärztlichen Kunst spottete, befahl vor längerer Zeit den Verblichenen und zehrte langsam aber unausgesetzt an den Lebenskräften des einst so rüstigen Mannes. Wenn es auch einige Male gelang, der zerstörenden Thätigkeit der Krankheit vorübergehend Halt zu gebieten, so schwand in den letzten vierzehn Wochen immer mehr die Hoffnung auf Genesung, und Stift und Pfarrgemeinde mussten sich mit dem schmerzlichen Gedanken vertraut machen, den verehrten Mitbruder und geliebten Seelenhirten bald zu verlieren. Am 5. Dezember 1 Uhr früh trat die gefürchtete Katastrophe ein; sanft und ruhig, mit den heil. Sterbesacramenten gestärkt, schlummerte P. Norbert nach langem, überaus schmerzlichem Krankenlager in die Ewigkeit hinüber.

Das Leichenbegängnis, welches am 7. Dez. stattfand, gab beredtes Zeugnis von der allgemeinen Beliebtheit, deren sich der Dahingeschiedene erfreute. Trotz des überaus stürmischen Wetters hatte sich nicht bloss die brave Pfarrgemeinde ausserst zahlreich eingefunden; es waren auch aus der Umgegend, ja selbst aus Hohenfurt und Linz viele werthe Gäste gekommen, um dem allseits verehrten Herrn Pfarrer zum Grabe das Geleite zu geben. Aus Letzteren seien dankend erwähnt: Se Gnaden der hochw. Herr Abt von Wilhering, der unter Assistenz mehrerer Stiftsmitglieder den Conduct führte; aus dem Stifte Hohenfurt die hochw. Herren P. Justin, Secretär, und P. Fr. Xaver, Küchenmeister; die H. Herren Pfarrer und Capläne aus der Nachbarschaft; aus dem Laienstande: Herr G. Aistleitner, Director der Landes-Hauptcasse, der edle trene Freund und Studiencollega des Verstorbenen; die Herren Bezirksrichter und Bürgermeister von Leonfelden u. s. w. Den Zug eröffneten die Ortsarmen, denen die Schulkinder folgten; an diese reihte sich der Veteranenverein von Oberneukirchen, die Feuerwehr von Zwettl, beide mit Musikcapelle, eine Schaar weissgekleidete Mädchen. Unmittelbar vor dem Sarge gingen die Priester, 19 an der Zahl; hinter demselben die Trauergäste aus dem Laienstande, die Gemeindevertretung mit Bürgermeister, die Communal-Vorsteherung, der Ortsschulrath und eine grosse, lautbetende Volksmenge. Es war zwölf Uhr mittags, als der grossartige Leichenzug, der sich vom Pfarrhause aus

durch den Markt zur Kirche und von hier zum steil ansteigenden Friedhof bewegte, daselbst eintraf und der Sarg ins Grab gesenkt wurde. Hier ruht nun P. Norbert an der Seite seines im Jahre 1881 verstorbenen Vorgängers P. Leopold, vor der stillen Todtencapelle, von wo aus er so oft sein geliebtes Zwettl überblickte, das ihm ein dankbares Andenken allzeit bewahren wird.

P. Norbert Fobbe, in der hl. Taufe Theodor genannt, war geboren zu Linz am 19. März 1834 und entstammte einer angesehenen Beamtenfamilie. Nachdem er daselbst das Gymnasium absolvirt, bat er im nahen Cistercienserstifte Wilhering um Aufnahme und erhielt das Ordenskleid am 15. Aug. 1854. Nach abgelegter feierlicher Profess, 1. Nov. 1857, wurde er 1859 zum Priester geweiht und feierte am 7. Aug. sein erstes hl. Messopfer. Noch im selben Jahre begann er seine seelsorgliche Thätigkeit in Oberweissenbach, kam dann 1864 nach Ottensheim und 1865 nach Leonfelden. Von hier wurde er im Jahre 1872 ins Stift zurückberufen, um das Amt eines Oeconomen und Forstmeisters zu übernehmen. In dieser Stellung hauptsächlich war es, wo er seine ihm angeborne Liebenswürdigkeit und Gemüthlichkeit so recht zeigen konnte, und wodurch er sich die Herzen besonders der jungen Klostergeneration, der Cleriker, in vollstem Masse gewann. Aber auch die Gäste des Stiftes aus jener Zeit erinnern sich noch heute gern der gewinnenden Freundlichkeit des damaligen P. Schaffners. Im J. 1881 wurde ihm vom Abte Alois die Pfarre Zwettl verliehen, für welche er immer eine besondere Vorliebe gezeigt hatte. P. Norbert war ein tüchtiger Katechet; sein erfolgreiches Wirken in dieser Hinsicht fand wiederholte Anerkennung von Seite der kirchlichen Oberen, wie zwei Belobungsschreiben von den hochseligen Bischöfen Franz Josef und Ernest Maria bezeugen. Auch von den Lehrern wurde er geschätzt und verehrt; verstand er es ja, durch freundliches Entgegenkommen und mancherlei Gefälligkeiten die unselige Kluft zu überbrücken, welche die neuen Schulgesetze so vielfach zwischen Kirche und Schule geschaffen hatten. Im politischen Leben trat P. Norbert zwar wenig hervor, kam aber die Zeit der Wahlen, so war es eine Freude zu sehen, mit welcher Einmüthigkeit seine getreuen Zwettler mit ihm zur Wahlurne schritten und in geschlossenen Reihen eintraten für die Sache Gottes und des Volkes. Dass er auch um die Armen sich annahm und im Stillen viele Wohlthaten spendete, war bei seinem guten und mitleidsvollen Herzen selbstverständlich. Gott, der Vergelter alles Guten, wird dafür nun selbst sein überausgrosser Lohn sein. Bei Allen aber, die den vortrefflichen Mann kannten, wird sein Andenken ein gesegnetes bleiben für und für.

* * *

Belval. Gest. 30. Sept. die Conversschwester Humbelina.

Bonneval. Gest. 8. Nov. die Conversschwester Paula.

Bon-Secours (Mabec). Gest. 7. Nov. die Conversschwester Humbelina, die auf dem Todbette Profess machte

Caraca. Gest. 20. Oct. Schwester Maria.

Fille-Dieu. Gest. 8. Nov. die Chorfrau M. Gertrud Equey von Ruyres Trefays im Alter von 88 Jahren und im 70. seit ihrem Eintritt in den Orden.

La Plaine (Lille). Gest. 10. Oct. die Chorfrau Eulalia Leopoldine Henriette Poletz im 79. Jahre ihres Alters, im 53. der Profess; am 18. d. M. die Chorfrau Seraphine Claeys im 70. Lebensjahr und 49. der Profess.

Oelenberg. Gest. 30. Oct. die Chorfrau Cölestine Pakes, im 36 Jahre ihres Alters, im 5. der Profess; am 5. Nov. die Chorfrau Eugenie Franz, im 33. Lebensjahr, im 2. der Profess.

Seligenthal. Gest. 22. Nov. die Laienschwester Antonia Daller im 39. Altersjahr, 9. der Profess.

Ubexy. Gest. 21. Oct. die Conversschwester Humbelina Ferriot, gebürtig von Ubexy, alt 24, Professin 2 Jahre.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Feyrer P. Balduin (Zwettl). «Vergiss nicht der Schmerzen deiner Mutter.» Gebet- und Andachtsbuch zu Ehren der sieben Schmerzen Mariens für kathol. Christen jeden Standes. Verlags- handlung St. Norbertus. Wien 1895. 604 S.
- Gasparitz Dr. P. Ambros (Rein). 1. Reun im vierzehnten Jahrhunderte. Graz 1895. Im Verl. d. Verf. (S. Cister. Chronik VII, 320). — 2. Rec. über «Die Donau als Völkerweg, Schiff- fahrtsstrasse u. s. w.» (Lit. Anz. 9, 462. 10, 113.)
- Grillnberger Dr. P. Otto (Wilhering). 1. Regulativ für die Bearbeitung von Manuscripten- Katalogen nach den Vorschlägen der Herren Bibliothekare Albin Czerny, Dr. P. Otto Grillnberger und Gottfried Vielhaber entworfen von der histor. Section der Leo-Gesell- schaft. Wien, Verlag der Leo-Gesellschaft (I. Annagasse 9.) 8^o S. 14. 1895. Preis 30 kr. — 2. Rec. über «Ausgewählte Sermonen des hl. Bernhard über das Hohelied.» Von Otto Baltzer. (Linzer Quartalschrift 1895. S. 694.)

B.

- Arnsburg. Uebergabe des Klosters an Friedrich Reinhardt, Grafen zu Solms, durch Axel Oxen- stierna. Frankfurt 1633, 28. Oct. (Quartalblätter des histor. Ver. f. Hessen. I. Bd. No. 15.)
- Bebenhausen. Mittheilungen über wiederaufgefundene Urkunden aus den Klöstern Bebenhausen u. s. w. (Württemberg. Vierteljahreshefte f. Landesgesch. N. F. III. H. 4.)
- Beiträge zur Gründung des Klosters Bebenhausen und zur Gesch. s. ersten Aebte. Von Tschering. (Ebend. II, H. 3.)
- Clairefontaine. Unsere liebe Frau von Clairefontaine. Abbeville, C. Paillart. 12^o, 32 S.
- Clairets. Abbaye royale de N. D. de Clairets. Histoire et cartulaire. Par Vicomte de Souancé. Nogent-le-Rotrou. Hamard.
- Düsselthal. Die ehemalige Cistercienser-Abtei Düsselthal bei Düsseldorf. (Der Marien-Psalter XVIII. 251. 277.)

C.

- Bernhard hl., Erbauungsreden über den XC Psalm: «Qui habitat in adjutorio altissimi.» Ins Deutsche übertragen von R. Schmidtmaier. Preis 60 kr. Nationale Verlagsanstalt in Regensburg.
- St. Bernhard von Clairvaux als Diener Mariens v. Fr. T. Halusa. («Ave Maria» 1895, 3. H.)
- Vie de s. Bernard. Quelques conclusions d'après de récents travaux relatifs à la première des vies contemporains. J. Satabin. Ausführl. Ref. über Vacandard's: Vie de saint Bernard. («Études religieuses 1895. 14 août.)
- Prudence de S. Bernard, p. L. Valentin. «Bulletin Théologique . . de l'Institut Cath. de Tou- louse» 1895. Mars.)
- Cantica Cantorum. Eighty six Sermons on the song of Salomon. Translated and ed. with notes by J. S. Eales. (London. 8^o 560.)
- St. Bernhard und Wilhelm von Aquitanien. (Paradiesesfrüchte 1895, 170.)
- Studien und Mittheilungen a. d. Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden. Man abonniert bei der Redaction im «Stift Raigern» bei Brünn, Oesterreich. Preis pr. Jahrg. 4 fl. od. 8 Mk.
- Rituale Cisterciense. Wie man uns mittheilt, ist die im Jahre 1892 veranstaltete Neuauflage nun vergriffen.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1895 von: P.A.K. und P.G.F. in Komotau (Gutschr. zusammen f. 1896 r fl. 40 kr.); P.O.R., Wartberg.

Für 1895/96 von: P.B.Ch., Ossegg; Dr. F.M., Wien; P.Th.K., Türritz.

Für 1896 von: P.A.B., Wilhering; P.Z.T. und P.B.P., Hohenfurt; Stift Stams; P.G.Sch., Gobelburg; P.F.D., Stritschitz; Rmo Dno Abb., Ossegg; Abtei Oelenberg; Rmo D. Ab. Gen. dei Trappisti, Roma; Abtei Septfons; P.P.P. D. Feistritz; P.Y.P., Oberhaid; Kloster Maigrauge; Oberschönenfeld; Wurmsbach; P.R.A., Gallneukirchen; Dr. E.P., Komaritz; P.G.G. St. Leonhard; J.L., Raggal; P.A.Sz.; P.B.Cz.; P.M.D.; P.O.Sz., Zirc; Abtei Bornhem, besten Dank! reicht jetzt bis 1897; P.M.K., Gries, Jahrg. 1896 ist bezahlt. P.A., Schöpfheim. Einverstanden, aber bald. Gruss!

Wir machen unsere Abonnenten wiederholt auf die 2. Seite des Umschlages aufmerksam!

Mehrerau, 22. December 1895.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 84.

1. Februar 1896.

8. Jahrg.

Reiffenstein im Eichsfelde.

(Continuatio.)

(18)

Bona

collata autem monasterio nostro sunt diversa. Exempta saltem ex intentione fundatoris et pure propter Deum, et partim ratione sepulturae et suffragiorum, partim oneroso titulo emptionis acquisita, non tantum in hac patria, sed et in Hassia, Thuringia, et Episcopatu Halberstadiensi, ut patebit ex documentis secundum Alphabetum.

A.

Albolderoda.

1162 Ernestus, comes de Tunna, fundavit monasterium Reiffenstein, vocatis ex Volckeroda monachis, iisque pro habitatione et aedificatione dedit villam suam dictam Albolderodam cum omnibus pertinentiis: Nempe sylva Mittelberg et adjacente Burckhagen, parte nemoris, quae dicitur Sondra, Wirckelhagen, Druckenbagen, nec non Rudelthal, Enckickendorp, Günterod cum sylva Stroht, ut literae foundationis sonant: litera A.

Benefactores principales fuerunt:

Comites de Gleichenstein et Schartzfeld, cognati nostri fundatoris Ernesti de Tunna, qui speciali praerogativa amoris monasterium complectentes, et vestigia f(undatoris) nostri imitari volentes donaver Husen Bartloff minorem, et medietatem Hüpstedt comites possederunt, quae bello haereticorum con devenerunt, ad Satra nobilem de Hagen (19) vide litera C. Calmeroda et de anno 1155 litera H. Hüpstedt transactionem, quae autem non fuit attenta, sed pro 7000 Rthlr. cum praepudicio monasterii fuit investitus nobilis prout possedit, ut bene notavit Abbas Philippus in suis manuscriptis.

Bona etiam habuit monasterium in exteris regionibus, ut in Hassia, Thuringia, in Eschwege et Langensaltza, 2 hospitalia et alia, quae devoti homines tam sepulturae quam suffragiorum causa tam in mobilibus quam immobilibus, sicut et in propriis hominibus monasterio contulerunt, ut videre est litera B. Birckungen, quae autem temporum injuria ita attenuata sunt, ut vix monasterium tertiam partem et quidem cum onere contributionis possideat.

(20)

Ammera.

1255 Henricus comes de Gleichenstein ex specialis amoris praerogativa monasterio ab antecessoribus suis exstructo ad participanda suffragia

curiam suam in Ammera cum omnibus pertinentiis, scilicet sylvis, pascuis, piscationibus, 10 mansis absque omnibus exactionibus, vigiliis, liberam perpetuo possidendam donat.

1257 empti sunt 4 mansi a servo comitis de Trifort cum consensu domini sui supremi comitis de Gleichenstein.

1270 vendidit monasterio Conradus miles de Ammera curiam suam cum universis attinentiis pro 11 marcis argenti proprietatis jure perpetuo possidendam.

1308 emit monasterium a Joanne milite de Ammera 2 agros jure perpetuo absque omni impugnatione possidendos, quibus ipse motu proprio adjecit 1 pullum annui census.

1268 monasterio donavit miles de Alristete in animae et uxoris suae remedium proprietatis jure possidendam medietatem vineae suae.

1257 Henricus Misnensis, Landgravius Thuringiae, patronatus jus in Ammera dedit monasterio.

1293 Albertus Trate civis Mi servitiis et pecunia comparavit cum 4 mansis in Hübst cum sua uxore et filia autem dicti mansi et agri quam immobilibus a

(21) 1308 Hermannus Scherff abrenuntiavit omni juri et actioni, quam habere potuit ratione bonorum, quae ejus socer de Ammera vendidit monasterio.

1330 Conradus et Hermannus de Ammera, fratres, abrenuntiarunt omni actioni et impetitioni, quas habuerunt vel habere poterant ratione bonorum monasterio collatorum vel emptorum in Ammera.

1347 Joannes Abbas, cum consensu Abbatis Volckerodensis et Conradi Walckenrodensis, assignavit conventui pro amictu de 3 mansis in Ammera 10 maldra tritici et 10 siliginis et 10 hordei, item in villis Hedigeroda et Asla totam decimationem avenae, et in Birkungen omnem avenam.

1352 Joannes de Ammera vendidit monasterio 19 agros in campis Ammerae.

1424 Joannes Abbas Fuldensis bona a comite de Gleichenstein donata vel ab aliis empta et acquisita aut acquirenda ratificat et confirmat, cum adjecto onere annui census de 4 mansis 1 talentum cerae, an autem hic census de jam possessis tot annis sit intelligendus vel de acquirendis, probabiliter judicari potest de acquirendis ab illo anno 1424, et probari debet . . . ocentium Albertus de Ammera vendidit monasterio in Ammera cum jure quod habuit in ad villam Beberstedt, quae vulgo uri argenti Ammera monasterii bona o papa condemnatus ad . . .

(22) 1368 unit et incorporat Archiepiscopus Gerlacus Moguntinus monasterio parochias in Ammera, Swerstedt et capellam S. Danielis et donationem juris patronatus a Marchione Misnensi et confirmat Urbanus Papa et Abbas Fuldensis.

1435 Nicolaus Geber et fr. ejus assignarunt monasterio 30 solidos et 60 ova.

1256 Ernestus de Gerilde 4 mansos sitos in Ammera cum area et salicto vendidit monasterio.

1308 ab Hildebrando emit monasterium cum consensu Joannis de Ammera sui domini feudalis 18 agros cum dimidio.

Transactio inter Senatum Mülhusinum, monasterium et communitatem et villicum nostrum Joannem Werner feria 5 post Aegidii facta, cum addito anno hoc modo: ut curia nostra antiqua fruatur libertate, neque curialis noster ulla servitia communia praestare, nisi emergente aliqua necessitate rogetur succurrere, non autem ex debito, sed pro suo libitu et commoditate. Quod attinet

servitia praestandi Senatui, renuntiat Senatus, neque faciendi declarat potestatem se habere per commissarios suos Antonium Fleischauer, Georgium Schmid et caeteros.

Asla sive Oberorsla.

1334 Henricus de Indagine dedit 2 mansos . . in campis inferioris Aslae, alterum Henricus senior de Indagine pro 3 cum hac conditione: Si agr possint juxta taxation 1347 conventui assign Asla et Hedigeroda.

B.

Balinhusen majus.

1268 Eberhardus miles de Stusfurt dimidium mansum dedit monasterio in Majori Balinhusen.

1269 Berthous miles dictus dapifer de Slachen dimidium mansum dedit situm in Balnhusen.

1308 Ernestus, Joannes, Hermannus, Henricus, Elbericus de Glichen, dicti de Uslaria, data satisfactione ab Abbate et conventu propter occisionem Hermanni de Balnhusen cognati sui, integram pacem et sonam fecerunt et reconciliati sunt.

Bartloff minor

unus ex pagis, quem Henricus comes de Glichenstein in remedium animae suae et progenitorum suorum donavit monasterio cum omnibus juribus et iudicio sanguinis, et a Mathia Archiepiscopo de verbo ad verbum haec donatio confirmata est, sed ut in litera A. Alberoda mentio facta est, vix iudicium subordinatum remanet. In pago illo sunt 12 domus, a quibus monasterium accipit 4 fl. 16 g. 19 mansi 24¹/₂ agri, a quolibet manso pro servitiis sive Dienstgeld 1 fl., unum maldrum et 1 avenae, 2 fl. pro pascuis sive Triftgeld, diese Dörffer seynd frey (erflähret) von dem Churfürsten Johann Philip d fuhren, ut videre est ex ejus responsis Calmeroda.

(24)

Beienroda in Eichsfeldia.

1729 haec villa empta est a Martino Abbate a Regina Christina Sothin cum consensu mariti sui Christiani a Sothen, cum omnibus pertinentiis, pascuis, agris, molendino, piscinis, sylva, et officina tegularia pro 7500 Thlr. die 12 Decembris, quam emptionem Reverendissimus et Illustrissimus Archiepiscopus Franciscus Ludovicus ratificavit et approbavit de dato 6 Decembris ejusdem anni, copiam vide in protocollo conventus.

Beienroda in Mülhausen.

1262 praepositus sanctimonialium in Lambspringe cum consensu totius conventus vendidit bona in Beienroda et Thesfeld et Lupferhusen cum universis attinentiis pro 10 marcis argenti Osterodae.

1267 Godefridus praepositus et Adelheidis priorissa in Lamspring eandem venditionem ratificant, specificantes 9 mansos pro 10 marcis.

1267 Theodoricus Lupus de Corne vendidit 3 mansos in Thesfeld cum omnibus juribus, usuagibus, nemoribus, pascuis et sylvis.

1266 Ditmarus Abbas in Volker . . . it monasterio 1 mansum et $\frac{1}{2}$ hac form denariorum Mülhusens Volkerodae.

1327 Hermannus Ke in Thesfeld.

(25) 1314 Conradus, Henricus, Herdenus, fratres, de Dachrede venderunt pro 3 marcis puri argenti 1 mansum situm in campis Thesfeld cum omnibus iuribus.

1577 orta est lis de 33 mansis in Thesfeld sub Henrico Abbate et amicabiliter composita hoc modo: ut a colonis non nisi de 28 mansis census solveretur, non autem computatis illis mansis, quos praedictus Abbas aliis elocavit, summa igitur census 28 maldra farinae bonae et 28 avenae, quae ad curiam in Mülhausen offerant.

Beberstedt.

Beberstedt primo fuit commenda 2 templariorum qui in Stennernstock residentiam habuerunt, et postea a monasterio empta et grangia facta fuit, quam P. Henricus de Beberstedt, 1304 et P. Hermannus de Altdorff 1348 administravit et ultimus grangiarius fuit.

1540 haec curia ab Abbate Mathia in feudum haereditarium data Hans Gewing praetori et suis haeredibus, cum 3 mansis et 2 pratis, cum hac conditione, si haeres praetor sit sine canone . . . secundum consuetudinem patriae odungen donavit in remedium 7 mansos, cum hac conditione: sibi suoque filio 2 paria uos tamen non exigit vi t extendi, sed aliunde

(26) 1279 Theodoricus de Tastungen cum uxore et filiis suis dedit monasterio 2 mansos in Befstete pro sepultura in nostra ecclesia.

1262 Albertus de Gleichenstein comes sicut et frater ejus volentes imitari vestigia praedecessorum suorum in omnibus promerendi et fovendi monasterium nostrum donaverunt 10 mansos, quos pater eorum a comite de Schartzfeld comparavit, recipientes et permutantes bona intus notata: in Huppingenstedte 3 mansos et dimidium, in Ebera 2 mansos et dimidium, in Cella 2 mansos et dimidium, in Weddigeshusum 1 mansum.

1264 Conradus de Udera, dictus Knorren, pro remedio animae suae et consanguineorum suorum donavit monasterio dimidium mansum in Befstedte.

1264 Theodoricus de Hartenbrech vendidit monasterio 3 mansos et dimidium in Bevstete pro 4 marcis, cum adjuncta conditione: ut sui suorumque antecessorum in sacrificiis memores simus.

1270 Theodoricus et Erwinus, fratres de Udera, dicti Knorren, renunciarunt juri et actione de quadam curia in Beberstedt pertinente ad illum dimidium mansum, quem olim pro remedio animae Reinfridi de Amera . . . sui conventui nostro dederunt.

Item Theodoricus de Almer super bona in Beberstedt vendidit monasterio.

1304 Theodoricus et renunciarunt omni jur Mülhusinus monasterio

(27) 1262 Capitulum Heiligenstadiense cum monasterio transegit, ut pro tota decimatione in Beberstedt monasterium capitulo singulis annis solvat 7 maldra avenae Mülhusinae mensurae, si autem hostilitate vel alio casu agri deserti sint, ad solutionem dictae avenae non teneatur.

1257 Henricus comes de Gleichenstein concessit monasterio, ut monachorum de Geroda bona possit emere, quae ab ipso jure feudali emerunt, et confirmat omnia bona quae a comite de Schartzfeld emit, vel in eleemosynam contulit.

1588 transactio facta est cum Beberstadianis agricolis et cosacis propter servitia.

Item jus venandi contra Schwartzburg et de Hagen lis Beberstadianorum orta est et decisa.

Huc pertinet recuperatio jurisdictionis Vogtelicae quoad censum, laudemium et servitia a Beberstadianis monasterio debita, reddita ab Eminentissimo et Serenissimo Archiepiscopo Electore Francisco Ludovico ad instantiam Abbatis Martini Günter. anno . . .⁶

Birckungen.

1323 depositio testium facta est, quam abcopiavit Theodoricus quondam Prior et parochus in Birckungen et sigillo suo munivit, quod comites de Schartzfeld, Burchardus et Sibotus 17 mansos et $\frac{1}{2}$, una cum propriis hominibus obtul . . . altari B. M. Virginis positus in altari . . . ionem, quod in posterum proprii essent . . . ncto hoc praecepto: Singulis errent talentum cerae, Henricus de Beberstedt 2 et 60 annis nominati le, hi homines (28) in 7 solemnitatibus tenebantur quilibet denarium pro familia suorum quondam dominorum offerre in altari B. M. Virg. in recognitionem, quod eos manu miserint, et sumpto prandio in monasterio non nisi post vespervas discedere audebant. Si quis ex his hominibus propriis moriebatur, optimam vestem super altare B. M. V. ponere tenebantur, et funus in monasterium nostrum ducebatur et sepeliebatur, si quis vero delicti causa in carcerem rapiiebatur a praefecto Scharffensteinensi Abbas eum repetebat, ut casus intus nominatus probat, postea tamen propter aëris intemperiem aut viae difficultatem fuit mitigatum, ut senior illorum omnium nomine dimidium cerae talentum offerret aut candelam ejusdem ponderis et valoris. Fuerunt autem hi homines proprii tunc temporis sequentes:

Hermannus pistor, Conradus Schultze, Henricus Spedeling, Siffridus Anhalt, Hermannus Charisme, Hermannus de Kyrrode, Joannes de Monte et huius filius, dictus currifex, Hermannus Gustedt, Eckhardus de Dingelstedt, Gottfrid Bengen, Heidenricus Chogenen, de cuius filio descendunt francken, Henricus Hertz, Hartmodus pater Basili. — Summa priorum hominum quos Volckenroda et Reiffenstein habuere, juxta testimonia comitissarum de Schartzfeld, quas haec duo monasteria ad dies vitae alere te(neb)antur fuerunt 250.

Iidem fratres Burchardus et Lib Birckungen qui eorum prae profiteri et dimidium

(29) 1348 Tilo de Bodungen et filius ejus abstulerunt 40 maldra tritici, quae promiserunt futuro vere restituere Abbati Lucae, qui in catalogo Abbatum non est.

1357 Tilo de Bodungen vendidit monasterio pro 20 libris Heller annuam marcā argenti de 5 mansis et quartali solvendā a colonis intus specificatis.

1313 in die s. Bartholomaei Hermannus de Sülingen et frater ejus vendiderunt 3 mansos in Birckungen pro una argenti puri marca.

1306 facta est compositio in Eckhardum de Bodenstein et monasterium propter decimationem in Birckungen, quodque monasterium non teneatur solvere 3 marcas examinati argenti.

1334 Theodoricus senior de Indagine vendidit pro 5 marcis argenti puri in campis Birckungen cum hac conditione: Si eadem summa agnati sui alluere velint juxta taxationem possint, ut videre est litera A. Asla.

Breitenbich.

1278 Joannes Magister ordinis S. Lazari commutationem iniit, ut singulis annis 30 denarios et 2 talenta cerae monasterio persolvat, 3 mansos recipiendo, quos habuit monasterium in Zella et Gernroda.

6. Die Worte *huc* — *anno* sind von anderer Hand beigefügt.

128 . . . de Blicheroda resignat 3 mansos cum $\frac{1}{2}$ re haereditario possedit pro 3 (suff)icit ad tunicam. An autem oda non reperio. nihil.

(30) Breitenworbis.

1513 Rudolphus de Bülzingsleben, capitaneus Duderstadianus, pro assumptione in confraternitatem dedit pro annuo censu 20 leoninos, 1 par gallorum, 60 ova circa festum Sancti Michaelis solvenda ab Hermanno Schmidt, pro tunc incola monasterio feudali, quod si posterius ejus deficient, ejus successores teneantur pro recognitione feudi solvere 2 fl.

1422 Joannes Lenterot et Adelheidis uxor ejus pro remedio animarum suarum in testamento donarunt $\frac{3}{4}$ tas unius mansi.

1336 Conradus de Worbis emit 3 quartalia unius mansi cum 2 curiis in Breitenworbis conditione adjecta: ut filius suus in monasterio professus ad dies vitae pro sua necessitate comparanda aliquantulum fruatur.

1339 Henricus de Indagine pro remedio (animae) suae et progenitorum suorum donat monasterio mansum 1 et $\frac{1}{2}$ pro solatio infirmorum et Joannis filii sui hic professi ad dies vitae.

Breitsültz (vide L. M. Mülhausen).

1435 per Güntherum Abbatem Volckerodanum lis inter monasterium et senatum ita composita est, ut senatus loco decimationis solvere monasterio teneatur 18 maldra avenae mensurae Mülhusinae de bonis in Breitsültz et 60 gallinas, quodsi autem quaedam non essent amplius in usu ne possent, senatus tenebitur a Mn pullos pro 12 fl. et 12 gg postea omnia docum(enta) t. privilegia et lib Hollenbach et a utraque parte . . .

(31) Breitholz.

1259 Eckhardus, Theodoricus, Conradus, fratres et milites, de Ammera pro 3 marcis argenti vendiderunt molendinum adjacens Breitholz monasterio.

1356 Henricus Abbas Volckerodae pro oleribus et pulmentis in quadragesima comparandis $\frac{1}{2}$ mansum et 16 solidos Mülhusinorum denariorum de 2 mansis sitis in villa Konredio dedit monasterio.

1257 Gerlacus Bithous civis Mülhusinus, cum consensu suae matris et omnium haeredum suorum, donavit monasterio molendinum in Bredesholtz cum hac conditione in remedium animae suae et praedecessorum suorum, ut medietas census qui pro tempore est et solvitur sibi suaeque matri solvatur, quicumque autem post obitum amborum hoc molendinum possidet, jure feudali 1 maldrum tritici annuatim solvat monasterio Mülhusinae mensurae, si autem monasterium cum haeredibus transigat, cedat absolute hoc molendinum monasterio cum omni jure possidendum.

1256 Adelheidis filia de Birckenstein pro damno a suis antecessoribus illato monasterio 1 mansum et $\frac{1}{2}$ et 2 areas.

1256 Henricus de Bolstedte facultatem dedit monasterio, ut omnia bona sua in Breitholtz, quae a praedecessore suo . . . (feudali) possideat, redimere et deinceps cum . . .

. Mülhusen contulit ad fris sui Theodorici
1 dali hactenus possede ssidendum.

(32) 1308 in octava Pentecostes composita est lis, et Conradus de Berlepsen renuntiavit omni actioni, quam contra monasterium habuit propter illata damna in sua sylva.

1326 Conradus et Hermannus, filii Joannis de Ammera, patris sui venditionem monasterio factam ratificant, ita ut monasterium singulis annis pro decimatione accipiat 36 maldra avenae Mülhusinae et 40 solidos Mülhusinos in Breitholtz tum in Hollenbach et Tieffenthal.

C.

Calmeroda

est ex pagis unus, quem comes Henricus de Glichenstein monasterio donavit cum omnibus juribus sicut ipse et antecessores sui habuerunt, ut litera A. Albolderoda patet. Habet domos 39, et 34 mansos, 18 et $\frac{1}{2}$ agros, qui autem valde steriles et infaecundi sunt, et de 1 manso solvitur 1 fl. maldrum tritici, et 1 mltr. avenae, et quia 4 domus parochiae adjunctae sunt, de 35 domibus accipit monasterium 14 fl. haereditarii census, vulgo Erbenzing, pro servitiis sive Dienstgeld 34 fl. 12 gl. 4 \mathcal{S} 34 mltr. tritici 41,34 avenae et 41 Meßen 3 fl. pro pascuis sive Triffgeld.

Cüle.

1227 Albertus de Botenstein commutavit et contulit monasterio in Hosencüle 9 mansos, recipiendo . . (to)tidem in Komarod aequali portione.

1268 Eckbertus de Hüpstedt don

1384 Conradus Wolff pro remedio su
sepultorum.

Cletstedt.

(33) 1242 Henricus Pincerna vendidit monasterio pro 71 marcis 8 areas, 6 mansos et 4 agros et $\frac{1}{2}$, qui proprietatis jure ad ipsum pertinebant, cum consensu Henrici Landgravii, item 3 mansos emptos ab Henrico de Vargila, quam emptionem idem Henricus Landgravius ratificavit.

Cruthusen.

1250 Albertus Abbas Volckerodanus cum suo conventu pro 47 marcis jure haereditario vendidit molendinum cum 1 manso nostio monasterio.

1317 Lutholpus de Ebeleben quitantiam dedit Abbati Joanni de solutis 30 marcis.

D.

Dachrede.

Lena de Gerterode renuntiavit cum filiis suis Hartungo et Tilone omni juri super 2 mansis sitis in Dachrede. 1328.

Dingelstedt.

1230 Richardus de Schartzfeld 2 mansos vendidit monasterio pro 12 marcis argenti. Item in concambio 2 mansos ab abbatissa in Beuren. Vide in Westen (?) Elvericherode.

Elbericherode.

. . . . dagine omnia bona sua cum pascuis vendidit monasterio, concedit et licentiam

(34) 1703 Conradus Wolff, residens in Kevernhusen, renuntiavit omni actioni ratione 4 mansorum sitorum in Elbericherode. Sunt autem 5 mansi et 4 agri uti constat ex instrumento reversali facto a Joanne Rother 1575.

1567 vendita est haec villa ab Abbate Henrico Thomae Tunhosen cum pacto retrovenditionis pro 200 Rthlr., (quorum quisque 2 loth) eadem summa ejusdemque valoris et bonitatis.

Eigenrode.

1348 vi testamenti Rudolphi de Altendorff filio suo Hermanno hic professo a Joanne Abbate propter bona data monasterio sunt assignati solidi 2 ex Eigenroda et plures alibi ut videre est litera G. ut sequitur.

Eschwege.

1308 Hospitale Sanctae Elisabethae Eschwegiensis senatus cum omnibus pertinentiis suis providendum et regendum assignavit monasterio Reiffensteinensi cum hac conditione: ut 2 sacerdotes et 2 laici seu conversi cum famulo infirmorum ibi habitent et 6 lectos aut plures post instauratum et emendatum hospitale pro pauperibus paratos habeant, familia autem administratorum sive in agendo seu resp stabit juri et consuetudine civitatis, h potest braxare non autem si quis infirmorum ho domum aut aliud quidqu amicis proxim emere potest

(35) 1364 haec eadem donatio a senatu confirmata est sub Theodorico de Heiligenstadt Abbate cum hac conditione, ut singulis diebus SS. Missae sacrificium celebrent sacerdotes non autem in civitate pro stipendio, sed de bonis hospitalis, et in festo S. Michaelis habebunt pro solatio 1 marciam Echwegiensis valoris et bonam assaturam de intus bonis specificatis, de administratione autem singulis annis reddant senatui rationem.

1308 haec collatio hospitalis confirmata est ab Archiepiscopis Moguntinis Sigfrido et ejus successore.

1340 eadem collatio confirmata est ab Henrico Landgravio Hassiae.

Jus piscandi in Werra cum adjacentibus agris prope civitatem Eschwege intra duos pontes vendidit Abbas Henricus de Northusen Henrico Reine cum hoc pacto: ut deficientibus legitimis haeredibus redeat ad curiam nostram in Eschwege.

Gerterode.

1348 Rudolphus de Altendorff, specialis monasterii fautor et amicus, quia nullum haerodem praeter Patrem Hermannum hic in monasterio professum habuit, omnia sua immobil(ia sive mo)bilia donavit monasterio cum hac conditione: anis praedicto filio suo P. Hermanno essitibus ex Gerterode quod una et conventus fuit acceptatum, ali sunt sequentes: ex solidi ex Birkungen

(36)

Heiligenstadt.

1327 Henricus et Joanna soror de Uchelheim vendiderunt pro 28 marcis curiam suam in Heiligenstadt.

Hohentüle.

1359 Joannes Abbas Reiffensteinensis propter eleemosynas quasdam assignat 3 talenta annui census denariorum Mülhusinorum conventui de 8 minus dimidio mansis in Hohentüle sitis.

Höenichen.

1485 Joannes Hemmelstoltz vendidit monasterio pro 2 fl. Rhenanis annuum censum 36 gg de area sita an dem Hein.

1484 Nicolaus Schernbeck vendidit cum consensu et sigillo Joannis de Indagine pro 5 fl. Rhenanis 1 alt Schoß gg. pro annuo censu de area sita an dem Hayn.

Hollenbach.

1326 Joannes de Ammera miles cum consensu Abbatis Fuldensis vendidit 36 maldra mensurae Mülhusanae in Hollenbach, Tieffenthal, Breitholz cum 5 solidis pragmaticis in Danckelsdorff Mülhusensium denariorum annui census. Vide in Breitholtz de decimatione in litera B.

Kirchberg.

Ex Kirchberg 6 solidi, ut videre est litera G. Gerterode, assignati sunt vi testamenti Rudolphi de . . filio suo Hermanni hic professo.

(37)

Horsmar.

1334 Conradus de Ammera propter filium suum ad ordinem susceptum dedit monasterio mansum 1 et lignariam marchiam cum omnibus juribus ad illum pertinentibus.

1435 Henricus Mülle vendidit suam curiam monasterio in Horsmar. Et Henricus comes de Glichenstein universale dedit monasterio privilegium super omnia bona in Horsmar empta et emenda cum hac conditione: ut monasterium propter evictionem sibi unam marcam de quolibet manso persolvat.

1309 Otto de Worbize per concambium dedit monasterio 1 mansum cum $\frac{1}{2}$ et 6 agros in Birkungen cum dimidio manso in Horsmar et una area eum dimidia decimatione in Thesfeld.

1301 Herbotus Zorn cum fratre et sorore sua bonis in Horsmar renuntiarunt.

1429 Henricus Trümper de curia sua, quam possedit in Horsmar, 4 solidos Mülhusensium denariorum, 2 pullos et 60 ova annui census vendidit monasterio.

1480 Glorius Bundschuch vendidit monasterio 1 alt Schoß jährliches Zinses, ubi restantes annotati sunt.

1514 Martinus Habenichts vendidit Mathiae Rudiger, Priori, et Antonio Hessen, Subpriori, et conventui $\frac{1}{2}$ Schoß gg. . . . ariensibus a Senatu, qui possident recognoscant dominos suos. —

. . . . entus de Horsmar vendidit pro 14 fl. ita ut possesso Mülhusensium 60 ova et nt.

(38) 1429 Henricus Trümper de curia sua in Horsmar quam possedit, vendidit monasterio 4 solidos denariorum Mülhusensium et 60 ova cum 2 pullis.

Hedwigerode.

Haec deserta villa quamvis cum Calmeroda, Husen et Bartloff cum omnibus juribus donata fuerit ab Henrico comite de Gleichenstein cum expressa exclusione praefectorum Scharffensteinensium, semper sudes fuit in oculis praesertim Scottorum, cum tamen non habeant ullum verum documentum nisi, quod Nobiles de Winzingerode, qui hanc praefecturam per aliquot tempus habuerunt, oppignoratam, et cum pignus solveretur, specificaverunt, quod de jure non habuerunt cum praejudicio monasterii, ut bene annotavit Abbas Philippus, et videre est in actis, et Abbas Augustinus quovis modo jura ratione hujus villae vindicare tentaverit, sed non reperitur lis decisa, nisi quod Abbas contributionem ex molendino illo rixoso collegerit.

Hic paucis addendum quod 1601 sub Henrico de Northusen transactio facta fuerit cum Joanne Nahl de quatuor agris in Heddigerode.

1363 Gebene de Bodungen oppignorat dimidium mausum in Heddigerode.

(39)

Hüpstedt.

1300 Eckhardus Wolff, castellanus in Indagine, propter necessitatem captivitatis suae vendidit pro 20 marcis argenti Alberto Abbati omnem decimationem cum totius integritate juris ut ipse possedit.

Idem Eckhardus Wolff confirmat eundem contractum.

1300 Albertus et Herdenus dicti de Worbize 4 mansos venderunt perpetuo jure possidendos.

1301 Idem dictus de Wolff Alberto Abbati decimationem donavit.

1217 emanavit protectorium et confirmatio Ludovici 4ti Landgravii Thuringiae super omnia bona empta vel emenda, donata vel donanda, commutata vel commutanda in Hüpstedt, Evera et Undackelshusen.

1267 Güntherus miles de Indagine renuntiat omni juri quod videbatur habere in duobus mansis et una area, quae ejus pater in remedium animarum suorum parentum et suae absolute dedit monasterio, ut de coetero nec ova nec pullos nec alia consueta de dictis bonis exigere velit.

1299 Hermannus de Thutenfeide⁷ 6 mansos et 4 areas cum aedificiis vendidit monasterio.

12 . . . lo de Hüpstedt quietavit monasterium ab omnibus tri suo obligabatur.

. Indagine cum filio suo Joanne segerunt et aeternaliter volu in Hüpstedt de jurisdiction

Hi autem deposuerunt: (40) medietatem jurisdictionis et sanguinis pertinere ad Abbatem, et colonos monasterii nulli alteri servire teneri, nisi Abbati Reiffensteinensi, quod acceptatum et publicatum est et desuper duplex instrumentum confectum.

1434 Georgius de Körner 3 agros et curiam propter Deum donavit monasterio cum omni jure et libertate ut ipse possedit.

Anno — — minoris numeri 82, die 10 Augusti, ratione liberae curiae in Hüpstedt et 5 mansorum Valentinus Wegerich dedit reversum, quem ad copialem retulit Joachimus Selcke Gustraviensis.

7. Thutenseide?

1607 facta est protestatio a monasterio contra Nobilem de Hagen propter infractionem libertatis.

1595 termini positi sunt.

Abbas Philippus in suis manuscriptis annotavit, Nobilem de Hagen magna pecunia sub- et obreptitie in praejudicium monasterii impetrasse, ut investiretur omnibus et juribus et bonis a se in supplicia specificatis, licet non omnia essent sua, et hoc instrumentum semper quoties feudum a successoribus Archiepiscopis fuit recognitum, confirmari petitur, et hinc est quod semper lite cadamus, et nostra documenta non attendantur, quia se a tot Archiepiscopis his bonis se investitos clamant!

(41) Hunderthusen.

1348 Eckhardus de Ammera contulit monasterio 1 mansum et curiam suam in Elberoldera. Joannes de Botinstein dedit monasterio omnia sua bona et mansos cum attinentiis et curiis, quae Henricus et Ulricus de Elberoldero habuerunt in feudo. Husen raedificari coepit sub Abbate Mathia Rüdiger et primus fuit Köhler faber ferrarius qui primam domum in Husen posuit.

Est etiam unus de pagis, quos dedit Henricus comes de Gleichenstein monasterio cum omnibus pertinentiis suis ac iudicio sanguinis prout ipse et avunculus ejus comes de Schartzfeld possederunt, quam donationem Mathias Archiepiscopus de verbo ad verbum ratificavit et cum excommunicatione confirmavit 1253.

1290 Henricus et Eckhardus et Fridericus, fratres, de Asla pro 5 marcis argenti Northusensis vendiderunt 4 mansos in Husen cum omnibus juribus uti ipsi possederunt.

(Continuatur.)

Der selige Nivard.

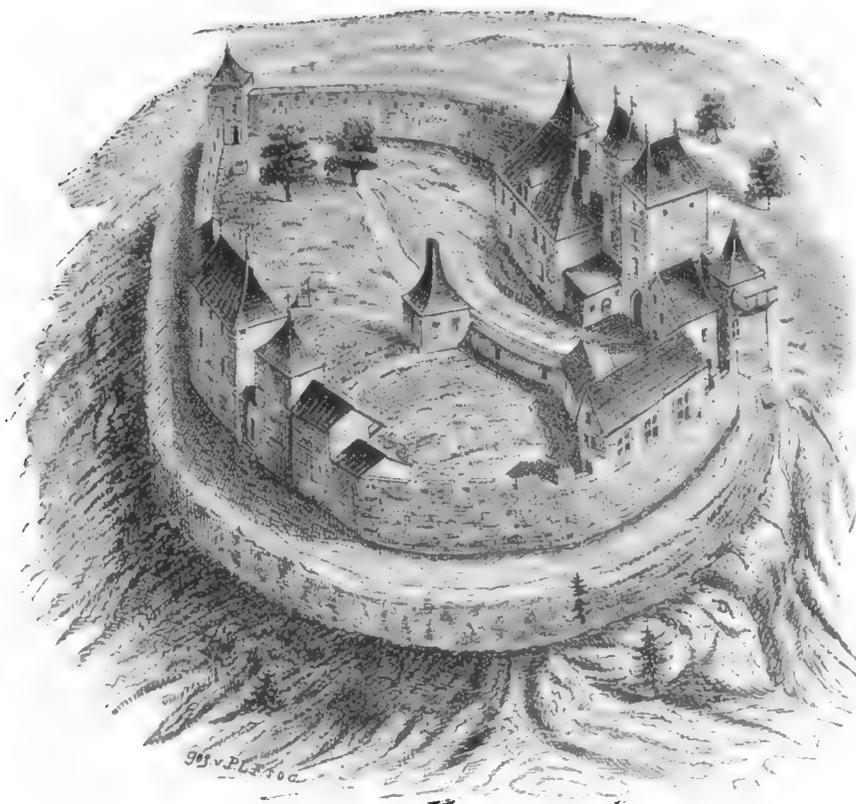
Es ist ein sonniger Apriltag des Jahres 1112. Im Burghof von Fontaines¹ ergötzen sich muntere Knaben am fröhlichen Spiel. Ziemlich gleichalterig scheinen sie zu sein. Durch seine vornehme äussere Erscheinung macht aber einer vor den übrigen sich bemerkbar. Dass er auch über die Mitspielenden eine gewisse Herrschaft ausübt, kann dem Zuschauer nicht entgehen, denn mit einer Art Respect befolgen sie bereitwillig seine Anordnungen. Die Vermuthung, er sei der Sohn des Schlossherrn, findet alsbald ihre Bestätigung durch die Scene, welche sich nun abspielt.

Während die Knaben nämlich eifrig ihrem Spiele obliegen, sind einige reisegerüstete junge Männer aus dem Schlossportal getreten, deren aller Blicke nach der heiteren Kinderschaar suchend hinüberschweifen. Aber es bedarf des wiederholten Rufes „Nivard“, „Nivard“! bis der, dem er gilt, ihn hört, dann sich aber eiligst von seinen Kameraden losmacht und auf den anscheinend ältesten jener Männer freudig zueilt, dessen Rechte ergreift und vertraulich an ihn sich schmiegt. „Wo zieht ihr denn hin?“ ist jetzt die Frage des Kleinen. „Weit über Dijon hinaus nach Süden, wo wir ein Kloster finden“ werden, welches uns aufnimmt.“ „Da geh' ich mit,“ meinte Nivard entschlossen. „Das kann nicht sein, du musst beim Vater bleiben. Dafür wirst du aber auch all'

1. Unser Bild S. 44, dem im Chomton's Werk „Saint-Bernard et le Château de Fontaines-les-Dijon“ enthaltenen nachgezeichnet, zeigt das Schloss, wie es im 15. Jahrhundert etwa ausgesehen haben mag.

das Besitzthum zu eigen erhalten, was sonst uns gemeinschaftlich gehörte.“ — „Wie,“ entgegnete der Knabe eifrig, „der Himmel für euch, für mich die Erde? Das ist keine gerechte Theilung.“² — Schwerlich verstand das Kind, was es sagte, aber der fromme Sinn der heimgegangenen Mutter sprach deutlich aus seinen Worten.

Indessen haben die Brüder Mühe, den Jüngsten von seinem Vorhaben, sie zu begleiten, abzubringen. Nur der Hinweis, dass er noch zu jung zum Eintritt in's Kloster sei, und dass er sich erst darauf vorbereiten müsse, können ihn endlich beruhigen. Nachdem zum Abschied ihn alle umarmt, kehrt er



betrübtens Herzens zu seinen Spielgenossen zurück. Da hält er es aber nicht mehr lange aus, die Lust am Spiel ist ihm vergangen; er eilt deshalb nach dem Schloss, die Treppen hinauf, der grossen eichengetäfelten Stube zu, wo er Vater und Schwester³ stumm beisammen sitzend findet. Stürmisch wirft

2. Videns autem Guido primogenitus fratrum suorum Nivardum fratrem suum minimum, puerum cum pueris aliis in platea: „Eia“, inquit, „frater Nivarde, ad te solum respicit omnis terra possessionis nostrae“. Ad quod puer non pueriliter motus: „Vobis ergo“, inquit, „coelum et mihi terra? Non ex aequo divisio haec facta est“. (S. Bernardi Vita I. lib. I. n. 17. Cf. Gaufridi „Fragmenta“ ap. Migne col. 525.) — 3. Supererat... pater senior cum filia. (S. Bern. Vita I. l. I. c. 3 n. 17.)

der Knabe sich an des Vaters Brust, der ihn zärtlich umarmt und an sein Herz presst.

Dieser Vorgang hatte sich in Fontaines-les-Dijon an dem Tage abgespielt, an welchem Bernhard mit seinen Brüdern und seinen übrigen Gesinnungsgenossen von dort wegzog, um in der Einsamkeit von Cisterz sich zu vergraben. Nivard war damals noch zu jung, als dass seine Brüder mit ihm über das Klosterleben hätten reden und ihn in ihre Absichten einweihen können, denn er mochte damals vielleicht zwölf Jahre zählen. Da er das jüngste Kind Alethens war, so musste er den allzufrühen Verlust der sorgenden Mutter am meisten empfinden, wenn er auch nicht im Stande war, ihn zu ermessen, als sie starb. Er war, wie seine beiden vorgehenden Brüder, nicht für das Studium, sondern für das Waffenhandwerk bestimmt. So finden wir es erklärlich, wenn es heisst, dass seine ins Kloster getretenen Brüder ihn einem Priester übergaben, damit er ihn in den nothwendigen Wissenschaften unterrichte,⁴ welche ihn zum Eintritt ins Kloster befähigten.

Das klösterliche Leben mit seinen Brüdern zu theilen, das blieb seit jenem Abschied Nivards sehnlichster Wunsch, welcher sich auch darin kund gab, dass er recht oft nach Cisterz hinüberraht, um sie zu besuchen, aber wohl doch nicht täglich, wie ein alter Biograph des hl. Bernhard berichtet.⁵ Kaum hatte er das erforderliche Alter, das fünfzehnte Jahr, erreicht, so gieng er nach Cisterz, um seine Bitte um Aufnahme zu erneuern.⁶ Der greise Vater hatte seit Jahren schon auch auf diese Trennung von seinem jüngsten Sohn sich vorbereitet.

Es könnte auffallen, dass Nivard in Cisterz eintrat und nicht in Clairvaux, woselbst Bernhard und seine anderen Brüder bereits sich befanden. Allein er hatte vor langer Zeit schon für Cisterz sich gemeldet, und so war es ganz in der Ordnung, dass er bei dem Orte seiner ersten Wahl blieb; dann konnte auf diese Weise auch am besten bekundet werden, dass nicht unregelmässige Verwandtenliebe ihn ins Kloster geführt. Gewiss war es auch Bernhards Wunsch, dass sein jüngster Bruder im Stammkloster das Noviziat mache. Wir können denken, dass der hl. Stephan dem jugendlichen Novizen sein besonderes väterliches Wohlwollen zuwandte, welches aber nicht darin bestand, demselben irgendwelche Bevorzugung oder gar eine Erleichterung von der Strenge der Regel zu gewähren, sondern vielmehr darin, ihn auf jenen Weg der klösterlichen Vollkommenheit zu bringen, welchen Bernhard ihm vorangegangen.

Nach vollendetem Probejahr, erhielt Nivard das Ordensgewand und legte die Gelübde ab. Damals machte man nämlich das Noviziat noch im weltlichen Kleide. Einen Act besonderer Aufmerksamkeit gegen Bernhard dürfen wir vielleicht in der Thatsache erblicken, dass Stephan den jugendlichen Mönch Nivard bald nach dessen Profess nach Clairvaux sandte,⁷ damit er fortan im dortigen Convent, vereint mit seinen Brüdern und seinem ebenfalls Mönch gewordenen Vater lebe. Hier erwarb er sich bald die Achtung und Liebe Aller, nicht aber deshalb, weil er ein leiblicher Bruder ihres allverehrten Abtes war, sondern weil er in Beobachtung der Regel und in Erfüllung der klösterlichen Obliegenheiten Allen voranleuchtete. Wie oft hat man im Laufe der Zeiten in Klöstern das betrübende Schauspiel gehabt, dass Mönche, die in verwandtschaftlicher Beziehung zu einem Vorgesetzten standen, dieses ihr Verhältnis missbrauchten, so deren Ansehen schadeten und den Conventen zur Last und zum Aergernis wurden. Wenn in der Folge Bernhard seinen jüngsten

4. Tradunt eum sacerdoti cuidam, ut disceret litteras. — *Fragmenta* III. col. 525. —

5. Fugiebat ergo quotidie puer ad fratres suos, volens conversionis eorum socius fieri. (*Ibid.*) — 6. Et ubi paululum crevit, factus est et ipse novitius apud Cistercium. (*Ibid.*) —

7. Suscepto post anni spatium habitu, redditus est fratribus in Clara-Valle. (*Ebend.*)

Bruder mit mancherlei wichtigen Missionen betraute, so bewog ihn dazu nicht Fleisch und Blut, sondern die Rücksicht auf dessen anerkannte Tüchtigkeit und lautere Frömmigkeit.

Sehr spärlich sind die Nachrichten, welche wir über Nivards Leben überhaupt und insbesondere über sein öffentliches Auftreten und Wirken haben. Die erste derartige Notiz stammt aus dem Jahre 1129. Im Laufe desselben befand sich Nivard mit Bernhard und Gerhard einmal auf dem Schlosse Montbard, aus welchem bekanntlich ihre Mutter stammte. Die drei Brüder waren aber nicht gekommen, ihren Verwandten einen Besuch zu machen, sondern weil es galt, den Mönchen von Molesme einen Dienst zu erweisen. Dieser Abtei hatte nämlich Milo von Montbard bei seinem Eintritt in Cisterz (1112) mit dem ihm gehörigen Weiler Poilly eine Schenkung gemacht. Ob diese bisher nicht zur Ausführung gekommen, oder ob die Bewohner von Molesme fürchteten, sie zu verlieren, wissen wir nicht, aber so viel, dass auf Betreiben Bernhards im Jahre 1129 genannte Vergabung von den Nachkommen und Verwandten Milos bestätigt wurde. In der Urkunde sind die beiden Brüder des Heiligen genannt,⁸ und finden sich deren Namen auch unter denen der Zeugen.

Später sehen wir Nivard bei der Gründung mehrerer Klöster mitwirken. Die erste, an welcher er sich betheiligte, war Vaucelles, am rechten Ufer der Schelde, einige Kilometer südlich von Cambrai gelegen. Mit den im Jahre 1132 von Clairvaux ausgezogenen Mönchen kam er hieher und versah das Amt des Novizenmeisters,⁹ als welchen ihn sein Bruder aufgestellt hatte. Von langer Dauer war sein Aufenthalt hier aber nicht, denn drei Jahre später sehen wir ihn in der Bretagne. Dort war unterhalb Nantes von Ermengard, Mutter Conans III, eine Stiftung gemacht und dem hl. Bernhard übergeben worden. Auf seiner zweiten Reise nach Aquitanien nahm dieser seinen Weg an der Loire hinunter nach genannter Stadt, um in Buzay,¹⁰ so hiess die zu gründende Abtei, aus Clairvaux mitgenommene Mönche einzuführen.¹¹ Diese sollten aber wahrscheinlich nur seine Anordnungen ausführen und die zur Aufnahme eines Conventes nöthigen Vorbereitungen treffen, denn in der Stiftungsurkunde heisst es, dass der Herzog Conan und seine Mutter die aus Clairvaux gekommenen Mönche mit allen Ehren in Nantes am 28. Juni 1135 empfangen und den Prior Nivard, Bruder des Abtes von Clairvaux, in die Besitzungen, welche die Dotation der neuen Abtei bildeten, eingesetzt haben.¹² Nivard war also nicht Abt, sondern nur Prior, und als solchen hatte ihn Bernhard vielleicht über Verlangen Ermengards, seiner Freundin, gesandt, oder auch aus eigenem Antrieb, um ihr so einen Beweis seiner besonderen Verehrung zu geben.

Wir wissen, dass der Herzog den eingegangenen Pflichten nicht nachkam, weshalb ihm Bernhard lebhaftere Vorwürfe machte. Ob Nivard wegen des wortbrüchigen Benehmens des Herzogs nach Clairvaux zurückkehrte, um seinem Bruder Bericht zu erstatten, oder weil er überhaupt seine Aufgabe in Buzay gelöst hatte, müssen wir dabingestellt sein lassen.

Um das Jahr 1146 finden wir Nivard abermals ausserhalb Clairvaux, in der Normandie, woselbst die Abtei Soleuvre, zwischen Vire und Thorigny, gegründet wurde.¹³ Einige Schriftsteller haben den Seligen zum ersten Abte

8. Abbas Bernardus et fratres ejus Gerardus et Nivardus, monachi. (Cart. de Molesme T. I, p. 214. Jobin p. 574.) — 9. Vacandard, Vie de S. Bernard I, 400. Jobin, S. Bernard et sa famille. p. 111. — 10. Liegt in der heutigen Pfarrei Rouans, Cant. Pellerin, Dep. Loire Inférieur, unterhalb Nantes, links von der Loire. — 11. Se in proximo congregationem monachorum in Britanniam, in locum quem juxta Nannetum comitissa Ermengardis paraverat, ducturum intimat. (Vita I. l. II, n. 34.) — 12. Anno Incar. Dom. MCXXXV . . . vigilia Ss. Apost. Petri et Pauli ego et mater mea monachos supradictae Clarevallensis abbatae Nannetis honorifice suscipientes, Wardum (Nivardum) videl. priorem et Clarevallensis abbatis fratrem investimus. (Ms. Eccles. Nannat. Mémoires pour l'hist. eccl. et civile de la Bretagne p. Hyac. Morice. T. I, col. 574. — Jobin. 578. 112.) — 13. Idem (Nivardus) ab

dieses Klosters gemacht.¹⁴ Für eine solche Annahme liegt aber kein anderer Grund vor, als die Gewissheit, dass derselbe hier gewesen. In die Hände Nivards, des Bruders des Abtes Bernhard von Clairvaux, machte nämlich Wilhelm Sylvan der Abtei und der Kirche daselbst eine Schenkung, welche vom Bischof Algar von Coutances bestätigt wurde.

In welcher Eigenschaft Nivard aber hier war, sagen die Urkunden uns nicht, ebenso wenig, wie lange sein Aufenthalt dauerte. Er müsste sehr kurz gewesen sein, wenn es richtig ist, dass unser Selige bei der Gründung des Klosters Spina in Spanien mitwirkte, wie fast alle Schriftsteller und Legenden berichten. Indessen sind Zweifel über seine Reise nach genanntem Lande und infolge dessen auch über seine Wirksamkeit daselbst nicht ganz unberechtigt. Diejenigen, die Bernhard seinen jüngsten Bruder über die Pyrenäen senden lassen, finden den Beweis für diese Thatsache in den beiden Briefen 301 und 455 des Heiligen. In diesen ist allerdings von einem Mönche Nivard die Rede, der aus Spanien gekommen ist und von Bernhard „Bruder Nivard“ und „unser Bruder Nivard“ genannt wird. Diese Bezeichnung allein genügt aber nicht zur unbedingten Annahme, dass dieser Nivard kein anderer als der leibliche Bruder des Abtes von Clairvaux war. Der Name Nivard war damals nicht so selten, und es mag vielleicht mehr als einen Träger desselben in Clairvaux gegeben haben, da ja eine Aenderung des Namens beim Eintritt ins Kloster damals noch nicht vorkam. Dass der in den angezogenen Briefen genannte Nivard nicht identisch mit dem jüngsten Bruder des hl. Bernhard sein könne, will man besonders aus dem Umstand beweisen, dass sonst derselbe fast gleichzeitig in der Normandie und in Spanien gewesen wäre.¹⁵

Die Gründungsurkunde, durch welche die Prinzessin Sanzia dem Abte von Clairvaux ihr väterliches Erbtheil, St. Peter de Spina, zur Errichtung eines Cistercienserklosters übergibt, datirt allerdings vom 20. Januar 1147,¹⁶ aber diese Thatsache schliesst die Möglichkeit nicht aus, dass Nivard doch später vom hl. Bernhard dorthin geschickt wurde. Es ist das um so glaublicher, da wir ihn schon öfter mit dergleichen Aufträgen, neue Niederlassungen einzurichten, betraut sahen.

Demgemäss erzählt auch A. Yepes den Vorgang also: „Die Prinzessin liess für die Cistercienser in ihrem eigenen Palaste ein Kloster errichten, indem sie den heiligen Mann Nivard, Bruder des hl. Bernhard, bat, über den Bau, welchen sie nach dem Muster jenes in Clairvaux aufführte, die Aufsicht zu führen. Nachdem derselbe vollendet war, kehrte Nivard nach Frankreich zurück, um seinem Bruder Rechenschaft abzulegen. Er verliess Abt Balduin und seine Mönche voll des Trostes und die gute Prinzessin voll Freude, die ihre Pläne so glücklich ausgeführt sah.“¹⁷ Dass aber Nivard bei seiner Rückkunft nebst dem Tröstlichen auch weniger Erfreuliches zu berichten hatte, geht aus den citirten beiden Briefen des hl. Bernhard an die Prinzessin und an die Königin von Spanien zur Genüge hervor.

eodem (Bernardo) missus fuerat in Neustriam ad ordinandum in dioecesi Bajocensi novum coenobium in loco Solopera seu Soleuvria dicto, qui locus situs est haud procul ab oppido Virio, vulgo Les vaux de Soleuvre. Robertus Heirnesii filius Bernardo abbati Claraevallensi, et ecclesiae B. M. de Soleuvria, tradit habitationem suam Fago-pendenti vicinam, circiter 1146. Alganus vero Constantiensis episcopus confirmat donationem, a quodam Willelmo Silvano, „Deo et B. M. de Soleuvria, et fratribus ibidem Deo servientibus factam in manu Nivardi, fratris domini Bernardi Claraevallensis abbatis.“ (Mabillon, Op. S. Bernardi Vol. I. Notae in Ep. 301 p. LXXXI.) — Wegen Unfruchtbarkeit des Bodens wurde bald nach der Gründung die Abtei nach Val-Richer übertragen, welches etwas mehr als zwei Stunden nordwestlich von Lisieux, Dep. Calvados, liegt (Gallia christ. T. XI, col. 446. — Hist. ecclés. de la Prov. de Normandie T. IV, p. 259.) — 14. Wir haben in der Mehrerau ein kleines Oelgemälde, welches den sel. Nivard vorstellen soll, wie aus der Inschrift hervorgeht: Nivard Abbas Vallis Richerii. (!) — 15. Vandard, Vie de S. Bernard II, 408. — 16. Manrique, Annales Cist. T. II, c. XVIII. p. 87. — 17. Yepes, Chroniques générales de l'Ordre de S. Benoit VII, 417.

War Nivard in Spina Novizenmeister? Nach dem Briefe des dortigen Abtes an Bernhard könnte man es meinen. Darin spricht er nämlich sein Bedauern aus, dass der Bruder, der den Brief überbringe und der ihnen so nothwendig war, sie verlasse. Er habe die Novizen so unterrichtet, dass sie Fortschritte machten. Dann stellt er ihm das weitere Zeugnis aus, dass dessen Wandel in Spina Gott angenehm und den Menschen zur Erbauung war. Aber gerade die Art und Weise, wie er von dem nach Clairvaux zurückkehrenden Mönche schreibt, scheint fast die Annahme, derselbe sei ein Bruder Bernhards gewesen, wieder auszuschliessen.

Ueber Nivards Aufenthalt und Wirksamkeit¹⁸ in Spanien wissen die Legenden allerlei zu berichten, ohne indessen eine Quelle anzugeben, aus welcher sie schöpften. Wir erwähnen hier der Seltsamkeit wegen nur einer dieser Dichtungen. Es wird nämlich erzählt, dass, als die Schwester Humbelina im Sterben lag, der Diener Gottes Nivard durch einen Engel wunderbar aus Spanien nach Jully und von da nach deren Ableben wieder gleicherweise dorthin zurückgebracht worden sei. Um das Unsinnige eines solchen Märchens darzuthun, genügt allein die Bemerkung, dass Humbelina im Jahre 1141 starb, nach allen Berichten Nivard aber erst im Jahre 1147 nach Spanien kam, er also keine solche Luftfahrt zu machen brauchte, um zu der Sterbenden zu kommen, da er sich damals in Clairvaux, also in ihrer Nähe befand.¹⁹

Als Beweis für Nivards Anwesenheit in Spina wird auch eine Inschrift angeführt, welche über einzelnen Thüren sowohl der Kloster- als Oeconomie-Gebäude zu lesen war und die also lautete: *Petit, aedificat, ditat, protegit Sanotia, Bernardus per Nivardum, Alfonsus spinea, corona Petrus.*²⁰

Ist Nivard wirklich nach Spanien gekommen, so tritt nun die andere Frage auf: Ist er auch daselbst geblieben, d. h. hat er daselbst sein Leben beschlossen? Diejenigen, welche dieselbe verneinen, stützen sich auf die bekannten Briefe des hl. Bernhard und finden darin den Beweis für dessen Heimkehr nach Clairvaux.²¹ Für eine solche Rückkehr spricht auch der Umstand, dass es der Wunsch aller Schüler des hl. Bernhard war, in Clairvaux zu sterben, weshalb auch die von da ausgesandten Mönche es als das grösste Glück betrachteten, wiederum dorthin zurückkehren zu können. Es mochte dieses Verlangen auf der verbreiteten Meinung beruhen, dass der Himmel denen sicher sei, die dort im geheiligten Boden ruhen werden, denn dem Heiligen soll eine Offenbarung zu Theil geworden sein, nach welcher alle unter ihm lebenden Mönche selig würden.²²

Dass aber Nivard, abgesehen von allem diesem, nicht in Spanien geblieben sein kann, geht zweifellos aus der Thatsache hervor, dass wir ihn im Jahre 1150 als Begleiter seines Bruders Bernhard an den Grenzen der Bretagne und der Normandie sehen.²³

Freilich unser Martyrologium²⁴ und ebenso das Menologium²⁵ lassen Nivard in Spina und zwar als dessen Abt sterben. Aber auffallend ist, dass man in

18. Tanta vitae sanctitate regionem hanc illustravit, ut suis consiliis, monitis et exemplis disciplinam regularem a multis annis per cetera Hispaniae coenobia collapsam restauravit (Series Sanctorum p. 62. Es könnten dann aber wohl nur Klöster anderer Orden gemeint sein, welche er zur Cistercienser Observanz hinüberführte. — 19. Jobin 116. — 20. Yepes, Chroniques générales VII, 417. 21. Sancti viri (Nivardi) adventum simul et reditum habemus ex epistola Bernardi ad Sancieram, sororem Imperatoris in Hispania. (Manrique Annal. Cist. II, p. 87.) Hinc donacione firmata per Alfonsum hoc ipso anno (1149) triennio post adventum monachorum rediisse probabile, cum litteris Sancierae ad Bernardum, quibus ille respondit. (Ibid. p. 144.) — 22. Vita I. I. VII. 1 n. 2 Vacandard II. 386. — 23. S. Brief Anastasius IV an den Erz. von Tours. (Migne T. CLXXXVIII, col. 1084. Jaffé Reg. n. 6775. Vacandard II, 388. — 24. In regno Castellae, depositio B. Nivardi fratris Barnardi et monasterii Spinae abbatis, qui Ordinem in Hispania mirifice propagavit. 25. In Hispania natalis b. Nivardi . . . in coenobio (de Spina) fato functus, feliciter migravit ad Christum.

der Abtei Spina selbst nichts Sicheres über unsern Seligen zu wissen wöhien. Abbé Merle, weiland Pfarrer in Fontaines-les-Dijon, wandte sich seinerzeit an nach der Aufhebung des Klosters noch dort lebende Mönche, um über die in dieser Sache herrschende Tradition Auskunft zu erhalten, welche aber nicht befriedigend ausfiel. Einer derselben, P. Cyprian Fernandez, Pfarr-Administrator, antwortete, dass der hl. Nivard in Spina begraben liege, aber man kenne die Stelle nicht, indessen sein Mitbruder, P. Basil Alouzo, der Ansicht ist, Nivard sei nach Beendigung seiner Aufgabe nach Frankreich zurückgekehrt.²⁶ Chabeuf neigt sich der ersteren Ansicht zu und meint, er sei in Spanien gestorben.²⁷

Ueber die Zeit, da Nivard seine irdische Laufbahn beschloss, fehlt ebenfalls jegliche Nachricht. Wenn dabei Martyrologium und Menologium Cist. den 7. Februar als seinen Todestag angeben, so scheint das nur eine auf Tradition beruhende, wenn nicht gar willkürliche Angabe zu sein. Allem Anscheine nach aber hat der Jüngste alle seine Geschwister überlebt.

Wundern wir uns nicht, wenn wir es auch bedauern müssen, über den sel. Nivard so wenig Nachrichten zu besitzen; über seine Brüder, Bernhard ausgenommen, berichtet uns die Geschichte auch nicht mehr. Dieser nahm das Interesse Aller so ausschliesslich in Anspruch, dass das Leben seiner Brüder in demselben ganz aufging. So unsicher und mangelhaft die äussern Lebensumrisse unseres Seligen sind, so unbestimmt und allgemein lauten auch die Andeutungen über sein inneres Leben und seine Charaktereigenschaften. Es wird von ihm nur gesagt, dass er durch die Heiligkeit seines Lebens die Cistercienserfamilie verherrlichte.²⁸ Ein gewisser energischer Zug ist ihm aber gewiss eigen gewesen, wir schliessen das aus der hohen irth verrathenden Antwort, welche der Knabe einst beim Abschied seinen Brüdern gab. Ebenso scheint er Gewandtheit in Besorgung und Durchführung geschäftlicher Angelegenheiten besessen zu haben, denn mehr als einmal sehen wir ihn ja bei Klostergründungen hervorragend thätigen Antheil nehmen. Ihm musste dabei allerdings auch immer der Umstand zugute kommen; dass er der Bruder des allverehrten und hochangesehenen Abtes von Clairvaux war. Dass er diesem besonders zugethan war, und von demselben wiederum hochgeschätzt wurde, geht aus dem Gehörten zur Genüge hervor.

Starb Nivard in Clairvaux, so scheint es uns wiederum auffällig, dass wir keine bestimmte Kunde von der Stätte haben, wo sein Leib ruhte. Nichts steht freilich der Annahme entgegen; er habe neben seinem Vater, dem sel. Tescelin, und seinen Brüdern einen Platz zuerst auf dem Friedhof und später in dem Mausoleum gefunden, welches man ihnen neben der Kirche in Clairvaux errichtet hatte.²⁹ Unser Wettinger Mitbruder, P. Joseph Meglinger, der im Jahre 1687 Clairvaux besuchte, redet allerdings nur von den beiden Brüdern Bartholomäus und Gerhard, die daselbst neben dem Vater bestattet seien,³⁰ thut Nivards gar keiner Erwähnung, aber auch nicht des Andreas, von dem doch ganz sicher ist, dass er in Clairvaux begraben wurde, während es eher von Bartholomäus fraglich erscheint; ob er dort seine letzte Ruhestätte gefunden; indem ihn einige Schriftsteller zum Abte

26. Jobin 118. — 27. Etude sur l'„Iter Cisterciense“ de Joseph Meglinger. (Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles lettres de Dijon. 1888—1884 p. 309. — 28. Menologium Cist. — 29. Sub aedificio, quod est contra ecclesiam in coemeterio abbatum, columnis lapideis et arcibus fabricata, continentur ossa felicitis recordationis patris et fratrum germanorum beatissimi Patris nostri Bernardi. (Henriquez, Fase. SS. Ord. cist. II, 478: Menologium Cist. p. 412. d'Arbois de Jubainville, Etudes sur l'état intérieur des abbayes Cist. p. 44. — 30. . . . per ecclesiam transivimus, extra quam paucis a janua passibus mausoleum eminet, sub quo piissimus parens divi Bernardi . . . cum duobus ejusdem Bernardi germanis, Bartholomaeo et Gerardo, conditur. (Meglinger, Iter Cisterciense n. 61.)

von La Ferté machen. Nur von Guido steht es fest, dass er ausserhalb Clairvaux, nämlich in Pontigny, seine letzte Ruhestätte fand.

Bei diesem Sachverhalt wird man vergeblich nach Reliquien von unserem Seligen suchen, und wenn von solchen doch etwa die Rede ist, wissen, was man davon zu halten hat. Nach dem Menologium³¹ soll die Abtei Spina sich gerühmt haben, solche zu besitzen, allein einer der letzten Mönche daselbst, der schon genannte P. Basilius, versichert, nie etwas von solchen gesehen noch gehört zu haben.³²

Trotz all dieser ungünstigen Umstände konnte Nivards Andenken nicht erlöschen. Er gehörte ja jener Familie an, die der Orden aus mehr als einem Grunde hoch verehrte und deren Glieder als Heilige betrachtete, was ebenso begreiflich wie begründet ist; denn alle standen ja unter dem Einfluss und der Leitung des grossen heiligen Bernhard, der sie durch seine unwiderstehliche Beredsamkeit und sein fortreissendes Beispiel nicht nur sämmtlich ins Kloster zog, sondern darin auch zu grosser sittlicher Vollkommenheit führte. Gewiss bewahrheitete sich in jenen herrlichen Zeiten des Aufblühens unseres Ordens an seinen Gliedern das Wort des Psalmisten: *Cum sancto sanctus eris.*³³ Und wenn man schon jene Mönche, die zur Zeit Bernhards gelebt hatten, vermöge des demselben gewordenen Gesichtes, welches wir oben erwähnten, als Heilige verehrte, so musste das bei den Angehörigen aus der Familie Tesceclins um so mehr zutreffen. Es ist deshalb auch die Verehrung, welche Nivard immer als einem seligen Diener Gottes gegolten, gewiss eine gerechtfertigte, wenn auch von Seite der Kirche keine ausdrückliche Guttheissung derselben vorliegt. Das feierliche Zeugnis der Kirche für Nivards Heiligkeit, wie für die so vieler anderer hervorragender Persönlichkeiten unseres Ordens, rechtzeitig nachzusehen, hat man verabsäumt, und jetzt dürfte es schwer halten, ihm die Ehre des Officiums und des Altares zu erwerben, da die Belege für eine aus den ältesten Zeiten stammende und andauernde Verehrung im Orden nicht leicht zu beschaffen sein werden.

Wenn Jobin behauptet, das Generalcapitel des Ordens habe die Erlaubnis zur Recitirung des Officiums des sel. Nivard für das Königreich Spanien gegeben, und man habe daselbst erst um das Jahr 1608 wiederum davon abgelassen, wie aus einem alten Diurnale hervorgehe, so weiss er aber kein solches Statut nachzuweisen, sondern er kann sich nur auf den Brief eines alten spanischen Cisterciensers berufen.³⁴ Thatsache aber ist, dass man das Fest des sel. Nivard ehemals im Kloster Stams sub ritu MM maj. feierte. Die Erlaubnis dazu soll der Ordensgeneral (?) um das Jahr 1820 (1) gegeben haben. Das Officium war de com. Conf. non Pont. mit der Or. „Adesto“ — also nicht de abbate — was bemerkenswerth; die Lectionen des 1. Nocturn waren jene vom Feste S. Antonii abb.; des 2. N. ex libro Moralium S. Gregorii Papae (l. 10. c. 16.), des 3. N. Homilia ven. Bedae (l. 4. c. 51.), Evang. Lucas XII. „Nolite timere pusillus grex etc.“ — Schon längst aber wird dieses Fest im genannten Stifte nicht mehr gefeiert.³⁵

Als Beweis für die Verehrung, welche der sel. Nivard in Spanien genoss, müssen wir auch die Statue ansehen, derer P. Cyprian und P. Basil Erwähnung

31. S. 413. — 32. Jobin p. 118. — 33. Ps. 17. — 34. Jobin 119. — 35. Auf unsere Anfrage daselbst konnten wir nur dieses Letztere erfahren. Wir sind deshalb auf die Aussagen des Abbé Merle angewiesen, der im Herbst 1863 auch Mehrerau besuchte, wie wir uns noch gut erinnern. Dieser schreibt: „L'abbaye cistercienne de Stams (Tyrol) fait depuis quarante an environ cet office de saint Nivard, frere de saint Bernard. Ce privilege a été accordé par le Général de l'Ordre au frere abbé de Stams, qui précédait le T. R. Père. Alois Schnitzer, actuel abbé de Stams, ainsi qu'il me l'a attesté en me donnant aujourd'hui cet office. — Stams le 12 octobre 1863. Fr. E. Merle, curé de Fontaines-lez-Dijon (Côte-d'Or).“

thun. Ersterer schreibt: „In unserem Hause befindet sich eine Statue dieses Heiligen, von welcher man sagt, dass sie sehr schön sei. Als Gründer des Klosters trägt er eine kleine Capelle auf seiner Hand.“³⁶

Die Bollandisten wollen nichts von einer öffentlichen Verehrung Nivards wissen. Sie berufen sich dabei auf Manrique, der ihm das Prädicat „selig“ nicht gebe.³⁶ Es befinden sich aber die gelehrten Herausgeber der *Acta Sanctorum* im Irrthum, denn die *Annales Cistercienses* nennen ihn nicht nur so,³⁷ sondern sogar „heilig“,³⁸ wenn auch zugegeben werden muss, dass dieses Beiwort nicht überall vor dem Namen Nivard steht, wo er vorkommt.

Dass gerade dieser Bruder des hl. Bernhard überall im Orden heutzutage noch in bester Verehrung steht, dafür ist Beweis, dass fast in jedem Convente ein Mitglied sich befindet, das dessen Namen trägt. Dieser Umstand war denn auch zunächst Veranlassung, dass wir der Mühe uns unterzogen, alles Erreichbare über den sel. Nivard zu sammeln und in diesen Blättern niederzulegen.

Mehrerau

P. Gregor Müller.

Die Bereitung der Hostien.

Die Hostienbereitung gehört zu den Obliegenheiten des Sacrista, wie aus den über ihn handelnden Capiteln im *Liber Usuum*¹ und *Rituale*² ersichtlich ist. Im letzteren heisst es freilich, dass auch ein anderer Priester oder ein Cleriker dieselbe vornehmen könne.³ In den Frauenklöstern ist es, jedenfalls nach alter Uebung, ebenfalls die Sacristanin, welche die Hostien bäckt.⁴

Die irrige Ansicht, es sei unzulässig, dass unrcine Frauenhände oder einfache Cleriker sie bereiten, weil solche Hostien nicht in den Leib Christi verwandelt werden können, ward zu Anfang des 13. Jahrhunderts Veranlassung zu einer besonderen Stiftung in der Abtei Fontfroide. Um zu dergleichen gottlosen Reden jede Veranlassung zu nehmen, machte nämlich ein gewisser Johann Bistoni, Bürger von Narbonne, genanntem Kloster reichliche Vergabungen in der frommen Absicht und mit der ausdrücklichen Bedingung, dass die dortigen Mönche für alle Zeiten die Diocese Narbonne mit geeigneten und reinen Hostien versehen sollten. Aus den Briefen, welche der Abt von Citeaux im Jahre 1233 an den Convent von Fontfroide richtete, und worin er sie auch im Auftrag des Generalcapitels zur gewissenhaften Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen auffordert, geht hervor, dass die Mönche ohnedies schon die Gewohnheit hatten, Hostien an solche, die darum baten, auszutheilen. Sie verpflichteten sich dann auch urkundlich zur Erfüllung der übernommenen Stiftung.⁵

Der Sacrista wird in seiner Arbeit von zwei Mitbrüdern unterstützt, indem der eine für ein gleichmässiges Feuer sorgt, der andere aber das Hostieneisen hält und wendet, sodass er selbst nichts Anderes als den Löffel, mit welchem er den Teig rührt und auf das Eisen schöpft, das Messer, mit welchem er die Hostien ausschneidet und diese selbst zu berühren braucht. Nach älterer Vorschrift ist er mit der Alba bekleidet, statt derer man später auch die Cuculla gelten lässt, indessen seine Gehilfen das Scapulier anhaben, d. i. im gewöhnlichen Kleide sind. Während der Dauer der ganzen Arbeit ist Stillschweigen zu beobachten.⁶

36. Jobin p. 118. — 36. *Hand remur ei venerationem aliquam publicam haberi, eum in Annalibus Cisterciensibus Manrique ei titulum Beati non adscribat.* (*Acta Sanct.* Febr. T. II. 7. Feb. p. 2.) — 37. *Ex quibus . . . beati Nivardi adventus in Hisp. etc.* (*Annal. Cist.* T. II. c. VIII. n. 4 p. 87.) — 38. S. Anmerk. 21.

1. Cap. 114 am Ende. — 2. L. VII. c. 5. — 3. L. VII. 5, 15. — 4. *Rituel pour les Religieuses* L. VII. 5, 7. *Us des Cisterciennes réf. n. 481.* — 5. Martène, *Thesaurus novus Anecdotorum* T. I, 1849—51. — 6. L. Us. 114. *Rit. VII. 5, 15.*

Der Ort, in welchem die Bereitung der Hostien stattfindet, muss ganz rein und mit Linnen ausgeschlagen sein. Ist kein passender Raum dafür innerhalb des Claustrums, so darf ein solcher ausserhalb desselben gewählt und benutzt werden.⁷

Die Materie, welche zur Erzeugung der Hostien allein verwendet werden darf, ist reines, frisches, unverdorbenes Weizenmehl, welches nicht gekauft⁸, sondern in der Klostermühle bereitet worden ist. Dasselbe lässt man vor der Verwendung durch ein Sieb, hierauf nochmals durch Beuteltuch und schliesslich durch ein feines Sieb, welches man über das Gefäss mit Wasser hält, durch welches das Mehl langsam auf den Boden des Geschirres niedersinkt.⁹ Dieses darf zu keinem andern Gebrauche dienen, sondern ausschliesslich nur zu diesem Zwecke.¹⁰ Man bedeckt es alsdann sorgfältig und lässt es etwa eine Stunde ruhig stehen.¹¹ Inzwischen hat sich das Mehl völlig auf den Grund gesetzt, und man geht nun daran, das Wasser mit den auf und in demselben befindlichen etwaigen Unreinigkeiten behutsam abzugliessen. Das durchtränkte Mehl wird jetzt mit einem reinen, hölzernen Löffel, dessen Stiel ziemlich lang sein soll, umgerührt.¹²

Geht man heut zu Tage wohl nicht mehr mit dieser peinlichen Umständlichkeit zu Werke, sondern gibt man das Mehl einfach in das Geschirr und giesst die nöthige Menge Wasser dazu, weil die jetzigen Mühleinrichtungen viel feineres und reineres Mehl liefern, so bleiben doch obige Vorschriften insoferne in Kraft, als sie die Anwendung der grössten Sorgfalt und Reinlichkeit fordern, damit ja keine fremden Bestandtheile in das Mehl resp. in den Teig gelangen.

Als unser Orden gegründet wurde, war das Hostieneisen (*instrumentum ferreum*¹³) bereits in Anwendung. Vor dem jedesmaligen Gebrauch soll es geschlossen einige Zeit über das Feuer gehalten, dann herausgenommen, geöffnet und die inneren Flächen säuberlich abgerieben werden. Das Holz, mit welchem das Feuer unterhalten wird, soll recht trocken und kleingemacht sein, damit dieses gleichmässig bleibt und nicht auftrackert.¹⁴

Sind alle Vorbereitungen getroffen, so kann das Backen beginnen. Der Sacrista schöpft jetzt, während der Mitbruder eine Platte des Eisens unterhält, eine entsprechende Menge Teig aus dem Geschirr auf dieselbe. Es soll aber nicht jene Fläche sein, auf welcher das Bild des Gekreuzigten eingegraben ist,¹⁵ welches auf den Hostien zum Abdruck kommt, sondern die andere. Ist der Teig aufgelegt, so werden die beiden Platten zusammengeschlossen und eine zeitlang über das Feuer gehalten, jedoch so, dass das Eisen fortwährend gewendet wird.¹⁶ Bevor man dasselbe wieder öffnet, entfernt man den am Rande der Platten heraushängenden Teig, indem man ihn mit einem Messer abstreift.¹⁷ Die gebackenen einzelnen Hostien oder ganze Tafeln, welche nicht zu dick und nicht zu dünn sein sollen,¹⁸ werden alsdann auf einen mit einem reinen Linnen bedeckten Tisch ausgebreitet und dabei die nicht gerathenen, beschädigten oder zerbrochenen ausgeschieden. Dasselbe geschieht mit den drei zuerst bereiteten Hostien, welche nicht für die Consecration bestimmt werden sollen aus dem einfachen Grunde, weil denselben möglicherweise etwas von dem weissen Wachse anhaften könnte, mit welchem man nach jedesmaligem Gebrauch, d. i. nach vollendeter Arbeit die Hostieneisen bestreicht, damit sie in der Zwischenzeit nicht rosten. Muss das während des Backens wegen allzugrosser Hitze ebenfalls geschehen, wenn die Hostien am Eisen hängen bleiben oder leicht brechen, dann sind die ersten stets bei Seite zu legen oder zu vernichten.¹⁹

7. L. Us. — 8. *Hostiae fiant de puro frumento, et non de farina emptā.* (Cap. Generale de anno 1192. Instit. Cap. Gen. Dist. I. c. 7. — 9. Rit. VII. 5, 16. — 10. Us des Cisterciennes réf. 481. — 11. Ebend. — 12. Rit. I. c. — 13. Lib. Us — 14. Us des Cisterciennes. — 15. Rit. I. c. n. 17. — 16. Us I. c. — 17. Rit. I. c. — 18. Règlement de la Trappe n. 498. — 19. Rit. I. c. n. 17, 18.

Sind die auf dem Tisch ausgebreiteten Tafeln einigermaßen getrocknet, so legt man sie in ein reines Behältnis, welches man an einen nicht zu trockenen Ort stellt; denn die Hostien sollen nicht an dem Backtage selbst ausgeschnitten werden, weil sonst Gefahr ist, dass sie brechen. Die ausgeschnittenen Hostien, welche für die hl. Messe bestimmt sind, sollen eine kreisrunde Gestalt und einen Durchmesser von 40 Linien, die kleinern aber (Partikeln) einen solchen von 16 Linien haben.²⁰ Es geht aus dieser Bestimmung jedenfalls hervor, wenn wir auch das gemeinte Linienmass nicht kennen, dass die Hostien und Partikeln bedeutend grösser waren als die heutigen. Die grossen Hostien werden am besten in einem runden Behältnis (Büchse oder Capsel) aufbewahrt, welches nur ein klein wenig grösser als der Umfang jener ist. Um sie vor dem Verbiegen zu bewahren und schön flach zu erhalten, ist es zweckdienlich, dass man sie entsprechend belastet und zu diesem Ende eine mit Leinwand überzogene Bleiplatte darauf legt. Sollten sie am Aufbewahrungsorte feucht werden, so sind sie wieder zu trocknen.²¹

Da die Gegenwart des Heilandes im allerhl. Altarssacramente von dem Vorhandensein der Gestalten abhängt, so dürfen die zur Verwendung kommenden Hostien nicht zu alt sein und die consecrirten nicht so lange aufbewahrt werden, bis die Gestalt des Brodes sich geändert hat. Unser Rituale schreibt deshalb vor, dass jeden Sonntag eine Erneuerung stattfinde²² und dass alle vierzehn Tage neue Hostien zu bereiten seien.²³

Diese bis ins Einzelne gehenden Vorschriften unseres Rituals, welche mit jenen der Kirche genau übereinstimmen, beweisen, mit welcher Ehrfurcht man von Alters her im Orden das behandelte, was zum hochheiligen Opfer diente. Freilich finden wir, dass früher und anderswo Mönche in ihrer Sorgfalt bei Bereitung der Hostien noch weiter giengen als unsere Cistercienser, selbst die Weizenkörner und Mühlsteine wuschen und die Arbeit mit Psalmengesang einleiteten.²⁴ Es ist deshalb gewiss zu bedauern, dass unter ungünstigen Zeitverhältnissen in manchen Klöstern der schöne Brauch der eigenen Hostienbereitung in Abgang gekommen ist, und dass man mit gekauften sich begnügt oder begnügen muss. Wenn im 12. Jahrhundert das Generalcapitel verbietet, zu denselben gekauftes Mehl zu verwenden, so ist gewiss im unserigen, wo die Fälschungen auf allen Gebieten an der Tagesordnung sind, um so grössere Vorsicht zu empfehlen.

Candida, triticea, tenuis, non magna, rotunda,
Expers fermenti, non falsa sit hostia Christi.²⁵

Mehrerau

P. Gregor Müller.

Vergünstigung für das Beten des *Officium parvum*

B. M. V.

Papst Leo XIII, der eifrige Förderer der Verbreitung des *Officium parvum* B. M. V., verlieh durch Decret vom 17. Nov. 1887 allen denen, die einen Monat lang täglich — es sei freiwillig oder pflichtgemäss — das ganze *Officium parvum* beten, für einen beliebigen Tag des Monats einen (unter den gewöhnlichen Bedingungen zu gewinnenden) vollkommenen Ablass und für jede einzelne Persolvirung des ganzen *Officiums* einen Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragenen, für die andächtige und reumüthige Abbetung der *Matutin* und *Laudes* einen solchen von dreihundert Tagen, welche Ablässe

20. Rit. I. c. 19. — 21. Rit. I. c. — Lib. Us. Règlement de la Trappe n. 498. — 22. Rit. I. c. 18, 2. — 23. Rit. VII. 5, 15. — 24. La Liturgie Catholique p. 655. (Migne, Encyclop. Theol. T. VIII.) — 25. Altes Ms. der Abtei Molesme.

sämmtlich auch den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden können. Um diese Ablässe aber zu gewinnen, ist nach einer officiellen Erklärung vom 13. September 1888 erforderlich, dass man das Officium in lateinischer Sprache bete.¹

Ein anderer Umstand machte indessen die Gewinnung dieser Ablässe für uns Cistercienser unmöglich, nämlich der, dass dieselben nur für die Abbetung des Officium parvum nach römischem Ritus ertheilt worden waren. Wir sprachen deshalb seinerzeit in unserem Artikel über dieses Officium den Wunsch aus,² es möchte von Seite des Ordens an den hl. Vater die Bitte um Ausdehnung genannter Ablässe auch auf unser Officium Marianum gerichtet werden, welches Gesuch um so mehr Aussicht auf Erhöhung habe, da bereits den Dominicanern, deren Officium parvum ebenfalls in manchen Puncten vom römischen abweicht, diese Vergünstigung zu Theil geworden sei.

Der Generalprocurator der reformirten Cistercienser von La Trappe, P. Stanislaus White, that denn auch Schritte, dass die ertheilten Ablässe auch für das kleine Officium, wie es im Cistercienser-Brevier enthalten ist, Geltung erlangten. Wir kennen das Decret nicht, in welchem diese Gewährung ausgesprochen ist, aber die *L'Union Cistercienne*³ sagt, es sei dieselbe nur den Trappisten zu Theil geworden, obschon man meinen sollte, ein für das Officium parvum nach Cistercienser-Ritus gespendetes Privileg müsse allen, also auch den alten Cisterciensern, zugute kommen.

Sei dem wie ihm wolle, unser General-Procurator wandte sich über Auforderung diesbezüglich mit nachstehendem Gesuch an den hl. Vater.

Beatissime Pater.

Cum parvum officium Marianum Ordinis Cisterciensis aliquantisper diversum sit ab illo, quod habetur in Breviario Romano, infrascriptus Procurator Generalis dicti Ordinis ad pedes Sanctitatis Vestrae provolutus humillime efflagitat, ut non obstante illa minima discrepantia, etiam monachis totius Ordinis Cisterciensis utentes Breviario Cisterciensi adprobato a Sanctissimo D. N. Pio PP. IX die 7 Februarii 1871 lucrari valeant omnes et singulas indulgentias a S. Sede pro tali recitatione concessas.

D. Maurus Tinti O. C. Proc. Gen.

Darauf erfolgte die Antwort:

S. Congratio Indulgentiis Sacrisque Reliquiis proposita, utendo facultatibus a SSmo D. N. Leone P. XIII sibi specialiter tributis, declarat monachos totius Ordinis Cisterciensis recitantes Officium B. M. V. juxta proprium ritum pari modo perfrui Indulgentiis universis Christifidelibus concessis recitantibus parvum Officium B. M. V. juxta Ritum Romanum ex Decreto Urbis et Orbis die 17 novembris 1887. Datum Romae ex Secretaria ejusdem S. Congregationis die 16 novembris 1895.

L. M. Card. Parrochi.

L. † S.

† Alessandro Grossi, Archiepiscopus Nicopolis, Secret.

Da im Bittgesuch und in der Antwort nur von Mönchen die Rede ist, so könnte der Zweifel entstehen, ob denn die Klosterfrauen von dem Genusse des Privilegs ausgeschlossen seien, was aber doch nicht der Fall sein kann, da ja die Ablässe allen Christgläubigen verliehen werden.

Es wird diese Vergünstigung ein Grund mehr sein, das bisher im Orden vorgeschriebene Officium Marianum mit allem Eifer zu beten. G.

1. S. Linzer Quartalschr. 1889, S. 181. — 2. S. Cisterc. Chronik II, 89. — 3. T. II. 416.

Vermischtes.

Hauterive. La Société romande d'histoire a eu jeudi 19. Sept. sa réunion à Hauterive. Au train de 10. h., les Vaudois et les Genevois membres de cette Société arrivaient à la gare de Fribourg et montaient en breaks pour faire la course prévue.

Une soixantaine de membres, parmi lesquels plusieurs dames, ont mis pied à terre à l'Abbaye et, après une rapide visite des bâtiments, ont pris part à une réconfortante collation.

A midi et quart, la séance a été ouverte sous la présidence de M. B. van Muyden.

M. l'abbé Gremaud, bibliothécaire cantonal, a fait un très vivant historique de l'abbaye de Hauterive de l'Ordre de Cîteaux, qui de 1138, date de sa fondation par Guillaume, seigneur de Glâne, à 1848, époque de sa sécularisation et de sa transformation en école normale, a joué un grand rôle dans l'histoire du pays. Le fondateur fut enseveli en 1143 dans l'Abbaye, après avoir, entre autres largesses, donné au monastère le riche vignoble des Faverges au-dessus de Saint Saphorin. M. Gremaud, dans son savant exposé, a repris l'histoire des différents bâtiments, du cloître, de l'église, de la chapelle dotée par la famille d'Affry, de la belle bibliothèque dont divers manuscrits précieux font aujourd'hui l'orgueil de la bibliothèque cantonale de Fribourg; il a retracé également les vicissitudes du couvent et esquissé les figures qui font le passé de Hauterive.

M. Max de Diesbach a parlé ensuite des belles stalles de l'église qui, sculptées par un artiste inconnu, entre 1472 et 1486, sont un des meilleurs ouvrages de ce genre que l'on ait conservé dans notre pays.

La séance a été close par un travail de M. de Budé (Genève) sur le séjour de la reine Hortense en Suisse, dont nous regrettons de ne pouvoir résumer les nombreux traits inédits.

A deux heures, un excellent banquet, préparé par les Sœurs, réunissait tous les historiens dans le réfectoire du couvent.

Au toast de bienvenue de M. Schaller, conseiller d'Etat, a succédé une spirituelle réponse de M. B. van Muyden. — M. l'abbé Gremaud parla de l'utilité de la vie monacale.

(*L'Ami du Peuple, Fribourg, 22. Sept. 1895.*)

Aus dem Tagebuch eines Cisterciensers. In den Tagebüchern des P. Dominicus Bilimek, Profess von Neukloster, seinerzeit Begleiter des unglücklichen Kaisers Max von Mexico und kurze Zeit Custos des National-Museums daselbst, findet sich auch eine Notiz über die Abtei Sittich. Er schreibt: „Den 1. September (1846). Dienstag Nachmittags das aufgehobene Kloster der Zisterzienser in Sittich besucht: die Kirche ist von neuerer Bauart; einige alte Grabsteine in derselben; Klostergebäude in einem sehr schlechten Zustand. An einer Säule an der Strasse vor Sittich:

Aspice qui transis humanae signa salutis
 Atque redemptricis sancta trophaea crucis;
 Haec licet in mutis videas caelata figuris
 Et sine voce aliquid saxa stilumque loqui:
 Non silice[s], non ligna coli non aera docemus,
 Aeternum, sed quem signet imago, Deum,
 Verber[e]a] qui pro te spinas, opprobria, clavos,
 Vulnera, sputa, sitim, fata crucemque tulit.
 Si te non tangunt lapidis monumenta, viator,
 Quis poterit te ipsa durior esse lapis?

Gedenk[e]t, die ihr vorübergehet, o Wandersleut,
 D[as] unser Heiland, den diese figur bedeut,
 In menschlicher Gestalt wohl 33 Jahr,
 Uns auf den rechten Weg zu bringen, Pilgrim war.

Hoc Christiani nominis et antiquae pietatis
 Monumentum, ut accedentibus recedentibus et
 Huc praetereuntibus servatoris sui memoriam
 Re[vo]lcaret, e vivo lapide poni curabis[vit] Laurentius
 Abbas Sitticensis anno Virgi. part. 1583.

Lucerna pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis.

P. Bilimek bemerkt, dass die Randschrift nicht vollkommen sei wegen eines neuen eingesetzten Steines und schon sehr unleserlich. Auch hat er von der Säule eine Bleistiftzeichnung entworfen, welche aber keine genügende Vorstellung von derselben gibt. Die Wappen, welche an dieser Stelle im Tagebuche ebenfalls eingezeichnet sich finden, sind vermuthlich auf den Denkmälern in der Kirche. Wir erkennen darunter nur das von Citeaux. (Fr. Tecelin Halusa.)

P. Thomas Mudd, ein Cistercienser-Mönch von Jervaulx, der bei dem jüngst durch Papst Leo XIII selig gesprochenen Thomas Percy, Earl of Northumberland, die Stelle eines Caplans versah, starb für seinen Glauben als Gefangener in Hull Castle am 7. Septbr. 1583. (*Nine of our Martyrs, recently beatified.* By J. C. Dolan O. S. B. S. 26 Anmerk.)

Gebrauch des Telephons in Frauenklöstern. Der Beichtvater eines Klosters der Cistercienserrinnen der strengen Observanz (San Ildefonso en Feror Las Palmas auf Gr. Canaria) wohnt von diesem etwas weiter entfernt, in Folge dessen er zum Sterbefall einer Schwester nicht mehr rechtzeitig ankam. Der dortige Bischof (von Canaria) bat nun beim hl. Stuhl um die Erlaubnis, dass zwischen der Wohnung des Beichtvaters und dem Kloster eine telephonische Verbindung hergestellt werde. Die Congreg. f. d. Bischöfe und Regularen ertheilte nun die Bewilligung unterm 20. März 1895, und zwar für den Fall der Nothwendigkeit, den Beichtvater zu verständigen, unter Beobachtung der nöthigen Vorsichten, damit keine Ungehörigkeit vorkomme, namentlich sollen im Augenblick, wenn durch das Telephon der Beichtvater gerufen wird, zwei bewährte und ältere Schwestern gegenwärtig sein, welche die Worte hören. (*Linzer Quartalschrift.* 1896, S. 237.)

Nachrichten.

Fontfroide. Zum Nachfolger des am 12. Novbr. 1895 verstorbenen Abtes Johannes wurde der bisherige Prior, P. Franz Xaver, gewählt, den der Ordensgeneral, Abt Leopold Wackarz mittelst Schreibens vom 12. Decbr. 1895 bestätigte. Die Benediction des neuen Abtes wird am 11. Febr. in der Cathedrale von Carcasson stattfinden. (*Union Cist.* II, 419.)

Mehrerau. „Das ist der Tag, den der Herr gemacht!“ Also sangen und jubelten wir am Sonntag, den 19. Januar. Brachte uns doch dieser Tag die langersehnte Benediction unseres hochw. Abtes. Acht volle Monate waren verstrichen seit der Wahl unseres geliebten Vaters. Oft und oft fragten wir uns, wie lange noch wird es dauern, bis die Stunde seiner Weihe kommt. Endlich sollte unser Herzenswunsch in Erfüllung gehen. Nachdem im Consistorium vom 2. December v. J. die Präconisation des hochw. Herrn Augustin Stöckli, Abtes von Wettingen und Priors von Mehrerau stattgefunden hatte, wurde die feierliche Benediction auf Sonntag, den 19. Januar festgesetzt.

Eingeleitet wurde die Festfeier durch eine Pontificalvesper, die der hochw. Abt Dominicus Willi von Marienstatt hielt. Im Laufe des Samstag Nachmittag brachten Eisenbahn und Dampfer den hochw. Herrn Generalvicar von Feldkirch, Bischof Dr. Joh. Zobl, den hochw. Abt Stephan Mariacher von Stams und eine beträchtliche Zahl von Gästen aus dem Clerus und dem Laienstande. Ein recht netter, von kunstgeübten und fleissigen Händen erstellter Triumphbogen, in dem in grossen, aus weissen und rothen Blumen gebildeten Buchstaben der Name Augustinus prangte, grüsste schon von Weitem die werthen Festtheilnehmer. Das Klostergebäude, sowie die Kirche waren ebenfalls hübsch decoriert und liessen fast vergessen, dass wir mitten im Winter leben, und die Zeit der Rosen noch nicht gekommen ist. Besonderer Erwähnung verdienen der unermüdete Fleiss und wirklich grosse Opfergeist, mit dem die Zöglinge während der Recreation Kränze wanden und Blumen verfertigten. Man sah es ihnen im Gesichte an und bekam es auch nicht selten zu hören, dass der zu Weihende Abt ihre ganze Liebe genoss. Das darf auch gar nicht verwundern. Denn volle zehn Jahre hindurch war der hochw. Abt Augustin am Collegium als Schulpräfect, Präses der Mar. Congregation

und Präfect thätig und erwarb sich in dieser Stellung das Vertrauen weitaus der meisten Schüler in solten bobom Masse, so dass sein Andenken ein gesegnetes ist und bleiben wird. Darum war auch das festliche Gewand, das die Studenten an diesem Tage dem Collegium S. Bernardi angelegt hatten, mehr eigener Initiative und aufrichtigem Herzenwunsche zu verdanken, als etwa den Weisungen der Herren Präfecten. Die Zöglinge haben durch diese schöne Aufmerksamkeit sich und ihren ehemaligen Vorgesetzten in rührender Weise geehrt. Nach eingebrochener Dämmerung, gerade als die Mönche das Completorium sangen, ertönten Böllerschüsse und trugen die Kunde vom kommenden festlichen Tage über die Wasser des Schwäbischen Meeres hinein in die angrenzenden Länder. Ungefähr um 8 Uhr brachte die Blechmusik von Vorkloster dem Abte ein Ständchen, und damit war die einfache, aber würdige Vorfeier geschlossen.

Der Sonntag, der Tag der Weihe, brach an. In aller Frühe schon krachten die Mörser. Feierlich klangen vom Thurme die Glocken und verkündeten mit ehernem Munde den Anbruch des festlichen Tages. Obwohl dieser kein besonders freundliches Gesicht machte, sondern ein recht rauher und kalter Geselle war, liess unsere Feststimmung doch nichts zu wünschen übrig. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wurden in Procession die hochw. Prälaten in der Abtei abgeholt und unter Absingung des Canticum „Benedictus“ über den Hof, woselbst an 200 Zöglinge und sonstige Andächtige Spalier bildeten, zur Kirche begleitet. Hier wurde zuerst die päpstliche Bulle verlesen, deren Wortlaut wir folgen lassen.

LEO Episcopus Servus Servorum Dei dilectis Filiis Conventui et Monachis Monasterium B. M. V. de Mariastella et Augiae Majoris O. Cisterc. in Helvetia et Austria Salutem et Apostolicam Benedictionem. Hodie nos electionem de persona dilecti filii Augustini Stoeckli monachi monasterii Vestri B. M. V. de Mariastella eique canonice adnexi Prioratus B. M. V. Augiae Majoris O. Cisterc. in Helvetia et Austria in Abbatem ac respectivum Priorem dictorum Monasterii ac Prioratus ad praesens Abbatis ac respectivi Prioris regimine destitutorum per Vos canonice celebratam, de Venerabilium Fratrum Nostrorum S. R. Ecclesiae Cardinalium consilio, apostolica auctoritate approbantes ac confirmantes ipsi Monasterio ac Prioratu de persona praefati Augustini, nobis et praefatis Fratribus nostris ob suorum exigentiam meritum accepta, ipsorum Fratrum consilio Apostolica auctoritate praedicta providimus, ipsumque dictis Monasterio ac Prioratu in Abbatem ac respective Priorem praefecimus, curam, regimen et administrationem dictorum Monasterii ac Prioratus ei in spiritualibus et temporalibus plenarie committendo prout in Nostris inde confectis litteris plenius continetur. Quocirca discretioni Vestrae per Apostolica scripta mandamus, quatenus eidem Augustino electo Abbati tanquam patri et pastori animarum vestrarum humiliter intendentes et exhibentes ei obedientiam ac reverentiam debitas et devotas salubria ejus monita et mandata suscipiatis humiliter et efficaciter adimplere curetis, alioquin sententiam quam idem Augustinus electus Abbas rite tulerit in rebelles ratam habebimus et faciemus, auctore Domino, usque ad satisfactionem condignam inviolabiliter observari. Datum Romae apud S. Petrum anno incarnationis Dominicae 1895, quarto nonas decembris Pontificatus Nostri decimo octavo.

L. S.

Nach Abnahme des Eides folgte das Pontificalamt, vom hochw. Generalvicar von Feldkirch gehalten. Derselbe vollzog den Weiheact trotz seines hohen Alters und sehr schwachen Augenlichtes mit grosser Rüstigkeit. Assistenten des neuen Abtes waren die Herren Prälaten von Stams und Marienstatt. Mächtig durchrauschten am Schlusse der Weihe die Accorde des fünfstimmigen Te Deum von Witt unser schönes Gotteshaus, die Freude in aller Herzen erhöhend. Wie der Zug zur Kirche, so gestaltete sich auch der Rückweg in die Abtei zu einem recht imposanten Bilde. Dasselbst angekommen, brachten einige der älteren Patres dem neugeweihten Abte die Glückwünsche des ganzen Conventes dar; hierauf erfolgte die Vorstellung der erschienenen Festtheilnehmer.

Der Mittagstisch versammelte die Herren Gäste im Refectorium. Wiewohl die Benediction mitten in den Winter fiel, waren ihrer doch nicht wenige hiehergeleitet, unserm geliebten Vater die Ehre zu geben. Unter anderen erblickten wir ausser den genannten Herren Prälaten den Grafen Waldburg-Zeil, — k. k. Hofrath

Graf St. Julien wohnte der ganzen kirchlichen Feierlichkeit bei, war aber leider verhindert, am Festmahle theilzunehmen, — Landeshauptmann Rhomberg, die beiden k. k. Majore Felber und Schmidl, Bürgermeister Huter von Bregenz nebst einem Stadtrathe, Canonicus Mayer von Chur, Commissar und Regens Segesser als Vertreter der Luzerner Geistlichkeit, Rector Keiser von Zug, Vertreter der schweizerischen Benedictinerklöster, Pfarrer Wermelinger und Caplan Arnet von Ruswil und Gemeinderathspräsident Grüter von Ruswyl, als Vertreter des dortigen Gemeinderathes, einen Bruder und einen Onkel des hochw. Abtes Augustinus und noch viele Herren geistlichen und weltlichen Standes. Den ersten Toast brachte der hochw. Bischof Dr. Zobl aus, und zwar galt dieser dem neugeweihten Abte. Redner entwarf in flüchtigen Umrissen die Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau; er wies hin auf die göttliche Vorsehung, die sichtlich über dieser Pflanzung geruht und die auch in der Wahl des nunmehrigen Vorstehers derselben deutlich zu erkennen war; er forderte denselben mit warmen Worten auf, in die Fussstapfen seiner grossen Vorgänger zu treten und dasjenige zu erhalten und auszubauen, was jene mit so viel Mühe und Schweiss geschaffen. — Abt Augustin gedenkt der zwei hohen Protectoren unseres Hauses, Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII und Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. Kurz, aber kräftig schildert er deren hohe Verdienste um unser Kloster und ermahnt uns, durch treue Liebe und Hingebung an dieselben den Tribut unseres Dankes abzustatten. Mit dem Wunsche, Papst und Kaiser möchten auch fürderhin der Augia Major das sein, was sie ihr stets gewesen, schliesst er seine Ausführungen, die in einem freudig aufgenommenen Hoch auf Leo XIII und Franz Joseph ausklingen. Noch einmal erhebt sich unser Gnädige Herr. Es ist sein Herzensbedürfnis sowohl, als auch eine Pflicht der Dankbarkeit, eines Mannes noch ganz besonders zu gedenken, dem die Mehrerau nicht wenig zu verdanken hat. Dieser Mann ist der hochw. Herr Generalvicar von Feldkirch, Bischof Dr. Joh. Zobl. Bei Sonnenschein und Stürmen ist dieser hohe Herr mit Rath und That den beiden hochseligen Vorgängern des Redners beigestanden, und dieser selbst hat schon viele Beweise wahrhaft bischöflichen Wohlwollens empfangen, die ihm seine Last und seine Bürde nicht wenig erleichterten. An den innigsten Dank knüpft er die herzliche Bitte und das zuversichtliche Vertrauen, der hochw. Jubelgreis werde auch in Zukunft ihm und seinem Hause ein treuer Berather und Helfer sein. — Im Auftrage Abt Augustins spricht unser hochw. P. Prior den überaus zahlreich erschienenen Gästen für ihre liebevolle Theilnahme an unserem Familienfeste den herzlichsten Dank aus. Die hochw. Geistlichkeit versichert er des Klosters voller Ergebenheit und erklärt sich bereit, so oft dies nöthig sei und unsere Kräfte ausreichen, Patres zur Aushilfe in der Seelsorge zur Verfügung zu stellen, was mit grossem Beifalle aufgenommen wird. Sein Hoch gilt den werthen Festgästen. — Endlich ergriff noch Herr Landeshauptmann Rhomberg das Wort und toastierte auf den Convent von Wettingen-Mehrerau. — Einige Lieder und Orchesterstücke füllten die Pausen zwischen den einzelnen Trinksprützen in angenehmer Weise aus und würzten das Mahl. Auch gelangte eine Anzahl der vielen eingelaufenen Telegramme zur Verlesung.

Um 3 Uhr hielt der Herr Abt von Marienstatt wiederum die Pontificalvesper. Nach derselben fand im Collegium eine musicalisch-declamatorische Unterhaltung statt, zu der sich die meisten noch anwesenden Gäste einfanden. Der zu diesem Zwecke bestimmte Saal war aufs Herrlichste ausgeschmückt. Die dem Sitze des Abtes gegenüberliegende Wand war mit rothem Tuche ausgeschlagen; darauf waren die Anfangsbuchstaben seines Namens A St I, aus weissen Rosen gefertigt, angebracht; links und rechts hiengen zwei Bilder, St. Monica im Gebete und St. Augustin mit seiner hl. Mutter vorstellend. Die Zöglinge sangen zuerst den 100. Psalm von Mendelssohn; dann wurde von einem Schüler der höheren Classe ein herrlicher Glückwunsch vorgetragen. Hierauf erfolgte die Ueberreichung des Festgeschenkens der Anstalt: „St. Augustinus in seiner Bekehrung“, melodram. Oratorium für Soli, gem. Chor

und Orchester, in Musik gesetzt und Sr. Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Augustin Stöckli zu dessen hoher Benediction in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Benno Widmann. Der Componist dieses Oratoriums ist der Vater des R. P. Präfecten, ein pensionirter Lehrer von 78 Jahren. Die Aufführung von „St. Augustinus in seiner Bekehrung“ fand ungetheilten Beifall. Zum Schlusse dankte Abt Augustin den Zöglingen für ihre Liebe und ihr schönes Geschenk, ermahnte sie zu fleissigem Studium und gab ihnen zum Zeichen seiner vollen Zufriedenheit den darauffolgenden Montag frei, an dem ihnen auch ein Vespertrunk verabreicht wurde. Zum zweiten Male liess am Abend die Dorfmusik ihre schönen Weisen hören, während mitten im Studentenhofe zum grössten Entzücken der studirenden Jugend ein brillantes Feuerwerk das Werk dieses festlichen Tages krönte.

Wenn wir den Verlauf der Benedictionsfeierlichkeiten nochmals im Geiste überschauen, so müssen wir gestehen: es war ein prächtiges Fest. Möchten die Wünsche, die an diesem Tage für den hohen Gefeierten zum Himmel geschickt worden sind, alle in Erfüllung gehen. Der gütige Gott giesse über unseren geliebten Abt seinen reichsten Segen; er leite und regiere ihn mit den Gaben des hl. Geistes, auf dass er recht lange zur Freude des Himmels, zum Wohle seiner ihm anvertrauten Herde und zur Auferbauung des christlichen Volkes den Hirtenstab führe. Das walte Gott!

— z.

Schlierbach. An die Stelle des verstorbenen Dechanten P. Alberich Blakolmer wurde als Pfarrer von Kirchdorf P. Bernhard Maar, bisher Pfarrer in Steyring, berufen, dem in genanntem Orte der bisherige Provisor von Kirchdorf, P. Kilian Hauenstein, als Seelsorger nachfolgte. P. Alphons Hausleithner, bisher Cooperator an der Stiftspfarrrei Schlierbach, kam in gleicher Eigenschaft nach Kirchdorf, an dessen Stelle im Stifte P. Wilhelm Binderberger trat.

Todtentafel.

Dombes. Gest. 17. Nov. der Laienbruder Conrad.

Grâce-Dieu. Im Jahre 1822 erblickte P. Albert Marguet das Licht der Welt. Sein Geburtsort wird nicht genannt, sondern von ihm nur gesagt, dass er im Bezirk Pontarliez, Dep. Doubs gelegen war. In der Taufe erhielt er den Namen Theophilus. Früh kam er in das Haus seines Onkels und seiner Tante, des Herrn und der Frau Ribaudet, die in Dôle wohnten und dem Jünglinge Elternstelle vertraten. Es waren brave, fromme Eheleute, die von ihren Glücksgütern einen echt christlichen Gebrauch machten. Nachdem der junge Marguet einige Jahre in dem Bureau des Herrn Ribaudet gearbeitet hatte, glaubte er sich für den Militärstand berufen. Er trat deshalb in ein Husarenregiment und machte Carrière. Schon stand auch eine glänzende Heirat bevor, als er während der letzten Abmachungen zu derselben nach Paris reiste, um daselbst der Hochzeit eines seiner Freunde beizuwohnen. Nach der Trauung fühlte die junge Frau sich müde und zog sich deshalb in ihre Zimmer zurück, um ein wenig auszuruhen. Als sie nach einer Stunde nicht zum Vorschein kam, und man deshalb nachsah, fand man sie todt.

Dieses erschütternde Ereignis machte auf den jungen Marguet einen gewaltigen Eindruck. Er verliess sofort Paris, nahm seinen Weg nach Grâce-Dieu, um daselbst als Novize einzutreten. Vergebens that seine Familie Schritte, um ihn zu bewegen, dass er in die Welt zurückkehre. Sein Entschluss war fest. Die Catastrophe, von welcher er in Paris Zeuge gewesen, hatte ihn die Nichtigkeit der irdischen Dinge, aber auch den Werth der ewigen erkennen lassen. Er verzichtete deshalb freiwillig auf alle irdischen Güter, um sich um so freier Jesus Christus anschliessen zu können — er wurde Cistercienser und war für die Welt nun todt.

Als im Jahre 1861 Gráce-Dieu das ehemalige Kloster Tamié in Savoyen studisch erwarb, da war P. Albert unter jenen 16 Religiosen, die unter dem Prier P. Malachias Regnauld am 15. October genannten Jahres daselbst eintrafen, um das Werk der Wiederherstellung zu beginnen. P. Albert machte sich durch seinen Eifer für die Interessen des Hauses besonders in den schwierigsten Zeiten, welche da kamen, wie durch sein offenes, freimüthiges und herzliches Auftreten seinen Mitbrüdern gegenüber, merklich. Im Jahre 1880 wurden die Mönche bekanntlich aus Tamié wieder vertrieben, und P. Albert brachte nun einige Zeit im Hause seiner Tante zu, ehe er nach Gráce-Dieu zurückkehrte. Hier bereitete er sich seit langer Zeit auf den Tod vor, der ihn am 6. Dec. v. Js in die Ewigkeit abrief. Vierunddreissig Jahre hat er im Orden verlebt.

(*L'Union Cist. II, 420.*)

Hohenfurt. Hier starb am 17. Jan an der Abzehrung P. Odilo Stocklöw Derselbe war am 10. Febr. 1872 zu Tachau geboren, wurde am 24. Juli 1890 eingekleidet, legte am 24. Juni 1894 die feierlichen Gelübde ab und erhielt am 24. Juli desselben Jahres die Priesterweihe. — Ihm folgte im Tode nach am 19. Januar sein an derselben Krankheit leidender Mitbruder P. Norbert Irsigler, geb. zu Piesenreith den 21. Febr. 1870, eingekleidet 24. Juli 1889. feierlich Profess 9. Juli 1893, Priester seit 16. Juli des nämlichen Jahres.

Koningshoeven bei Tilburg. Gest. 16. Nov. der Laienbruder Stanislaus.

Lérins. Gest. 23. Nov. P. Joseph, im 60. Jahre seines Alters und im 6. seiner Profess.

Marianhill. Gest. 7. Nov. der Chorist P. Alberich. — „Würzburg, 13. Jan. Vorgestern Abend ist dahier ein Trappistenbruder, Fr. Pancrätius Beierwalter, gestorben. Derselbe gehörte zur Trappisten-Mission „Marianhill“ in Südafrika. Er war ein geborener Oberfranke (von Steinwiesen) und trat, nachdem er seine Militärzeit bei den Ulanen in Ansbach hinter sich hatte, wo er in drei Jahren bis zum Wachtmeister avancirte, in den schweren Trappistenorden und zwar im Missionslande Natal. Dort hatte er mehrere Jahre als echter Trappist gelebt und gewirkt; seit 1887 aber war Br. Pancraz in Deutschland thätig gewesen als Generalprocurator (!) des Ordens (!)

(*Augsb. Postztg. II 11. S. 6.*)

Die feierliche Ueberführung der Leiche fand am 14. Januar Vormittags unter zahlreicher Betheiligung vom Sterbehause aus statt. Hinter dem Leichenwagen schritten die Brüder des Verlebten und die sonstigen Verwandten, die Geistlichen, Laienbrüder des Carmeliterordens, der Pfarrer von St. Peter und andere hiesige Geistliche. Hochw. Prier P. Teresius nahm in der Gruft die Einsegnung vor. Nach der Bestattung war ein feierliches Requiem, celebrirt von P. Teresius. Die Kirche war überfüllt.

(*„Deutsche Reichsztg.“ 1896 No. 26*)

Septfons. Br. Richard. (Fortsetzung und Schluss.) Es war das Kloster Le Gard, 12 km. von Amiens, wohin er sich begab und um Aufnahme bat. Nach einigen Vorstellungen, welche man dem Postulanten machte, nahm ihn Abt Stanislaus auf. Vom ersten Tage seines Eintritts ins Kloster übergab Richard sich Gott ganz ohne Vorbehalt, und er blieb in der Folge sich treu. Der Abt liess ihm seinen Taufnamen auch im Kloster, indem er zu ihm sprach: „Seien Sie ein Richard Löwenherz!“ Während des Noviziates liess Gott es zu, wahrscheinlich um ihn zu prüfen, dass er jede Nacht von fürchterlichen Kopfschmerzen gequält wurde. Eines Nachts, da dieselben unerträglicher als je wurden, erhob sich der Novize von seinem Lager und begab sich in den Kreuzgang. Dort liess er sich, fast aufgerieben vom Schmerz, auf einer Bank nieder und sprach: „Mein Gott, wohlan, ich bin zufrieden. Ich bitte um die Gnade, so zu leiden und noch mehr jede Nacht meines ganzen Lebens.“ Dieser heroische Act rührte das Herz des Heilandes, und das Uebel wich von diesem Augenblicke an und kehrte nie wieder zurück.

Nach erfolgter Professablegung übertrag ihm der Obere, der in ihm seinen Mann erkannt hatte, die Sorge um das Zeitliche des Klosters. Der Convent von Gard siedelte damals gerade nach Septfons über. Gott allein kennt das Opfer, welches der Bruder durch Uebernahme dieses Auftrages brachte. Kaum hatte er die Welt verlassen, und jetzt wurde er schon wieder in dieselbe zurückgeworfen; neuerdings musste er sich mit materiellen Dingen beschäftigen und mit der Welt verkehren. Aber er kannte keinen Widerspruch, sondern nur Gehorsam: Durch seine Thätigkeit und Umsicht wurde er ein wahrer Schatz für das Kloster. Gott weiss, mit welcher Hingabe er sein ebenso heikles wie schwieriges Amt fast während eines halben Jahrhunderts verwaltete. Nichts war ihm heiliger als der Nutzen und Vortheil des Klosters; er war darin so genau, dass die Leute ihn nicht immer begriffen und deshalb ihn hartköpfig nannten. Nicht die geringste unnütze Ausgabe machte er, noch missbrauchte er seine Stellung, um sich auch nur das Geringste zukommen zu lassen. Er bezog Alles, was er brauchte, aus dem Vestiarium und war mit Allem zufrieden. Als er seines Amtes entboben wurde, da konnte er zum P. Cellarius sagen: „Mein Vater, ich habe bei meinen Ausgängen während 42 Jahren nie auch nur einen Sou für eine Zeitung ausgegeben.“

Trotz seiner zerstreuen Arbeiten blieb er sich immer gleich; was für so viele Andere eine Klippe geworden wäre, war für ihn nur eine weitere Gelegenheit, Tugenden zu üben. Niemals verlor er seinen ersten Eifer; Niemand erinnert sich, dass er den geringsten Fehltritt bogangen, oder dass er die geringste Uebertretung der Regel sich zu Schulden kommen liess. Für Alle war er zur Erbauung und die Leute, welche ihm bei seinen Ausgängen Gastfreundschaft gewährten, rechneten es sich zum Glück und zur Ehre an, es thun zu dürfen. Eine Person bemerkte: „Wenn ich den Br. Richard sehe, kommt es mir vor, ich sehe Gott.“ — In seinem Berufe als Ordensmann wandelte er so in aller Einfalt, dass er gar nicht begriff, wie man anders handeln könne. Wenn er auf den Markt gieng, nahm er ein Stück Brod mit in der Tasche und kehrte des Abends unbemerkt zurück, indem er sich sogleich den Uebungen des Conventes anschloss. Hörte er z. B. bei seiner Heimkehr die Glocke, welche zum „Salve“ rief, so warf er schnell seinen Mantel über seine weltlichen Kleider und wohnte demselben mit einer Sammlung bei, als wäre er gar nicht aus dem Kloster gegangen gewesen. Das Essen, dessen er doch so sehr bedurfte, musste warten. Ueberhaupt kümmerte er sich wenig um das Essen; Alles war ihm gut genug. In den Häusern, wo man ihn aufnahm, machte er den Köchinnen und Hausfrauen wenig Freude. Er wusste die Producte ihrer Kochkunst nicht zu würdigen und wenn man ihm sagte: „Das ist einmal was Gutes,“ dann erwiderte er: „Aber nicht besser als die Kartoffeln in Septfons.“ Und er sagte die Wahrheit, der gute Bruder, denn er war über Alles das hinaus, was die Welt liebt und verlangt. Vor dem Bau der Eisenbahn begab er sich oft zu Fuss nach Moulins. An solchen Tagen stand er vor den Andern auf, legte seine 32 km zurück und communicirte um 6 Uhr früh in der Cathedrale jener Stadt. Dann machte er seine Geschäfte und zuweilen, wie er selbst eingestand, kam er nach einem Marsch von mehr als 60 km nüchtern wieder in's Kloster zurück. Er hatte jedenfalls eine eiserne Gesundheit, noch mehr aber hatte er einen festen Willen und ein wahrhaftes Löwenherz. Ihm schwebte der Gedanke an die Ewigkeit stets vor, welche für ihn ein Gegenstand ständiger Betrachtung war; namentlich erfüllte der Gedanke an die Hölle ihn mit Schrecken.

Als ihm mit 80 Jahren sein Amt abgenommen wurde, zog er sich ergeben zurück, bewahrte jedoch noch immer ein lobhaftes Interesse für die zeitlichen Angelegenheiten des Klosters; aber er kritisirte die Art und Weise, wie seine Nachfolger dieselben in die Hand nahmen, nicht, sondern suchte sich nützlich zu machen. Er wurde jetzt Schweinehirt. In aller Herzenseinfalt erfüllte er seine Pflichten als solcher, dass man hätte glauben können, er hätte sein Leben lang Schweine auf die Weide geführt. Es war für ihn ein wirkliches Herzeleid, als

ihm der Obere dieses Amt wieder abnahm, der sich zu diesem Schritt gezwungen sah, da die Leute, welche den Bruder Richard kannten, sich darüber aufhielten und meinten, man thue ihn absichtlich erniedrigen und strafen.

So lange Br. Richard gehen konnte, sah man ihn immer mit einem Werkzeug in der Hand. Als seine Kräfte ihm das Ausgehen nicht mehr erlaubten, da war er im Hause thätig, indem er Gemüse herrichten half. So war sein ganzes Leben eine ununterbrochene Kette der Arbeit und des Gebetes, namentlich sah man ihn oft mit dem Rosenkranz; und wie unzählige Male mag er denselben gebetet haben? In seinen letzten Jahren betete er ihn Tag und Nacht, denn das Beten war ihm so zur Gewohnheit geworden, dass er davon nicht lassen konnte, auch wenn er ausruhen wollte.

Br. Richard kannte niemals innere Unruhe und Beschwerden im geistlichen Leben. Er war eine aufrichtige Seele, seine grosse Energie und sein gerader Sinn liessen ihn nach seiner Pflicht handeln, ohne dass er sich um Empfindlichkeiten kümmerte. Er gestand aufrichtig, dass seine Beichten immer die nämlichen seien, und dass er auf dieselben sich nicht vorzubereiten brauche; er begriff deshalb auch nicht, dass man Generalbeichten macht. Es war eine originelle Frömmigkeit; wie sein Character, aber wahr, nüchtern und gesund. Br. Richard schaute eben so fest auf das, was seine Pflicht war, dass er sich selbst dabei ganz aus dem Gesichte verlor.

Was nicht weniger an unserem Bruder bewundernswerth war, das war seine aufrichtige und reine Nächstenliebe. Wenn man sich seinem Gebete empfahl, so antwortete er, dass er für Jedermann bete, dass er nie weder Freunde noch Feinde gehabt habe. Er betete für seine Vorgesetzten, weil sie seine Vorgesetzten, für seine Mitbrüder, weil sie seine Mitbrüder waren, und für alle Menschen, vorzüglich aber für die Sünder. Als er eines Tages erfuhr, dass eine seiner Schwestern ermordet worden sei, da weinte er wohl, aber er betete fortan jeden Tag für den Mörder, damit er sich bekehre und nicht in die Hölle komme.

Mit Ruhe, ja mit Verlangen sah er dem Tode entgegen. Er pflegte zu sagen: „Wenn man bereit ist zu communiciren, ist man auch bereit zu sterben“, und er communicirte täglich. Er gestand auch, dass er vor Sünden sich gehütet habe und nicht begreife, wie man Angesichts der Hölle und einem so grossen und guten Gott gegenüber eine Todssünde begehen könne.

Als der Tod sich nahte, nahm er ihn wie einen himmlischen Boten auf und verschied ohne Todeskampf im Alter von 86 Jahren, um im Himmel die Belohnung für ein Leben voll Verdienst zu erhalten. Man sagt so oft, es gäbe keine Heiligen mehr, aber Viele von denen, die Br. Richard gekannt, rufen ihn als solchen an. Haben sie nicht Grund dazu? (*L'Union Cist. II, 310—313.*)

Marienthal i. S. Es gefiel Gott aus dem hiesigen Convente am 5. Januar durch den Tod die geliebte ehrw. Jungfrau Seniorin Maria Paula Mith im Alter von 86 Jahren und 10 Monaten, von denen sie 70 Jahre und einen Monat im Kloster zugebracht, in ein besseres Jenseits abzurufen. 68 Jahre hatte die Dahingeschiedene das Ordenskleid getragen und sich immer als eine treue, von seinem Geiste durchdrungene Tochter des hl. Bernhard erwiesen. In allen Stellungen ihres langen Lebens war sie stets ein leuchtendes Muster und Vorbild für ihre Mitschwester. Bald nach ihrer Profess wurde sie von ihren Obern als Krankenwärterin bestimmt und diente ihren Schwestern mit der grössten Aufopferung und Liebe. Bei Eröffnung der Schulen war sie eine der drei Jungfrauen, die von ihren geistlichen Obern beauftragt, den Unterricht ertheilen mussten, und sie that dieses mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte durch 13 Jahre hindurch, nach welchen sie nochmal Krankenwärterin, dann Secretärin, Regenschori und Bibliothecarin war. Im Jahre 1857 wurde sie zur Subpriorin und Novizenmeisterin ernannt, welche Aemter sie 12 Jahre hindurch verwaltete und sich bemühte, ihren anvertrauten Zöglingen

eine grosse Welt- und Selbstverachtung, tiefe Herzensdemut und besonders einen glühenden Eifer für den Dienst Gottes, das Chorgebet einzuprägen. Ebenso eindringlich ermahnte sie immer, auch noch auf dem Sterbebett: „Kinderchen, habt einander recht lieb.“

Von der hochw. gnädigen Frau als Priorin bestimmt, war sie durch 25 Jahre eine wahre liebevolle Nutter des ganzen Conventes. Immer zugänglich für Alle. Für jeden Hilfsbedürftigen, auch ausser dem Convente, war sie die Fürbitterin bei den Oberrn und die aufrichtigste Theilnehmerin und Trösterin bei jedem Leiden. Auch war sie eine sehr grosse und eifrige Liebhaberin, Beförderin und Meisterin des Cistercienser Chorals und aller, auch der scheinbar kleinsten und geringsten Ceremonien und Gebräuche unseres hl. Ordens und wurde nicht müde, dazu aufzumuntern, selbst noch auf dem Sterbebette. Sie sagte immer: „Kinder, wir sind die geistliche Miliz der hl. Kirche.“ So gross war ihr Eifer, dass sie stets bereit war, augenblicklich ihr Blut und Leben dafür einzusetzen. Nachdem ihre Kräfte durch viele Krankheiten geschwächt waren, gab die hochw. Abtissin ihren dringenden Bitten nach und nahm das Amt einer Priorin ihr ab. Im Krankenhause wohnend, machte sie sich zur Aufgabe, für das Heil der ganzen Welt zu beten und sie betete auf diese Meinung jeden Tag 5–6 Rosenkränze. Wenn es ihre Kräfte erlaubten, pflanzte und pflegte sie Blumen für die Kirche. Ihre grösste Sorgfalt widmete sie weissen und rothen Topflilien, die unter ihrer Pflege besonders gediehen und meistens am Feste Maria Himmelfahrt den Altar zierten, was ihr dann die grösste Freude bereitete. Sie nannte sich mit Vorliebe: „Der lieben Mutter Gottes Garten-Mädchen.“

Als in ihrer letzten Krankheit der Arzt auf ihre drängenden Fragen sagte, dass sie nun sterben werde, dankte sie ihm freudig und sang das „Te Deum laudamus“. Der protestantische Arzt war davon ganz ergriffen und ungemein erbaut. In ihrer letzten Krankheit und im Tod war ihr Wahlspruch: „Gottes Wille sich an mir erfülle!“ Die rührendste Verehrung und tiefste Ehrfurcht hatte unsere Seniorin stets vor der priesterlichen Würde; darum hatte sie auch das Glück, in Gegenwart des Hochw. Herrn Probstes zu sterben. Es war so schön, dass sie auch noch am Todestage die hl. Communion empfangen konnte; am nächsten Tage hat dann der ganze Convent die hl. Communion für sie aufgeopfert. Ihr Andenken bleibt im Segen.

Kaum waren 48 Stunden verflossen und wir standen schon wieder am Sterbebette einer lieben, guten Mitschwester, der Conversschwester Rosalia Anna Maria Richter, die in einem Alter von 67 Jahren starb. Sie war eine Novizin der ehrwürdigen Frau Seniorin und wegen ihres einfachen und demüthigen Characters von dieser besonders geliebt. Still und von Herzen zufrieden verrichtete sie während der 36 Jahre ihres Klosterlebens mit grossem Eifer die häuslichen Arbeiten, sich selbst vergessend, nur andern dienend. Von ihr gelten auch die Worte: „Euer Wandel ist verborgen in Gott!“ Durch 23 Jahre war sie Köchin des Convents und der Armen und hatte nur das allsehende Auge Gottes zum Zeugen ihrer vielen Mühen und Leiden. Sehr erbauend war es, sie zur Zeit der hl. Wandlung über den Garten eilen zu sehen, um den göttlichen Heiland wenigstens durch die verschlossene Kirchenthüre anzubeten, da sie das Glück nicht hatte, der Conventmesse beiwohnen zu können. Dafür kam aber Schw. Rosalia immer sehr zeitig des Morgens in die Kirche, um ja keinen Theil der hl. Messe zu versäumen, besuchte auch jeden Nachmittag das Allerheiligste und fand bei ihren vielen Arbeiten noch Zeit, täglich den hl. Kreuzweg zu beten. Nach einer kurzen aber schweren Krankheit nahm sie der Herr zu sich. So ruhig und friedlich wie ihr Leben war auch ihr Tod den 7. Januar, abends um 10 Uhr.

Seligenthal. Gest. 16. Jan. die Chorfrau M. Theresia Hällmayer im 41. Lebensjahre und im 19. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Halusa Fr. Teszelin (Heiligenkreuz). 1. Wartha in Pr.-Schlesien. (Ave Maria, 1895, 2.) — 2. St. Bernhard von Clairvaux als Diener Mariens. (Ebeud. n. 3.) — 3. Trostesworte. Gedl. (Die kath. Welt. 1895, S. 779.) — 4. Geschichte des ewigen Juden. (Unterhaltungsbl. d. Kärtner-Zeit, 1895 Nr. 195, 196, 197, 198.) — 5. Die Weissagung des hl. Malachias über die röm. Päpste. (Kathol. Warte 1895 Nr. 10.) — 6. Rec. über: Der hl. Bernhard. Dramat. Lebensbild in 5 Aufz. v. G. Tress. (Lit. Anzeiger X, 166.)
- Hammerl P. Benedict (Zwettl). Regesten a. d. Archiv d. Cisterc.-Stiftes Zwettl aus d. Jahre 1175—1667. (Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien. 1. Bd.)

B.

- Ebrach. Die Cistercienser-Abtei Ebrach zur Zeit der Reformation. Nach den Visitationsacten des Würzburger Bischofs Conrad von Thüngen v. J. 1531 und andern urkundlichen Quellen. Eine kirchen- und culturgeschichtliche Studie von Johannes Jaeger, kgl. Pfarrer, ev. Strafanstaltsgeistlicher. Erlangen, Junge 1895. 8^o 163 S. — Der Verf. hat sich einen fetten Bissen aus der Klostergeschichte ausgesucht und seinen Lesern entsprechend präparirt. Dass in jener Zeit (1531) in Bezug auf Disciplin auch in E. manches zu wünschen war, geben wir gern zu, allein so schlimm war es jedenfalls nicht, als wie der Verf. aus dem bischöfl. Visitationsprotocoll zu entnehmen beliebt; Beweis dafür ist der blühende Stand dieser Abtei in den folgenden Zeiten. Abt Johannes XVII kommt besonders schlecht weg und doch war er ein vortrefflicher Mann. S. Cist.-Chronik V. 226.
- — Notiz über diese Abtei in „Stimme aus Maria-Laach“ 1896 S. 12. Anmerk.
- Fontfroide. Mit Illustration. (L'Union Cist. II, 363—368.)
- Heiligenkreuz. Regesten aus dem Archiv des Cist.-Stiftes Heiligenkreuz a. d. J. 1207—1775 v. B. Gsell. (Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien. 1. Bd.)
- Hohenfurt. Bericht über die Decorirung des hochw. Herrn Dr. P. Stephan Zach, Mitglied des Stiftes Hohenfurt und Professor am k. k. deutschen Staatsgymnasium in Budweis mit dem goldenen Verdienstkreuze, s. Jahresbericht genannten Gymnasiums S. 44—49.
- — Festpredigt bei der 50jährigen Priester-Jubiläumsfeier des hochw. hochgelehrten Herrn Dr. Emil Andreas Putschögl, Capitulars des Cistercienserordens-Stiftes Hohenfurt, Doctors der Philosophie, Theologie und des röm. Rechtes, Mitglied des Prager theologischen Doctoren-Collegiums, bischöflichen Notars und Consistorialrathes, Guts-Administrators in Komaritz &c. in der Stiftskirche zu Hohenfurt den 6. October 1895 (am hl. Rosenkranzfest.) Gehalten von Dr. Leo Ad. Schneedorfer, Capitular des Stiftes Hohenfurt, k. k. o. ö. Universitäts-Professor in Prag.
- — Ein deussches geistl. Liederbuch mit Melodien a. d. 15. Jahrh. nach einer Handschr. d. Stiftes Hohenfurt. v. W. Bäumker. Leipzig, Breitk. 98 S. 3 M.
- Hude. Das Cistercienserkloster Hude bei Oldenburg v. G. Sello. 134 S. mit 9 Abbild. Oldenburg, Schulze. 1 M.

Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für: 1894 und 1895 P.B.S. Schweiggers (Irrthum vorbehalten!). 1895 und 1896: E.K.; Prag. P.C.B.; St. Oswald. Stift Szczyrzyc. Meier u. Co., Wien.
- P.J.D.; Heiligkreuz.
- 1896: Rm. D. Ab. Schlierbach. P.B.K.; Leonfelden. P.A.R.; Lambach. Dr.B.G.; Wien. P.I.T.; Gobelburg. P.Th.Sch.; Mönchhof. P.Th.W. Wilhelmsburg. P.I.P.; P.P.T.; P.G.Sch.; P.N.L.; P.M.K.; P.M.O.; Lilienfeld. Rms. DD. Abb. Gen. Hohenfurt. P.R.P.; P.G.H.; P.I.B.; P.C.K.; P.X.C.; P.H.G.; Fr.E.P.; Hohenfurt. M.Sp.; Siebnach. Rms. Dns Abb. Wilhering. P.B.H.; P.M.St.; Schlierbach. P.P.Sch.; Wilhering. Rms Dns Abb. Rein. Dr. A.G.; P.S.B.; Rein. P.M.P.; Traberg. Dr. P.B.; Szeged. Kloster Mariastern u. P.P.Th. daselbst. H. n. H.; Lindau. F.K.; Bregenz. Rms Dns Abb. Heiligenkreuz. Fr.C.K.; Fr.F.P.; Fr.V.St.; Fr.H.R.; P.C.N. Heiligenkreuz. Dr.C.S.; Komotau. B.W.; Mindelheim. P.A.A.; Theras. P.Th.St.; Nussdorf-Wien. P.Chr.P.; Neukloster. P.L.P. u. P.G.W.; Gratwein. P.E.R.; Ottenheim. Kloster Lichtenthal u. Mariengarten. P.H.I.; Marienberg. P.M.E.; Würflach. P.St.R.; Graz. P.E.Z.; Windigsteig. P.I.R.; Brünll. P.Th.N.; Rosenthal. Rms Dns Abb. Zwettl. P.A.L.; P.A.B.; P.A.W.; P.O.B. Zwettl. P.V.V.; Marienstern i. S. P.J.S.; Trumau. Kloster Eschenbach. Magdenau. Marienthal i. S. Seligenthal. Vezelise. Rms Dns Abb. Zircz. P.F. H.; Obersulz J.G.; Ballwil.

Abtei Bornhem, Abonnement reicht nun bis 1897.
P.U.W. bezahlt für 1897.

Mehrer au, 22. Januar 1896.

P. G. M.

Her ausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehre au.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 85.

1. März 1896.

8. Jahrg.

Reifenstein im Eichsfelde.

(Continuatio.)

L.

Lutera.

1201 Super bona in Lutera auf den Drügenhagen weisend, quae per commutationem Ludovicus de Udra in manus comitis de Velseck tutoris monasterii resignavit.

1294 eadem bona confirmat comes Henricus de Gleichenstein.

1306 permutatione facta cum Henrico et Theodorico fratribus de Indagine 3 mansos cum dimidio accipit monasterium in Lutera, resignans in alios tot agros in Asla.

(Lupf)hershausen.

. bspring vendidit pro 10 marcis Thesfeld,
Tieffenthal et

K.

(42) Kirroda.

1200 Emeco de Bichlingen cum omnibus suis haeredibus pro 3 marcis argenti puri vendidit monasterio 3 mansos in villa Kirroda.

1301 testimonium civitatis Altdorfensis quod vidua Hugonis Gisela de Marchia cum filiis suis renuntiaverit omni juri in Kirrode.

1302 quitantia Hugonis de Marchia quod monasterium 100 marcas argenti puri solverit pro villa Kirrode.

1303 Fridericus comes de Bichlingen villam Kyrrode cum jure patronatus ejusdem ecclesiae, piscina et molendino ante piscinam, pratis et pascuis, sylvis et nemoribus, agris cultis et incultis, prout ea omnia et singula Hugo de Marchia possedit jure feudali et monasterio pro 100 marcis vendidit et pro 3 marcis propter Deum dedit et confirmavit, deinde ejusdem comitis resignatio in manus Archiepiscopi, ut dignetur hanc suam donationem confirmare, prout ipsius pater Hugo 1300 cum consensu ejusdem Archiepiscopi villam dictam propter Deum dedit cum omnibus pertinentiis pro 100 marcis argenti puri.

1312 Gisela Hugonis de Marchia relicta cum filiis suis iterum solemniter renuntiavit omni juri et confirmat factam venditionem a marito.

Idem Hugo de Marchia resignavit in e Kirrode in manus comitis de ut dignetur hanc vendition confirmationem obtinere

1438 Abbas in Volck cum ad Kirrode post
comparandis vestim

(43) Kirrodensi ecclesiae debet monasterium Beurense singulis annis
8 maldra avenae et 10 pullos ratione decimationis de certis mansis in Reb-
blingeroda.

Haec villa quamvis cum omnibus juribus a comite Hugone de Marchia
et Friderico comite de Bichlingen empta et certis signis ac lapidibus a districtu
agrorum Birkkungensium separata ac distincta et a venditionis tempore mona-
sterio Reiffensteinensi jurisdictio tam sanguinis quam civilis inviolata possessio
fuerit usque ad bellum Suecicum, et post pacem redditam permanserit, attamen
Joannes Christophorus Schott, praefectus Scharffensteinensis, actum quendam
in praejudicium monasterii, in scio Abbate et conventu, exercuit mulctando
subditum ratione agrorum in Kirrode ad monasterium pertinentium, ex eoque
die quomodo monasterium jure suo privavit usque in diem obitus sedulo atten-
tavit tam in venatione quam piscatione, uti constat ex testium depositione
praesertim Joannis Eckhardt sculteti in Birkungen his verbis: quod praefectus
Joannes Christophorus Schott sine fundamento et antecedente exemplo juribus
monasterii derogare attentavit, unde tot lites ortae et de facto non cessant
(non procul a proprio). Hinc Abbas tunc temporis similibus attentatis obviandum
praestititque juramenti et conservandae jurisdictiois possessae ratione impulsus
totius rei seriem ad Archisatrapam detulit, cujus mediatione res qui(dem) trans-
acta, sed non perfecta.

. Archiepiscopus confirmat Kyrrodanae, ut monasterium
eam Bichlingen et de Marchia bstante de dato
Heili- litera K. Kyrrode

M.

(44) Mercksleben.

1268 Eckberus de Stusfurdt 1 mansum monasterio dedit in Mercksleben.

Mülhausen.

1290 Consules Mülhusini curiam emptam ab Hermanno de Horsmar
confirmarunt et favore sincero et voluntate bona ab omnibus exactionibus,
vigiliis et aliis steuris liberam declararunt, quia monasterium usibus civitatis
2 talenta monetae Mülhusinae videlicet 24 solidos minus 4 denariis in duobus
mansis sitis in Sampach dedit, cum hac tamen conditione, ut curiam neque
in latum aut longum extendant, sed sicut nunc est, et si quis curiam inhabitet
civium bona propria habens in civitate vigilias et steuras et alia onera civium
praestare debeat propter bona sua, non monasterii, quod ulterius declaravit
senatus.

1602 coram Archisatrapa Eichsfeldiae Domino Casparo de Berlipsa
ita asserens: Se neququam libertatibus ecclesiasticis velle derogare, nec aliquid
in praejudicium vel statuere aut demandare, si decrepitis et impotentibus
civibus suis curias ad inhabitandas elocent, si vero tractent, officia vel propria
bona habeant, ratione bonorum suorum teneantur onera civilia comportare.

1292 Senatus Mülhusinus concedit civi testari et legare in
favorem m restrictione tamen certorum quia ad Senatum
pertine

(45) Anno .. 26 declaravit Senatus Mülhusinus quod tam religiosos quam nobiles ab omni vectigali eximat, modo propter multas fraudes irreptas famulorum certa signa, aut schedulas ostendant.

1596 transactio facta ratione censitorum Mülhusinorum.

1567 transactio inter Senatum et monasteria Eichsfeldiae wegen Kauff und Echngeßels cum extractu transactionis ejusdem.

1602 gravamina contra immunitatem curiae ratione custodiae.

1640 gravamina ratione contributionis in Ammera. Sub Rudolpho primo Senatus privilegium impetravit, ut nullus civium suorum sua bona nisi concivi vendere possit.

1653 inter comites de Schwartzburg et status Eichsfeldiae facta est compensatio in Mülhausen.

1653 juxta mandatum poenale S. Caesareae Majestatis de non amplius turbando sine clausula et restituendo, debuit Senatus equum restituere.

1464 Nicolaus Koch civis Mülhusinus obligationem tradidit monasterio super 10 Schock monetae Misnensis et pro hypotheca dat domum et omnia sua bona.

1298 Albertus Truthe dedit omnia bona sua in et mo . . . in honorem omnipotentis Dei et B. M. . . . m censum 4 fl. a provisoriis cimationis in Breitholtz et onem aliunde, jus autem de de novo penitus

(46) 1659 ad petitionem Joachimi Abbatis testantur Eichsfeldiae status Senatum Mülhusinum nunquam de bonis ordinis Teutonicorum sitis in Gleichenstein et alibi, quidquam contribuisse aut solvisse et argumentatur a pari, quod neque Senatus a monasteriis Eichsfeldiae quidquam exigeret.

N.

1525 Abbas Mathias tradidit Mathiae Hundeborn curiam liberam in

Neustadt

cum prato et 3 mansis ad dies vitae cum hac conditione, ut omnia aedificia de novo aedificet.

Nuendorff

in districtu Orschlensi. In Nuendorff 1 mansum dedit pro eleemosyna Henricus de Indagine, renuntians omni juri quod habuit ad unum mansum in Lobach. Vide litera A. Asla. Hunc mansum exemptum esse voluerunt possessores, sed a Joanne Schott Scharffensteinensi coacti sunt solvere.

O.

Oberorsla.

Quitantia Eckhardi de Oberorsla de solutione de 10 marcis puri argenti.

P.

1267 ad piscinas agros tendentes dedit Bertoldus de Worbize.

R.

Rusteberg.

Praefectus Rustenbergensis nomine Eminentissimi monasterio solvere debuit quotannis de domo Rustenbergensi in festo Purificationis 42 Thlr. quo jure et titulo nondum inveni, sed quitantias datas ab Henrico abba . . . praefecto in Rustenberg ab anno . . . 73 reperio in manuali et fo . . . nentissimo mutuo data cum . . . fecturam Lindavien . . . fit mentio.

(47) Rickelroda.

1260 emit hanc villam monasterium a Tutone cum consensu Theodorici de Ammera.

1608 Abbas Philippus pro 2000 Thlr. vendidit Senatui Mülhusino, vineae fuerunt 4, et quaelibet vinea 8 agros habuit, piscinae 2, 1 sylva, 2 salicta, quot autem mansi fuerint ad Rickelrodam pertinentes non constat, quia nondum omnes coli poterant ob injurias temporum et hominum inopiam. Census fuit singulis annis 25 Thlr. 1 vectura foeni, 1 vectura ligni, 1 vectura straminis, pro curia in Mülhausen cum hac conditione, ut dominus Thomas Helge juris utriusque doctor et praetor Erfurti omnia aedificia, piscinas et hortos, sylvam et salicta reparare, et piscinas aggeribus firmare teneatur propriis sumptibus intra 12 annos.

S.

Saltza

1342 Fr. Henricus Bohemus professus Reiffensteinensis, et praepositus hospitalis Saltzae extra muros rite emit 1 maldrum frumenti Erfurtensis mensurae et 23 denarios de molendino ad S. Jacobum sito dicto Rasemülle annua . . . ionis pro hospitali.

. . husen.

. . . lenhusen vendidit Monasterio dimidium . . . n Sebusen.
. pro 3 marcis, quibus pater ansum assignavit
in monasterio obtulit . . .

(48) Schwerstedt.

Ernestus plebanus in Schwerstedt propter 2 mansos parochiae incorporatos tenetur persolvere 3 marcas argenti in festo S. Michaelis.

1272 cum consensu Friderici et Christiani filiorum comitis de Klettenberg vendiderunt bona sua cum omnibus attinentiis in Schwerstedt fratres Albertus, Henricus et Conradus de Rinckleiben.

1292 cum consensu Eckhardi, Bertoldi et Hugonis de Balnhusen vendidit Joannes de Unzeuse 1 marcam argenti de dimidio manso.

1240 Ernestus comes de Velseck consentit in venditionem 2 hortorum.

1303 Hermannus de Almenhusen abrenuntiavit omni juri ad dimidium mansum quem pater suus Ludovicus de Almenhusen 1279 monasterio vendidit.

Rudolphus de Northusen dedit monasterio 1 mansum cum hac conditione, ut ad dies vitae sibi monasterium 3 maldra solvat.

1265 Albertus Landgravius dat privilegium ut census illum, qui vulgo Herberg vocatur monasterium persolvere non teneatur.

1290 Waltherus de Varila 1 mansum in . . stedt in campo dicto Stedin dedit.

1289 lis fuit inter Abbatem Portensem Albertum sup
. et composita est modo

(49) 1266 Henricus dictus cardinalis cum consensu dominorum suorum Apelmanni, Henrici, Hermanni fratrum 7 agros commutavit cum dimidio in Schwerstedt recipiens tot alios a monasterio.

1267 cum consensu Eberheri de Stusfurt Henricus filius Amulii vendidit monasterio 1 mansum cum area, salicto nec non aliquibus agris adjacentibus pro 3 marcis.

1287 Ludovicus de Almenhusen vendidit monasterio dimidium mansum cum area pro 3 marcis.

1398 Richardus et Conradus Voit commutaverunt cum monasterio dimidium mansum in Schwerstedt recipientes dimidium in campo Stedin in Schwerstedt.

1303 Albertus Landgravius eximit bona nostra in Schwerstedt ab omni onere, jugo et angaria.

De molendino orientali 16 solidi sunt assignati conventui sub Abbate Joanne cum consensu Hugoldi Abbatis Volckerodani visitoris nostri. Olim

Schmergrube.

1337 Joannes Abbas, Bertoldus Prior, Fridericus Subprior et Theodoricus cellarius cum toto conventu vendiderunt Apel Firnrode, suae filiae moniali Kethae Firnrode, ad dies vitae agrum attingentem agros Henrici Reinhardt's circa fossam molendini apud agros Conradi Siberts cis fossam molendini cum nditione, ut post obitum redeat ad xceptione et contradictione et molendinum et locum um molendinum io 3 maldra siliginis reditario habuit et pro hypotheca transegerunt.

T.

(50)

Thesfeld.

1262 praepositus sanctimonialium in Lambspringe cum unanimi consensu totius conventus vendidit monasterio bona sita in Thesfeld, Beienroda et Lüpfershusen cum omnibus attinentiis pro 10 marcis argenti in Osteroda.

1267 Godefridus praepositus et Adelheidis priorissa in Lambspring eandem venditionem ratificant et specificant 9 mansos pro 10 marcis.

1327 Hermannus Keitel abrenuntiat decimationi in Thesfeld in favorem monasterii.

1314 Conradus, Henricus, Herdenus fratres de Dachrede pro 3 marcis puri argenti vendiderunt 1 mansum situm in campis Thesfeld cum omnibus juribus.

1577 orta est lis de 33 mansis in Thesfeld sub Henrico Abbate et ita amicabiliter est composita, ut a colonis non nisi de 28 mansis solverentur, non autem computatis iis, quos praedictus Abbas aliis elocavit, summa igitur census 28 maldra farinae bonae et 28 avenae, quae ad curiam in Mülhausen offerantur.

1267 Theodoricus Lupus de Kornre vendidit monasterio 3 mansos in Thesfeld cum omnibus pertinentiis.

1293 idem Lupus contulit monasterio 3 mansos in Thesfeld.

1266 Ditmarus Abbas in Volck . . . 1 mansum et $\frac{1}{2}$ hac conditione solidos denariorum Mülhus

1296 Henricus de Blic dimidia vendidit 5 possidendos, quos

V.

(51)

Vanra.

1351 Volckmarus de Bireka donavit monasterio de 8 agris vineae et 2 mansis in Vanra 5 maldra frumenti et hordei Erfurtensis mensurae.

1366 Albertus Landgravius Thuringiae confirmat hanc donationem.

W.

Witzenhausen.

1247 Conradus Wernespeck civis Witzenhusanus omnia sua bona immobilia et mobilia acquisita et acquirenda donavit monasterio.

Welscherode.

1257 Theodoricus de Bültzingsleben donavit monasterio 2 mansos sites in Welscheroda cum hac conditione: ut sibi suaeque uxori ad dies vitae persolvantur 8 maldra siliginis Mülhusinae mensurae.

Wedigeshausen.

De hoc loco nihil inveni nisi manuscriptum corrosum et vix legibile germanice et litera B. 1262 ab Alberto de Gleichenstein Pachtbrieff über 1 Hufe landes 2 acker 1 ruthe samt 1 Hoff, welches der Schulze in Heitau mit nahmen Seyfried Von feuer auf intercession des h. commissarii Henrici Bunsen und des h. Amts Vogt auf Rusteberg Thunhosen auf 9 Jahr in Pacht geno . . . davon gibt er jährl. auf Michaelis Schneberger, Vor 3 Tage Hand r, von der Hufe landes 1 Malter Korn und 1 eddiges haufsichen flur.

Hier ist unser Reifensteiner Manuscript zu Ende. Denselben lassen wir die wenigen Stellen folgen, in welchen dieser Abtei in den Verhandlungen der Generalcapitel Erwähnung geschieht.

Ao. 1220. Abbates de Lubens, de Sichein, de Ripestani, de Volcorost, et de Porta, qui schedulae sigilla sua praesumpserunt apponere, sex diebus sint in levi culpa, duobus eorum in pane et aqua.

Ao. 1288. Abbatibus de Walkenride, de Sychem, de Valle B. Georgii ab abbate Campensi committitur litis discussio inter abbates de Porta et de Ryphenstein super rivulo quodam ex consensu partium in Cistercio tempore Cap. Gen.

Ao. 1345. Relationem de Volkedrode et de Rifenstein abbatum de commutatione bonorum in Walkenreidensi abbacia facta approbat et confirmat Cap. Gen. dando licentiam permutationem ad utilitatem monasterii faciendi.

Ao. 1410. Abbatibus de Franconia: de Ebraco, de Fonte Salutis, de Lankeim, de Bildhusen, de Brimbach, de Speciosa Valle; de Thuringia: de Walkenried, de Volkenrode, de Valle St. Georgii, de Porta, de Reifenstein, de Lapide S. Michaelis, de Redaxhusen et de Valle S. Mariae conceditur per Gen. Capitulum, quatenus attenda distantia locorum viarumque discrimina unum ex praedictis mittendo secum aliorum contributiones, et excusationes afferendo anno quolibet usque ad decennium habet idem Capit. a via dicti Cap. Gen. benigniter excusatos. — Der gleiche Erlass erscheint wieder unter den des folgenden Jahres 1411.

Ao. 1451. Abbatem de Riffenstein qui contributiones et subsidia solvere contempsit, praesens Gen. Cap. excommunicat, absolutionem abbati de Walkenried, de restitutione praevia reservando, cui etiam committit reformationem dicti monasterii de Riffenstein in plenaria Ordinis potestate.

Ao. 1454. Abbati monasterii Fontis Regis praecipit Gen. Cap. quatenus abbatem mon. de Caesarea per censuram Ordinis compellat ad satisfaciendum et indemnes reddendum abbates de Lucella et de Salem de summa quingentorum florenorum auri, in qua damnificati sunt occasione conventus de Riffenstein in executione commissionis Capituli Gen.

Ao. 1485 erscheint der Name des Abtes von Rieffenstein unter der grossen Anzahl derer, die ihr Nichterscheinen auf dem Generalcapitel entschuldigen.

Während des Druckes des Vorgehenden kam uns ein Werk «Das Eichsfeld»⁸ in die Hände, welchem wir den Artikel «Kloster Reifenstein» entnehmen und hier folgen lassen.

Es ist Sonntagsfrühe. Alle Arbeit rastet, und Wälder und Felder sehen, gleichsam um den Tag des Herrn zu ehren, festlich geschmückt aus. Als zögen Engel, von rosigen Morgenwölkchen getragen, über sie hin, so friedlich und still ist Alles. — Aus der Ferne kommen Glockenklänge geflogen, aber aus dem Kloster, vor welchem ich stehe, tönt mir weder der harmonische Gesang der Mönche, noch der Schall der Glocken entgegen, und es beschleicht mich ein wehmütiges Gefühl, wenn ich des Wechsels und der Wandelbarkeit alles Irdischen gedenke!

Sie steht noch recht imposant da die ehemalige Klosterkirche, und ein recht schönes Portal gereicht ihr zur besonderen Zierde. Mehrere sehr gut in Stein gearbeitete Figuren, welche in Nischen aufgestellt sind, schmücken dasselbe; und oben prangt die Gottesmutter mit dem Lilienstengel in der jungfräulichen Rechten. An zwei hervortretenden Säulen liest man an der links befindlichen das Wort: Anno, an der andern die Zahl 1743, und oben am Portal sieht man ein Wappen, unter welchem die Buchstaben J. S. A. R. stehen, welche sich auf den Vollender der Kirche, den Abt Johann Simon, beziehen. An einer auf der nördlichen Seite befindlichen Thür der Kirche stehen, von Säulen über denen steinerne Figuren liegen, eingefasst, die Worte: Laudetur Jesus Christus! 1777.

Das ganze Gebäude ist in seinem Aeussern noch so gut erhalten, dass man der Meinung ist, es diene noch seinem ursprünglichen Zwecke; wenn man aber durch die geöffnete Thüre eintritt, sieht man sich getäuscht, denn das Innere der Kirche ist mit Stroh angefüllt, und man wird nun erst gewahr, dass, der ehemalige Tempel des Herrn in eine Scheuer umgewandelt worden ist.

8. Das Eichsfeld oder historisch-romantische Beschreibung aller Städte, Burgen, Schlösser, Klöster, Dörfer und sonstiger beachtenswerther Punkte des Eichsfeldes. Herausg. von Carl Duval. Mit 24 Ansichten (darunter Reifenstein) nach Originalzeichnungen von C. und F. Duval. Sondershausen 1845. Verlag von F. A. Eupel. — 9. S. 97—129. — Die Literatur über Reifenstein s. Jauschek, Orig. I, 146.

Oben an der Decke fliegen Schwalben zwitschernd umher, Vögel singen in den Fensterbogen von der alten Zeit, an den steinernen Bildsäulen, welche von der ehemaligen Pracht zeugen, rankt sich frisches Grün empor, und Gras spriesst zwischen den Fugen der Steine üppig heraus.

Neben der Kirche erhebt sich ein viereckiges, thurmähnliches Gebäude, an welches sich in einem grossen Viereck die Wohn- und Wirthschaftsgebäude reihen. Ueber der Thür des Wohngebäudes sieht man die in Stein gehauene Gestalt eines Bischofs, welche segnend die Hand erhebt. An einzelnen Ställen und Gebäuden finden sich noch verschiedene Wappen und Inschriften.

Das ehemalige Kloster Reifenstein, welches zwischen Mühlhausen und Worbis in einem friedlichen, von hohen, waldigen Bergen eingeschlossenen Thale liegt, ist jetzt eine königliche Domaine.

Den Namen Reifenstein erwähnt zuerst eine Sage. Nach derselben kam einst ein «Kriegsoberst» des Königs Attila, Namens Rive, in diese Gegend, und dieselbe gefiel ihm so, dass er sogleich beschloss, sich in ihr niederzulassen. Er wählte sich einen Berg aus, erbaute auf demselben eine Burg und nannte ihren Namen Rivestein. Sie lag auf dem Platze, welcher noch jetzt «die alte Burg» heisst, und von deren Vorhandensein sich noch heute ganz deutliche Spuren finden. Ein Theil des Waldes führt auch in Beziehung auf sie den Namen Burghagen.

Im Laufe der Zeit, doch weiss man nicht auf welche Weise, kam die Veste in die Hände der Grafen von Tonna und Gleichen, welche auch das einige Stunden von Reifenstein liegende Schloss Gleichenstein besaßen. Einer aus diesem Geschlecht, Graf Ernst, beschloss, in der Nähe des bereits in Ruinen liegenden Schlosses Reifenstein ein Kloster zu gründen, und er führte auch im Jahre 1162 seinen Vorsatz mit Bewilligung seines Bruders Erwin, seiner Gemahlin Guda und seiner Töchter aus. Da von seinen Söhnen nichts erwähnt wird, so ist ganz gewiss, dass er keine gehabt hat, denn sie würden, da doch die Söhne seines Bruders in der Stiftungsurkunde erwähnt sind, sonst jedenfalls mit aufgeführt worden sein. Als Zeugen waren bei der Stiftung Graf Erwin von Gleichen und seine Söhne Lambert und Ernst, Graf Ludwig von Larn und seine Söhne Berengar und Ludwig, Ritter Heinrich von Kirchberg und Rudolf von Wachstädt zugegen.

Das neue Kloster wurde mit Cistercienser Mönchen aus der Abtei Volkerode besetzt und mit den zu ehemaligem Schlosse Reifenstein gehörig gewesenen Besitzungen, unter denen namentlich die Villa Alboderode,¹⁰ die Waldungen Mittelberg, Burghagen und Sundern, die Höfe Wirbeshagen, Druckenhausen,¹¹ Rudellandel,¹² Emkinkendorf und Guntherrodt mit dem Walde Stroth, genannt werden, ausgestattet.

So wie die Besitzungen des alten Schlosses, so gieng auch der Name desselben auf das Kloster über.

Ehe es völlig vollendet war, starb der Stifter, Graf Ernst, aber seine Witwe setzte den Bau eifrig fort, so dass die Kirche bald zur Ehre Gottes, der seligsten Jungfrau Maria und zur Beförderung der Religion eingeweiht werden konnte.

Der erste Abt soll Heinrich, nach Andern Ulrich geheissen haben. Er und seine Mönche machten, wie aus einem päpstlichen Schutzbriefe hervorgeht, das noch ganz wüste Land erst im Schweisse ihres Angesichts urbar.

Zu solchen Reichthümern, wie sie andere Klöster in Deutschland besaßen, ist Reifenstein nie gelangt, doch erhielt es nach und nach, theils durch Kauf,

¹⁰. Lag da, wo jetzt das Kloster Reifenstein steht. — ¹¹. Es lag am Dün zwischen Reifenstein und Dinkelstedt. — ¹². Ebenfalls zwischen Reifenstein und Dinkelstedt.

theils durch Schenkungen ein solches Besitzthum, dass die in demselben wohnenden Mönche wenigstens sorgenfrei leben konnten.

Guda, die Witwe des Stifters und die Vollenderin des Klosters, fügte zu den Gütern, welche demselben von ihrem Gatten geschenkt worden waren, im Jahre 1191 noch Beringershagen¹³ und Hermannshagen.¹⁴

1201 verkaufte Dietrich von Uder dem Kloster seine Güter in Lutera. 1206 kaufte das Kloster von dem Grafen Burkhard von Scharzfeld das Blutgericht über Birkungen. — 1209 erfolgte auf Bitte des damaligen Abtes vom Erzbischof Siegfried die Bestätigung der Stiftung, welche noch nicht erfolgt war. In demselben Jahre verpfändete Graf Ernst von Velseck,¹⁵ der Schutzvogt des Klosters Reifenstein, mehrere Güter an dasselbe, und der Erzbischof Siegfried gestattete, dass ohne weitere Anfrage jeder Freigeborene oder Geistliche sein Mainzisches Lehengut an Reifenstein schenken, vertauschen oder verkaufen dürfe.

1217 nahmen die Landgrafen von Thüringen das Kloster in ihren Schutz und bestätigten zu Kreuzeber die Besitzungen desselben. — 1220 erhielten Helwing zu Gutingen und dessen Frau für sich, ihre Kinder und Eltern die Bruderschaft des Klosters, aus welcher Rücksicht sie demselben für zehn Mark feines Silber $2\frac{1}{2}$ Hufe Landes in Dingelstedt verkauften.

1222 sollte Graf Ernst von Gleichen, ein Bruderssohn des Stifters, in Folge übernommener Verpflichtungen, das Kloster wiederherstellen und eine ganz neue Kirche aufführen lassen, allein derselbe befand sich in solchem Geldmangel, dass er nicht einmal zwanzig Mark aufreiben konnte. Er musste sich deshalb mit dem Abte Bertram vergleichen und dem Convente sieben Hufen vor Beberstedt nebst dem Sonderwalde verpfänden mit dem Vorbehalt der Wiedereinlösung, wenn er von Rom wieder glücklich nach Hause kommen sollte. In demselben Jahre verkaufte er an das Kloster alle seine Güter in Schwerstedt um 144 Mark und einen Wald um 50 Mark, welcher Verkauf mit Bewilligung seiner Tochter Adele, ihres Gemahls, des Grafen von Scharzfeld und ihrer Kinder geschah. — 1226 verkaufte Jutta, Markgräfin von Meissen und ihr Sohn Heinrich dem Kloster sieben Hufen Landes in Schwerstedt.

1230 kaufte das Kloster von dem Grafen Burkard von Scharzfeld für zwölf Mark zwei Hufen Landes in Dingelstedt.

1253 zeigte sich Graf Heinrich von Gleichenstein als ein besonderer Beschützer und Wohlthäter des Klosters. Man hatte ihm gerathen, die von seinen Vorfahren an Reifenstein geschenkten Güter unter dem scheinbaren Vorwande wiederum an sich zu ziehen, dass dergleichen Stammgüter von seinen Vorfahren nicht hätten verschenkt werden können. Graf Heinrich folgte aber diesen losen Rathgebern nicht, sondern bestätigte vielmehr dem Kloster sämtliche Güter und bewies sich überdies ganz ausserordentlich milde gegen dasselbe. Er befreite es nicht nur von allen Verpflichtungen, denen es in Bezug auf die Dörfer Kalmerode, Bartloff, Husen, Lüterod und Hedwigerode unterworfen war, sondern liess auch zugleich ein Schreiben an die Vögte des dem Kloster nahegelegenen Schlosses Scharfenstein, die dasselbe fortwährend bedrängt hatten, ergehen und befahl ihnen, bei Strafe seines Zornes, sich jeder ferneren Gewaltthätigkeit gegen Reifenstein zu enthalten.

1254 traten die von Küllstädt ihre Mühle bei Breitenholz an das Kloster ab.

1256 fügte Graf Heinrich von Gleichenstein zu den früheren Wohlthaten noch die hinzu, dass er dem Kloster einen Hof und zehn Hufen Landes in Ammera schenkte.

13. Zwischen Breitenbach und Hundshagen. — 14. Lag in der Breitenbacher Feldmark, unweit der Belten Linden. — 15. Dieser Graf von Velseck war auch ein Graf von Gleichen, der sich nur nach seiner Besitzung „von Velseck“ nannte. Velseck muss auf dem Eichsfelde gelegen haben, man weiss aber nicht, wo.

In demselben Jahre gab Adelheid von Birkenstein dem Kloster, um es für den ihm von ihrem Vater verursachten Schaden einigermaßen zu entschädigen, 1 $\frac{1}{2}$ Hufen Landes in Breitenbach und zwei in Baustetten.

1257 schenkte Markgraf Heinrich von Meissen dem Kloster das Patronatsrecht in Ammera, welche Schenkung Papst Urban, der Reifenstein in seinen besonderen Schutz nahm, 1261 bestätigte.

1265 kaufte Reifenstein von dem Kloster Lamspringe neun bei Tesfeld,¹⁶ Beyenrode und Lupfershausen gelegene Hufen Landes.

1266 verkaufte Hermann, Ritter von Hagen, an das Kloster die ganze Villa Elbicherode¹⁷ mit der Capelle und den Leuten.

1267 schenkte Herzog Albrecht von Braunschweig dem Kloster das Vorwerk Beyenrode. — In demselben Jahre vergabten Hermann von Mila und 1268 Heinrich von Alvestede dem Kloster einen Weinberg in Ammera.

1268 erlaubte der Erzbischof Werner dem Abte von Reifenstein, die in Elbicherode in Ruinen liegende Capelle wieder aufbauen und durch einen Weltpriester unabhängig von der Pfarrei Hüpstedt versehen zu lassen.

1294 vertauschte Graf Heinrich von Gleichenstein dem Kloster nebst andern Gütern zu Luterode¹⁸ zwei Teichstätten.¹⁹ — Im nämlichen Jahre verkauften Friedrich, Heinrich und Eckhardt von Asla dem Kloster vier Hufen in Husen.

1300 verkaufte Hugo von Marchia dem Kloster das ganze Dorf Kyrrode²⁰ mit dem dortigen Blutgerichte und Patronatsrechte.²¹ — Ebenso verkaufte im nämlichen Jahr Erhard Wolf den Zehnten in Hüpstedt an das Kloster.

1307 gaben Albert und Harduin von Worbis dem Erzbischof Peter zu Gunsten des Klosters Reifenstein einige Lehengüter und namentlich 17 Hufen in Hüpstedt zurück.

1308 übergab der Magistrat zu Eschwege das Stadthospital dem Kloster Reifenstein mit der Bedingung, dass der Abt zwei Priester und zwei Lajenbrüder zur Pflege und Bedienung der Armen und Kranken nach Eschwege schicke, welche Forderung Erzbischof Peter auch noch in demselben Jahre genehmigte.

1309 übergab Ernst von Lengefeld dem Abte und Convent in Reifenstein fünf bei Tesfeld gelegene Hufen Landes.

1312 wurden im Gerichte zu Dingelstedt dem Kloster Güter in Widensee, über welche zwischen einigen Herrn von Ammera und dem Kloster ein Rechtsstreit entstanden war, dem letzteren zuerkannt. In demselben Jahre überliess Gisela, Witwe des Ritters von Marchia, dem Kloster einige Güter in Kyrrode für 14 Mark.

1315 verkauften die Ritter des hl. Lazarus zu Breitenbach dem Kloster ihr Recht am Walde bei Beberstedt und 16 Acker Land in Azelenrode.

(Schluss folgt.)

Oelenberg — Altbronn.

Der Name Oelenberg ist nicht nur im Elsass, sondern in ganz Südwest-Deutschland und in der Schweiz wohlbekannt, weniger aber vielleicht die Thatsache, dass bis auf unsere Tage daselbst ein Doppelkloster bestand. Neben dem Mönchkloster existirte nämlich auch ein Nonnenkloster. Waren dergleichen klösterlichen Niederlassungen in längst entschwundenen Zeiten nichts Seltenes,

16. Soll an der Mühlhausischen Grenze gelegen haben. — 17. Nicht weit von Hüpstedt. — 18. Lag bei Birkungen. — 19. Loca duarum piscinarum. — 20. Lag zwischen Birkungen und Leinefelde. Als das Dorf verwüstet wurde, zogen die Einwohner nach Birkungen. — 21. Nach Andern hatte das Kloster es vom Grafen Heinrich von Beichlingen erkaufte.

wenn auch unser Orden solche nicht kannte, so musste das Vorhandensein einer solchen eigenartigen am Ende des 19. Jahrhunderts für den mit der Geschichte der beiden klösterlichen Genossenschaften nicht Vertrauten um so auffälliger sein, wenn er erfuhr, dass beide erst im dritten Decennium unseres Jahrhunderts gegründet wurden. Um das Nebeneinander der beiden Klöster zu erklären, müssen wir deshalb in die Vorgeschichte des Oelenberger Frauenconventes zurückgehen, welche so ziemlich auch die des Männerklosters ist.

Als die grosse französische Umwälzung ihren Lauf begann, erkannte P. Augustin Lestranges,¹ damals Novizenmeister in La Trappe, bald die Gefahr, welche für Kirche und Klöster darin lag. Vergeblich suchte er seine Obern davon zu überzeugen und sie zur Erwerbung einer Zufluchtsstätte im Auslande zu bewegen. Trotz der Hindernisse, welche man seinem Vorhaben, auszuwandern, entgegenstellte, verliess P. Augustin doch im Jahre 1791 mit 24 Gesinnungsgenossen sein Kloster. Glücklich gelangten sie in die Schweiz, woselbst die Regierung des Cantons Freiburg ihnen das verlassene Kloster Val-Sainte einräumte. Da die Communität auf fremdem Boden sich rasch entwickelte, so erhob Pius VI schon am 30. September 1794 Val-Sainte zur Abtei, als deren Abt am 27. November desselben Jahres P. Augustin gewählt wurde und am darauffolgenden 8. December die Bestätigung durch den päpstlichen Nuntius in der Schweiz erhielt.

Inmitten der Mühen und Sorgen für seine Religiösen vergass er nicht der durch die Revolution aus ihrer stillen Einsamkeit vertriebenen Klosterfrauen. Er war bemüht, auch für sie ein Asyl zu suchen und zu schaffen. Ein solches glaubte er in der Pfarrei Saint-Brancher, Gemeinde Vollèges, etwa zwölf Kilometer von Martinach, Canton Wallis, gefunden zu haben.² In diesen Canton waren im Jahre 1793 bereits auch einige andere Trappisten aus Frankreich eingewandert, derer sich, nachdem ihr Oberer Dom Gérard Bollangio 26. Aug. 1795 gestorben war, D. Augustin annahm und durch seine Bemühung eine klösterliche Niederlassung im obgenannten Orte zu Stande brachte, welche den Namen „La Sainte-Volonté de Dieu“ erhielt. Hier fanden 1796 auch einige eifrige Ordensfrauen eine Zufluchtsstätte, nämlich Rosalie de Chabannes, Klosterfrau von Saint-Anotoine in Paris, zwei Schwestern des Dom Augustin Lestranges und fünf andere Nonnen. Gebäulichkeiten, Einrichtung und Verhältnisse der neuen Niederlassung waren äusserst ärmliche, aber es wird diese Stätte die Wiege der künftigen Trappistinnen-Convente sein.

Bald nach der Gründung meldete sich daselbst als Novizin die Princessin Louise Adelheid de Condé, erwählte Abtissin des Klosters Remiremont in Lothringen. Sie erhielt bei der Einkleidung den Namen M. Josepha. Wir erwähnen diese Persönlichkeit nur, weil es für einen Augenblick schien, dass sie durch ihren Namen den Brüdern und Schwestern von Nutzen sein werde. Denn kaum zwei Jahre giengen seit dem Einzug der Trappistinnen im Wallis vorüber, als sie und alle Trappisten die gastliche Schweiz verlassen mussten. Da nämlich im Jahre 1798 die Franzosen in dieselbe eindrangen, waren diese Ordenspersonen gezwungen, sich vor ihnen zu flüchten. Es geschah das im Monat Januar. Kurz vorher schrieb die Princessin an den Kaiser von Russland, Paul I, den sie als Grossfürsten im Jahre 1782 in Frankreich kennen gelernt hatte, und bat ihn für die Trappisten und Trappistinnen um ein Asyl in seinem Reiche. Die Bitte wurde gewährt.

Gewiss war es eine sonderbare Idee von Abt Augustin, im Czarenreich Schutz und Unterkommen zu suchen. Es kann nicht unsere Absicht sein, den aben-

1. Les Annales d'Aiguebelle II, 133 ff. — La Trappe, origine, esprit, organisation &c. par un Trappiste de Sept-Fons. Paris, 1870. — 2. Les Trappistes en Valais. (Revue de la Suisse catholique 1893.)

tenerlichen Zug dorthin zu begleiten, noch auch die Mühsale und Schwierigkeiten zu schildern, welche die Auswanderer zu ertragen und überwinden hatten. Indessen war kein Bleiben in Russland für die Bedauernswerthen; nach kaum 18 monatlichem Aufenthalt in diesem Reiche mussten sie insgesamt das Land wieder verlassen. Die Princessin Condé, der das Trappistinnenleben zu streng war, hatte sich schon früher von ihren bisherigen Mitschwestern getrennt.

Da den armen Ordensleuten der Rückweg durch Oesterreich verschlossen war, so nahmen sie denselben durch Norddeutschland. Um Ostern 1800 traten sie denselben an. Wiederum hatten namentlich die Klosterfrauen unsägliches Ungemach zu ertragen. Von Danzig aus wurde die Reise zu Schiff nach Lübeck und Hamburg gemacht, von wo aus ein Theil der Trappistinnen nach England hinüberfuhr, woselbst die Oberin Rosalie de Chabannes mit Erlaubnis der Regierung das noch bestehende Kloster Stape-Hill in Dorsetshire gründete. Die übrigen Klosterfrauen wandten sich nach Westfalen, wo einige Jahre zuvor Trappisten von Val-Sainte in Darfeld sich niedergelassen hatten. Durch die Hilfe der Ordensbrüder fanden die erschöpften, kranken und halbtodten Schwestern ein Unterkommen, so gut unter den obwaltenden Umständen ein solches bereitet werden konnte.

Die folgenden Jahre können trotz der kriegेरischen Zeiten als für den Orden günstige bezeichnet werden, denn es wurden allenthalben neue Niederlassungen gegründet. Das Jahr 1811 aber brachte den Nonnen in Darfeld neue Prüfungen. Da mittelst Decret vom 28. Juli genannten Jahres Napoleon alle Trappistenklöster in seinem Reiche, wozu Westfalen, trotzdem es ein eigenes Königreich bildete, auch gehörte, unterdrückte, wurden die guten Schwestern abemals zur Auswanderung gezwungen. Nur einige Kranke blieben zurück. Die Nonnen französischer Nationalität fanden eine Zufluchtsstätte im Schlosse Borsut zu Verlaines bei Lüttich, indessen die deutschen in Cöln bei Frau Hirn Aufnahme suchten, in deren Fabrik sie dann als Arbeiterinnen beschäftigt wurden und so ihr Brod verdienten. Sie wohnten natürlich beisammen und hielten, so gut es angien, die Ordensvorschriften, namentlich jene über das Stillschweigen.

Nachdem Napoleons Herrschaft gestürzt war, konnten die Trappistinnen im Jahre 1814 wieder in Darfeld sich sammeln. Bis 1825 blieben sie dort unbehelliget. In diesem Jahre aber verbot die preussische Regierung die Aufnahme von Novizinnen. Der Convent war also zum Aussterben verurtheilt, wenn es nicht gelang, anderwärts eine Niederlassung zu gründen. Da von dem Verbote der Aufnahme neuer Mitglieder auch die Ordensbrüder betroffen wurden, so war es deren ernstliche Sorge, ihren Convent und auch den der Schwestern in einem anderen Lande unterzubringen. Der Prior, P. Peter Klausener,³ richtete seine Schritte deshalb nach dem Elsass, woselbst es ihm gelang, das im Besitze des Abbé Spannagel befindliche, ehemalige Augustiner Chorherren-Kloster Oelenberg um einen mässigen Preis zu erwerben. Am 29. September des Jahres 1825 zogen die Trappisten dort schon ein. Nach Abbé Willig⁴ und erhaltener schriftlicher Mittheilung aus Oelenberg selbst sind die Trappistinnen, 25 an der Zahl, zugleich mit ihnen angekommen. Dem widerspricht allerdings der Bericht des Trappisten von Sept-Fons,⁵ der sagt, dass die Schwestern nachfolgten. Diese hatten in Darfeld trotz des Regierungsverbotes einige Novizinnen zur Profess zugelassen. Das wurde von den welt-

3. Geb. 25. Dec. 1782, eingetreten in Darfeld 14. Sept. 1802, zum Abt erhoben 1832, gest. 28. Juni 1850. — 4. Pèlerinage a N. D. de la Trappe du Mont des Olives, près Reiningen, entrepris en 1846 par l'abbé Th. Willig. Colmar, Hoffmann 1849. — 5. La Trappe p. 595. Auch Pfannenschmidt „Illustrirte Gesch. d. Trappisten“, S. 85 sagt, das Frauenkloster sei 1827 gegründet worden.

lichen Behörden natürlich übel vermerkt, und als die Oberin jene Schwestern, welche inzwischen eine Unterkunft bei Aachen gefunden hatte, besuchen wollte, so erregte diese Reise Verdacht und hatte zur Folge, dass an sie die Aufforderung ergieng, innerhalb 24 Stunden Darfeld zu verlassen, während den Schwestern eine Frist von sechs Tagen gewährt wurde. Dieses Schicksal traf die Frauen mitten im Winter, im Monat Januar 1826. Sie zogen nun nach Oelenberg, wo man für sie ein eigenes Kloster sammt Kirche in aller Einfachheit erbaute.

Allein die Prüfungen waren für sie noch nicht zu Ende. Kaum hatten sie sich hier ein wenig eingerichtet und der Hoffnung hingegeben, nun in Ruhe dem Herrn dienen zu können, als die Juli-Revolution (1830) losbrach. Gegen alle Erwartung wurde auch die klösterliche Niederlassung auf dem Oelenberg von einer Rotte aufgehetzter Menschen heimgesucht. Es waren Fremde, d. i. Arbeiter aus den Industrieorten, denn von der einheimischen Bevölkerung hatten die Ordensleute nichts zu fürchten. Auch die Regierung war den Klöstern nicht feindlich, konnte aber nichts zu deren Schutz thun. Klosterfrauen wie Mönche sahen sich daher durch die Macht der Umstände gezwungen, ihre Kirche zu schliessen, die Klosterräume zu verlassen und in die Welt sich zu begeben. Lassen wir einen Augenzeugen⁶ über diesen Vorgang reden. „Unsere Kirche war geschlossen worden; wir mussten das Ordenskleid ablegen und alle Religiösen, die keine Franzosen waren, erhielten Befehl, Frankreich zu verlassen Ein Kloster von Trappistinnen-Nonnen erfuhr dasselbe Schicksal. O, nimmermehr vergesse ich den Tag und die Stunde, wo sich die Thore des Klosters öffneten; noch sehe ich diese schüchternen Tauben, in Thränen gebadet, voll Schrecken die heiligen Mauern verlassen, wo ihr Herz Ruhe gefunden; noch sehe ich, wie sie mit ihren Thränen den Boden benetzen, von welchem sie so grausam vertrieben wurden. Eine junge Novizin wurde von den Schwestern auf einer Bahre getragen; einige Schritte von der geheiligten Zufluchtsstätte gab sie ihren Geist auf. Eine Menge Menschen drängte sich zu ihrem Todeshügel hin, um die Grabstätte der jungen Martyrin zu besuchen.“

Die Vertriebenen wandten sich nach der Schweiz, wo sie an verschiedenen Orten Aufnahme und Unterkunft fanden. An ein Bleiben daselbst und an eine Vereinigung zu einer klösterlichen Genossenschaft konnte aber nicht gedacht werden, und wenn man in dieser Hinsicht Schritte that, so mussten sie erfolglos bleiben. Der zeitweilige Aufenthalt der beiden Trappisten-Convente in der Schweiz trug aber, wie die Folge zeigte, viel dazu bei, die strenge Observanz des Cistercienser-Ordens in den deutschen Theilen dieses Landes bekannt zu machen. Fortan finden wir auch stets Schweizerinnen unter den Conventualinnen in Oelenberg.

Wir konnten nicht in Erfahrung bringen, wie lange der unfreiwillige Aufenthalt in der Schweiz dauerte, glauben aber aus anderweitigen Nachrichten schliessen zu dürfen, dass derselbe nicht oder wenig über ein Jahr sich erstreckte. Freudig begrüsst die Verbannten den Augenblick, da es ihnen vergönnt war, in das liebgewordene Klösterchen auf dem Oelenberg wieder einziehen zu können. Für den Convent folgte nun unter dem Schutze und der Fürsorge der Ordensbrüder eine Periode ruhiger Entwicklung. Trotz der grossen Strenge des klösterlichen Lebens meldeten sich fortwährend hinreichend Postulantinnen, und die Klosterfrauen der folgenden Zeit bis auf den heutigen Tag zeigten sich in Allem würdig ihrer heldenmüthigen Vorgängerinnen in sturmbelegten Zeiten. Nebst dem viel Zeit in Anspruch nehmenden und sehr anstrengenden Chordienst — erst am 19. Nov. 1893 bekamen die Schwestern ein Harmonium für den Chor, bisher sangen sie Alles ohne jegliche Begleitung — erstreckt sich die Thätigkeit ausser auf Haus- und Gartenarbeiten auf mancherlei

6. P. M. Joseph von Geramb, „Wallfahrt nach Jerusalem“, Vorrede.

andere Beschäftigungen und namentlich sind immer einige geübte Hände mit der Anfertigung von Paramenten beschäftigt.

Das gleiche widrige Schicksal, welches Trappisten und Trappistinnen seit der Niederlassung in der Schweiz am Ende des vorigen Jahrhunderts verfolgte, hatte es mit sich gebracht, wie wir vernommen, dass Brüder und Schwestern schliesslich in Oelenberg sich niederliessen. Dass dieses Nebeneinanderwohnen nicht ein dauerndes sein könne, wird wohl beiden Theilen klar gewesen sein, aber es hat doch länger gewährt, als man anfänglich gedacht, denn mit der Zeit gewöhnte man sich daran, und die Zeitverhältnisse waren einer Aenderung wenig günstig. Wenn indessen die Trennung beider Klöster auch eine sehr strenge war, so machte die Nothwendigkeit einer örtlichen Trennung sich jährlich mehr geltend. Abgesehen von dem bösen Gerede der Welt, von den Bestimmungen der Kirche und des Ordens, verlangte gebieterisch eine solche Verlegung der immer fühlbarer werdende Raummangel im Mönchskloster, welches in seiner baulichen Entwicklung sich gehemmt sah. Dazu kam noch der weitere Umstand, dass die Gesundheitsverhältnisse im Kloster der Schwestern von jeher nicht die besten waren, deshalb eine Aenderung ebenfalls forderten. Die Frage der Versetzung des Oelenberger Frauenconventes kam deshalb auf dem Generalcapitel des Jahres 1893 zur Sprache und wurde beschlossen. Der Diöcesan-Bischof war mit derselben einverstanden und auch die Regierung ertheilte die Genehmigung.

Ein passender Platz für die klösterliche Niederlassung hatte sich inzwischen auch gefunden und zwar bei dem Dorfe Ergersheim, westlich von Strassburg. Das ausersiehene Besitzthum, im Ausmass von etwa 4 Hectaren, wurde vom Eigenthümer, Herrn Lendle, um die Summe von 40700 Mark erworben und der Kauf am 16. December 1893 abgeschlossen. Vorher gehörte die Besitzung dem bekannten Abbé Dr. Müller-Simonis in Strassburg, der dann auch einen hohen Beitrag zum Bau des Klosters gab. Den Plan zu diesem machte der Architect Dacheux in Strassburg, die Ausführung desselben überwachte P. M. Stephan. Diesem stand ein Laienbruder zur Seite, später noch ein zweiter. Mit dem Bau begann man am 23. April 1894. Ein Gebäude, das sogenannte alte Schloss von Ergersheim, welches sich auf dem von den Trappistinnen erworbenen Terrain befand, liess man stehen, da es sich in gutem Zustande befindet und gut verwendet werden kann.

Die Grundsteinlegung der Kirche fand am 9. September 1894 durch den hochw. Abt von Oelenberg statt, bei welcher Feier Reichstagsabgeordneter Simonis, Superior in Oberbronn, die Predigt hielt.

Der Bau gieng verhältnismässig rasch von Statten, war aber gleichwohl nicht so bald vollendet und zum Einzug fertiggestellt, wie man in Oelenberg gewünscht hat. Die Uebersiedelung hätte vor Eintritt des Winters, im September v. Js. stattfinden sollen, wurde aber schliesslich bis in den December hinausgeschoben. Ehe wir jedoch eine Schilderung derselben folgen lassen, bringen wir vorerst die Liste der Oberinnen, die dem Convent in Oelenberg vorgestanden sind.

1. Oberin Helena (Caecilia Therese van der Broeck), geb. 6. Aug. 1767 in Brüssel, kam mit dem Convent von Darfeld, woselbst sie seit 1808 Superiorin war. Sie starb im Mai 1826. Ihr folgte als Oberin (1826–1848),

2. Stanislaus (Maria Anna Schey), geb. 5. August 1777 zu Heinsberg in Rheinpreussen, gest. 26. December 1848, welche zur Nachfolgerin

3. Marie Joseph (M. Ursula Merklin), hatte, geb. zu Thann i. Elsass den 12. Mai 1802, gest. 27. Mai 1854. Von diesem Jahre an stehen an der Spitze des Conventes Abtissinnen, deren erste

4. M. Humbelina (Hyacintha Clerx), 1854—60, war. Dieselbe war geboren in Overpelt, Holländisch Limburg, den 29. März 1808 und starb am 24. October 1876.

5. Abtissin Pelagia (M. Anna Faulhaber), 1860—1863, geb. in Dessenheim i. E., 20. Mai 1823, gest. 12. Januar 1863.

6. Abtissin Elisabeth (Cornelia van der Grootween), 1863—1866, geb. zu Horgland in Holland, 22. Nov. 1827, gest. 15. Septb. 1867.

7. Abtissin Hieronyma (Lucia Lietart), 1866—1881, geb. zu Roulers in Belgien, 20. Sept. 1823, gest. 21. Januar 1881.

8. Abtissin Raphaela (Francisca Lichtlen), 9. Feb. 1881—27. Dec. 1881, geb. zu Geberschweier i. E., 10. März 1821, gest. 27. Dec. 1881.

9. Abtissin Scholastica (Clementine Dibling), seit 21. Jan. 1882, geb. zu Eschbach i. E., 21. Mai 1845.

Die Reihe der Oberinnen ist keine lange, umfasst aber doch einen Zeitraum von 70 Jahren. Wie viele fromme Seelen sind während desselben in diese heilige Einsamkeit gekommen und haben da gefunden, was sie gesucht und erstrebt, den Frieden und das Glück. Wie viele der Schwestern haben hier den guten Kampf gekämpft, dessen Früchte sie jetzt im himmlischen Jenseits geniessen. Eine nicht nur liebe, sondern ehrwürdige Stätte war deshalb allen Bewohnerinnen ihr Kloster Oelenberg. Und dieses sollten sie nun verlassen, für immer verlassen. Es war zwar nicht Gewalt, welche die Ordensfrauen vertrieb, sondern der Wille der Oberen, welcher ihnen eine andere Wohnstätte anwies, aber immerhin blieb die Trennung eine schmerzliche und manche Thräne wurde heimlich vergossen. Ein Kloster verlässt man nicht so leicht, wie ein anderes Haus. Die stärksten Bande der Religion knüpfen die Cistercienserin an dasselbe. Hier hat sie sich Gott durch feierliche Gelübde geweiht und Stabilität gelobet, welche durch die strengste Clausur gehütet und gesichert werden; hier hofft sie ihr Leben zu beschliessen und neben den bereits auf dem Gottesacker ruhenden Mitschwestern einst ein Plätzchen zu finden. Namentlich der letztere Gedanke, dass man die Gräber lieber Abgeschiedener zurücklassen müsse, war geeignet, schmerzliche Gefühle in den Herzen zu erwecken, indessen die Gewissheit, dass die geheiligte Stätte, wo man bisher so glücklich gelebt, nicht entweiht werde, da sie ja dem Orden verbleibe, nöthigen Trost gab. Auch die Vorbereitungen zur Uebersiedelung trugen das Ihrige bei, die Gedanken an die baldige Trennung zeitweise fernzuhalten, obschon die immer grösser werdende Oede im Gebäude, welche überall den Bewohnerinnen entgegentrat, eigenthümlich berührte. Kisten mit Einrichtungsgstücken, Kleidern, Wäsche u. s. w. waren in den vorausgehenden Wochen bereits nach dem neuen Kloster abgesendet worden, und zuletzt blieb nur noch das im Hause, was man absolut brauchte.

So brach der 6. December an, an welchem Tag die Kirche das Fest des hl. Nicolans und die Pfarrei Ergersheim insbesondere es als das ihres Patrons feiert. Unter seinem Schutze sollte der Convent am genannten Tage in das neue Heim übersiedeln. Geben wir jetzt einer der Betheiligten das Wort, damit sie uns den Hergang erzähle.

„Matutin und Laudes hatten wir am vorhergehenden Abend gebetet. In der Frühe des 6. Decembers, nach Anhörung der hl. Messe und Empfang der hl. Communion wurden die kleinen Horen recitirt. Hierauf erhielten wir ein reichlicheres Frühstück als gewöhnlich. Um 9 Uhr versammelten wir uns zum letzten Mal in unserem Kirchlein. Hier richtete der hochw. P. Prior er-muthigende Worte an uns, indem er darauf hinwies, dass der liebe Gott es sei, der uns an eine neue Stätte rufe, und wir deshalb uns seinem Willen demütig unterwerfen sollen. Dann verrichteten wir die vorgeschriebenen Reisegebete.

In Procession begaben wir uns darauf an die Klosterpforte, wo Wagen bereit standen, um uns nach der Station Lutterbach zu bringen. Trotz des schlechten Wetters hatte sich die ganze Pfarrgemeinde Reiningen, in welcher Oelenberg liegt, im Hofe versammelt, um von uns stumm, aber mit beredten Mienen Abschied zu nehmen. Besonders waren es die Armen, die begreiflicher Weise unsern Wegzug bedauerten.

In Lutterbach standen drei Eisenbahnwagen zu unserer Aufnahme bereit. Von da gieng die Fahrt bis Molsheim, wo unsere ehrw. Mutter Abtissin uns erwartete, die acht Tage früher mit neun Schwestern nach Ergersheim gereist war, um die nöthigen Vorkehrungen zu unserer Aufnahme im neuen Kloster zu treffen.“

Hier müssen wir unsere Erzählerin unterbrechen, indem wir dem Berichte Raum geben, welchen „Der Elsässer“⁷ über die nun folgenden Scenen bringt. „Trotz des niederströmenden Regens und eines fürchterlichen Sturmes hatte sich eine grosse Volksmenge auf dem Bahnhofe in Molsheim angesammelt, um beim Aussteigen der Schwestern gegenwärtig zu sein. Selbst auf dem Bahnhof in Schlettstadt, wo man muthmaaste, dass dieselben in den Zug nach Zabern umsteigen würden, hatten sich manche Neugierige eingefunden, um die seit Jahren aller Welt entfremdeten Klosterfrauen zu sehen. Doch wurden sie in ihrer Erwartung getäuscht, indem, Dank der fürsorglichen Verordnung der Eisenbahnverwaltung die von den Schwestern besetzten Waggons sogleich an den Zaberner Zug angekoppelt wurden.

Zur fahrplanmässigen Stunde, um 2 Uhr Nachmittags, trafen die Schwestern in Molsheim ein. Auch hier war verfügt worden, dass die Waggons sogleich an die Stelle angefahren wurden, wo dicht behängte Wagen von den Fuhrunternehmern Riss aus Rosheim und Brach aus Molsheim gestellt, zur Aufnahme der Schwestern bereitstanden; auch einige hochherzige Familien aus der Umgegend von Ergersheim hatten ihre Wagen zur Verfügung gestellt. Nur für einige Augenblicke war es deshalb den zahlreich erschienenen Freunden gestattet, die Schwestern entschleiert zu sehen. Es war dies gewiss ziemlich peinlich für Letztere, mit einer Welt wieder in Verbindung zu treten, die für sie ja doch bereits seit Jahren todt ist. Auch liess es sich nicht verkennen, dass sie gar nicht darauf bedacht waren, von dieser Welt noch etwas zu sehen oder zu erfahren. Die Unterbringung der Schwestern in die geräumigen Wagen geschah deshalb auch in aller Eile, d. h. soweit es die Geschicklichkeit derselben im Ein- und Aussteigen erlaubte. Zu etwas Fremdartigem oder längst Vergessenem war nämlich Allen das Fahren mit der Eisenbahn oder der Gebrauch von Wagen geworden. Von Seiten der zahlreichen Zuschauer wurde den frommen Klosterfrauen alle Achtung und Ehrerbietung zu Theil; wissen ja auch Alle, welch heiliges Leben diese Trappistinnen führen, welch strenger Busse sie sich unterziehen, und wie sie durch Sühne und Gebet der Menschheit dienen. — In fürsorglicher Weise waren diese Vorkehrungen von Herrn Rector Feltz aus Rosheim (Bruder des Herrn Pfarrers Feltz in Ergersheim) auf's beste getroffen worden, so dass dieser notwendige Aufenthalt ohne Zwischenfall verlief.

In rascher Fahrt, voran vier Ehrenreiter, gieng nun der aus 12 Wagen bestehende Zug über Dachstein nach Ergersheim. Sobald sich derselbe der Endstation näherte (auch bei der Fahrt durch Dachstein), wurden die freudigen Klänge der Glocken hörbar. Es war ursprünglich geplant gewesen, die segensbringenden, neuen Einwohner in feierlicher Procession abzuholen, doch musste hievon in Folge des grässlichen Unwetters Abstand genommen werden,

und fuhren deshalb die Wagen durch den mit Fahnen, Wimpeln und Reiseru geschmückten Ort direct zur Kirche.

Nach dem Eintritt der behend dem Wagen entsteigenden Schwestern in die reich gezierte Kirche, fand dort zunächst ein feierlicher Segen statt, welchen



Altbrenk.

Herr Weibbischof Marbach hielt. Herr Bischof Dr. Fritzen, der so eifrige Beförderer des Ordenswesens im Elsass, hatte leider eines unvorhergesehenen Hindernisses wegen sein angekündigtes Erscheinen am Feste absagen müssen. Dem feierlichen Empfang der Schwestern wohnten auch der hochw. P. Abt von Oelenberg,

der Herr Kreisdirector Swiersen von Molsheim, Generalvicar Schmitt von Strassburg nebst vielen Geistlichen bei.

Es fand sodann die feierliche Uebertragung des Allerheiligsten in die Klostercapelle statt, woselbst der hochw. Herr Weibbischof eine längere Anrede an die versammelten Schwestern hielt, von deren Schmerz sprach, das alte, liebe Kloster verlassen haben zu müssen, sie aber auch auf den Trost und die Freude hinwies, die sie im jetzigen Kloster geniessen werden. — Mit sichtlicher Freude betraten die Schwestern die erst am Morgen eingeweihten Räume und entschwanden hinter den Klostermauern eilends den Blicken der Anwesenden und zwar auf immer.

Mit mannigfachen Gefühlen hatten Letztere die weiss gekleideten Schwestern betrachtet und wurden nicht wenig gerührt beim Anblick dieser wachsblichen Gesichter, welche so deutlich den Stempel eines Busslebens tragen, aber nichtsdestoweniger einen geheimnisvollen, edlen und einnehmenden Ausdruck aufweisen.“

Lassen wir jetzt unsere Trappistin ihren Bericht wieder aufnehmen. „Man hatte uns einen feierlichen Empfang zgedacht, aber der anhaltende, starke Regen hatte die Ausführung dieses Planes vereitelt. Durch die Fürsorge einiger Freunde und Wohlthäter unseres Ordens standen zwölf Wagen bereit, um uns nach dem neuen Kloster zu bringen. Wir waren froh, dass wir, nachdem wir Platz genommen, den Blicken der Neugierigen entzogen blieben. Alle Häuser des Dorfes Ergersheim waren mit Guirlanden geschmückt. Unser Zug, welchem vier Reiter vorausritten, gieng unter mehreren Triumphbogen durch geradewegs zur Kirche, wo der hochw. Herr Weibbischof von Strassburg, unser hochw. Abt von Oelenberg und eine grosse Anzahl von Priestern uns erwarteten. Die Kirche war reichlich geschmückt und erstrahlte im Lichterglanze. Kleine, weissgekleidete Mädchen kamen uns entgegen; eines derselben richtete im Namen der Pfarrei einige Begrüssungsworte an uns und überreichte unserer ehrw. Mutter ein Blumenbouquet. Hierauf wurde von der Kanzel aus eine Ansprache gehalten über die Worte: „Geh aus Deinem Lande, und aus Deiner Verwandtschaft und aus Deines Vaters Hause, und komm in das Land, welches ich Dir zeigen will.“⁸

Nach der Rede wurde der feierliche Segen gegeben, worauf es in Procession mit dem Allerheiligsten nach dem neuen Kloster gieng. Wir trugen brennende Kerzen, ebenso zwanzig Damen, die unmittelbar uns folgten. Wir mussten durch eine ungeheuere Volksmenge den Weg nehmen, welchen Gensdarmen und Militär offen hielten. In unserer Kirche wurde dann das Te Deum gesungen. Hierauf trug ein Männerchor einige Motette vor, worauf abermals der Segen mit dem Allerheiligsten ertheilt wurde. Noch eine kleine Ansprache hielt jetzt der hochw. Herr Weibbischof über den Text: „Das ist meine Ruhe, da will ich wohnen.“⁹ Nach der Rede S. Gnaden, welche einen tiefen Eindruck auf uns alle machte, hiess man die Weltleute hinausgehen und der hochw. Herr Bischof schloss die Clausur.

Wir waren nun in unserem kleinen Neste, aber wir kamen uns fremd vor, da wir uns nicht auskannten. Das Stillschweigen war für diesen Tag aufgehoben. Ein Mahl erwartete uns, dann giengen wir zur Kirche, um Vesper und Complet zu beten, denn es war bereits 6 Uhr. Erst am folgenden Tag nahmen wir das Kloster in Augenschein, und wir fanden es sehr gross, lustig und nach Ordensvorschrift gebaut. Es bildet ein Quadrat und der Kreuzgang ist recht hell und breit. Die Kirche ist sehr einfach, aber es lässt sich darin leicht beten und singen, was für uns die Hauptsache ist.“

⁸. Gen. 12, 1. — ⁹. Ps. 131, 14.

Das neue Kloster trägt den Namen „Unsere liebe Frau von Altbronn“. Nördlich, in einiger Entfernung von Ergersheim, liegt nämlich die Kirche des eingegangenen Dorfes Altbronn, welche ein Wallfahrtsort zur Mutter Gottes und zur hl. Anna ist. Das in der Nähe derselben entspringende Annabrünn sendet seine Wasser in den Klostergarten hinab. Die liebe Gottesmutter, die hl. Anna und die hl. Odilia, deren Heiligthum so traut vom Odilienberg herübergrüsst, mögen die guten Schwestern in Ergersheim allzeit beschützen! Der Convent zählt gegenwärtig 80 Mitglieder, nämlich 35 Chorfrauen und 45 Conversschwwestern. Zwei Patres aus Oelenberg üben im Kloster die Seelsorge aus und besorgen die weltlichen Geschäfte, während zwei Laienbrüder die Oeconomia betreiben.

Unser Bild, welches nach einer Photographie erstellt wurde, zeigt die Kirche und einen Flügel des Conventgebäudes. Das Ganze macht einen recht klösterlichen Eindruck, um so mehr, als man meint, einen älteren Bau vor sich zu haben. Der Kirche würden wir allerdings ein anderes Thürmchen wünschen. Das Haus rechts vom Kloster dient den Patres und Laienbrüdern als Wohnung.

Wir nehmen von dem neuen Kloster und seinen Bewohnerinnen mit dem Segenswunsche Abschied: Pax huic domui, et omnibus habitantibus in ea!

P. Gregor Müller.

Aus bewegten Zeiten.

Zu dem Artikel, welchen wir unter obigem Titel in Nr. 83, S. 11, veröffentlichten, erhalten wir aus dem Stifte Stams folgenden dankenswerthen Beitrag.

Ineunte Aprili Gustavus Noriberga egressus, dum Danuberdam expugnaturus exercitum promoveret, in via Caesareense Coenobiium occupat; Danuberdam (occupat) capit; Augustam ingreditur, Caesareensis Praesul cum VIII Religiosis (reliquos aliorum dimiserat) et IX famulis et XX equis Stamsium aufugierat, quo pridie Idus Aprilis advenit. Substitit hic diebus XX; inde porro in Carinthiam profectus.

Advenere item eodem tempore Moniales Speciosi Campi superioris cum Antistite sua Appolonia, quae paupertate adacta Praesuli nostro suppellectilia sua vendidit VIII. Idus Maji. Hinc se cum quibusdam sororibus in domum Thurnfeld, quae prope Halam Oenanam sita est, recepit, nonnullis Stamsii remorantibus.

Huc denique advenere bini Speciosae vallis Monachi sacerdotes Christophorus Hanus et Petrus Hasius.

Qui usque ad XVI. Calendas Junias hic hospitati, in Helvetiam abiere; sed coenobiis jam aliunde nimium occupatis Italiam ingressi, non invenere tamen, a quo exciperentur. Reversi in Helvetiam, ad parthenonem Eschenbacensem casu deflectunt, ibique a Monialibus tanquam sacellani admittuntur. Quae omnia Abbati suo Sigismundo, qui et ipse Stamsium interim confugerat, literis nuntiant V. Idus Novembris datis. E his literis:

„Dum 10. Julii Monasterium S. Urbani apetere cogitamus — — in itinere ad dextram deflectimus ad Monasterium quoddam Ordinis nostri Monialium, Ober-Eschenbach vocatur, ubi altero die post Missam abitum paramus, rogant nos, nonnihil pausaremus — — A 10. igitur Julii usque ad hodiernam 19. Novembris commoramur apud has tam sanctas Virgines, quae victum, vestitum, omnia tamquam Fratribus, et plus quam Fratribus in omni abundantia

subministrant. Monasterium est clausura talis, ut nec Tridentinum tam strictam flagitet solo disciplinae et puritatis amore susceptae. Numero sunt 77 praeter 4 ex Suevia de Hegbach. — Earum fervor et sanctitas plurimis et evidentibus (etiam saecularium testimonio) miraculis comprobatur etiamnum. Ordinis disciplinam et statuta accuratius a Monialibus observari, vix credibile est, solo Dei amore ad id moventur. Confessarii sunt duo Patres Societatis, ita agentibus apud Summum Pontificem Dominis Lucernensibus.

Raptissime Eschenbach ad B. Virginem et S. Catharinam 19. Nov. Anno 1632.*

Add. 13. Jacobus Caesarensis Praesul ep. ad Paulum nostrum data Ingolstadii 20. Jan. 1633 nuntiat se scripsisse Romam ad Procuratorem Ordinis, quod quidem sua Admodum Reverenda Paternitas ab hoste a suo Monasterio expulsa non sit, sed hospitibus plurimis tam ex meo, quam ex aliis Ordinis monasteriis gravata sit, praeter contributiones ad bellum faciendas, ut hinc ego non mirer, si ab ipso Ordinis contributio hoc tempore non pendatur. — P. S. Casu quo Domina Abbatissa Superioris speciosi campi moreretur rogo Admodum Reverendam Paternitatem vestram quatenus Commissioni meae ad ipsam et meum bursarium datae deferre velit, sine Capite enim Moniales istae propter varia pericula relinqui non possunt. Commissio autographa Dat. Ingolstadii die decimo octavo Januarii 1633.

Acta electionis protographa, ubi:

Als nemlicher Taegen, nemblich den 8 Augstmonat Frau Apolonia (welliche sich samdt ihrem vertribnen Convent ein zeitlang in der fürstlichen Graffschafft Tyrol zu Turnfeld negst bei Hall in Unteren Innthal gelegen, in dem exilio aufgehalten) seelig in Gott entschlaffen — — Also dan die Stell einer Abbtissin vaciert, daß wir demnach eines sollichen durch die Priorin und Convent neingestellt, berichtet, darneben diemuetig gepetten worden ihnen, zu verhüetung allerhand ungelegenheiten und schaden beizuspringen 2c. 2c. — — Als haben wir auß Commission — — den 17 dies morgens nacher Turnfeldt verfüegt, in beisein P. Sebastiani Lang Mit-Commissarien, und Oberburschners zu Kaisersheim, Joannis Schnürl unsers Subprioris unnd Conventualen als Notarii — — die abgeleitete f. Abbtissin samdt noch anderen vier, benantlichen Magdalena fleischmenin, geweste Subpriorin, Constantia Heckenauerin Oberburschnerin, Maria Kappelerin ein Layenschwester, unnd dan des Ehrwürdigen Herrn Balthasarus Locher ihr gewester Caplan (omnes in exilio defuncti) — — absolviert worden.

Fecit deinde Praeses Adhortationem ad Conventum, quae scripta exstat. Cantavit Missam de Spiritu sancto;

darauf die Stimmen aller und ieder insonderheit eingenommen unnd sovil befunden, daß Ihre stimmen auf Schwester Maria Elisabeth Heroldin, welliche 34 Jahr alt und 17 Jar Profesz gefallen. 2c.

Erant Moniales electricae XX et VI Conversae sorores.

Wichtigkeit des Chorgebetes.

Durch die Berufung und den Eintritt in den Orden gehören wir Gott auf besondere Weise an. Von uns gilt ja vorzüglich: „Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“¹ Als solche sind wir ausschliesslich für seinen Dienst bestimmt. Alles, was wir deshalb thun, vorausgesetzt dass es

¹ Ephes. 2, 19.

im rechten Geiste geschieht, ist Dienst Gottes und hat vor Gott einen Werth, da es auf seine Verherrlichung abzielt. Diese hat aber direct im Auge jener Dienst, welcher im engeren Sinne mit dem Namen Gottesdienst bezeichnet wird, und welchen der hl. Benedict so treffend «Opus Dei», Werk Gottes, d. i. für und wegen Gott nennt. Von demselben aber heisst es auf der ersten Seite unseres Rituals: «Opus Dei, quod singulis diebus, horis propriis ac distinctis, in ecclesiis et oratoriis nostris celebratur, duplex est: Missa et officium divinum.» Es wird damit der Umfang dieses Gottesdienstes bezeichnet — Feier der heiligen Geheimnisse und Abhaltung des gemeinsamen Chorgebetes. «Auf den innern Zusammenhang zwischen Opfer und Stundengebet aber weist deutlich genug der Umstand hin, dass das bei der Opferfeier verrichtete Gebet sich in weiteren Kreise über Tag und Nacht ausdehnt im canonischen Stundengebet, in welchem durch alle Horen — Prim und Completorium ausgenommen — das Hauptgebet (Collecte) der Messe wiederkehrt.»²

Das Officium divinum hat St. Benedict besonders im Auge, wenn er von dem Opus Dei redet, «mit welchem Namen,» wie der hl. Bernhard bemerkt, «er das feierliche Gotteslob, welches täglich in der Kirche verrichtet wird, deshalb bezeichnet wissen will, damit daraus um so deutlicher hervorgehe, wie sehr er wolle, dass wir demselben fleissig obliegen.»³ Von allen Ordensstiftern hat keiner ein so grosses Gewicht auf diesen öffentlichen liturgischen Dienst gelegt, wie der hl. Benedict. Nicht weniger als dreizehn Capitel hat er demselben in seiner Regel gewidmet. Es soll auch als Zeichen des Berufes oder Nichtberufes für seinen Orden angesehen werden, je nachdem der Novize Eifer im Dienste Gottes zeigt oder nicht.⁴ Mit bewundernswerther Klarheit erfasste der Patriarch der Mönche des Abendlandes die hohe Bedeutung des Chorgebetes für das Ordensleben, räumte ihm deshalb einen so bevorzugten Platz in demselben ein «und machte damit seinen Orden zum Träger des feierlichen Gotteslobes, zum Vertreter des kirchlichen Gebetes.» Er ist dadurch, wenn wir so reden dürfen, der Absicht Gottes entgegengekommen, denn «das Volk, das soll geschaffen werden, wird den Herrn loben»;⁵ von dem der Herr selbst sagt: «Dieses Volk habe ich mir gebildet, es wird mein Lob verkünden.»⁶

Welche Wichtigkeit der hl. Benedict der Erfüllung dieser Aufgabe beilegt, geht des Weitern zur Genüge aus dem bestimmten Befehle hervor: «Nihil operi Dei praeponatur»,⁷ nichts soll dem Dienste vorgezogen werden, nihil, «weder das private Gebet und die Betrachtung, noch die Handarbeit und das Studium, nicht die seelsorgliche Thätigkeit, die Predigt, Mission, der Unterricht oder was immer — nihil praeponatur.»⁸ Das war zu allen Zeiten der leitende Grundsatz in der ausgebreiteten und vielverzweigten Ordensfamilie des hl. Benedict. Beweise für Wichtigkeit und Richtigkeit desselben gibt es die Menge. Im Nachfolgenden werden wir solche bringen. Wir thun das zu Nutz und Fromm unserer geistlichen und weltlichen Leser, indem wir hoffen, es werde uns nicht von Seite der Ordensbrüder das «nemo propheta» treffen, da ein solches um so weniger am Platze wäre, da wir fast ausschliesslich Andern das Wort über unser Thema lassen werden.

Die Ueberzeugung, das Durchdrungensein von der Wichtigkeit der Berufsarbeit trägt in jedem Stande viel, wenn nicht Alles, zur gewissenhaften aber auch gedeihlichen Ausführung derselben bei. Die, welcher wir im Chore obliegen, ist eine der erhabensten und heiligsten, welche es für den Menschen auf Erden geben kann, aber auch die wirksamste und gemeinnützlichste, deshalb Erwägungen darüber ganz am Platze sind.

2. Thalhofer, Handb. der kath. Liturgik II, 346. — 3. Cant. 47, 8. — 4. Reg. c. 58. — 5. Ps. 101, 19. — 6. Is. 43, 21. — 7. Reg. c. 43. — 8. St. Benedict's Stimmen XIX, 149.

Die Anbetung Gottes ist die erste und wichtigste Pflicht für den Menschen. Diese ergibt sich aus seinem Verhältnis zu Gott. «Als völlig abhängig von Gott ist jeder Mensch, um so mehr der Christ, verpflichtet, der göttlichen Majestät religiösen Dienst zu erweisen und zwar wie durch Opfer, so besonders auch von Herzen kommendes mündliches Gebet.»⁹ Es genügt aber nicht, dass jeder einzelne dieser Pflicht durch sein Gebet nachkommt. Das Verhältnis Gottes zum Menschen, des Schöpfers zum Geschöpf, des Königs der Könige zu seinen Unterthanen, verlangt eine feierliche, gemeinsame Anbetung. Die menschliche Gesellschaft als solche in ihrer Gesamtheit, oder durch eine angemessene Vertretung, muss Gott den Tribut der Anbetung, des Lobes und Dankes entrichten. Wenn alle einzelnen Mitglieder einer Körperschaft, eines Parlaments, dem Könige privatim huldigen, so hat dies durchaus nicht die Bedeutung, als wenn sie es gemeinsam oder durch eine feierliche Abordnung thun.»¹⁰

Das feierliche, öffentliche Gotteslob wurde denn auch zu allen Zeiten von dem menschlichen Geschlechte dargebracht, in vorzüglicher Weise von dem auserwählten Volke Israel. Aber erst im neuen Bunde, in der Kirche Christi, erhielt diese Gottesverehrung eine grossartige Ausbildung und herrliche Entfaltung, wie sie der göttlichen Majestät würdig ist. Namentlich im gemeinsamen Chorgebet, welches abwechselnd in feierlichen Gesang übergeht, kommt die Verherrlichung Gottes zu ununterbrochenem Ausdruck. Es ist deshalb auch klar, welche Wichtigkeit und Bedeutung demselben beizumessen ist, da es Gott zu seinem Gegenstand und Ziel hat, und welches heilige Amt die ausüben, die dazu berufen sind. «Das feierliche Chorgebet, der einmüthige, einhellige Lobgesang Gottes ist der Coenobiten Ehrendienst»,¹¹ ihr unbestrittenes Vorrecht, die darin einem Werke sich widmen, welches über jede andere menschliche Thätigkeit weit erhaben ist. Denn «das Lob Gottes singen ist eigentlich das Amt der himmlischen Geister. Dieses Geschäft geziemt dem Menschen, denn jeder Geist lobe den Herrn, den Mönchen aber kommt es vermöge eines besonderen Vorrechtes zu, da sie ein völlig englisches Leben sich erwählt haben.»¹² Deshalb kann der hl. Bernhard seine Mönche auffordern: «Lasst uns das Amt jener übernehmen, deren Gesellschaft wir theilen» (unter denen er die heiligen Engel versteht), «mit welchen himmlischen Sängern wir das Lob (Gottes) darbringen» und «die sich, wenn wir psalliren, zu uns gesellen,¹³ wie es beim Psalmisten heisst: Im Angesichte der Engel will ich Dir lobsingem». «Wer gläubig und mit andächtigem Herzen Psalmen singt, gesellt sich gleichsam zu den Chören der Engel. Wie das? Weil der Mensch nach seinen Kräften, so viel er vermag, den auf Erden lobt und preist, den die seligen Geister ohne Unterlass im Himmel anbeten und verherrlichen.»¹⁴

Was der fromme Sinn gläubig erfasst, nämlich dieses Zusammengehen der Engel und Menschen im Lobe Gottes, war für begnadigte Seelen vielfach der Gegenstand von Visionen. Wir übergehen jene, welche einst der hl. Bernhard im Chore hatte,¹⁵ weil wir sie als bekannt voraussetzen, wollen aber nicht unterlassen, die des sel. Christian, Mönchs von Eleemosyna, zu erzählen, wie sie ihm auf seiner Reise nach Citeaux zu Theil geworden. Er selbst berichtete darüber seinem Begleiter folgendermassen: «Ich war im Geiste nach Citeaux entrückt. Dort sah ich der Mönche Versammlung in Reihen im Chore, in vieler Klarheit strahlend, das Lob Gottes andächtig verrichten. Ueber der Mönchsversammlung gewahrte ich eine andere, die der hl. Engel, in derselben Ordnung aufgestellt, aber freilich in hellerem Lichte erglänzend, die die Brüder wegen ihrer Andacht zu beglückwünschen schienen.»¹⁶

9. Thalhofer l. c. S. 348. — 10. St. Benedicts-Stimmen l. c. S. 150. — 11. Wölter, Abt Maurus, Psallite sapienter, IV, 218. — 12. Bona, Div. Psalm. c. I. § 4. n. 8. — 13. S. VII, 4, 5 in Cant. — 14. De modo bene vivendi c. 52, 1. — 15. Exord. mag. II, 3. — 16. Exord. magn. I, 40

Wir verstehen deshalb den hl. Bernhard, wenn er, im Gefühle der Anwesenheit der Engel Gottes beim Chorgebet voll Begeisterung an seine Brüder mit den Worten sich wendet¹⁷: «Rufen wir ihnen zu: Psallite Deo nostro, psallite, und wir werden sie abwechselnd uns antworten hören: Psallite regi nostro, psallite.» Es entsteht so gleichsam ein heiliger Wetteifer zwischen den Bewohnern der Erde und den Bürgern des Himmels. Die Engel steigen in die Mitte der Psallirenden nieder, um unsichtbar an ihrer Gotteshuldigung theilzunehmen und sie zu unterstützen. Himmel und Erde vereinigen sich somit zum gleichen Zwecke, zur Anbetung und zum Lobe Gottes. Die Erde besitzt demnach im Chorgesange «eine Nachahmung der himmlischen Harmonie»;¹⁸ er ist das Echo des unaussprechlichen Lobgesanges der seligen Geister, welches aus der Ewigkeit herüber in die Zeitlichkeit hineintönt und in manigfacher Weise und Stärke nachklingt. Wie der Chordienst somit eine Vorschule, eine Vorübung jener beseligenden Beschäftigung ist, welche die ganze Ewigkeit hindurch unser Antheil sein wird, so gibt er uns, im rechten Geiste verrichtet, auch einen Vorgeschmack jenes unermesslichen Glückes, welches die Seligen in den himmlischen Gefilden geniessen. «Denn nichts stellt auf Erden eigentlich so der himmlischen Wohnungen Zustand vor, wie die Freudigkeit der Gott Lobenden.»¹⁹ Wenn auch das private Breviergebet ein und dasselbe ist mit dem im Chor verrichteten, so kann es doch diese Wirkung weniger hervorbringen, da ihm die Feierlichkeit fehlt, mit dem Orden und Kirche das Chorgebet umgibt.

Niemals aber, so lange wir auf Erden weilen, werden wir begreifen, was das Wort «Opus Dei» an Grösse, Heiligkeit und Pflicht in sich schliesst, welches ein erhabener Beruf uns Ordensleuten zu Theil geworden, die Verherrlichung Gottes durch feierliches, gemeinsames und ständiges Chorgebet nach Kräften zu fördern. Erst wenn wir einst unter die himmlischen Schaaren aufgenommen sind, werden wir die unwiderstehliche Gewalt jener Aufforderung, welche jetzt täglich in der Matutin an uns ergeht — Venite adoremus —, fühlen und verstehen und mit lautem Frohlocken ihr Folge leisten.

«Wenn man aber Gottes Grösse, Herrlichkeit und Güte preist, so muss es auf eine Art geschehen, welche des höchsten Wesens würdig ist. Die Gedanken und Ausdrücke, welche unser Geist bei der Erfüllung dieser Pflicht uns bieten könnte, würden nur niedrige, schwache, unvollkommene Lobsprüche sein. Gott allein kann sich selbst würdig loben.»²⁰ Deshalb sagt der hl. Augustin, «dass Gott sich lobe, und indem er sich lobe, habe er uns das Lob, welches wir an ihn richten sollen, gelehrt, dargeboten und vorgeschrieben.»²¹ Darin liegt auch wieder ein weiterer Grund der Wichtigkeit und Erhabenheit des Chorgebetes, dessen Inhalt nicht menschlicher Erfindung, sondern göttlicher Eingebung ist. Wir wiederholen also, so oft wir Gott lobsingen, seine Worte.

Das eigentliche und wesentliche Element des Chorgebetes bildet der Psalter, welcher nach St. Benedicts Anordnung in jeder Woche ganz recitirt werden soll. In den Augen der Kirche und der hl. Väter sind aber die Psalmen mehr als die Blüthe heiliger Poesie, als grossartige Erhebungen zu Gott; ihrer Ueberzeugung nach ist der Geist Gottes ihr Urheber, und was er durch den Mund des königlichen Sängers hat beschreiben wollen, ist nicht allein das Herz des Psalmisten selbst, es sind nicht nur die rein persönlichen Gesinnungen, welche die verschiedenen Vorkommnisse seines Lebens ihm eingegeben haben, vielmehr ist es ein unendlich grösserer und interessanterer Gegenstand: es ist das Herz des Gottmenschen; es sind die Gedanken und Gefühle, welche im göttlichen Erlöser gelebt haben, und von denen er seine Glieder alle belebt

17. S. VII, 4 in Cant. — 18. S. Bonavent. De sex alio Seraph, c. 8. — 19. S. XI, 1 in Cant.

20. Conférences monastiques IV, 86. — 21. In Ps. 144.

sehen möchte. Darum erscheint ihnen auch der Psalter als die in einer göttlichen und zugleich menschlichen Sprache wiedergegebene, authentische Uebersetzung jenes höchsten und universellen Gebetes, dessen Princip der Gottmensch ist, und das er in geheimnisvoller Weise den Seelen mittheilt und in ihnen wiederholt, die mit ihm verbunden sind. Was er somit enthält, und was er ausspricht, sind alle christlichen Gebete zumal; es sind alle Anbetungen, alle Lobpreisungen, alle Danksagungen, deren Mittelpunkt und Quelle die Seele des Erlösers ist, und die verbreitet sind in allen seinen Gliedern; es ist die sichtbare Flamme jenes innern Feuers, mit welchem der Erlöser alle Herzen verzehren möchte, das irdische Echo des erhabenen Concertes, welches er immerfort im Himmel und vor dem Throne der höchsten Majestät ertönen lässt²²: *Per quem laudant Angeli, adorant Dominationes,*²³ *ut in omnibus honorificetur Deus per Jesum Christum.*²⁴

Ausser den Psalmen kommen noch andere Theile der hl. Schrift, wenn auch nur in Bruchstücken, wie als Lectionen, Capitel, Antiphonen beim Choresp. Breviergebet zur Verwendung, und als Begleiterin der hl. Schrift, sei es als Ergänzung oder als Commentar, finden wir die Tradition, besonders Stellen aus den hl. Vätern, die dem Worte Gottes alle ihre Studien, alle Sorgfalt und allen Fleiss gewidmet haben.

So hat das *Officium divinum* auch in dieser Hinsicht einen ganz heiligen Character, dessen erhabene Schönheit um so mehr hervortritt, je tiefer wir uns in dessen Studium versenken.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Trappisten. „Der neue Generalresident von Madagascar, Laroche, heisst es, habe die Trappisten von Staouëli gebeten, in Madagascar eine Niederlassung zu gründen, um Gesittung zu verbreiten. Als Präfect von Algier habe er die ausserordentlich segensreiche Wirksamkeit der Trappisten schätzen gelernt. Er bietet freie Ueberfahrt, Ländereien ganz nach Auswahl und alle Förderung Seitens der Regierung.“ (*„Das Vaterland“*, Wien 26. Jan. 1896. No. 25. I. Beibl. S. II.)

Das nämliche Blatt bringt unterm 2. Febr. (Nr. 32 S. 4) die weitere Mittheilung ihres Pariser Correspondenten: „Die Trappisten . . . haben noch keinen endgiltigen Entschluss gefasst. Der Abt von Staouëli hat das Schreiben zunächst an den Abt von Sept-Fons geschickt, dem die Trappisten von Frankreich und Algier unterstehen. Wahrscheinlich wird nun dieser an den Generalprocurator der Trappisten in Rom berichten. Das letzte Wort dürfte aber wohl im Vatican gesprochen werden.“ Ueber die nämliche Angelegenheit berichtet ein in Deutschland erscheinendes Blatt unter der Spitzmarke

„**Trappisten auf der Insel Madagaskar**“ wie folgt. Unter Trappisten versteht man Benedictinermönche von der strengsten Observanz. Die Trappisten bringen täglich 11 Stunden im Gebete und geistlichen Uebungen, die übrige Zeit bei harter Feldarbeit zu. Sie stehen um 2 Uhr Morgens auf zur Mette. Ihre Nahrung besteht aus Wurzeln und Kräutern, Früchten, Gemüsen, Brod und Wasser, Fleisch bekommen sie nie zu Gesicht. Sie schlafen auf Strohsäcken und Brettern, und decken sich mit einem Teppich zu. Beim Herannahen des Todes wird der kranke Trappist im Ordenskleide auf Stroh gelegt. Es darf ausser Gebeten und dem Verkehr mit den Oberen kein Wort über ihre Lippen kommen. Ueber der Eingangspforte der Klöster steht geschrieben: „Hart ist hier das Leben, wie süß aber der Tod.“ Ein Trappistenkloster befindet sich in Oelenberg bei Mülhausen, ein noch viel bekannteres in Staouëli in Algerien, in einer Gegend, wo früher sich Niemand hinwagte, weil das Sumpffieber gleich in den ersten Tagen die kühnen Ansiedler dahin raffte. Nun kamen Trappisten im Auftrage ihrer Oberen, um dieses an sich reiche Gebiet urbar zu machen. Unter unsäglichen Mühen, Entbehrungen und Strapazen gelang es ihnen, durch Eucalyptus-Pflanzungen die Sümpfe auszutrocknen, die todbringenden Ausdünstungen des Bodens zu beseitigen und das Land bewohnbar zu machen. Bei diesem Riesenwerke haben aber Hunderte von Mönchen in ihrer Jugendblüthe das Leben eingeblüsst. Herr Laroche,

22. Das Brevier vom Standpuncte der Frömmigkeit betrachtet. Von L. Bacuez. Mainz Kirchheim 1891. S. 156. — 23. Praef. Missae. — 24. Petr. IV, 1.

der nunmehrige französische Generalresident auf Madagaskar hatte als Präfect von Algier Gelegenheit gehabt, die heldenmüthige Hingabe der Trappisten, ihren Kampf mit Fieber, Krankheit, Tod und ungünstigen Bodenverhältnissen in Staouëli selbst bewundern zu können. Er hat sich auch dessen erinnert und, obschon Protestant, gleich bei seiner Ankunft in Tananarivo ein Schreiben an den Erzabt des Klosters Staouëli gerichtet, des Inhaltes: er erinnere sich immer noch der segensreichen Wirksamkeit seiner Mönche und wünsche Bundesgenossen ihres Schlages zu haben, um das Werk, das er in Madagaskar unternommen, ans Ziel zu führen. Wenn Trappisten sich entschliessen könnten, dorthin zu kommen, so würde ihnen die freie Ueberfahrt gesichert, und hätten sie eine neue grosse Aufgabe vor sich, durch ihre Mitwirkung die sittliche und friedliche Eroberung eines Landes zu vollenden, das erst durch Waffengewalt französische Besizung ist. Auch werde die Regierung ihnen Landstriche anbieten, in welcher Ausdehnung sie nur wünschten und die Sicherheit der Ansiedelung garantiren.

Die Radicaalen erheben nun ein wildes Geheul ob dieser Begünstigung und meinen, Frankreich habe nicht 100 Millionen Franken und 5000 seiner Söhne hingeopfert, um dann das so theuer Eroberte den geschworenen Feinden der Republik zu überliefern. Allem Anscheine nach wird die Angelegenheit zu einer stürmischen Debatte in der Kammer führen.
(„Deutsche Reichszeitung.“ Bonn, 30. Jan. 1896. 1. Bl, Nr. 51.)

Wir glaubten vorgehenden Zeitungsnachrichten Raum geben zu sollen, da sie einerseits durch die Darstellung, welche Unkenntnis vom Wesen und von der Organisation des Ordens verräth, interessant, anderseits immerhin Kundgebungen zu Gunsten desselben sind.

Aus Krain geht uns die briefliche Mittheilung zu, dass die Trappisten in Reichenburg mit der österreich. Regierung wegen Erwerbung der ehemaligen Cistercienser-Abtei Maria-Brunn bei Landstrass gegenwärtig in Unterhandlung stehen. Ueber dieses Kloster s. Cist. Chronik VII, 46.

Den von P. Heinrich Michel, Conventualen von St. Urban, im „Konstanzer Taschen-Kalender auf das Jahr 1840“ gemachten handschriftlichen Aufzeichnungen entnehmen wir folgende: Reise nach Wettingen mit Reverendissimo. 2. Juli nach Frauenthal, wo Fr. M. Gerarda Wickihalter zur Abtissin gewählt wird. 5. Juli Benediction derselben. Rückreise über Muri, 7. Wohlen, Gnadenthal, Wettingen; 9. nach S. Urban. — 9. Septb. Nachm. $\frac{1}{2}$, 3 † Revdms. D. D. Alberic Denzler, Abt zu Wettingen. act. 81. reg. 21. — 21. Septb. Erwählt zum Abt Rev. P. Leopold Hühle, Beichtiger zu Gnadenthal. nat. 1791. 28. 8br. — Am 18. Octob. Benediction des Tit. Hrn. Propst Waldis von Lucern zu S. Urban durch T. Bischof v. Basel, Joseph Anton Salzmann, unter Assistenz d. Hll. Prälaten (Adalbert) zu Muri und Friedrich zu S. Urban.

Nachrichten.

Marienstatt. Der Correspondent aus dem Westerwald muss sich, wie es scheint, einer deutlicheren Schrift befeissen. Dass es in der letzten Correspondenz Steinmasse statt Steinmensa hiess, geht noch an. Bedenklicher jedoch war es, dass aus der Prälatencapelle eine Tractatencapelle wurde. — Am 6. Januar legte P. Bernhard Simeon, vormals Regens, Dompfarrer und Domcapitular in Chur, die feierlichen Gelübde ab. An demselben Tage erhielt Br. Andreas (Anton) Kaifel das Ordenskleid.

Mehreran. R. P. Gerhard Maier, Prior, wurde apostolischer Notar. — Fr. Dominicus Oberfrank erhielt am 16. Februar in Feldkirch die Subdiaconatsweihe.

Zircz. Ausser dem Lehramt erstreckt sich die Wirksamkeit unseres Klosters auch auf die Seelsorge. Der Wichtigkeit dieser Aufgabe bewusst, strebt unser hochw. Abt mit bestmöglichen Mitteln den Erfolg zu sichern. Wie unser Directorium zeigt, wurden bisher in 11 von den ihm anvertrauten Gemeinden Volksmissionen abgehalten und zwar zum Schlusse des Jahres 1895 in Borzavár, in

Esztergár und in Zircz. Wie es die Wichtigkeit der Sache erforderte, haben die betreffenden Seelsorger die Gläubigen vorbereitet und während der Missionen kräftig mitgewirkt. Zur Abhaltung derselben berief der Abt Lazaristen, und es theilten sich in die Arbeit die PP. Karl Medics, Sollok und Michael Szabary. Die Glaubensboten erschienen am 16. Nov., am Namensfeste des Herrn Abtes. Noch am selben Tage begaben sie sich nach Borzavár, gingen sogleich ans Werk, welches die sechs darauf folgenden Tage bis zum 22. Nov. einschliesslich fort-dauerte. Am 23. Nov. vergönnten sich die Patres ein klein wenig Ruhe. Vom 24. Nov. bis zum 2. Dec. weiheten sie ihre Mühen der Pfarrei Zircz. An den folgenden vier Tagen vom 3. bis 6. Dec. wurde das Glück der Mission den Esztergárern zu Theil. Am 7. Dec. verliessen uns die Patres.

Da der Berichterstatter nur in Zircz Augenzeuge war, kann er nur über diese Gemeinde etwas mehr berichten. Der hiesige Pfarrer, P. Balduin Rázgha, hatte vorher schon einen Monat hindurch die Gläubigen vorbereitet, indem er täglich nach der Pfarrmesse Gebete, um reichlichen Segen für die hl. Mission zu erflehen, verrichten liess. Sie wurden belehrt über End und Zweck der Mission, über die hl. Beicht, Genugthuung, und wie sie sich an der Mission zu betheiligen hätten. Auch P. Dr. Anselm Szentes bestieg zu diesem Zwecke die Kanzel der Abtei-Kirche. Wie den Eltern, wurde auch ihren Kindern die nöthige Sorgfalt zugewendet. Die Schütler der Elementarschule, Sonntagsschule, Lehrlingsschule, alle diese wurden durch den Pfarrer und den Katecheten P. Rudolf Mátrai unterrichtet. Der hochw. Diöcesanbischof, Baron Hornig, gab den Beichtvätern erweiterte Vollmachten für diesen Anlass.

Nach solchen Vorbereitungen brach der 24. Nov. an. Es war eben Sonntag, Anniversarium Dedicacionis ecclesiae abbatialis. Um 9 Uhr hielt der Pfarrer vom Hochaltar aus, während die drei Patres Missionäre vor dem Tabernakel knieten, eine eindringliche Ansprache an die Pfarrkinder, um sie aufzumuntern, den Vorträgen fleissig beizuwohnen und durch Empfang der hl. Sacramente der Fröchte der Mission sich theilhaftig zu machen. Dann stellte er seiner Gemeinde die Missionäre vor und übergab diesen Stola und Crucifix. Der Superior, P. Medics, das Crucifix in den Armen, bestieg alsdann die Kanzel, begrüsst die Versammelten mit „Gelobt sei Jesus Christus“, worauf die Anwesenden mit „In Ewigkeit Amen“ antworteten. In seiner Einleitungsrede verkündete er auch die Tagesordnung, ungarisch und deutsch. Darauf hielt der Abt das Pontificalamt und Nachmittags die feierliche Vesper. Zu dieser Eröffnungsfeier hatte der Pfarrer von Olaszfalu, P. Roman Unger, auch seine Gemeinde nach Zircz geführt; auch zum feierlichen Te Deum ist diese Gemeinde als solche erschienen.

Die Tagesordnung war folgende: Morgens 5 Uhr wurde die Kirche geöffnet, dann waren die Missionäre schon in den Beichtstühlen; 8 Uhr Morgengebet, gemeinschaftlich; unmittelbar darauf ein Vortrag; 9 Uhr Hochamt, dann bis Mittag Beichthören; Nachmittags um 2 Uhr ein Vortrag, darauf der heil Rosenkranz, Beichthören; um 5 Uhr wieder ein Vortrag, Segen cum Sanctissimo, darauf gemeinschaftliches Abendgebet, Beichthören.

Da in Zircz ungarisch und deutsch gesprochen wird, wurden die Vorträge abwechselnd ungarisch und deutsch gehalten. Diese hörten der Abt und die Conventualen auch an, so weit es die Zeit erlaubte. Bei dem grossen Zulaufe musste die Austheilung der heil. Communion so geregelt werden, dass man dieselbe nach jeder halben Stunde spendete. Nach der heil. Communion wurden, um den vollkommenen Ablass zu gewinnen, auf Intention des heil. Vaters 5 „Vater unser“, 5 „Gegrüsst seist“ und 5 „Ehre sei dem Vater“ etc. gebetet; ferner 3 „Vater unser“, 3 „Gegrüsst seist“ für die Bekehrung der Sünder und ein Gebet für die Verstorbenen der Gemeinde; alle diese Gebete wurden jedesmal gemeinschaftlich verrichtet. Der heil. Rosenkranz wurde so gebetet: der Pfarrer betete vor und die Gemeinde mit ihm je eine Decade; nach derselben erklärte ein Missionar dieselbe von der

Kanzel aus. Ausser dem üblichen Gesange beim Segen wurde ungarisch „Herz Jesu, erbarme Dich unserer Seelen“ etc. dreimal und „O Maria ohne Makel der Erbsünde empfangen“ etc. ebenfalls dreimal gesungen. Mit den Glocken wurde zu jeder Uebung das Zeichen gegeben, damit jene, die in der Kirche zu erscheinen verhindert waren, sich im Geiste mit den Anwesenden vereinigten. Bei all diesen Andachtsübungen sangen die Schulkinder mit einer Festigkeit und einem Affect, wie man es nur wünschen mag.

Am 28. November, Donnerstag Nachmittag, war die feierliche Weihe oder Besegnung der Kinder; am Abend Abbitte vor dem Allerheiligsten für all die Missethaten, Sünden, Unehrethäten, mit denen es in dieser Gemeinde und überhaupt überall beleidigt wurde. Am folgenden Tag, Freitag, wurde um 9 Uhr ein feierliches Requiem für die verstorbenen Glieder der Pfarrei gehalten. An diesem Tage benedicirte der Hochw. Abt den neuen Calvarienberg (Kreuzweg), welchen P. Medics, vermöge seiner Vollmachten, mit Ablässen versah. Nachmittags um 2 Uhr hielt P. Medics in der Kirche eine Rede über den Calvarienberg, dann zog die ganze Gemeinde nach demselben. Unterwegs betete man den schmerzhaften Rosenkranz. Es betheiligten sich an diesem Zuge Männer und Frauen aus der weitesten Umgebung. Nicht so bald wird Zircz wieder eine solche Volksmenge sehen. Auf dem Berge erklärte P. Medics die einzelnen Stationen; dann betete man für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter.

Am 30. November, Samstag Abend, war eine rührende Andacht; vor dem Altare weihte sich die ganze Gemeinde der Mutter Gottes und empfahl derselben Abt und Convent von Zircz deren besonderem Schutze. Von nun an soll ein jeder, der in Zircz in die Welt eintritt, ein jeder, der ein Mitglied dieser Pfarrei wird, wissen, dass er der holden Gottesmutter besonders angehört, zu ihrer besonderen Verehrung und ihrem Dienst verpflichtet ist.

Am 1. December, Sonntag Nachmittags, benedicirte der Abt unter grosser Theilnahme das Missionskreuz; darauf folgte ein Vortrag. Nachher weihte der Superior, P. Medics, die in grosser Zahl dargebrachten Devotionsgegenstände, Crucifixe, Rosenkränze, Bilder und versah sie mit reichen Ablässen. Zum Schlusse hielt der Abt das feierliche Te Deum. — Am Montag besuchten die Missionäre noch die Kranken und hörten deren Beichte. Abends nach dem Rosenkranze hielt der Pfarrer nach der des Missionärs ebenfalls eine Ansprache an die Pfarrkinder, worin er sie zum Festhalten der guten Vorsätze ermunterte, und den guten und glücklichen Patres seinerseits und im Namen der Gemeinde den wohlverdienten Dank aussprach. Die Verkünder des Gekreuzigten sind fort; die Mission ist vorüber; aber geblieben sind das Missionskreuz und der Calvarienberg, Andenken, die dem Gedächtnisse nicht entschwinden können.

* * *

Frauenthal. Zur Nachfolgerin der verstorbenen Abtissin Wilhelmina wurde am 17. Februar gewählt M. Ludovica Schmid von Emmen, Ct. Luzern. Dieselbe wurde geboren am 9. October 1861, Professin am 20. Mai 1883 und war derzeit Küchenmeisterin. Sie ist die 35. Abtissin dieses Gotteshauses. Der Wahl, welche im Refectorium stattfand, präsidirte der hochw. Abt Augustin von Wettingen-Mehreran. Wahlzeugen waren die hochw. Herren Pfarrer Stadlin von Cham und Pfarrhelfer Weiss von Zug, Secretär P. Benedict Hene. Eine Abordnung der Cantons-Regierung befand sich während der Wahl im Hause der Gäste und wartete da auf das Ergebnis derselben, welches ihr auch zuerst verkündet wurde.

Mariastern im Vorarlberg. Am 4. Februar erfreute uns der hochw. Abt Augustin von Mehreran mit seinem ersten Besuche nach seiner Benediction. Der Eingang zur Kirche und zum Kloster war mit Kränzen verziert. Nach dem feierlichen Segen in der Kirche begrüßte ihn der ganze Convent im Sprechzimmer, woselbst auch die Geistlichkeit der Nachbarschaft zu dessen Begrüssung versammelt war.

Todtentafel.

Aiguebelle. Gest. 19. Dec. P. Anton im Alter von 82 Jahren, von denen er 48 im Orden verlebte.

Fontfroide. M. Johannes Léonard, mit dem Taufnamen Ludwig, erblickte das Licht der Welt am 15. Juli 1815 im Dorfe Valbonne, Gemeinde Saint-André-Majencoule, welches ganz verloren in den Bergen des Arrondissement du Vigan, Dep. Gard, liegt. Von Kindheit an athmete er hier am elterlichen Herd jene gesunde, christliche Luft ein, welche stärkend für ein ganzes Leben wirkt. Früh schon zeigte der Knabe Neigung für den geistlichen Stand. Mit 11 Jahren begann er seine Studien, und kaum 16 Jahre alt, trat er im October 1831 in das Kleine-Seminar zu Beaucaire, woselbst er die Classen mit ausserordentlichem Erfolge machte. Von dort kam er dann in das Grosse-Seminar nach Nîmes. Hier that er sich bald durch die Schärfe seines Geistes und die Sicherheit seines Urtheils hervor. Was aber den jungen Mann besonders seinen Lehrern empfahl, war sein tadelloses Betragen, denn er war nicht nur ein fleissiger Student, sondern auch ein frommer, der ein verlässlicher Priester zu werden versprach.

Da er mit 23 Jahren die theologischen Curse absolvirt, für den Empfang der Priesterweihe aber noch nicht das erforderliche Alter hatte, so übernahm jetzt der junge Diacon eine Stelle als Professor im Kleinen-Seminar zu Beaucaire. Nach Ablauf der auf das Schuljahr folgenden Ferien zog er sich wieder in sein liebes Seminar zurück, um daselbst auf die Priesterweihe sich vorzubereiten, welche ihm dann im December 1839 Msgr. Car, Bischof von Nîmes, ertheilte.

Hierauf wurde er als Lehrer der Mathematik wieder nach Beaucaire berufen, woselbst er sich während seines mehrjährigen Wirkens die Liebe und Achtung sowohl der Collegen als Schüler erwarb. Das war wohl denn auch der Grund, dass die Diöcesan-Administration ihn im Jahre 1847 zum Director des neu gegründeten Kleinen-Seminars zu Sommières ernannte. Er hatte also die schwierige Aufgabe, es einzurichten. Er war nicht nur Oberer des Hauses, sondern auch Classen-Präfect und Oeconom, d. h. so ziemlich Alles. Hier blieb er bis zum August des Jahres 1856. Da geschah es, dass die Vorsehung, fast ohne sein Wissen, seine Schritte wunderbarer Weise nach Sénanque lenkte.

Diese ehemalige Cistercienser-Abtei in der Diöcese Avignon war vor Kurzem von P. Lucas Patriz Barnouin angekauft worden und beherbergte jetzt eine kleine Schaar Religiosen, die dieser grosse Freund der Einsamkeit aus allen vier Himmels-gegenden gesammelt und unter dem Namen „Bernhardiner von der unbefleckten Empfängnis“ vereinigt hatte.* Waren somit die ersten Elemente für das vorhanden, was Sénanque werden sollte, so fehlte doch noch der feste Zusammenhang, ein eigentliches Ziel und echt klösterliches Leben. Es war Abbé Léonard, jetzt P. M. Johann, vorbehalten, den rechten Geist in die Genossenschaft zu bringen. Er begriff schnell die Mission, welche Gott ihm übertragen, als er ihn hieher führte, und er begann dieselbe mit Klugheit und Muth zu erfüllen. Mit seinem Rathe war er stets bei der Hand, noch mehr aber wirkte er durch sein Beispiel und sein Gebet. Bald entstand ein heiliger Wettstreit in Uebung der Tugend und im Streben nach Vollkommenheit unter den Mitgliedern der klösterlichen Gemeinde und zwar derart, dass die Wirkung nach aussen sich bald merkbar machte. Das zeigte sich besonders darin, dass, von dem Leben daselbst angezogen, eine Menge Postulanten sich zum Eintritt meldeten und die Räumlichkeiten bald zu eng wurden, sie alle aufzunehmen. Man musste deshalb nach einer neuen Stätte sich umsehen. Die alte Abtei Fontfroide wurde zu diesem Zwecke angekauft, und P.

* S. „Cisterc. Chronik“ VI, 353.

M. Johannes zog von Sènanque aus und nahm an der Spitze von 12 Religiosen am 6. September 1858 als Oberer von dem neuen Kloster Besitz.

Von diesem Augenblicke an hat P. Johannes nicht aufgehört, an der Wiederherstellung von Fontfroide zu arbeiten. Bald erwarb sich der Obere der neuen Niederlassung durch seinen stets gleichen Humor, sein gewinnendes Lächeln, seine stets freundliche und erbanliche Rede die Sympathien der Besucher des Klosters und durch sie die der Bewohner des ganzen Südens. *(Schluss folgt.)*

Gethsemani. Gest. 14. Dec. P. Gabriel, Chorist, und am 19. desselben Monats der Laienbruder Peter.

Grâce-Dieu. Gest. 13. Jan. der Laienbruder Raphael.

Marianhill. Gest. 22. Nov. der Laienbruder Tiburtius.

Marienstatt. Zum ersten Male seit unserer Ankunft (1888) in Marienstatt hat der Tod eine Lücke in unsere Reihen gerissen, indem uns am 26. Januar unser lieber Mitbruder, der hochw. P. Alberich Forrer, entrissen wurde. Derselbe war der Sohn des J. B. Forrer und der Rosina, geb. Brändle von Alt-St. Johann, Ct. St. Gallen und wurde am 22. August 1828 geboren. Schon frühe fühlte er in sich die Neigung zum Priesterstande, da aber seine älteren Geschwister sich verheiratheten und die Eltern allein zu Hause gewesen wären, so verpflichtete sich unser Johann Caspar, so lautete sein Taufname, durch ein Gelübde, bei den Eltern zu bleiben und erst nach deren Tode die Studien zu beginnen. So wurde er 24 Jahre alt, ehe er seinem sehnlichen Wunsche nachkommen und in die katholische Cantonschule in St. Gallen eintreten konnte. Es war für den gereiften Jüngling keine geringe Aufgabe, mit den kleinen Bürschchen in derselben Schulbank zu sitzen. Aber bald hatte er deren Achtung gewonnen, so dass er von allen Neckereien verschont blieb. Auf seinen Studien ruhte offenbar Gottes Segen, den er durch seine opferwillige Kindesliebe verdient hatte, und er machte rasche Fortschritte. Als die katholische Cantonschule in eine paritätische umgewandelt wurde, zog er (1856) mit vielen andern tüchtigen Jünglingen St. Gallens nach Einsiedeln, wo der fromme, fleissige Student unter tüchtigen Professoren wieder gute Fortschritte machte und bei Lehrern und Mitschülern beliebt und geachtet war. Ein lebhaftes Interesse, das der brave, älteste Student an dem fast jüngsten Studentlein des Internats nahm, sollte nach fast 40 Jahren seinen Dank dadurch ernten, dass der greise Priester die schon in der Jugend zu Tage tretende Sehnsucht nach dem Kloster stillen konnte. Damals konnte Forrer seinen Wunsch, in einen Orden zu treten, nicht befriedigen. Nach Absolvirung der Philosophie in Feldkirch bezog er die Universität Tübingen, wo er 3 Jahre dem Studium der Theologie mit ausdauerndem Fleisse und gutem Erfolge oblag. Im Herbst 1861 trat er behufs Absolvirung des practischen Curses in das Priesterseminar zu St. Georgen bei St. Gallen und empfing, da der Bischof von St. Gallen, Dr. Johann Petrus Mirer, krank war, mit den andern st. gallischen Theologen in Chur vom Bischofe Nicolaus Franz Florentini am 15. März 1862 die niedern Weihen, am 16. März das Subdiaconat, am 19. März das Diaconat und am 23. März die Priesterweihe. Daß man in St. Gallen mit ihm zufrieden war, beweist wohl die Thatsache, dass der gelehrte Domdecan und nachmalige Bischof Dr. Carl Greith dem 34jährigen Primizianten die Festpredigt hielt.

Forrer wurde nun Caplan in Mörschwyl bei St. Gallen, in Amden, und Neu-St. Johann, Pfarrer in Untereggen, Amden und endlich in Muolen, überall als eifriger, frommer Priester im Weinberge des Herrn geräuschlos, aber erfolgreich arbeitend. — Die Sehnsucht nach dem Klosterleben war aber in ihm nicht nur nicht erstorben, sondern wuchs mit den Jahren so, dass er derselben nicht mehr widerstehen konnte. Wo er aber anklopfte, war das vorgeschrittene Alter die Ursache der Abweisung. Endlich erinnerte er sich seines ehemaligen kleinen Freundes in Einsiedeln, der seither Abt in Marienstatt geworden war, und liess, da er anfänglich

in seiner Bescheidenheit die Bitte nicht selbst vorzutragen wagte, durch gute priesterliche Freunde um Aufnahme in die Abtei Marienstatt bitten. Gross war seine Freude, als er seine Bitte erhört fand. Anfangs Mai 1894 trat er hier ein, um sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Wohl machte sich anfänglich in der klösterlichen Einsamkeit des Westerwaldes bei ihm das bekannte Schweizerheimweh stark geltend, und manche Thräne um die verlassene Heimat und die treuen Pfarrkinder floss wider seinen Willen. Aber er blieb standhaft und meinte: wenn kein Wasser mehr im Thränensack vorhanden sei, werde das leidige Weinen von selbst aufhören. Am 17. Mai 1894 erhielt er das Ordenskleid und den Namen Alberich, und am 1. Juni 1895 legte er die einfachen Gelübde ab. Sein Leben im Kloster war das eines frommen Ordensmanns. Fast der ganze Tag war dem Gebete geweiht und der Rosenkranz fast immer in seiner Hand. Da er, wie er meinte, sonst dem Kloster nichts nützen könne, wollte er mit Gebet Gottes Segen über dasselbe herabrufen und mit demselben seinen innigen Dank gegen Gott und die Obern für die Gnade des Ordensstandes abstaten. Aber er war nicht unthätig. Er studirte fleissig Moraltheologie und war eifrig im Beichtstuhle. Die Leute kamen gar gerne zu dem ehrwürdigen, schönen Greise, dem sein weisses Haar und die weisse Cuculla so schön anstand. Er war gerne im Beichtstuhle, und je mehr Leute vor demselben standen, um so grösser seine Freude, und wenn mitunter an stürmischen Sonntagen der Zudrang der Pilger und Pfarrkinder ein spärlicher war, so war er nicht recht zufrieden. Genau befolgte er die Regeln und Hausordnung, und als er wegen Schwäche der Augen vom Besuche der Matutin dispensirt wurde, stand er nichtsdestoweniger mit den Andern auf. Ausser in Krankheitsfällen hat er kein einziges Mal dieses unterlassen. Auch andere Ausnahmen, die sein Alter forderte, nahm er nur ungerne an. In der Erholungszeit war er stets sehr heiter. Ahnungen eines nahen Todes liess er manchmal verlauten, ohne dass er gerade starken Glauben dafür gefunden hätte, denn sein Aussehen war gesund. So nahte sein Namensfest, 26. Januar d. J., heran, an welchem er ehrenhalber das Hochamt halten sollte, während er sonst vom Amthalten dispensirt war, weil er mit dem Cistercienser Choral auf schlechtem Fusse stand. Die ganze Woche bereitete er sich darauf vor und übte mit jugendlichem Feuer die Cistercienser Melodien ein, so dass es den Anschein hatte, als werde es noch recht ordentlich gehen. Am Samstag beichtete er, wie gewöhnlich. Am 26. Januar, seinem Namensfeste, war er schon um 5 Uhr im Beichtstuhle und blieb darin fast ununterbrochen bis zur Terz $9\frac{1}{4}$ Uhr. Er präsidirte sodann der Terz und nahm die Weihe und Austheilung des Wassers vor, alles das in voller Rüstigkeit. Nach der Predigt begann das Amt. Das Gloria stimmte er kräftig an, beim Credo gab es schon Unregelmässigkeiten, die Praefation war melodisch richtig aber ohne artikulirte Worte. Man schrieb diese Dinge seiner Angst und Aufregung zu. Nach dem Sanctus gieng es nur langsam voran. Die Consecration der Hostie und Elevation gelang ihm noch, aber nach der Consecration des hl. Blutes konnte er die Kniebeugung nicht mehr machen. Die beiden Leviten waren ganz perplex, und nun eilte P. Prior zum Altar und fand bald, dass der gute P. Alberich vom Schlage getroffen sein müsse. Man führte ihn, da er noch ordentlich gehen konnte, in die Sacristei und half ihm die priesterliche Kleidung ausziehen, die nun P. Subprior anzog, um die hl. Messe zu vollenden. Das erschrockene Volk betete unterdessen den Rosenkranz. P. A. sollte nun in seine Zelle gebracht werden; er konnte noch mit Unterstützung bis zur Dormitoriumtreppe im südlichen Querschiff gehen, dann aber brach er, neuerdings vom Schlage gerührt, zusammen und wurde von den Brüdern in die Zelle getragen. Dort empfing er die Absolution und die hl. Sterbsacramente und zwar, wie es schien, bei Bewusstsein. Abends aber wiederholte sich der Schlaganfall, und um $8\frac{1}{4}$ gieng der fromme Priester zu seinem Heilande, dem er stets treu gedient hatte, seines Alters im 68., des Priesterthums im 34. und der Profess im 1. Jahre. Am

29. Januar fand die Beerdigung unter grosser Theilnahme des Volkes statt. Der schöne und ergreifende Beerdigungs-Ritus der Cistercienser machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck, am meisten wohl auf die Mitglieder des Conventes selbst, die nun zum ersten Male einer derartigen Leichenfeier beiwohnten.

Dieser Todesfall erledigte die Marienstatter Friedhoffrage, indem man sich endgiltig für den an den Friedhof der kath. Pfarrei anstossenden Theil des Klostergartens, nahe beim Eingang zur Kirche, entschied. Wie in Mehrerau (1854) P. Alberich Zwysig, so sollte auch in Marienstatt ein P. Alberich die Reihe der Todten eröffnen.

* * *

Frauenthal. Dienstag, den 11. Februar, Nachmittags 1 Uhr, verschied die Abtissin **Wilhelmina Dossenbach**. Sie stammte von dem Hofe Sennweid in der Gemeinde Baar, Ct. Zug, und war am 14. April 1838 geboren. Fröh trat sie in das benachbarte Cisterciensorinnen-Kloster, woselbst sie am 9. Mai 1858 durch Ablegung der Ordensgelübde Gott sich weihte. Nachdem sie im Laufe der Jahre verschiedene Aemter im Convente versehen hatte, wurde sie am 14. März 1874, nach dem Ableben der Abtissin Gerharda, zu deren Nachfolgerin gewählt. Die feierliche Benediction erhielt sie am folgenden 1. Mai durch den Bischof von Basel, Eugenius Lachat, der dieselbe auf Ersuchen und in Vertretung des Abtes Martin Reimann von Wettingen-Mehrerau vornahm.

M. Wilhelmina hatte bereits 20 Jahre in ununterbrochener Gesundheit ihrem Amte vorgestanden, als sie am 19. März 1894 ein Gehirnschlag traf, dessen Folgen mit der Zeit immer deutlicher hervortraten. So kam denn auch der neue Anfall, welchen die Abtissin am 10. d. M. erlitt, wenn auch unerwartet, doch nicht unvorhergesehen. In der Frühe dieses Tages, am Feste der hl. Scholastica, empfing sie die hl. Communion, wohnte dann im Chore den Tagzeiten und hierauf dem Amte bei. Nachdem sie aber in ihre Zelle zurückgekehrt war, traf sie ein abermaliger Gehirnschlag, welcher ihren Zustand alsbald als sehr bedenklich erscheinen liess. Der Beichtvater spendete ihr deshalb sofort die heilige Oelung. Bis zum folgenden Tag leistete aber die starke Natur der Kranken dem Tode noch Widerstand.

Die Beerdigung fand am darauffolgenden Freitag statt und wurde die Verstorbene in der Kirche beigesetzt. Das Pontifical-Requiem wie auch die Exequien hielt der hochw. Abt Augustin aus Mehrerau. In der Leichenrede schilderte Pfarrer Stadlin von Cham in kurzen Zügen das Leben der frommen Ordensfrau und das Wirken der früh abberufenen Oberin, namentlich hob er deren Wohlthätigkeit hervor. Zur Beerdigungsfeierlichkeit entsandte die Regierung von Zug eine Abordnung, bestehend aus den Herren Landammann Weber und Regierungsrath Dr. Schmid. Viele Geistliche und zahlreiches Volk hatten sich an diesem Tage in dem abgelegenen und sonst so stillen Frauenthal eingefunden. — Dass die Verstorbene eine besondere Gönnerin der Cist.-Chronik gewesen, erlauben wir uns diesem Berichte beizufügen mit dem frommen Wunsche „Vergelt's Gott!“

Mariastern in Vorarlberg. Am 14. Februar, Vormittags 11 Uhr starb hier die Laienschwester **Martha Notter** von Boswil, Ct. Aargau. Sie war die letzte Conventualin der drei aufgelobenen thurgau'schen Cistercienserinnen-Klöster Feldbach, Kalchrain, Tänicon, und Mitbegründerin von Mariastern. Mit ihrem Tode fand ein Leben voll Arbeit und Mühen seinen Abschluss. Ihres liebenswürdigen und heiteren Characters wegen war sie allgemein beliebt, und die vielen Besucher, mit welchen sie als Gastschwester seit zwanzig Jahren verkehrte, werden ihr ein frommes Andenken bewahren. Die Verstorbene erreichte ein Alter von mehr als 75 Jahren, sie war nämlich am 27. December 1820 geboren und legte ihre Profess am 29. September 1845 ab.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Keller P. Ludwig (Marienstatt). Die kirchlichen Benedictionen in ihren Wirkungen gegen Krankheiten. (Linzer Quartalschrift 1896. S. 57—72),
 Kurz P. Matth. (Lilienfeld). 1. „Aus Halbsocialien.“ Rec. darüber. (Linz. Quartalschrift. 1895 S. 696 u. 1896 S. 102). — 2. „Ueber Arbeitsverträge.“ (Monatsschrift f. christl. Soc.-Reform. 1895 S. 392). — 3. Rec. über: Die socialist. Staatsidee beleuchtet durch Thomas von Aq. Dargestellt v. Dr. C. Schneider. (Augustinus. 1895. 77).
 Ladenbauer Dr. P. Willibald (Hohenfurt). Rec. über: 1. „Orbis Terrarum Catholicus“, von O. Werner. (Linzer Quartalschr. 1895 S. 676.) — 2. Ferdinand Hirts geographische Bildertafeln. (Ebend. 677.) — 3. Das Buch von der Liebe Gottes. Vom hl. Bernhard. Uebers. v. Dr. P. O. Grillnberger. (Ebend. 954.)
 Lanz Fr. Georg (Heiligenkreuz). 1. Rec. über: „Der hl. Bonifacius, Apostel der Deutschen“ von B. Kuhlmann. (Augustinus 1895 S. 83.) — 2. Die Todtencapelle zu Heiligenkreuz. (Monatsschr. d. Alterth.-Ver. zu Wien, 1895 S. 193, 203, 225, 233.) — 3. Notiz über: „Die Heiligenkreuzer Grisaillemalerei“. (Ebend. S. 198.) — 4. „Aus der Heiligenkreuzer Bibliothek“. (Ebend. 231.) — 5. Rec. über: Der hl. Fidelis von Sigmaringen v. P. Ferd. della Scala. (Augustinus 1896 S. 15.)

B.

- La Grande-Trappe. Histoire populaire illustrée de l'Abbaye de Maison-Dieu N. D. de la Grande-Trappe. Par un Religieux de ce monastère. Paris-Poitier 1895. Librairie religieuse H. Outin. 8°. 280 p. — Es ist das eine Volksausgabe, deshalb auch der Preis nur 2 Fr. An einer gründlichen Geschichte der Abtei wird gegenwärtig gearbeitet, aber es dürften Jahre vergehen, ehe das Werk erscheinen wird.
 — Au pays du silence. (Almanach du Pèlerin. Paris 1896.) Dieser Artikel, welchen mehrere Abbildungen zieren, stützt sich auf vorgenanntes Werk.
 Lérins. L'île et l'abbaye de Lérins, par un moine de Lérins. Abbaye de Lérins. 1895. kl. 8°. XII—240 S. Mit Abbildungen und Vignetten. Preis 2 Fr.
 Lilienfeld. Regesten aus dem Archiv des Cist.-Stiftes Lilienfeld aus den Jahren 1209—1799 von P. P. Tobner. (Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien. 1. Bd.)

C.

- Cistercienser. 1. Ordensmann und Missionär. Geschichtl. über den Benedictiner- u. Cistercienser-Orden sowie verwandter Congreg. (Maria Immaculata.) Ill. Marien- und Missionszeitschr. d. PP. Oblaten. Valkenburg II, 4 H.)
 — — Die Liebesthätigkeit der Cistercienser im Beherbergen der Gäste und Spenden von Almosen. (Stud. u. Mittheil. X. VI. 10—21, 243—250. 414—418.)
 — — Les Saints Cisterciens. Litanies. Explications historiques. Abbaye de Lérins. Imprimerie M. Bernard. 8° 20 p.
 — — Catalogus Personarum Regularium s. et exenti Ordinis Cist. quae per Bohemiam ac Lusatiam in singulis utriusque sexus coenobii Deo militant anno 1896. Lincii 1896 Typogr. Societatis. 8° 48 p. — Es zählt Ossegg 47 Pr., 5 Cleriker, 2 Novizen und 2 Laienbrüder; Hohenfurt 59 Pr., 9 Cleriker, 2 Novizen und 1 Laienbruder; das Frauenkloster Marienthal 36 Chorfrauen, 3 Novizinnen, 9 Laienschwestern und 2 Novizinnen; das Frauenkloster Maricestern 38 Chorfrauen, 6 Novizinnen und 9 Laienschwestern.
 — — A Zirczi, Pilisi, Pásztói és Szentgotthárdi egyesült apátságokba keblezett Ciszterci kiváltóságos szent rend személyzetének Névtára az 1896 évre. Veszprém, 1895. 8° 67 S. — Wie aus diesem Catalog des Stifts Zircz ersichtlich, zählt dasselbe am Ende des Jahres 1895 im Ganzen 138 Mitglieder, von welchen 101 Priester sind.
 — — Urkunden den Orden betreffend in „Urkundenbuch der Stadt Landschaft Zürich,“ 3. Bd.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1894—96: Sch. und V. in Luzern. — 1896; PHD. Oberneukirchen. PHIS. Muthmannsdorf. PACH. Neukloster. RDD. AM. EP. RB. IL. Buda-Pest. FM. PEN. Innsbruck. PAT. Szczyrzyc. PMH. PFU. Mogila. Ph. P. Höritz. PEB. Klaus. PRP. Gramastetten. PMCh. Heiligenkreuz. St. St. Margrethen. PPM. Habsthal. PCI. Uebelbach. PGV. Schlägl. KN. Nograd-Patak. PNS. Sallingstadt. PJK. Kirchbüchl-Rothengrub. PEK. Oberhaid. PEST. St. Pancrazen. S. Eschenbach.
 1896 u. 97: PGP. PJK. Rein. PWK. Obermeising.
 1897: Dr. PGP. Heiligenkreuz.

Mehrerau, 22. Februar 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Regenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 86.

1. April 1896.

8. Jahrg.

Die hl. Franca, Abtissin O. Cist.

Einleitung.

Die hl. Frauen, namentlich die hl. Nonnen, finden in der Hagiographie viel weniger Berücksichtigung als die hl. Männer. Daraus auf die geringere Anzahl weiblicher Heiligen oder gar auf eine niedere Stufe ihrer Heiligkeit schliessen wollen, wäre ungerecht; die eigentliche Ursache davon liegt vielmehr im stillen, unauffälligen Wirken, auf welches die Frau von Natur aus und die Ordensfrau noch insbesondere durch ihre Ordensregel angewiesen ist. Leicht begreiflich bietet eine Wirksamkeit, die sich in der Verborgenheit und Weltentsagung abspielt und gar nicht oder wenig nur in die Oeffentlichkeit dringt, geringe Ausbeute für eine biographische Darstellung und darum manchmal auch wenig Anregung dazu. Das ist denn auch der Grund, warum über die hl. Cistercienserinnen keine ausführlichen und umfangreichen Lebensbeschreibungen vorhanden und überhaupt möglich sind. Wenn wir es unternehmen, im Folgenden das Leben der hl. Franca zu beschreiben, so darf der Leser keine Schilderungen von grossartigen, in den Lauf der Geschichte eingreifenden Thaten, sondern nur eine einfache Erzählung dieses Heiligenlebens erwarten. — Die Quellen, welche dazu dem Verfasser zu Gebote standen, sollen hier gleich angeführt sein.

Die ersten Nachrichten über die hl. Franca verdanken wir dem Mönche Lanfranc, der ein Zeitgenosse der Heiligen und Prior im Cistercienserkloster Ponte Trebbia war. Seine Aufzeichnungen, wie deren Titel „Epistola“ schon vermuthen lässt, sind kurz gehalten und für die Abtissin und die Nonnen von Plectoli bestimmt. — Etwas ausführlicher beschrieb das Leben unserer Heiligen Bertrando Reoldi. Derselbe war Mönch des Klosters Morimund, welches er der damaligen politischen Kämpfe wegen verlassen musste. Im Exil lernte er das Kloster Plectoli kennen und verfasste auf den Wunsch der Abtissin, Franca Rizzoli, eine Lebensbeschreibung der hl. Franca um das Jahr 1336. Das Manuscript wurde noch anfangs des 18. Jahrhunderts im Kloster der hl. Franca in Pavia aufbewahrt. Eine italienische Uebersetzung dieser in lateinischer Sprache verfassten Biographie erschien 1511 und rührt vom Cistercienser P. Maurus Corbetta her. Sie wurde 1597 neu aufgelegt. — Im Jahre 1618 schrieb Pietro Maria Campi, Canonicus an der Cathedrale zu Piacenza „Vita di S. Franca, Vergine e Badessa dell'Ordine Cisterciense“. Diese Lebensbeschreibung ist der Abtissin Maura Lucenia, geb. Fürstin Farnese gewidmet, die damals dem Kloster S. Alessandro in Parma vorstand. Sie umfasst 157 Seiten in 4° und erschien bei Alessandro Bazachi in Piacenza. Der nämliche Verfasser führt auch die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben der hl. Franca in seinem Werke: „Historia ecclesiastica di Piacenza“ (T. II und III), gelegentlich an. — Angelus Manrique berichtet Einzelnes über das Leben der hl. Franca im III und IV T. der „Annales Ordinis Cisterciensis“. — Was immer über die hl. Franca zu finden war, sammelte der gelehrte P. Daniel Papebroch in den Acta Sanctorum, Aprilis XXV (T. III p. 379—404) Ant-

werpia, 1675. — In neuester Zeit gab der Erzpriester A. G. Tononi in Piacenza eine kurze Lebensgeschichte der hl. Franca unter dem Titel heraus: „Compendio della Vita di S. Franca, Vergine Piacentina dell'Ordine Cisterciense.“ Piacenza, Luigi Tononi 1892. — Ins Französische überetzte P. Jean d'Assignies, Cistercienser von Cambron, die Lectionen, wie sie die Ausgabe des Cistercienser-Breviers von 1501 am Feste der hl. Franca bietet.

In deutscher Sprache scheint, wenn wir einige kleinere Notizen in Heiligenlegenden und Lexicon abrechnen, eine Lebensbeschreibung unserer Heiligen niemals erschienen zu sein.

I: Geburt und Jugend. — Im Kloster S. Siro.

In einer fruchtbaren, reizenden Ebene Oberitaliens, an den Ufern des Po, liegt die schon zu Römerzeiten berühmte Stadt Piacenza (Placentia). Hier wurde um das Jahr 1175 dem Grafen von Vidalta und seiner erlauchten Gemahlin ein Töchterlein geboren, dem die Eltern gleich nach der Geburt die Taufe spenden und den Namen Franca beilegen liessen. Des Kindes zukünftige Heiligkeit war der Mutter schon vor dessen Geburt angedeutet worden. Wie wenige Jahre zuvor die Mutter des hl. Dominicus, als sie ihr Kind unter dem Herzen trug, einen Traum hatte, in welchem es ihr schien, sie würde ein Hündlein mit einer brennenden Fackel im Munde gebären, so hatte auch Franca's Mutter in gleichen Umständen ein ähnliches Traumgesicht. Voll Schrecken theilte sie diesen Traum ihrem Beichtvater mit, der sie tröstete und, mit Anspielung auf das Traumgesicht der Mutter des hl. Bernhard, zu ihr sprach: „Du wirst eine glaubenseifrige und weise Tochter gebären, die mit ihrer Zunge die Sünde vertreiben und die Gläubigen im Dienste Gottes erhalten wird.“ Diese Worte prägten die Eltern ihrem Gedächtnis tief ein und bemühten sich deshalb, frühzeitig mit der kleinen Franca von Gott und göttlichen Dingen zu reden und lehrten sie so mit dem Sprechen zugleich beten und an den lieben Gott denken. Und die Saat, welche sie in das Kindesherz austreuten, fiel in günstiges Erdreich, sie keimte und wuchs, blühte und brachte reichliche Früchte. Schon mit sieben Jahren verlangte das in aller Gottesfurcht und Frömmigkeit erzogene Töchterchen in's Kloster zu gehen. Wir wissen nicht, ob die Eltern nur dieses eine Kind oder mehrere Kinder besaßen, immerhin ist aber die Freude, womit der Wunsch des Kindes ihr Herz erfüllte, ein herrlicher Beweis der frommen Gesinnung, welche das Ehepaar erfüllte. Wie viele Eltern hätten über einen solchen Wunsch nur gelacht und ihn als Ausdruck kindischer Phantasie betrachtet! Nicht so handelten aber Franca's Eltern; sie beeilten sich, Gott frühzeitig ganz zu weihen, was er ihnen wenige Jahre zuvor liebevoll geschenkt hatte.

In Piacenza blühte damals das Benedictinerinnenkloster San Siro, welches der hl. Siro, Bischof von Ticino, gegründet hatte. Dorthin lenkten Franca's Eltern ihre Schritte mit der Bitte um Aufnahme ihres Kindes. Wie das 59. Kapitel der Regel des hl. Benedict beweist, kam es nicht selten vor, dass Eltern ihre Kinder schon im zartesten Alter durch einen feierlichen Act Gott schenkten. Ebenso handelten nun auch Franca's Eltern, indem sie ihr Kind unwiderruflich dem Herrn weihten.¹ Die Nonnen, welche den frommen Sinn der nicht nur durch Reichthum, sondern auch durch Tugend ausgezeichneten

1. Schon vor St. Benedict seine Regel schrieb, fanden derartige Darbringungen von Kindern statt. Der hl. Benedict bestimmte dann in seiner Regel die Art und Weise, wie Kinder für den Orden Gott geopfert werden sollen. Die Profess, welche die Eltern für ihre Kinder ablegten, haben ihre Begründung in den Taufgelübden, welche die Pathen im Namen des Täuflings machen, und wozu der Täufling später verpflichtet bleibt. Ende des 13. Jahrhunderts kam dieser Brauch in Abgang.

Familie Vidalta kannten, freuten sich über die Bevorzugung, welche ihrem Hause zu Theil geworden, indem sie überzeugt waren, dass ein solches Opfer dem Kloster Glück und Segen bringen werde. Dass sie in ihren Erwartungen nicht getäuscht wurden, zeigt der weitere Verlauf des Lebens unserer Heiligen.

Wie ihr Lebensbeschreiber meldet, erhielt die Kleine ein besonderes Kleidchen, das sie als gottgeschenktes Kind vor andern Kindern kennzeichnete. Eine eigene Lehrerin wurde ihr gegeben, die sie, abgesondert von den Nonnen, erziehen und unterrichten musste. Franca zeigte jetzt schon grosse Liebe zum Fasten, Nachtwachen und zu anderen Strengheiten. Ganz besonders übte sie aber die Tugenden der Demuth und des Gehorsams.

Als sie das 14. Lebensjahr zurückgelegt hatte, empfing sie das eigentliche Ordenskleid und durfte, weil dazumal für die Profess kein bestimmtes Alter vorgeschrieben war, durch die feierliche Gelübdeablegung bestätigen, was die Eltern schon vorher in ihrem Namen Gott versprochen hatten. Kurze Zeit vor Franca's Profess hatte eine ihrer Tanten eine Erscheinung. Sie sah im Traumgesicht nämlich einen Engel, der Franca den Schleier gab,² um anzuzeigen, dass der Himmel die hl. Profess wünsche. Zugleich erkannte sie, wie der Engel nicht nur ihr Haupt mit dem Schleier bedeckte, sondern auch Leib und Seele vor der Sünde schützte und Franca ganz Gott weihte. Die hl. Gelübde legte die fromme Ordenscandidatin in die Hände des Bischofs Theobaldus ab, der von 1167—1192 den bischöflichen Stuhl von Piacenza innehatte.

Von der Zeit an gieng mit Franca eine merkwürdige Veränderung vor sich. Hatte sie bisher, ihren Jahren entsprechend, als frommes Kind sich gezeigt, so bemerkte man jetzt an ihr eine besondere Reife des Verstandes und Urtheils, wie sie bei Erwachsenen sonst nur vorkommt. Sie bewies eine beim weiblichen Geschlechte seltene Characterfestigkeit, welche durch nichts vom rechten Pfade abgebracht werden konnte. Die Vorschriften der hl. Regel und ihr erhabenes Ziel beständig im Auge behaltend, wandelte sie mit Riesenschritten die Bahn der Vollkommenheit, unbekümmert darum, ob weniger vollkommene Mitschwester sie manchmal belächelten oder gar verspotteten. Sie kannte keine Menschenfurcht. Ihre liebste Beschäftigung war das Gebet. Dazu benützte sie jeden freien Augenblick und sehr häufig auch die Nacht, wenn immer die Oberin es ihr gestattete.

Da Franca mit der Vorliebe für die Krankenpflege auch ein besonderes Geschick hiezu verband, so betraute die Abtissin sie frühzeitig mit dem Amte der Krankenwärterin. Bei der grossen Gewissenhaftigkeit unserer Heiligen und ihrer wahrhaft aufrichtigen Nächstenliebe lässt sich leicht denken, wie ausgezeichnet sie diesen oft so schwierigen und verantwortungsvollen Posten versah. Sie leistete den Kranken nicht nur in leiblicher Hinsicht die besten Dienste, sondern übte auch Werke der geistlichen Barmherzigkeit, indem sie die Betrüben tröstete und die Leidenden zur Geduld und Gottergebenheit ermahnte. Ganz besonders betete sie aber für die ihrer Obsorge anvertrauten Kranken.

Es muss uns wundern, wie die junge Nonne trotz angestrebter Arbeit und vielen Nachtwachen so wenig Nahrung zu sich nahm. Nicht zufrieden mit den gewöhnlichen Ordensfasten, fastete sie jede Woche drei Tage, genoss in der vierzigtägigen Fastenzeit nur Brod, oft auch nur Brosamen mit bitterm Kräutern vermischt, wobei Wasser ihr einziges Getränk war. Gar oft theilte sie das Stücklein Brod, das ihr verabreicht wurde, noch mit den Armen, die sie besonders liebte und bemitleidete. Ein Magenleiden nur, das sie sich mit der Zeit zugezogen, vermochte sie, in ihrer strengen Lebensweise etwelche

2. Eine diesbezügliche bildliche Darstellung, welche einem alten Kupferstich nachgebildet ist, werden wir in nächster Nummer bringen.

Aenderung eintreten zu lassen. Die ganze Erleichterung bestand aber nur darin, dass sie Wermuth mit Wasser genoss.

Was die Heilige in den Augen ihrer Mitschwestern ganz besonders gross erscheinen liess, war ihre aussergewöhnliche Milde und Sanftmuth gegen alle. Strenge kannte sie nur gegen sich selbst. Kein Wunder, dass die Nonnen nach dem Tode der Abtissin Britia, die im Jahre 1198 starb, ihr Augenmerk auf Franca richteten, und die Wählerinnen, fünfzig an der Zahl, sie einstimmig zur Abtissin wählten, obwohl sie kaum 25 Jahre alt war. Ueber diese Wahl hatte niemand weniger Freude als die Gewählte selbst, nahm aber ohne längeres Sträuben dennoch dieselbe an, in der Ueberzeugung, dass eine solche Einstimmigkeit das Werk des hl. Geistes sei, dessen Willen sie sich unterwerfen müsse. Wie die Folge zeigte, war diese Wahl von grösster Bedeutung, zunächst für das Kloster San Siro und später für den Cistercienserorden und dessen Ausbreitung in Italien.

II. Die Abtissin von S. Siro.

Das Kloster San Siro stand unter der Jurisdiction des Bischofs von Piacenza, dem die Wahlleitung, Bestätigung und Benediction der Abtissin zustand. Auf dem bischöflichen Stuhl sass um jene Zeit Ardicus, welcher die Ordensfrau Franca schon länger kannte und sie ihrer Einsicht und Frömmigkeit wegen hochschätzte. Er drückte deshalb auch dem Convente seine besondere Freude aus über die getroffene Wahl und benedicirte die Gewählte in feierlicher Weise nach dem vorgeschriebenen Ritus der hl. Kirche. Ausgestattet mit der besonderen Amtsgnade und dem höheren Segen der Kirche, durfte nun Abtissin Franca voll Muth und Gottvertrauen an die Lösung ihrer erhabenen Lebensaufgabe schreiten.

Gleich beim Beginn ihrer glückverheissenden Regierung begann sich der oben erwähnte Traum ihrer Mutter zu erfüllen. Die Abtissin erhob ihre Stimme mit aller Kraft, eifernd für die klösterliche Disciplin und wachend über die anvertraute Herde. Vor allem sah sie mit aller Strenge darauf, dass in ihr Kloster nichts Missbräuchliches sich einschlich und die Regel auf's Genaueste beobachtet wurde. Deshalb unterliess sie niemals, auf vorkommende Fehler aufmerksam zu machen, ertheilte aber die nothwendigen Rügen in einer Weise, die, fern von jeder Gereiztheit und Bitterkeit, alle durchfühlen liess, dass nicht persönliche Verletztheit oder Abneigung, sondern einzig die Ehre Gottes und das Heil der anvertrauten Seelen sie dazu antrieb. Der Ton ihrer Zurechtweisung war stets so ruhig, sanft und mild, dass jedermann einsehen musste, die Abtissin handle nicht so fast als strenge Oberin, sondern vielmehr als gute Mutter, der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt. Darum waren auch ihre Bemühungen mit glänzendem Erfolg gekrönt. Ihr Kloster wurde in kurzer Zeit ein Musterkloster, das bei Geistlichen und Weltlichen im höchsten Ansehen stand.

Wie sehr die eifrige Abtissin auf Abstellung der kleinsten Missbräuche bedacht war, beweist folgende Thatsache. Seit langer Zeit herrschte im Kloster der Brauch, die Gemüse nach dem ersten Abkochen im Wasser mit Wein zu bereiten, um ihnen mehr Schmackhaftigkeit zu geben. Diese Befriedigung der Gaumenlust missfiel aber Franca gar sehr. Die Mitschwestern wollten jedoch nicht davon absteigen, bis Gott durch ein Wunder für die bekümmerte Oberin eintrat. Als die Köchin zu genanntem Zwecke wieder einmal Wein begehrte, wurde ein volles Fass augenblicklich leer. Die Nonnen gaben der Kellermeisterin die Schuld und klagten sie bei der Abtissin der Vergeudung an. Nun aber erklärte diese mit heiligem Ernst und erhobener Stimme: „Nicht die Kellnerin hat dies verschuldet, sondern eure Gaumenlust und euere Widerspenstigkeit; ich hoffe aber, dass Gott, wenn ihr euch bessert und zu ihm flieht, euch den

Wein wieder geben wird.* Die Nonnen versprachen Besserung, bereuten ihre Schuld und beteten. Und siehe, das Fass war wieder voll wie zuvor. Leider war aber die Bekehrung nicht von langer Dauer, und der alte Missbrauch riss abermals ein. Jedoch Gott lässt seiner nicht spotten, darum folgte auch wieder die frühere Strafe. Dieses Mal war aber die Busse der Klosterfrauen eine aufrichtige und nachhaltige, und Gott gab ihnen abermals wunderbar den durch ein Wunder entzogenen Wein.

Solche Erfolge der Abtissin erregten aber den Neid des Feindes alles Guten. Unter den Nonnen selbst fand er ein Werkzeug, das vermöge seines grösseren Einflusses besonders geeignet war, der Abtissin Bestrebungen in Bezug auf klösterliche Zucht und Ordnung zu vereiteln. Diese verblendete Nonne war die leibliche Schwester des Bischofs von Piacenza³ und wusste sich leider unter ihren Mitschwestern einen bedeutenden Anhang gegen die Abtissin zu verschaffen. Auch ausser dem Kloster schenkte man der heuchlerischen Nonne vielfach Glauben gegen ihre Oberin. Dabei kam ihr namentlich der Umstand zu statten, dass sie Schwester des Bischofs war und aus vornehmer und reicher Familie stammte.

Den Hauptgrund ihrer Leidenschaftlichkeit müssen wir in ihrem ungezügelter Ehrgeiz und dem damit verbundenen Neid wegen der ausgezeichneten Tugenden ihrer Oberin suchen. Ihr Bestreben gieng dahin, der Abtissin ihr Amt zu verleiden und sie zur Abdankung zu nöthigen, in der Hoffnung, dadurch an deren Stelle zu kommen. Sie und ihr Anhang boten denn auch Alles auf, die edle Oberin durch beleidigende Reden und regelwidrige Aufführung zu kränken und ihr das Leben zu verbittern. Begreiflich war das für Franca eine schwere Leidensperiode, in der sich das Wort des Dichters (Hugo von Trimberg) bewahrheitete:

„Der heil'ge Bernhard hat gesprochen:
Ich weiss nicht bess're Leut auf Erden,
Als man in Klöstern fromm sieht werden,
Und weiss nicht ärg're, als die drinnen
Beisammen sind und Gott nicht minnen.“

Das Gewicht der Leiden drückte auf die Abtissin um so schwerer, als sie dort keine Hilfe fand, wo sie dieselbe zuerst und am erfolgreichsten sonst hätte erwarten dürfen. Ihr geistlicher Oberer, der Bischof Porta, unterstützte sie nicht nur nicht, sondern stellte sich mit all' der ihm zu Gebote stehenden Macht auf die Seite seiner ehrgeizigen Schwester und ihres Anhanges. Den Anklagen der Gegenpartei schenkte er vollen Glauben und behandelte Franca als eine eigensinnige, unkluge und für die Leitung des Klosters gänzlich untaugliche Vorsteherin. Auch sein geistlicher Rath, dem er den Fall in seiner Art schilderte, liess sich bethören und stimmte ihm bei. Unglücklicher Weise wurden von der kirchlichen Behörde auch Laien der Stadt in die Angelegenheit eingeweiht. In Folge dessen entbrannte ein heftiger Kampf unter den vornehmsten Familien Piacenza's. Die Parteibäupter waren Hilbert di Vitalda und Rufin di Porta, Männer von grossem Ansehen.

Was that nun Franca in dieser Noth? Da ihr das Gewissen keinen Vorwurf machte, handelte sie nach dem Beispiel der Heiligen, die in ähnlicher Lage sich befanden. Sie bedauerte von Grund des Herzens den Zwiespalt der aufgeregten Gemüther und suchte im engsten Anschluss an Gott und im

3. Bischof Grumarius, aus dem adeligen Geschlechte der Porta, war der Nachfolger des Ardicus und Mönch des Cistercienser-Klosters Columba bei Piacenza, welches im Jahre 1135 vom hl. Bernhard mit Zustimmung des Bischofs Arduin gegründet worden war. Grumarius regierte die Diöcese Piacenza bis 1210.

vertrauensvollen Aufblick zu ihm Trost und Hilfe in ihrer bedrängten Lage. Besonders schöpfte sie Muth und Ausdauer aus der täglichen Betrachtung des Todes, eingedenk der Regel des hl. Benedict: „Täglich den Tod vor Augen haben.“⁴ Und damit der Gedanke um so tiefer ihrer Seele sich einprägte, hatte sie in ihrer Zelle einen Todtenkopf, dessen Anblick sie in ihren Vorsätzen stets befestigte.

Von ihren Feinden auf's Heftigste verfolgt, fand sie reichlichen Trost bei Gott. Er begnadigte sie mit besonderen Erleuchtungen und Offenbarungen. Als sie einstens ernstlich überlegte, ob es des Friedens wegen nicht besser wäre, wenn sie ein anderes Kloster aufsuchte oder wenigstens ihr Amt niederlegte, hörte sie eine himmlische Stimme, die ihr zurief: „Harre starkmüthig aus, nahe ist derjenige, welcher den Willen derer thut, die ihn fürchten und der ihr Gebet erhört zur rechten Zeit.“ Gott offenbarte ihr auch das über die Stadt Piacenza kommende Strafgericht, und die Auserwählung ihrer Person zum Werkzeug, durch welches der Cistercienser-Orden im Gebiete von Piacenza Ausbreitung finden werde.

Nicht lange nachher suchte Gott die ganze Stadt mit seiner Zuchtruthe heim. Der Magistrat vermass sich nämlich in seinem Uebermüthe in kirchliche Rechte einzugreifen und hatte dadurch die Strafgewalt der Kirche herausgefordert. Papst Innocenz III belegte am 9. October 1206 die aufrührerische Stadt mit dem Interdicte und duldete nicht mehr, dass sie fürderhin Bischofssitz bleibe. Nur der Fürbitte unserer Heiligen war es zu verdanken, dass nach Beilegung des Streites, der ungefähr 3 Jahre gedauert hatte, die kirchliche Censur gehoben wurde und der Bischof mit dem Clerus von Cremona, wohin er geflohen war, zurückkehren durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Reifenstein im Eichsfelde.

(Schluss.)

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts befand sich das Kloster auffälliger Weise in so schlimmer Lage, dass es schien, als wenn es eingehen würde. Während früher in demselben über dreissig Mönche gelebt hatten, waren jetzt nur noch einige wenige, denn es werden im Jahre 1317 nur genannt: der Abt Johannes, der Prior Albertus, P. Hermann, freiwillig resignirter Abt, der Subprior P. Heinrich und die Patres Theodoricus Cellarius und Theodoricus Cammerarius. Dadurch, dass der Abt Luderus von Walkenried dem Abte Johannes eine bedeutende Summe Geldes vorschoss, konnte dieser theils die Schulden des Klosters bezahlen, theils die verpfändeten Güter wieder einlösen. Reifenstein blieb für diese Hilfe dem Kloster Walkenried dankbar, und der Abt erklärte öffentlich, dass sein Convent seine Erhaltung lediglich der Abtei Walkenried zu danken habe.

Im Jahre 1323 bestätigte Kaiser Ludwig alles das, was die Bürger der Stadt Mühlhausen an Reifenstein geschenkt hatten.

1327 verkaufte ein Bürger aus Heiligenstedt, Heinrich von Hüchelheim, dem Kloster einen Hof.

1334 schenkte Heinrich von Hagen mit Bewilligung seiner Söhne dem Kloster zwei Hufen Landes.

1384 schenkte Konrad von Wolf der Kirche in Reifenstein zu seinem und seines verstorbenen Vaters Andenken eine halbe Hufe Landes und einen Hof in Oberküla mit allen dazu gehörigen Zinsen.

4. Cap. 4.

1419 besass Reifenstein die Hälfte des Blutgerichtes zu Hüpstedt.

1467 vermachte Heinrich von Worbis mit Bewilligung des Erzbischofs Adolf dem Kloster drei Höfe in Birkungen, eine Hufe Landes und den Teich Steingrebe.

Auf eine traurige Weise wurde das Kloster durch den Bauernkrieg auch in den entferntesten Gegenden bekannt, denn in seinen Mauern lebte lange Zeit der Hauptanstifter jenes Tumultes, Heinrich Pfeiffer, unter dessen Leitung später so viel Blut vergossen und so viele Schlösser und Klöster in Thüringen auf's Grausamste geplündert und verheert worden sind. Er, der auch zuweilen Schwertfeger genannt wird, war ein tückischer, verschlagener und boshafter Mensch, der seiner Widerspenstigkeit wegen gar oft vom Abte bestraft wurde, weshalb er endlich, des Klosterzwanges müde, aus Reifenstein entlief «und mit seinem Mönchshabit nicht nur den Mönch, sondern auch den Christen und Menschen völlig auszog». Von dem Augenblicke an, da er Reifenstein verlassen hatte, zeigte er gegen alle Klöster einen tödtlichen Hass, namentlich gegen die des Cistercienserordens und ganz besonders wieder gegen das Kloster Reifenstein.

Das Kloster Reifenstein befand sich nach dem Bauernkrieg in einer bedauernswürdigen Lage. Die von Pfeiffer und seiner Rotte verwüsteten und theilweise niedergebrannten Gebäude mussten wieder aufgerichtet, neue Geräthe angeschafft und für Vieh jeglicher Art gesorgt werden. Da es aber gänzlich an Geld fehlte, so gieng der Wiederaufbau nur sehr langsam von Statten und die Mönche vermochten ihr Leben nur kümmerlich zu fristen. Dennoch nahm es viele aus dem im Jahre 1540 säcularisirten Volkerode vertriebene Mönche gastfreundlich auf, obwohl es sich in finanzieller Hinsicht noch immer in so trauriger Lage befand, dass keiner der Mönche zur Annahme der Abtwürde zu bewegen war, ja dass viele derselben auswanderten, so dass schliesslich das Kloster eine Zeit lang ganz und gar leer stand.

Der Erzbischof, um das Eingehen der Abtei zu verhüten, setzte daher den P. Augustin Weckeby aus dem Kloster Volkerode, der nach Aufhebung desselben im Peterskloster zu Erfurt eine Freistatt gefunden hatte, wider dessen Willen, unter Androhung des göttlichen Gerichtes, gegen das Jahr 1560 zum Abte von Reifenstein ein, was zur Folge hatte, dass nach und nach wieder einige der Ordensglieder sich zusammenfanden.

Der neue Abt suchte nach Kräften das in ihn gesetzte Vertrauen des Erzbischofs zu rechtfertigen, er stellte die klösterliche Zucht und Ordnung wieder her und gab sich ausserordentliche Mühe, die Einkünfte, welche das Kloster früher gehabt, wieder zu gewinnen. Indessen wollte dasselbe nicht recht aufkommen, und als Abt Augustin 1566 starb, wollte abermals Niemand die Verwaltung übernehmen, weshalb wieder ein Auswärtiger, P. Heinrich Barthel, aus dem Peterskloster zu Erfurt zum Abte gewählt wurde.

Im Jahre 1589 am 4. October wurde Fr. Philipp Busse, Diaconus, mit Dispens in einem Alter von 25 Jahren zum Abte von Reifenstein erwählt. Wir besitzen von ihm ein mit eigener Hand geschriebenes Tagebuch, welches ziemlich reichhaltig ist, und in welches er alles eingetragen hat, was ihm während seiner langen Regierung wichtig schien. Er hat ein an Unruhen und Leiden aller Art reiches Leben geführt, denn da er die Abtwürde fast fünfzig Jahre bekleidete, so sah er noch den grössten Theil des dreissigjährigen Krieges.

Unter der Regierung dieses trefflichen Mannes ist Reifenstein siebenmal gänzlich beraubt und von den Schweden einmal sogar in Asche gelegt worden. Als er sich im Jahre 1632 zufällig in Heiligenstedt befand, wurde er sammt den dortigen Stiftsgeistlichen von dem schwedischen Kriegscommissär, Lorenz Krämer, ins Collegium berufen und mit den Jesuiten in Verhaft genommen.

Um Lösegeld von ihm zu erpressen, wurde er vom Herzog von Weimar nach Erfurt geschleppt. Da ihm aber die Schweden Alles genommen, hatte er keine Mittel, sich auszulösen, noch auch nur so viel, um sein Leben zu fristen. Einzig und allein durch die Gaben des Abtes im Peterskloster, der dortigen Canonici und mehrerer katholischer Bürger wurde er mit seinem Begleiter P. Bernhard Bücking erhalten.

Während der Gefangenschaft des Abtes gieng es dem Kloster sehr traurig. Einmal wurde es von den Duderstädtern (wahrscheinlich meint der Chronist die damals in Duderstadt hausenden Schweden, denen sich Duderstädter angeschlossen) überfallen, die in ihm übel hausten. Nachdem sie alle Gemächer und Räume durchsucht und rein ausgeplündert hatten und zuletzt auch in der Räucherammer freie Bahn machten, bat sie ein Reifensteiner Mönch, nur etwas zurückzulassen, damit er und seine Brüder davon ihr Leben fristen könnten, aber die Duderstädter antworteten laconisch: Hie bliefet nitz!

Kurz darauf kamen die Schweden nochmals und weil sie nicht fanden, was sie erwartet hatten, so misshandelten sie die Mönche aufs Abscheulichste. Sechs derselben und der Calefactor wurden bei dieser Gelegenheit niedergehauen. Der Prior, P. Heinrich Schneemann, ein geborener Duderstädter, der sich, um nicht erkannt zu werden, in Bauernkleidung in Birkungen aufhielt, um in der Nähe des Klosters dessen Vortheil beständig wahren zu können, und der bei der unvermutheten Ankunft der Schweden wegen seines hohen Alters mit den Uebrigen, die in die Wälder flohen und in Höhlen ein Versteck suchten, nicht fliehen konnte, ward von einem alten Weibe verrathen und am 12. August von den Schweden so misshandelt, dass er schon am 15. August an den empfangenen Wunden starb.

Die damalige traurige Lage des Klosters und den rathlosen Zustand, in welchem die Mönche sich befanden, schildert uns ein Brief, welchen dieselben an ihren gefangenen Abt schrieben.

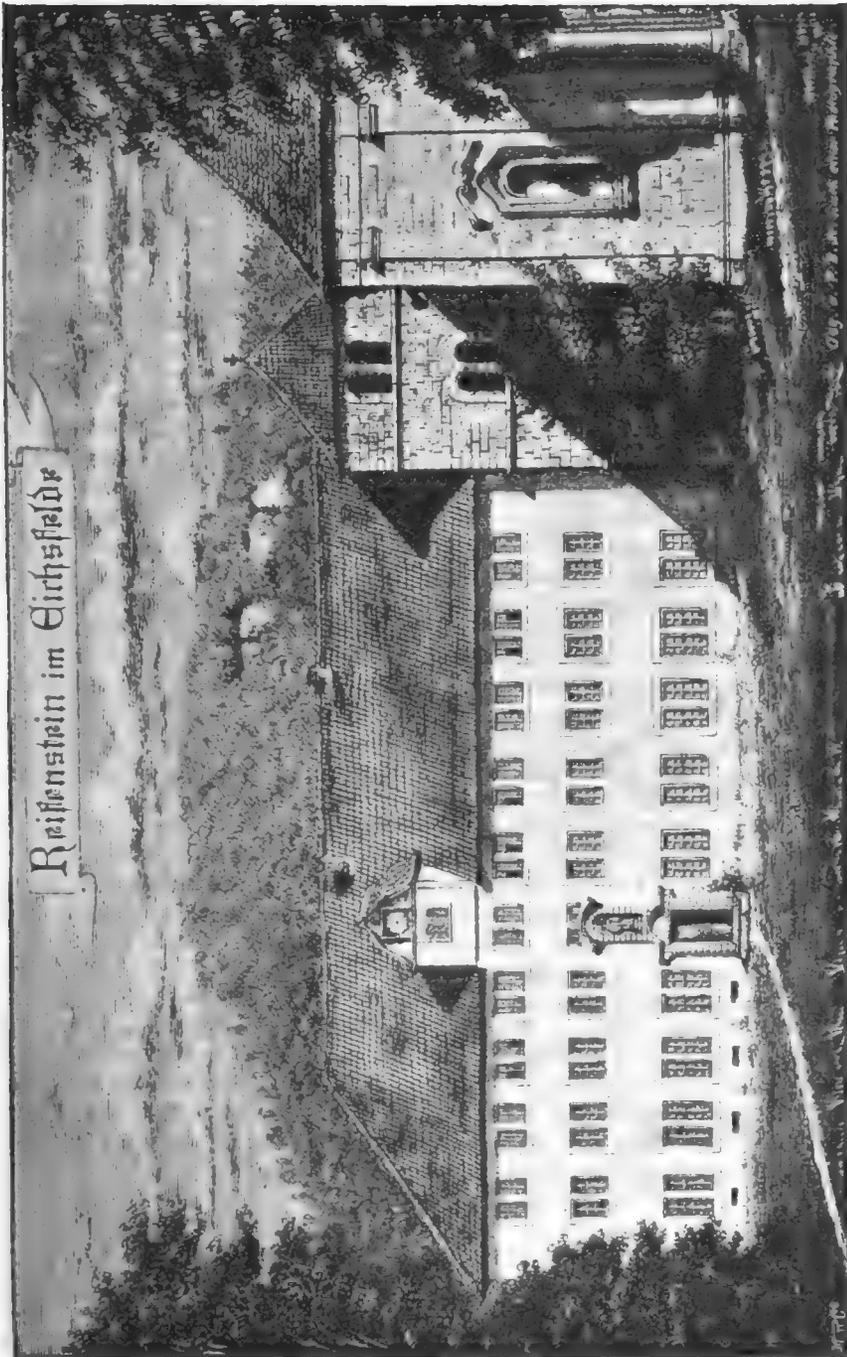
«Unser Gebet zu Gott für Ew. Hochwürden und Gnaden Wohlfahrt und was wir sonst Gutes vermögen allhier in Unterthänigkeit besten Fleisses zuvor!

Gnädiger Herr und Vater in Christo!

Dass Ew. Hochwürden und Gnaden zwar in Arrest, aber noch bei guter Leibesgesundheit, haben wir von Herrn Scholastern mit Freuden verstanden, dass aber gar kein schriftlicher Unterricht, die Oeconomie betreffend, ist mit erfolgt, ist uns Sämmtlichen verwunderlich vorkommen. Wir leben hie, Gott erbarme es, in grosser Armuth, denn nicht ein Hähnlein, nicht ein Schwein, nicht ein Rindlein in Birkungen verblieben, wie auch von Käs, Butter und essen Speis nicht das Geringste. Wenn etwa ein Pulmentum mit Oel aufgesetzt wird, ist's unser Gebratenes. Festo S. P. N. Bernardi ist so steif gefastet worden, als wenn es in quadragesima gewesen. Deus de ulteriore sustentatione providebit.

Ew. Gnaden auch in Unterthänigkeit zu berichten können wir nicht umgehen, wie in Belagerung Duderstadts allhier in drei Wochen alle Tage viel Streifens und Plünderns, darneben auch die Leute cujusvis sexus, conditionis et aetatis in steter Gefahr des Lebens gewesen und daher aus den Dörfern in das Gehölze gewichen. Der wohlehrwürdige und geistliche Vater Henricus Schneemann, Prior piae memoriae, weil er altershalber dem tobenden Kriegsvolk nicht entgegen mochte, von den Soldaten mit Schlagen und Hauen also den 12. Augusti zugerichtet, dass er den 15. ipso Assumptionis B. V. M. vesperi circa horam 5. von dieser Welt seinen Abschied genommen und altera die zu Birkungen zur Erden bestätigt worden, cujus anima requiem habeat aeternam. Neben unserem P. Priore ist auch der Calefactor selbs in Birkungen erschossen worden.

Weil nun auch nunmehr die liebe Erntezeit herbeirücket, kein einziges Pferd aber dieses Ortes zu bekommen, oder da es schon zu bekommen wäre,



in das Feld zu wagen, als bedürften wir eines guten Raths und Anschlags, auf was Mittel die Früchte unter Dach zu bringen wären. Die Wintergerste

und alles Getreidig ist noch aufm Felde, kann schwerlich ohne ziemlichen Verlust und Imminution dasselbe eingebracht werden, denn weil der Schornstein keinen Rauch von sich gibt, Küchen und Keller ausgeleeret, die Leute nicht ohne guten doppelten Lohn an die Arbeit gebracht werden können.

Demnach wir von Herzen wünschen, Ew. Gnaden möchten dermaleinst wiederum allhier persönlich angelangen, Alles zum Besten anordnen, damit das trotzige und widerspenstige Völklein verspüren möchte, dass sie noch eine Obrigkeit haben. Solches Alles Euer Hochwürden Gnaden zu notificiren haben wir deserti filii nicht unterlassen mögen und sind für Euer Gnaden Rettung Gott dem Allmächtigen zu bitten willig als schuldig. Datum Birkungen den 23. Augusti Anno 1632.

Euer Hochwürden Gnaden

gehorsamste Filii
Fratres Conventus Reiffenstein.»

Kaum hatten die Mönche dieses Schreiben an ihren Abt abgesandt, als sich neue Gewitterwolken über ihren Häuptern aufzuthürmen begannen. Es erschien nämlich im Kloster Peter Hännichen, aus Stralsund gebürtig, der Secretär Christoph Friedrichs von Eisleben, schwedischen Obersten und Gouverneurs des Eichsfeldes, und kündete den Mönchen an, dass er von seinem Herrn zum Verwalter des Klosters ernannt sei, und dass sie daher das Kloster zu räumen hätten.

Die erschrockenen Mönche, denen Hännichen den Tag genannt hatte, an welchem sie Reiffenstein verlassen haben müssten, berichteten die Trauerbotschaft sofort ihrem Abte in Erfurt, der unter dem 20. September 1632 an den Gouverneur einen Brief schrieb und ihn dringend um Erhaltung und Beschützung seines Klosters bat, wodurch er denn auch bewirkte, dass jener am 17. Dezember erklärte, Reiffenstein solle von schwedischer Seite fortan unangetastet bleiben.

Aber dadurch hatte das Kloster nur den augenblicklichen Untergang von sich abgewendet und war noch lange nicht so glücklich, sich unangefochten zu sehen. Ueberall lauerten Feinde, die nach den so schon sehr geschmälernten Klostergütern gierig die Hände ausstreckten, und namentlich liessen die benachbarten Mühlhäuser die Mönche nicht ungeneckt. Der Bürgermeister jener Stadt, Georg Andreas Selig, ein «Erzfeind des Eichsfeldes», hatte nämlich nicht lange nach der Schlacht bei Leipzig am 7. September 1631 den in Mühlhausen liegenden Reiffenstein'schen Klosterhof, sowie die dem Kloster gehörigen Güter in Ammera wegnehmen lassen und damit noch nicht zufrieden, sandte er später bewaffnete Schaaren auf das Eichsfeld, die am 4. Juni 1632 das Dorf Strut plündern und anzünden, am 16. Juli desselben Jahres aber einen weitem Zug ins Eichsfeld hinein unternehmen mussten, auf welchem auch Reiffenstein von ihnen besucht und sehr arg mitgenommen wurde. Zur Strafe dafür nahm Pappenheim Rache an Mühlhausen, brandschatzte die Stadt und führte mehrere Bürger, besonders aber den Bürgermeister Selig, als den Anstifter der Feindseligkeiten gegen das Eichsfeld, mit sich fort. Von allen den Geisseln, die Pappenheim aus Mühlhausen, entführte, und unter denen Johann Georg Hoyer, Christoph Helmsdorff, Christoph Schützer, Christoph Rodemann, Christoph Ferber, Sebastian Griesbach, Justus Varemund u. s. w. genannt werden, kamen nur Christoph Rodemann und Justus Varemund zurück, die übrigen alle sind jämmerlich zu Tode gemartert worden. Der allerschmählichste Tod aber soll dem Bürgermeister Selig angethan worden sein.»²²

In das oft heimgesuchte, halbverbrannte und gänzlich ausgeplünderte Kloster kehrte Abt Philipp, nachdem man ihn ein Jahr lang gefangen gehalten hatte

22. Gregorii: Das jetzt florirende Thüringen. Erfurt 1711. S. 220, 221.

1633 zurück. Obwohl der Krieg noch immer heftig fort dauerte und das Kloster an Allem Mangel litt, so dass es dem schwedischen Rittmeister Pancratius Heydert, der ihm eine Schutzwache geschickt hatte, zum Dank dafür nichts Anderes anzubieten vermochte, als ein Gericht Fische, so war der Abt doch unverzagt. Er fieng an, das Zerstörte wieder herzustellen und nahm nicht nur seine Mönche, die sich wieder zusammenfanden, sondern auch zwei aus der Abtei Hardehusin in der Paderborn'schen Diöcese, die, da ihr Kloster von dem Grafen von Hatzfeld zerstört worden war, heimatlos umherirrten, ja ausserdem noch die aus Heiligenstedt vertriebenen Jesuiten auf, welch letztere er nur auf dringendes Anrathen Christophs von Hagen entliess. Er richtete auch die Oeconomie wieder her, sorgte dafür, dass man die jährlichen Abgaben soviel als möglich bezahlte und hörte nicht auf, in geistlichen und weltlichen Dingen für das Kloster Alles zu thun, was nur in seinen Kräften stand, bis er endlich alt und lebensmüde am 20. Sept. 1639 im Alter von 75 Jahren starb.

Nach seinem Tode wurden die Vermögensumstände des Klosters wieder zerrütteter; dasselbe wurde nämlich noch einige Male auf das Schrecklichste heimgesucht und die Mönche endlich eine Zeit lang aus Reifenstein vertrieben. Es gelang jedoch den Kaiserlichen, es ihnen nach kurzer Zeit wieder zu verschaffen.

Nach Abschluss des westfälischen Friedens hatten die Klosterbrüder zwar wieder ruhigere Tage, aber es fehlte ihnen an allem Nöthigen, und sie mussten, wenn sie nicht Hungers sterben wollten, sehr häufig, als Bauern verkleidet (!), bettelnd von Dorf zu Dorf gehen.

Schon zu Anfang des nächsten Jahrhunderts hatte sich das Kloster bedeutend erholt, die Zahl der Mönche vermehrt und das Einkommen verbessert. Johann Georg Leuckfeld, der im Jahre 1704 Reifenstein besuchte, erzählt davon also: **»Anjtzto ist die Zahl der Mönche darinnen wieder ziemlich stark, nachdem die Klostergüter um ein Merkliches sich vermehrt haben. Der jetzige Herr Praelat ist ein gelehrter und dabei sehr humaner Mann, der ein nettes Gebäude gleich vor dem Kloster zu seiner Bequemlichkeit hat aufführen lassen. Die Kirche dagegen in selbigem ist sehr wüst und baufällig, daran weder Grund noch Decke etwas nutze ist. Und habe ich bei allen Klöstern, so viel ich deren hin und wieder gesehen, keine schlechter und von allen innerlichem und äusserlichem Zierrath, Bildern und andern denen Augen gefälligen Dingen ledigere Kirche angetroffen, als eben diese, jedoch wird die den Klöstern zustehende Hospitalität rühmlich von denen Mönchen daselbst exercirt.»**

Der damalige «gelehrte und humane» Abt, wie ihn Leuckfeld nennt, hiess Wilhelm Streit. Er war ums Jahr 1651 zu Dingelstedt geboren und wurde von seinen Eltern, Heinrich Adam Streit und Beate, geb. Gudenus, frühzeitig zum Klosterleben bestimmt. Er begab sich nach Reifenstein. Nach zurückgelegtem Probejahr studierte er hier Philosophie und Theologie, wurde aber seiner vorzüglichen Fähigkeiten halber nach Mainz auf die hohe Schule geschickt. Dort machte Wilhelm solche Fortschritte, dass er hierauf nicht nur in Reifenstein, sondern auch in Cisterz selbst, wie in Morimund und Charité, welche er mit Erlaubnis seines Abtes besuchte, als Lehrer der philosophischen und theologischen Wissenschaften angestellt wurde. Ja, die Franzosen gaben sich alle Mühe, den gelehrten deutschen Gast bei sich zu behalten. Er liess sich aber durch keine Versprechungen zurückhalten, sondern kehrte schliesslich wieder nach Reifenstein zurück. Bald nach seiner Rückkunft wurde er zum Coadjutor des vom Schlage getroffenen Abtes Benedict und nach dessen im Jahre 1694 erfolgten Tode zu seinem Nachfolger ernannt. Auch in dieser Würde und ungeachtet der vielen Sorgen, die ihm die verfallenen Klostergebäude machten,

fuhr er bis ins hohe Alter fort, das Lectorat beizubehalten. Trotz seiner unbeschränkten Gastfreiheit befreite er das Kloster von drückenden Schuldenlasten, baute das halbverfallene wieder auf und machte mit dem Bau der noch bestehenden Kirche den Anfang. Er stand nicht nur bei seinen Mitbrüdern, sondern auch bei allen Bewohnern des Eichsfeldes wegen seiner Gelehrsamkeit, Seelengrösse und Standhaftigkeit bei Vertheidigung der vaterländischen Gerechtsame in grösstem Ansehen. Es traf sich einst, dass in den Ordensversammlungen der bischöfliche Gesandte sehr anmassend sich zeigte und endlich sogar mit Drohungen die Erfüllung seiner Forderung zu erzwingen suchte. Aber Abt Wilhelm blieb ihm kein Wort schuldig und trat ihm mit so kräftigen Worten entgegen, dass der Legat unverrichteter Sache abziehen musste, ihn aber aus Rache beim Churfürsten verklagte. Dieser liess den Abt zu sich kommen. Streit trat, seiner guten Sache sich bewusst, obgleich Viele für ihn fürchteten, ruhigen Gemüthes seine Reise nach Mainz an. Er sprach auch hier so wacker für das Eichsfeld, legte die Verhältnisse so klar dar und schilderte so treffend das Betragen des Legaten, dass der Churfürst ausserordentliches Gefallen an ihm fand, ihn zur Tafel zog und endlich mit Geschenken überhäuft in seine Heimat entliess, indem er laut den Wunsch äusserte, dass alle seine Aebte diesem Eichsfeldischen ähnlich sein möchten.

Praelat Streit starb am 19. Februar 1721. Am 22. desselben Monats hielt P. Coelestin Klinkhard, Benedictiner aus Gerode, die übliche Trauerrede an das Volk. Die Reifensteiner Mönche aber schrieben auf den Grabstein ihres Abtes die oben S. 6 bereits mitgetheilte Inschrift: *Sta viator etc.*

Der von Streit begonnene Kirchenbau wurde erst durch Abt Simon Hentrich beendet, wie die Jahreszahl 1743, welche sich an der Kirche befindet, kund gibt. Dieser Praelat liess auch im Jahre 1744 ein mit Urkunden belegtes Verzeichniss der Aebte seines Klosters durch P. Nicolaus Mandé anfertigen.²⁴

Die Abtei Reifenstein gehörte zu den Eichsfeld'schen Ständen und der Abt war sehr oft Primas des Landes. Auch Praelat Simon, der 1755 starb, bekleidete diese Würde, und Abt Guido Köhler wurde im Jahre 1787 ebenfalls dazu gewählt.

Da 1772 im ganzen Erzstifte mit den Klosterpfarreien, welche bisher von den Ordensgeistlichen versehen worden waren, eine Veränderung vorgenommen wurde, so musste auch das Kloster Reifenstein die Pfarreien Birkungen und Beberstedt abtreten und dieselben an Weltgeistliche überlassen; doch behielt das Kloster das Patronatrecht über die entrissenen Kirchen.

Im Jahre 1777 war Churfürst Friedrich Carl Joseph auf dem Eichsfelde, und die beiden geistlichen Räte Heimes und Hirn wurden von ihm angewiesen, Reifenstein zu visitieren. Der Besuch dieses Churfürsten ist deshalb bemerkenswerth, weil er der letzte geistliche Herr des Eichsfeldes war, denn bald brach die französische Revolution aus, und Preussen erhielt 1802 durch den Reichsdeputationsschluss für jenseits des Rheines verlorene Provinzen das bisherige churmainzische Fürstenthum Eichsfeld, von welchem es durch das aus Königsberg vom 6. Juni 1802 datirte Patent Besitz nahm.

In Folge dieser Besitznahme wurde das Kloster Reifenstein, dessen letzter Abt Bernhard Löffler war, im Jahre 1803 saecularisirt, in eine königliche Domäne verwandelt und nach Klein-Bartloff eingepfarrt. Durch den Tilsiter Frieden (1807) kam Reifenstein zwar eine Zeit lang an Westphalen, das änderte aber nichts an seinem Schicksal, und wurde 1815 an Preussen zurückgegeben.

24. Es ist das jedenfalls die vor uns herausgegebene Handschrift.

Reisen des Abtes Gerhard von Heiligenkreuz

in seiner Eigenschaft als Generalvicar und Visitator des Ordens in Oesterreich, Steiermark und Ungarn.

(Nach den gleichzeitigen Anzeichnungen seines Secretärs, P. Daniel Scheuring, von Fr. Tescollin Halusa.)

Exordium. Gerardus cognomine Weixelberger LV Sanctae Crucis in Austria Abbas vigilantissimus, vir pius ac zelo plenus, qui tempore lugubri sedit ad claves Abbatiae, natus fuit a. 1660, die 20. Novembris incidente Sabbatho, sub pulsu „Ave Maria“ in vico sic dicto „Mauer“, qui duo circiter millia a monasterio distat, et in sacro baptismatis fonte nomen sortitus est S. Andreae. Matre sua Elisabetha a. 1679 pestifera lue amissa regimine Clementis Abbatis pulsat adolescens fores S. Crucis, quae statim ei apertae sunt. Tirocinium auspiciis duce clarissimo Alberico Höffner et eo morte assumpto Adamo Reithmayr et in professione solemni 17. Maii a. 1682 nomen Gerardi nactus Viennam missus est, ut studiis philosophiae navaret. At Ottomanis hoste in Austriam irruente studia abrumpere cogitur; itaque Vienna effugit et Runam Styriae mense Julio hospes se confert. Saluti vero suae valde consulens P. Friderico et P. Engelberto¹ stipatus iter facit in Italiam; variis perlustratis provinciis denique Runam reversus gaudiosum audit nuntium Viennam esse liberatam. Runae de licentia D. Clementis ad sacerdotium promotus die 23. Aprilis a. 1685, eiusdem Abbatis eiusque successoris regimine domi varia subit munera, donec post mortem D. Mariani Schirmer, qui d. 27. Jun. a. 1705 diem clausit extremum, sub auspiciis RR. DD. Alexandri Standthartner ad SS. Trinitatem Neostadii Abbatis itemque Martini Neomontensis et Mariani Cellae Marianaе (vulgo Klein-Mariazell O.S.B.) in Austria praesulis, coram Caesareo Commissario D. J. Jacobo L. B. de Kriechbaum suffragio Confratrum Abbas S. Crucis electus est d. 21. Julii a. c., Subprior adhuc monasterii, annorum 45, et in solemnitate pii fundatoris S. Crucis, S. Leopoldi, (15. Novemb.) infula coronatus. Hanc functionem egit Abbas Schlierbacensis, D. Nivardus, pro hoc actu ab Illustrissimo Generali Nicolao Lacher per expressam Bullam nominatus. Die decimo septimo Januarii a. 1706 diploma accepit, anno elapso die VI. Decembris Cistercii expeditum, quo instituitur Vicarius ac Visitator Generalis „per totam Austriam, Styricum universumque Hungariae regnum“, quo munere summa cum laude et strenue usque ad a. 1728 (quo plenus dierum decessit) functus est. Pro indefessis laboribus in exequendis s. Ordinis rebus, pro amore ac zelo, quo grave munus administravit, perbene laudem meruisse videtur, quam eius actorum ac rerum gestarum scriptor in opere cui titulus „Ephemerides abbatiales“ — quibus relationes nostrae quoad summam continentur — in caput dilecti patris hisce verbis effudit: „D. Gerardus non tam caute, quam discrete suo in Vicariatu egit“; „suo in gubernio Antigono sapientior, semper idem in principio, in medio, paterna gubernavit benevolentia et gloria“.

Vix dignitatem ingressus repente haec tristis fama avolat: Mors excelsum rapuit caput d. 29. Septembris (1706); Rmus D. Robertus² Abbas Clarae Vallis vulgo Zwethal temporaneum cum aeternitate commutavit. Quare capite suo viduatum monasterium Clarae Vallis moerore plangit amissum patrem, pro quo pie defuncto debita et iusta filii orbatu persolvunt suffragia, quibus ultimum filiale honoris pensum exstructo cenotaphio tribuunt. Sinunt iam pium quiescere

1. Professoren von Heiligenkreuz. — 2. Robert Schüller, gest. 29. September, regierte von 1695—1706.

patrem et Abbatem suum in sancta pace et de novo eligendo digno cogitant Patre. Aulae Caesareae et D. Gerardo Patri suo immediato obitum D. Roberti denuntiant, supplicantque electionem novi Abbatis instituendam, requirunt assensum, quem clementissime nanciscuntur. Deputatis itaque Commissariis 24. Octobris D. Gerardus ad electionis actum humanissime invitatus aggreditur iter; Vienna discedit assumpto secum P. Francisco Phil, secretarii munus acturo, in Zwethalense monasterium ad praesidendum ibidem novae electioni, in qua dignissimus R. P. Melchior Zaunoch³ professus et Subprior electus est Abbas, quem in festo apostolorum sanctorum Simonis et Judae pontificali coronat tiara; absoluta functione prima feliciter Viennam est reversus.

Non ita multo post (a. 1707) aequus ac anno elapso planctus D. Gerardi animum afficere videbatur, quo obitum D. Alexandri⁴ Abbatis ad SS. Trinitatem Neostadii Viennensis nec non D. Francisci Pernecenus praepositi ordinis Praemonstratensium christiane deplorat. Quare quamprimum occasionem nactus optimam nona Aprilis Neostadium suum dirigit iter electioni novi Abbatis, qua Assistens comparendi; actui vere electionis D. Abbas Runensis⁵ qua Pater immediatus praesedit. Hac in electione communi omnium suffragio electus est Adm. Rev. Pater Robertus, Prior ibidem et professus, quem in monasterio S. Crucis infula utpote corona iustitiae assistentibus D. Sigismundo Abbate Campiliensi et D. Martino Abbate Neomontensi coronat.

Muneri suo strenue satisfacturus a R. Patre Ignatio Cellae Angelorum tertia Maii fit certior D. Amandum Glanz⁶ Abbatem Angli-Cellensem vigesimo primo Aprilis, die Jovis sancto Hebdomadae sacrae Lincii pie in Domino obiisse. Impetrato Aulae Caesareae consensu D. Gerardus 21ma Maii nomine D. Bernardi Abbatis Hilariensis decrepiti et valetudinarii ad praesidendum electioni humanissime requisitus se accingit, praesessurus nomine Patris immediati D. Abbatis Hilariensis novae electioni in praefata Cella Angelorum. Vienna abit per postam circa horam quintam matutinam et vespere Mellicium attingit, in diversorio divertens; 22. huius mane in Vallem Dei⁷ digressus ibidem missa celebrata et ientaculo sumpto vespere Laureacum vulgo Ensium appulit, 23tia mane Laureaco Lincium, Lincio cum D. Nivardo Abbate Schlierbacensi, Hilariam navigio vectus ad prandium venit, ubi conferentiarum causa cum D. Hilariensi mauens pernoctat. 24ta huius Hilaria mane abit navigio in visoque per transenam⁸ Aschavio sumptoque in navi prandio vespere post Nonam Cellam Angelorum intrat, ubi a Venerabili Conventu loci in cucullis, Ven. P. Maximiliano Hilariensi professo et Cellae Angelorum Priore perorante, solemniter compulsatis campanis more Ordinis excipitur. 25ta huius scrutinium celebrat et cum suis Assistentibus, D. Stanislao Abbate Altovadensi et D. Nivardo Abbate Schlierbacensi prandium sumit in refectorio conventus, servata tamen (quia dies Mercurii incidebat) abstinentia, vespere autem cum D. Comite de Lamberg, Provinciae Capitaneo Superioris Austriae, Deputato electionis Commissario Caesareo, et D. Archigrammato Provinciali in coena carnibus vescuntur extra clausuram. 26ta huius more consueto Ordinis nostri electionem instituit, in qua post data bina vota Adm. Rev. Pater Leopoldus Haylland⁹ professus Cellae Angelorum aetatis 34 annorum proclamatur electus Abbas. 27tima huius Passavium invisit cum suis D. Assistentibus; ibidem apud D. Comitem de Kuffstain, celsissimi Principis et Episcopi Passaviensis Mareschallum,

3. Gewählt am 28. October. — 4. Alexander Standthartner (1683—1707) starb am 18. Feb. — 5. Jacob Zwigott (1696—1709). — 6. 1684—1707. Bei O. Schmid (Stud. u. Mittheil. VI, 326) wird der 22. April als Todestag angeführt. Das Necrologium von Heiligenkreuz nennt aber auch den 21. April. Ostern war im genannten Jahre am 24. April, also war Gründonnerstag am 21. — 7. Säusenstein. — 8. Transena, Fliegende Brücke? — 9. 1707—1720. O. Schmid gibt den 22. Dec. 1719 als Tag seiner freiwilligen Resignation an. (Stud. u. Mittheil. VI, 2. S. 50.)

lauto prandio honoratus, qui et electioni in Cella Angelorum interfuerat, sumpto prandio vespere in Cellam Angelorum regreditur. Vigesima octava huius omnibus ad actum infulationis paratis, 29. eiusdem Dominum neo-electum Abbatem Cellae Angelorum infula Abbatiali in ecclesia claustrali ibidem sollemniter coronat; sumpto prandio, cui commensales interfuerant duo fratres Comites de Sallaburg, omnibus bene valere iussis navi conscensa cum suis Dominis Assistentibus Hilariam descendit. 30. huius tam D. Abbati loci Bernardo quam D. Stanislao Abbati Altovadensi vafaciens, Hilaria navigio Lincium est delatus ibique apud D. Abbatem Schlierbacensem in propria domo honorifico prandio honoratur, vespere ad celeberrimum monasterium s. Floriani Canonicorum Regularium, aedificii magnificentia famosum, digressus est, ubi a D. Praeposito humanissime opipara coena et excellenti musica est exceptus.

31ma huius D. Praeposito pro tanto exhibito officio summas rependens gratias, tam illi quam D. Abbati Schlierbacensi comitanti valedicens, iter prosequitur conductis equis usque Laureacum, ubi posta sumpta ad prandium in Strennberg, vespere ad Vallem Dei permeavit. Die prima Junii et secunda ibidem mora facta usque ad prandium permansit, missaque pontificaliter in festo Ascensionis solemniter celebrata prandium lautum eximia musica fuerat conditum, cui interfuere Domini Comites de Preüss et Klözel. Prandio sumpto Mellicium iter promovet cum D. Malachia, Abbate Dei Vallensi, ubi in absentia D. Abbatis ab Adm. Rev. Patre Priore solemniter gratiosissimus exceptus hospes in coena eximia musica est recreatus, ibidemque quiete nocturna est potitus. 3tia Junii mane D. Abbati Dei Vallensi quam Ven. Patri Priori perhumaniter vafaciens, navigio conducto abiens Mellicio circa horam quintam sumpto in Stain ientaculo in navi, vespere circa medium sextae itinere accomodo feliciter consummato Viennam salvus et incolumis est reversus.

Vigiliis et variis curis domesticis intensus mense Maii a. 1709, Rev. P. Felicem secretarium et culinae magistrum Hilariensem ad S. Crucem intelligit advenisse; inaudit triste nuntium Rmum D. Bernardum¹⁰ Abbatem Hilariensem 27ma Maii catarrho suffocatum vitam terminasse; accipit quoque litteras a Venerabili Conventu Hilariensi, quibus idipsum denuntiatur cum humanissima requisitione et invitatione, ut electioni illorum proxime instituendae praesidere dignaretur, vices Patris immediati D. Abbatis Ebracensis longe distantis supplendo. Annuit eorum petitioni, promittens in proximo Hilariam petiturum. Et vigilantiae suae ne deesset, statuit, quamvis procellae dominantur se accingere itineri Austriam versus superiorem; dispositione itaque paterna officialibus monasterii relicta Venerabili Conventui vafaciens, precibus suorum filiorum enixe se commendans, felix per postam aggreditur iter et sub tutela Angeli Custodis et Beatissimae Virginis, cui eximia veneratione erat addictus, pervenit ad metam itineris sui. Hilariae omnibus bene ordinatis¹¹ relinquit iterum D. Hilarium neo-electum et monasterium, ut quam primum fratres in valle nemorosa videret, quod Deus etiam propitius largitus est.

Domi vigilantiae iterum studiosius adhuc se impendens, inopinatum patitur D. Gerardus incendium, quo in monasterio nostro ex incuria coquae messorum circa undecimam meridianam spatio unius horae conflagrata est villa ex integro, flammae quoque templum parochiale, tabernam, porticum curruum una cum sacello S. Crucis absumpserunt; tecto sacristiae iamiam igne correpto, sed matura aquae frequentiori inspersione conservato ceterisque aedificiis omnibus salvatis hoc incendii infortunium patienti suffert animo, totus in Dei voluntatem resignatus. Villa flammis absumpta percipit ex litteris Venerabilis Conventus Runensis mortis falce absumptum Rmum D. Jacobum Abbatem Runensem

10. Bernhard II Weidner (1681—1709). — 11. Gewählt wurde am 16. Juli 1709 Hilarius Sigmund, der am 7. Januar 1730 resignirte und am 8. Aug. 1734 starb.

20. Novembris, et pro nova electione Abbatis instituenda illi una et praesidium defertur. Quare 18va Decembris accipit litteras Ebraco missas, quibus Rmus D. Abbas Ebracensis, Pater immediatus monasterii Runensis, suas ei vices committit ad praesidendum novae electioni in monasterio Runensi. Illustris eius pietatis virtus iam pridem Runae refulsit, quam ob rem Runenses religiosi, Patre suo D. Jacobo Abbate viduati, fulgore pietatis iterato petunt recreari, ut eminentiore sidere Domini Gerardi gratiose illustrarentur. Runam igitur 2da Januarii profecturus ibidemque ex commissione a D. Paulo Ebracensi, Runensium Patre immediato sibi delegata, comite Patre Alberico electioni novi Abbatis praesessurus, abit cum secretario suo ex S. Cruce „Tromau“¹³ ibique pernoctat. 3tia eiusdem assumpto secum D. Roberto, Abbate SS. Trinitatis, ad prandium ad S. Valentinum, 4ta vespere vero in Reichenau vecturis propriis et aliis a D. Abbate Neomontensi humanissime excipitur. 5ta sumpto prandio relictis in Reichenau vecturis propriis D. Abbas Neomontensis suas subministrat vecturas. 6ta eiusdem festum Epiphaniae ibidem devote D. Gerardus celebrat et non solum in prandio sed et in coena (quibus D. de Karnersperg et D. de Konigsbrunn aderant) sub brevi aliqua actione comica, a Conventualibus religiosis exhibita, et insigni musica exhilaratur. 7ma huius D. Abbate Neomontensi una cum Ven. Conventu valere iusso mane in Mehrzuschlag ad Patrem Vicarium, professum Neomontensem divertunt, ubi ientaculo sumpto posta mediante absque prandio Murae pontum¹³ vesperi delati, in diversorio „Aquilae nigrae“ pernoctarunt. 8va eiusdem posta continuata usque in Beka¹⁴, inde vero, propriis Runensium vecturis usi, ad prandium in parochia Feistritz, vespere vero circa horam quintam Runam advenere, ubi iam in via per Gradwein transiens pulsu campanarum honoratus, in monasterio vero tam instrumento organico „Cornu“ appellato quam et campanis omnibus sonantibus a Ven. Conventu in floccis obviam procedente exceptus et in ecclesiam ad tumulum inhumati D. Abbatis defuncti est deductus; persolutis ibidem more Ordinis nostri precibus et absoluteione ad cubiculum sibi destinatum honorifice est introductus. Domini Commissarii Caesarii, quorum primarius fuit D. a Kellersperg, secundus vero D. Burai cum secretario D. Zehrer Graecio tardius advenerunt et absque singulari solemnitate sunt excepti.

In mensa datus est Dominis Caesareis Commissariis locus primarius, tertius sedit Rmus D. Gerardus, Praeses electionis, quartus D. Robertus Abbas Neostadiensis, quintus D. Secretarius commissionis, sextus P. Albericus, secretarius D. Vicarii Generalis. Nona Januarii scrutinium debito ordine est inchoatum, quod feliciter adhuc tempore antemeridiano est finitum. Die 10ma huius electio celebrata est, ubi tam in Capitulum, quam in locum electionis, qui sacristia erat, D. Commissarii Caesarei cum secretario admissi, primo detectis, inde vero tectis capitibus assederunt ad dexteram, aliquantulum remoti in sellis sibi paratis in plano et absque substratis tapetibus; Rmus vero Dominus, qua Praeses, sicut in Capitulo sic et in loco electionis sedit super gradum elevatum, tapete ornatum; et P. Secretarius D. Vicarii Generalis, Rmo D. Abbate Campililiensi invitato sed non adveniente, ad subeundas vices Assistantis cum D. Abbate Neostadiensi fuit determinatus. — Electione feliciter peracta, revisisque votis concorditer ferme repertus est electus Adm. Rev. P. Placidus Mali¹⁵ Graecensis, Runae professus et praefectus Curiae Runensis Graecii, viae hucusque director. Electus non mali sed optimi nominis, quam primum etiam installatus, in Spiritualibus confirmatus per Rmum D. Praesidem, eademque die in Temporalibus per DD. Commissarios installatus. Dicitur 11ma Januarii in Temporalibus fuisse confirmatum. 12 Januarii Dominica dies erat. Neo-electus Abbas per D. Praesidem simulque Vicarium Generalem benedictionem et

Trumau, stiftl. Gut in der Nähe von Baden. — 13. Bruck a. d. Mur. — 14. Peggau. — 15. 1710—1742.

infulam accepit, Assistentibus ad hunc actum adhibitis D. Praeposito Stainzensi¹⁶ et Neostadiens Abbate, qua die locus primarius non amplius Commissariis Caesareis, sed D. Infulato et Infulatori in mensa fuit datus et concessus. 13tia eiusdem Runae sumpto mature prandio digressi per eandem viam qua venerant, ductore viae Rev. P. Wolfgango Permeitinger usque ad novum Montem, die 18. eiusdem in itinere feliciter consummato in Tromau cum suis est reversus.

Pietatem cordis nec non viscera misericordiae operibus repleta in D. Gerardo dillaudat hodiedum celeberrimum monasterium Campilliliense Ordinis nostri, quod tam autoritate vicaria quam ex Commissione Caesarea visitaturus sumpto prandio ex S. Cruce abiit ad monasterium Maria-Cellense¹⁷ in Austria ibique somnum capiens quietum permansit. Sequenti die sumpto prandio in Hainfeld circa sextam vespertinam devenit Campillilium, ubi consueto Ordinis more solemniter obviam processit D. Abbas¹⁸ cum Ven. Conventu in floccis, campanisque omnibus sonantibus exceptus, in ecclesiam deductus. Visitatoque Venerabili Sacramento et data cum eo benedictione admissoque ad osculum manus Conventu ad cubiculum ingreditur sibi destinatum. Die 23. Augusti a. 1710 primum Capitulum celebrat, in quo dicta sui adventus causam tam diploma commissi sibi a Rmo D. Generali nostro Vicarialis Officii quam duplex decretum Caesareum, quorum Assistentia in Visitationibus sibi promissa, altera vero Visitationi monasterii Campilliliensis commissa publice praelegi curavit. (?) Et quia D. Baro a Wellenstein Commissarius in Temporalibus sibi adiunctus cum suo Secretario D. Penzinger illo tempore antemeridiano negotia quaedam temporalia expedienda habuit, scrutinium post prandium instituit a senioribus incipiendo illudque usque in diem 26. Augusti continuavit. Die 27ma Charitatis Charta composita, die vero octava huius est perfecta. Unde celebrato post prandium circa quartam Capitulo, secundo Chartam eandem praelegi fecit, admonitiones salutare dedit gratisque actis valedixit et eodem adhuc vespere abiit in Pergau¹⁹ comite D. Abbate Campilliliensi ibique pernoverat. 29na huius sumpto Kaumbergae prandio in domo parochiali, vespere ad S. Crucem consummato feliciter actu et itinere est reversus.

Quemadmodum pietas regum regna et scepra firmat ita et pietas Praelati claustra conservat. Eapropter D. Gerardus ad collapsam monasticam Campillilii disciplinam in pietate erigit Rev. P. Franciscum Thil, virum morum probitate et doctrina praeditum, Praefectum Curiae nostrae Viennensis, Subpriorem pro Campillilio absumpto secum P. Placido Dichtl, Cantoris vices ibidem acturo. Eorum loco ex Campillilio duo religiosi ad S. Crucem hospites futuri advenere, nimirum P. Placidus Rosenberger, P. Antonius Verena, quem tertius P. Emanuel est subsecutus.

Anno autem 1715 condolet de obitu D. Raymundi Abbatis Altenburgensis Ordinis S. Benedicti, plangit similiter doloroso affectu D. Nivardum Schlierbacensem²⁰ Ordinis Cisterciensis in Superiori Austria e vivis excessisse.

Benefice deinde recipit duos Religiosos hospites, missos Valle Dei, vulgo Seisenstain, Viennae ad Curiam nostram, triste adherentes nuntium D. Malachiam Tripodi²¹ Abbatem suum in Domino obdormivisse. Benevolo etiam animo excipit cum suis Religiosis RR. PP. Carolo et Engelberto in Curia nostra Viennensi Rmum D. Christianum²² neo-electum Abbatem Schlierbacensem gratissimum hospitem, quem postridie in sacello Curiae nostrae Viennensis Assistentibus D. Abbate Scotensi²³ et D. Praeposito ad S. Dorotheam,²⁴ infula coronat absque musico concertu.

16. Augustiner Chorherrenstift. — 17. Klein-Mariazell. c. 3 Std. von Heiligenkreuz. — 18. Sigmund Braun (1695—1716). — 19. Schloss und Ortschaft bei Rohrbach a. d. Gölsen. — 20. Nivard II Dürer (1696—1715). — 21. 1687—1715 Gest. 10. Juni. — 22. Christian Stadler (1715—1740). — 23. Abt des Schottenklosters Carl Fetzer (1705—1750). — 24. Stift regul. Chorherrn in Wien. Der damalige Propst hiess Ferdinand III Adler (1712—1734).

Ut fama beneficentiae D. Gerardi alibi locorum pervolaret, assumpto secum P. Godefrido vice secretario per postam abiit in Vallem Dei ad praesidendum electioni Abbatiali, Dominis Assistentibus Hilariensi et Zwethalensi, in qua electus fuit Adm. Rev. P. Malachias Ziegelböck,²⁵ Ungarus Comoromiensis, quem sequenti Dominica in Vallis Dei Ecclesia claustrali Dominis Assistentibus praenominatis cum omni solemnitate sacra coronat tiara. Valefaciens Dei Vallensibus Mellicium regreditur, accepto ibidem ab Aula Caesarea decreto iubetur pergere ad D. Abbatem Campililiensem. Mellicio abiit in Kreüsbach. Inde die 31ma Julii abiens circa medium Nonae vespere Viennam salvus et incolumis rediit.

Interea vero cum novus annus advenisset (a. 1716) tertium (?) necessitat eum munus suum Campum Liliorum adire. Digreditur igitur d. 23. Junii mane Vienna per postam, assumpto secum in Kreüsbach P. Godefrido pro secretario. Exinde ad celebrandam novam electionem Abbatis pergit 25. Junii Assistens invitatus et Neo-electum infulaturus, qua die Venerabilis P. Chrysostomus Wisser, ibidem Prior, omni exceptione maior, et vir eximius, profundae scientiae et doctrinae, profectoris iam aetatis, Praeside D. Placido Abbate Runnensi, Assistentibus D. nostro Gerardo et D. Roberto Neostadiensi Abbate est electus. Die vero 28. Junii in ecclesia claustrali ibidem, pridem infula dignus, ab ipso utpote Vicario Generali infula est coronatus. Omnibus fere feliciter peractis salvus et incolumis ad propria remeavit.

Quod attinet S. Crucis filiam minimam natu, diebus iam praeteritis, praepremis autem a. 1718 hoc unicum Domini Martini²⁶ Abbatis Neomontani et Venerabilis Conventus erat desiderium, qui litteris supplicibus insistebant apud D. Gerardum, qua Patrem immediatum, et Vicarium Generalem urgebant instantibus precibus Visitationem institutum iri, quamvis paterne odiosa Visitatio arripienda fuerit, non tam ad parcendum sumptibus quam ad bonam monasterii famam conservandam, disuasa per missum suum Patrem secretarium; inclinabant quidem sententiae disuasoriae, acquieverunt pro illorum bono consiliis ad declinandam visitationem. Quare praefatus Pater Secretarius gaudens ad proprias remeavit Lares; super hanc Commissionem optatam D. Gerardo attulit relationem. At vero dum res credebatur certe composita, quidam Religiosi inquieti, discordia excitati Neomontenses denuo et instanter per litteras urserunt Visitationem. D. Gerardus instantibus illorum precibus flexus praeter sui voluntatem decretum Caesareum seu Diploma apud Aulam sollicitat et impetrat. Accepto Diplomate iter decima nona Aprilis ad Visitationem instituendam in Novo-Monte e monasterio S. Crucis cum P. suo Secretario Daniele aggreditur, pergens in Tromau, pernoctaturus.

20ma huius in Vischau a D. Abbate Neomontensi lauto prandio humanissime excipitur; sumpto prandio ibidem currus et equos relinquens per postam in Reichenau prosequitur iter: P. Secretarius vero et famulus equis Neo-montensis monasterii insidentes una cum curru uno consequuntur. 21ma huius mane per montem vulgo Gschätt ad monasterium Neo-montense, ubi more Ordinis a Venerabili Conventu et D. Abbate ibidem processionaliter omnibus compuleis campanis omni humanitatis officio D. Gerardus Abbas excipitur. Scamno cum crucifixo apposito et vase lustrali parato prope portam monasterii, cantantibus Religiosis certam Antiphonam, claustrale ingreditur peristylum; per portam clausurae introducitur in Ecclesiam maiorem aperto in tabernaculo consecratas in ciborio disquirat hostias aliaque visitat in ecclesia, reperit autem omnia esse munda, consuetas ibidem preces persolvit. Sumpto prandio in refectorio primum celebravit Capitulum causam indicans visitationis suae, Diploma Caesareum a suo Patre Secretario praelegi iubet; lecto Diplomate

25. Erwählt am 25. Juli 1715; regirte bis 1737. — 26. Martin Prunmayr (1700—1723).

P. Secretarius procumbens ad mattam a D. Vicario et Visitatore Generali petit benedictionem, nec non ad Ven. Conventum dixit sermonem de disciplina monastica. 22da huius scrutinium a D. Visitatore et eius P. Secretario est collationatum. Perlustrato scrutinio primo D. Abbati loci et dein speciatim Religiosis omni paterna mansuetudine, clementia, charitate, suavitate et mira affabilitate defectus in scrutinio relati sunt propositi, errores et defectus illorum omni discretionem correcti; culpas agnoscentes Religiosi dilaudarunt D. Gerardi melleam comitatem eo, quod non in virga furoris sed in spiritu lenitatis processerit, non dirum magistrum sed pium patris affectum ostenderit. Itaque leniter castigati omnem filialem exhibuerunt reverentiam, nulla increpationis asperitate offensi minusve increpationem recipientes, plena spiritus consolatione sunt dimissi. Explanarunt Religiosi Neomontenses illum D. Gerardi in Virginem Matrem amorem intensum. Hanc eximiam devotionem Neomontenses oratores eloquuntur, adiecerunt aliarum virtutum decora, detulerunt D. Gerardi mansuetudini, prudentiae, morum urbanitati apprime comi, temperantiae ad amussim exactae, dixerunt: Quis Gerardus fuerit in consiliis? Qualis privatos inter Lares omnes sibi devinxerat, talis in publico devicerat resistentes, semper inculpatus ubique suspiciendus. Audierunt denique D. Gerardi variis in cathedris perorantis ambrosia, nam eloquentiae suavitatem, melleam Divi Bernardi facundiam, religiosum Doctoris gentium demirati sunt zelum. Neomontenses primo steterunt attoniti, tremuerunt ossa pavore et maxime illi culpandi Religiosi, expectantes condignam pro culpis poenam; at vanus iste recessit a corde eorum timor; amor enim D. Gerardi rapuit omnium corda et affectus.

Vigesima quarta Aprilis post horas canonicas ultimum fuit celebratum Capitulum, in quo nervosum et penetrabilem ad Ven. Conventum D. Gerardus dixit sermonem, Charitatis Chartam a P. Secretario praelectam stricte observandam commendavit, sancta, pia monita suggessit. Finito Capitulo placuit D. Gerardo ad instantiam D. Abbatis Neomontensis ibidem tota die morari; coena excellenti musica condiebatur et aures non parum recreabantur. Vigesima quinta huius D. Abbati et Venerabili Conventui valedixit non sine desiderio sui relicto; cum D. Abbate Neomontensi redit in Reichenau. 26ta huius in Vischau prandium sumit; aderant Rev. P. Godefridus Holzer professor noster, quem heri Priorem constituit Neomontensem futurum, et P. Gerardus Hauer, aeque professor noster, quem professorem theologiae ibidem declarat. Praefati Patres nostri interea subsistentes in Reichenau, 4ta Maii in suis officiis instituntur. D. Gerardus Patribus nostris bene valere iussis vesperi in Tromau cum suis salvus et incolumis est regressus.

Labor laborem sequitur; invitatus itaque D. Gerardus ad suscipiendum Ordinis onus a viduato monasterio Montis Pomoerii²⁷ 30ma Novembris per postam abiit ad electionem novi Abbatis celebrandam una cum suo P. Secretario Daniele usque ad S. Hippolytum, ibidem in diversorio pernoctans. Prima Decembris circa primam pomeridianam in „Seissenstain“ Dei Vallense monasterium advenit, ubi gratiosissimus hospes a D. Abbate loci perhumaniter est susceptus; ea die P. Pontius Commissarius e Pomoerio missus ad prosequendum iter navale se adiunxit. Secunda huius iter navale comite D. Dei Vallensi Abbate suscepit valde periculosum usque ad „Donauhoff“ Superioris Austriae; navis inter scopulos aliquot horis haesit, ut maximo labore nautarum potuerit dimoveri, ingruebat enim profundior nox tenebris tecta. Auxiliantibus accensis facibus hora decima noctis tandem ad monasterium Montis Pomoerii appulit quiescentibus iamiam Religiosis; nihilominus mox vigilantes more Ordinis exeperunt D. Gerardum qua Patrem immediatum et Vicarium Generalem cum

27. Baumgartenberg. Der 50. Abt, Candidus Pfiffer (1684—1718), war kurz vorher gestorben.

D. Malachia Abbate Dei Vallis. Tertia Decembris scrutinium est celebratum. Quarta huius defectus Religiosis propositi. 5ta huius electionis actus fuit assistentibus DD. Abbatibus Hilariensi et Dei Vallensi; huic electioni interfuere Caesarei Domini Commissarii D. Excellentissimus Comes de Thürheim, Locumtenens Linciensis, Rmus D. Alexander Abbas Cremifanensis, Vice-Dominus ab Ehrmann, Archigrammateus D. de Zepfenfeld. Inter novem concurrentes votis septendecim praevaluit et electus est Adm. Rev. P. Pontius Widersperger,²⁸ Subprior et Cantor, Montis Pomoerii professor, in D. Abbatem dignissimum. Vir hic est integerrimae vitae, aetatis quadraginta annorum inchoative. Octava huius neo-electum D. Abbatem D. Gerardus qua Vicarius Generalis infula coronat assistentibus praenominatis DD. electioni.

Nona huius omnibus valere iussis D. Gerardus redit per postam usque ad monasterium Dei Vallense. Decima huius curru D. Abbatis Dei Vallensis pergit Mellicium, P. vero Secretarius suus et famuli navali itinere ibidem Mellicii attigerunt, expectantes D. suum Abbatem, qui a D. Abbate Mellicensi honorificentissime hospitio est exceptus. Undecima huius D. Gerardus spectavit et perlustravit magnificam Templi structuram et artificiosam eius picturam pretiosaque ecclesiae paramenta. Gradus seu ascensus ad Abbatiam et cubicula hospitem visu fuit pomposus et permagnificus, cubicula splendidis mobilibus sunt instructa. Visis et spectatis omnibus memoratu dignis duodecima Decembris Viennam appulit; iter hucusque fuerat prosperum, sed hoc vix non fatale clausisset infortunium. Siquidem Postarius incurius sub introitu portae maioris Curiae nostrae Viennensis D. Gerardum cum curru deiecit. Deo tamen favente sine damno corporali, quia Angelus Custos fideliter ac fauste praesidio erat, integer servatus est, ut Gerardus ceu monachus veri nominis ac Pater diu adhuc „praeesset et prodesset“²⁹ et plenus dierum demum diem obiret supremum.

Wichtigkeit des Chorgebetes.

(Fortsetzung.)

Ist das Chorgebet vermöge seines Gegenstandes und Zieles — Gott und dessen Verherrlichung — die erhabenste Beschäftigung für den Menschen, eine ständige Anbetung des im Allerheiligsten verborgenen Heilandes, in welche die verschiedenen Orden und Klöster auf dem Erdenrund sich theilen, so zeigt sich dessen Wichtigkeit in neuem Lichte, wenn wir dasselbe noch von anderen Gesichtspunkten aus betrachten.

Da müssen wir vor Allem hervorheben, dass es das officiële öffentliche Gebet des Ordens und der Kirche ist. Die Profess legt uns diese feierliche Verpflichtung auf — *servitutis nostrae officia*,²⁵ diesen Dienst, welchen wir Gott schulden — *servitutis pensum*,²⁶ diese vornehme Knechtschaft unseres Standes — *devotionis servitium*.²⁷ Die Erfüllung dieser Hauptaufgabe unseres Berufes ist es vorzüglich, welche uns zu wahren Söhnen des hl. Benedict, zu echten Cisterciensern macht. Es ist Thatsache, dass das ganze Mittelalter hindurch Welt und Kirche keine Mönche und Nonnen ohne Chorgebet sich denken konnten, ja einzelne Theologen hielten das gemeinsame Stundengebet für so wesentlich, dass sie behaupteten: *Si religio sine obligatione ad chorum instituat, certe vix nomen religionis merebitur, cum maximo religionis splendore careat.*²⁸

28. Regierte von 1718—1736. — 29. Abt Gerhards Wahlspruch.

25. Reg. S. Benedicti c. 16. — 26. Ibid. c. 50. — 27. Ib. c. 18. — 28. Thalhofer, Handb. d. kathol. Liturgik II, 383. Letztere Ansicht ist allerdings durch die Erklärung Gregors XIII bezüglich der Jesuiten modificirt worden. S. Hammerstein »Das kathol. Ordenswesen«.

Durch die Entgegennahme unserer Gelübde von Seite der Kirche aber erhält unser gemeinsames Gebet eine hehre Weihe und einen unvergleichlichen Werth. In ihrem Auftrage und Namen verrichten wir dasselbe. «Jene Angehörigen religiöser Orden, die nur auf Grund ihrer Ordensstatuten, nicht aber zugleich auch *titulo ordinis sacri* zum Stundengebet verpflichtet sind, also Ordensmänner, die nicht in höheren Weihen stehen, und Nonnen verrichten ihr Stundengebet jedenfalls *nomine ecclesiae*, hat ja doch die Kirche deren Ordensstatuten approbirt und ihnen hiedurch auch die Mission ertheilt, Namens der Kirche, im Namen der Gläubigen, ja aller Menschen, Gott fort und fort zu loben, ihm zu danken, bei ihm Abbitte und Fürbitte einzulegen und insofern mittlerisch thätig zu sein. Dieses Beten Seitens der Ordensleute ist keineswegs blosses Privatgebet, sondern hat ohne Zweifel auch liturgisch-officiellen Character und objectiven Werth, darum so höher anzuschlagen ist, als die Ordensleute aus Liebe zu Gott ein Leben besonderer Entsagung, so recht ein Opferleben führen und gerade hierdurch ihr liturgisches Gebet noch in besonderem Sinne zu einem Opfergebete machen.»²⁹

In diesem Sinne sprechen die meisten Theologen über das Brevier- respective Chor-Gebet der Ordenspersonen sich aus, die keine höheren kirchlichen Weihen besitzen. Es ist diese begründete Ansicht besonders wichtig für unsere Ordenschwestern und wird auf sie ebenso anregend wie aufmunternd wirken und gegen allfällige Versucher wappnen, die den Werth ihres lateinischen Chorgebetes herunterzusetzen oder gar als nichtig darzustellen sich bemühen. — Eine gegenheilige Auffassung von der Bedeutung des Brevier- resp. Chorgebetes der Nichtpriester, also der blossen *monachi* und *moniales*, entwickelt unter den neuern Theologen, die über das Breviergebet schrieben, Dr. Pleithner,³⁰ indem er behauptet, das öffentliche Gebet der Ordensleute könne nur im weiteren Sinne und *secundario* ein liturgisches Gebet genannt werden, da es nicht *directe nomine ecclesiae* verrichtet werde, wogegen bereits P. Suitbert Bäumer sich erhoben hat.³¹ Wir begnügen uns, die Worte Papst Leo's XIII anzuführen, mit welchen er in seinem apostolischen Schreiben vom 20. Juni 1880 den erhabenen Beruf der Mönche rühmend hervorhebt, indem er erklärt, dass sie von der Kirche die Mission erhalten, «ut velut alter Moyses in monte sancto puras levent manus sanctisque supplicationibus praeclaras de novis Amalecitis victorias impetrent.» Das Gebet des Moses auf dem Berge hatte Israel zum Siege über seine Feinde verholfen, die es an dem Zuge ins verheissene Land hindern wollten. Die Kirche hat die Aufgabe, die Macht des bösen Feindes zu brechen und sein Reich zurückzudrängen, dagegen Gottes Reich den Menschen zu erschliessen. In der Erfüllung dieser wichtigen und schwierigen Aufgabe wird sie in mächtiger Weise durch das Gebet der Ordensleute, namentlich durch deren regelmässiges, gemeinsames Gebet unterstützt. Kräftiger und wirksamer wird es nirgends wie im Chorgebet geschehen, welchem im besonderen Grade jene Verheissung des Heilandes gilt: «Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.»

Von dieser wichtigen Anschauung über die Bedeutung der Orden in dieser Hinsicht war der Cölner Erzbischof Philipp von Heinsberg ganz durchdrungen. Sie veranlasste ihn deshalb zu der bemerkenswerthen Aeusserung: «Wäre nur in jeder Ortschaft meines Sprengels ein Kloster von Gerechten, die Gott² unaufhörlich lobten und sowohl für mich als die mir anvertrauten Seelen beteten, ich glaube, dann wäre der Zustand meiner Kirche ein viel besserer, als er wirklich ist.»³² Aehnliche Gesinnungen bekundete ein Kirchenfürst in unseren

29. Thalhofer II, 346. — 30. Aeltteste Geschichte des Breviergebetes. Kempten, Küsel 1887. S. 2 u. 17. — 31. Studien und Mittheil. 1887. S. 173. — 32. Caesarius von Heisterbach, Dialog. Miraculorum IV, 64.

Tagen, als es sich darum handelte, in dessen Diöcese ein Kloster unseres Ordens zu gründen. Auf die Bedingung aufmerksam gemacht, es müsse der Convent die Gewähr haben, dem «Opus Dei» nach Ordensvorschrift obliegen zu können, und dürfe daran durch Inanspruchnahme für die Seelsorge weder beeinträchtigt noch gehindert werden, antwortete er: «O, kommen Sie immerhin, wenn Sie nur da sind und beten, dann bin ich schon zufrieden!»

Leider herrscht nicht überall, weder in höheren noch niederen geistlichen Kreisen das volle Verständniß für die Bedeutung des Chorgebetes der Mönche und Nonnen. Es ist begreiflich, mitten im Kampfe stehend gegen Unglaube, Unsittlichkeit und sociales Elend, möchte der Saecularclerus auch die Ordensleute an seiner Seite kämpfen sehen und betrachtet deshalb nur jene als Mitarbeiter und Helfer im Weinberge des Herrn, die in irgend welcher Weise thätig eingreifen und mitwirken. Nun ist aber unstreitig das Gebet die erhabenste Arbeit der Seele, von welcher jede andere erst ihr Gedeihen erwartet; deshalb reicht auch die angestrengteste Arbeit, die ausgedehnteste Thätigkeit in Kirche, Schule und im öffentlichen Leben allein nicht hin, Erfolge zu erzielen und zu sichern. Nicht die kämpfenden Israeliten waren es, die den Sieg über den Feind errangen, — denn so oft Moses die Hände sinken liess, neigte der Sieg sich auf Seite Amaleks, — sondern die Macht des Gebetes. Dass dieses Jene nicht zu schätzen wissen, die den beschaulichen Orden weniger geneigt sind, fällt mir nicht bei behaupten zu wollen, ebensowenig, das Gebet jener Ordensleute, welche nicht zu gemeinsamer Verrichtung desselben im Chor verpflichtet sind, sei minderwerthig, noch viel weniger aber möchte ich auf Kosten des privaten Breviergebetes der Weltgeistlichkeit das Chorgebet ungebührlich hervorheben. Diesbezüglich stimme ich Thalhofer gern bei, wenn er sagt:³³ «Mögen wir übrigens die Würde und den Werth des liturgischen Stundengebetes *titulo professionis religiosae* noch so hoch anschlagen, dem Stundengebet *titulo ordinis* stellt es, objectiv die Sache betrachtet, doch nicht gleich; wohl aber liegt die Annahme nahe, dem Stundengebet jener Ordensleute, die es auch *titulo ordinis*, also auf Grund eines doppelten Pflichttitels verrichten, komme eine erhöhte Wirksamkeit zu.»

Diese Wirksamkeit des gemeinsamen wie privaten Gebetes der Ordensleute kommt nicht nur der Kirche, sondern auch der ganzen Welt zugut, da dieselben im Namen jener auch für die geistlichen und leiblichen Bedürfnisse des Volkes beten. Zu allen Zeiten und heute mehr als je bedarf die Welt des Beistandes fremden Gebetes, Vertreter vor Gott, um in ihrem Namen ihn zu loben, für die Vergessenheit, in welcher er bei ihr steht, Genugthuung zu leisten und seine Gerechtigkeit, welche sie durch die Sünde beständig herausfordert, zu besänftigen. Sie hat allen Grund zu rufen: «Herr, verschliess den Mund derer nicht, die dir lobsingen.»³⁴ Welch ein Strom des Segens aus dem gemeinsamen Berufsgebete der Orden über die Erde seit Jahrhunderten bis auf unsere Tage fortwährend sich ergiesst, entzieht sich unseren Blicken ebenso wie unserer Berechnung, aber nicht, sollte man glauben, der Dankbarkeit derer, die davon den Nutzen haben. Aber leider ist dem nicht so. «Ein materielles Zeitalter schätzt sinnliches Thun und Wirken und den daraus entspringenden Gewinn am meisten, auch kennt und würdigt es noch gewissermassen eine unsinnliche Thätigkeit, die der Wissenschaft nämlich; von den übersinnlichen höchsten Thätigkeiten des menschlichen Geistes aber und dem von dieser über das Gesammtleben sich verbreitenden Segen hat es nicht einmal eine Ahnung. Es hält demnach die in der letztgenannten Thätigkeit Begriffenen für unthätig und ihr ganzes Dasein für nichtig in sich selbst. Man dürfte sich daher nicht wenig wundern, wie die Kirchenväter so vieles Gewicht auf das Gebet der Mönche legten und einen betenden

33. II, 347. — 34. Esther 13, 17.

Stand in der Kirche für ein Bedürfnis und für diese selbst und alle ihre Mitglieder höchst bedeutsam hielten. Je inniger die Gemeinschaft eines Gläubigen mit Christus ist, desto reichlicher ergiessen sich auch die Segnungen desselben auf ihn herab; vermöge des geheimnisvollen Lebenszusammenhanges aller lebendig Gläubigen aber strömt das von solchen mächtig befruchteten Gliedern Empfangene wieder auf den ganzen Körper aus. So dachte man sich die wahren Mönche gleichsam als Sammelpuncte göttlicher Kräfte, als eine vielvermögende, Gottes Gnade durch ihr Gebet herabziehende Macht, deren unsichtbarem, auf Alle sich erstreckenden, erhaltenden, schützenden, fördernden Einflusse Alle zu Dank verpflichtet sind. So viel ist gewiss, wenn dermaleinst die innere Seite der Geschichte wird herausgekehrt und offenbar werden, wird sich erst zeigen, wer die wirklich heilenden, erhebenden und belebenden Potenzen gewesen sind; nicht wenige geräuschvolle Helden der Zeit, die im Staate, in der Kirche und in der Wissenschaft aufgetreten sind, werden in einer Staunen erregenden Unbedeutendheit verschwinden, wogegen manches stille, kleine, vor unseren offenen Augen unnütze und von ihnen gar nicht wahrgenommene Leben als der eigentliche und wohlthätige Träger der Geschichte sich herausstellen wird.»⁵⁵

«Vielleicht,» sagt ein englischer Dichter, «zieht die selbstgefällige Welt von dem, den sie kaum eines Blickes würdiget, und den sie als eine Null betrachtet in der Schöpfung, aus seinen geräuschlosen Stunden Vortheile, wovon sie wenig träumt. Vielleicht verdankt sie ihren Sonnenschein und Regen und ihre reiche Ernte seinem Gebete. Vergib ihm also, du rastlos Thätiger in Dingen von geringem Werth; ein Müssiggänger höchstens, wenn er nichts Böses und manch Gutes thut, sucht er sein eigenes Glück durch Mittel, welche das deine fördern, aber niemals hindern können. Halte ihn also nicht für eine Last des Staates, der nur Wohlthaten empfängt, aber keine spendet; denn durch sein Gebet sowohl, wie durch sein gutes Beispiel . . . dient er seinem Vaterlande und zahlt reichlich für den Schutz, dessen er genießt.»⁵⁶

Finden die beschaulichen Orden selbst bei Geistlichen und katholischen Laien keine oder nicht die gebührende Anerkennung, werden solche als nicht mehr zeitgemäss betrachtet, so darf es uns nicht wundern, wenn Andersgläubige und Feinde der Kirche das fromme Thun derer Mitglieder verspotten und sie als Müssiggänger verschreien. Abgesehen aber davon, dass auch in den beschaulichen Orden Handarbeit oder Studium das Gebet ablöst, kann nur religiöse Oberflächlichkeit, Gedankenlosigkeit oder Unglaube die Beschäftigung mit Gott, das grösste und wichtigste aller Geschäfte, Müssiggang nennen. Denn, wenn es wahr ist, was die menschliche Weisheit durch den Volksmund ausspricht, dass Arbeiten Beten ist, warum sollte dann nicht auch Beten eine Arbeit sein und zwar die fruchtbringendste und verdienstvollste aller Arbeiten? Opus Dei nennt der hl. Benedict das Lob Gottes, weil es im wahren Sinne eine Arbeit des Geistes und Körpers für und mit Gott ist. In Anbetracht dieser bedauernden Unkenntnis, auch unter den Gläubigen, ruft deshalb ein Kirchenfürst unserer Tage aus: «Hätte die Welt eine Ahnung von der Macht des Gebetes, von den Wundern, welche durch die sühnende Kraft der freiwilligen Busse unschuldige Seelen vollbringen, so würde sie auch die beschaulichen Orden über Alles schätzen und ehren.»⁵⁷

(Fortsetz. folgt.)

35. J. A. Möhler's gesammelte Schriften und Aufsätze. 2. Bd. 208. — 36. Studien über die Klöster des Mittelalters. Aus d. Englischen von A. Kobler. Regensb. 1867. S. 52. — 37. Fastenhirtenbrief des hochw. Bischofs Korum von Trier im Jahre 1891.

Nachrichten.

Fontfroide. Der am 12. Nov. v. J. verstorbene Abt Johannes erhielt schon nach drei Wochen einen Nachfolger in der Person des bisherigen Priors, P. Franz Xaver Duc. Die Bestätigung desselben durch den hochw. Ordensgeneral, Leopold Wackarz, fand am 12. Dec. statt. Zum Voraus war die feierliche Benediction des neuen Abtes auf den kommenden 11. Februar festgesetzt worden und an diesem Tag vollzog dieselbe denn auch der Diöcesan-Bischof, Mgr. Felix Billiard, in seiner Cathedrale zu Carcasson. Als Assistenten des zu weihenden Abtes fungierten die Aebte Maria Abric von Aiguebelle und Candidus Albalat-Puigcerver von Sainte-Marie-du-Désert, die beide schon im J. 1888 in Narbonne dem Abte Johannes assistiert hatten. Eine grosse Anzahl kirchlicher Würdenträger und gegen hundert Welt- und Ordenspriester wohnten der Feier bei. Dazu waren ferner erschienen der erwählte Abt Polycarp von Sénanque, der Prior von Hautecombe, die Abgesandten des Abtes von Lérins und des Priors von Pont-Colbert, die beide am persönlichen Erscheinen beim Feste verhindert waren. Natürlich fehlten dabei die Mönche von Fontfroide nicht.

Nach der Feier gab der Bischof den Cistercienser-Aebten und Prioren ein Mahl, zu welchem auch die kirchlichen Würdenträger und Oberen der verschiedenen Ordenshäuser geladen waren.

Am Abend trafen dann alle Cistercienser, mit Ausnahme der beiden Aebte, die assistiert hatten, in Fontfroide ein. Tags darauf feierte der neue Abt sein erstes Pontificalamt und zwar de Requiem für seinen sel. Vorgänger. Am Abend desselben Tages begaben sich alle Anwesenden auf den Friedhof zum Grabe des Abtes Johannes, woselbst der Abt von Sénanque die Absolution vornahm.

Donnerstag, den 13. Februar, trat nach der Messe de Spiritu S. das Congregationscapitel zusammen, dessen Vorsitz in Vertretung des hochw. Herrn Ordensgenerals der erwählte Abt von Sénanque führte. Es handelte sich um die Wahl des Generalvicars. Als solcher wurde der Abt von Fontfroide gewählt. Da aber die Constitutionen verlangen, dass der jeweilige Generalvicar in Sénanque, dem Mutterhause, residire, und der Erwählte erklärte, das Amt nur unter der Bedingung anzunehmen, dass er in Fontfroide bleiben könne, so wurde beschlossen, wegen der nöthigen Dispens nach Rom sich zu wenden. Als dessen Assistenten wurden gewählt die PP. Alphons, Prior in Fontfroide, Leonz, Secretär, Johann von Kreuz und Leo, die dessen Rath bilden. *(L'Union Cist. II, 473.)*

Marienstatt. Am 28. Febr. weihte der hochw. Herr Bischof Dr. Carl Klein in Limburg den Fr. Aelred Laur zum Diacon und den Fr. Theobald Schiller zum Subdiacon

Ossegg. P. Theodor Franze, der im November v. J. an der k. k. Universität Innsbruck die Lehrbefähigung für Geographie und Geschichte am Obergymnasium und für Deutsch am Untergymnasium nach gut bestandener Prüfung erworben hat, steht seit Beginn des II. Semesters als Probecandidat am k. k. Staats-Obergymnasium in Saaz in Verwendung.

Reichenburg. Wie die Mutterabtei Aiguebelle eine grosse Chocolate-Fabrik besitzt, so hat hiesiges Kloster ebenfalls jetzt eine solche ganz nach neuestem System eingerichtet, und werden die Maschinen durch electriche Kraft betrieben. Es wird das Product besonders ob seiner Feinheit und Reinheit gerühmt. Die erste Kiste dieses Fabricates wurde an Se. Heiligkeit den Papst, die zweite an Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph gesandt. Im Handel erscheint diese Chocolate unter dem Namen „Chocolat Imperial.“

San Bernardo (Rom). Unterm 8. Februar d. J. hat Papst Leo XIII den Generalprocurator des Ordens, R. P. Dom Maurus Tinti, zum Abt von San Lorenzo in Doliolo ernannt. Das bestgliche Decret lautet:

Quum ob praesentium temporum adjuncta in Ordine Cisterciensium Congregationis Italicae nonnullae Abbatiae jam a non paucis annis viduatae remanserint propriis Abbatibus, a Superioribus ejusdem Ordinis visum fuit illis provideri. Quare humillimas preces obtulerunt SS. D. N. Leoni Papae XIII, ut Auctoritate Apostolica ad dignitatem Abbatis nominare dignaretur P. D. Maurum Tinti, qui per plures annos munus Procuratoris Generalis exercet.

Haec Sacra Congregatio Em. et Rmorum S. R. E. Cardinalium negotiis et consultationibus EE. et RR. praeposita, vigore specialium facultatum a SS. D. N. concessarum, benigne precibus annuens, praefatum Religiosum virum P. D. Maurum Tinti ad gradum et dignitatem Abbatis Monasterii S. Laurentii in Doliolo Septempedae, praesentis Decreti tenore promovet ac promotum esse declarat cum omnibus juribus, praeceminentiis et privilegiis quibus Abbates Cistercienses utuntur, fruuntur et gaudent. Contrariis quibuscunque etiam speciali et individua mentione dignis minime obstantibus. Datum Romae ex Secretaria Congregationis Episcoporum et Regularium die 8 Februarii 1896.

J. Card. Verga, Praef.

August. Can. Boccafogli, Sub-Secret.

Santa Croce in Gerusalemme (Rom). Mittelst Decret vom vorgenannten Tage wurde der Prior von Santa Croce, R. P. Dom Nivard Fiorucci, ebenfalls zur äbtlichen Würde erhoben und zum Abte von S. Maria delle Grazie (in Face) ernannt.

P. Abbas Praeses Generalis Cisterciensium Congregationis Italicae, ob rerum angustias in quibus luctuosis hisce temporibus Regulares Ordines versantur, Sanctitati Suae humillime exposuit, ut Auctoritate Apostolica, non solum utilitati, sed etiam splendori ac decori ejusdem Ordinis consulere dignaretur deveniendo ad alicujus Abbatis nominationem. Quare haec Sacra Congregatio S. R. E. Cardinalium negotiis et consultationibus Episcoporum et Regularium praeposita vigore specialium facultatum a SS. D. N. concessarum, opportunis prius informationibus sibi comparatis, Religiosum virum P. D. Nivardum Fiorucci actualem Priorem Monasterii S. Crucis in Hierusalem de Urbe ad gradum et dignitatem Abbatis Monasterii S. Mariae Gratiarum Castris Focis, praesentis Decreti tenore promovet et promotum esse declarat cum omnibus juribus, praeceminentiis et privilegiis quibus Abbates Cistercienses utuntur, fruuntur et gaudent. Contrariis quibuscunque etiam speciali et individua mentione dignis minime obstantibus. Datum Romae ex Secretaria Sacrae Congregationis Episcoporum et Regularium die 8 Februarii 1896.

J. Card. Verga, Praef.

Aug. Can. Boccafogli, Sub-Secret.

Die beiden in den Decreten genannten Klöster finden sich im „Status Ordinis“ vom Jahre 1891 aufgeführt, in jenem vom Jahre 1894 aber nicht und zwar weil in denselben kein eigentlicher Convent vorhanden. Die Decrete selbst haben wir der „Union Cist.“ (II, 471) entnommen.

Wilhering. Veränderungen im Personalstande: P. Moris Pihringer, bisher Pfarrer in Traberg, kommt als solcher nach Zwettl (Mühlkreis); P. Gabriel Fazeny, Cooperator in Leonfelden, wird Pfarr-Provisor in Traberg, an seine Stelle kommt P. Alphons Leutgeb, bisher Aushilfspriester in Buchenau. P. Gerhard Dürnberger, Cooperator in Zwettl, und P. Leo Hinterhölzl, Cooperator in Ottensheim, wechseln ihre Posten und P. Clemens Berlinger wird Aushilfspriester in Buchenau.

Zircz. Eigentlich hätten wir in der Cistercienser-Bibliothek sub A. das Werk zu verzeichnen, das uns vorliegt. Allein der Inhalt desselben, die Umstände, die es hervorbrachten, die Gelegenheit, für die es bestimmt ist, verlangen, dass wir darüber in den „Nachrichten“ etwas eingehender handeln.

Das Jahr 1896 ist in der Geschichte Ungarns ein Jahr von höchster Bedeutung; es ist das Millenniumsjahr, die Feier seines tausendjährigen Bestandes. Die Geschichte eines Volkes ist gewissermassen das Leben und die Thätigkeit der Einzelnen, sowie der weltlichen und geistlichen Genossenschaften, aus denen es besteht. Will man diesem Gedanken ein klein wenig Beachtung schenken, dürfte

man unschwer begreifen, weshalb jetzt in unserem Vaterlande Einzelne wie ganze Körperschaften in die Vergangenheit zurückgreifen, um von dort an, wohin ihr Arm reicht, bis zur jetzigen Stunde jeden Moment, der das seit 1000 Jahren sich entwickelnde grossartige Gemälde des Vaterlandes irgendwie coloriert, jede Thatsache, welche im Blutumlaufe des 1000jährigen Organismus ein Pulsschlag war, festzustellen und ersichtlich zu machen. Solche Unternehmen sind ganz gerechtfertigt und löblich, wenn von rechter Absicht geleitet, denn ein Blick in Ungarns Vergangenheit zeigt uns nicht blos ein Volk von hohem Alter, sondern auch eine mit trefflichen Gaben des Geistes und Herzens ausgerüstete Nation, welche ihren festen Glauben und Heldenmuth in Jahrhunderte langen Kämpfen aufs Herrlichste bewies. Unter Gottes sichtlichem Schutze erhielt und entwickelte sich dieselbe und wurde stark. In des schönen Ungarlandes Geschehisse waren aber auch immer jene der Orden verflochten, welchen es so Vieles zu verdanken hat. Auch unser hl. Orden kann stolz sein, die Generationen von beinahe 8 Jahrhunderten des Landes Mariens gesehen, an ihrer Erziehung und an ihrem Unterrichte gearbeitet, an ihren Bestrebungen auf dem Gebiete des Glaubens, der Wissenschaft und der Cultur Theil genommen zu haben; auch er kann am Tage der Feier zu den Jubelnden in dem Bewusstsein sich gesellen, als Werkzeug Gottes auch mitgewirkt zu haben, dass man ein Millenniumsfest erreicht hat.

Dieser Umstand führte Zircz auf den Gedanken, bei dieser Gelegenheit eine Festschrift herauszugeben. Wie das Vorwort bemerkt, bereitete sich Zircz schon länger durch Bearbeitung der Geschichte der Cistercienser in Ungarn auf das Millennium vor; es erschienen auch schon drei starke Bände. Da aber das Erscheinen der übrigen wohl noch ein Menschenalter erfordert, entstand die Idee einer Festschrift, welche die Geschichte und Thätigkeit der Cistercienser Ungarns einheitlich und klar darstellen soll. Den Vorschlag dazu machte R. P. Subprior, Sebastianus Fábián, und er fand mit demselben allgemeinen Anklang. Als man den Plan Seiner Gnaden dem Hochwürdigsten Herrn Abte vortrug, machte er ihn sogleich zu dem seinen und bestimmte, das Werk solle dem Inhalte wie der Ausstattung nach der Vergangenheit des Ordens und dem Glanze der Feier würdig sein.

Nach diesen Vorgängen legte man Hand an die Verwirklichung der Idee; das Resultat ist die Festschrift oder besser das Festbuch von 506 Seiten in gross Quart mit einem Titelbild von der Hand des berühmten Meisters Julius Banczú gezeichnet und als Holzschnitt ausgeführt von Gustav Morelli. Ferner zieren das Werk 12 Initialen, 12 Schlussvignetten, 8 Capitelvignetten und 49 Illustrationen, für deren Vollkommenheit und künstlerischen Werth der Name Julius Háry, eines Künstlers ersten Ranges, bürgt. Auch in künstlerischer Hinsicht sollte die mitwirkende Cistercienser-Hand nicht fehlen; für die Illustrationen machte nämlich P. Martin Weber die photographischen Aufnahmen. Der Inhalt des Prachtwerkes aber ist das geistige Product mehrerer Mitarbeiter und des Redacteurs. Als solche bestimmte S. Gnaden die RR. PP. Dyonisius Inczédy, Victor Szenczy, Dominicus Kassuba, Alois Lövárды, Dr. Emericus Piszter, Dr. Remigius Békefi, Othmar Szabó, Dr. Adolph Werner. Redacteur war P. Dr. Békefi, der durch seine bisher veröffentlichten Werke rühmlichst bekannte Forscher auf dem Gebiete der Ordensgeschichte. Die Arbeit theilte sich folgendermassen: P. Dr. Remigius Békefi schrieb: Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn von 1142—1896; P. Dominicus Kassuba: Geschichte des Gymnasiums von Eger; P. Dr. Adolph Werner: Geschichte des Gymnasiums von Székesfehérvár; P. Dyonisius Inczédy: Geschichte des Gymnasiums von Pécs; P. Victor Szenczy: Geschichte des Gymnasiums von Baja; P. Dr. Emericus Piszter: Ausbildung der Cistercienser-Mitglieder Ungarns; P. Othmar Szabó: Die ungarischen Cistercienser-Schriftsteller und ihre Werke; P. Alois Lövárды: Die Thätigkeit der Cistercienser Ungarns in der Seelsorge; X + Y: Oeconomie.

Das Werk, dessen Titel lautet: Emlékkönyv, melyet Magyarországon ezeréves fennállásának tünepén közrebocsát hazai ciszterci Rend — (Gedenkbuch, welches der heimische Cistercienser-Orden anlässlich der Feier des tausendjährigen Bestehens Ungarns veröffentlicht), zerfällt in drei Theile. Im ersten Theile wird in allgemeinen Umrissen über die Gründung des Ordens gesprochen; dann weitläufiger über dessen Zweig in Ungarn, über seine Geschichte von 1142 bis heute. Der zweite Theil handelt über die geistige Thätigkeit des Ordens; es werden der Reihe nach die Gymnasien von Eger, Székesfehérvár, Pécs und Baja in ihrem Entstehen, mit ihren Schicksalen, Kämpfen und Leistungen aufgeführt; daran reiht sich das lehrreiche Capitel über Erziehung und Ausbildung der Ordens-Mitglieder Ungarns, das Capitel über die Cistercienser-Schriftsteller Ungarns und ihre Werke, und schliesst mit dem Capitel über die Thätigkeit auf dem Gebiete der Seelsorge. Der dritte Theil ist eine bündige, klare Darstellung der öconomischen Verhältnisse und der Leistungen des Ordens auf landwirthschaftlichem Gebiete.

Das Ganze ist mit aner kennenswerther Unparteilichkeit, männlicher Geradheit und würdiger Offenheit, ohne jede Verschweigung von Thatsachen und fern von jeder Bemäntelung solcher dargestellt; darum ist es, da es das begeisterte Bewusstsein weckt, zu einer Familie gehören zu können, deren Wurzeln in den Herzen der Heiligen Gottes gründen, die ihre Zweige bereits empor in den Himmel geschossen hat, die von einer Vergangenheit von beinahe 1000 Jahren erzählen kann, für die jetzige und folgenden Generationen besonders lehrreich.

Zum Beweise, welchen Zwecken der Orden von Citeaux auch in Ungarn gedient hat und noch dient, darf sich Zircz glücklich schätzen, Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII und dem Apostolischen König von Ungarn, Franz Josef I, je ein Exemplar in aller Unterwürfigkeit überreicht zu haben. Ebenso wurde je ein Exemplar Seiner Eminenz dem Cardinal Rampolla und dem Apostolischen Nuntius, dem Hochw. Erzbischof Agliardi, überreicht.

Das Werk ist die Frucht einer sorgfältigen und mühsamen Arbeit, bei welcher die Verfasser weder Zeit noch Mühe scheuten, um das möglichst Beste zu bieten. Das schliessliche Zustandekommen desselben aber und die splendide Ausstattung sind ein neuer Beweis der Munificenz des Hochwürdigsten Abtes. Die einheimischen Recensionen spenden dem Werke in jeder Hinsicht das grösste Lob.

Aus diesem Werke soll der Leser erfahren, welche ein wichtiger Factor im Leben eines Volkes die religiösen Genossenschaften sind, die Söhne des hl. Bernhard aber sollen daraus Muth und Vertrauen schöpfen. Zwar hat der Orden in Ungarn im Laufe der Jahrhunderte schwere Zeiten durchlebt und die Stürme sind nicht spurlos über ihn hergegangen. Aber die Narben heilten und der Lebenssaft ist nicht ausgetrocknet, und dass im Orden frisches Leben herrscht, davon gibt unser Buch selbst das beste Zeugnis und lässt auf weitere Arbeiten hoffen. Gott möge über unsern Orden in Ungarn wachen, die Patronin seine Mitglieder schützen und unsere Heiligen mit ihren Fürbitten ihnen zu Hilfe kommen.

Wir haben noch zu berichten, dass am 3., 4. und 5. März die bei uns üblichen Exercitien gemacht wurden. Sie begannen am 2. März Abends und leitete dieselben der Herr Abt selbst. Daran betheiligte sich der Convent von Zircz mit den Novizen und Pfarr-Administratoren der Umgehung, zusammen 37 Personen; die übrigen Ordenshäuser und Mitglieder halten ihre Exercitien in der Charwoche.

Todtentafel.

Diepenveen. Gest. 11. Jan. Laienbruder Columban.

Gethsemani. Gest. 10. Jan. Laienbruder Dominicus.

Fontfroide. Abt M. Johannes Léonard. (Schluss.) In Folge der allgemeinen Beliebtheit vergieng denn auch kein Tag, an welchem nicht Besuche

kamen, die den guten Vater Johannes entweder ins Sprechzimmer rufen liessen oder in den Beichtstuhl verlangten. Nicht selten führte man ihm auch Kranke zu, damit er sie segne, und Besessene, damit er an diesen Unglücklichen den kirchlichen Exorcismus vornehme. Viele giengen geheilt, Alle aber getröstet von dannen. Auch Conversionen, namentlich in höheren Kreisen, fanden unter seiner Leitung und Mitwirkung statt. Unzählige Seelen aber hat er auf den rechten Weg zurückgebracht, oder sie auf den Weg der Vollkommenheit geführt, und darunter solche, mit denen er nicht persönlich, sondern nur brieflich verkehren konnte, da sie in der Ferne lebten. Es ist vom grössten Interesse, die ausgedehnte Correspondenz zu sammeln, da man in seinen Briefen einen Abglanz seiner schönen Seele und seines grossen Herzens findet.

Der Einfluss seiner Tugenden machte sich besonders aber in der Congregation von Sénanque selbst fühlbar, welche sich dafür dankbar zeigte. Nach dem Tode des Abtes Bernhard von Lérins wurde er einstimmig zu dessen Nachfolger als Generalvicar gewählt. Bei dieser Gelegenheit erhob ihn auf Verwenden des Ordensgenerals und des Bischofs von Carcassonne Papst Leo XIII zum Abte. Seine Weihe fand am 2. Februar 1889 statt.

Nach Beendigung der Ceremonie war seine erste Bitte, dass man seine neuen Titel vergessen und in ihm nur den Vater Johannes sehen möge, indem er beifügte, dass er auch in Zukunft nichts anderes zu sein wünsche. Um diese Zeit war er bereits krank und das Uebel nahm zu. Nachdem er fünf Jahre dann sein Amt verwaltet hatte, äusserte er den Wunsch, von den Geschäften zurückzutreten, da er ja zu Nichts mehr taugte, allein auf Bitten des Congregations-Capitels, welches ihn wieder einstimmig gewählt hatte, unterwarf er sich voll Ergebung.

Vom 3. Februar 1892 an vermochte der Kranke nicht mehr im Bette zu liegen. Tag und Nacht brachte er jetzt fast vier Jahre lang in seinem Lehnstuhl zu, indem er sein langes Martyrium mit Gott und für Gott ertrag, ohne je in eine Klage auszubrechen. Da er seit 3. October vor drei Jahren die hl. Messe nicht mehr lesen konnte, so empfing er jeden Morgen um 5 Uhr die heilige Communion. An seinem Todestag reichte man sie ihm schon um 3 ¹/₂ Uhr als Wegzehrung. Die letzte Oelung wurde ihm während seiner Krankheit dreimal gespendet, am 5. Mai 1892, im März 1895 und 9. November v. J. Tags darauf erhielt er von Leo XIII den Apostolischen Segen, welchen man erbeten hatte.

Dienstag Nachmittags, den 12. November, fand ihn der Prior schwächer als sonst. Mit einiger Anstrengung erhob der Kranke das Haupt, blickte den Besucher freundlich lächelnd an und wollte seine Hand zum Segen erheben. Er vermochte es nicht, da ergriff der Prior dieselbe, legte sie auf sein Haupt und empfing so den letzten Segen seines sterbenden Vaters. Der Kranke aber behielt das Sprechvermögen bis zum Ende, machte davon aber nur spärlichen Gebrauch und vermied namentlich jedes unnütze Wort, wie wenn er fürchtete, auf diese Weise die Ruhe zu stören, welche er in der gewohnten Versenkung in Gott genoss.

Vor dem Schlafengehen genannten Tages sagte der Prior, wie er jeden Abend zu thun pflegte: „Küssen sie das Crucifix, es soll das Ihr Abendgebet sein!“ Der Kranke that so. Die Frage, ob er stets dem anbetungswürdigen Willen Gottes sich unterwerfe, beantwortete er bejahend mit deutlichem Zeichen. Da der Zustand desselben nicht beunruhigender als gewöhnlich war, so begab P. Prior sich zur Ruhe, allein schon um 9 ³/₄ Uhr wurde er eilig gerufen. Die Blässe des Gesichtes liessen ihn zuerst glauben, der Abt sei bereits gestorben, allein der Puls war noch thätig. Sofort wurden nun die Sterbegebete begonnen, während deren der Abt selig und sanft im Herrn entschlief im Alter von 80 Jahren und 4 Monaten. Es war 10 Uhr Nachts.

Am andern Tag verbreitete sich die Nachricht von dem Ableben des allverehrten Abtes mit Blitzesschnelle in der weiten Umgebung. Von allen Seiten

strömten fromme Seelen und neugierige Menschenkinder herbei, die den „Heiligen“ sehen wollten. Dem weiblichen Geschlechte konnte aber der Zutritt zu dem Todten nicht gestattet werden, da derselbe innerhalb der Clausur, in der Mitte der Kirche nämlich aufgebahrt worden war. Nach Berathung mit dem inzwischen eingetroffenen Diöcesanbischof von Carcasson, Mgr. Billiard, beschloss man, die Kirche am Tage des Begräbnisses den Frauen zu öffnen, in der Zwischenzeit die Leiche in die äussere, ausserhalb der Clausur gelegene Capelle zu übertragen, wo sie den Gläubigen leicht zugänglich war. Die Capelle blieb stets von Besuchern angefüllt, die einander ablösten. Alle Stände waren vertreten, vornehme Damen sah man neben den Bäuerinnen der Umgegend für den verehrten Todten beten, oder vielleicht ihn auch um seine Fürbitte anflehen, denn er wurde bei Lebzeiten schon von den guten Leuten als vielvermögend bei Gott angesehen. Die meisten wollten auch irgend einen Gegenstand mit dem Todten noch in Berührung bringen, um so eine werthvolle Reliquie zu besitzen. Bald wurden Scheeren in Thätigkeit gesetzt, um Stückchen vom Habit wegzuschneiden. Leinwand und Gaze, welche bei der Leiche sich befanden, verschwanden. Der unverminderte Zudrang dauerte bis zum Tage der Beisetzung, Samstag 16. November.

Am Vorabend waren die Obern der Häuser der Congregation bereits eingetroffen. Die Nacht war regnerisch und stürmisch. Wer aber geglaubt hat, dieses werde den Zudrang des Volkes und namentlich der besseren Stände vermindern, der sah sich getäuscht. Derselbe wäre noch ungleich grösser geworden, wenn man Fahrgelegenheit gehabt hätte, allein um 8 Uhr früh waren in Narbonne bereits alle verfügbaren Wagen in Beschlag genommen. Von genannter Stadt liegt aber das Kloster etwa 14 km entfernt. Im Ganzen zählte man gegen 100 Geistliche, theils aus dem Ordensstande, theils aus dem Weltclerus. Von den Prälaten haben wir zu nennen den Bischof von Carcasson, die Aebte von Sainte-Marie du Désert, von Lérins und Sénanque.

Um 9 Uhr fand die Uebertragung der Leiche in die Kirche statt. Die Enden des Bahrtuches hielten der Admiral La Motte-Tenet in grosser Uniform, der Notar Leonz Favatier, der Dr. der Medicin Aussilloux und der Advocat Camp. Hier wollen wir bemerken, dass, trotzdem der Leichnam drei Tage lang der feuchten Luft ausgesetzt gewesen war, er dennoch keine Spur der Verwesung zeigte und keinen üblen Geruch verbreitete. Als man den Todten in den Bleisarg legte, schien sein Gesicht viel schöner, als es sich vorher auf dem Katafalk gezeigt hatte. Man wäre versucht gewesen, zu sagen, er sei froh, sich endlich den Blicken des Publicums entziehen zu können.

Das Pontifical-Requiem hielt der Abt Caudidus von Sainte-Marie-du-Désert, nach welchem der hochw. Bischof das Wort ergriff und eine Ansprache hielt, worin er seinen und aller Anwesenden Gefühlen Ausdruck gab. Hierauf folgten die üblichen Absolutionen und die Beisetzung auf dem Friedhofe. Für die Menge, welche an der benachbarten Berglehne Aufstellung genommen, waren die Ceremonien ein ungewohntes Schauspiel. Die Leiche wurde in einem kleinen Gewölbe beigesetzt, welches man in der Eile gebaut hatte. War es die Absicht des Conventes, dem geliebten Todten in dem vom Kreuzgang umschlossenen kleinen Hof, zu Füssen der Mutter-Gottes-Statue, die irdische Ruhestätte zu geben, so musste man den Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragen und deshalb einen Allen zugänglichen Platz dafür wählen. Die kleine gewölbte Gruft stösst nämlich an die äussere Umfassungsmauer, an welcher ausserhalb eine Tafel die Stelle bezeichnen wird, wo Abt Johannes ruht. Inzwischen hat sich in Carcasson bereits ein Comite zu dem Zwecke gebildet, um über dem Grabe desselben ein kleines Mausoleum zu bauen, zu welchem Jederman Zutritt haben kann.

(Nach *L'Union Cist.* II, 399—405. 422—431.)

Igny. Gest. 7. Feb. der Mönch P. Stephan.

Mount S. Joseph. Gest. 3. Jan. P. Laurenz.

Oelenberg. Gest. 10. Feb. der Cleriker Fr. Yvo; 24. Feb. der Laienbruder Leo.

Sainte Marie du Désert. Gest. 26. Dec. der Laienbruder Matthäus Fabrier, im Alter von 70 Jahren, von welchen er 41 im Kloster verlebte.

Scourmont. Gest. 17. Dec. der Laienbruder Odulph; 24. Jan. der Laienbruder Peter.

Staouëli. Gest. 15. Dec. der Laienbruder Nivard; 18. Jan. der Laienbruder-Novize Bruno, der auf dem Sterbebette Profess ablegte.

Val San José. Gest. 4. Jan. der Laienbruder Elias.

* * *

Altbronn. Gest. 4. Feb. die Chorfrau Philippine Prim im 66. Jahre ihres Alters, im 24. der Profess.

Avesnières. Gest. 2. Feb. die Chorfrau M. Stephanie.

Biloque. Gest. 25. Nov. v. J. Marcellina de Cremer im 35. Jahre ihres Alters, im 5. der Profess; 8. Januar Christiana, in der Welt Elisabeth van Stiphont, 58 Jahre alt, 34 J. 8. M. Professin.

Eschenbach. Am 8. März nachmittags 3 ¹/₄ Uhr verschied im hiesigen Convent die Laienschwester M. Agatha Oehen von Lieli, Ct. Luzern. Sie war den 20. October 1863 geboren und das drittjüngste von neun Geschwistern, dem in der hl. Taufe der Name M. Josepha beigelegt wurde. Ihre Eltern, brave Bauersleute, hatten das begabte Kind anfänglich für den Lehrberuf bestimmt, weshalb Josepha eine gute Schulbildung erhielt und mit gutem Erfolg das Staatsexamen als Arbeitslehrerin bestand. Ihr Wirken als Lehrerin war aber von kurzer Dauer. Von Jugend auf fühlte sie in sich den Drang nach einem klösterlichen Leben in einem Kloster mit strenger Clausur. Als nun ihre Ältere Schwester im Kloster Eschenbach die feierlichen Gelübde ablegte, litt es auch Josepha nicht länger in der Welt. Sie klopfte ebenfalls an der Klosterpforte zu Eschenbach an, und suchte und fand bereitwillig Aufnahme. Im Jahre 1885 empfing sie mit noch zwei Candidatinnen das hl. Ordenskleid und den Namen M. Agatha. Die feierliche Profess legte sie am 9. Mai des folgenden Jahres ab. Nun sah sich Schw. Agatha am Ziele ihrer Wünsche und fühlte sich überglücklich. Bald nach ihrer Profess wurde M. Agatha, trotz ihres jugendlichen Alters, von der Oberin zur Pfortnerin bestimmt — ein Zeichen, dass ihre Vorgesetzten ihre Charakterfestigkeit kannten und Vertrauen in sie setzten. Die junge Schwester zeigte sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig und war eine Pfortnerin im Sinn und Geist der hl. Ordensregel. Trotz angeborner Schüchternheit verstand und wusste sie Rede und Antwort zu geben, hütete sich aber wohl, nach Weltneuigkeiten zu fragen oder um Dinge sich zu kümmern, die sie nichts angingen. Gegen Jederman aufmerksam und zuvorkommend, war sie besonders liebevoll gegen Arme und Nothleidende. Wohl konnte ihr bisweilen ein barsches Wort entschlüpfen, sie machte es aber immer schnell wieder gut, und musste selbiges mehr körperlichem Uebelbefinden als Uebelwollen zugeschrieben werden. Die gute Schwester erfreute sich nämlich nie einer festen Gesundheit, jedoch bot ihr Zustand keinen Anlass zu der Annahme, ihre Lebensbahn sei kurz bemessen. Anders urtheilte freilich die fromme Schwester selbst. Vor einigen Wochen beschlich sie eine Ahnung ihres baldigen Todes. Sie konnte den Gedanken nicht los werden, dass sie bald sterbe, nachdem sie eine Krankheit bekommen, die ihr das Bewusstsein raube. Deshalb machte sie, wie sie einer Mitschwester erzählte, eine Lebensbeicht und bereitete sich allen Ernstes auf ihr Ende vor. Und merkwürdig! Nur zu

bald wurde die Ahnung Wirklichkeit. Die Kopfschmerzen, an welchen sie schon längere Zeit fast ununterbrochen litt, steigerten sich derart, dass sie das Krankenzimmer aufsuchen und ärztliche Hilfe gebrauchen musste. Der Arzt legte dem Leiden anfänglich wenig Bedeutung bei und beurtheilte es als Influenza. Aber schon nach wenigen Tagen erwiesen sich die rasenden Kopfschmerzen als Gehirnhautentzündung, die das Bewusstsein der Kranken trübte. Wie richtig hatte sie also geahnt! Indess konnte sie doch alle hl. Sterbsakramente empfangen und entschlief, während der Beichtvater die Sterbegebete über sie betete, selig im Herrn.

Macon. Gest. 10. Dec. v. J. die Laienschwester M. Josepha; am 15. d. M. die Chorfrau M. Vincentia.

Prés. Gest. 22. Januar die Chorfrau Augustina im 35. Jahre ihres Lebens, 9. der Profess.

San Clemente (Sevilla). Gest. 3. Feb. die Abtissin Isabella Castro im Alter von 54 Jahren, im 33. der Profess.

Seligenthal. Gest. 19. März die Laienschwester Stephana Kreitner im 63. Jahre ihres Alters, im 41. der Profess.

Ubexy. Gest. 15. Feb. die Laienschwester Margarita Crousse, 53 J. alt, 17. Prof.

Vaise. Gest. 16. Dec. v. J. die heiligmässige Laienschwester M. Clementine.

Zaydia. Gest. 13. Jan. im 65. J. ihres Alters, im 43. ihres Ordenslebens, M. Josepha Santos, seit zwei Jahren Abtissin.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Mihályfi Dr. P. Achatius (Zircz), redigiert seit 1890 als Mitredacteur und seit 1891 als Redacteur die von der St. Stephans-Gesellschaft herausgegebene und gegenwärtig in ihrem 10. Jahrg. stehende Zeitschrift »Katholikus Szemle«. (Katholische Revue.) Budapest, Az Athenaeum R. Társulat Könyvnyomdája.

Neumann Dr. W. (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Cougny G. »Albums-manuels d'histoire de l'art d'antiquité«. (Oest. Literaturbl. V. 16.) — 2. Die Miniaturen in vier französischen Handschriften des XV. u. XVI. Jahrh. auf den Bibliotheken in Erlangen, Mailingen u. Berlin. (Ebend. 1895, No. 20.)

Otter P. Bernhard (Heiligenkreuz). Redacteur des »Katechetischen Wegweisers«, Augustinus 1896, No. 5, referiert über eine grössere Anzahl einschlägiger Werke u. Schriften.

B.

Langheim. Die Cistercienser-Abtei Kloster Langheim mit den Wallfahrtsorten *Vierzehnheiligen* und *Marienweiher* mit 3 Holzschnitten. Von Dr. J. Baier. Würzburg, A. Göbel, 1896. 8°. 48 S. Preis 50 Pfg. — Freut es uns immer, wenn irgend eine Stätte unseres Ordens in Wort und Bild uns vorgeführt wird, so um so mehr, wenn es von fremder Hand mit Liebe und Verehrung geschieht. Solche, gehoben von Erinnerungen aus froher Jugendzeit, tritt uns aus dem hübschen Büchlein entgegen, welches in anziehender Weise über das ehem. Kloster Langheim und die von ihm abhängigen beiden Wallfahrtsorte nähere Kunde gibt. Für Besucher der letzteren ist dasselbe auch hauptsächlich geschrieben, denen es nicht nur ein angenehmer Begleiter und Führer an genannten Orten, sondern auch ein werthvolles Andenken sein wird. — Ausstattung ist schmuck; Preis ausserordentlich mässig. — Einige geringfügige Unrichtigkeiten in Bezug auf den Orden werden in einer folgenden Auflage leicht zu verbessern sein.

Marienstatt. Die Cistercienser-Abtei Marienstatt. Mit Bild. (Nassauer Landes-Kalender für das kath. Volk 1896, S. 35.)

— — Ein Besuch der Cistercienser-Abtei Marienstatt. Kleine Ergänzung z. Artikel: »Marien-Verehrung im Cist.-Ordene«. (Mariensalter 19, 36. Vergl. 18, 35.)

Maulbronn. Ausflüge nach dem Otzberg . . . u. Kloster Maulbronn. (Quartalblätter d. hist. Ver. f. d. Grossherzogth. Hessen. 1. Bd. S. 505.)

Mehrerau. Benediction des neuen Abtes. 1. »Augsburger Postzeit.« No. 16, 21. Jan. 1896. S. 7. — 2. »Vaterland« No. 18, Luzern 23. Jan. 1896. S. 2.) — 3. »Säckinger Volksblatt« 1896. No. 12.

- Neuzelle. Die Aufhebung des Klosters N. (Pastor bonus S. 377—387.)
Nimbschen. Urkundenbuch der Stadt Grimma und des Klosters Nimbschen. Codex diplom. Saxoniae regiae. 15. Bd. Herausg. v. Ludw. Schmidt. (Leipzig, Gieseck & Devrient 1895. 4^o. S. 439. 2 Lichtdrucktafeln.)
Ossegg. Eine Stelle über dieses Stift in »Bei Einsiedlern und Mönchen« von Jul. Lippert. S. 13 u. 14. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge No. 200. Prag 1895.)
Plass (Plasy). Zwei Abbild. u. Text. (»Zlatá Praha« 1894. S. 503.)
Saar. Ueber die Gründung dieses Stiftes wird in leichtfertiger und hämischer Weise berichtet in »Bei Einsiedlern und Mönchen« von J. Lippert. S. 13—23. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge Nr. 200. Prag 1895.)
— — Bezügliches darauf in »Kunstleben und Kunstdenkmale am Südbahne des Erzgebirges während des Mittelalters«. Von J. Neuwirth. (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XXXIV, 161—180.)
Salem. Gastfreundschaft gegen Predigermönche. (Marienpsalter 19, 62.)
St. Bernhard in Niederösterreich. Notiz darüber in dem Aufsätze »Marianisches Niederösterreich«. (Linzer Quartalschr. 1895. S. 607.)
— — Geschichte des Klosters, von Endl. Blätter d. Ver. f. Landeskunde von N.-Oest. N. F. XXVIII, 9—12.
St. Urban. Aus den Memoiren des Abtes Ambros Glutz von St. Urban. Von Dr. Th. von Liebenau. (Feuilleton des »Vaterland«. Luzern 5. Jan. 1896. No. 4.)
Santa Croce. Ueber das biblische Excerptenwerk, welches in dem Codex Sessorianus sich befindet, berichtet F. Wehreich in »Sitzungsberichte der philosoph.-histor. Klasse der kaiserl. (Wiener) Academie der Wissenschaften«. (1893 Bd. 129. S. 72.)
Staouëli. Une visite à La Trappe de Staouëli. Souvenir d'un touriste. N. P. (Le Frihourgeois No. 109, 110, 111. 1895.)
Sedletz. Ueber das Kloster Sedlec in der vorhussitischen Zeit. Vortrag, gehalten in der Sitzung der kgl. böhm. Gesellsch. d. Wissenschaften phil.-hist. Cl. in Prag, 8. Jan. 1894 von Dr. Jarom. Celakovsky.
— — Urkunden des Klosters aus den Jahren 1357—1511. (Archiv Cesky XIV.)

C.

- Eugen III Papst. Eine Bulle vom 10. März 1145, welche Jaffé nicht hat. (Analectes pour servir à l'histoire ecclesiastique de la Belgique. T. XXIV. 1893.)
Ida sel. von Léau (Leeuwen). Notiz über dieselbe in »Stimmen aus Maria-Laach« S. 13.
— — ehrw. von Löwen. Ebend.
— — von Nivelles. Ebend.
Idesbald 3. Abt. Decretum cultus ab immemorabili tempore praestiti servo Dei Idesbaldo tertio Abbati Dunensi Ord. Cist. (Acta S. Sedis. Vol. XXVII. p. 312—14; »Nuntius Romanus« Ann. XIII. fasc. XI. p. 362—64.)
— — La reconnaissance du culte du bienheureux Idesbalde. (Union Cist. II. 267—70.)
— — Het Levens van der zaligen Idesbald van der Gracht derden Abt van ter Duinem door Hector Caecys onderpastoor en Leeraar van Godsdienst ann's Rijks Middelbare School te Nieupoort. Jules de Meester, imprimeur à Roulers. 1895. Preis 1 Fr. 25.

Zur Notiz!

Unsere Leser machen wir aufmerksam, dass von Dr. Leop. Janauscheck's »Originum Cisterciensium T. I.« nur noch wenige Exemplare vorhanden sind. Ist jetzt der Band um 10 fl. erhältlich, so wird, wenn die Auflage einmal vergriffen ist, ohne Zweifel es schwer sein, um diesen Preis ihn zu bekommen. Die von demselben Verf. herausgegebene »Bibliographia Bernardina« kostet 4 fl. 50. Ueber beide Werke sind die rühmlichsten Recensionen in fast allen Cultursprachen Europas erschienen, und welchen hohen Asehens dieselben bei den Schriftstellern sich erfreuen, dafür ist der beste Beweis, dass sie sich bei bezüglichen Arbeiten immer auch auf Dr. Janauscheck berufen. — R. D. Coufratres, die genannte Werke ohne Barzahlung erwerben wollen, mögen sich an den Verf. (Dr. L. Janauscheck, Baden b. Wien, Franzensstr. 30), wenden.

Briefkasten.

Betrag eingesendet f. 1894 u. 95: Dr. PSch. Stadl-Paura; 1896: Rms D. Abbas, Fiecht; PGP. Siebenlinden. PR. G., St. Wolfgang.

B. Rudolfswerth, Schematismus erhalten. Dank! — PBSt. Würzburg, wie Sie sehen, angekommen und angezeigt. Dank! — PN. Stams, Uebersandtes kann vielleicht später noch Dienste leisten. — Mg. Tak, tak!

Mehrerau, 22. März 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 87.

1. Mai 1896.

8. Jahrg.

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

Wenn wir im Nachfolgenden das Urbar¹ unseres Stiftes mittheilen, geschieht es einerseits aus dem Grunde, weil das Studium der Agrargeschichte immer mehr in den Vordergrund tritt, andererseits deswegen, um zugleich einen geschichtlichen Beitrag der Entwicklung unserer Stiftsherrschaft zu geben. Freilich muss ich im voraus manche Leser der „Chronik“ um Entschuldigung bitten, die an dem lateinischen, herzlich trockenen Inhalte des Urbars wenig Gefallen finden werden. Uebrigens kann am Schlusse ein kleines Wörterverzeichnis sammt Erklärung, die die immer wiederkehrenden Namen der einzelnen Leistungen verdeutlicht, hinzugefügt werden.

Im Urbar sind die Höfe („grangia“), in eigener Regie des Stiftes, nicht angeführt. Sie mögen deshalb hier im voraus erwähnt werden.

Kühnhof, beim Stifte, 1373, 2. Februar erwähnt mit einem Inventar von 8 Ochsen, 17 Kühen, 4 Kälbern, 1 Stier, und 2 Pferden.² („curia vaccarum“.)

Gaishof, beim Stifte, 1373, 2. Februar mit einem Viehbestand von 7 Ochsen, 1 Pferd, 9 Kühen, 3 Stück Jungvieh, 2 Stieren und 2 Kälbern.¹ 1584 bante Abt Georg Taxer den Gaishof neu auf. Seinen Namen „curia caprarum“ hat er wohl, weil ursprünglich hier auch mehrere Ziegen gehalten wurden; jetzt ist er übrigens mit dem Stiftsmaierhofe vereinigt.

Fischerhof (siehe Reith im Urbar, S. 71).

Nesselbach (siehe dieses, S. 139).

Rukenhof hatte 1373, 2. Februar 14 Ochsen, 2 Pferde, 6 Kühe, 3 Stiere, 3 Kälber, 3 Stück Jungvieh.³

Hodenitz (siehe Urbar S. 261).

Glashof. 1373, 2. Februar hat er 8 Ochsen, 3 Pferde, 10 Kühe, 3 Stiere, 3 Kälber, 14 Schweine, 18 Lämmer. 27. Februar 1490 gibt Paul, Propst am Zderas und Generalvicar des Prager Erzbisthums, die Erlaubnis, im Oratorium des Glashofes Messe zu lesen.⁴ Seit 1461 mussten die Höritzer Fleischer jährlich einen gewissen Unschlitzzins an den Glashof abliefern.⁵ Als Hofmeister werden genannt: Nyclas Altrichter von Höritz 1417,⁶ Herr Sixte 1481, Andreas Hölderle 1590 als Pächter. Abt Georg Wendschuh erbaute ihn neu und errichtete zugleich ein Bräuhaus, in dem man 1651, 6. October zu brauen anfieng, später musste aber dasselbe eingestellt werden. Um 1788 wurde der Hof emphyteutisiert und das daraus entstandene Dorf erhielt den Namen Teutschmannsdorf nach dem Abte Isidor Teutschmann.⁷

1. Für die gütigst mir gestattete Benützung des Urbars sage ich dem hochwürdigen Herrn P. Prior und Archivar P. Placidus Blahusch meinen besten Dank. Das Urbar, auf 406 Folioseiten (Papier) niedergeschrieben, enthält auch mehrere Urkunden, die in den Vorbemerkungen zu den einzelnen Ortschaften verarbeitet wurden. Seiten des Urbars, denen wir keinen Text folgen liessen, sind entweder leer oder mit solchen Urkunden und Notizen ausgefüllt. Spätere Eintragungen sind in Klammern gestellt. — 2. F. r. A. XXIII, 156 f. — 3. l. c. — 4. l. c. 361, — 5. l. c. 255 f. — 6. l. c. 347. — 7. Proschko: Cistercienserstift Hohenf. 61.

Spätere Maierhöfe sind: Lhota (Mehlhüttel), wo der Maierhof 1632, 29. März abbrannte;¹ im vorigen Jahrhundert emphyteutisiert, erhielt er den Namen Hermannsdorf (Hermann) nach P. Hermann Kurz. Bauhof („curia apum“) (siehe Urbar!).

Heuraffel 1592, endgiltig 1597, 23. November erworben; der Maierhof musste 1788 ebenfalls unter Erbpächter vertheilt werden; Stradov erhielt nach der Vertheilung unter Erbpächter den Namen Lichtblaudorf (Modrá ves) nach P. Stephan Lichtblau; in Erbpacht wurden auch gegeben Habri und Wratzau (über die Erwerbung der letzteren (nach 1530) wird das nähere am Schlusse des Urbars gesagt werden).

I.

Judicionatus Hohenfurt

cum villis, cum molendinis adjacentibus.

A. Hohenfurt.

Schon zur Zeit der Gründung des Cistercienserstiftes Hohenfurt 1259 genannt. Es war bereits damals ein „forum“ oder „oppidum forense“,² also berechtigt, Märkte für die Umgegend abzuhalten; ebenso hatte es damals bereits eine Kirche „ecclesia forensis“,³ deren Pfarrsprengel allerdings erst im Werden begriffen war.⁴ Erwägen wir, dass mit der Besiedelung der Umgebung erst seit Mitte des 13. Jahrhunderts begonnen wird, so dürfen wir mit grosser Sicherheit die Entstehung des Ortes in die Zeit zwischen 1250–59 setzen. Ja es ist sogar möglich, dass wir den „locator“, den Gründer des Marktes kennen. Die Locatoren haben nämlich die richterliche Würde bis an ihr Lebensende bekleidet; nun begeht aber 1282 Heinrich, der Richter („iudex“) von Hohenfurt den freilich etwas jugendlichen Streich und bringt, wie es scheint, bei einem Streite, dem Diener Woks von Krummau Bobuslaus, eine tödtliche Wunde bei.⁵ Diesen Heinrich nun möchte ich für den halten, der die Neugründung leitete, die neuen Ansiedler herbeirief, Grund und Boden unter sie vertheilte. Die ersten Ansiedler sind sicher Deutsche gewesen, Deutsche des bairisch-österreichischen Sprachstammes, und wahrscheinlich aus dem an das Mühlviertel angrenzenden Theile Baierns.⁶ In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts besass Hohenfurt — noch immer „forum“ — im Ganzen 18 Lahne,⁷ die wie andere Güter des Stiftes der Last des Todtenfalles⁸ unter-

1. l. c. 44. — 2. Forum omnium rerum vendibilium ponderis, numeri et mensurae ibidem admittendi die sabbati cuiuslibet septimanae . . . Ferner sollten sie: „omnibus iudiciis cyppo, patibulo, iuribus, gratis, libertatibus, emunitatibus et commodis perfrui, wie die übrigen oppida regni Bohemiae“, so das Marktrecht für Oberplan von K. Karl IV. 1349, 11. Juli. F. r. A. XXXVII 118 f. — 3. F. r. A. XXIII 4. — 4. „Ut omnes villae, quae in hereditate mea situm habent inter Wlitavam et ripam Wlitawich maiorem, et quae ibidem imposterum locabuntur, ad forensen ecclesiam in Hohenfurt pertineant.“ — 5. In d. Mittheil, d. Ver. f. Gesch. d. D. in Böhmen XXVIII von mir veröffentlicht. — 6. Ich schliesse das aus den vielen passauischen Ministerialen, die Wok von Rosenberg um sich hatte; später mögen die aus Wilhering stammenden Mönche auch Leute ihrer Heimat als Colonisten gewonnen haben. Auch Steiermärker mag Wok — war er ja Landeshauptmann von Steiermark — herangezogen haben. Siboto, Richter in Krummau 1274–1281 war passauischer Ministeriale, vielleicht = Siboto v. St. Ulrich. Erben: Regg. Boh. S. 367 (Monum. Boica XXVIII 355.) — 7. Sie zahlten zusammen mit Ausnahme des Richters und des Gemeindedieners (praeco) 17 Solidi (à 30) and 10 Eier, also 520, ausserdem 26 Käse, jeden im Werte eines Denars, zu Ostern und Pfingsten. Cod. ms. (Papier) der Hohenf. Stiftsbibliothek 49, f. 73. — 8. „So er (der Besitzer) ohne Leibeserben abgieng, fiel sein Gut halbes Theils in unseres Gotteshauses Kammer, der andere Teil der hinterlassenen Wittib, im Falle sie aber abstürbe, derselben ihr halber Teil gleicherweise in jetzt gedachte Kammer und auf keine andern Erben und Freund; sondern auch wenn nach seinem Tode schon Kinder: Söhne und Tüchter blieben und aus denen eins oder mehr mittlererzeit stürben“ Urbar Msc. 7–9.

worfen waren, nicht frei vererbt, nicht veräußert werden durften. Von dieser drückenden Last wurden sie erst am 27. August 1524 durch Abt Christoph von Hohenfurt mit Bewilligung des Stifstsvogtes Johau von Rosenberg¹ befreit; sie erhielten nun das Burgrecht, das Recht der freien Vererbung, des freien Verkaufs u. s. w., ein wichtiges Privileg, das ihnen 1614 auf Ersuchen des Hohenfurter Abtes K. Mathias in Linz am Samstag nach Maria Geburt bestätigte.² 1554 ertheilt Johann Abt von Hohenfurt mit Willen Wilhelms von Rosenberg der Hafnerzunft mehrere Freiheiten, da ältere diesbezügliche Urkunden zu Grunde gegangen seien;³ 1568, 10. Juli bestätigen Abt Johann und Wilhelm von Rosenberg die Handwerksordnung der Hohenfurter Leinweberzunft.⁴ 1608, 24. Mai bestätigt Peter Wok von Rosenberg die Handwerksordnung der Hohenfurter Schneider- und Schusterzunft.⁵

[1—16]

- [17] 1. Cappel tenetur censuare ad fest. S. Georgii de uno subside 10 $\frac{1}{2}$ pf. theot. monetæ, ad fest. s. Galli tantum. Item falcator, 4, unum messor., unum pull. item honorantiales 2 Stubenforst 1 gr. (*Thoman Khern 1588*).⁶
2. Johannes piscator de uno subside (wie 1). Idem piscator de uno rewtenetur Georg. cens. 3 pf., Gall. tantum, 1 pull. (*Georg Gebratschleger 1588*).
- [18] 3. Georgius pellifex de subside (wie 1) (1550) (*Jacob Schuster*).
4. Martinus lutifigulus de subside (wie 1) (*Lienhart Vischer - Doppelhammer 1575—1588*).
5. Michel Holzpaar de subside (wie 1) (1554 Hafner) (*Paul Haffner-Paul Fürthner 1567—1588, seine Gattin Appollonia 1574*).
6. Michel Khaltenprunner de subside (wie 1) (*Symandl Weber*).
- [19] 7. Wilhalm Holzknecht de subside (wie 1) (*Georg Farber*).
8. Rosina de subside (wie 1) (*Wölfl Melzner*).
9. Michael Schremscher. Cum suo subside pertinet ad domum Joannis sutoris. Forst 1 gr. (*Andre Preininger 1578—1608 Gattin Anna*).
10. Caspar Kochmachtel de medio purchrecht t. cens. ad s. Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. tantum. Ad pascha 10 ova, $\frac{1}{2}$ cas. ad pentec. tantum, pull. 1 $\frac{1}{2}$, mediam mens. papaveris, scriptionales papaver. 1 pf. Item falcator. avenae 10. Tenetur ducere ad nativitatem Christi 1 $\frac{1}{2}$ plaustra lignorum et de Horicz t. ducere 1 $\frac{1}{2}$ Z. annonar., mess. 1 $\frac{1}{2}$, Stubenforst 1 gr. (*Christof Khierschner-Mraz 1575—1598*).
- [20] 11. Lang Michel de med. purchr. (wie 10) (*Hanel Pinter 1588*).
12. Wolfgangus Kochmachtel de uno purchrecht t. cens. ad fest. s. Georg. 21 pf., Galli tantum, ad pascha 20 ova, unum cas., ad pentec. tantum, pullos 3, mess. 3, unam mens. papav., scriptionales papav. 2 pf. Item falcator. avenae 20. T. ducere 3 plaustra lign. ad nat. Chr. et de Horicz t. ducere 3 Z. annonarum. Stubenforst 2 gr. (*Hans Holfelner 1588*).
- [21] 13. Hans Ledrer de uno purchr. (wie 12) (*Georg Schneider*).
14. Matheus Lanus de uno purchr. (wie 12) (1550) (*Töml Wagner*).
- [22] 15. Johannes Sutor de 1 $\frac{1}{2}$ purchrecht Georgi 31 $\frac{1}{2}$ pf. Galli tantum. Ad pascha 30 ova, cas. 1 $\frac{1}{2}$. Ad pentec. tantum, pull. 5, mess. 5, 1 $\frac{1}{2}$ mens. papav. Scriptionales papav. 3 pf. It. falcator. 30 pf. T. ducere Natal. Christi 4 $\frac{1}{2}$, plaustra lignorum et de Horicz 4 $\frac{1}{2}$ Z. annonar. Stubenforst 3 gr.⁷ (*Marcus Weber 1588*).
16. Thoman Schmidt de medio purchr. (wie 10) (1546, 1554) (*Ambros Fleischbacher*).

1. Immer ist der Schirmherr Mitaussteller diesbezüglicher Urkunden. Urbar Msc. 1—6. — 2. Küheweg: Diplomat. Altovad III. 422 ff. — 3. l. c. II 426 ff., damals nur zwei Töpfer in Hohenfurt, die übrigen 7 in Kaltenbrunn. — 4. l. c. II 495 ff. — 5. l. c. III 144 ff., 151 ff. — 6. Die Namen in Cursivschrift bezeichnen Protestanten. — 7. Spätere Bemerkung: »An diesem Zins gehen ab zwei Hofstatt, eine des Bastl Pecken, die ander des Stefan Schuester (erwähnt 1588), so auf diesem Grund gebaut sein, geben: Der Peck 10 $\frac{1}{2}$ pf., der Schuester 14 $\frac{1}{2}$ pf., zusammen 25 pf., bleibt diesem nur 6 $\frac{1}{2}$ pf. jährlich zu verzinsen; ist also von der Obrigkeit abgehandelt worden.

- [23] 17. Wolfgang Krieg de medio purchr. (wie 10) (*Hans Khnol 1588*).
 18. Michel Thaurer de uno purchr. (wie 12) (*Hermann Schuester*).
- [24] 19. Leupolt Schmidt de uno purchr. (wie 12) (*Michl Martaschleger*).
 20. Leupolt Schneider de medio purchr. (wie 10) (*Andre Lachawizer 1588*).
- [25] 21. Mertil Schuester de medio purchr. (wie 10) (1531) (*Zacharias Preiningner 1588*).
 22. Georgius plebanus de uno purchr. (wie 12) (*Simon Hammermilner 1588*).
 23. Sigl Pozer de uno subside (wie 1) (*Bernhard Lachawitzer*).
- [26] 24. Pelagii Tischler pro tempore index de uno purchr. cens. Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. tantum, ad pascha 20 ova, 1 cas, ad pent. tantum, pullos 2, mess. 2, unam mens. papav. Scriptionales papav. 2 pf., it. falc. 16 pf. T. ducere ad nativ. Christi 3 plaustra lignorum et de Horicz 3 Z. annonar. Stubenforst 2 gr. (1531 Richter, 1547—51 Bürger) (*Michl Schuester 1588*).
 25. Sigmundt Khnolyn de subside Georgii 10 $\frac{1}{2}$ pf. Galli tantum, $\frac{1}{2}$ mess. et honorantiales 2 Stubenforst 1 gr. pull. $\frac{1}{2}$ ¹ (*Andre Hayder 1588*).
 26. Wenzl Plafueh de uno purchr. Georg. 31 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum. Ad pascha 20 ova, unum caseum, ad pent. tantum, pull. 4, mess. 4, unam mens. papav. Scriptionales papav. 2 pf. It. falc. avenae 24. T. ducere 3 plaustra lignorum et de Horicz 3 Z. annonar. Stubenforst 2 gr. (*Mertil Hayder Fleischhauer und Martha 1588—1609*).
- [27] 27. Christof Eckhart de uno purchr. (wie 26) ausgenommen pull. 3, mess. 3 falc. 20. (*Hans Poischer*).
 28. Mathes Fleyschacker de Kranklperg ad f. Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. tantum. pull. unum, 1 mess., falc. 4, honorant. 2 Stubenforst 1 gr. (*Johannessin 1575, 1588*).
 29. Mathes Witko de uno subside (wie 1) (*Thoman Schneider 1578—1588*).
 30. Achaz Wagner de uno subside (wie 1)² (*Balthasar Khnoll 1576—1588*).
- [28] { 31. Pangraz Weber de medio subside Georg. 5 $\frac{1}{2}$ pf., Galli 5 pf., $\frac{1}{2}$ pull., $\frac{1}{2}$ mess., falc. 2, honorat. 1 pf. Stubenf. 1 gr. (*Jung Schmidt,³ Mathias Haffner*).
 32. Barbara Huczky de medio subside Georg. 5 pf., Galli 5 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 31). (*Tibl Hans 1591*). (*Hans Riepl, Khropfenbacher 1588*).
 33. Partel de medio subside (wie 32) (*Jacob Diemud Urban Fürhäuser*).
 34. Andre Neydeckher de medio subside (wie 31) (*Alt Egkhart Mathes Pinter 1588*).
35. Hans Prockher de uno subside (wie 1) (*Walther Knol-Balthasar 1576—98, Bernhard Hayder 1588*).
- [29] 36. Michel Pipri Schuester de uno purchr. (wie 12) ausgenommen: pull. 2, mess. 2, falc. 16 . . . Idem⁴ von der Sleyffen beym Kloster Georg. 40 pf, Gall. tantum (*Urban Schmit Paule Schmid*).
37. Lienhart Hafner de uno subs. (wie 1) Idem de fabrica tenetur censuare Georgii 21 pf., Galli tantum (*Peter Hafner Hans Sagmilner*).
- [30] 38. Urban Schmidt de uno subside (wie 1) (*Pipri Schmidt Oswald Schmidt*).
 39. Wolfgang Kheckh de uno purchr. Georg. 45 $\frac{1}{2}$ pf. Galli tantum. (sonst wie 26) (*Wilhelm Kheck Steffl Haffner 1593—1615*).
 40. Albrecht Schmidt de uno purchr. (wie 39) (*Christoph Hammerschmidt*).
 41. Leonhardus Preiningner de uno purchr. (wie 39) (1531—1559) (*Bastl Lampl*).
- [31] 42. Johannes Wagner de uno subside qui pertinet ad domum Leonhardi Preiningner t. Stubenforst 1 gr. (1531—1551, 1550 Richter) (*Johannessin Katharina 1575—88*).⁵ (Ihr Sohn Joachim W. 1592).
 43. Joannes Wagner de uno purchr. (wie 39) (*Christof Paungartner 1573*).
 44. Symon Schneyderyn de uno purchr. (wie oben) (*Hans Faschang Faschang Schuster 1588*).

1. Pull. $\frac{1}{2}$ spätere Eintragung, resp. Correctur. — 2. Die honorantiales sind durchstrichen. — 3. Auf dieser und den nächsten zwei Seiten sind die zwei nachfolgenden Besitzer verzeichnet; während die eine Eintragung um 1560 geschehen sein mag, geschah die andere um 1590. — 4. Spätere Schrift. — 5. Spätere Bemerkung: »Nachdem wie obvermeldt des Johannes Wagners Hofstatt zu des Lienhart Preiningers Haus gehörig, soll die Johannessin erstlich von dem Hauszins dem Preiningner abzinsen 2 gr. 2 $\frac{1}{2}$ pf., mehr allweg einen Schnitter zu richten auf eigene Kosten schuldig sein. Die andern Gaben aber soll der Preiningner selbst reichen.«

- [32] 45. Wolfgang Peckh de medio purchr. Georg. 22 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. 23 pf. ad pascha 10 ova $\frac{1}{2}$ cas, ad pent. tantum, pull. 2, mess. 2, mediam mens. papav. Scriptional. 1 pf., falc. avenae 12. T. ducere $\frac{1}{2}$ plaustra lign. ad. nat. Chr. et de Horicz $\frac{1}{2}$ Z. annonar. Stubenforst un. gr. (Hansl Beckh und Mathias Wagner).
46. Michel Khöckh de medio purchr. (wie 45) (Christof Khöckh 1588).
47. Wenzl Melzner de uno purchr. (wie 39) (Georg Pinter).
- [33] 48. Mertl Hafner de medio secundo purchr. Georg. 45 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. tantum. Ad pascha 30 ova $\frac{1}{2}$ cas., ad pent. tantum, pull. 4 $\frac{1}{2}$ mess. 4 $\frac{1}{2}$, dimidiam secundam mens. papav. Scriptionales pap. 3 pf., falc. 24. T. ducere nat. Christi 3 plaustra lign. et de Horicz 3 Z. annonarum. Forst 2 gr. (Zacharias Ortner 1596, † 1614).¹
49. Idem Mertl de subside t. cens. Georgii 10 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum, unum messor.
50. Steffel Pinter de uno purchr. (wie 39) ausgenommen: „T. ducere de Glashof 3 Z. annon. (Hans Lachawizer 1588 Richter).
- [34] 51. Lindl Peckh de medio purchr. (wie 45) (Andre Reydl 1588).
52. Michel Neyssl de medio purchr. Georg. 23 pf., Galli 31 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 45) (Wolf Ortner 1555—1594, 1559 Richter).
53. Wenzl Khalttenprunner de 2 purchr. T. cens. Georgi 75 pf. Galli tantum. Ad pascha 40 ova, 2 cas., ad pent. tantum, pull. 8, mess. 8, duas mens. papav., scriptionales 4, falc. 48. T. ducere 6 plaustra ligni ad Nat. Chr. et de Horicz 6 Z. annon. Stubenforst 2 gr. (Bastl Beckh 1588).
- [35] 54. Hans Lederer de uno purchr. (wie 45) Et de Glashof 3 Z. annon. (Richard Steger 1587, 1588).
55. Michel Schneyder de uno subside (wie 1) honorant. unum (1550—1555) (Lorenz Hayder 1588).
56. Symon Ledrer de uno subside Georg. 7 pf. Gall. tantum, 1 pull., 1 mess. Et quicumque residet in domo praenominata Wenceslai Khalttenprunner, obligatur messori tota die dare comedere et hibere sicut et suis messoribus. Stubenforst 1 gr.
- [36] 57. Katharina Hacklin de medio subside Georg 5 pf., Galli tantum, Forst 1 gr. (Balthasar Mliner 1588).
58. Balneator t. c. Georg. 4 pf., Gall. 4, Stubenforst 5 gr. (Hans Bader = Neidlinger 1574—1595).
59. Anna Hammerschmidyn de medio subside Georg. 5 $\frac{1}{2}$, Galli 5 pf. Stubenf. 1 gr. (Peter Lampl 1588).
60. Jacob Melzneryn de medio subside Georgi 6 Gall. tantum. Forst 1 gr. (Mertl Vischer 1593).
61. Hans Katherhafner de medio subside Georg. 3 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum. Forst 1 gr. (Georg . . .)

Miterzel (-Mittlere Zeile).

Als am Charfreitag des Jahres 1569 ein Brand den grössten Teil von Hohenfurt in Asche gelegt hatte, beschloss man, die mittlere Zeile nicht mehr aufzubauen, sondern auf den sogenannten „Sand“ zu verlegen. Nur das Rathhaus blieb auf der Mitterzeile.

62. Lindl Schwerez t. c. de subside Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum. Stubenf. 1 gr.
63. Albrecht Schmidt de subside (wie 62).
- [37] 64. Michel Schmidt de subside (wie 63). Idem de fabrica Georgii 21 pf., Galli tantum. Idem de incude prope monasterium Georgii 60 pf., Galli tantum.
65. Wolfgang Zymerman de subside (wie 62).
66. Magdalena Pechlapyn de subside (wie 62).
67. Wolf Peckh de subs. Georgii 10 $\frac{1}{2}$, Galli tantum, 1 pull., 1 mess., 4 falc., honorantiales 2, Stubenforst 1 gr.
68. Christof Khoch de subside Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum. Stubenforst 1 gr. Idem de agro Apfnaster Georg. 40 pf., Galli tantum.

1. Von einem Balken in seinem Hause erschlagen.

- [38] 69. Wolfgang Glaser de uno subside (wie 62).
70. Nicolaus Rector de uno subside (wie 62).

[39] **Molendina.**

1323, 5. Juni weist Abt Bartholomäus von Hohenfurt seinem Convente für schuldige 110 Talente 60 Pfennige Wiener Münze unter anderm auch 60 pf. Wiener Münze jährlichen Zinses an „super molendino, locato sub nostro monasterio“ (wahrscheinlich die Sagnmühle).¹

71. Mathes Prugkmulner de molendino Georg. 5 sol. pf., Galli tantum.
72. Michel Sagmulner de molendino Georg. 60 pf., Galli tantum. Idem de pascuis Georg. 60 pf., Galli tantum, de agro in der Scheyben Georg. 15 pf. theut. Gall. tantum, mess. 2. (1555, Paul 1574).
73. Appolonia Marckhtmulneryn de mol. Georgii unum fl. minus 4 pf. Galli tantum, pull. unum. Stubenforst 2 gr. (*Mathäus 1555—88.* Gregor Reissenbaum nach 1600).

Molendinator sub Rosperig Georg. 16 pf., Galli tantum, 12 ova, 1 cas. 3 pull. (Die Mühle „unterm Rossberg“ wird bereits im ältesten Urbar (ca. 1400) erwähnt: Item de molendino in Slagel sub Rosperg 21 den.)

Bauhof.

1323, 5. Juni weist Abt Bartholomäus seinem Convente für eine Schuld aufs neue die „curia apum“ an, die ganz zum Convente gehören sollte mit allen Rechten, dem ganzen Zehent und dem Zinse von 12 solid. Wiener Denaren.³ Im ältesten Urbar ca. 1400 ist der Zins zu Georgi und Michaeli mit je 9 solid. angegeben.⁴ Später kam der Bauhof in andere Hände. 1554 ertheilt Johann Abt dem Besitzer des Bauhofes Leopold Pollmann und seiner Hausfrau Anna einen Freibrief.⁵ Schon seine Vorfahren seien von Robot und Zehent befreit gewesen, aber man habe keine diesbezügliche Urkunde. Nur im Falle eines Brandes oder Krieges muss der Besitzer roboten. 1592, 15. Juli befreit Abt Michael Fabricius den Besitzer Hans Polman auch vom Todtenfall.⁶ Den Bauhof brachte Abt Georg Wendschub am 19. März 1642 durch Kauf wieder ans Stift.⁷ Doch wurde er unter Abt Hermann emphyteusiert und erhielt nach ihm den Namen Hermannsdorf, der aber bald wieder in Vergessenheit gerieth.

74. Wolfgang Pahoffer de curia t. cens. ad f. s. Georg. 9 sol., Galli tantum.

B. Ruckenhof (Rukenhof).

In einem vom Abte Johann v. Wilhering am 2. Februar 1373 gefertigten Inventare des Stiftes H. heisst es „In Rukenhof boves 13, equi 2, vaccae 6, tauri 3, vituli 3, iuventae 4.“⁸ Der Rukenhof war also damals ein Maierhof des Stiftes. Später veräussert, finden wir ihn längere Zeit in fremdem Besitze, bis er wieder dem Stifte erworben wurde.

- [40] Michel de Ruckenhof t. cens. ad f. s. Georgii de curia, quae prius pertinebat ad monasterium 10 sol. pf., Galli tantum, silig —. ordeï —. avenae —.

C. Steindlhammer.

1557 im Besitze des Hammerschmiedes Georg,⁹ 1563—1575 (wohl seines Sohnes) Jobst.¹⁰ Dieser erhält 12. Juli 1575 ddo Krumau von Abt Johann

1. F. r. A. XXIII, 70. — 2. l. c. 224, Näheres siehe Schlagel am Rossberg. — 3. l. c. 70. — 4. l. c. 221. — 5. Kühweg: Diplom. Altov. II, 421. — 6. Diplom. Alt. II, 684 ff. — 7. l. c. II, 424. — 8. F. r. A. XXIII, 156, 157. — 9. Diplom. Alt. II, 447 ff. — 10. l. c. 476, 509, 549.

[45]

D. Villa Gebratslag (Gerbetschlag).

Das Dorf Gerbertschlag wird bereits 1278, 13. Juli genannt; damals schenkte es Heinrich von Rosenberg, der eben zum Kriegszuge nach Oesterreich begriffen war, im Falle er fallen sollte, dem Stifte.¹ Als er aber glücklich aus der Schlacht am Marchfelde heimgekehrt war, unterblieb natürlich die Schenkung. Ans Stift kommt G. endgiltig erst 1384, 28. Sept., an welchem Tage es die Brüder Peter und Johann von Rosenberg an das Stift schenkten. Es zinst damals 8 Schock Prag. Groschen weniger 60 Wiener Gr. jährlich.² Im Rosenberger Urbar (ca. 1379) heisst es „Villa Gebretheslag continet 20 mansos, molendinum et aream, censuant annuatim in toto 5 libras 40 den., 10 $\frac{1}{2}$ sol. ovorum, 21 caseos vel per denarium pro caseo, 62 den. pro agnellis, 80 messoros, 20 falcatores feni et pro lino 84 den. Item duas partes decime et 63 pullos. Item pro decima 5 $\frac{1}{2}$ tal. 3 $\frac{1}{2}$ den.“³ Wie schon der Name sagt, haben wir ein „Schlag des Gerbert“ vor uns, der Gründer dieser Ansiedlung, sowie noch zweier anderer, „dominus Gerbertus“ wird als Ministeriale Woks v. Rosenberg 1259—1262 genannt, ist aber 1281 bereits gestorben.⁴

1. Gallus iudex de II feodis t. cens. ad f. s. Georg. 40 kr. 1 pf. Galli tantum.
2. Andre Holer de I feodo Georg. 20 kr. 1 obl., Gall. tantum.
3. Mertl Krieg de I feodo Georg. 18 kr. Galli tantum.
4. Augustin Wagner de I feodo (wie 2).
5. Sixtl de II feodis (wie 1).
6. Hans Herschleger de I feodo (wie 2).
7. Ambros Polmon de I feodo (wie 2).
- [46] 8. Hans Weber et Hansl in acie^b de uno deserto feodo Georg. 15 kr. 3 pf. Gall. tantum.
9. Laurenz im Winkel^b de uno deserto subside Georg. 1 sol. pf. Gall. tantum.
10. Wolf Capeller de uno feodo (wie 2).
11. Thoman Zimermann de uno feodo (wie 2).
12. Hensl im Art^b de uno feodo Georg. 19 kr. 1 obl., Gall. tantum.
13. Laurenz in angulo^b de uno feodo (wie 3).
14. Urban Holer de uno feodo Georg. 24 kr. 1 pf., Gall. tantum.
- [47] 15. Gira de uno feodo (wie 8).
16. Johannes Testor de II feodis Georg. 31 kr. 2 pf., Gall. tantum.
17. Lindl Schelhamer de uno feodo (wie 2).
18. Laurenz Weber de uno feodo (wie 2).

E. Johannismühle (Joschmühle).

Die Johannismühle (jetzt Joschmühle), seit Kurzem wieder im Besitze des Stiftes, wird schon im Urbar der Rosenberger 1379 genannt, ebenso in der Urbarialaufzeichnung des Stiftes aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts „Item de molendino quod vocatur Johanismiln tenetur dare 20 ova et caseum in pascha et pentecosten“.⁷

19. Steffel Johannismülnner de molendino Georg. 20 kr. 1 obol., Galli tantum.
Idem de uno agro aut Lusz, quod pertinet ad Gebratslag ad feod.
Joannis im Art Georg. 4 pf., Gall. tantum.

1. F. r. A. XXIII, 31. — 2. l. c. 109. — 3. Reg. bon. Rosenb. 5. Ältestes Urbar von Hohenf. ca. 1400: „census medius s. Georg. pertinens ad communitatem: VII tl. minus XXX de.“ F. r. A. XXIII, 224. — 4. F. r. A. XXIII, 6, 7, 8, 12, 13, 19, 31, 35, 222. — 5. Dieselben. — 6. Dieselben. — 7. Msc. 49, f. 73.

Summa villae 6 fl. 7 sol. pf.

Nota de villa Gebratslag. T. dare tricesimum manipulum de omni grano. Et si non meterent avenam, tunc de quolibet feodo tenentur dare unum pullum. At si meterent avenam, tunc nihil tenentur dare.

[48]
[49]

F. Villa Czychoraz (Ziechras).

Früher im Besitze der Rosenberger; es hatte um 1379 6 Lahren, von denen 5 jährlich je 80 den., der sechste aber 5 sol. weniger 10 den. zinste. Die „minuta“ bestanden in je 35 Eiern, 2 Käse oder für die Käse je 2 den., je 9 Hühnern, je 1 „mensura“ Mohn oder je 10 den., je ein sohocus (Reiste) Haar oder je 6 den., je 6 mess. je 12 den. für das Heumähen, für Lämmer je 8 den. Ausserdem gaben sie 2 Theile des Zehents.¹ Um den 24. Juni 1385 gab nun Johann von Rosenberg dem Stifte das Dorf „Tyechoraz“ („Zechoras“) zur Herstellung der Dächer und zu Zwecken des Conventes;² alle 6 Lahne zinsten pro censu et aliis iuribus minutis quinque talenta, sex solidos et viginti denarios jährlich, ferner 5 Hühner oder 5 solid. und 15 den. und für den Mohn 60 den.³ 1459 wird ein Schelhammer und Heinzl von Czicchras genannt, ersterer mit einem Gallizins von 12 pf., letzterer von 6 pf.⁴

1. Georg Holzpaup⁵ Georg. 3 sol. 20 pf. Gall. tantum, 9 pull., 1 mens. papav.
2. Hans Holer (wie 1).
3. Mathes Georg $\frac{1}{2}$ fl. minus 10 pf., Gall. tantum, pull. 9, 1 mens. papav.
4. Khuehansl (wie 1).
5. Mathes Schelhammer (wie 1).
6. Thoma Holzpaup Georg. 5 solid., Galli tantum, pull. 9, 1 mens. papav.

(Fortsetzung folgt.)

Die hl. Franca, Abtissin O. Clst.

(Fortsetzung.)

III. Plan zur Gründung eines Cistercienseriinnen-Klosters.

Um jene Zeit sandte Gott der edlen Dulderin eine besondere Trösterin in der Person des Edelfräuleins Carentia,⁵ einer Tochter des Visconte Hubert von Piacenza, welcher wiederholt die Consul-Würde in seiner Vaterstadt und die Praetur in Mailand und Bologna bekleidete. Es war um das Jahr 1210, da die beiden gleichgesinnten Seelen einander fanden. Carentia stand allerdings noch in jugendlichem Alter, aber hatte bereits einen gereiften Character. Von Gott mit seltenen Talenten ausgestattet, hatten ihre Eltern darauf gesehen, sie in den verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens ausbilden zu lassen. Daher kam es, dass das adelige Fräulein selbst in der Theologie und Philosophie über ein reiches Wissen verfügte, ohne jedoch an Bescheidenheit und Frömmigkeit zu verlieren. Die sehr gebildete Tochter sollte nach dem Wunsche der Eltern eine vornehme Partie in der Welt machen. Deshalb suchten sie ihr Freude an weltlichen Vergnügen und Lustbarkeiten einzuflössen. Allein all' der

1. Reg. bon. Rosenb. 9. — 2. F. r. A. XXIII, 387. — 3. l. c. 194. — 4. Zum Gute Rosenberg; Mscr. v. Hohenfurt 120, f. 196. — 5. Natürlich alle Ganzlähner, was sich aus dem Vorausgesetzten ergibt; im Urbar selbst ist nichts angegeben.

5. Wie der Geschichtsschreiber Petrus Maria Campi schreibt, war Carentia eine nahe Verwandte oder gar die Schwester Theobaldo Visconti's, der später als Gregor X den päpstlichen Stuhl bestieg und dem Verzeichnis der Heiligen eingereiht ist.

weltliche Pomp verfieng nicht bei der frommen Tochter, die sich sehnte, ihre Jungfräulichkeit Gott und der seligsten Jungfrau zu weihen. Da sie ihre wahre Gesinnung ihren Eltern nicht zu offenbaren wagte, fühlte sie um so mehr das Bedürfnis nach einer Freundin, der sie ihr ganzes Innere eröffnen könnte. Oft flehte sie zum lieben Gott, sie zu einer solchen Freundin zu führen.

Da fügte es sich, dass Carentia von der grossen Tugend und Heiligkeit der Abtissin Franca hörte. Zu dieser cilte sie nun, so oft sie konnte, weihte sie vertrauensvoll in ihre Gedanken und Pläne ein und bat um ihren Rath. Franca wiederum erkannte in der unschuldigen Carentia den von Gott gesandten Engel, der ihr zur Verwirklichung eines längst gehegten Entschlusses verhilflich sein sollte. Die für alles Gute begeisterte Abtissin hatte nämlich viel Rühmliches über den Cistercienser-Orden vernommen und wünschte sehnlichst, mit demselben in engere Verbindung zu treten. Nun schien es ihr, Gott habe Carentia dazu ausersehen, ihren Plan verwirklichen zu helfen, ein Frauenkloster dieses Ordens in Piacenza zu gründen. Zu diesem Zwecke sollte Carentia das Noviziat im Cistercienserinnen-Kloster Rapalla bei Genua machen und so practisch die Regeln und Satzungen des Ordens kennen lernen. Vor Ablegung der Gelübde sollte sie indess zurückkommen, um Bericht über die Lebensweise der Cistercienserinnen zu erstatten. Wenn dieser günstig ausfalle, so müsste sie ihre Eltern um die Erlaubnis zum Eintritt in diesen Orden, ja selbst um die Gründung eines Cistercienserinnen-Klosters bitten, in welchem beide — Franca und Carentia — Gott vollkommener dienen und viele Seelen retten könnten.

Voll Freude begrüßte Carentia den Plan ihrer verehrten mütterlichen Freundin. Wie von der Vorsehung gesandt, befanden sich gerade um diese Zeit zwei Cistercienser in Piacenza,⁶ die im Begriffe standen, eine Mission zur Bekämpfung der albigensischen Irrlehren anzutreten. Mit ihnen besprach sich Carentia. Die Missionäre billigten ihr Vorhaben und gaben ihr eine Empfehlung an das Cistercienserinnen-Kloster Rapalla. Dasselbst verweilte die eifrige Ordenscandidatin ein volles Jahr und zeichnete sich durch Frömmigkeit und Eifer bei allen klösterlichen Verrichtungen aus, so dass die Nonnen dieses Klosters sie mit Freuden in ihren Convent aufgenommen hätten. Allein Carentia vergass nicht auf den Plan Franca's und wünschte darum nach Ablauf des Jahres einstweilen in ihre Heimath zurückzukehren. Hievon benachrichtigte die Abtissin von Rapalla die Eltern und ersuchte um passende Reisebegleitung für die junge Tochter. Diese Nachricht brachte grosse Freude in's Elternhaus, war man nun der Hoffnung, die Tochter habe jetzt das Klosterleben für immer satt.

In der Befürchtung aber, die Eltern möchten ihr den Besuch bei der Abtissin Franca verbieten, verbarg Carentia anfänglich die wahre Ursache ihrer Heimkehr. So konnte sie die fromme Abtissin ungehindert aufsuchen, und diese bemerkte zu ihrer freudigen Genugthuung, welch' herrliche Fortschritte in der Tugend Carentia in der kurzen Zeit ihres klösterlichen Aufenthaltes gemacht hatte. Sie bewunderte ihre ascetischen Kenntnisse und die seltene Festigkeit, mit welcher sie an ihrem Beruf, Cistercienserin zu werden, festhielt.

Mittlerweile kamen die vornehmsten Jünglinge der Stadt in das Haus von Carentias Eltern und hielten um die Hand der feingebildeten und wohlgestalteten Tochter an, was die Eltern gern sahen und deshalb in ihr Kind drangen, sich für Annahme einer Werbung zu entscheiden. Aber wie staunten sie, als Carentia ihnen fest und entschlossen erklärte, es könne bei ihr von einer Verehelichung nicht die Rede sein, da sie Gott ewige Jungfräulichkeit

6. Wenn die lateinische Biographie der hl. Franca behauptet, die Missionäre seien zwei Dominicaner gewesen und das Zusammentreffen habe um das Jahr 1200 stattgefunden, so waltet offenbar ein Irrthum vor. Im Jahre 1200 war ja Carentia erst 2 Jahre alt, und die Bestätigung des Dominicaner-Ordens fällt erst in das Jahr 1216.

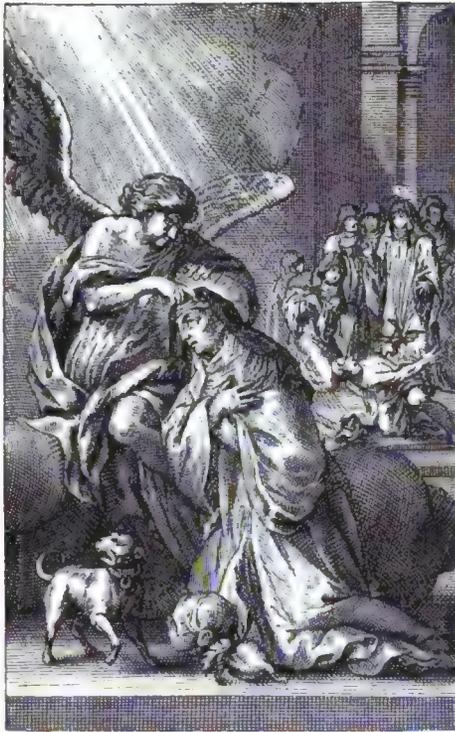
gelobt habe. Sie benützte zugleich diesen Anlass, ihren Lieblingswunsch zu äussern und die Eltern um Erfüllung desselben zu bitten. „Wenn ihr mich und euch ehren wollt,“ sagte sie, „so verwendet meine Mitgift zur Gründung eines Cistercienscrinnen-Klosters“. Und merkwürdiger Weise stimmten die Eltern schneller, als sie hoffen konnte, ihrem Wunsche bei und gaben die Erlaubnis zum Eintritt in den Cistercienser-Orden. Sie erkannten in dem festen Entschluss ihrer Tochter den klar ausgesprochenen Willen Gottes und waren deshalb auch zum schwersten Opfer bereit.

IV. Montelana — Vallera — Plectoli.

Kaum war der Plan einer neuen Klostergründung bekannt geworden, so meldeten sich auch schon Candidatinnen aus Piacenza und der Umgebung, darunter auch das Edelfräulein Gallizia di Tuna, die Tochter eines der angesehensten Adelsgeschlechter der Stadt. Carentia zählte damals 18 Jahre. Die jungfräuliche Schaar wünschte als Oberin des zu gründenden Klosters die fromme und erfahrene Abtissin Franca von S. Siro, um unter ihrer weisen Leitung das Ordensleben zu beginnen.

Aus Carentia's und der übrigen Jungfrauen Vermögen, sowie mit Beihilfe verschiedener Freunde und Wohlthäter wurde ein Klösterlein an einem ganz abge-

Erlaubnis zu erwirken, dass Franca den Abtissinstab von S. Siro mit dem von Montelana vertauschen durfte, immerhin mit Beibehaltung der Administration von S. Siro, wie es in ähnlichen Fällen damals öfters vorkam. Die Genehmigung hiezu erteilte um das Jahr 1214 der Bischof Fulcus' von Piacenza. So zog denn Franca vom Kloster S. Siro, wo sie mehr als 30 Jahre heiligmässig gelebt hatte, nach Montelana, um Cistercienserin zu werden und ihre Untergebenen im Geist des hl. Bernhard zu erziehen und zu leiten. Ihre besten Stützen



Die hl. Franca.

bekannt geworden, legenen Orte gebaut, welcher Montelana hiess und ringsum von Busch und Wald eingeschlossen war. Die Entfernung von Piacenza betrug 30 italien.

Meilen. Das Unternehmen wurde besonders von der Cistercienser-Abtei Columba unterstützt, deren Abt ein Visconte Bajamonte und ein Verwandter Carentia's war. Ihm wurde auch das Kloster unterstellt, was im Jahre 1214 geschah.

Den Bemühungen des genannten Abtes gelang es, bei der kirchlichen Behörde die

7. Bischof Grumerius war 1210 gestorben. Der hl. Fulcus war damals erwählter Bischof, wurde aber erst 1216 von Papst Innocenz III förmlich bestätigt, da der hl. Stuhl vorher die Beilegung der Streitigkeiten in Piacenza und die Sicherung der bischöflichen Rechte abwarten wollte.

waren Carentia und Gallizia. Von vier anderen Mitbegründerinnen sind uns nur die Namen bekannt, sie heissen: Caracosa, Verdina, Isabella und Uria.

Gar bald mussten die eifrigen Jungfrauen erfahren, mit welchen grossen Schwierigkeiten die Gründung eines neuen Ordenshauses verbunden ist. Wohl flossen Geldmittel zur Erstellung der nothwendigen Bauten, begannen aber nachher zu versiegen, und bald sah die junge Genossenschaft sich in Noth, da nicht hinreichende Mittel vorhanden waren, die Bedürfnisse des täglichen Unterhaltes zu decken. Es schien als wäre aller zeitliche Segen von der Gründung gewichen, und als hätte Gott von seinen Bräuten sich gänzlich zurückgezogen. So verlebten die hart Geprüften in äusserster Armuth zwei kummervolle Jahre, bis die vereinten Bitten der Eltern und Verwandten sie zum Entschlusse brachten, die unwirthliche Gegend von Montelana zu verlassen und nach San Gabriele di Vallera⁸ zu ziehen, welches Kloster nur 3 Meilen von Piacenza entfernt war. Dasselbe war im nämlichen Jahre, wie Montelana, von einer frommen Wittve Secca und ihrer Tochter Margarita gestiftet und dem Abte von Columba zum Geschenk gemacht worden, mit der Bedingung, dass er daselbst den Cistercienser-Orden einführe. Schon damals hätten Carentia und ihre Gefährtinnen dieses Kloster beziehen können, allein Carentia zog ein in einsamer Lage befindliches Kloster dem in der Nähe der Stadt befindlichen vor. War ihre Ansicht, welche sie bei der Wahl des Ortes geleitet, die richtige, so hatte sie doch zu wenig die unfruchtbare Lage in Berechnung gezogen. Wenn auch nur ungeru wurde deshalb Montelana verlassen, und die Uebersiedlung nach Vallera vollzogen. Nur wenige Monate sollte aber hier der Aufenthalt dauern.

Laut Urkunde vom 30. Juli 1217 machte Hubert Bajamonte, ein Bruder Carentias, der am genannten Tage in den Cistercienser-Orden trat, während seine Gemahlin sich unter die Leitung der Abtissin Franca stellte, ein Testament, worin er alle beweglichen und unbeweglichen Güter den Nonnen in Vallera vermachte, mit der Bedingung, dass sie stets dem Cistercienser-Orden treu blieben. Somit wäre für Aufbesserung ihrer öconomischen Lage gesorgt gewesen, allein gegen den bleibenden Aufenthalt in Vallera protestirte das Cistercienser-Generalcapitel. Als Grund wurde die Nähe des Mönchsklosters Ponte Trebia angegeben.

Glücklicher Weise besaßen die Nonnen bereits eine Stätte, wo sie sich ansiedeln konnten. Kurz zuvor hatte nämlich der oben erwähnte Bajamonte, im Einverständnis mit seinem Bruder, nebst den Gütern auch ein Haus in Plectoli der Genossenschaft der hl. Franca schenkungsweise übergeben. Plectoli ist von Piacenza und Ponte Trebia circa 10 Kilometer entfernt. Hier richteten nun die hl. Franca und ihre geistlichen Töchter klösterlich sich ein und hielten bis zur Vollendung des Kirchbaues den Gottesdienst in einem Oratorium. Die Thätigkeit der Nonnen in der neuen Ansiedlung bezeichnet der Biograph der hl. Franca mit den Worten des Psalmisten (Ps. 106) also: „Und sie besäeten die Aecker und pflanzten Weinberge, dass sie einheimische Frucht brächten. Und der Herr segnete sie und sie vermehrten sich überaus.“ — Am 23. März 1217 legte der Bischof von Piacenza⁹ den Grundstein zur neuen Klosterkirche und gab dem Kloster den Namen: S. Maria de Tertio-passu, anspielend auf den dritten Ort, den der Convent aufsuchen musste, um in Ruhe das klösterliche Leben pflegen zu können.

8. Ganz in der Nähe von Vallera lag das Benedictiner-Kloster Ponte Trebia, das im Jahre 1217 Cistercienser-Abtei wurde. Die ersten Cistercienser kamen aus dem Kloster Columba bei Piacenza. Cfr. Janauschek, *Orig.* I, 221. — 9. Ughullo, aus dem gräflichen Geschlechte von Cassadocca, war der Nachfolger des hl. Fulcus von Piacenza. Er regierte die Diocese 19 Jahre lang und wurde nach seinem Tode, 1236, im Cistercienser-Kloster Columba beigesetzt.

V. Die Abtissin in Plectoli. — Letzte Krankheit und Tod.

Wie einst die Mönche von Molesme das Unrecht, welches sie dem hl. Abt Robert angethan, einsahen und ihn von Citeaux zurückverlangten, so geschah auch Aehnliches von den Nonnen von S. Siro. Sie bereuten bitterlich die ihrer Abtissin Franca zugefügten Unbilden und machten alle Anstrengungen, ihre Rückkehr zu erzwingen und das neue Kloster als ihre Gründung zu beanspruchen. Allein ihr Begehren wurde von der zustehenden geistlichen Behörde abgewiesen und ihnen bedeutet, dass ihre frühere Abtissin Franca mit kirchlicher Bewilligung aus ihrem Verbande ausgeschieden und an ihre Stelle Binia als Abtissin gewählt worden sei; sie möchten sich damit trösten, dass Franca aus ihrem Convent hervorgegangen.

Diese wendete alle Mittel an, das neue Kloster im Geiste der Väter von Citeaux zu leiten und zu erhalten. Dabei stand ihr Carentia als Priorin treu zur Seite und unterstützte mit allem Eifer die edlen Bestrebungen der frommen Abtissin. Beide waren ein Herz und eine Seele. Diese Einheit der Oberinnen verfehlte nicht, auch die Untergebenen mit gleicher Gesinnung zu erfüllen. Franca pflegte vor allem das Gebetsleben im Sinn der hl. Regel: „Nichts soll dem Dienste Gottes vorgezogen werden.“ Das Chorgebet betrachtete sie als ihre Hauptpflicht, eingedenk der Worte des hl. Bernhard an seine Mönche: „Propter chorum fundati estis“ — das Chorgebet ist des Cisterciensers erste und vornehmste Pflicht. Deshalb verabsäumte die Heilige den Chor nur in Fällen dringender Nothwendigkeit und auch dann ungern und mit Bedauern. Sie begnügte sich aber nicht mit den vorgeschriebenen Gebetsübungen, sondern brachte auch freiwillig ganze Nächte im Gebete zu. Um aber alles Auffällige möglichst zu vermeiden, nahm sie zu einer frommen List ihre Zuflucht. Nach klösterlichem Gebrauch besprengte sie nach der Complet ihre Untergebenen mit Weihwasser und begab sich mit ihnen ins Dormitorium, bis alle schliefen, dann aber kehrte sie in das Oratorium zurück, um abermals dem Gebete obzuliegen. Häufig kam es vor, dass sie bis zur Metzeit im Gebet versunken dakniete, dann ins Dormitorium trat und die Nonnen zum nächtlichen Gottesdienst weckte, sich den Anschein gebend, als hätte sie soeben sich vom ärmlichen Lager erhoben. So gut die Meinung der Abtissin bei dieser Strenge mit sich selbst war, kann dieselbe doch nicht zur Nachahmung empfohlen werden. Da gilt: Heilige haben Manches gethan, was sich eher bewundern als nachahmen lässt. Es blieben denn auch die nachtheiligen Folgen der überstrengen Lebensweise nicht aus. Der zarte Körper vermochte der allzugrossen Anstrengung nicht Stand zu halten. Es stellte sich Kränklichkeit ein, namentlich trat das frühere Magenleiden mit erneuter Heftigkeit auf. Die Priorin und die übrigen Nonnen duldeten deshalb nicht mehr, dass die Sacristanin der Abtissin die Schlüssel zum Oratorium aushändigte, indem sie dadurch auf sie einen wohlgemeinten Zwang zur Ruhe ausüben wollten. Allein Gott hatte ein solches Wohlgefallen am Gebetseifer seiner Dienerin, dass er ihn durch Wunder verherrlichte.

Als die Abtissin in nächtlicher Stunde sich wenigstens vor die Oratoriumsthüre zum Gebet verfügte, öffnete sich die geschlossene Pforte von selbst, und zwar geschah das zu wiederholten Malen. Der Beichtvater, ein Mönch des Klosters Columba, spielte den ungläubigen Thomas und wollte erst glauben, wenn er mit eigenen Augen das Wunder geschaut hätte. Deshalb verbarg er sich einst nach dem Completorium der Nonnen im Oratorium. Nicht lange währte es, und die Thüre öffnete sich von selbst und Franca trat ein. Sie gieng zum Hochaltare, zog aus einer Umhüllung einen Todtenschädel und legte ihn auf den Altar, ebenso ein Buch — das Psalterium. Von diesem aus gieng eine Schnur, welche sie um ihren rechten Arm befestigte. Es hatte dieses auf

den ersten Blick unerklärliche und sonderbare Benehmen den Zweck, sie wach zu erhalten. Denn wenn der Schlaf sie überfallen wollte, und die zum Gebete erhobenen Hände sich senkten, musste durch das Anziehen der Schnur das Buch herabgezogen und sie durch das verursachte Gepolter aufgeweckt werden.¹⁰ So brachte sie einen grossen Theil der Nacht vor dem Altare zu, weinend und seufzend bei der Betrachtung des Leidens Christi und im Hinblick auf ihre und der ganzen Menschheit Sünden. Bald flehte sie die Fürbitte der Heiligen an, bald suchte sie den armen Seelen Befreiung zu erlangen — alles mit lauter Stimme. Der Beichtvater war des Schaucus müde, als endlich Franca still, wie sie gekommen aus dem Oratorium sich entfernte und die Nonnen zur Mette weckte. Von dem Wunder war er vollständig überzeugt, und er säumte nicht zu erzählen, was er mit eigenen Augen gesehen.

Als einst Franca die Nacht wiederum im Gebete zubrachte, erschien ihr ein Verwandter, dessen Namen der Biographe aus Rücksicht gegen sie verschweigt. Derselbe war unlängst unbussfertig gestorben. Sein unglückliches Loos für die ganze Ewigkeit that er ihr jetzt kund, worüber die fromme Abtissin sich entsetzte.

Dass die Heilige von dem bösen Feinde viel gequält wurde, darf uns nicht auffallen. Die Art und Weise, wie dieses geschah, ist nicht verborgen geblieben. Abgesehen von inneren Anfechtungen, misshandelte er dieselbe auch an ihrem Leibe. Als sie einst, in's Gebet vertieft, vor dem Altare des hl. Michael kniete, verwundete der Teufel ihre Ferse so, dass sie vor Angst und Schmerz laut aufschrie, und vom Arzte die Wunde zugenäht werden musste. Die Fragen nach dem Grund der Verwundung konnte sie nicht ausweichend beantworten, musste vielmehr gestehen, dass der Teufel sie oft schlage und sie endlich auf die angegebene Weise misshandelt habe. Ein anderes Mal warf er sie vor demselben Altare zur Erde, dass viel Blut aus ihrem Munde floss, ihre Zähne viele Tage locker waren, aber nicht ausfielen, und der Mund aufschwell, was sie zwar zu verheimlichen suchte, Einzelnen aber doch offenbaren musste.

Wie bereits bemerkt, litt die Heilige an einem hartnäckigen Magenübel, wollte sich aber doch nicht dazu verstehen, zu dessen Hebung oder Linderung dienliche Mittel anzuwenden. Erst nach vielem Bitten brachten es endlich die Priorin Carentia und die Nonnen dahin, dass die Abtissin sich Petersilien-Wurzeln kochen liess. Als dieselben im Refectorium der Abtissin vorgesetzt wurden, blickte sie einige Augenblicke stillschweigend darauf hin, im Stillen aber flehte sie nach dem Beispiele der hl. Paula, des hl. Nicolaus von Tolentino und anderer Heiligen zu Gott, er möge sie erkennen lassen, ob der Genuss dieser Speise oder die bisher beobachtete Abstinenz ihm mehr gefalle. Dann begann sie die Wurzeln zu zerschneiden, sah aber zu ihrer Ueberraschung, dass aus jeder Blutstropfen flossen. Das betrachtete sie als offenes Zeichen, dass Gott diesen Genuss missbillige, darum kehrte sie zur früheren Enthaltbarkeit zurück, und die Mitschwester wagten nicht mehr, Einwendungen zu machen.

Indess nahte die Zeit, dass der Herr seine treue Dienerin zu sich rufen wollte. Noch feierte sie im Kreise ihrer Mitschwester im J. 1218 das Osterfest, erkrankte aber bald darauf schwer. Gleich beim Beginn der Krankheit sagte sie ihren baldigen Tod voraus. Noch einmal versammelte sie alle Mitschwester um sich und hielt an sie folgende ergreifende Abschiedsrede: „Meine innig geliebten Töchter! Es war mein sehnlichstes Begehren, noch einmal Ostern mit euch zu feiern — und mein Wunsch wurde von Gott erfüllt. Aus ganzem Herzen danke ich ihm dafür. Nun aber ist es an der Zeit, dass ich meinem Bräutigame zum himmlischen Hochzeitsmable folge. Betrübet euch nicht über

10. Das Bild, welches die Heilige in dieser Stellung zeigt, bringen wir in nächster Nummer.

meinen Hingang. Wenn einer Freundin grosse Freuden bevorstehen, dürfen ihre Freundinnen nicht trauern. Um so weniger sollet ihr jetzt trauern, da ich euch ja, wenn auch nicht mehr körperlich gegenwärtig, doch im Geiste und mit meiner Fürbitte nahe bleiben werde. Fahret fort, theuere Töchter, in der hl. Furcht Gottes zu wandeln, und seid stets dankbar für die grosse Gnade, die er euch erwiesen, da er euch aus der Welt in's Kloster rief. Immerdar ziele euer Streben darauf hin, in vollkommener Beobachtung der hl. Regel und der Statuten des Cistercienser-Ordens zu leben. Seid auch überzeugt, dass der Gebetseifer die Seele nährt und stärkt, sie vor Gefahren bewahrt und in den Versuchungen des Teufels standhaft erhält. Insbesondere mahne ich euch, die Sitten und Gebräuche der Welt zu meiden, gegen die Oberrn stets gehorsam zu sein und die gegenseitige Liebe zu pflegen in aller Sanftmut und Demut. Demut und Gehorsam sind die Schlüssel, welche euch den Himmel öffnen; sie sind das Oel, womit ihr euere Lampen füllen sollet, wenn ihr als kluge Jungfrauen die Ankunft des Bräutigams erwarten wollet.

Die Lampe, d. h. die Jungfräulichkeit, genügt nicht fürs Himmelreich, sie muss das Oel der Sanftmut, Gottseligkeit, des Gehorsams und der Nächstenliebe enthalten, und so der Seele Licht und Glanz verleihen und dem Körper eine unbeschreibliche Zier. Unaussprechlich glücklich werdet ihr sein, wenn ihr immer tiefer die Erhabenheit eueres Berufes erfasset und wahre Bräute desjenigen seid, dessen Anblick die Freude der Engel ausmacht. Aber noch einmal wiederhole ich es, hasset jeden vertrauten Umgang mit der Welt; fliehet den Verkehr mit Männern, auch wenn es Verwandte und Ordensmänner sind. Nur mit dem Beichtvater verkehret und erzeiget ihm Ehrerbietung, Vertrauen und Unterwürfigkeit, hütet euch aber wohl vor zu grosser Vertraulichkeit; denn dadurch gienge in kurzer Zeit die Hochachtung gegen seine Person und sein Amt verloren. Im Umgange mit Männern kann es keinen so geringen Anlass geben, der nicht gross genug wärc, euere klösterliche Vollkommenheit zu beeinträchtigen. Nichts ist gefährlicher als da auf die eigene Tugend zu vertrauen.“ Alsdann hielt sie in Folge grosser Schwäche etwas inne und schloss dann mit der Aufforderung: „Dieser Ort, an dem wir sind, ist ein hl. Ort, ich bitte euch, begrabet mich hier und duldet nicht, dass mein Leib anderswohin gebracht werde (damit spielte sie auf das Kloster S. Ciro an), denn hier will ich ruhen in Mitte meiner lieben Töchter. Befolget nun meine Mahnungen, und ihr alle werdet euer Heil finden.“

Es verschlimmerte sich der Zustand der kranken Abtissin, und da sie fühlte, dass ihr Ende nahe sei, liess sie ihren Ordensoberrn, den frommen, ehrwürdigen Abt Johannes von Columba, an ihr Krankenlager rufen. Bei diesem heiligen Abte legte die hl. Abtissin ihre letzte Beicht ab, empfing aus seiner Hand die hl. Sterbsacramente und hauchte unter seinen Segnungen und den Gebeten des Beichtvaters, und des versammelten Conventes ihre reine Seele aus am Feste des hl. Marcus im J. 1218. Sie hatte ein Alter von 43 Jahren erreicht, wovon sie gegen 29 Jahre im Kloster verlebt hatte. Ueber 14 Jahre bekleidete sie die Abtissin-Würde im Kloster San Ciro, und 3 Jahre und 6 Monate stand sie als Cistercienserin Cistercienserinnen vor.

Noch am gleichen Tage wurden ihre sterblichen Ueberreste in einen hölzernen Sarg verschlossen und vom Abt von Columba auf der linken Seite der Klosterkirche vor dem St. Michaels-Altare beigesetzt, vor welchem sie so oft gebetet hatte.

(Schluss folgt.)

Wichtigkeit des Chorgebetes.

(Fortsetzung.)

Wenn das Verständnis für das Wesen und die Berechtigung der beschaulichen Orden weiteren Kreisen abgeht, so kommt es zum guten Theil daher, dass der lebendige Glaube fehlt, dass Geist und Herz von den christlichen Wahrheiten nicht durchdrungen sind, dass der Werth und die Pflicht des Gebetes nicht erkannt werden. Man muss selbst beten können und auch wirklich beten, um von dieser erhabensten und würdigsten Thätigkeit des Menschen den richtigen Begriff zu bekommen.

Ohne der Gegenwart diesen Sinn und solche Bethätigung kurzweg und ausnahmslos abzusprechen, werden wir doch in das glaubensvolle Mittelalter zurückgehen müssen, wollen wir dergleichen Aeusserungen katholischer Anschauung und Ueberzeugung in ihrer Kraft und Fülle schauen. Hat es in jenen Zeiten auch genug Solche gegeben, die nicht immer nach den christlichen Grundsätzen handelten und lebten, auch Solche, die selbst wenig auf das Gebet sich verlegten, so erkannten doch Alle die Kraft, die erhabene Grösse, die Nothwendigkeit des Gebetes und sahen in ihm die bleibende Bedingung alles höhern Lebens. Alle stimmten darin überein, dass es für ein Volk, für eine Familie, für ein Herz keinen grösseren Himmelssegnen geben könne, als denjenigen, den Gebetsgeist darin zu verbreiten. Alle begriffen es, Alle sprachen es aus, dass diese heilige Herzensflamme von besonders zu diesem Berufe geweihten Händen zu Gott emporgetragen werden könne. Alle bewarben sich in lebendigem Drange um diese wahrhafte Verbrüderung durch Gebet. Alle dürsteten nach diesem Almosen, und Alle wandten sich an die Mönche, um dasselbe von ihnen zu empfangen . . . Mit Grund wurden sie vom gesunden Sinne des christlichen Volkes als ein mächtiger, zum Heile der Seelen und Nationen eingesetzter, fürbittender Sammelpunct des Gebetes betrachtet. Durch sie ward das Gebet ein öffentliches Institut, eine permanente, allgemein anerkannte, von Gott und den Menschen gesegnete Kraft.³⁸ — «Da (die Mönche) nicht allein für sich lebten, so glaubte man, dass die ganze Welt Nutzen schöpfe aus dem Gebete, welches innerhalb der Klostermauern aufgeopfert wurde.»³⁹

Von dieser begründeten Ansicht und diesem festen Vertrauen in die höhere, siegreiche Kraft des Gebetes der Mönche und Nonnen war die gesammte christliche Gesellschaft während des Mittelalters durchdrungen, weshalb man in allen Anliegen des Leibes und der Seele an sie sich wandte um Gebetsbeistand, weshalb in den gefährlichsten Lagen des Lebens der Gedanke allein schon ein grosser Trost war, dass man in die Gebete eines Ordens oder einer klösterlichen Gemeinschaft eingeschlossen sei. Von den unzähligen Beispielen sei hier nur eines angeführt und zwar deswegen, weil es zu unserm Orden in Beziehung steht. Es wird nämlich erzählt, dass die Flotte des Königs Philipp August von Frankreich auf ihrer Fahrt nach dem heiligen Lande in der Meerenge von Messina einen schrecklichen Sturm zu bestehen hatte, so dass man bereits alle Hoffnung auf Rettung aufgab. Da erweckte der König den Muth und das Vertrauen der Seinen und der Matrosen nach Mitternacht dadurch, dass er sie an diejenigen erinnerte, die zu eben der Zeit im Vaterlande für sie beteten. «Es ist Mitternacht, die Stunde, da sich die Mönche von Clairvaux zum nächtlichen Gebete erheben. Diese frommen Mönche vergessen uns nie; sie begütigen Christus gegen uns, sie bitten für uns und ihre Bitten

³⁸. Montalembert »Die Mönche des Abendlandes« übers. v. P. K. Brandes. I. Bd. Einleit. LVIII ff. — ³⁹. Stud. üb. d. Klöster d. Mittelalt. 51.

werden uns aus der Gefahr erretten. Noch während er sprach, legte sich das Ungewitter, die Wuth des Sturmes liess nach, der Mond und die Sterne traten aus den Wolken hervor und die See ward ruhig.⁴⁰ — Eine ähnliche Begebenheit berichtet man aus dem Leben Carl V.

Dieses kindliche Vertrauen in das Gebet der Ordensleute reichte über das Grab hinaus, d. h. die Lebenden suchten dasselbe den Todten zu sichern. So erklärt sich die Menge der frommen Stiftungen, und «so ist es leicht, den Grund anzugeben, warum man im Mittelalter so allgemein sein Grab unter den Mönchen haben wollte . . . diese hatten Zeit an Jene zu denken, so bereits in eine andere Welt hinübergegangen waren.»⁴¹ Und «die Gläubigen hielten dafür, dass ihre Asche dort die glücklichste Ruhestätte finden werde, wo ihnen mit dem täglichen und nächtlichen Lobe Gottes gleichsam ewige Exequien gehalten würden.»⁴²

Es war dann ganz natürlich, dass die Welt für dieses Gebet sich erkenntlich zeigte; «sie sorgte deshalb in zeitlicher Hinsicht aufs Beste für Diejenigen, die am Besten für sie beteten,»⁴³ und «die Liebe zum Gottesdienste erzeugte jene zarte Sorgfalt für die Bedürfnisse Derer, die denselben besorgten.»⁴⁴ Daher die Gründung unzähliger Klöster, daher die reichen Vermächtnisse und grossartigen Schenkungen, wie die bescheidenen Vergabungen, welche alle der eine Beweggrund veranlasste: man spendete freigebig vergängliche, irdische Güter, um dagegen die unschätzbare Gabe des Gebetes einzutauschen. Klar und deutlich wird diese Absicht in tausenden und tausenden von Urkunden ausgesprochen.

Es ist klar, dass mit der Annahme solcher Stiftungen und Schenkungen für die Ordensleute eine heilige und dauernde Verpflichtung erwuchs, an welche sie nicht bloss durch staubige Pergamente und vergilbte Papiere, sondern vielfach auch durch Leichensteine und Grabdenkmäler in ihren Gotteshäusern erinnert wurden. An diese übernommene Pflicht mahnte schon der sel. Aelred von Rievaulx seine Mitbrüder, wenn er also sie anredete: «Wir müssen bedenken, dass die Weltleute deshalb ihre Ländereien und ihre Habe uns schenken, damit sie durch unsere Gebete geschützt und mit Gott versöhnt werden. Deshalb ist es nothwendig, dass wir sowohl durch die Reinheit des Lebens wie durch die Uebung guter Werke über denen stehen, die ein so grosses Vertrauen in uns setzen, damit nicht von uns gesagt werden kann: «Erröthe Sion!» (Js. 23,4), was ohne Zweifel geschähe, wenn jene, so Religiösen genannt werden, schlechter wären als die Weltleute.»⁴⁵

In der strengen Einhaltung dieser vor Gott und der Welt eingegangenen Verpflichtung sah deshalb auch das katholische Volk von jeher die Rechtfertigung der Existenz der alten Orden, und es bedauerte tief die Habsucht, Gottlosigkeit und Barbarei, welche die meisten dieser Gebetsstätten entweihten oder zerstörten. «Es war das eine gerechte Strafe, hat man gesagt, für die Verletzung ihrer Regel und für das Abweichen vom ursprünglichen Ordensgeiste, aber noch gerechter war, sagen wir, die Züchtigung einer Gesellschaft, deren

40. Jam matutinas Claravallensis ad horas
Concio surrexit: jam sancta oracula sancti,
Nostri haud immemores, in Christi laude resolvunt;
Quorum pacificat nobis oratio Christum,
Quorum nos tanto prece liberat ex periculo.
Vix bene finierat, et jam fragor omnis et aestus,
Ventorumque cadit rabies, pulsisque tenebris,
Splendiflua radiant et luna et sidera luce.

(Guill. Bret. Philippidos, cant. 4, 44. S. Montalembert I, LXI.)

41. Klöster d. Mittelalt. 184. — 42. Bär, Diplomat. Gesch. d. Abtei Eberbach II, 363. —
43. Montalembert I, LXII. — 44. Klöster d. Mittelalt. 180. — 45. Sermo I. de Ss. Petro et Paulo.

Ausgelassenheit Gott selbst angriff und welche, beraubt dieses undurchbrecharen Dammes des Gebetes, bald den Strom der Rache des Himmels über sich hereinbrechen sah und in den blutigen Fluten seines Zornes untergieng.»⁴⁶ Wenn auch nicht in so schrecklicher Weise, so zeigten sich doch überall und zu allen Zeiten die schlimmen Folgen der theilweisen oder gänzlichen Unterdrückung der Klöster. Es wurde damit ein wichtiger Factor aus der christlichen Gesellschaft entfernt, der auf das sittlich-religiöse Leben der Gläubigen von jeher den grössten Einfluss ausübte. Und das geschah nicht zum Wenigsten durch die feierliche Abhaltung des Gottesdienstes, durch die würdige Verrichtung des Chorgebetes. In den ältesten Zeiten schon bethätigten auf diese Weise Mönche und Nonnen unter der Bevölkerung eine nicht zu unterschätzende Sendung. «Die heilige Psalmodie gehörte als integrierender Theil zu der Missionsthätigkeit unserer Vorfahren; sie half mit, das Volk zu gewinnen, das wie bezaubert den feierlichen Gesängen lauschte.»⁴⁷ «Die feierlichen und lieblichen Melodien in den Klosterkirchen wussten Zutritt sich zu verschaffen zu den Herzen Jener, die in Ermangelung derselben, wie wir jetzt so vielfach erfahren, von dem erhabenen Ziele abgewichen wären, wofür sie im Sacramente der Taufe bestimmt wurden; denn Gesang dieser Art stärkt Geist und Herz.»⁴⁸

Der feierliche Chorgesang ist in der That geeignet, die Herzen der Zuhörer mächtig himmelwärts zu heben und eine weltentsagende, gottgeweihte Versammlung von Männern oder Frauen wird immer einen unwiderstehlichen Reiz auf die Gemüther ausüben. Diesen Eindruck schildert der Geschichtsschreiber Morimund in seiner begeisterten Weise also: «Wer kann aussprechen die ganze erhabene Poesie, die süsse Wehmuth, die hinreissende Harmonie in dieser heiligen, kaum von dem matten Scheine der Lampe vor dem Allerheiligsten durchdrungenen Nacht, in dem Gesange so vieler heiliger Ordensleute, die beten für die ganze rund um sie her in Schlaf versunkene Welt, in diesen Stimmen der Greise und Jünglinge, welche in der Finsternis sich vermischen mit dem Brausen des Windes und dem Toben des Weltstromes.»⁴⁹

Wie der Gesang der ersten Cistercienser auf ihre Zeitgenossen wirkte, die davon wie von etwas Uebernatürlichem ergriffen wurden, davon haben wir das Zeugnis Stephans von Tournay. Er schreibt: «Sie feiern den Gottesdienst mit solcher Würde und Andacht, dass man Engelsstimmen in ihrem Chore zu hören meint; sie zwingen die Menschen durch ihre Psalmen, Hymnen und Cantica Gott zu loben und ahmen die Engel nach.»⁵⁰ «Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Menschen jener Zeit glaubten, die Teufel müssten zittern und die Engel schrieben in goldenen Buchstaben die von ihren Lippen fliessenden Worte nieder,⁵¹ wenn diese ernsten und männlichen Stimmen durch das Dunkel der Nacht den Sieg des Guten über das Böse und die Herrlichkeit des Herrn und seiner Kirche sangen.»⁵²

Ueber die geheimnisvolle Wirkung des Chorgesanges auf die Seele besitzen wir auch eine interessante Mittheilung aus dem Leben des hl. Ignatius von Loyola. Da heisst es: «Der Heilige fand es zwar für besser, dass in seinem Orden Jeder die kirchlichen Tagzeiten für sich bete, um die Zeit mit mehr Musse zur Ausübung der Werke der thätigen Nächstenliebe zu verwenden, allein er fühlte doch sein Herz jedesmal mit himmlischem Troste erfüllt, wenn er den Psalmengesang zur Vesper in der Kirche vernahm. Da stand er oft in seinem Alter an eine Wand gelehnt und wie angefesselt, weil versenkt in den Trost, den solch ein Chorgesang, von der Ferne gehört, seinem betrachtenden Herzen gewährte. — Wer immer einem Chorgebet in einer Abtei beigewohnt, der hat

46. Annales de l'abbaye d'Aiguebelle II, 5. — 47. P. Carl Brandes, Erklärung der Regel des hl. Vaters Benedict. 2. Aufl. S. 269. — 48. Stud. üb. Klöster des Mittelalt. 179. — 49. Histoire de l'abbaye de Morimund p. 131. — 50. Bona, Div. Psalm. 18, 5. — 51. Exordium mag. II, 3. — 52. Dalgairns, Der hl. Stephan Harding. S. 149.

auch den erhebenden und trostvollen Eindruck dieser Art des göttlichen Dienstes in sich aufgenommen.»⁵³ Schon mancher Weltpriester gestand dem Schreiber dieser Zeilen, dass der Choral die Anziehungskraft für ihn sei, dass er seine Exercitien in der Mehrerau mache: «In F. und J. hat man es bequemer und besser, allein es fehlt dort der feierliche Gottesdienst, der erhebende Chorgesang, und so gehe ich immer wieder lieber nach der Mehrerau.»

Es ist deshalb unbegreiflich, wie Dr. Hettinger eine so abfällige Bemerkung über den Choralgesang machen konnte.⁵⁴ «Haben doch im Bewusstsein der hohen Würde des Psalmengesanges und dessen erhabener Bestimmung in entschwundener, glaubensfreudiger Zeit selbst Kaiser, Könige und mächtige Fürsten in ihren Gebeten gern mit den Chören der Mönche sich vereint . . . Und auch das Volk schloss sich oft und gern dem erhabenen Chorgesange an, selbst zu nächtlicher Weile.»⁵⁵ — In unsern Tagen wäre eine solche Theilnahme allerdings nicht mehr möglich, auch wenn das Bedürfnis vorhanden sein würde, da ja vielerorts, selbst in Cathedralen, das Chorgebet ganz oder theilweise verstummt ist. Wo aber klösterliche Gebetsstätten noch existiren, oder wo neuerdings solche entstehen, da zeigt noch immer die christliche Bevölkerung, dass sie den Werth des Gebetes zu schätzen weiss, indem sie den Ordensleuten, die ausschliesslich oder hauptsächlich damit sich beschäftigen, nicht weniger Hochachtung und Vertrauen entgegenbringt als denen, die unmittelbar an ihrem geistlichen und leiblichen Wohle arbeiten. Mit dieser Werthschätzung wird aber auch mehr oder weniger das Verständnis für die christlichen Fest- und Tagzeiten gleichen Schritt halten, woraus für den Einzelnen, wie für ganze Familien und Gemeinden reicher Himmelsseggen entspringt. Denn die an solchen heiligen Stätten erhaltenen Eindrücke, Anregungen und Aufmunterungen werden mit ins alltägliche Leben hineingenommen, wo sie still aber nachhaltig wirken. So lange aber ein Volk am Gottesdienste und Gebete seine Freude hat, Belehrung und Erbauung, Trost und Stärke für des Lebens Aufgaben und Mühen darin findet, wird es auch glücklich und zufrieden leben und sicherlich nicht revolutioniren, sondern seine socialen Pflichten ebenso gewissenhaft wie seine religiösen erfüllen. Wenn aber zur Herbeiführung, Förderung und Erhaltung erfreulicher religiös-sittlicher Zustände unter der christlichen Bevölkerung das feierliche Gotteslob der Ordensleute unstreitig beiträgt, so ist es klar, dass schon allein in dieser Richtung auch heute noch diese nicht unnütz sind, und jenes nicht überflüssig ist.

Das vereinte Gotteslob, welches Mönche und Nonnen fortwährend feiern, ist aber nicht bloss für Kirche und Welt überaus segensbringend, sondern für die Klöster und deren Bewohner selbst, wie es ja nicht anders sein kann. Damit kommen wir zu dem Hauptpunkte unseres Themas.

Nihil operi Dei praeponatur! Mit Vorbedacht und Recht hat der hl. Benedict das Gotteswerk zum Mittelpunkt des gesammten klösterlichen Lebens gemacht und ihm einen bevorzugten Rang in der Tagesordnung seiner Schüler eingeräumt, damit es ihnen selbst den Stempel der Auserwählung aufpräge und ihrem ganzen Sein und Thun eine heilige Weihe gebe. Es muss deshalb die Hauptbeschäftigung aller Derer bleiben, die sich unter die Regel des hl. Ordenspatriarchen gestellt haben, denn Wohl und Wehe hängt von der Beobachtung oder Nichteinhaltung dieses Grundgesetzes ab. «Das heilige Officium ist das Mark, das Herz des Ordens, in dem sein Leben pulsirt. Wie die Heiligen Gottes, so haben auch die Orden seiner Kirche, jeder seine besondere Mission in der göttlichen Heils-

53. P. Weninger, Ostern im Himmel. S. 172. — 54. Aus Kirche u. Welt. 1. Aufl. II, 221.
55. P. Brandes l. c. Vergl. Bär, Diplom. Gesch. d. Abtei Eberbach I, 254 und Exordium mag. V, 17.

öconomie . . . Die Verbreitung des feierlichen Gotteslobes war die Lebensaufgabe des Benedictiner-Ordens, und sie wurde zugleich die Ursache seiner eigenen Entwicklung und Ausbreitung. Der Orden steht und fällt mit dem Chorgebet; seine Blüte ist die des liturgischen Lebens, sein Verfall geht Hand in Hand mit dem Niedergang desselben.»⁵⁶ Beweise in beiden Richtungen bieten die Ordensgeschichte und die Annalen der einzelnen Klöster zur Genüge. Der Orden muss deshalb seiner grossen Mission wieder bewusst und ihr gerecht werden, und das Chorgebet wieder an die erste Stelle vor jeder andern Thätigkeit setzen. Die überraschende Wirkung wird nicht ausbleiben. Werfen wir nur einen Blick in die Gegenwart. Da begegnet uns die Beuroner-Congregation, welche jetzt, drei Jahrzehnte nach ihrem Entstehen, eine so grosse Mitgliederzahl besitzt, so weiter Ausbreitung sich erfreut, welchen Erfolg sie einzig der sorglichen Pflege des Chorals und der eifrigen Förderung des feierlichen Gottesdienstes verdankt. Mag die Welt die Leistungen der reformirten Cistercienser, der Trappisten, auf dem Gebiete der Landwirtschaft oder der Industrie noch so sehr preisen und bewundern, sie wären kaum möglich, wenn die eigentlich schaffende und bewegende Kraft des klösterlichen Lebens — das gemeinsame Chorgebet — fehlte, die Triebfeder aller Arbeitsfreudigkeit, aber auch die Grundlage und Stütze der Disciplin.

Es darf uns das nicht wundern. Wenn jeder treuen Pflichterfüllung Gottes Lohn und Segen wartet, wie reichlich muss derselbe dann nicht für Jene ausfallen, die unmittelbar im Dienste Gottes sich bethätigen? Eine eifrige klösterliche Communität wird deshalb ein erbauliches Familienleben zeigen, welches ein Abglanz des himmlischen Lebens ist.

Von dieser Wirkung des feierlichen Chorgebetes redend, drückt Abt Wolter in seiner trefflichen Weise also sich aus: «In ihm gewinnt die klösterliche Gottesfamilie ihre lieblichste und vollkommenste Darstellung, die Gemeinschaft der Heiligen mit dem Allerheiligen durch den hl. Geist ihren erhabensten und rührendsten Ausdruck. In ihm ist der Mensch lauter Gebet, ein voller Beter mit Geist und Herz, mit Leib und Seele, mit dem göttlichen Haupte und den mystischen Gliedern in Mitte Vieler.»⁵⁷

Die Bewohner eines Klosters bilden in der That eine Familie, welche nicht die Natur, sondern die Gnade geschaffen hat. Das Bewusstsein der Gemeinsamkeit wird darin in erster Reihe durch die nie unterbleibende Abhaltung des Opus Dei geweckt, erhalten und gestärkt. Bei der Theilnahme an diesem «fühlt man sich als Glied einer Communität, da sieht man in seinem Mitbruder einen Miterben des Reiches Christi und lernt ihn achten und lieben. Der Begriff einer Familie wird da erst recht deutlich, der Zusammenhörigkeit, des gleichen Strebens, des nämlichen Zieles.»⁵⁸ «Das gemeinsame Chorgebet trägt deshalb wesentlich dazu bei, dass die Angehörigen einer religiösen Familie stets in Eintracht und übernatürlicher Liebe unter sich verbunden bleiben, das Chorgebet ist nicht bloss symbolum, sondern auch vinculum charitatis.»⁵⁹ Sind auch nach Character und Anlage, Wissen und Können die Einzelnen unter sich noch so verschieden, hier im Chore gleichen sich alle Verschiedenheiten und Gegensätze aus und verschwinden bei der Darbringung des Gotteslobes, welches die gemeinschaftliche Beschäftigung Aller ist, wie keine andere. Wenn sonst der Schwächliche, der weniger Begabte, der einfache Conventuale versucht wäre, die in Aemtern und Ehren stehenden Mitbrüder zu beneiden, so wird er beim gemeinsamen Chorgebete seines Vorzuges, immer an dem Opus Dei theilnehmen zu können, sich bewusst werden, zufriedener und glücklich sich fühlen und jene Andern vielleicht eher bedauern, die vermöge ihrer Stellung oder Beschäftigung an dessen Theilnahme zeitweise oder dauernd verhindert sind.

56. St. Benedicts-Stimmen 1895 S. 155. — 57. Psallite sapienter IV, 218. — 58. Wolter, Praecipua Ordinis Monastici Elementa 114. — 59. Thalhofer, Handb. d. Liturg. II, 383.

So bringt das Chorgebet jene herrliche Wirkung hervor, an welcher das Herz des Psalmisten sich erfreute und ihm den bewundernden Ausruf entlockte: «Siehe, wie gut und lieblich es ist, wenn Brüder beisammen wohnen!»,⁶⁰ wozu der hl. Bernhard die Bemerkung macht: «Die, welche mit der Danksagung (Gotteslob) beschäftigt sind, haben nur Gott im Auge und denken nur an ihn, und gerade dadurch wohnen sie wahrhaft beisammen.»⁶¹ Da wird der Ordensmann so erst recht inne, was es heisst und wie wahr es ist, wenn vom Psalmisten die glücklichselig gepriesen werden, die in dem Hause des Herrn wohnen.⁶²

Ein berechtigter Stolz wird sich auch in der Seele regen, wenn der Angehörige einer solchen klösterlichen Familie seinen Blick in die Vergangenheit derselben wirft oder in die Zukunft schweifen lässt. Hier schaut er die kommenden Generationen, die einander ablösen im heiligen Dienste und das anvertraute Erbe des Gotteslobes treulich hüten, eifrig pflegen und unversehrt den Nachfolgenden überliefern. Dadurch sieht er sich als Glied in der grossen, ununterbrochenen Gebetskette fortleben und mit den nachfolgenden Mitbrüdern verbunden, aber auch mit den vorausgegangenen vereint. Denn wir befinden uns in dem nämlichen Gotteshause, in denselben Chorstühlen, an demselben Platze, wo unsere Vorgänger das Lob Gottes durch Jahrhunderte erschallen liessen, dieselben Psalmen, Hymnen, Antiphonen sangen, dieselben Ceremonien beobachteten, wie wir. «Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes», unsere Tempel aber melden uns, wie diesem Gotte von fernen Zeiten an unaufhörlich Lob und Dank von Mitbrüdern ist dargebracht worden. Steigen wir die Reihe der Jahrhunderte hinauf bis zu dem Zeitpunkte, da die Stätte, an welcher wir uns befinden, gegründet wurde, so sehen wir deren erste Bewohner aus dem vielleicht weit entlegenen Mutterkloster kommen. Gehen wir von diesem wieder weiter und weiter in der Abstammung zurück, werden wir schliesslich in Citeaux selbst anlangen und so uns mit der Mater omnium durch das Band des Chorgebetes auf das Innigste verbunden sehen. Das Feuer, welches von jenem Herde der Andacht und Gottbegeisterung einst von den ersten Auswanderern mitgenommen wurde, es hat sich über die ganze Erde verbreitet, ist niemals völlig erloschen und flammt heute wieder mit erneuter Stärke fort.

Solche Gedanken sind wahrhaft erhebend und geeignet, in den Herzen Liebe und Begeisterung für den Orden und das eigene Gotteshaus zu erwecken und zu unterhalten. Dem Verfasser dieses Aufsatzes bleibt der Eindruck unvergesslich, welchen es auf ihn machte, als er im August 1888 unter denen sich befand, die in der Marienstatter Abteikirche die erste Matutin wieder nach Ordensvorschrift beteten und damit das öffentliche, regelmässige Chorgebet eröffneten, indem sie die vor etlichen achtzig Jahren gewaltsam zerrissene Gebetskette wieder aufnahmen. Es war das ein denkwürdig-freudiges Ereignis nicht bloss für die Theilnehmer, sondern gewiss auch für die einstigen klösterlichen Bewohner dieser einsamen Marienstätte, die längst schon an den Chorgesängen des Himmels theilnehmen. Und so ist es überall, wo und wann das Gotteslob in den klösterlichen Heiligthümern gefeiert wird; nicht nur die Engel, sondern auch die seligen Mitbrüder umgeben uns und reichen uns gleichsam die Hand, um uns zu sich in des Himmels Höhen hinaufzuziehen.

Immer wird dem im Chore Betenden das Wort der Schrift vorschweben: «Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels.»⁶³ Denn die Aussicht auf das Glück und die Herrlichkeit des Himmels ist während des Chordienstes viel klarer und bestimmter, als bei irgend einer anderen Beschäftigung des klösterlichen Lebens. Alles was wir hier thun, was wir hören, was uns umgibt, weiset auf jenen hin. So erwächst Berufsfreudigkeit und

60. Ps. 132, 1. — 61. Sermo XI, 1. in Cant. — 62. Ps. 83, 6. — 63. Gen. 28, 17.

Berufstreue, denn «ganz erfüllt von der Würde und Grösse dieses Dienstes lebt sich der Mönch ganz in diese heilige Beschäftigung hinein. Nicht nur der einzelne Tag, auch das ganze Jahr theilt sich nach den stets wechselnden Festzeiten und gewinnt für ihn eine immer neue, stets tiefer wirkende Bedeutung. Sich immer mehr in die geheimnisvollen Tiefen der liturgischen Gebete und Ceremonien versenkend, heiligt er den innern und äussern Menschen; den Engeln gleich, welche beständig vor dem Angesichte des Allerhöchsten ihr Dreimalheilig singen, stellt er sich ganz mit all seinen Kräften und Fähigkeiten in Gottes Dienst. . . Die Chorhalle ist seine Heimat. . . Diese vornehmste aller Beschäftigungen, welche ihn gleichsam in den Hof, unter die Kammerherren Gottes aufnimmt, soll sein ganzes Wesen adeln, ihm die ruhige Würde, die vornehme Einfachheit, die demüthige Sammlung, die glühende Hingebung verleihen, welche der Dienst des Königs der Könige verlangt.»⁶⁴

So geschieht es aber auch, dass der Mönch, indem er Gottes Majestät im Tempel verherrlicht, dadurch sich selbst vervollkommnet und heiligt. Das ist aber ja «Pflicht und Aufgabe der Ordensleute, dass sie nach höherer Vollkommenheit streben, worin sie ganz besonders durch das im Geiste des Kirchenjahres verrichtete tägliche Gebet gefördert werden.»⁶⁵ Das Chorgebet «ist ein vorzügliches Hilfsmittel für den geistlichen Fortschritt, ein Schutzmittel gegen den Weltgeist, eine Uebung des Gehorsams, eine überfließende Quelle himmlischer Erleuchtung und Trostes.»⁶⁶ Diese werden der Gesamtheit der Betenden, wie jedem Einzelnen zu Theil. «Denn in einer solch heiligen Versammlung, in welcher der Geist Gottes den Vorsitz führt, besteht eine gemeinschaftliche Theilnahme an allen geistlichen Gütern, von welcher auch der Unwürdigste nicht ausgeschlossen ist. «Die Kleinen», sagt der hl. Ambrosius, «werden gross, die Armen reich, die Schwachen stark, die Lauen eifrig, ein Einziger macht Viele aus. Einer wird, der es nicht geworden, wenn er allein gebetet hätte, Gott gewährt ihm in Ansehung seiner Mitbrüder was er ihm sonst wegen seiner Gleichgiltigkeit und geringen Andacht versagt hätte.»⁶⁷ Es geschieht eben, dass alle Gebete der Religiosen, welche an Verdienst ungleich sind, nur ein Gebet ausmachen, welches Gott erhört, gutheisst und wohlgefällig aufnimmt; die Gnaden über den ganzen Körper und über jedes einzelne der versammelten Glieder ausgiesst, deren sie bedürftig sind, und welche sie in vollkommener Uebereinstimmung ihres Gebetes und im Geiste der Vereinigung begehren.»⁶⁸

Das Beispiel thut auch hier seine Wirkung, der Eifer erhält fortwährend neue Nahrung, die Andacht entzündet sich an der Inbrunst der Andern. Es geschieht, was Abt Wilhelm von St. Theodorich von den gemeinschaftlichen Uebungen der Frömmigkeit überhaupt sagt, dass nämlich die gemeinsam Betenden im Bewusstsein der Gegenwart Gottes einander mit grosser Liebe umfassen und wie die Seraphim einander in der Liebe zu Gott erglühn machen.⁶⁹

Daraus erklärt sich, warum die alten Mönche ihren Platz im Chore so sehr liebten und sich ganz unglücklich fühlten, wenn sie denselben aus irgend einem Grunde nicht einnehmen konnten. Caesarius von Heisterbach⁷⁰ erzählt von einem seiner Mitbrüder, Namens Christian, derselbe habe wegen heftiger Kopfschmerzen, an welchen er beständig litt, vom Abte die allgemeine Erlaubnis erhalten, von der Matutin wegzubleiben. Da er aber kaum einmal von dieser Vergünstigung Gebrauch machte, und man ihn deshalb zur Rede stellte, antwortete er: «Ich kann nicht wegbleiben, denn wenn ich ausserhalb des Chores bin und die Andern psalliren höre und nicht theilnehmen kann, so schmerzt es mich aufs Tiefste, wenn ich mich der Tröstungen erinnere, mit welchen Gott meine Seele erfreut, so oft ich unter ihnen bin.»

64. St. Benedicts-Stimmen 1895, S. 154. — 65. Thalhofer, Liturg. II, 383. — 66. Wolter, Elementa 112. — 67. L. V. in Luc. n. 11. — 68. Conférences monastiques IV, 100. — 69. De natura et dignitate amoris. Op. S. Bern. T. III, 396. — 70. Dial. Mirac. IV, 30.

Daraus folgt aber auch, welch wirksamen Mittels und welch reichen Segens für das geistliche Leben Diejenigen sich berauben, die aus eigener Schuld dem Chorgebete beizuwohnen verabsäumen. Wer aber vermöge anderweitiger Verpflichtungen das Officium fortwährend oder zeitweilig nicht im Chore verrichten kann, der wird wenigstens im Geiste mit den daselbst versammelten Mitbrüdern sich vereinigen und wenn möglich sein Breviergebet gleichzeitig verrichten, da jene das Lob Gottes singen. Ich kannte einen österreichischen Cistercienser-Abt — er ist schon längst gestorben — der, wie er selbst bekannte, diese Gepflogenheit hatte, als er in jungen Jahren draussen in der Seelsorge stand. Es ist diese Uebung sehr zu empfehlen, gedenken ja auch die im Chore Versammelten am Schlusse jedes Officiums der abwesenden Mitbrüder. Gar rührend klingt das dem *Divinum auxilium maneat semper nobiscum* folgende: *Et cum fratribus nostris absentibus*. Man empfiehlt diese echt mitbrüderlich dem göttlichen Schutze und lässt sie an dem Verdienste und dem Segen der soeben verrichteten gemeinschaftlichen Gebete theilnehmen.

So äussert sich die wohlthätige Wirkung des Chorgebetes allenthalben, Friede und Freude im hl. Geiste herrscht in den Seelen der Bewohner des Gotteshauses, echt klösterliches Leben tritt uns überall entgegen, und Gottes Segen ruht sichtlich auf der Communität. *Nihil operi Dei praeponatur*, an diesem Grundgesetz muss festgehalten werden. Des Dichters Wort, mit welchem er zur Treue gegen das «Vaterland» auffordert, möge deshalb hier, indem wir an dessen Stelle das «Chorgebet» setzen, einen Platz finden:

An's (Chorgebet), an's theure, schliess' Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.⁷¹

Nach diesen, freilich nicht erschöpfenden Ausführungen erübrigt uns noch, einen Blick in die Ordensgeschichte zu werfen, um den Stand dieser Frage in den verschiedenen Zeiten kennen zu lernen. Dass unsere Ordensväter mit dem *Opus Dei* es sehr ernst genommen, bedarf keines Beweises. Die Regel war für sie kein todter Buchstabe, und die genaue Befolgung derselben in allen Theilen brachte den jungen Orden zur herrlichsten Blüthe. Es muss sicherlich einen grossartigen Anblick gewährt und einen überwältigenden Eindruck gemacht haben, in den grossen Abteikirchen hunderte von Mönchen zum Gotteslob vereint zu sehen und zu hören. Dass aber je im Orden verschiedene Mönchsabtheilungen einander im *Officium divinum* ablösten, und so ein ewiges Gotteslob — *laus perennis* — stattfand, kann nicht nachgewiesen werden; für eine solche Annahme finden sich nirgends Anhaltspuncte. Unser Mitbruder, P. Joseph Meglinger, spricht allerdings in der Beschreibung seiner 1667 zum Generalcapitel unternommenen Reise allen Ernstes davon. Dort, wo er von seinem Besuch in Clairvaux berichtet, gibt er seiner Meinung Ausdruck, nach welcher die dortige Kirche nie leer ward und das Gotteslob darin nie verstummte, weil die Mönche in dieser heiligen Beschäftigung in regelmässiger Ordnung einander folgten. Ein solcher Brauch hätte sich aber mit der Cistercienser Tagesordnung nicht vertragen. P. Meglinger ist zu seiner irrigen Meinung vielleicht dadurch gekommen, dass er die grosse Menge der Mönche nicht zu placiren vermochte, auch sich nicht zu erklären im Stande war, wie im Hinblick auf die erforderlichen Bücher so viele gleichzeitig dem Chorgebet resp. Gesang obliegen konnten. Die Zahl der Mönche hielt sich aber gewiss nie lange auf der von den Geschichtsschreibern für Clairvaux und andere Klöster angegebenen Höhe, da zu St. Bernhardszeiten und unmittelbar nachher fortwährend solche zu Neugründungen ausgesandt wurden, und später der Zudrang zum Orden abnahm. Auch müssen

71. Schiller, »Wilhelm Tell« 2. Act 1. Scene. — 72. Iter Cisterciense ap. Migne n. 53.

wir uns erinnern, dass die Vorschrift im Orden bestand, nach welcher kein Novize zur Profess zugelassen werden durfte, der das Psalterium nicht auswendig wusste. Dass dieser Brauch noch in späteren Zeiten in Frankreich eingehalten wurde, dafür gibt P. Conrad Burger Zeugnis, wenn er von seinem Aufenthalt in Clairvaux 1634 diesbezüglich also schreibt: «Mir war dieses zum meisten beschwerlich, dass die Mettin und Prim durchs ganze Jahr den mehren Theil auswendig gesungen wurden, kondt ich und auch die anderen Exules nit mit ihnen recht fortkommen, sunder muesten solche schier alle Tag noch einmal repetieren und also 2 mal betten.»⁷³

Kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung wieder zu unserem eigentlichen Thema zurück. Wir haben oben vernommen, welches Lob und welche Begeisterung die Zeitgenossen der ersten Cistercienser für deren Chorgesang hatten. Es sind jene Aeusserungen jedenfalls um so höher anzuschlagen, da in jenen Tagen das Chorgebet allgemein war und gewiss auch in anderen Abteien mit Eifer und Würde verrichtet wurde. Wenn aber selbst das Exordium magnum⁷⁴ darauf hinweist, so geschieht es nicht aus eitlem Stolz, sondern in der edlen Absicht, die Mitbrüder zu gleichem Bestreben zu ermuntern. Dass dieses im Orden auch nachher sich erhielt, dafür gibt die bekannte Stelle im Büchlein von der Nachfolge Christi,⁷⁵ womit der Verfasser unserem Orden ein unvergängliches Denkmal setzte, beredtes Zeugnis.

Diese treue Hingabe an den Chordienst ist zu allen Zeiten das charakteristische Merkmal des Ordens geblieben und das Bewusstsein, «*quoniam praecipuum pensum nostrum est, ut in sanctitate Domino Deo serviamus, divinum officium tam diurnum quam nocturnum integre, devote, reverenter et septies in die celebretur in choro*», wie das Generalcapitel vom J. 1601 sich äussert, hat darin immer sich erhalten und in den Statuten der verschiedenen Congregationen innerhalb des Ordens seinen Ausdruck gefunden.

Wenn wir aber auch die Feier des Gotteslobes in vergangenen Zeiten nicht grossartig genug uns vorstellen können, so würde indessen die Annahme, es seien dabei nie Verstösse vorgekommen, es seien immer Alle vom gleichen Eifer beseelt gewesen, es habe keine Nachlässigen gegeben, der Wirklichkeit gewiss nicht entsprechen. Es wäre das geradezu wunderbar gewesen, denn wo Menschen sind, da geht es auch überall mehr oder weniger menschlich zu. Die Lectüre der Schriften des hl. Bernhard, der Berichte des Exordium magnum, der Erzählungen des Caesarius von Heisterbach geben uns hierüber mancherlei Aufschlüsse und Belhrungen.

Die eigentliche Quelle für die Kenntnis der Zustände und Vorkommnisse auf unserem in Frage stehendem Gebiete bleiben aber immer die Statuten der Generalcapitel. Es muss für die Beurtheilung jener als ein günstiger Umstand angesehen werden, dass im Allgemeinen wenige Verordnungen erlassen und Verfügungen getroffen werden mussten, welche die Abhaltung des Officium divinum betreffen. Dass darüber die oberste Behörde des Ordens eifrig wachte, mahnte, rügte und strafte, wo es nöthig war, davon wollen wir einige Beispiele vorführen.

Es war dem Generalcapitel im Jahre 1242 zu Ohren gekommen, dass das Officium divinum in den Krankenhäusern, bei der Arbeit u. s. w. nicht oder nicht in der vorschriftsmässigen Weise gebetet werde, worauf sofort der gemessene Befehl an alle Personen des Ordens ergieng, ut *divinum officium tam in infirmitorio quam in labore et alibi districte persolvant*. Wahrscheinlich hatte die Meinung sich bilden wollen, für Kranke und für Solche, die draussen arbeiten, entfalle die Verbindlichkeit zum Abbeten, welch irriger Ansicht nun entschieden entgegengetreten ward.

⁷³. Raisbüchlein des P. Conrad Burger. (Freib. Diöc.-Archiv V, 277.) — ⁷⁴. Dist. V, c. 17. — ⁷⁵. L. I, c. 25.

Ein Beispiel ernstlicher Vernachlässigung des Opus Dei liegt uns erst aus dem Ende des 14. Jahrhunderts vor und zwar aus Frauenklöstern. »Mit lebhaftem Bedauern«, so lesen wir in den bezüglichen Berichten vom Jahre 1394, »machte das Generalcapitel die Wahrnehmung, dass in mehreren Frauenklöstern die frommen Absichten der Gründer und Wohlthäter vereitelt werden und ihre Seelen gegen ihre Erwartung der Gebete und des Beistandes der Kirche beraubt sind, sei es wegen Verminderung des Einkommens und folglich des Personalstandes der Klöster, sei es wegen ausserordentlicher Erschlaffung, welche sich mit der Zeit eingeschlichen und die Ordensdisciplin zerstört hat, so dass auch die versprochenen Messen nicht mehr gelesen werden. Selbst das *Officium divinum* wird dort nicht mehr verrichtet, so dass, anstatt durch das Beispiel die Heiligkeit zu predigen, ein Vorbild des vollkommenen Gehorsams zu sein und dem Volke den Geist der Frömmigkeit einzufliessen, wie sie sollten, diese Communitäten, man kann es nicht ohne Schande sagen, nur ein Gegenstand des Spottes, ein Anlass des Aergernisses und eine Ursache der Verachtung des Ordens und der Religion sind«.

Es war das gewiss eine ernste Sprache, welche die folgende That an Strenge übertraf, denn mittelst Beschlusses dieses Generalcapitels wurden jene Frauenconvente aufgelöst und ihr Besitzthum Männerklöstern mit der Bedingung einverleibt, dorthin Mönche zu setzen, die den eingegangenen Verpflichtungen nachkommen sollten.

Aber mit der Zeit sind es nicht mehr einige Frauenklöster allein, welche dem Generalcapitel Anlass zur Klage und zum Einschreiten in dieser Hinsicht gaben, wie aus den auf Verbesserung im Orden abzielenden Statuten deutlich hervorgeht. Da wird gefordert, was sich ja sonst von selbst versteht, *quod divinum officium die noctuque per omnes Ordinis personas tam in choro quam extra convenienter . . . persolvatur, quodque tam abbates quam monachi, qui gravissima infirmitate seu perevidenti utilitate suorum monasteriorum non fuerint legitime praepediti, ad peragendum praedictum officium ad omnes horas in choro convenient, ibidem usque ad finem illarum horarum jugiter permanentes*⁷⁶. Dergleichen Mahnungen und Verordnungen, welche zur fleissigen Theilnahme am Opus Dei auffordern, begegnen uns noch oft in den folgenden Jahren. Aus allen aber geht hervor, dass es sich dabei nicht sowohl um eigentliche Unterlassung des *Officium divinum* handelt, sondern vielmehr um dessen saumseligen Besuch von Seite Jener in den Conventen, die durch ihr Beispiel gerade voranleuchten sollten, und um die Art und Weise, wie dasselbe verrichtet wurde.

Indessen ist nicht zu leugnen, dass der allgemeine Verfall der Disciplin nothwendiger Weise seinen Einfluss auch auf die Abhaltung des Opus Dei ausübte. Den Ursachen dieses Verfalles nachzugehen, kann hier nicht der Ort sein; wir müssen aber doch auf jene aufmerksam machen, welche unmittelbar auf die Abhaltung des Chorgebetes störend oder hindernd einwirkten. Wenn wir oben hörten, wie einzelne Frauenklöster unterdrückt wurden, weil deren Bewohnerinnen ihren Verpflichtungen bezüglich des *Officium*s nicht nachkamen, so können wir als theilweise Entschuldigung dieser Unterlassung den genannten Umstand ansehen, dass nämlich das Einkommen zum Unterhalte der Convente nicht mehr genügte. Die Foundationen der Frauenklöster waren oft recht gering; wenn dann noch ungünstige Verhältnisse eintraten, so war es nicht zu wundern, solche bis auf etliche Mitglieder zusammenschmelzen zu sehen. Je weniger aber eine Communität deren zählt, desto mehr glaubt sie sich zu Ausnahmen berechtigt und von Verpflichtungen befreit. Es ist das eine alte Erfahrung.

Die Entvölkerung der Klöster bewirkten aber auch noch andere Ursachen. Verheerende Krankheiten, wie die Pest, waren nicht selten und rafften Mönche

⁷⁶. Es findet sich dieses Statut zwar unter denen des Jahres 1439, ist aber schon längst vorher erlassen worden.

und Nonnen so gut wie Weltleute in grosser Zahl hinweg, so dass oft kaum zwei oder drei Mönche oder Nonnen übrig blieben, die nun einsam und trostlos in den verödeten Räumen der Klöster umherirrten. Dass unter solchen Umständen an Abhaltung des Chorgebetes überhaupt nicht zu denken war, ist selbstverständlich, und dass aber in der Folge die Nachwirkungen solcher gewaltsamen Störungen und Unterbrechungen des klösterlichen Lebens noch lange sich fühlbar machten und ein solches überhaupt nicht mehr recht aufkommen liessen, ist ebenfalls begreiflich. (Schluss folgt.)

Aus einem Bruderschafts-Buche.

Mitgetheilt von Jos. Benkovic in Rudolfswerth.

In der in Oberkrain gelegenen Pfarre Mannsburg, deren Kirche dem hl. Michael geweiht ist, wurde im Jahre 1667 eine unter dem Schutze dieses hl. Erzengels stehende Bruderschaft errichtet und von Papst Clemens IX am 1. September genannten Jahres bestätigt und mit Ablässen beschenkt. Da die Pfarrei sammt 4 Filialen seit 1462¹ dem Cistercienser-Stifte ad Ss. Trinitatem (Neukloster) in Wiener-Neustadt incorporirt war, so bat die Vorstandschaft der Sodalität den damaligen Abt Matthäus Eisenbart, das Protectorat über dieselbe anzunehmen. Zugleich unterbreiteten sie ihm die „Regulae seu Statuta Sacerdotalis Congregationis in Matrice Ecclesia Parochiae Manspurgensis, sub Patrocinio Coelestis Militiae Principis, Morientium Patroni, Divi Michaelis Archangeli“. Die schriftliche Gewährung dieser Bitte erfolgte am 1. Januar 1668, wofür die Vorstehung der Bruderschaft dem Abt-Protector mit Schreiben vom 1. März genannten Jahres dankte.

Da jedoch die Pfarre Mannsburg im Jahre 1668 vom Wiener-Neustädter Kloster dem Stifte Sittich abgetreten wurde, so bat jetzt die Sodalität den Sitticher Abt Maximilian von Mottoch, das Protectorat derselben zu übernehmen. Dieser erfüllte die Bitte durch Schreiben vom Charfreitag 1669. Dasselbe thaten seine Nachfolger, Abt Anton von Gallenfels, am 3. December 1690 und Abt Alexander Freiherr von Engelhaus, 25. August 1719. Im Jahre 1799 wurde die Bruderschaft unterdrückt. Die Mitglieder derselben gehörten hauptsächlich dem Saecular-Clerus der Diöcese Laibach an, in dem Verzeichniss finden sich aber auch Namen aus dem Regular-Clerus, nämlich von Angehörigen des Carthäuser- und des Cistercienser-Ordens. Aus letzterm haben wir die Namen derer, die vor 1696 der Sodalität beitraten, bereits im 6. Jahrgange der Cist. Chronik, S. 358 veröffentlicht; es folgt hier eine weitere Reihe bis zum Ende der Bruderschaft. Durch diese sind uns mancho Namen von Conventualen der beiden Krainer Cisterzen erhalten geblieben, weshalb wir dieselben hier veröffentlichen.

Aus dem Cistercienser-Orden traten der Congregation S. Michaelis folgende Patres bei:

Ao. 1702. Adm. Rdus. ac Religiosus P. Paulus Puzl, Professus Sitticensis. Obiit 20. Aug. 1721. (Er schrieb die „Idiographia.“)

Ao. 1703. Adm. Rdus. ac Rel. P. Wilhelmus Enders, Professus Sitticii und Parochus Samariae. Obiit 15. Mart. 1715.

Ao. 1705. Adm. Rdus. P. Josephus Wintershoffen, Professus Sitticensis.

Ao. 1706. Adm. Rdus. ac P. Petrus Vehovec, obiit 25. Octob. 1721. — P. Ignatius Talmeiner, Prof. Sittic.

Ao. 1709. A. R. ac Rel. P. in Xto P. Nivardus Barbo, Sac. Ord. Cist. Prof. Sit. Obiit 19. Febr. 1721.

1. Xenia Bernardina III, 116.

- Ao. 1715. A. R. ac Rel. Dnus P. Martinus Gussitsch, Sac. Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1716. A. R. ac Religiosissimus D. P. Alexander Engelshaussen, Sac. ac exempti Ord. Cist. in celeberrimo ac antiquissimo Monasterio Sitticensi Professor, p. t. Camerarius ibidem.
- Ao. 1718. A. R. ac Rel. D. P. Daniel Krekler, Sac. Ord. Cist. Sitticii Professor, p. t. Samariae Plebanus.
- Ao. 1719. A. R. ac Religiosiss. D. P. Leopoldus Graffenberg; Andreas Purg; Alanus Schuzig, Sac. Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1720. A. R. ac Rel. D. P. Sigismundus Rauber, obiit. 22. Januar 1725; Engelbertus Perizhoff; Ludovicus Gandin, Sac. Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1721. A. R. ac Rel. D. P. Carolus Pilpach, p. t. Prior; Edmundus Polec, Sac. exempti Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1722. A. R. ac Rel. D. P. Godefridus Wrembfeldt; Stephanus Merchern, Sac. ac exempti Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1724. A. R. ac Rel. D. P. Wilhelmus Tratnik, Sac. Ord. Cist. in Landstrass Professor.
- Ao. 1725. A. R. ac Rel. D. P. Joannes Nepomucenus Fabianic, Sac. ac exempti Ord. Cist. Sittic. Professor.
- Ao. 1727 (8. Mai). A. R. Pr. Maximilianus Kalin; Franciscus Xaverius Utshan, Sittici Prof, Carolus Rode, Prof. in Landstrass.
- Ao. 1729 (8. Mai). R. ac Rel. P. Petrus Vidic, Ord. Cist. in Landstrass Prof.
- Ao. 1730 (8. Mai). R. ac Rel. D. P. Sigismundus Shigan, Ord. Cist. in Landstrass Profess. — Benedictus Omersa, Ord. Cist. Sitticii Prof.
- Ao. 1735 (8. Mai). Illmus, Reverendiss. ac Amplissimus D. D. Gullielmus Kovacic, Abbas Sitticensis et Protector nostrae sodalitatatis.
- Ao. 1737 (8. Mai). A. R. Rel. P. Alexander Taufferer, Sac. ac exempti Ord. Cist. ad fontes Marianos prof Landstrass professor et eiusdem monasterii Prior. — Alanus Smrek ar, Landstrass. Prof.
- Ao. 1738 (8. Mai). R. ac Rel. D. P. Andreas Tazel, Ord. Cist. in Landstr. Prof.
- Ao. 1739 (8. Mai). P. Gerardus Joseph, Ord. Cist. Sittic. Prof. — P. Robertus Valvasor et P. Joannes Wolkenberg, Ord. Cist. in Landstrass Prof.
- Ao. 1740 (8. Mai). P. Robertus Mugerle, Ord. Cist. Sittic. Prof. — P. Franc. Xav. Barbo, Ord. Cist. in Landstrass Prof.
- Ao. 1741 (8. Mai). P. Sigefridus Merjasiz et P. Daniel Mordax, Ord. Cist. in Landstrass Prof.
- Ao. 1742. P. Wilhelmus Markovic, Ord. Cist. Sittic. Prof. — P. Josephus Barbo et P. Rudolphus Posarelli, Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1744. P. Augustinus Widerkhern, Sitticensis; P. Bernardus Garzerolli Sitticensis; P. Cajetanus Mandel, Sitticensis.
- Ao. 1746 (8. Mai). P. Philippus Jersinovic, Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1747. P. Alexander Hallerstein et P. Leopoldus Bosetti, Ord. Cist. in Landstrass Prof.
- Ao. 1748. P. Albericus Radic, Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1749. P. Antonius Gallenfels et P. Abundus Hallerstein, Ord. Cist. Sittic. — P. Bernardus Gercman, Ord. Cist. in Landstrass.
- Ao. 1750. P. Joannes Steiss; P. Maximilianus Pilpach, Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1752. P. Conradus Feichtinger, Ord. Cist. Sittic. Prof. — P. Marianus Guetrath, Ord. Cist. in Landstrass Prof.
- Ao. 1761. P. Edmundus Weber, Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1762. P. Antonius Wollwiz, Ord. Cist. in Landstrass Prof., gest. 4. Juli 1775 zu Michelstetten im dortigen Dominicanerinnen-Kloster, woselbst er sich wegen Krankheit aufhielt. Er wurde nur 38 Jahre alt und war ein Bruder des Laibacher Domherrn Joseph von Wollwiz. — P. Dismas Jan, Ord. Cist. in Landstrass Prof.
- Ao. 1763. P. Edmundus Klun; P. Stephanus Ubiz, Ord. Cist. in Landstr. Prof.
- Ao. 1765. P. Benedictus Lavric, Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1766. Illmus ac Rdmus D. D. Franciscus Xaverius e L. B. de Taufferer, Abbas Sitticensis et Congr. Protector.
- Ao. 1770. P. Rudolphus Zirheim, Ord. Cist. Sittic. Prof.
- Ao. 1776. P. Nepomucenus Breckerfeld, Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1778. P. Wolfgangus Comes de Lichtenberg, Ord. Cist. Sittic. Prof., Ss. Theol. Doctor, Administrator in Weinhof bei Rudolfswerth.

Ao. 1780. P. Nivardus Jantschigi, Ord. Cist. in Landstrass Profess, lebte nach der Aufhebung in Obergurk beim Ex-Sitticher Pfarrer Stephan Rozanc und starb daselbst am 19. Januar 1813.

Nach der Klosteraufhebung traten folgende Conventualen der Abtei Landstrass der Sodalität bei.

Ao. 1788 (29. Septbr.) P. Augustin Sluga. Er war nach dem Tode seines Ordensbruders, P. Joh. Nep. Wicsenthal, († 22. Nov. 1807) Nachfolger desselben als Pfarrer von Landstrass. Später übernahm er die Pfarrei Krainburg und wurde Dechant und Ehrenomherr des Domcapitels zu Laibach. In dieser Stadt ward er am 17. Septbr. 1753 geboren, Prof. am 13. Juni 1778 und starb zu Krainburg am 19. Juli 1842 als der letzte Ex-Cistercienser in Krain.

P. Anton Rongger und P. Bernhard Kahrne.

Ao. 1791. P. Alois Sizenfrey.

Vermischtes.

Hauterive. Die werthvollen Weinberge (s. Cist. Chronik VII, 157) dieser ehemaligen Abtei, welche der Ct. Freiburg noch immer besitzt, kamen im Grossen Rath wieder einmal zur Sprache. Das Mitglied Progin that es mit dem Bemerken:

„Ich hätte von Seite der staatswirthschaftlichen Commission Vergleichen gewünscht zwischen dem Ertrag der Weinberge und Staatsdomänen und ihrem Werth als Liegenschaft. Im besondern scheint es mir, dass der Ertrag der Weinberge so gering ist, dass es besser wäre, sie zu veräussern. Der Gewinn der Weinberge beträgt in Wirklichkeit nur Fr. 5000. Angesichts eines so geringen Ergebnisses frage ich mich, ob es für den Staat nicht besser wäre, einen Theil seiner Weinberge und Domänen zu verkaufen und das Geld davon auf einträglichere Titel anzulegen.“ Ihm erwiderte Hr. Schaller: „Die von Hrn. Grossrath Progin aufgeworfene Frage ist nicht neu. Der Verkauf des prachtvollen Weinberges von Faverges kam schon unter der radicalen Regierung in Frage, aber dieser Antrag wurde zu jener Zeit abgewiesen. Später als der Canton Freiburg sich in der Eisenbahnkrisis befand, kam der Verkauf dieses Weinberges neuerdings in Frage. Der Staat erhielt ein Angebot von Fr. 400000. Auf das Ansuchen von Hrn. Bondallaz, Baudirectors, wurde auch diesmal der Versuchung widerstanden; Hr. Charles und andere Grossrätthe erhoben sich gleichfalls energisch gegen diesen Antrag. Man hat dem Besitz dieser schönen Liegenschaft stets viel Werth beigelegt, ehemals war sie ein geistliches Besitzthum, welches der Staat nach einem Vertrage mit dem heil. Stuhle bewahrte. Die waadtländische Bevölkerung begreift, dass der Canton Freiburg stolz ist auf den Besitz eines so schönen Weinberges. Hr. Charles sagte: „Wir wollen diese Domänen bewahren wie eine Familie ihr Silbergeschirr und ihren Schmuck sorgfältig aufbewahrt.“ Wenn wir diese Domänen verkauft hätten, wäre das Capital schon lange verausgabt. Der Zins der Capitalien hat sich übrigens vermindert und es giebt Capitalisten, die ihr Geld, welches sie den Banken anvertrauten, zurückziehen, um es auf Boden anzulegen.“

Neuberg. Ueber Restaurirungspläne berichtete das „Neuigkeits-Weltblatt“ in Nr. 28 ds. Js. und kürzlich die „Grazer Morgenpost“ wie folgt: Zu den ältesten und schönsten Baudenkmalern christlicher Kunst in Steiermark gehört nach den übereinstimmenden Gutachten sachverständiger Capacitäten die gegenwärtige Pfarr- und ehemalige Cistercienser-Stiftskirche, mit der Herzogsgruft, dem Kreuzgange und der Krypta in Neuberg, daher begreiflicherweise allseits der lebhafteste Wunsch und das Verlangen besteht, diese Denkmäler nicht nur in ihrem gegenwärtigen Zustande zu erhalten, sondern auch die im Laufe der Jahrhunderte durch allerlei Zubauten hinzugekommenen Verunstaltungen zu beseitigen und die durch sinnlose Uebertünchungen verdeckten Gemälde und Fresken blozulegen und auszubessern. Nachdem jedoch die Pfarrgemeinde nicht in der Lage ist, die Kosten dieser Herstellungen, welche sich auf ungefähr 30000 fl. belaufen dürften, zu tragen, so hat sich das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht veranlasst gesehen, dieses Project aus Staatsmitteln entsprechend zu unterstützen und hat auch bereits in das diesjährige Budget einen Betrag von 3000 fl. für diesen Zweck eingestellt. Mit Rücksicht auf die verhältnismässig geringen Mittel, welche zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt werden können, wurde jedoch seitens des Staatsministeriums es als wünschenswerth

bezeichnet, dass die weniger dringende Restaurirung der Pfarrkirche selbst vorläufig zurückgestellt, dagegen die nothwendigeren Restaurirungen der Friedhofskirche, Herzogagrufte nebst Kreuzgang und Krypta nach Durchführung der erforderlichen Verhandlungen ohne weitere Verzögerung in Angriff genommen werden.

De sacerdote celebrante in aliena ecclesia I. Omnes et singuli Sacerdotes, tam Saeculares quam Regulares, ad Ecclesiam confluentes, vel ad Oratorium publicum, Missas quum Sanctorum tum Beatorum etsi Regularium proprias, omnino celebrent Officio ejusdem Ecclesiae vel Oratorii conformes, sive illae in Romano, sive in Regularium Missali contineantur; exclusis tamen peculiaribus ritibus Ordinum propriis.

II. Si vero in dicta Ecclesia, vel Oratorio, Officium ritus duplici inferioris agatur, unicuique ex Celebrantibus liberum sit Missam de requie peragere, vel votivam, vel etiam de occurrenti feria; iis tamen exceptis diebus, in quibus praefatas Missas Rubricae Missalis Romani vel S. R. C. Decreta prohibent. Super quibus omnibus facta postmodum Sanctissimo Domino nostro Leoni Papae XIII per me subscriptum Cardinalem Praefectum relatione, Sanctitas Sua sententiam ejusdem Sacrae Congregationis ratam habuit et confirmavit: Rescripta seu Decreta, tum particularia tum et jam generalia, in contrarium facientia, suprema auctoritate sua penitus abrogando.

Die 9. mensis Decembris anno 1895.

Cai. Card. Aloisi—Masella S. R. C. Praef.

A. Tripepi S. R. C. Secretarius.

Die letzte Oelung wird nach unserem Rituale (L. V, c. 3, n. 17) vor Reichung des Viaticums vorgenommen, im Falle beide Sacramente zusammen gespendet werden. Der Caplan des Cistercienserinnen-Klosters Valdoncella zu Barcelona in Spanien gieng als Weltpriester bei Spendung der Sterbsacramente natürlich nach dem römischen Rituale vor. Zufällig las er nun eines Tages im Rituale Cisterciense die von dem römischen abweichende Vorschrift, nämlich dass die hl. Oelung vor der Wegzehrung gegeben werden solle. An welche Vorschrift sollte er in Zukunft nun sich halten; durfte er die des römischen Rituals bei Seite lassen, welche seit langer Zeit im Convente befolgt wurde, und der Praxis der Cistercienser folgen? — In dieser Ungewissheit wendete er sich an die Congregation der Riten und trug ihr seinen Zweifel vor. Darauf erfolgte nachstehender Entscheid:

Juxta Rituale Ordinis Cisterciensis ii omnes qui hunc Ordinem professi sunt, dum in mortis periculo versantur, primo Sacramentum Extremae Unctionis tenentur recipere, deinde Viaticum. Quoniam vero in monasterio Vallis domicellae Sanctimonialium praefati Ordinis Barcinonae existente ejusmodi praxis non vigeat, hodiernus Confessarius monasterii ipsius a S. R. C. humillime exquisivit: Utrum liceat iisdem Sanctimonialibus, relicto ordine a Rituali Romano praescripto, primo Extremam Unctionem deinde Eucharistiam vel Viaticum recipere? Sacra eadem Congregatio ad relationem Secretarii declarare censuit: *Licere*. Die 8. Martii 1879. (Union Cist. II, 487.)

Nachrichten.

Akbesch in Syrien. Nach Zeitungsmeldungen wurden in jüngster Zeit die auf den Höhen von Akbesch in der Nähe von Marasch, in Vilajet Adana, gelegenen Ansiedlungen der Trappisten und Lazaristen drei Tage und drei Nächte lang von Kurden belagert. Dieselben mussten jedoch infolge des ihnen geleisteten hartnäckigen Widerstandes erfolglos abziehen, wobei sie die umliegenden Besitzungen der beiden Orden zerstörten. Bei der Belagerung soll keiner der Religiösen getödtet oder verwundet worden sein, dagegen einige der Bediensteten.

Lérins. Das Fest des hl. Benedict erhielt dieses Jahr eine erhöhte Feier durch die Anwesenheit des hochw. Diöcesan-Bischofs, Mgr. Mignot. Derselbe war erschienen um zwei Clerikern unseres Hauses die hl. Weihen zu ertheilen und den Kindern unseres Waisenhauses, die kürzlich die erste hl. Communion empfangen, das Sacrament der Firmung zu spenden. Da der eine unserer Cleriker das Subdiaconat, der andere das Presbyterat erhielt und ein Angehöriger des Maristen-Collegiums von La Seyne gekommen war, um das Diaconat zu empfangen, so hatten wir

das erhebende Schauspiel, der Ertheilung der drei höheren Weihen beiwohnen zu können. — Dem Convente hatte der hochw. Hr. Bischof eine Freude und eine Ueberraschung bereitet, indem er den Abt zum Ehren-Canonicus seiner Cathedrale ernannte. *(Union Cist. II, 499.)*

Mehrerau. Am 8. April kam der hochw. Abt Augustin von Muri-Gries hier auf Besuch an und reiste am anderen Tag in die Schweiz. — Am 7. April wurde wegen Mangel an Beruf der Cleriker Fr. Martin entlassen.

New-Melleray near Dubuque, Iowa, U. S. A. Da sich für die beim hiesigen Kloster gelegene Ortschaft kein Postmeister finden wollte, hat auf des Congressman Hendersons Zureden der Prior und Schaffner des Klosters, P. David, sich dazu herbeigelassen, die Postmeister-Stelle zu besorgen.

(Excelsior, Milwaukee, 12. März 1896 Nr. 654.)

Oelenberg. Im J. 1895 haben einfache Profess abgelegt die Fratres: Mathias, Alberich, Ambrosius, Hieronymus; dann die Laienbrüder: Ludger, Severin, Gregor, Clemens, Liborius; feierliche Profess machten die Fratres: Wolfgang, Chrysostomus, Martin, Carl, Wilhelm, Stephan, Fidel, Ephrem, Norbert, Placidus, Pius, Yvo; Br. Placidus.

Eingekleidet wurden die Chornovizen Fr: Gerhard, Dominicus, Amandus, Robert, Gallus, Morandus und als Fr. Donatus: Cassian; als Laienbrüder: Bernhard, Otto, Coelestin, Blasius, Leopold, Joseph, Ludwig, Leonhard, Hyppolit.

Zu Priestern wurden geweiht am 10. Aug. 1895 in Strassburg durch den hochw. Diöcesan-Bischof Dr. Adolf Fritzen: 1. P. Hilarian Hyberger aus der Diöcese Strassburg, 2. P. Joh. Chrysostomus Meyer aus der Diöcese Paderborn, 3. P. Heinrich Ahlert aus der Diöcese Trier, 4. P. Laurenz Frauenschuh aus der Erzdiöcese Freiburg, 5. P. Mathias Pinger aus der Diöcese Trier; ausser diesen genannten noch zwei Religiösen des Klosters Mariawald, die bei uns die theolog. Studien vollendet hatten. — Sterbefall hatten wir nur einen.

U. L. F. vom Troste in China. „Auf Wunsch des Bischofes von Hakodate werden Trappisten nächstens eine Niederlassung in Japan gründen. Abt Bernhard von N. D. de Consolation (U. l. F. vom Troste) ist mit dieser Gründung beauftragt. Das Kloster soll in die Nähe des Hafens Hakodate, dem Cap Schirijasaki gegenüber gegründet werden. Zu gleicher Zeit werden die Trappisten dort auch die Leitung einer Pfarrei übernehmen.“ *(Kathol. Kirchens. 1896. Nr. 26, S. 210.)*

Bonneval. Diese ehemalige Cistercienser-Abtei erwarben im J. 1875 die Trappistinnen von Maubec. Nachdem der von hieraus gesandte Convent mit der Zeit aufblühte, dachte man ernstlich an die Wiederherstellung der ruinösen alten Abteikirche. Im März 1894 wurde mit den Arbeiten begonnen und am 3. Febr. l. J. konnte der Abt Emmanuel Bernex von Bonnetcombe, Pater immediatus der hiesigen Trappistinnen, der sich um das Zustandekommen der Restaurirung besondere Verdienste erworben, die Benediction des in neuer Schönheit sich zeigenden Gotteshauses vornehmen, nachdem er am Vorabend eine Glocke geweiht hatte. — Nach der Benediction wurde das Sanctissimum in das Gotteshaus übertragen, worauf das Pontificalamt begann, an dessen Schluss die Klosterfrauen ihre Gelübde erneuerten. Das darauffolgende Requiem wurde für die Seelenruhe der hier verstorbenen Schwestern gehalten. *(Nach Union Cist. II, 475.)*

Frauenthal. Am hohen Pfingstfeste wird die feierliche Benediction der Abtissin durch den hochw. Pater immediatus und Visitor stattfinden.

Mariastern in Vorarlberg. Der Wanderer, der von Bregenz dem herrlichen Bodensee-Ufer entlang auf der gegen Bayern sanft ansteigenden Strasse fürbass schreitet, kommt, nachdem er das freundliche Lochau passirt, etwa eine Viertelstunde vor dem schmucken Dorfe Hohenweiler zu einem ansehnlichen Gebäude mit grosser,

erst im Rohbau vollendeter Kirche, gar lieblich an der Berglehne gelegen. Es ist das Kloster Maria Stern.

Schreiber dieser Zeilen, der selbst diesem Orden angehört und vor Kurzem Gelegenheit hatte, genanntes Kloster zu besuchen, kann es nun nicht unterlassen, aufmerksam zu machen auf einen Thätigkeitszweig dieser jungen Ansiedelung unseres Ordens: auf die Kunststickerei des Klosters. Manches Stift in Oesterreich deckt bereits seinen Bedarf an liturgischen Paramenten durch Bestellung bei den hiesigen ehrw. Cistercienserinnen; es sei darum hier der Wunsch zum Ausdruck gebracht: es möchten auch andere, insbesondere die Hochw. Stiftsvorstellungen und die Regularpfarrer der österreichischen Cistercienserklöster diesem Beispiele folgen und so mit dem guten Werke der Unterstützung einer jungen aber armen Pflanzung unseres Ordens auch ihren eigenen Vortheil verbinden. Die kunstfertigen Nonnen verfertigen Pontifical-Ornate, Caseln, Baldachine und Fahnen, Corporalien, Purificatorien u. s. w. Schreiber hatte Gelegenheit, verschiedene Arbeiten zu sehen und konnte die Tadellosigkeit der Zeichnung, die Feinheit der Arbeit, die sorgfältige Auswahl des Materials nicht genug anerkennen und bewundern. *Peregrinus e St.*

Todtentafel.

Aiguebelle. Gest. 16. März der Laienbruder Coelestin im Alter von 26 Jahren, im 9. seines Ordenslebens; am 19. d. M. der Laienbruder Firmin, der 71 Jahre alt wurde, von denen er 46 im Orden verlebte.

Bonnecombe. Gest. 16. Febr. der Laienbruder Medard.

Chambarand. Gest. 29. Febr. P. Alberich, 81 J. alt.

Fontgombault. Gest. 21. März der Laienbruder Bernardin im Alter von 71 Jahren, von denen er 36 im Kloster zubrachte.

La Trappe. Gest. 27. Febr. der Laienbruder Emmanuel.

New-Melleray. Gest. Ende März P. Placidus im Alter von 70 Jahren.

Petit-Clairvaux in Neuschottland. Gestorben 15. Februar der Laienbruder Bartholomäus.

Saint-Sixt. Gest. 16. März der Laienbruder Paul, im 63. Jahre seines Lebens, im 37. seiner Profess.

Sainte-Marie du Désert. Gest. 5. März der Laienbruder Hieronymus, im Alter von 76 Jahren, im 46. der Profess.

Stauëli. Gest. 23. Febr. der Laienbruder Nicolaus.

Tre Fontane. Gest. 14. Febr. der Laienbruder Thomas, 43 Jahre alt.

Zwettl. Gest. am Schlage den 21. April P. Raimund Allram, beinahe 52 Jahre alt, im 31. seines Ordenslebens, im 26. des Priesterthums.

* * *

Altbronn. Gest. 8. März die Laienschwester Coletta Velten, 35 J. alt, im 4. Monate der Profess; 18. März die Chorfrau Christina Goertz, 44 $\frac{1}{2}$ J. alt, im 12. der Profess.

Belval. Gest. 2. März die Laienschwester Sophie.

Bonneval. Gest. 25. Febr. die Chor-Oblatin Antonia, die auf dem Todbette Profess ablegte; 27. Febr. die Chornovizin Arsenia, die ebenfalls auf dem Sterbebette Profess machte.

Espira. Gest. 11. März die Chorfrau **M. Anastasia.**

Gardes. Gest. 6. März die Chorfrau **M. Agnes** im Alter von 35 Jahren, von welchen sie 9 im Orden zubrachte.

Maubec. Gest. 19. Febr. die Chor-Oblatin **Columba.**

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Piszter Dr. Emerich (Zircz)** verfasste den Artikel: »Ausbildung der Cistercienser-Ordensmitglieder in Ungarn«, in dem Jubiläumswerk: *Emlékkönyv &c.* S. o. S. 122.
- Schmidtmeier P. Rud.** (Hohenfurt). S. o. C. S. 32. Hl. Bernhard.
- Schneedorfer Dr. P. Leo** (Hohenfurt). 1. Predigt s. o. Hohenfurt S. 64. — 2. Rec. in Linzer Quartalschrift 1895. S. 673, 933. 1896. S. 149.
- Szabó P. Othmar (Zircz)** ist Verfasser des Artikels: »Die ungar. Cistercienser-Schriftsteller u. ihre Werke.« (S. o. S. 122.)
- Szenczy P. Victor (Zircz)**, Verf. der »Gesch. des Gymnasiums zu Baja.« (S. o. S. 122.)
- Theiler P. Placidus** (Mehrerau). 1. Eine Leichenfeier. Nekrolog über Abt Basil Oberholzer von Einsiedeln. (Vorarlb. Volksbl. 1895, No. 283, 286, 289.) — 2. Maria Lichtmess. Ged. Sendb. d. hl. Joseph 1896, S. 33. — 3. Im Josephs-Monate. Ged. (Ebend. S. 65.)
- Tobner P. Paul.** S. o. S. 96. Lilienfeld.

B.

- Stams.** Der Hochw. Prälat **Sebastian Stöckl** ein Alltiroler mit weitem, starkem, gottvertrauendem Herzen. Mit Bildnis. (Sendbote des göttl. Herzens Jesu, 1896. S. 43.)
- Valette.** Inventaire de l'abbaye de V. (1639). (Inventaires corréziens par Barbier de Montault. Tulle, Crauffon 1895 p. 7.)
- Walkenried.** Geschichte des freien Reichsstifts u. der Klosterschule Walkenried v. P. Lehmkce. (Gesch. d. Burgen u. Klöster des Harzes.) Leipzig, Franke 1895. 8°. 95 S.

C.

- Stöckl Seb. Abt.** S. o. Stams.
- Toledo, Johann von.** Cistercienser- u. Cardinalpriester, sogen. Cardinalis albus. (Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft XVI, 288 ff. u. 305.)
- Trappisten.** Wozu die Trappisten wieder gut genug sind? von Ab. (Raphael XVIII, No. 9.)
- — Les Princes d'Orléans à la Trappe en 1788. Journal de voyage du duc de Montpensier. (La Chapelle-Montligeon 1895.)
- Trappisti.** (La Civiltà Cattolica 1895.)
- Trappistes.** (Revue cathol. 1896, p. 139—142.)

Regula Ss. P. N. Benedicti. Editio tertia secundum editionem Congregationis Casinensis ad veteres codices, maxime ad Sangallensem et Einsidlensem revisa et emendata. Typis Monasterii Einsidlensis 1895.

Regel des hl. Vaters Benedict. Ins Deutsche übersetzt von P. Karl Brandes, Benedictiner von Maria-Einsiedeln. Vierte, verbesserte Auflage. Im Auftrage der Obern. Stift Maria Einsiedeln, 1896.

Die beliebten Einsiedler Regelausgaben waren längst vergriffen. Jetzt haben die dortigen Benedictiner nicht nur neue veranstaltet, sondern auch mit eigener Presse gedruckt. Die Büchlein haben ein gefälliges Format; der Druck ist deutlich; der Preis sehr mässig, er beträgt für die lateinische wie deutsche Ausgabe nur 60 H. oder 50 Pfg. Bei Bestellung wende man sich an P. Fridolin Sägmüller, O. S. B. Stift Einsiedeln.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet f. 1895: Pfr. St. Hauerz; Mgr. M. Heiligenberg. — 1896: PAE. Ober-Meisling; PAG. Grossschönau; PJSch. M.-Ratschitz; PECh. PNSch. Heiligenkreuz; POW. Budweis; PAH. Zistersdorf; Pf. W. St. Sylvester; Sie sehen, schon ist es verwendet, danke!

Mehrerau, 22. April 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 88.

1. Juni 1896.

8. Jahrg.

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Fortsetzung.)

[50]

[51]

G. Schlagl Bohemiale (Oberschlagl).

Wahrscheinlich identisch mit der „minor plaga Gerberti“, also auch eine Gründung Herrn Gerberts. Es kam durch eine Schenkung Witigos von Rosenberg an das Stift. Witigo starb 22. September 1277¹; er hat das Dorf dem Stifte letztwillig hinterlassen; sein Bruder Heinrich von Rosenberg bestätigt seine Schenkung erst im folgenden Jahre 1278 am 24. Juni.² Im Urbar aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. heisst es: „Item de minori Plaga, ubi sunt 7 lanei, tenentur dare 4 sol. et 20 ova et 7 caseos in pascha et pentecosten.“³

1. Sigl de feodo Georg. 45 pf., Galli tantum; ad pascha 20 ova 1 cas., ad pentecosten tantum, 1 mens. papav. fale. 8, mess. 5, pull. 3.

2. Caspar Reichhansl de feodo (wie 1).

3. Thomel Schaur de feodo (wie 1).

4. Mathes Witko (de feodo) Georg. 40 pf., Galli tantum (sonst wie 1).

[52]

5. Symon Vogler de feodo (wie 4).

6. Mathes Hayezl de feodo (wie 4).

7. Philipp Mautner de feodo Georg. 35 pf., Galli tantum (sonst wie 1).

[53]

H. Schlagl Teutunicale (Unterschlagl).

Ebenso eine Gründung Gerberts wie Gerbetschlag und Böhmischeschlagl; wir kennen sogar den, der die Ausrodung des Urwaldes an der Grenze besorgte, er hiess Jur. 1281, 12. Nov. gab nämlich Heinrich v. Rosenberg seinem Stifte H. für das Dorf Sonnberg, das er zurücknahm, drei andere Dörfer, darunter „tertiam plagam domini Gerberti bonae memoriae, quam exstirpavit Jur.“⁴ 1365, 15. August stellen die Stiftsherren eine vom Freistädter Bürger und Spitalmeister Albrecht gemachte Jahrtagsstiftung von 10 Pfund Pfennigen „auf dem ausserm Slaeglein“ sicher; alljährlich sollten von dort am St. Martinstag 1 Pfund Pfennige Gülte geliefert werden.⁵ Im ältesten Urbar c. 1400 heisst es „in plagis ambabus Gerberti“ (also in Ober- und Unterschlagl) 18 sol. 20 de⁶ (census medius s. Georgii pertinens ad pitanciam, et circa festum s. Michaelis etiam tantum.) Und im Verzeichnis der zu liefernden Eier und Käse: „Item in maiori Slaglas sunt 8 lanei, qui tenentur dare 5 sol. ovorum et 10 ova et 8 caseos in pascha et pentecosten.“⁷

1. F. r. A. XXIII 383. — 2. l. c. 30. — 3. Msc. 49 f. 73. — 4. F. r. A. XXIII 35. — 5. F. r. A. XXIII 132. — 6. l. c. 222. — 7. Msc. 49 f. 73.

1. Cristl de feodo Georgii 1 sol. pf., Galli tantum, ad pascha 20 ova, 1 cas., ad pentec. tantum, 1 mens. papav. falcator. 8, mess. 5 pull. 3.
 2. Thoman Gaczer de feodo (wie 1).
 3. Michel Kaczer de feodo Georgi 50 pf., Galli tantum, ad pascha 30 ova, 2 cas., ad pentec. tantum, 1½ mens. papav. falc. 8, mess. 7½, pull. 4½.
 4. Hansl Visel de feodo Georg. 45 pf., Galli tantum (sonst wie 1).
 - [54] 5. Benedict de feodo Georg. 35 pf., Galli tantum (sonst wie 1) Idem de uno Rent Georg. 1 puczandl, Galli tantum.
 6. Osbolt de feodo Georg. 35 pf., Gall. tantum (sonst wie 1).
 7. Wenczl de medio secundo feodo Georg. 45 pf., Galli tantum (sonst wie 3).
- Nota: Isti omnes de suprascripta villa videlicet Theotunicali Slagl tenentur dare decimam integram omnibus granis et ollerum.

[55] I. Villa Larnpecher³ (Lahrenbecher).

Die Brüder Peter und Johann von Rosenberg geben dem Stifte und Spitale zu H. ihr Dorf „Larenpecher“ mit 2 Mühlen und einem Fischteiche und einem jährlichen Zins („simul pro censu et quavis alia utilitate annuatim solvunt“) von 12 Pfund und 3 sol. Wiener Pfennige.³ Im Rosenberger Urbar von 1379 hat das Dorf auch den böhm. Namen Mlyneez (von den Mühlen), es enthielt damals 6 Lahnen, 2 Curien (Höfe), 2 Mühlen und 3 arcae. Von 4 Lahnen zahlten jeder im ganzen je 1 Pf. Wiener Pfennige, der fünfte aber 12 solid., der sechste 13 solid.; eine Mühle ½ Pfund Pf.; die andere 100 Pfennige im ganzen. Die 2 Höfe zahlten je 2 Talente Pf.; von den 3 Arcae zahlte eine 60 den., die 2 andern je 10 den. Summe jährlich 12 tal. 3 sol.⁴ Ueber Larnbächer gieng der Salzweg von Linz nach Budweis, der aber bei Larnb. sehr schlecht war. 1605 befahl Kaiser Rudolf dem Abte, den Weg umlegen zu lassen. Die Commission fand 1606 für gut, den Weg nur reparieren zu lassen, da eine neue Strasse nicht angezeigt sei.⁵

1. Urban Dobroz de feodo Georg. 4 sol. den, Galli tantum. (*Wolf Tobesch 1588*).
2. Michel Cappl de media curia (wie 1).
3. Philipp Mautner⁶ de una curia 6 sol. 18½ den. Galli tantum.
4. Partl Singer⁶ de media curia Georg. ½ fl. Galli tantum.
5. Wolfgang Mulner de molendino Georg 60 pf., Gall. tantum. (*Hans Holzmüller 1580—87*).
6. Hansl Guschl de curia Georg. 5 sol. 20 pf., Gall. tantum.
7. Mathes Storrer de curia Georg. 6 sol. pf., Gall. tantum.
- [56] 8. Benedit Gruebl de curia Georg. 1 fl., Gall. tant.
9. Wolf Neuwirt de curia Georgi 9 sol. Gall. tant. (*Georg Neuwirt 1580*).

[57] K. Villa Royffmos (Reifmas).

Peter v. Rosenberg gibt dem Stifte für das Dorf Ponedraz bei Wesseli das Dorf „Raifmais“ am 2. Februar 1332.⁷ 1588 wird ein Hansl Weiseschlägl in R. als Protestant erwähnt.⁸

1. Hansl Voystner de feodo Georg. 3¼ sol. minus 1 obl. Galli tantum.

1. So in der Handschrift, sollte vielleicht 12 heissen! — 2. Ursprünglich ein Flurname, so bei Rosenthal; 1530 verkaufen die Brüder Adam, Peter und Heinrich Sudek v. Dluha der Gemeinde Rosenthal die Larnpecherwiese. — 3. F. r. A. XXIII 183. — 4. Reg. bon. Ros. 3. — 5. Cod. diplom. III 81 ff., 85, 91 ff. — 6. 1592 Mathes Mautner, später Andre Mautner. 1596 Kilian Mautner und Barbara Singer, beide aus L. und der Augsburg. Confession zugethan. Cod. dipl. II 712 ff. — 7. F. r. A. XXIII 77. — 8. Cod. dipl. II 654 ff.

- 2. Hans Wagner
- 3. Michel Eberl
- 4. Mathes Wenzl
- 5. Prayt Hansl
- 6. Lang Hansl
- 7. Mathes am Perg
- 8. Symon im Winkl

de feodo wie 1.

(Mert im Wingkl 1559).

[58] 9. Michel Mayrhofer

10. Veichtl de feodo Georg. 4 sol. 26 $\frac{1}{2}$ pf., Gall. tantum.

11. Thoml am Hof de feodo Georg. 3 $\frac{1}{2}$ sol. minus 1 obl. Galli tantum.

(Matheus am Hof 1559).

Nota quod isti omnes de villa Rayfnos tenentur dare decimam integram de omni grano.

[64] Zehent von Raifmas (späterer Zusatz):

- | | | | | | |
|----------------------|------|-----------------|--------------|-----------------|--|
| 1. Ambros | Korn | 1 $\frac{1}{2}$ | Zuber, Hafer | 2 $\frac{1}{2}$ | Z. |
| 2. Hiesl Schirnprant | " | 1 | " " | 1 $\frac{1}{2}$ | " |
| 3. Simandl | " | 1 $\frac{1}{6}$ | " " | 1 $\frac{1}{2}$ | " |
| 4. Bartl Neuwirt | " | 1 $\frac{1}{6}$ | " " | 1 $\frac{1}{2}$ | " |
| 5. Thoman Gaezor | " | 1 $\frac{1}{2}$ | " " | 1 $\frac{3}{4}$ | " (Florian Gatscher 1559, HausG 1612). |
| 6. Wolf Mauter | " | 1 | " " | 1 $\frac{1}{2}$ | " |
| 7. Valtl | " | 1 $\frac{1}{2}$ | " " | 1 $\frac{3}{4}$ | " |
| 8. Paul Stromberg | " | 1 | " " | 1 $\frac{1}{2}$ | " |
| 9. Urban Schöbrl | " | 1 $\frac{1}{2}$ | " " | 1 $\frac{3}{4}$ | " |
| 10. Gilka | " | 1 $\frac{3}{4}$ | " " | 2 $\frac{1}{2}$ | " |
| 11. Thomas Wirt | " | 1 $\frac{3}{4}$ | " " | 2 | " (Simandl Wirt 1612). |

Summa Korn 15 Z., Hafer 20 Z.

Diesen Zehent sollen sie alljährlich zu Martini in einer Summe überantworten.

[59] I. Villa Pretrasslag (Bretterschlag).

Am 8. Nov. 1383 gaben Peter und Johann von Rosenberg dem Stifte H. das Dorf „Pretrasslag“ mit der nahen Mühle. Vom Zins dieses Dorfes sollen 3 $\frac{1}{2}$ Talente Wiener pf. dazu verwendet werden, alle zwei Jahre Scapuliere für die Brüder herzustellen.¹ „Petraslag“ hatte 5 Lahne und eine Mühle; ein Lahn zinste jährlich 1 tal., 1 schocus lini oder je 8 den., ein Huhn; die andern 4 je 5 sol. und je 10 den., je 40 Eier, je 2 Käse oder je 1 pf. für den Käse, je 4 Hühner, je 1 Reiste Haar oder je 8 den. Alle gaben ferner 2 Theile des Zehents an Getreide, Hühnern und Käse. Die Mühle zinste jährlich 5 sol., 1 Reiste Haar oder 8 den., 1 Huhn und von einem Acker 2 Theile des Zehents.² 1459 wird ein Pfeiffer von Prettreinslag genannt.³

1. Simon Schwarzpaur Georg. $\frac{1}{2}$ fl. minus 3 pf., Gall. tant. pull. 4.

2. Wolfi Dragsl

3. Michl Singer

4. Symon filius Lazari

5. Mertl Schimpl

(Hansl Singer 1588).

wie 1

6. Molendinator ibidem Georg. 77 pf. Gall. tant.

Nota quod isti de Petraslag tenentur dare decimam integram de omni grano. Et tenentur nobis dare pro decima ollerum 32 pf. ad f. s. Galli cum censu.

[60] M. Villa Schilt (Schild).

Schon 1278, 13. Juli erwähnt. Heinrich von Rosenberg verpfändet es vor seinem Zuge nach Oesterreich für schuldige 20 Talente einem Albik.⁴

1. F. r. A. XXIII 189. — 2. Reg. bon. Ros. 8; hier die Randbemerkung: „Kniez oppat máe.“ — 3. Msc. 120 f. 20. — 4. F. r. A. XXIII 31.

Ein Theil des Dorfes und zwar 6 „reyt seu mansus“, welche, wenn man das Dorf von Kaltenbrunn kommand betrat, zur rechten Hand gelegen waren, und die jährlich 2 Pfund und 2 sol. pf. zinsten, kam durch Schenkung Johannes von Rosenberg um den 24. Juni 1385 ans Stift.¹ Schild oder „Bistra“ besass im ganzen 17 mansus, von denen 1379 2 verlassen waren. Die andern zinsten je 20 pf., für die Heumahd je 6 pf., je 4 Mäher (messores), je 2 Käse oder je 1 pf. für den Käse, je 2 Hühner, je 10 Eier, je 2 Theile des Zehents. Die verlassenen 2 Lahn zahlten jährlich 3¹/₂ sol. und 2 Theile des Zehents. Die Mühle zinst 16 pf., 1 Käse oder 1 pf., 1 Huhn, 2 messores. Eine area 10 pf., 2 messores, und von einigen Aeckern zwei Theile des Zehents.² Ulrich von Rosenberg befreit am 28. Sept. 1418 nebst vielen andern Dörfern auch „vom Schilt, was unseres theils da ist“, vom Todtenfall,³ eine Befreiung, die Peter v. Rosenberg am 14. April 1500 bestätigt.⁴ Aber schon im selben Jahre am 18. Mai schenkt derselbe seinen Theil an Schild mit einem Zins von 1 Schock, 43 Gr. böhm. und 5 pf. und einem Zehent von 18 Zuber Hafer dem Stifte.⁵ 1460 wird eine Elisabeth, Witwe nach Hanslin Harrocher von „Schilt“ erwähnt, ebenso ein Peter, Lorenzen sun, von Schilt.⁶ 1588 werden Georg Schiffmillner im „Oberschildt“ und Jakl Mähr im „Unterschildt“ als Protestanten genannt.⁷

1. Hansl Blaho de feodo Georg. 3 sol. 1 pf. Gall. tantum.

2. Lindl Gruber de feodo wie 1.

3. Hansl Prongner de feodo Georg. 45 pf. Gall. tantum. (Hans Prongner 1576).

4. Georg Weber de feodo (wie 3).

[61]

N. Wuersichslag (Woisetschlag).

1343, 6. Dezember verkauft Bruder Wernhart von Schlägl dem Stifte H. sein Dorf „Worsikslag“, „dass fünf Lehen und ein Viertel ist und das sein rechtes Erbtheil nach seinem verstorbenen Vater Ulrich Pern von Woytgendorf gewesen ist, „im Einverständnisse mit seinem Bruder Ulrich und seiner Stiefmutter Offmei um 24 Pfund Passauer Pfennige.“⁸ Es kam in der Folge in den Besitz der Krummauer Clarissinnen, die 1616, am 10. Dezember, das Jagdrecht in den Dörfern Woisetschlag, Lopatne und Gromaling ans Stift Hohenturt gaben.⁹

1. Georg Richter, Georg. 7 kr., Galli tantum, avenae 2 Z. (Hans Seidl 1588).

2. Osbolt Georgi 10 kr., Galli tantum, avenae 2 Z. (Christl Loser).

3. Hans Mulner de Khaltenprunn Georg. 28 pf., Galli tantum, avenae 2 Z. (Preinfalk in Kaltenprunn).

4. Michel Schwamser im Schilt (wie 1) (Gehört zu des Christ Loser Hausgrund).

5. Georg Weber im Schilt (wie 1) (Wolf Dräxl im Pretraschlag).

6. Symon Schwarzpaur et Lazare im Petraslag (wie 1) (Wolf zu Waldau, ist sein Hausgrund).

Scriptionales avenae tenentur dare unusquisque per cruciferum.

[62, 63, 64]

[65]

O. Woldaw (Waldau).

25. Februar 1293 gibt Heinrich von Rosenberg seinem Diener Ulrich, genannt Gusner, das Dorf „Waldawe“ für seine treuen Dienste zu erblichem

1. l. c. 194. — 2. Reg. bon. Ros. 8. — 3. F. r. A. XXIII 256 f. — 4. l. c. 369. — 5. l. c. 371. — 6. Msc. 120, f. 10a. — 7. Cod. diplom. II 654 ff. — 8. F. r. A. XXIII 87. — 9. Cod. diplom. III 400.

Eigen.¹ Wann der Ort und wie — ob durch Kauf oder Schenkung — ans Stift gedieh, ist nicht eruierbar, circa 1400 war er bereits im Besitze des Stiftes „in Boldau et Börsygslag XIII sol. XIII pf. et 1 obl. Et LX pf. cum avena semel in anno.“² 1588 wird ein Hansl Seidl als Protestant in Waldau genannt.³

1. Mertl Schimpl de deserto (vel Oeden) Georg. 25 pf., Galli tantum, avenae 2 Z. (in Pretraschlag und Mates zu Waldau miteinander).
2. Mertl Zimmermann Georg. etc. (wie 1) (Töml Harracher im Schlagl am Rossberg).
3. Lazare de Petraslag (wie 2) (Gilku Mathes).
4. Michel Singer de Petraslag Georg. 23 pf., Galli tantum, avenae 2 Z. (*Hans Singer 1588*).
5. Thoman Kaczer de Slaglens 23 pf., Georg. et Galli, avenae 2 Z. (Toffrl am Stein).
6. Partl im Schilt Georg. et Galli 25 pf., avenae 2 Z. (Christl Loser 1603 und Mathes zu Waldau miteinander).
7. Hansl Prongner et Hansl Preinfalkh (wie 5) (Paul Dienstl im Schilt und Hansl Martschleger zu Kaltenprun).
8. Wenzl Zawisch (wie 6) (Bartl Kapl zu Waldau).
Scriptionales avenae tenentur dare unusquisque per cruciferum.

[66, 67]

P. Villa Lachawicz (Lachenwitz).

1333, Bartholomäitag verkauft Abt Thomas dem Heinrich Mayr den Hof in Lachenwitz und befreit ihn zugleich vom Getreidezehent, Robot und den anderen Herrenforderungen; nur sollten die Besitzer jährlich zu Georgi und Galli je 9 deutsche Schilling Pfennige und von einem „Stockhet“ auch soviel zu geben schuldig sein. 1434 bestätigt Abt Sigmund diesen Kaufbrief dem damaligen Besitzer Ulrich Pindter. Beide Urkunden, schon fast unleserlich, werden 4. Juni 1556 vom Abte Johann mit Willen Wilhelms von Rosenberg bestätigt und erneuert. Zugleich erhält der Besitzer Hans mit seiner Hausfrau Martha die Freiheit vom Todtenfall, nur sollten sie jährlich 18 deutsche Schilling Pfennige dem Gotteshaus Hohenfurt reichen, ebenso auf Oblatgebäck 1 Zuber lauter guten Weizen.⁴ Ca. 1400: In curia Lochowycz 9 sol.⁵ Ferner gaben die L. 3 sol. mehr 10 Eier, 5 Käse zu Ostern und Pfingsten.⁶ Wann L. ans Stift kam, ist unsicher.

1. Hans de curia Georg. 9 sol. 4 pf., Galli tantum. Et octo quartalia tritici super oblate. (1556).
2. Wolfi de feodo Georg. 35 pf., Galli tantum. ad pascha 20 ova 1 cas. ad pentec. tantum. Erpicas 4, falc. 8, mess. 5, pull. 3, 1 mens. papav. T. ducere 3 Z. annon. de Glashoff et 3 plaustra lignorum.
3. Tybolt Dragsl de feodo Georg. 37 pf., Galli tantum (sonst wie 2). T. ducere 3 Z. annon. de Horicz
- [68] 4. Walther de feodo Georg. Galli 77 pf. (sonst wie 2) . . lignorum ad monasterium).
5. Thoman Wulcze de curia Georg. Gall. $\frac{1}{2}$ fl. 6 pf. Ad pascha 40 ova 2 cas. ad pentec. tantum. Erpicas 8, falc. 16, mess. 10, pull. 6, 2 mens. papav. Et tenetur ducere 6 Z. annon. de Gloschhof et 6 plaustra lignorum. (*Görg Wüeltsche 1587*).

Nota quod de villa Lachawicz tenentur dare decimam integram de omni grano lini et olerum.

1. F. r. A. XXIII 52. — 2. l. c. 222. — 3. Cod. dipl. II 654 ff. — 4. Urbar 66, 67 (Paugerl hat die Urkunde von 1338 und 1434 nicht gekannt). — 5. F. r. A. XXIII 222. — 6. Msc. 49 f. 73.

[69] Q. Villa Unterschönhub (Unterschönhub).

Kam durch letztwillige Schenkung Witigos von Rosenberg († 1277), ans Stift, welche Heinrich, sein Bruder, 1278, 24. Juni bestätigte „Prizaho“.¹ In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren „in inferiori Przysahow“ 5 Lahne, welche III sol. und 10 Eier und 5 Käse zu Ostern und Pfingsten ans Stift ablieferen.²

1. Mathes de feodo Georg. Gall. 49 pf., ad pascha et pentec. 20 ova, 1 cas. erpicas 4, falc. 8, mess. 5, pull. 3, 1 mens. papav. T. ducere de Glashof 3 Z. annon. et 3 plaustra lign. ad monasterium.
2. Hans Petermulner de curia Georg. Gall. 60 pf. (sonst das Doppelte von 1).
3. Symon de feodo, Georg. Galli 21 pf. (sonst wie 1).

[70] 4. Laurenz Dragsl de feodo (wie 3).

Nota de inferiori Przizahow³ tenentur dare decimam integram de omni grano lini et ollerum.

[71] R. Villa Rayt (Reith)

circa curiam piscatorum.

1277 gibt Witigo von Krummau letztwillig dem Stifte Hobenfurt sein Dorf „Nalomich“, „que postea dicta est vulgariter ad piscatores“.⁴ Das Stift legte später einen Maierhof (grangia) im Dorfe an; 1373, 2. Februar, waren im „Fischerhofe“ („in curia ad piscatores“) 12 Kühe, 5 Stiere und Jungvieh, 5 Kälber, 9 Schweine, 5 Pferde, 7 Ochsen.⁵ Der jetzige Name taucht wohl schon ca. 1400 auf, denn das Restlens des alten Urbars ist wohl Reit. Damals zinste es 52 den. und 1 obl.,⁶ sicher aber seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: „Item de Rayttlas sunt 2 lanei et tenentur dare 40 ova et 2 caseos in pasch. et pentec.“,⁷ was mit den unten angeführten Angaben übereinstimmt. 1551 verkauft das Stift dem gewesenen Richter Georg von Nesselbach die Maiererei Fischerhof,⁸ die später aber wieder (1654 Einlösung durch Abt Georg Wendschuh) ans Stift kam.

1. Laurenz de feodo Georg. Galli 40 pf., ad pascha et pentec. 20 ova, 1 cas., erpicas 4, mess. 5, pull. 3, 1 mens. papav. cumulatam.
2. Mathes de feodo (wie 1). (1565 besaßen Philipp und Tomandl beide Bauernhöfe.)

Nota quod isti duo de villa Reut tenentur dare decimam integram de omni grano et ollerum.

[72] S. Villa Oberschönhub (Oberschönhub).

Kam mit Unterschönhub (siehe dieses!) zugleich an Hobenfurt und wurde mit diesem unter dem Namen Przizaho zusammengefasst. Später (wenigstens anfangs des 15. Jahrhunderts tritt der Unterschied in Ober- und Unter-Przizahow ein. Damals waren „in superiori Przissahow“ 6 Lahne, welche 4 sol. Eier und 6 Käse zu Ostern und Pfingsten abliefern mussten.⁹

1. Wenzl Wurzinger de feodo Georgi, Galli 60 pf., ad pascha et pentec. 20 ova, 1 cas., erpicas 4, falc. 8, mess. 5, pull. 3, 1 mens. papav. et tenentur ducere 3 Z. annon. de Glashof et 3 plaustra lign. ad monast. (Hansl Wurzinger 1587).
2. Wenzl Dragsl de feodo Georgi et Galli 21 pf (sonst wie 1) ... de Horicz ...

1. F. r. A. XXIII 30. — 2. Msc. 49 f. 73. — 3. Das der Beweiss, dass Prizaho mit Schönhub identisch ist. — 4. F. r. A. XXIII 29. — 5. l. c. 156. — 6. l. c. 222. — 7. Msc. 49 f. 73. — 8. Kühew.: Cod. diplom. II 539. — 9. Msc. 49 f. 73.

3. Philipp Johel de feodo (wie 2).

[75] 4. Sigel Wuleze de feodo (wie 1) . . . de Horicz . . .

5. Hansl Lackhinger de feodo Georg. et Galli 49 pf. (sonst wie 2).

6. Paul Lackhinger de feodo (wie 2).

Nota de suprascripta villa Prziissahow tenentur dare decimam integram de omni grano et ollerum et lini.

[73] Spätere Hand: Oberschonhueber geben jährlichen Zehent Getraidt:

Sigil Willtsche:	Korn	4	Zuber,	Haber	5	Zuber,	Gerste	1	Zuber
Simon	"	3	"	"	4	"	"	$\frac{2}{4}$	"
Ventzl	"	4	"	"	5	"	"	1	"
Philipp	"	3	"	"	4	"	"	$\frac{2}{4}$	"
Paule	"	3	"	"	4	"	"	$\frac{2}{4}$	"
Lakhinger	"	3	"	"	4	"	"	$\frac{2}{4}$	"

[74]

[76] **T. Villa Rukhendorf (Rukendorf).**

Letztwillig durch Witigo von Rosenberg an das Stift geschenkt, welche Schenkung Heinrich von Rosenberg 1278, 24. Juni bestätigt „Rukhendorf“. ¹ Später wurde hier der „Rukenhof“ angelegt; 1373, 2. Februar befanden sich hier 14 Ochsen, 2 Pferde, 6 Kühe, 4 Stiere, 3 Kälber, Jungvieh 4 Stück. ² In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lieferten die 10 Lähne 6 sol. und 20 Eier und 10 Käse zu Ostern und Pfingsten. ³ Der Rukenhof wurde übrigens später veräußert, aber dann wieder ins Stiftsregie übernommen.

1. Hansl de laneo Georg. et Galli 60 pf., ad pascha et pentec. 40 ova, 2 cas., 2 mens. pap. pull. 12, erpicas 4, mess. 10, falc. 16, 6 ligaturas lini vulgariter Reystenbar. Et tenetur ducere de Horicz 6 Z. annon. et 6 plaustra lignorum ad monasterium, item agnorum Galli tantum 8.

2. Sebastian de uno laneo (wie 1).

3. Steffel de medio laneo (die Hälfte von 1).

[77] 4. Nikel de medio laneo (wie 3).

5. Peter de medio laneo (wie 3).

6. Andre Schwarzpaur de uno laneo (wie 1).

7. Mathes de medio laneo (wie 3).

Nota quod isti omnes de Ruckhendorf tenentur nobis dare decimam integram de omni grano et ollerum. Nota quod etiam tenentur dare decimam de omni grano de Sunberg super curiam Khuehoff. (Diesen Zehent von Sonnberg gab 1260, Juni, Wok von Rosenberg dem Stifte Hohenfurt ⁴ und erneuert diese Schenkung 1261, 29. Mai. ⁵ Der Kühhof „curia vacearum“ wird 1373, 2. Febr. erwähnt, sein Viehbestand war: 8 Ochsen, 17 Kühe, 4 Kälber, 1 Stier, 2 Pferde.) ⁶

U. Pramhof.

Partl am Pramhof tenetur censuare ad f. s. Georg. et Galli 77 pf., ad pascha 40 ova, 2 cas., pull. 3.

[79–82]

1. F. r. A. XXIII 30. — 2. l. c. 156 f. — 3. Msc. 49 f. 73. — 4. F. r. A. XXIII 8. — 5. l. c. 11. — 6. l. c. 156. Unter dem jetzigen H. Prälaten und Generalabt Leopold Wackarz neu gebaut.

II.

[83]

Judicionatus Chaltenprun

cum villis adjacentibus.

A. Chaltenprun (Kaltenbrunn).

1278, 13. Juli verpfändet es Heinrich von Rosenberg einem „Moisius“ für schuldige 16 Talente.¹ 1347, 15. Juni gab Peter v. Rosenberg dem Spitale S. Jodok in Krummaw unter andern von der Maut (de theloneo nostro) in Chaltenprun 3 libr. pf.² und dem Stifte Hohenfurt den zehnten Theil der Einnahmen von derselben, welche Schenkung 1364, am 12. März von den Brüdern Peter, Jodok, Ulrich und Johann von Rosenberg bestätigt wurde.³ 1416 verpfändet Cenek v. Wartenberg für eine Schuld die Maut in Kaltenbrunn dem Richter von Hohenfurt.⁴ Am Wenzeslitage 1418 wird es von Ulrich von Rosenberg nebst vielen andern Dörfern vom Todtenfall befreit;⁵ diese Befreiung wird 14. April 1500 von Peter von Rosenberg bestätigt.⁶ Am 18. Mai desselben Jahres schenkte derselbe das Dorf dem Stifte Hohenfurt. Die Leistungen von K. betragen 4 Schock, 18 gr., 5 pf. prag. Münze, Hafer 53 Zuber, Mohn 3 Zuber 1 Quart., 78 Hübner. 3 Tafernen im Dorfe: die des Richters zahlte nichts, die andern zwei je 17 gr. 1 pf. jährlich, ebenso die Maut von K.⁷ 1458 werden in K. genannt: Gewr, Scharfandre, Thoml Haffner sun, Paul Chlinghoffer; Hensl Schwarzpaur 1460; Snrkel sun von K.; Jacob Merttenschuech. Die Kretschen („tabernae“) zu Kaltenbrunn zahlten jährlich 1 tl. Zins.⁸

1. Blahin cens. Georg. 3 gr. 2 pf., Gall. 5 gr. 2 pf., avenae 2 Z., pull. 3.
2. Steffl Döbrl Georg. 3 gr. 3 hl., Gall. 5 gr. 3 obl., avenae 2 Z., pull. 3. Idem Steffl, Georg. 2 gr., Gall. 4 gr., avenae 2 Z., pull. 3 (1550).
3. Peter Georgi 2 gr. 1 pf., Gall. 4 gr. 1 pf., avenae 2 Z., pull. 3.
4. Steffl Schmutzger Georg. 2 gr. 6 pf., Galli 4 gr. 6 pf. (sonst wie oben) (1549).
5. Gilku (wie 1) (1550).
- [84] 6. Miel Schwarzpaur Judex (wie 1).
7. Albrecht (wie 1).
8. Thoman Georg. 4 gr. Gall. 6 gr. (sonst wie oben).
9. Wenzl (wie 3).
10. Albrecht (wie 3).
11. Lindl Schneyder (wie 3) (Jorg auf des Lindl Schneider Haus 1585).
12. Blasius (wie 4) (Schmidt 1549. 1550, Sebastian Schm. 1575—88.).
13. Mikl de deserto⁹ Georg. 3 pf. Gall. 3 pf.
14. Hans molendinator de molendino Georg. Galli 9 pf.¹⁰
- [85] 15. Hans Prem de subside Georg. et Galli 3 pf.
16. Partl Guschl Georgi 3 gr. 3 pf., Galli 5 gr. 3 pf., avenae 3 Z., pull. 3.
17. Steffl Frisch, Georg. 3 gr., Galli 5 gr., avenae 2 Z., pull. 3.
18. Mertl Hafner, Georg. 4 gr. 2 pf., Gall. 6 gr. 2 pf., avenae 2 Z., pull. 3. (— Schmucker 1554).

1. F. r. A. XXIII 3. — 2. Notizenblatt d. K.-Acad. III 449 f. — 3. F. r. A. XXIII 130. — 4. Brezan: Register . . 95. — 5. F. r. A. XXIII 257, die Urkunde ist deutsch. — 6. l. c. 369. — 7. l. c. 371—76. — 8. Msc. 2, 3, 10, 24, 30, 39. — 9. Dies durchstrichen und darüber geschrieben „subsidi“. — 10. Brettermühle; 1580—84 Mathes Hauzenperger an der Pretermühle (Urbur S1).

19. Hans Singer (wie 18).
20. Urban Hafner, Georg. 2 gr. 1 pf., Gall. 3 gr. 1 pf., avenae 1 Z., pull. 1 $\frac{1}{2}$.
21. Wolfl Reysner (wie 20).
22. Mikl (wie 18).
23. Wolfl Schither (wie 18) [1563].
[86] 24. Michl Vogler (wie 18).
25. Hans Formon (wie 8).
26. Vierhauser (wie 1).
27. Michl Herlapen, Georg. 2 gr. 2 pf., Georg. 4 gr. 2 pf. (sonst wie 1).
28. Schmidt de subside, Georg. et Galli 10 pf.
29. Laurenz Schmuckher, Georg. 4 gr. 2 pf., Gall. 6 gr. 2 pf. (1550).
30. Preinfalkh, Georgi 3 gr. 6 $\frac{1}{2}$ pf., Galli 5 gr. 6 $\frac{1}{2}$ pf., avenae 2 Z. pull. 3.
(Hans Pr. 1549 63, Caspar Pr. 1586).

[87, 88]

[89]

Von Reuters.¹

- Gilku Lederer vom Stampf Georg. et Gall. 11 $\frac{1}{2}$ pf.
Albrecht Mautner vom Reut im Preterholz Georg. et Galli 3 pf.
Gilku von einem Reut Georg. et Gall. 4 gr.
Lindl Schneider von der Wis im Schilt Georg. et Gall. 2 gr.
Guschl von der Pabel Georg. et Gall. 5 pf.
Urban Hafner vom Reut an der Taschen² Georg. et Gall. 4 pf.
Wolfl Reysner von der Leyten Georg. et Gall. 2 pf.

Marktler :

- Plebanus in Altovado von einem reut. Georg. Gall. 4 $\frac{1}{2}$ hl. idem von ainer wis
Georg. Gall. 4 pf., aber von ainer wis Georg. Galli 2 pf.
Wenzl Khaltenspruner von Preterholz Georg. Galli 4 pf.
Joannes Wagner Georg. Gall. 3 hl.
Hans Schuester Georg. Galli 1 gr.
Fricz Schuester Georgi Galli 2 pf.
Wolfl Schuester Georgi Galli 2 pf.
[90] Florian de Martaslag Georg. Gall. 1 gr.
Mertl de Martaslag Georg. Gall. 1 gr.

[91]

B. Villa Schilt (Schild).

Ein Theil des Dorfes Schild ist dem Hohenfurter Gerichte einverleibt,³ es ist der Theil, der seit 1385 zum Stifte gehörte; der andere Theil, der erst 1500 ans Stift kam, ist zum Kaltenbrunner Gericht gerechnet worden. Ueber die Geschichte dieses Dorfes ist bereits das nähere gesagt worden. Diesen Theil pflegte man Ober- (oder Gross-) Schild zu nennen zum Unterschied vom früher genannten Theil (Klein-, Unterschild).

- (5) 1. Michl Swanser Georg. 4 gr. 3 pf., Gall. 6 gr. 3 pf., avenae 2 Z.
(6) 2. Lindlyn (wie 1).
(7) 3. Benedict (wie 1).
(8) 4. Wagner (wie 1).
(9) 5. Gira (das doppelte von 1).
(10) 6. Hansl und Partl (das doppelte von 1).
(11) 7. Hans Leutolt (wie 1).

1. Spätere Schrift, — 2. Taschenwald, genannt bereits 1500. F. r. A. XXIII 371. — 3. Vide früher.

[92]

C. Villa Stain (Stein).

1379 hatte das Dorf „Stain vel de Lapide“ $5\frac{1}{4}$ Lahn, von denen 3 je 50 den. jährlich zinsten, zwei Lahne aber je 70 den., der $\frac{1}{4}$ Lahn aber 15 den. Ferner VI mess. pro falcacione feni per 8 pf., per 3 pullos, pro honore per 4 den., per 40 ova, per 2 cas. oder je 2 pf. für die Käse, je 2 Theile des Zehents.¹ 1418, 28. September wurde es vom Todtenfall befreit,² 1500, 14. April bestätigte Peter v. Rosenberg diese Befreiung;³ 1500, 18. Mai schenkte es derselbe dem Stifte mit dem Zinse von 1 Schock 4 gr. 5 pf. Prager Münze, 8 Zuber Korns, Hafer 21 Zuber, Hühner 16.⁴

1. Lindl Georg. 5 gr. $4\frac{1}{2}$ pf., Gall. 7 gr. $4\frac{1}{2}$ pf., silig. 2 Z., avenae 4 Z., pull. 3.
2. Paule (wie 1).
3. Georg Capl, Georg. 3 gr. 3 pf., Gall. 5 gr. 3 pf., silig. 1 Z., avenae 4, pull. 3.
4. Georg Capl, Georg. 4 gr. 4 pf., Gall. 6 gr. 4 pf., silig. 1 Z., avenae 5 Z., pull. 3 (1575).
5. Pfenninger, Georg. 7 gr., 1 obl., Gall. 9 gr. 1 obl., silig. 2 Z., avenae 4 Z., pull. 3. Idem vom Fraholz Georg. et Galli 6 pf. (*Wolf Pf. 1575—1588*).

[93]

D. Villa Slegleins (Schlagl am Rossberg).

Schlagl am Rossberg „Slegleins“ hatte 1379 $5\frac{1}{4}$ Mansus. Ein jeder Mansus zinste jährlich je $\frac{1}{2}$ Talent, das Viertel aber 15 den. Die Mühle zinste jährlich 32 pf., 12 Eier, 1 Käse, 3 Hühner.⁵ Die Mühle wurde aber am 28. September 1384 an das Stift von Peter und Johann von Rosenberg geschenkt mit der oben angeführten jährlichen Leistung („in villa Slaglans unum molendinum“).⁶ Der halbe Zins dieser Mühle per 21 pf. war ca. 1400 der Communität zugewiesen.⁷ Das Dorf selbst erhielt 1418, 28. September von Ulrich von Rosenberg die Befreiung vom Todtenfall.⁸ Diese Befreiung wurde 1500, 14. April von Peter v. Rosenberg bestätigt.⁹ Derselbe schenkte am 18. Mai 1500 das Dorf „Slegleins pod Rosperkem“ („Shleglein unter dem Rosperg“ 1418, „Slagel sub Rosperg“ 1400) dem Stifte Hohenfurt.¹⁰ Es zinste damals jährlich 1 Schock 12 gr. 1 pf. Prager Münze, gab aber keinen Getreidezehent und keine Hühner. Um 1460 ermahnt Johann v. Rosenberg den Abt, er möge seine Leute verhindern, dass sie nicht mehr „dew strass über den Rosperig“ befahren. (Es war die alte Handelsstrasse nach Leonfelden, die um diese Zeit zu Gunsten Freistadts verboten wurde.)¹¹

1. Molendinator de deserto Georgi und Galli 13 gr. 3 pf. (Von diesem sieh' hievor mehr im Hohenfurter Gericht bei den Mühlen!)
2. Thoman Scheringer Georgi, Galli 8 gr. 3 obl.
3. Mikl Georgi Gall. 7 gr. 1 pf.
4. Idem Mikl de altero (wie 2).

[94—98]

1. Reg. bon. Ros. 8. — 2. F. r. A. XXIII 257. — 3. l. c. 369. — 4. l. c. 371 ff. — 5. Reg. bon. Ros. 9. — 6. F. r. A. XXIII 190. — 7. l. c. 224. — 8. l. c. 256. — 9. l. c. 369. — 10. l. c. 371—75. — 11. Msc. 120 f. 33.

III.

Judicionatus Cappellen

cum villis adiacentibus.

[99]

Das ganze Gericht verdankt seine Entstehung und Besiedelung dem Stifte Hohenfurt. Kapellen wird zuerst urkundlich erwähnt. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lieferte „Capella“ mit den dazu gehörigen Dörfern, ausser Poschlag, 3 Talente und 60 Eier (= $240 \times 3 + 60 = 780$ Eier), 60 Käse zu Ostern und Pfingsten.¹ Die Dörfer des Gerichtes Kapellen werden 1574, 20. Dezember, Krummau, von Abt Johann mit Willen Wilhelms von Rosenberg vom Todtenfall befreit.²

A. Villa Poschenschlag (Poschlag).

Ich finde es zuerst anfangs des 15. Jahrhunderts erwähnt. Da es am Schlusse aller Oertlichkeiten nicht bei Kapellen und Hohenfurt angeführt ist, glaube ich sicher annehmen zu können, dass das Dorf erst nach 1400 angelegt worden ist. Es zinst anfangs des 15. Jahrhunderts jährlich 100 Eier und von einem jeden Lahu 2 Käse, von jeder Kuh 1 Käse.³

1. Achaci Hueter de medio subside Georg. 12 $\frac{1}{2}$ pf., Gall. 10 $\frac{1}{2}$ pf., ova 20, 2 cas. divisim, pull. 1 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ mens. pap., mess. 2, robot. avenae 2. Idem Achaz de uno quartale Georg. et Galli 3 $\frac{1}{2}$ pf., 10 ova, 1 cas., pull. $\frac{1}{2}$, 1 Massl papav., mess. 1, robot. avenae 2.
2. Hans Schaur de medio subside Georg. 10 pf., Galli 13 (sonst wie 1). Idem de Khienpergwies Georg. Gall. 3 $\frac{1}{2}$ pf. Idem de Moswies Georg. Gall. 1 pf.
- [100] 3. Laurenz Cappl de medio subside Georg. 10 pf. Galli 13 (sonst wie 1). Idem de Reut in der Kholstat Georg. Gall. 3 pf.
4. Tybolt de uno subside Georg. 26 pf. Galli 32 pf., 40 ova, cas. 2, divisim, pull. 3, 1 mens. pap., mess. 4, robot. avenae 4. Idem von der Huschkawiesn 2 pf. Gall. tantum (durchstrichen und darüber geschrieben Georg. 2 pf.).
5. Thoml Dragsl de uno subside (wie 4). Idem de Reyte circa Zwickuskirchen⁴ Georg. Gall. 4 pf.

[101]

B. Villa Martaslag (Martetschlag).

Erwähnt zum erstenmale im Rosenberger Urbar 1379 als Neugründung „nova plantatio“ der Rosenberger. Es zinst 34 den. und für den Zehent 26 den. Die Mühle mit der Säge und einem Acker 4 gr. (Ein späterer bemerkte hiezu „non est“).⁵ Diese „nova plantatio“ schenkten 1384, 28. Sept. Peter und Johann v. Rosenberg dem Stifte „et unum agrum circa villam Martinkow sexaginta denar. Vienn. annuatim . . . solventem.“⁶ Der halbe Zins von diesem ager zu 30 pf. gehörte um 1400 der Communität der Brüder.⁷ 1456 Merttenslag.⁸

1. Msc. 49 f. 73. — 2. Kühew. Codex diplom. Altv. II 281. — 3. Msc. 49 f. 74. — 4. Wikleskirchen; aus dieser ältesten Schreibung des Namens geht hervor, dass der Berg mit dem Reformator Wikleff nichts zu thun hat und auch nichts mit den Wikleffiten, die hier gehaust haben sollen. — 5. Reg. bon. Ros. 5. — 6. F. r. A. XXIII 190. — 7. l. c. 224. — 8. Msc. d. Hohenf. Stiftsbibliothek f. 3.

1. Lippl de uno laneo Georg. Gall. 22 pf., 40 ova, 2 cas., 3 pull. 1 mens. pap. mess. 4, robot. avenae 3. (Philipp 1531).
2. Florian de uno laneo Georg. Gall. 36 pf. (sonst wie 1).
3. Christof Steuber de medio laneo Georg. Gall. 15 pf., 20 ova, 1 $\frac{1}{2}$ cas., pull. 1 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ mens. pap. mess. 2, robot. avenae 2. Idem von der Freuer Georg. Gall. 1 p., mehr von einem reut an der Taschen Georg. Galli 1 Putschadl.¹
4. Wolf Pinter de $\frac{1}{2}$ laneo, Georg. Gall. 22 pf., 30 ova, 1 $\frac{1}{2}$ cas., pull. 1 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ mens. papav., mess. 3, robot. 3. Idem de uno rayt an der Taschen Georg. Gall. 4 pf. Mer ein sol. pf. — alle Forderung hat vor in Hohenfurter Zins gehert.¹

[102] 5. **Molendinum circa Martaslag.**

11. März 1531 bittet Simon Weyermüller den Abt Paul um Erlaubnis, eine Säge zu errichten am Tyrnaubache bei seiner Mühle, welche Erlaubnis er erhält; für die Säge soll er zu Georgi und Galli $\frac{1}{2}$ sol. zahlen.²

Symon molendinator Georg. Gall. 46 pf., 62 ova, 4 cas. pull. 4,³ dimidiam secundam mens. pap.,⁴ mess. 4 robot. avenae 4.
(1531—1565, c. 1590 Daniel Peimgartner).

C Villa Munichslag (Minnichschlag).

Wird in unserm Urbar zum erstenmal genannt, wie schon der Name sagt, ist es eine Neugründung der Hohenfurter Mönche.

1. Sigl in curia Georgi, Gall. 32 pf., 40 ova, 3 cas. pull. 4, 1 mens. papav. mess. 4, robot. avenae 4.
 2. Idem de subside Ge. Ga. 12 pf., 20 ova, 1 cas., 2 pull, $\frac{1}{2}$ mens. papav., mess. 2, robot. 2.
 3. Peter Söser de subside Ge. Ga. 9 pf. (sonst wie 2).
 4. Andre Söser de uno subside Ge. Ga. 18 pf., 40 ova, 2 cas., pull. 3, 1 mens. pap., mess. 3, robot. avenae 3.
- [103] 5. Sigl am Pühel de subside Ge. Ga. 28 pf., 40 ova, 2 cas., pull. 4, 1 mens. papav., mess. 4, robot. avenae 4.

D. Villa Hodenschlag (Hornschlag).

Im Urbar zum erstenmal genannt. Eine Neugründung des Hohenfurter Stiftes.

1. Wolf Nyerfol de subside Ge. Ga. 6 pf., 30 ova, 1 $\frac{1}{2}$ cas. pull. 3, mess. 3, robot. 3. Zehentgelt 7 gr. Idem de prato Pruckwis Ge. Ga. 2 pf.
 2. Gilku Paderhörl de subside Ge. Ga. 4 pf., 20 ova, 1 cas., pull. 2, mess. 2, robot. avenae 2. Zehentgelt 4 gr.
 3. Mathes von Hodenschlag von der Oed je 1 w. gr.⁵ zu Ge. und Ga., auch von einem Reut 2 pf. Weiter gibt er von der Mühle eine Forderung 2 w. gr.⁶
- [104] 4. Hans Capl Ge. Ga. 8 pf., 40 ova, 2 cas. pull. 4, mess. 4, robot. avenae 4, Zehentgelt 21 kr.
5. Christof Glaser (wie 2), Zehentgelt 2 gr.
 6. Ambros Peras (wie 2), Zehentgelt 6 gr.
 7. Nikl Söser (wie 2), Zehentgelt 5 gr.
- Summa des Zehentgeldes dieses Dorfs 36 gr. i. e. 1 f. 3 kr.).

1. Neuere Schrift. 2. Urbar 117 f. — 3. Früher III. — 4. Dies durchstrichen, darüber unam, auch dieses durchstrichen. — 5. Weisse Groschen. — 6. Spätere Schrift.

[105] **E. Villa Fraundal (Frauenthal).**

Im Urbar zum erstenmal genannt. Neugründung des Stiftes.

1. Wolf Thurn de subside Ge. Ga. 3 pf., 20 ova, 1 cas., pull. 2, mess. 2, robot. av. 2, Zehentgelt 8 gr. (Florian).
2. Steffl de subside (wie 1) Zehentgelt 5 gr. (Gilg Hansl).
3. Andre Schilher de subside Ge. Ga. 6 pf., 40 ova, cas. 4, pull. 4, mess. 4, robot. 4. Pro decimis 60 pf. (Christl Turn).
4. Hansl Khech de subside (wie 3).
5. Gilg de subside Ge. Ga. 6 pf., 30 ova, 1½ cas. pull. 3, mess. 3, robot. avenae 4, Zehentgelt 8 gr. (Bastl Schnaurer 1565).
- [106] 6. Lindl Dragsl, de subside (wie 5), robot. avenae 3 . . .
7. Hansl de subside (wie 6).

F. Villa Schönfelt (Schönfelden).

Im Urbar zum erstenmal genannt. Neugründung des Stiftes.

1. Georg Payr et filius eius Steffl, de uno deserto subside Ge. Ga. 4 pf. 10 ova, 1 cas., 1 pull., mess. 1, robot. avenae 1. Pro decimis 8 gr. — Idem von ein rayt Ge. Ga. 3 pf.¹
2. Steffl Payr de subside (wie 1) Zehentgelt 7 gr.
- [107] 3. Georg Payr de feodo Ge. Ga. 10 pf., 20 ova, 2 cas., pull. 2, mess. 2, robot. 2, pro decimis 60 pf.
4. Laurenz de feodo (wie 4) Zehentgelt 10 gr.
5. Paul Péras de feodo Ge. Ga. 14 pf., 30 ova, cas. 3, pull. 3, mess. 3, robot. 3, Pro decimis 84 pf.
6. Hansl Dragsl de feodo Ge. Ga. 13 pf. sonst wie 5. Zehentgelt 5 sol. pf. (Summa des Zehentgelds 67 gr. i. e. 1 f. 57 kr. 1 pf.).

[108] **G. Villa Adanckh (Abdank).**

Im Urbar zum erstenmal genannt. Neugründung des Stiftes.

1. Mathes Söser de feodo Ge. Ga. 15 pf., 30 ova, 3 cas., 3 pull., mess. 1½ robot. avenae 1, Zehentgelt 8 gr.
2. Plebanus in Capelln Ge. Ga. 20 pf., 40 ova, 4 cas., pull. 4, mess. 4, robot. 4, pro decimis 8 gr.
3. Wolf Rurrl de 4 Lussen Ge. Ga. 10 pf., 20 ova, cas. 2, pull. 2, mess. 2, robot. avenae 2, pro decimis 8 gr. (Andre — Mertl).
Mertl Schwarzpaur hat 1586 von der Gemeinde einen Grund gekauft, auf welchen er „sein Häusel“ gebaut hat.²
4. Florian Wagner et Wolfgang Taschöl Ge. Ga. 5 pf., 10 ova, 1 cas., pull. 1, mess. 1, Zehentgelt 2 gr.
5. Hans Soser de Cappellen de uno Lusz (wie 4).
(Macht 20 gr. oder 35 kr.).

[109] **H. Villa Capellen (Kapellen).**

Kapellen, eine Gründung des Stiftes finde ich zuerst als „Capella“ genannt 1377, 15. Sept., wo ein neuer Pfarrer an die dortige Kirche kam;

1. Neuere Schrift. — 2. Neuere Schrift.

doch war schon vorher ein Pfarrer dort;¹ die Gründung wird also wohl in die erste Hälfte des 14. Jahrh. zurückgehen.

1. Caspar Schuester de feodo Ge. Ga. 5 pf., 10 ova, 1 cas., 1 pull., robotarios 5, Zehentgelt 5 gr. (Wölfl am Ort).
2. Christl (wie 1).
3. Wolfl Taschöl (wie 1). (Caspar Dragsl).
4. Michel Hueter Ge. Ga. 7 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 1) robot. 7 $\frac{1}{2}$, Zehentgelt 60 pf. (Toml Pötscher).
5. Hansl Söser (wie 1). (Mathes).
6. Idem de altero (wie 1) Zehentgelt 2 gr. (Caspar Dragsl).
Idem de Sternwies Georgi 6 pf.²
- [110] 7. Sigmundt iudex de feodo (das doppelte von 1) pro dec. 8 gr. (Alrichter 1557). (Hansl in der Tafern-Wirt, Richter 1557).
8. Florian Wagner Ge. Ga. 8 pf. (sonst wie 7) robot. 8, Zehentgelt 8 gr. (Valtl Strasser 1583)³.
9. Hansl Wirt (wie 1). (Georg.)
10. Hansl Dragsl (wie 1). (Christof Dr. 1557 = Christl Paur).
11. Symon Tröl (wie 1). (Jacob Stiftinger).
12. Wolfl Taschöl (das doppelte von 1) [1557] (Christl Taschiel).
13. Steffl Hueter (das doppelte von 1) Zehentgelt 8 gr. [1557] (Ambros).
(Summa des Zehentgeldes in diesem Dorf: 79 gr. 4 pf. = 2 fl. 19 kr. 1 pf.).

[111]

I. Müldorf (Mühdorf).

1579 hatten die Mühdorfer mit den Kapellern wegen der Gemeinweide zunächst der „Glaszhüeten“ einen Streit, ein Beweis, dass ehemals die Glasbereitung hier betrieben wurde.⁴

1. Mathes Smidt de feodo Ge. Ga. 10 pf. 20 ova, cas. 2, pull. 2, rob. 10, Zehentgelt 5 gr. (Wolfgang 1554).
2. Steffl molendinator de molendino et uno Lusz Ge. Ga. 22 pf., (sonst das doppelte von 1), Zehentgelt 20 gr. (Thomas 1554).
3. Idem molendinator de deserto (wie 1).
(Summa des Zehentgeldes 30 gr. = 52 kr. 2 pf.).

[112]

K. Villa Dobring.

Im Urbar zum erstenmal genannt, keineswegs identisch mit einer „villa Swatomiri“, wie Pangerl⁵ meint. Die „villae Swatomiri“ werden ja in der Stiftungsurkunde als ausserhalb des Stiftsgutes angeführt.⁶

1. Peter Weberyn de feodo Ge. Ga. 6 pf., 10 ova, cas. 1, pull. 1, rob. 6, Zehentgelt 14 gr.
2. Hansl Hueter de uno deserto (wie 1) Zehentgelt 10 gr.
3. Caspar Glaser de uno feodo (wie 1). Idem de uno prato im Ordt, Georg. tantum 7 $\frac{1}{2}$ pf.
4. Thoman Weber (das doppelte von 1) Zehentgelt 20 gr. Item de uno prato Fugsprundl Georg. tantum 6 pf.
5. Caspar (wie 2).

1. Emler: Libri confirmationum III, IV 78. — 2. Die Sternwies hat Mathes Drachsl davon 6 pf. (späterer Zusatz). — 3. Auf dem Grunde des Valtl Strasser, Webers, baut Stefan Schwentner, auch Weber, um 1583 ein Häuschen, am Hundsruock genannt. (Urbar 116). — 4. Urbar 111. — 5. F. r. A. XXIII 458. — 6. l. c. 3. 7. 11 „praeteriens terminos et metas villarum, quae fuerant Swatomiri.“

- [113] 6. Hansl Hutér (wie 2).
7. Michl (wie 4). Idem de prato Sumeraw nomine, Georg. tantum 8 pf.
8. Glaser (wie 2).
(Summa des Zehentgeldes 108 gr. = 3 fl. 9 kr.).

[114] L. Stift.

Hier zum erstenmal genannt. Neugründung des Stiftes.

1. Thoml Leutgeb de Lusz Ge. Ga. 14 pf., 40 ova, cas. 4, pull. 4, Zehentgelt 8 gr. Idem de uno Lusz Ge. Ga. 4 pf., 10 ova, cas. 1, pull. 1, Zehentgelt 10 gr.
2. Partl de Lusz Ge. Ga. 8 pf., 20 ova, 2 cas., 2 pull. Zehentgelt 8 gr. Idem de prato Thallawis nominis (Georg. tantum 7 pf.
(Summa des Zehentgeldes 26 gr. macht 45 kr. 2 pf.).

[115] M. Villa Lindenperg (Lindberg).

Im Urbar zum erstenmal genannt, keineswegs identisch mit einer „villa Swatomiri,“ sondern eine Neugründung des Stiftes.

1. Stefl Payr Ge. 1 sol. pf. Ga. 24 pf., 40 ova, 4 cas., pull. 4, Zehentgelt 20 gr.
[1557] (Mathias Zeuner).¹
 2. Wolfl Mitterpaur Ge. 53 pf., Ga. 40 minus 1 pf., 70 ova, cas. 7, pull. 7.
Zehentgelt 21 gr. (Hans Reyschl 1577² Stefl R. 1584).
 3. Stefl Tettlmair Ge. 42 pf., Ga. 30 pf., ova 50, cas. 5 pull. 5. Zehentgelt 14 gr.
(Hans Zauner 1577).²
 4. Thoman Trettlmair cum molendino Ge. 44 pf., Ga. 1 sol. pf., 50 ova, cas. 5,
pull. 5, Zehentgelt 24 gr. (Thoman Kerzenpaur).
Idem de Ruebreut Ge. Ga. 3 pf.
 5. Hans Taschöl Ge. 49 pf. Ga. 40 minus 1 pf., 60 ova, cas. 6, pull. 6, Zehentgelt
22 gr. (Simandl Weisgrabner).
- (Summa Zehentgeld 101 gr. = 2 fl. 56 kr. 3 pf.).

(Fortsetzung folgt.)

Die hl. Franca, Abtissin O. Cist.

(Schluss.)

VI. Verherrlichung nach dem Tode.

Der Convent des Klosters Plectoli schritt alsbald nach Beisetzung der Leiche der gewesenen Abtissin zur Neuwahl einer Nachfolgerin. In Anbetracht der tiefen Frömmigkeit und der grossen Verdienste, welche sich die Priorin Carentia bereits um den Orden und die neugegründete Abtei erworben hatte, war es keinen Augenblick zweifelhaft, wer aus der Wahlurne hervorgehen werde. Mit Einmuth wurde Carentia zur Abtissin erwählt und ihre Wahl vom Orden feierlich bestätigt. Nicht so bald konnte der Wahl die kirchliche Benediction der Erwählten folgen. Da der Bischof von Piacenza, in dessen Diöcese das Kloster lag, sich dieses Recht vorbehalten hatte und dasselbe

1. 1584 auf 1. Michel Zeuner †, auf 2. Stefl Reischl (Urbar 114). — 2. Beide 1577 erwähnt (115).

erst nach Vollendung des gänzlichen Ausbaues der Kirche ausüben wollte, musste mit der Feier über ein Jahr zugewartet werden. Bei diesem Anlass ereignete sich folgender Vorfall.

Der Grabhügel der verstorbenen hl. Abtissin wurde erst an jenem Tage geebnet, und während dies geschah, sank das Grab plötzlich auffallend tief ein, so dass Bretter über die entstandene Oeffnung gelegt werden mussten, um darüber wegschreiten zu können. Aus diesem merkwürdigen Einsenken schlossen die einen, dass die Sargbretter schon verfault wären, während andere darin ein Anzeichen sahen, dass der Leichnam der Heiligen mehr geehrt werden müsste. Die Richtigkeit der letzteren Auffassung bewies eine Erscheinung, welche einem Mönche des Klosters Ponte zu Theil wurde. Diesem frommen Manne erschien nämlich die Heilige und sprach zu ihm: „Sage dem Abt von Columba, er wolle meiner Mitschwester Carentia und ihren Genossinnen die freudige Nachricht bringen, dass ich im Himmel bei meinem Bräutigam Jesus Christus bin, den ich auf Erden so sehr geliebt habe.“ Diesen Worten fügte ein Engel bei: „Melde dem Abte, Christus und seine heiligste Mutter Maria verlangen, dass Franca, die im Himmel der auserlesenen Schaar der Jungfrauen beigezählt ist, auch auf Erden entsprechend geehrt werde. Man solle deshalb ihren Leichnam erheben und an einer passenderen Stelle beisetzen.“

Der Abt von Columba glaubte der Aufforderung Folge leisten zu müssen und veranlasste daher die Nonnen von Plectoli, dass sie einen Metallsarg machen und die kostbaren, theilweise in Verwesung begriffenen Ueberreste hineinlegen und an einem geeigneteren Orte beisetzen liessen. Das neue Grab wurde viel tiefer als das bisherige gemacht, weil man nicht ohne Grund fürchtete, die Leiche möchte gestohlen werden. Man glaubte nämlich, Freunde der Nonnen von San Siro könnten kommen und die hl. Gebeine heimlich hinwegnehmen. Die Heilige suchte man mehrere Jahre im neuen Grabe. Anfänglich strömte viel Volk herbei, um am Grabe der Heiligen zu beten. Als aber Abtissin Carentia gestorben, nahm die Verehrung zusehends ab. Da erschien die Heilige mehreren Nonnen und verlangte eine noch ehrenvollere Bestattung. Diese trafen jedoch dazu keine Anstalten, sei es, dass sie selbst der Erscheinung nicht glaubten, sei es, dass sie befürchteten, es möchte ihrer Aussage von der kirchlichen Behörde kein Glaube geschenkt werden. Im Stillen harrten und hofften sie, Gott werde, wenn es sein hl. Wille sei, dass seine Dienerin mehr geehrt werde, auf andere Weise dafür sorgen.

Und Gott trat in der That in ganz auffälliger Weise für die Verherrlichung der Heiligen ein. Am 20. August 1266, als die Nonnen gerade die Metten zu Ehren ihres hl. Ordensvaters Bernardus sangen, erfüllte plötzlich kostbarer Wohlgeruch die ganze Kirche und zwar so stark, dass man ihn kaum mehr ertragen konnte. Die Klosterfrauen liessen sogleich den Abt Wilhelm Quattrochi von Columba rufen. Als aber der Bote vor dem Abte erschien, liess dieser ihn gar nicht zum Worte kommen, sondern sprach: „Ich weiss schon, warum du hier bist“ und erzählte, was sich ereignet hatte. Franca war ihm erschienen und hatte ihm bedeutet, er möge für grössere Verehrung ihres Grabes Sorge tragen. Deshalb eilte er in Begleitung von zwei Mönchen nach Plectoli. Sobald sie in die Kirche traten, athmeten auch sie den wunderbaren Wohlgeruch, der vom Grabe der hl. Abtissin ausströmte. Der Abt bekleidete sich sogleich mit den liturgischen Gewändern, nahm eine Hacke und begann die Erde vom Grabe zu entfernen. Kaum hatte er mit der Arbeit begonnen, da hörte er einen Ton, als wäre er mit seinem Werkzeug auf einen Gegenstand von Erz gestossen. Wunderbar! Der Sarg, den man sehr tief eingegraben hatte, war jetzt ganz nahe der Oberfläche!

Zunächst lag nun dem Abt daran, gewichtige Zeugen des Wunders zu haben. Deshalb liess er den Bischof Valentin von Piacenza und den Abt

Bernhard di Valditarro von Ponte herbeirufen und eröffnete in ihrer Gegenwart den Sarg, dem noch immer der köstlichste Wohlgeruch entströmte. Als der Deckel weggeschoben war, sah man den Sarg voll von einer Flüssigkeit, die eine ölähnliche Farbe hatte, und worin die hl. Gebeine schwammen. Schnell wurde ein kleiner Altar in der Nähe des St. Michael-Altars, vor welchem die Heilige so oft gebetet hatte, errichtet und in demselben der Sarg mit den hl. Reliquien heigesetzt, nachdem man zuvor viele Gefässe mit der wohlriechenden Flüssigkeit gefüllt hatte. — Mit Blitzesschnelle verbreitete sich das Gerücht von dem wunderbaren Ereignis, und von nah und fern wurden Kranke aller Art herbeigebracht, die namentlich bei Anwendung des wunderbaren Wassers Heilung fanden. Ein Priester besprengte die Pilger mit dem hl. Wasser und betete folgende Oration: „Omnipotens et misericors Deus, qui beatam Virginem Francam de sacculo ad vitam et poenitentiam Cisterciensis Ordinis evocasti; quique illam in

Abbatissam ob ipsius digna merita consorioribus praefecisti, concede propitius, ut quicumque ejus ossa devote visitaverint, de eisdem infirmitatis suae sibi salutare remedium sentiant emanasse. Per Dominum nostrum etc.

Die Bollanden führen eine Menge Wunder an, die durch die Fürbitte der Heiligen geschahen; namentlich wurde sie als Patronin gegen Augenkrankheiten angerufen. Wir wol-



stimmung zur Resignation der Abtissin gegeben habe. Der Bischof habe ihren Austritt aus dem Kloster nicht gebilligt, sondern nur geduldet. Es wurde ihnen aber entgegnet, dass der Uebertritt Franca's in ein Cistercienserinnen-Kloster mit kirchlicher Bewilligung geschehen sei, und dass in Folge dessen die Nonnen von S. Siro Britia als Abtissin gewählt hätten. Der Convent möge daher über den Verlust der Abtissin nicht trauern, sondern vielmehr sich freuen, dazu beigetragen zu haben, der Kirche eine Heilige zu geben. Damit scheint sich S. Siro zufrieden gegeben zu haben, wenigstens wurden keine weiteren Anstrengungen mehr gemacht, um in den Besitz der hl. Ueberreste zu gelangen.

Zuvor sei aber

noch erwähnt, wie sehr die Nonnen von S. Siro sich bestrebten, in den Besitz der hl. Gebeine Franca's zu gelangen. Kaum hatten sie Kenntnis von den wunderbaren Begebenheiten am Grabe der Heiligen erlangt, als sie mit allen Mitteln die Heilige für sich beanspruchten. Ihre Forderung begründeten sie besonders damit, dass der Convent von S. Siro niemals die Zu-

VII. Wunder.

Die hl. Kirche betrachtete von jeher die Wunder, welche Gott zur Verherrlichung seiner Diener und Dienerinnen nach ihrem Tode wirkte, als

ein untrügliches Zeichen ihrer Heiligkeit. Demgemäss dürfen und sollen wir die Abtissin Franca als eine grosse Heilige des Himmels verehren, da Gott sie gleich nach ihrem Hinscheiden mit vielen und grossen Wundern zu verherrlichen begann.

Unter den Ersten erfuhr ein naher Anverwandter der Seligen die Wunderkraft ihrer Fürbitte. Derselbe hiess Gabriel Pallastrelli und war bei der Belagerung des Schlosses Zavatarello in Gefangenschaft gerathen, ohne jegliche Hoffnung auf Befreiung. Da nahm er zur hl. Franca seine Zuflucht im Gebet, und noch ehe 8 Tage vorüber waren, sah er sich wunderbar befreit. Die Ketten, mit welchen er an Händen und Füssen gefesselt war, fielen plötzlich zu Boden, von selbst öffnete sich die Kerkerthüre, und er konnte mitten durch die wachhaltenden Soldaten durchschreiten, ohne angehalten zu werden. Ungehindert kehrte er zu seiner erstaunten Familie zurück. Diese wunderbare Thatsache bezeugte auch der Gefängnisaufseher Philipp Landi. Die Ketten, welche der Gefangene getragen hatte, wurden neben dem Altar der hl. Franca aufgehängt.

Eine Frau aus der Gegend von Mailand war als Kind von zwei Jahren gänzlich erblindet. Jetzt hörte sie von den Wundern, die am Grabe der hl. Franca geschahen. Geführt von ihrer Tochter gieng sie nach Plectoli und flehte voll Vertrauen die hl. Franca um Heilung an. Sechs Monate betete sie schon, ohne dass ihr Gebet Erfolg hatte. Da bestrich sie eines Tages wiederum ihre blinden Augen mit der oben erwähnten heilkräftigen Flüssigkeit, welche sich im Sarge der Heiligen gesammelt hatte — und plötzlich ward sie vollkommen sehend. Zum Danke für diese grosse Gnade, blieb sie noch ein ganzes Jahr in Piacenza und kam sehr oft nach Plectoli, um der Heiligen zu danken. In ihrem späteren Leben fühlte sie nie mehr Augenleiden.

Einem Bösewicht fiel es ein, das Cistercienserinnen-Kloster Plectoli mit Gesinnungsgenossen zu überfallen und auszurauben. Wie er eben im Begriffe stand, das gottlose Vorhaben auszuführen, erblindete er plötzlich. Seine Helfershelfer erschracken und erinnerten ihn, dass wohl die hl. Franca auf besondere Weise das Kloster beschützen wolle. Der Erblindete machte nun das Versprechen, nie wieder auf Raub auszugehen, und bat die Heilige um Befreiung von seinem Uebel. Und er erlangte sogleich wieder das Augenlicht. Allein nach einiger Zeit vergass er sein Versprechen, und die Strafe der Erblindung ereilte ihn abermals. Und wiederum wurde er durch die Fürbitte der hl. Franca geheilt. Als später eine sehr schmerzliche Krankheit ihn befiel, zeigte sich die Heilige ein drittes Mal als wunderbare Helferin.

Im Jahre 1322 war ein gewisser Priester Johannes Beichtvater im Kloster S. Siro zu Piacenza. Dieser musste mit mehreren Personen eine dringend nothwendige Reise unternehmen, wobei sie an einen Fluss kamen, den zu übersetzen weder Brücke noch Kahn sich vorfand. Der Priester wagte sich trotz Abmahns seiner Gefährten in den Fluss und sank bald unter, ohne dass jemand Hilfe bringen konnte. In dieser grossen Noth dachte der mit dem Tode ringende an die hl. Franca und versprach für den Fall der Rettung, zum Dank an ihrem Altare eine hl. Messe zu lesen. Da hob ihn alsbald eine Stromwelle empor und spülte ihn an's andere Ufer. Auf höhere Eingebung ermahnte er seine Gefährten, frischen Muthes den Gang durch den Fluss zu wagen. Sie zögerten anfänglich, folgten aber endlich der Aufforderung im Vertrauen auf die Hilfe der hl. Franca und siehe, sie gelangten alle ohne Gefährde an's jenseitige Ufer.

Um's Jahr 1326 brach zwischen den Städten Piacenza und Pavia Krieg aus. Da das Kloster der hl. Franca vor den Feinden nicht mehr sicher war, flohen die meisten Nonnen in die Stadt Piacenza. Auf die Bitte der Abtissin begab sich ein Stadtbürger, Wilhelm de Burro, in das Kloster, um das kostbarste Kleinod, den Leib der hl. Franca, zu retten. Er nahm den

Reliquienschrein mit den hl. Gebeinen auf seine Schultern, fand ihn aber so schwer, dass er ihn unmöglich aus der Kirche heraustragen konnte. Deshalb brachte er ihn wieder an seinen Platz und sogleich liess auch das Gewicht nach, so dass die Sacristanin den Schrein mit Leichtigkeit an den früheren Ort stellen konnte.

Als die Nonnen Plectoli verlassen hatten und das neue Kloster S. Franca in Piacenza bewohnten, ereigneten sich daselbst im Jahre 1608 und 1610 zwei Wunder. Die Nonne Clara Beatrix Vicedomini hatte ein unheilbares Unterleibsleiden. In dieser Noth wandte sie sich an die hl. Klosterpatronin Franca und fand in kurzer Zeit vollständige Heilung. Zwei Jahre später litt die gleiche Nonne am Brustkrebs und wurde auch von diesem Leiden durch die Fürbitte der hl. Franca geheilt. In beiden Fällen erklärten die Aerzte die Heilung als Wunder.

Im Jahre 1617, am 1. August, verlor die Klosterfrau Angela Lucretia Scotti plötzlich ihre Stimme derart, dass sie kein Wort mehr sprechen konnte. Auch war die Nahrungsaufnahme sehr erschwert. Feste Speisen konnte sie gar nicht geniessen und flüssige Nahrung nicht ohne Erstickungsgefahr. Zudem fühlte sie so heftige Schmerzen auf beiden Seiten, dass sie nicht im Bette liegen konnte; häufig stellte sich auch Blutbrechen ein. Die Aerzte boten umsonst ihre ganze Kunst auf, der Kranken zu helfen; auch die vertrauensvolle Anrufung der hl. Franca brachte nur vorübergehende Linderung. In kurzer Zeit verschlimmerte sich der Zustand der Leidenden so sehr, dass ihr Ende gekommen schien. Nun mahnte man die Todtkranke zu erneutem Vertrauen auf die hl. Franca und gab ihr einige Tropfen Wasser, in welches eine Reliquie der Heiligen getaucht worden war. Und, o Wunder! Die Kranke, welche vom 1. August bis zu jenem Tag — 13. September — kein Wort sprechen konnte, sprach plötzlich mit klarer Stimme und fühlte nicht mehr den geringsten Schmerz. Sie stand vom Krankenbett auf und eilte, ohne jegliche Hilfe zur Kirche, um der hl. Messe beizuwohnen. Während der ganzen hl. Handlung und dem darauf folgenden „Te Deum“ fühlte sie nicht die mindeste Ermüdung und konnte darauf, wie in gesunden Tagen, wieder jedwede Nahrung geniessen. Am folgenden Tag sang der Generalvicar des Bischofs von Piacenza ein feierliches Dankamt für die wunderbare Heilung, und die Geheilte empfing die hl. Communion.

In Montelana, wo die hl. Franca einige Zeit sich aufhielt und ein Kloster gründen wollte, war zum Andenken an diesen Aufenthalt eine Capelle zu Ehren der Heiligen gebaut worden. Daneben befand sich eine kleine Wasserquelle, aus welcher die Heilige Wasser zu schöpfen pflegte, weshalb sie jetzt noch „Quelle der hl. Franca“ heisst. Aus dieser Quelle trank im Jahre 1698 eine stumme Person und erhielt sogleich den Gebrauch der Sprache. Mit Wasser aus der nämlichen Quelle wurden gehcilt: ein Mann, der fieberkrank und dem Tode nahe war; ein besessenes Mädchen erhielt die Befreiung vom bösen Geiste; eine Person, die auf einer Seite und an einem Beine gänzlich gelähmt war, erlangte ungehinderte Bewegung. Noch jetzt gilt jenes Wasser als heilkräftig bei vielen Leiden und besonders in Augenkrankheiten.

Wir schliessen die Aufzählung dieser Wunder mit den Worten, welche der Lebensschreiber der hl. Franca, P. Marco Corbetta O. Cist., seiner Aufzählung der Wunder beifügte: „Von den vielen Wundern, welche unsere glorreiche Ordensheilige wirkte, haben wir nur diese wenigen, welche hinlänglich untersucht und von glaubwürdigen Personen bezeugt sind, angeführt. Sie genügen, um uns zu beweisen, dass Gott zu jeder Zeit Wunder thut durch seine Heiligen und den Menschen in ihren besondern Leiden auch immer wieder neue Fürbitter erweckt.“

VIII. Allgemeine Verehrung.

Wie die Dienerin Gottes nach ihrem Tode als Heilige verehrt und als solche durch Wunder bestätigt wurde, haben wir vernommen. Ihre Verehrung gewann an Ausdehnung und Bedeutung durch das kirchliche Officium, das im Cistercienserorden und in der Diöcese Piacenza Eingang fand, durch die Erbauung von Capellen und Errichtung von Altären an verschiedenen Orten, durch Bilder, welche die Heilige darstellten und welche man in Kirchen anbrachte und endlich durch ihre Reliquien. Die feierliche Heiligsprechung lässt sich allerdings nicht nachweisen, indess ist aber soviel gewiss, dass Papst Gregor X, der, wie bereits bemerkt, ein naher Anverwandter der wiederholt genannten Abtissin Carentia war, auf dem Concil von Lyon i. J. 1273 gestattete, dass die Gebeine Franca's auf den Altar erhoben werden durften.

Ueber ein Bild der hl. Franca mit dem Glorienschein berichtet uns schon im Jahre 1326 der obgenannte P. Bertram Reoldi, Ord. Cist. Derselbe sah in der Benedictiner-Kirche S. Quirino zu Parma unter andern Heiligenbildern auch das einer weissgekleideten Nonne mit schwarzem Schleier, den Abtissinstab in der Hand haltend. Auf seine Nachfrage, wen das Gemälde darstelle, erhielt er zur Antwort, dasselbe stelle die hl. Franca, Abtissin von Plectoli, dar und sei von Giovanni de Castro, einem Mönche von Columba und späterem Bischof von Parma, um das Jahr 1295 genannter Kirche geschenkt worden.

Im 13. Jahrhundert, also bald nach dem Tode der Heiligen, begann man in der Diöcese Piacenza und in allen Cistercienser-Klöstern Italiens, Frankreichs und Belgiens ihr Fest zu feiern und zwar jährlich am 26. April. Das Officium hatte eigene Antiphonen und Lectionen, welche in kurzen Umrissen die vorzüglichsten Thatsachen aus ihrem Leben enthielten. Ueberdies feierte man in Plectoli am 28. August ein eigenes Fest, Translatio S. Franchae.

Im Jahre 1326 wurde zu Pavia zur Ehre der hl. Franca eine Kirche und ein Cistercienserkloster gebaut. Oratorien und Capellen baute man an verschiedenen Orten, z. B. in Montelana, Vianino, Cartellarquato. Letztere Capelle besteht jetzt noch und ist gegenwärtig Eigenthum des Collegs Alberoni. Sogar in der Cathedrale zu Bobbio erstellte man eine Capelle der hl. Franca, für welche Bartholomaeus Buella, ein angesehener Bürger der Stadt, im Jahre 1415 ein eigenes Beneficium stiftete mit der Verpflichtung einer wöchentlichen Messe zu Ehren der Heiligen. Auch musste daselbst vor ihrem Altare eine Lampe brennen.

In der Zeit von 1549—59 baute die Abtissin Lucia Radini von Plectoli die Kirche der hl. Franca in Piacenza und liess den hl. Leib dorthin übertragen. Das hl. Haupt wurde, wie schon in Plectoli, eigens in einem silbernen Ostensorium aufbewahrt und jährlich an den beiden Festen der hl. Franca zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt.

Wie der Geschichtschreiber Campi berichtet, bewahrte man zu seiner Zeit — in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts — auch den Ring und einen Zahn der Heiligen in einem besondern, kostbaren Reliquarium auf und segnete damit die Augen der Kranken und überhaupt die Verehrer der Heiligen. Deren sämmtliche Reliquien waren schon im Jahre 1528 von Plectoli nach Piacenza gebracht worden, da um jene Zeit die Nonnen der Kriegsunruhen wegen abermals ihr Kloster verlassen und im sicherern Piacenza, wo jedes der benachbarten Klöster ein Haus besass, Unterkunft suchen mussten. Da die Flüchtigen dieses Mal den Leib der hl. Franca ohne jegliche Beschwerde aus der Kirche zu Plectoli mit sich nehmen konnten, betrachteten sie das als ein Zeichen, nicht mehr dorthin zurückzukehren und siedelten sich auf den Rath der kirchlichen Behörde bleibend in Piacenza an. Hier bauten sie, wie oben angedeutet, das Kloster und die Kirche der hl. Franca, welche in der Folge mehrere

Päpste und viele Cardinäle mit besonderen Privilegien und Ablässen beschenkten. Diese Kirche war durch die folgenden Jahrhunderte das Ziel und der Anziehungspunkt zahlreicher Wallfahrer. Erst im Anfang dieses Jahrhunderts vernichtete der sich überall geltendmachende, kirchenfeindliche Sinn auch diese Gnadenstätte. Das Kloster der hl. Franca wurde aufgehoben und die Kirche geschlossen. Glücklicherweise wurden die kostbaren Ueberreste der hl. Franca noch rechtzeitig gerettet und in die Collegiat-Kirche zum hl. Michael in Piacenza übertragen. Wenn wir bedenken, welch' grosse Verehrung die Heilige stets zu diesem Erzengel getragen hatte, können wir es unmöglich als nur zufällig betrachten, dass jetzt ihr hl. Leib in marmorernem Schreine unter dem Hochaltar dieser Kirche ruht und dort annoch vom Volke verehrt wird.

Kehren wir für einen Augenblick zur ersten Ruhestätte der Heiligen zurück. Was ist aus Plectoli geworden? Die Stätte, wo die Heilige gelebt und so viele Wunder nach dem Tode gewirkt hatte, wurde merkwürdiger Weise nach dem Wegzug der Nonnen öde gelassen und dem Verfall preisgegeben.¹¹ Die Kirche trug man später ab, niemals soll aber an der Stelle, wo der Hochaltar stand und die hl. Gebeine ruhten, Schnee oder Wasser verblieben sein. Vom Kloster selbst standen noch im 17. Jahrhundert einzelne Ruinen, z. B. das Dormitorium der Nonnen und das Portal mit dem Bilde der hl. Franca darüber, wie sie den weissen Mantel zum Schutz über ihre geistlichen Töchter ausbreitet. Später erinnerte nur mehr der Name S. Franca, den die in der Nähe des Klosters befindlichen Gehöfte trugen, an die Stätte, die einst Zeuge so grosser Tugend und Heiligkeit war. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts frischte ein vornehmer Bürger von Piacenza, Bernardo Morando, das Andenken an die hl. Abtissin wieder auf. Er baute daselbst eine Capelle zu Ehren derselben und liess darin ein grosses Gemälde der Heiligen anbringen. Es stellte Franca dar, kniend vor der seligsten Jungfrau, welche ihr in Begleitung des hl. Bernhard und vieler Engel erscheint. Anfangs dieses Jahrhunderts wurde leider auch diese Capelle ein Opfer vandalischer Zerstörungswuth, so dass gegenwärtig dort wiederum nur mehr der Ortsname „S. Franca“ als Andenken an die Heilige geblieben ist.

Besser erhielt sich ihr Andenken in Montelana, dem Orte ihrer ersten Niederlassung, wo sie das Kleid des hl. Benedict mit dem des hl. Bernhard vertauschte. Daselbst steht die Heilige noch fortwährend in hoher Verehrung beim gläubigen Volke. Das zeigt sich besonders an derem Feste, das dort jährlich im August auf's Feierlichste begangen wird. Da besteigen Tausende den hl. Berg, um in kindlicher Ergebenheit der Heiligen für erhaltene Hilfe zu danken oder in vertrauensvollem Gebet ihre mächtige Fürbitte anzuflehen. Und um sich des Schutzes der hl. Patronin noch mehr zu versichern, wetteifern die frommen Pilger, in den Besitz von geweihten Franca-Medaillen zu gelangen. Auf diesen Medaillen ist auf der einen Seite das Bild der Heiligen geprägt, wie sie in nächtlicher Stunde betend vor dem Altare kniet, auf der andern Seite stehen die Worte: „S. Franca, Piac. V. Badessa Cisterciense“ (Hl. Franca von Piacenza, Jungfrau, Cistercienser-Abtissin).

Auch in ihrer Vaterstadt beginnt in neuester Zeit die nie ganz erloschene Verehrung in neuem Glanz zu leuchten. Als kürzlich die Kirche S. Pietro an Stelle der Kirche S. Michele zur Pfarrkirche erhoben wurde, beschloss man, in der ersteren eine eigene Capelle der hl. Franca zu weihen und sie mit Darstellungen aus dem Leben der hl. Abtissin zu schmücken. Es sollen auch die Reliquien der Heiligen aus der Michaelskirche dahin übertragen und unter dem Franca-Altare beigelegt werden.

11. Campi, Vita di S. Franca, p. 131.

Wir könnten nun die Lebensgeschichte der hl. Franca beschliessen, wollen es aber nicht thun, ohne jener Klöster zu erwähnen, die von Plectoli aus gegründet wurden und deren geistige Mutter die hl. Abtissin also war.

IX. Klostergründungen.

Der Ruf der Heiligkeit, in welchem die Abtissin Franca gestorben war, und der musterhafte Ordensgeist, der sich auf ihre geistlichen Töchter in Plectoli vererbt hatte, gab in erfreulicher Weise Anregung, dass in näheren und fernerer Gegenden Italiens Cistercienserinnen-Klöster gegründet und mit Nonnen von Plectoli besetzt wurden, so dass die hl. Franca mit Recht die geistige Mutter aller Cistercienserinnen-Klöster der Lombardei genannt wird.

Schon wenige Jahre nach dem Hinscheiden der Heiligen gründete die Familie Visconti das Kloster Monte Oliveto am rechten Ufer der Arda und berief im Jahre 1223 drei ausgezeichnete Ordensfrauen aus dem Kloster Plectoli, damit sie der neuen Stiftung den wahren Cisterciensergeist einhauchten. Eine derselben, Eurizia di Tuna, nahm aus Verehrung gegen die hl. Franca deren Namen an und stand dem neuen Kloster als Abtissin nach dem Beispiel derjenigen, deren Namen sie trug, würdig vor. Auf ihre Bitte nahm Papst Honorius III die Neugründung, wie zwei Jahre zuvor das Kloster Plectoli, in seinen besonderen apostolischen Schutz und verlieh ihr verschiedene Privilegien. Es geschah dies mittelst Urkunde vom 27. April 1224.

Dem Beispiele der Visconti folgten andere Edelleute von Piacenza und stifteten im Jahre 1228 am südlichen Ende dieser Stadt ein Cistercienserinnen-Kloster, dem sie den Namen Maria von Nazareth gaben. Auch dahin wurden Nonnen von Plectoli berufen und die geistliche Oberaufsicht den Aebten von Ponte Trebbia und Columba übertragen.

Als die Stadt Venedig Kenntnis des wunderbaren Lebens und Wirkens der hl. Franca erhielt und zugleich auch vernahm, wie der Geist derselben in ihren Töchtern fortlebte, fassten die Bewohner dieser Stadt ebenfalls den Entschluss, ein Kloster des Cistercienser-Ordens in ihren Mauern zu gründen und beriefen durch Vermittlung des Abtes von Columba ebenfalls Nonnen von Plectoli. Das neue Kloster wurde nach der ersten Oberin Celestia, S. Maria della Celestia genannt und gelangte in kurzer Zeit zur herrlichsten Blüthe. Der Zudrang in dasselbe, vorzüglich aus den ersten Adelsgeschlechtern der Stadt, war derart, dass nach wenigen Jahren die Hälfte der Nonnen, welche die Abtissin Carentia von Plectoli zur Gründung dahin ausgesandt hatte, wieder zurückkehren konnten, während die übrigen, sechs an der Zahl, der anfänglichen Bestimmung gemäss für immer dort verblieben und ihr Leben in Tugend und Heiligkeit beschlossen.

Einige Zeit später zogen fünf Cistercienserinnen aus dem Kloster Nazareth in Piacenza nach Cremona, um das ihnen angewiesene Kloster S. Giovanni di Pipia zu übernehmen, das sie später mit dem Kloster di Cistello in derselben Stadt vertauschten. — Eine andere Colonie zog vom nämlichen Kloster Nazareth nach Pavia und nahm von dem Kloster S. Maria Pertica Besitz, welches nachmals S. Franca in Pavia genannt wurde.

Wie segensreich das Wirken der Cistercienserinnen in den neugegründeten Klöstern war, beweist der Umstand, dass mehrere Bürger von Piacenza in dieser Stadt ein weiteres stifteten und es S. Maria in Galilea nannten. Es geschah das im Jahre 1229 und zwar mit Zustimmung des Abtes von Ponte Trebbia, welcher Abtei das Kloster unterstellt wurde. Die Abtissin und ersten Nonnen kamen aus dem Kloster Monte Oliveto.

Im Hinblick auf die vielen Zweige, welche alle in kurzer Zeit dem einen Stamm entsprossen, wendet der Geschichtsschreiber Campi mit Recht die Worte des Psalmisten auf die hl. Franca an: „Extendit palmites suos usque ad mare, et usque ad flumen propagines eius.“ (Ps. 79.) „Sie breitete ihre Ranken bis ans (adriatische) Meer und bis zum Strome (Po) ihre Sprösslinge.“

Diese Asyle der Tugend und Vollkommenheit blühten fort durch Jahrhunderte, wenn auch, wie z. B. der Convent von Plectoli, in Folge von Kriegsunruhen und andern misslichen Umständen, an andern Orten und unter andern Namen. So bestanden noch anfangs dieses Jahrhunderts in Piacenza die Cistercienserinnen-Klöster S. Franca, S. Raimondo, S. Bernardo und in jedem derselben befand sich eine grosse Anzahl gottgeweihter Jungfrauen. Erst im Jahre 1810 machte Napoleon I, nachdem er Herr der Stadt Piacenza geworden war, dem stillen und doch so segensreichen Wirken dieser Klöster ein jähes Ende, indem er durch einen Machtspruch sie als aufgehoben erklärte und ihre Güter einzog. Die Nonnen mussten die heiligen Räume verlassen und den Wanderstab ergreifen.

Werfen wir nochmals einen Blick auf die hl. Franca, ihr gottbegnadigtes Leben und ihre ruhmreichen Stiftungen, so müssen wir auf sie anwenden das herrliche Lob, das die hl. Schrift der „starken Frau“ spendet: „Sie legt ihre Hand an grosse Dinge. Kraft und Anmuth ist ihr Kleid. Ihren Mund öffnet sie zur Weisheit und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge. Sie hat Acht auf den Wandel ihres Hauses, und isst ihr Brod nicht müssig. Ihre Kinder kommen empor, und preisen sie überselig.“ (Prov. 31.)

Möge diese kurze Lebensbeschreibung dazu beitragen, die Verehrung der hl. Franca im Orden überhaupt und insbesondere bei den Cistercienserinnen zu fördern.

Eschenbach.

P. Conrad Kolb.

Wichtigkeit des Chorgebetes.

(Schluss.)

Weit grösseren Schaden als Krankheiten fügten den Klöstern die öfteren und langandauernden Kriege zu. Von den materiellen Verlusten abgesehen, wurden sie Ursache der Unordnung in den Conventen und führten nicht selten die gänzliche Auflösung derselben herbei. Wie oft mussten Klosterbewohner vor den feindlichen Schaaren die Flucht ergreifen, wollten sie grässlichen Misshandlungen und dem Tode entgehen, denn nicht immer gieng es so glimpflich her, wie im Juli 1707 in Schönthal, woselbst der Convent trotz der Anwesenheit von Feinden das Officium divinum in gewohnter Weise verrichtete und daran auch nicht gehindert wurde, weil an diesem Muthe und diesem Pflichteifer selbst die fremden Officiere sich erbauten und ihre Achtung den wackeren Mönchen nicht versagen konnten.⁷⁷ Ein solcher Fall gehörte freilich in vergangenen Zeiten zu den Ausnahmen. — Wenn aber die geflüchteten Mönche nach Monate oder vielleicht Jahre langer Abwesenheit endlich im heimatlichen Kloster wieder sich sammelten, da fanden sie das Gotteshaus verwüstet und entweiht, die Chorstühle zertrümmert oder fortgeschleppt, die Chorbücher zerrissen oder verbrannt. Solche Zustände hatte das Generalcapitel vor Augen, und es war seine ernstliche Sorge, dass sie bald behoben würden und das Lob Gottes wieder erschalle, wenn es in den Jahren 1565 und 1567 verordnete: Cum per horum temporum calamitatem multi libri monasteri-

77. Siehe Cist.-Chronik VI, 18.

orum Ordinis deperditi fuerunt, adeo ut officium divinum vel omittatur vel non sine magna difficultate persolvi possit, praesens Generale Capitulum ordinat et praecipit Prioribus, Visitoribus et Commissariis, ut injungant Abbatibus etiam commendatariis atque Abbatisis ipsius Ordinis, quatenus intra tres menses ab ipsa injunctioe numerandos provideant suis monasteriis de omnibus libris ad divinum officium peragendum necessariis.

Krankheiten verschwinden, Kriege gehen vorüber, von einem anderen Uebel, welches namentlich auf den französischen Abteien lastete, konnte das aber nicht gesagt werden. Wir meinen das Commendewesen. Ausser Stande dasselbe zu beseitigen, suchte der Orden in den Klöstern, welche von demselben betroffen waren, den Ordensgeist und die Disciplin dadurch zu stützen, dass er überall darauf sah, dass das Opus Dei nach Ordensvorschrift gefeiert werde. Das war manchmal vielleicht beim besten Willen nicht möglich, weil die erforderliche Anzahl von Religiosen fehlte. Und dass eine solche nicht vorhanden war, daran waren in den meisten Fällen die Commendatar-Aebte Schuld, die das Einkommen der Abteien bezogen und nicht genügend für den Unterhalt eines Conventes übrig liessen. Da gab es für das Generalcapitel Sorgen und Arbeiten genug. Es liess an Bemühungen es nicht fehlen, den Verfall der Klöster aufzuhalten. Ein Erlass aus dem Jahre 1609 lautet diesbezüglich also: Ubi deest competens monachorum numerus, qui habita facultate et reddituum monasterii ratione commode ali et divina officia juxta piam fundatorum intencionem convenienter celebrare queat, restituatur et compleatur quam primum a patribus abbatibus, vel a Rmo Dno nostro, aut a provincialibus vicariis Dass dergleichen Verordnungen selten den gewünschten Erfolg hatten, lag in den traurigen Verhältnissen. Es überrascht uns deshalb nicht, wenn wir ein halbes Jahrhundert später der nämlichen Klage begegnen: Cum in quam plurimis Ordinis monasteriis sufficiens non habeatur numerus monachorum, ut cum cantu Gregoriano horas persolvant . . . lesen wir in den Statuten des Generalcapitels vom J. 1667.

Das Traurigste aber war, dass zuweilen die Conventualen selbst ohne Widerstreben in ein solches Schicksal sich ergaben oder gar mit dergleichen Zuständen sich befreundeten, wie es z. B. in Savigny vorkam. Die dortigen Mönche verhinderten die Ergänzung der vorgeschriebenen Mitgliederzahl, denn je geringer diese, desto grösser der Pensionsantheil für die Einzelnen, so rechneten sie. Damit war aber, wie wir aus den Acten des Generalcapitels vom J. 1613 entnehmen, dieses keineswegs einverstanden, wie aus folgender Stelle erhellt: Sur la remontrance de notre promoteur, disant que les religieux, Prieur et Couvent, de Savigny aimant mieux d'être petit nombre, afin d'avoir plus de pension, que de procurer nombre competant pour la dessert du service divin . . . Aus dem nämlichen Grunde wird dann auch im genannten Jahre der Vertrag, welchen die Mönche von Mortemer (Mortuum mare) mit dem Commendatar-Abte abgeschlossen hatten, missbilliget und für nichtig erklärt, weil durch denselben das Officium divinum beeinträchtigt werde.

Aber nicht blos der Mangel an den nöthigen Kräften, sondern auch der bedenkliche bauliche Zustand der Gotteshäuser war manchmal Ursache, dass der Gottesdienst darin nicht gehalten werden konnte. Das war zum Beispiel in der soeben genannten Abtei Savigny der Fall, deren Bewohner, weil das Chorgewölbe Risse zeigte, statt auf Ausbesserung zu dringen, es vorzogen, das Officium ausserhalb der Clausur in einer Capelle zu beten. Es wird ihnen im obigen Erlass des Generalcapitels von 1613 daher ebenfalls befohlen, bis nach geschehener Reparatur entweder im Presbyterium oder hinter dem Hochaltar, wo die Capellen sich befinden, dasselbe zu verrichten. Einen besondern Fall bot die Abtei Valence in der Diöcese Poitiers, woselbst ausser andern Gründen das Officium in der Kirche deshalb unterbleiben musste, weil

darin Haeretiker beerdigt worden waren. Der Abt von Villeneuve erhält deshalb 1613 den Auftrag, Abhilfe und Ordnung zu schaffen.

Im Laufe der Zeiten bildeten sich namentlich in Deutschland und Oesterreich Verhältnisse, welche in anderer Weise dazu beitrugen, die Zahl der im Convente anwesenden Mitglieder zu verringern, so dass die Feier des Gotteslobes darunter leiden musste. Die Abteien hatten nämlich theils freiwillig die Ausübung der Seelsorge in Dörfern und Städten übernommen, theils wurde ihnen solche aufgebürdet. Wenn aber Abt Athanasius Bernhard von Ossegg von den österreichischen Klöstern zur Zeit Maria Theresia noch sagen kann, sie «blieben ziemlich im alten Stande, wenigstens der äusseren Erscheinung nach, der feierliche Chor und Cult war noch in vollem Glanze, die Klosterkirchen angefüllt, die Zucht streng und Alles regular», so «erfolgte die Verwüstung am hl. Orte» nur zu bald. «Der reichste und grösste Theil der Stifte wurde unterdrückt und die übrig gelassenen in unglaublichster Weise zerstört, oder wie man sagte, reformirt. Der Chorgesang wurde verboten Die Convente verödeten grösstentheils , und so erstarb der Chorgesang, verfiel der feierliche Cult . . .⁷⁸ Die Ursachen dieser traurigen Erscheinungen zählt der Abt mit dankenswerthem Freimuth auf. Von Reformen dann sprechend, bemerkt er zu unserem Gegenstand: «Unerlässlich ist nur, dass der Chor und feierliche Cult wieder lebendig werde.»⁷⁹ Mit diesen Worten hat der verdienstvolle Prälät seiner Ansicht über die Wichtigkeit des Opus Dei unzweideutigen Ausdruck gegeben, und, so viel wir wissen, in seinem Stifte auch durch die Praxis.

Wir sind mit unserer Umschau bis zur Gegenwart gekommen. Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, dass als erhaltendes und zu erhaltendes Grundgesetz im Orden stets das vom hl. Benedict aufgestellte — Operi Dei nihil praeponatur — betrachtet und verehrt wurde. Wir gestatten uns, zum Schlusse noch auf einige untergeordnete Punkte unsere Leser aufmerksam zu machen, welche als indirecte Zeugnisse für die Wichtigkeit des Chorgebetes anzusehen sind.

Schauen wir uns einmal die alten, herrlichen Abteikirchen an, welche unsere Vorfahren mit dem schlichten Namen Oratorien bezeichnen. Ueberall werden wir dort das Chorgestühl an bevorzugtem Platze, im Mittel der Kirche finden, als ob man schon dadurch anzeigen wollte, dass die Beschäftigung, welcher der Mönch darin obliegt, die Hauptarbeit seines Tagewerkes, seines Lebens überhaupt sei. Den Hochaltar gerade vor sich, werden die Betenden durch ihn fortwährend an den erinnert, dem ihr Lob gilt. Die bestimmte Vertheilung dieses auf die einzelnen Abschnitte des Tages, wie es durch die Regel geschieht, lässt uns wiederum die Werthschätzung des erhabenen Dienstes erkennen, welcher nicht nach Willkür oder aus nichtigen Gründen verlegt werden darf, ohne dass er von seiner Erhabenheit und Weihe verliert.

Pünktlichkeit in demselben ist eine der ersten Anforderungen, für welche der hl. Benedict den Abt selbst verantwortlich macht, indem er ausdrücklich verlangt:

«Sorge des Abtes sei es, dass das Zeichen zum Gottesdienste bei Tag wie bei Nacht gegeben werde; er soll es entweder selbst thun oder die Sorge dafür einem so zuverlässigen Bruder übertragen, so dass Alles pünktlich zu den vorgeschriebenen Stunden vollzogen wird.»⁸⁰ In unserem Orden war es von jeher die Obliegenheit des Sacrista, die Brüder durch den Klang der Glocke zum Officium divinum herbeizurufen.⁸¹ Die Strenge, mit welcher daraufgesehen wird,

78. »Ueber die Lage und Bedürfnisse der Stifte der alten Orden in Oesterreich zur Zeit des vaticanischen Concils. Von Athanasius Bernhard, Abt des Cisterc.-Stiftes Ossegg.« (Archiv für kathol. Kirchenrecht. Herausg. v. Dr. Vering. 61. Bd. S. 420 und 421.) Es ist eine sehr interessante Abhandlung, welche wir vielleicht einmal in der »Cisterc.-Chronik« zum Abdruck bringen. — 79. l. c. S. 425. — 80. Regula c. 47. — 81. L. Us. 114. Rit. Cist. I, 2 u. 4. VII, 5.

dass es rechtzeitig geschehe, und die Strafen, mit welchen Versäumnisse geahndet und Spätkommende gebüsst werden sollen, lassen deutlich erkennen, dass das Gotteslob für den Mönch die erste und wichtigste Beschäftigung ist. Regel, Liber Usuum und Statuten setzen die Art und Weise der Bussen genau fest. Wie ernst man es damit in alten Zeiten nahm, dafür nur ein Beispiel. Eines Tages unterliessen es einige Aebte, die wahrscheinlich auf der Durchreise zum oder vom Generalcapitel in der Abtei Auberive (Alba ripa) zugekehrt waren, den Chordienst mitzumachen, indem sie von der Matutin fernblieben. Der Fall kam auf dem folgenden Generalcapitel (1103) zur Sprache, und die Schuldigen wurden zu einem Fasttage bei Wasser und Brod verurtheilt.

Weil man das Chorgebet für die eigentliche Lebensaufgabe des Mönches ansah, so wundert es uns nicht, wenn wir vernehmen, dass Gesuche um dauernde Dispense davon bis vor das Generalcapitel gebracht werden mussten. Die Erledigung eines solchen aus dem Jahre 1578 liegt uns vor. Sie betraf den Prior von Cherlieu, P. Anton Thariset, der wegen ausserordentlicher Augenschwäche und starkem Steinleiden, welches ein mehr als eine Stunde dauerndes Verweilen in der Kirche nicht gestattete, die Erlaubnis erhielt, von Matutin, Laudes und Vesper wegzubleiben.

Zur würdigen Feier des Gottesdienstes trägt nicht unwesentlich die gewissenhafte Einhaltung der Vorschriften darüber, die genaue Beobachtung der Ceremonien bei. Ein Blick in unser Liber Usuum oder Rituale genügt, uns zu überzeugen, wie unsere Vorfahren es verstanden, durch dergleichen Bräuche den Chordienst zu beleben, den Geist des Betenden rege zu erhalten, die Andacht zu fördern. Aus diesem Grunde, und damit er der Erhabenheit seines Dienstes beständig eingedenk sei, soll der Religiöse zum gemeinsamen Gotteslobe stets im Chorkleide, d. i. in der Cuculla erscheinen. Als mit der Zeit dieser Brauch im Orden in Abgang zu kommen begann, da wurden wiederholt von der obersten Autorität für Aufrechterhaltung desselben Mahnungen erlassen, Verweise gegeben und mit Strafen gedroht, wie aus den Statuten der Generalcapitel der Jahre 1565 und 1601 ersichtlich ist.

Gleichzeitig wird in den soeben genannten Verordnungen ein mit dem Chorgebet in Verbindung stehendes Verbot erlassen, nach welchem es nicht gestattet ist, während des Chorgebetes privatim sein Officium oder etwas Anderes im Chore zu beten. Auch sollen mit jenem keine Privatandachten in Verbindung gebracht werden, um ihm keinen Eintrag zu thun. Demgemäss wird im J. 1486 die Uebung im Kloster Buech, vor der Matutin und den Horen Psalmen zu recitiren, vom Generalcapitel als Missbrauch bezeichnet und verboten. Die dortigen Mönche, heisst es, sollen mit dem Vorgeschriebenen sich begnügen, und wenn sie durchaus etwas Besonderes haben wollten, so dürfe es mit dem Officium divinum nicht verbunden werden.

Nach dem Vernommenen finden wir es dann gar nicht auffällig, wenn selbst die Darbringung des hl. Messopfers während der Feier des Gotteslobes nicht gestattet war. Es ist in der That auch recht störend und ärgerlich, wenn in das gemeinsame Chorgebet oder in den feierlichen Gesang die Stimme eines Celebrirenden sich mischt und Misstöne hervorruft, was in der Regel geschieht, wenn so ein «allzeit beredter Landpfarrer» sein «clamabile» loslässt und thut, als wäre er in seiner Kirche unter den rosenkranzbetenden Bauern. Wenn die Ministranten ihre Stimmen ebenfalls nicht schonen und überdies von den Altarglöckchen ausgiebigen Gebrauch machen, dann ist man versucht, eine solche Störung als eine jener Arten zu betrachten, deren Caesarius von Heisterbach in seinem Dialogus Miraculorum so manche aufzählt. In der alten Zeit konnten solche Unzukömmlichkeiten nicht vorkommen, da für das Celebriren nur die Zeit zwischen den einzelnen Officien benutzt werden durfte, wie es heute bei den

Trappisten noch der Fall ist,⁸² und wie es auch die Statuten der Congregation von Sénanque fordern.⁸³ Nur im Nothfall und mit besonderer Erlaubnis kann zu einer anderen Zeit die hl. Messe gelesen werden.

Ueberflüssig scheint es nach All dem zu sagen, dass geräuschvolle Arbeit und lautes Reden in der Nähe des Gotteshauses während des Chorgebetes vermieden werden soll. Dass aber etwas so Selbstverständliches auch in früheren Zeiten nicht immer begriffen wurde, ersehen wir aus einer Verordnung des Generalcapitels vom Jahre 1186, welche also lautet: Nullus in monasterio loquatur dum Opus Dei in oratorio celebratur ad vespas et laudes usque post ultimum *Benedicamus*. Diese Vorschrift musste später wiederholt werden, und eine Erneuerung am Ende des 19. Jahrhunderts thäte auch nichts schaden. Es ist wirklich traurig, wenn neugierige Kirchenbesucher, zudringliche Touristen, freche Andersgläubige durch lautes Schwatzen und Lachen das erhabene Gotteslob stören dürfen. Da waren die alten Cistercienser besser daran; der Zutritt zu ihren Gotteshäusern blieb den Laien in der Regel verschlossen; so halten es meines Wissens heute noch die reformierten Cistercienser wenigstens gegenüber dem grossen Haufen und gestatten ihn Einzelnen nur unter Wahrung der dem Chorgebete schuldigen Ehrerbietung. Aber auch auf andere Weise, und zwar von den Klosterbewohnern selbst, wird oft gegen diese gesündigt, wenn man z. B. während der Abhaltung des Officiums die Kirche reinigt, Altäre auf- oder abrüstet, allerlei Arbeiten ausführt u. s. w.

Liegen solche Störungen ausserhalb der Machtsphäre der einfachen Religiosen, sie zu verhindern, und können die sich nur mit dem «videant consules» trösten, so giebt es ein Gebiet, wo wir alle Herr und Meister sind oder es doch sein sollten, es ist unser Geist und Herz. Dass darin während des erhabenen Gotteswerkes Ruhe und Ordnung herrscht, das ist unsere Sache und für jede schuldbare Störung werden wir dereinst zur Verantwortung gezogen werden.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Der Invitator.

Mit dem Namen Invitator¹ wird bekanntlich derjenige der Mönche bezeichnet, dessen vorzügliche, wenn auch nicht ausschliessliche Obliegenheit während einer Woche darin besteht, in der Matutin das Invitorium zu singen, resp. zu beten. Er hat somit die Aufgabe, die Brüder zum Opus Dei, zum Gotteslob in frühester Morgenstunde einzuladen, sie mit den Worten des 94. Ps. aufzumuntern, den Herrn, so gut menschliche Kraft es vermag, zu loben und anzubeten. Er gleicht darin dem Engel, von dem in der geheimen Offenbarung² die Rede ist, der da sprach mit starker Stimme: «Fürchtet den Herrn und gebet ihm die Ehre. Betet den an, der den Himmel und die Erde, das Meer und die Wasserquellen geschaffen hat;» er ist der Herold³ (praece), der die Streiter Gottes zum Waffendienst des Gebetes zusammenruft.

Eingedenk seines wichtigen Amtes soll der Invitator desselben daher in gehobener Stimmung, mit entsprechender Würde walten, aber ohne Affectation und Geziertheit, sondern mit erbaulicher Andacht und Demuth. Da es im

82. Us. 208. — 83. Const. 86.

1. Man kann auch die Bezeichnung Hebdomadarius minor, Klein-Wochner, im Gegensatz zu Gross-Wochner, Hebdomadarius major, Hebd. sacerdos, hören, ohne aber in dem L. Us. oder Rituale Belege für diese Benennung zu finden. — 2. Cap. 14, 17. — 3. Bona, Div. psalm. c. 16, § 8. n. 1.

Dienste Gottes keine geringen Verrichtungen gibt, so ist von dem Amte des Invitators auch keiner der Brüder befreit, wenn die Reihe an ihn kommt, selbst der Prior nicht,⁴ nur tritt in diesem Falle an dessen Stelle im Capitel stets der Subinvitor und zwar selbst dann, wenn der Abt zugegen, der Prior also nicht Vorsitzender ist. Ist der Abt abwesend oder krank, dann übt der Prior überhaupt das Amt des Invitators nicht aus.⁵ In der Observantia communis ist jetzt wohl allgemein Brauch, dass Cleriker und Novizen allein die Obliegenheiten des Invitators besorgen, und nur im Falle des Fehlens von solchen die Mönch-Priester sie verrichten. Unter keinen Umständen aber ist es gestattet, wie es schon vorgekommen, Laienbrüder für dieses wichtige Amt zu verwenden, und wären selbe auch noch so gebildet.

Bevor wir auf die einzelnen Verrichtungen eingehen, welche dem Invitor obliegen, schicken wir, um Wiederholungen zu ersparen, einige allgemeine Vorschriften voraus, welche er zu beachten hat.

Allgemeine Verhaltensregeln.

a) Der Invitor hat seinen Platz immer auf jener Chorseite, welche der des *Hebdomadarius sacerdos* entgegengesetzt ist; er darf somit nie in der nämlichen Chorabtheilung mit diesem sein.⁶

b) Invitor und Subinvitor üben keine ihrer Functionen aus, sie befinden sich denn an ihrem Platze,⁷ also nicht etwa während des Gehens, wenn man z. B. zu spät kommt u. s. w.

c) So oft der Invitor oder Subinvitor etwas zu singen oder zu sagen hat, steht er unbedeckten Hauptes ausserhalb seiner Stalle gegen den Altar gewendet und zwar in feierlicher Haltung — en *cérémonie* — d. i. die Aermel der Cuculla an den Seiten herunterlassend und damit die Arme ebenfalls. Stimmt er aber eine Antiphon, resp. einen Psalm an, dann ist er immer dem gegenüberliegenden Chor zugekehrt.⁸

d) Nachdem er den Versikel gesprochen, macht er sogleich die Verbeugung gegen den Altar, ohne die Antwort des Chores abzuwarten⁹ und tritt in seine Stalle. Ebenso verbeugt er sich gegen jenen, bevor er ein Resp. br. beginnt, nachdem er dessen *V* gesprochen¹⁰ und ebenso nach dem ersten Vers des Psalmes, zu welchem er die Antiphon angestimmt.¹¹

e) Wenn der Invitor einen Versikel zu singen oder zu sagen hat, so muss es geschehen, ohne innerhalb desselben abzusetzen. Ebenso soll er die Tonhöhe beibehalten, in welcher der *Hebdomadarius sacerdos* das Capitel sang oder betete, also mit der Stimme weder steigen noch fallen, vorausgesetzt natürlich, dass jener im richtigen Tone sang.¹²

f) Von den im Chore Anwesenden oder in denselben Kommenden soll der Invitor in Ausübung seines Amtes nicht gestört werden, was geschehen würde, wenn sich einer während dieser Zeit an ihm vorbeidrängen wollte.¹³

Der Uebersichtlichkeit wegen werden wir die einzelnen Officien der Reihe nach durchgehen und die Verrichtungen des Invitators bei denselben aufzählen. Wir beginnen mit dem

1. Officium de Beata.

In der *Matutin*, nachdem das *Gloria Patri* gebetet ist, fährt der Invitor im gleichen Tone des Chores fort mit: «*Ave Maria, gratia plena: * Dominus*

4. L. Us. 111. Rituale Cist. VII, 2 n. 2. — 5. Rit. I. cit. — Us des Cist. réf. 535. — 6. Rit. III, 1 n. 2. Us. 407. Règlem. n. 1663. — 7. Us. 407. — 8. Rit. I, 10 n. 7 u. 9. — 9. L. Us. 68. Rit. I, 10 n. 9. — 10. L. Us. 69. Rit. I, 11 n. 7. — 11. L. Us. 68. Rit. 10 n. 7. Us. 407. Règlem. n. 1665. — 12. Règlem. n. 1667. — 13. Us. 92.

tecum,» worauf der Chor dieses Invitorium wiederholt. Da ist zu merken, dass der Invitator dasselbe ausser seiner Stalle und gegen den Altar gewendet spricht und dann sofort sich verneigt. Das thut er auch nach einem jeden Verse des nun folgenden Ps. «Venite», nicht aber nach dem «Gloria Patri», welches er aufrecht stehend betet, sondern erst nach der Wiederholung der von ihm gesprochenen ersten Hälfte des Invitorium.¹⁴ Der Verständlichkeit wegen setzen wir den Schluss her:

Invitator: Gloria Patri &c.

Chor: Dominus tecum.

Invitator: Ave Maria, gratia plena,* (Verneigung)

Chor: Dominus tecum.

Nachdem der Invitator die Inclination gemacht hat, zieht er sich in seine Stalle zurück und benimmt sich wie der Chor. Ist nach dem letzten Matutinpsalm die Antiphon gebetet, so sagt er den \bar{V} «Ave Maria & c.», wendet sich dann nach der Antwort des Chores gegen den Obern, indem er sich verbeugt und mit den Worten: «Jube, Domne benedicere» um den Segen bittet. Bis nach empfangener Benediction bleibt er in inclinirender Haltung, richtet sich dann auf und recitirt auswendig oder liest gegen den Altar gekehrt die Lectio brevis «Admitte», nach deren Beendigung er in die Stalle zurücktritt.¹⁵

In den Laudes und Vespern hat der Invitator das Resp. br. nach dem Capitel und den \bar{V} nach dem Hymnus zu sagen,¹⁶ in den übrigen Horen — Prim, Terz, Sext, Non und Complet — jeweils nur den \bar{V} .¹⁷ (Forts. f.)

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Am 18. Mai weilten der hochw. Abt von Koningshoeven und der General-Secretär der reformirten Cistercienser über die Mittagszeit in unsern Mauern und setzten nach Besichtigung alles Sehenswerthen ihre Reise nach Mariastern in Bosnien fort.

Hohenfurt. Die ersten heil. Exercitien wurden in den Tagen vom 4. bis 8. Mai unter der bewährten Leitung des hochw. P. Emanuel Goller C. SS. R. abgehalten. An denselben betheiligten sich 28 Stiftsmitglieder (darunter 16 Pfarrer), an der Spitze der hochwürdigste Herr Generalabt, der am 3. Mai in seltener Körper- und Geistesfrische seinen 87. Geburtstag gefeiert hatte.

Lilienfeld. P. Augustin Kuchelbacher, Pfarrer zu Loiwein, kehrte ins Stift zurück. An seine Stelle kam P. Maurus Ofenböck.

Marienstatt. Am Kirchweihfeste, den 3. Mai, ertheilte der hochw. Herr Bischof von Limburg, Dr. Carl Klein, in unserer Klosterkirche während des Pontificalamtes den Fratres Joseph Heim und Aelred Laur, sowie einem Limburger Diöcesan die Priesterweihe. R. P. Joseph primizirte am 10. Mai. Primizprediger war P. Johann Heim, Bruder des Primizianten, einst Zögling in Mehrerau, jetzt Ordensmann in Holland. Bei der Primiz des R. P. Aelred am 17. Mai predigte H. H. Johann Schlosser, Pfarrer in Mörlen.

Zircz. Békefi Dr. P. Remigius, Privatdocent an der Budapester Universität, wurde zum correspondierenden Mitgliede der ung. Academie der Wissenschaften gewählt.

14. Rit. III, 2 n. 4. — 15. L. Us. 68. Rit. III, 1 n. 3; 2 n. 5. I, 11 n. 1. 3. Règlem. n. 1668. — 16. Rit. III, 2 n. 6. — 17. Règlem. n. 1669.

Zwettl. Am 1. Februar d. J. wurde P. Otto Becker zum Kastner ernannt. Den 17. April wurde P. Balduin Feyrer auf der k. k. Universität zu Wien in Gegenwart des hochwürdigsten Herrn Prälaten, mehrerer Mitbrüder, vieler Verwandten und Freunde zum Doctor der Theologie promoviert. Der hochw. Herr Abt hat unterm 24. April P. Franz Prinz zum Waldmeister ernannt. Ende Mai kehrt P. Bernhard Semler, Pfarrer in Schweiggers, ins Stift zurück, um das Kammer-, Küchen- und Gastamt zu übernehmen; P. Hugo Polly, emerit. Kastner, wird Pfarrer in Schweiggers.

* * *

Magdenau. Den 26. April (Schutzfest des hl. Joseph) legten die zwei Chornovizinnen M. Alberica Oehler und M. Georgia Oehler, beide von Balgach, Canton St. Gallen, in die Hände unseres Hochw. Herrn Visitators, Abt Augustinus, die hl. Ordensgelübde ab. Die Festpredigt hielt Pfarrer J. Klausner von Balgach, ehemaliger Seelsorger und geistlicher Vater beider Neuprofessen. Er stellte den hl. Joseph dar als Vorbild in Beobachtung von Armuth, Keuschheit und Gehorsam und behandelte die beiden Punkte: 1. Die Schwere des Opfers der Ordensgelübde und 2. Die Grösse der einstigen Belohnung. Die practischen Anwendungen, die der gewandte Redner für alle Stände aus der Haltung von Armuth, Keuschheit und Gehorsam zog, werden sicher auch bei der Menge der frommen Theilnehmer grossen geistlichen Nutzen geschafft haben.

Wurmsbach. Am 28. April kam der Hochw. Abt und Visitator Augustin Stöckli von Mehrerau in Begleitung der Hochw. PP. Conrad und Robert um $\frac{3}{4}$ Uhr hier an. In feierlicher Weise wurde er am Kirchenportal empfangen, wie es unser Rituale und Processionale beim erstmaligen Empfang des Visitators vorschreiben. Nach der Vesper wurde durch die Hochw. Frau Abtissin der Convent dem Abte vorgestellt, worauf Hochderselbe eine herzliche Ansprache an denselben hielt. — Die Woche vor dem festlichen Empfang waren viele gewandte Hände beschäftigt, Kirche und Kloster im Innern und Aeussern zu schmücken. Kirchen- und Klosterportal wurden besonders reichlich geziert. Ueberall begegnete das Auge passenden Inschriften. Flaggen in allen Farben wehten von allen höheren Theilen der Gebäulichkeiten und verliehen unserem Kloster am Zürichsee, weithin sichtbar, ein festliches Gepräge. Im Gastsaal zierten Blumengewinde die Bilder der vier letzten Aebte von Wettingen-Mehreran.

Am Feste des hl. Ordensstifters Robert erhielten 2 Candidatinnen aus den Händen des hochw. Abtes das Ordenskleid. Die Chorfrau erhielt den Namen M. Adelheid, zu Ehren unserer ersten Abtissin, Adelheid von Wesperspühl (Zürich), die im Rufe der Heiligkeit lebte und in der Helvetia sancta erwähnt wird. Die Laienschwester bekam den Namen M. Franca. Die Anregung dazu mag wohl die „Cist.-Chronik“ gegeben haben. — Am folgenden Tage weihte der P. T. Abt unseren Hochaltar, da der alte Altartisch bei der Renovation der Kirche niedergerissen und neu aufgebaut werden musste.

Todtentafel.

Gethsemani. Gest. 1. März P. Robert.

Mariannahill. Gest. 15. Febr. P. Ansgar.

Mariastern. Gest. 12. März der Laienbruder Romuald.

Mount-Saint-Bernard. Gest. 6. April der Laienbruder Joseph.

Rein. Gest. 23. April P. Bonedict Timmer, Gutsadministrator in Rohr. Er ward geb. am 6. Febr. 1840, erhielt am 10. Sept. 1862 das Ordenskleid, legte am 25. Sept. 1866 die feierlichen Gelübde ab, nachdem er am 12. Aug. desselben Jahres seine Primiz gefeiert hatte.

Scourmont. Gest. 16. März der Laienbruder Deodat.

Thymadenc. Gest. 22. März der Laienbruder Paul.

Zwettl. Am 21. April 5 Uhr Nachmittags giengs von Mund zu Mund, der P. Waldmeister sei im Pfarrhofe zu Sallingstadt vom Schlage geführt worden; diese tranrige Nachricht fand gegen 9 Uhr ihre Bestätigung in der Meldung, er sei bereits gegen 6 Uhr gestorben. Unser P. Raimund Allram war 1844 zu Hoheneich bei Gmünd geboren; die Fähigkeiten des äusserst geweckten Knaben bewogen seine Eltern ihn an's Gymnasium zu geben. In Krems, der alten Bildungsstätte für die strebsame Jugend des Waldviertels, nahm er ohne viele Schwierigkeit die Anfänge der Wissenschaft in sich auf und machte derartige Fortschritte, dass er 1865 mit bestem Erfolge sich der Reifeprüfung unterziehen konnte. Am 12. September begann er in Zwettl das Noviziat, in welchem er seine durch die Studien angegriffene Gesundheit, Dank der liebevollen Fürsorge seines Novizenmeisters, bald wieder erstarken sah. Nachdem er am 19. September 1869 die feierlichen Ordensgelübde abgelegt und am 15. August 1870 sein erates hl. Messopfer gefeiert hatte, blieb er ein Jahr Cooperator an der Stiftspfarr, gieng 1871 auf die Universität zu Wien, um sich als Naturhistoriker für das in Zwettl zu errichtende Untor-Gymnasium auszubilden, und wirkte 1875—1876 als Professor in Zwettl. Nachdem jedoch diese Anstalt nach zweijährigem Bestande aufgelassen wurde, da sie im Sinne der Behörden Privat-Lehranstalt bleiben sollte, nahm P. Raimund die Stelle des Naturhistorikers am Gymnasium zu Krumau in Böhmen an. Durch 9 Jahre wirkte er daselbst als vortrefflicher Lehrer; seine Schüler liebten ihn, seine Collegen schätzten den edlen Collegen und tüchtigen Fachmann, die Stadtgemeinde nannte ihn mit Freude den Ihrigen.

Schmerzlich empfand man daher im Jahre 1885 in Krumau das Scheiden des Professors Allram, der sich wegen Kehlkopf- und Lungenleidens genöthigt sah, das Lehramt aufzugeben. Im selben Jahre zum Waldmeister des Stiftes ernannt, entwickelte er eine segensreiche Thätigkeit, welche die Augen der ganzen Umgebung auf sich zog; als vor einigen Jahren den Wäldern des Waldviertels durch die „Nonne“ der Untergang drohte, war unser P. Waldmeister unter den Ersten, die durch Rath und That zur Abwendung dieser Gefahr wirksam beitrugen. Jedes Bäumchen, jedes Blümchen seiner Wälder waren ihm bekannt und lieb, die Thiere des Waldes kannte er und verstand es, sie zu hegen, aber auch zu erlegen. 1893 auch zum Kämmerer ernannt, wirkte er rastlos zum Besten seines Hauses. Doch nahmen seine Leiden immer mehr zu; ganze Nächte verbrachte er schon seit Jahren schlaflos und gar oft äusserte er im Kreise der Brüder, man werde ihn einmal todt finden; seine Ahnungen täuschten nicht. Am 21. April unternahm er eine Inspectionsreise in den 3 Stunden entfernten Seywald und begab sich nach gethaner Arbeit in den nahen Pfarrhof zu Sallingstadt zu Bruder Nivard, zu dem stets das Herz ihn zog, in dessen Hause es an diesem Tage infolge Bluteintrittes ins Gehirn auch zu schlagen aufhörte. Am 22. wurde der Leichnam ins Stift überführt, am 23. feierlich zur ewigen Ruhe gebettet. Die grossartige Betheiligung an der Leichenfeier, die zahlreichen telegraphischen und brieflichen Condolenzen sind beredte Zeugen der allgemeinen Beliebtheit des nun in Gott ruhenden P. Raimund.

* * *

La Plaine. Gest. 4. April die Chorfrau Theresia im Alter von 81 Jahren, im 44. der Profess.

Stapehill. Gest. 24. März die Chorfrau Angela.

Vaise. Gest. 26. März die Conversschwester Marcellina.

Waldsassen. Hier starb am 20. Mai nach längerer Krankheit die Chorfran
M. Aleydis Selbeck im Alter von 59 Jahren, im 38. ihrer Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Werner Dr. P. Adolph (Zircz). S. o. S. 122.

Weis P. Anton (Rein). Rec. über: 1. Leben d. allers. Jungfrau und Gottesmutter Maria. Herausg. v. P. Fr. Vogel. (Lit. Anz. IX, 333.) — 2. Der hl. Antonius von Padua. Von Dr. N. Heim. (Lit. Anz. X, 160.)

Winkler, P. Adalbert (Heiligenkreuz-Neukloster). 1. Wallfahrtskirche und Gnadenbild U. L. F. zu Fraukirchen (Boldogasszony) am Haideboden (mit zwei Abbildungen). — 2. Seltener Fang. Eine wahre Begebenheit. (Katholischer Volkskalender zu Ehren U. L. F. vom Berge Carmel für Ungarn. 1896. IV. Jahrgang. Herausg. vom Carmeliten-Convent in Raab (Györ). S. 37 ff. u. S. 72 f.)

B.

Wettingen. Gegen die beabsichtigte Ueberführung des schönen Renaissance-Getäfels in der Winter-Abteiwohnung zu Wettingen in das Gewerbe-Museum nach Aarau wurde im Grossen Rathe des Canton Aargau Protest erhoben. (Badener Tagblatt 1895 Nr. 284 und 286, Aarg. Tagblatt Nr. 275 und 280.)

— Ueber das Wettinger Necrologium befindet sich eine Notiz im »Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich«, 3. Bd.

Wilhering. Die ältesten Todtenbücher des Cistercienser-Stiftes Wilhering in Oesterreich ob der Enns. Herausg. v. Dr. Otto Grilluberger, Generalvicariats-Secretär. Graz, Styria, 1896. 8°. Es erschien diese Arbeit als zweite Publication der von den Innsbrucker Universitäts-Professoren Dr. J. Hirn und Dr. J. E. Wackernell durch die Leo-Gesellschaft herausgegebenen Quellen und Forschungen. Den Text begleiten zahlreiche Anmerkungen. Die Erörterungen in der Einleitung über Necrologien überhaupt sind von hohem Interesse. Ein ausführliches Register vermehrt den Werth des Buches. Dasselbe kostet fl. 3.20. — Rec. darüber im »Oest. Litteraturbl.« V, 357.

Zwettl. Neue Funde im Stifte Zwettl 1893 v. H. Riewel. (»Mittheil. d. k. k. Centralcommission« Wien 1895.)

— S. Hammerl. S. 64.

C.

Vincent S. (Kadlubek) évêque de Cracovie. (Union Cist. II, 457.)

Wericho (Guericus) der sel. Abt von Igny. Mit Bild. (»Der Sendbote d. göttl. Herzens«, 1895. S. 244.)

Willi, Abt Dominicus, von Marienstatt. (Bildnis in »Der Marienpsalter« XIX, 176.)

Wolf P. Athanasius. Erinnerungsblatt an einen frühverstorbenen Schriftsteller Nordböhmens von P. V. Wintera. (P. A. Wolf von Ossegg.) »Mittheil. d. Nordböhm. Excursionsclubs.« Leipa 1895. S. 268.

Briefkasten.

Diejenigen Abonnenten, die während der Ferienzeit die Chronik an einen andern Adressort gesendet wünschen, mögen es rechtzeitig bekannt geben.

B. Es ist, gelinde gesagt, nicht mitbrüderlich gehandelt, wenn man einmal auf die Chronik abonniert hat, hernach sie Jahre lang zuzenden zu lassen, ohne an Bezahlung zu denken, auch dann nicht, wenn man zart daran erinnert wurde. In Geldsachen hört auch bei uns die Gemüthlichkeit auf.

Mehrerau, 22. Mai 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 89.

1. Juli 1896.

8. Jahrg.

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

[116—120]

(Fortsetzung.)

IV.

[121]

Judicionatus Wollechen

cum villis adiacentibus.

A. Villa Wollechen (Wullachen).

Offenbar früher zum Krummauer Gute der Witigonen gehörig, dürfte es identisch mit „Hradowi nunc curia Witigonis“ sein, das 1277 durch Schenkung Witigos von Krummaw zugleich mit „Nolomich postea ad piscatores“ und „Gywowiz“ ans Stift kam¹ ca. 1400: „In Castlays et in Wolech 7 tl. 31 pf.“ Es ist dies der halbe jährliche Zins, der zur Communität gehörte.²

1. Jacob de curia Ge. Ga. 10 $\frac{1}{2}$ sol. pf. Item de molendino 15 pf. Ge. Ga.³
(Mathes Piringer, Sohn d. Jac. 1547. † vor 1576, Hansl Piringer
1574—76, Gattin Barbara).
2. Wolfl de subside Ge. Ga. 40 pf.
3. Laurenz de media curia Ge. Ga. 61 pf.
4. Gilku de curia Ge. Ga. 6 sol. pf. minus 5 pf.

[122]

B. Villa Castlern (Kastlern).

Eines der Dörfer, die 1277 durch Schenkung Witigos von Krummaw ans Stift kamen (siehe Wullachen!), entweder „Nalomich“ oder „Hradowi“ („curia Witigonis“). Ca. 1400: „In Castlays et in Wolech“ 7 tl. 31 pf.⁴ Um 1460 wird ein Staindl von Kehestlern erwähnt.⁵

1. Jacob Zimmermann de uno feodo Ge. Ga. 6 sol. 1 $\frac{1}{2}$ pf. Idem de uno agro Ge. Ga. 5 pf.
2. Thoman de feodo Ge. Ga. 4 sol. 1 pf. Idem de uno prato Ge. Ga. 8 pf., idem de uno agro Ge. Ga. 5 pf.
3. Gorg Wurzinger de uno feodo Ge. Ga. 4 sol. 1 pf. (1538). (Michl Wurzinger, Richter zu Kastlern 1601).
4. Yanda Pinter de uno feodo (wie 3).
5. Hansl Wagner (wie 3) (1538).

1. F. r. A. XXIII 29. — 2. F. r. A. XXIII 224. — 3. Spätere Schrift. — 4. F. r. A. XXIII 224. — 5. Msc. 120, f. 13 b.

6. Georg de uno feodo (wie 3). Idem de uno prato Khuewis nomine Ge. Ga. 14 pf. (1576 Simandl).
[123] 7. Symon Schneider de medio feodo (Ge. Ga. 60 pf. 1 obl).
8. Mathes Eybl de feodo (wie 3).

C. Sauraw (Sarau).

Am 3. April 1405 verkauft Ulrich von Walkunow dem Rosenberger Burggrafen Wilhelm von Lagau zwei Zinspflichtige in „Kysclow“ (zusammen 1 Lahn); sie zinsten 51 gr. 3 pf. jährlich.¹ Wilhelm überliess sie darauf dem Stifte.² 1397 zündete Hansl von Friedberg mit dem „pastorek“ Jezek von Kysclow die Scheune des Friedberger Pfarrers an und begieng mehrere Viehdiebstähle in Gallitsch und Schmiedschlag.³

1. Thoman Weber de uno subside Ge. Ga. 60 pf.
2. Thoman Weluschku de uno feodo Ge. Ga. 4 sol. pf.

[124] D. Khiemul (Kienmühle).

In Kienberg plante man nach der Mitte des 14. Jahrhunderts eine grössere Kolonie. Es wurde eine Kapelle gebaut, die 1361, 31. Okt. vom Suffragan des Prager Erzbischofes, Petrus, zu Ehren des hl. Theobald eingeweiht wurde. Am 6. Nov. ertheilte er derselben mehrere Ablässe. 1394, 6. Jänner, that dasselbe Erzbischof Johann von Prag und 1448, 20. April, Johann, Kardinal de s. Angel., päpstl. Legat; 1489, 6. April, ebenso mehrere römische Kardinäle.⁴ Auf dem andern Ufer steht die Prokopikapelle, zu Ottau gehörig, die am 31. März 1450 erwähnt wird.⁵ Die rauhe, steinige Gegend (der von der Moldau gebildete See riss die sogenannte Teufelsmauer durch und wälzte die Gesteinstrümmen in die vorliegenden Thäler) schreckte aber die Ansiedler zurück. Hier berührt sich das Ostrower Klostergut und das Hohenfurter. Der „circuitus Zaton“ wurde von Bretislav von Böhmen (1037 bis 1055) dem Benediktinerstifte Ostrov (Insula) geschenkt, dazu gehörten auch die Kapellen in Friedberg und vom Walde Drahun, welch' letzterer wohl unser Kienberg ist.⁶ Die Theobaldkapelle hat ihren Namen geändert, sie heisst jetzt Ulrichskapelle, welcher Name schon 1489 auftaucht.⁷

Hier wird nur die Kienmühle genannt, da die wenigen übrigen Ansiedler Dominikalisten waren. Das Gebiet kam gleich bei der Gründung 1259 mit dem späteren Kapellner Gericht ans Stift, das hier frühzeitig einen Fischer anstellte. 1450, am 31. März, bezeugt Sigismund, Titularbischof von Salona und Suffragan des Passauer Bischofs, dass er nach dem Tode der früheren Fischer Crux und Wenzl die Fischerei am linken Moldauufer dem Fischer Düb gegen einen jährlichen Zins von einem Pfund überlassen habe.⁸

Wolfgangus molendinator de molendino Ge. Ga. 4 sol. 4 pf. (1551)
(Mathes 1601, Lorenz 1616).

1. F. r. A. XXIII 238 f. — 2. l. c. 223. — 3. Popravci kniha p. z. R. 8. — 4. Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. D. in B. XXXIV 270 f. — 5. F. r. A. XXIII 274 oder wohl schon 1310 (siehe unten). — 6. Bestätigungsurkunde des Papstes Clemens V vom 13. Dez. 1310. Peisker hat daher Unrecht, wenn er den in den Popr. kniha genannten Berg Lucovice mit dem Kienberg identifiziert, Lucovice dürfte vielmehr Wikleffskirchen sein, den die Hussiten als Spähpunkt benützten. Hier allein übersahen sie die Strassen nach Hohenfurt. Damit ist aber zugleich die Möglichkeit ausgesprochen, dass Wikleffskirchen (Zwickuskirchen) doch von den Hussiten den Namen hat und meine frühere Meinung berichtigt. — 7. F. r. A. XXIII 359 f. — 8. F. r. A. XXIII 274 f.

E. Naprie.

Am 15. März 1459 verkauft Albert von Gywowitz dem Stifte einen Zins „na Kubczowi w Napayedlich“,¹ das wir bei Gromaling oder Walketschlag zu suchen haben, da hier Albert begütert war.

Michel de Naprie de feodo Ge. Ga. 77 pf.

F. Villa Wolkhenslag (Walketschlag).

1363, 20. Sept., verkaufen Castowoy v. Walkunslag und Prziedslawa seine Hausfrau dem geistl. Herrn Bruder Hoyer in Hohenfurt „2 Pfund Pfennig Geldes Wiener Münze, die gelegen sind auf den gestifteten Holden Mixo, Martin, Philipp und Swacho, von denen jeder alle Jahr dient und zinst $\frac{1}{2}$ Pf. pf., 60 pf. zu S. Gallentag und 60 pf. zu S. Georgentag im Dorf zu Walkunslag“, wie sie und ihre Vorfahren es innegehabt, um 14 Schock gr. Wiener Pf.² Am 3. April 1405 verkauft Ulrich v. Walkunow dem Rosenberger Burggrafen Wilhelm von Lagau seinen Hof, auf dem er selbst sass in „Walkunow“ und 2 Untersassen daselbst;³ Wilhelm gab sie dem Stifte mit Sarau zu einem Anniversarium.⁴

1. Ssimane Wulczku de curia Ge. Ga. 1 fl. minus 2 pf.
2. Gira Pechu de feodo Ge. Ga. $3\frac{1}{4}$ sol. pf.
3. Hansl Wurzinger de feodo (wie 2).

[125]

G. Villa Prziesslawicz (Pschieslowitz).

1374, 17. Jänner: das Stift H. verpflichtet sich für den Gregor v. Herschlag, der dem Kloster 2 Talente Passauer Pfennige Zins in den Dörfern Gutwasser und Pschieslowitz gekauft und geschenkt hatte, einen jährlichen Jahrtag abzuhalten „in duabus villis in Bona Aqua et in Prызawicz.“⁵ Gregor von Herschlag starb vor dem Jahre 1374, nach 1356.⁶ C. 1400 war der halbe Zins in Przyzowicz, Merawicz, Bona Aqua, Kalicz 4 tl., 3 sol. 3 pf. Und „de stabis (Stubenforst) 28 pf. semel in anno. Et de quodam agro 20 pf. semel in anno.“⁷

1. Partl de feodo et molendino Ge. Ga. 4 sol. $5\frac{1}{2}$ pf., Stubenforst 2 pf.
2. Babra de feodo Ge. Ga. $3\frac{1}{2}$ sol. 2 pf., Stubenforst 2 pf. (Babra Hansl 1580).
3. Peter Hosku de feodo Ge. Ga. 68 pf., Stubenforst 2 pf.
4. Mertl Kőczzer de subside Ge. Ga. 28 pf., Stubenforst 2 pf.

[126]

H. Villa Guetwasser (Gutwasser).

Gelangt durch Schenkung Gregors von Herschlag ans Stift. 1350, 17. Sept., bekennt Michel von Gutwasser, Sohn Ulrichs v. G., Enkel Gregors von Herschlag, dass ihm das Stift auf seinen halben Hof 83 Pfund Passauer Pfennige geliehen hätte, dafür sollten sie jährlich den Zins von 80 pf. einnehmen.⁸

1. Thoman Hosch de feodo Ge. Ga. 80 pf., Stubenforst 2 pf. (Thoman Hosch 1580).
2. Michl Kreuher de feodo Ge. Ga. 20 kr., Stubenforst 2 pf.⁹ (Asem Kreuher 1575).
3. Partl Babra, Peter de Prziesslawicz et Michl Kreuher de Guetwasser de uno deserto feodo Ge. Ga. 15 kr., Stubenforst 2 pf.

1. l. c. 294 f. — 2. l. c. 128 f. Ein Pfund also = 240 pf. — 3. l. c. 238 f. — 4. l. c. 223. — 5. F. r. A. XXIII 157. — 6. l. c. 157. — 7. l. c. 222. — 8. l. c. 98. — 9. Spätere Entragung: Kreuher kauft ein Holz, gibt Ge. Ga. 1 kr. Mathes kauft ein Holz, gibt Zins Ge. Ga. 2 pf. 1580 wurde von des Kreuhers Hausgrund ein Theil verkauft dem Wawra Hansl zu Prziawicz.

J. Okolt (Oggold).

1349, 21. Mai, verkauft Nicolaus v. Swietlik (Kirchschlag) sein Dorf Okol zu 4 Lahnen, das er von seinen Brüdern Leonhard und Jeschko v. Kirchschlag um 70 Schock Groschen gekauft hatte, dem Stifte um 56 Schock.¹ Das Geld schenkte zum grössten Theile (45 Schock) Peter v. Rosenberg dem Stifte für ein Anniversarium.² In „Ockol“ betrug um 1400 der halbe Zins 10 sol.³

1. Michl Khochlöffl Ge. Ga. 5 sol. pf.
2. Wolfl Gibungsgnueg (wie 1). Dieser Wolf Gibungsgnueg und Mathes Schneider von Tweras haben miteinander ein Rent, geben 14 deutsche pf. (ist verkauft).

[127]

K. Kalicz (Gallitsch).

1341, 24. Juni, gibt Dominik von Passern zu einem Seelgeräthe dem Stifte zwei Lehen „dacz Kalicz in dem dorf . . . da izunt auf gesessen sint Jacob und Haertel und Andre der richter“.⁴ Um 1460 unternehmen Gura, Peter und Sundergawl von Golitsch eine Wallfahrt nach Rom.⁵

1. Wolfl de feodo Ge. Ga. 46 pf., Forst 2 pf.
2. Partl de Prziesslowicz de deserto feodo (wie 1).

L. Stockharn (Stockern).

1397, 13. Jänner: Weelin von Zippendorf und seine Anerben schenken zu ihrem Seelenheile dem Stifte 1 Schock 3 Gr. Zins, darunter am Zinsholden Hanslin in Stockern „in Hanclino censuali nostro de Stokow viginti et septem grossos minus duobus denariis censuantis Prag. monetae.“⁶ Um 1400: „In curia Stokkern 6 sol.“ der halbe Zins.⁷ Derselbe Hansl besass aber noch eine curia (dvur) und eine Mühle in Stockern „w Stokowyczych“; von der curia zinst er 27 gr., von der Mühle 25 gr. an Weelin v. Zippendorf, der 1406, 4. Dez., auch diese beiden, ihm noch gebliebenen Zinsungen an Heinrich und Peter von Rosenberg, wie es scheint zu Handen des Stiftes, verkaufte.⁸

1. Procksche de media curia Ge. Ga. 1 sol. pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., pull. 1, falcator. 25 pf.
2. Cristoff de curia Ge. Ga. 36 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., 1 pull., falc. 25 (1562).

[128]

M. Villa Studene.

1281, 12. Nov. gibt Heinrich von Rosenberg dem Stifte für Sonberg die Dörfer Stoechingen und das Dorf, in dem Brazzlaus sass;⁹ eines dieser Dörfer dürfte Studene sein, mit diesem Namen wird das Dorf 1495, 1. März genannt.¹⁰

1. Thomasku de curia Ge. Ga. 40 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas. 1 pull. falc. 25. (Mathes Reutrer).
2. Mertl Rzehorzen Son de curia Ge. Ga. 40 pf., 1 obl. (sonst wie 1) (Hansl).

1. F. r. A. XXIII 96. — 2. l. c. 384. — 3. l. c. 222. — 4. l. c. 85. — 5. Msc. 120, f. 286. — 6. F. r. A. XXIII 214. — 7. l. c. 222. — 8. l. c. 243. — 9. l. c. 35. — 10. l. c. 364.

3. Augustin Streichinwalt Ge. Ga. 21 pf. (sonst wie 1) falc. 12 $\frac{1}{2}$. Idem de pascua Ge. Ga. 2 pf. (Bartl).
4. Rzechorz Ge. Ga. 30 pf. (sonst wie 1). Idem de pascua Ge. Ga. 4 gr. meissn. (Andre 1601).

[129] **N. Villa Kobelenz (Goblenz).**

Kam wahrscheinlich 1281, 12. Nov. ans Stift. (Siehe Studene!) Vielleicht = „villa Brazzlai.“

1. Hans Michelen son, de feodo Ge. Ga. 21 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., 1 pull. robot. 25 pf. (1562).
2. Michel Glaser Ge. Ga. 22 pf., sonst wie 1. (1539).
3. Hansl Prockschens son (wie 1). (1539).
4. Wolfi Weysgranner Ge. Ga. 1 sol. pf., ad pent. 15 ova, 1 $\frac{1}{2}$ cas., 1 $\frac{1}{2}$ pull. robot. 35. (1539).
5. Merti Meraxens son, Ge. Ga. 3 gr. ad pascha 10 ova, 1 cas., 1 pull. robot. 25. (Mathe Matiegko 1577).

Mehr gibt er von einer Wiesen, die er von Hans Reischl und Hansl Zeuner in Lindenbergk gekauft hat, 6 deutsche Pfenn. jede Forderung = jährlich 3 kr.

O. Meraxenhof (Mörixhof).

Thomi de curia Ge. Ga. 5 sol pf.

[130] **P. Villa Lupozing (Lupetsching)**

Wann es ans Stift kam, ist unsicher, entweder 1277 oder 1281, in welchen Jahren Hohenfurt Dörfer in der Nachbarschaft erhielt. 1354, 4. Jänner, weist Abt Albert dem Convente zur Sicherstellung gewisser Einkünfte unter andern die Einkünfte von seinen Gütern in Luppetsching an („Luppollsching“), nämlich jährlich 5 tal. pass. Pfennige oder wiener Pf. und 50 pf. Zu Beginn des 15. Jahrh. musste der Richter jährlich 9 sol. weniger 10 Eier und 26 Käse von „Lupoczyng“ abliefern.²

1. Hans Straus de feodo Ge. Ga. 18 pf., ad pent 10 ova, 1 cas., 1 pull. robot. 25.
2. Matgie Ge. Ga. 42 pf., ad pent. 15 ova, 1 $\frac{1}{2}$ cas., 1 $\frac{1}{2}$ pull., robot. 28. (Hansl).
3. Mathes Künig Ge. Ga. 1 sol. pf. (sonst wie 1) (Schimane).
4. Paule Gebhart Ge. Ga. 31 pf. (sonst wie 1) (Gore).
5. Peter Ge. Ga. 32 pf. (sonst wie 1) (Paule).
6. Georg Marsch Ge. Ga. 41 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 2) (Jäkl).
7. Hans Gursche Ge. Ga. 36 pf. (sonst wie 1).
8. Wolfi Merax (wie 5) (Mathes). Idem de uno Reut im Rambuest Ge. Ga. 1 pf., idem de altero Reut Ge. Ga. 3 pf.
- [131] 9. Lindl Wagner Ge. Ga. 34 pf. (sonst wie 1) (Michl 1601).
10. Michale Mars (wie 3) (Hagr Hansl).

Petermühle.

11. Peter molendinator sub Lupoczing de molendino et feodo Ge. Ga. 3 sol. pf. 7 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., 1 pull., rob. 25. Mehr von einer Wiese, jede Forderung 2 pf.³ (Philipp 1572, 1601).

1. F. r. A. XXIII 109 ff. — 2. Msc. 49, f. 73. — 3. Späterer Zusatz.

[132]

Q. Villa Lippen.

1372, 18. Jänner kauft das Stift von Konrad von Trojanow, dem Vormünder der Waisen nach Jeschek von Swietlik (Kirchsclag) Hof und Dorf Ostrow und das Dorf Klesezyn;¹ vielleicht ist eines von diesen Lippen. 1538 kaufte die Gemeinde Lippen ein Holz gegen den Petermüller und Mörxhof, davon zinst sie Ge. Ga. 3 kleine Gr.²

1. Paule Stiepanes son, Ge. Ga. 12 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., 1 pull., robot. 25.
2. Partl Ge. Ga. 22 (sonst wie 1) (Caspar Partlens son 1538).
3. Hansl Hösch Ge. Ga. 16 pf., pent. 20 ova, 2 cas., 2 pull., rob. 23. (Paule Schwenter).

R. Villa Merawycz (Mörowitz).

Vielleicht 1372, 18. Jänner an das Stift gekommen (=Ostrow oder Klesezyn), siehe Lippen!) C. 1400 beim Stifte (siehe oben Pschieslowitz!) 1538, 7. Nov. kauften die Mörowitzer mehrere Reuter und Holzwiesen.³

1. Wenzl Streichinwalt de curia Ge. 25. kr. Ga. 25 kr. 2 pf. (1538).
2. Wenzl Höfler am perg de curia Ge. 4 sol. 8 pf., Ga. 4 sol. 10 pf. (1538)
Cum molendino.
- [133] 3. Michael Sutor de media curia Ge. 14 kr. 1 pf., Ga. 14 kr. 3 pf.
(Michl Schuesters son 1538).
4. Cristof Ge. 7 kr. 1 pf.⁴ Ga. 7 kr. 2 pf.⁵
5. Hans Höfler de curia Ge. 25 kr., Ga. 25 kr. 2 pf. (1538).

S. Gilawitz⁶ (Deutsch Gilowitz).

1550 verkauft es Andreas Vit von Zrzavé dem Johann Visnê von Wetterm um 45 Schock meissn., dieser im selben Jahre den Vormündern der Brüder Wilhelm und Peter Wok von Rosenberg und diese wieder dem Stifte Hohenfurt.⁷ 1379 hatte es (rosenbergisch) 4 Lahren, zwei zinsten je 13 sol. und 10 pf., die andern je 1 tal. Jeder Lahn gab 40 Eier, 2 Käse, 6 Hühner, 12 mess. 3 fale. feni.⁸

1. Simandl am Hof Ge. 1 f. 10 pf., Galli 1 f. 12 kr. 2 pf. 1 b. pf. (1576—1581).
2. Philipp Ge. 46 kr. 2 pf. 1 b. pf. Ga. 48 kr. 2 pf. 1 b. pf. (1581).
3. Töml Weber Ge. 23 kr., 2 b. pf., Ga. 24 kr. 2 b. pf.
4. Hans Hösch (wie 2) (1581).
5. Töml Hösch Ge. 35 kr., Ga. 36 kr. 2 pf.
6. Wölfl (wie 5).
7. Andre (wie 3).

(Von der Gemeinwiesen geben Simandl, Philipp und Hansl Hösch jeder eine Forderung 4 Putschändl, die andern jeder 2 Putschändl⁹).
Ge. 6 kr. 2 pf. 1 b. pf.
Ga. 6 kr. 2 pf. 1 b. pf.

1. F. r. A. XXIII 153 f. — 2. Urbar 136. — 3. l. c. 136 f. Vom Holze zinst 1. Ge. Ga. 7 pf., 2. Ge. Ga. 1 pf., vom Reute 3 Ge. Ga. 7 pf., 5. jährlich 3 kr. = Ge. Ga. 6 pf. — 4. Durchstrichen, darüber 50 pf. — 5. Durchstrichen, darüber 51 pf. — 6. Spätere Schrift. — 7. Brezan 170, und Cod. Diplom. Altov. II 394 ff. — 8. Reg. bon. Ros. 9. ob identisch? — 9. Diese Bestimmung 1531 getroffen »dieweil zuvor im Dorfe Gilawicz 10 Häuser oder Höfe gewesen . . . nun aber die Höfe nur 7 und der Simandl am Hof, Philipp und Hansl Hösch die 3 andern bei ihren Höfen haben«. Kühw. II 612.

wohl eine „grangia“ errichtet; 1373 hat das Stift nämlich in „Nesselpach“ 4 Ochsen, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Stier, 9 Schafe.¹

1. Michel iudex de curia Ge. Ga. 40 kr. 3 pf.²
Idem de subsidio Ge. Ga. 52 pf.
2. Hans Zarl de curia Ge. Ga. 40 kr. 3 pf.
3. Mathes de $\frac{1}{2}$ curia Ge. Ga. 20 kr. $1\frac{1}{2}$ pf.
4. Thoman de subsidio Ge. Ga. 26 pf.
5. Lindl de $\frac{1}{2}$ curia (wie 3).
6. Wolfl Panhalm de $\frac{1}{2}$ curia Ge. Ga. 20 kr. 3 obl.
7. Symon de curia (wie 1) (1547—9).
- [140] 8. Georgius antiquus iudex de $\frac{1}{2}$ curia (wie 6) (Jörg Richter zu N. 1549 Jörg 1546—51).
9. Wolfl de $\frac{1}{2}$ curia wie (6).
10. Mertl Ge. Ga. 21 kr.

W. Villa Girzicl (Irsiglern).

1479, 1. April geben die Brüder Wok und Peter v. Rosenberg dem Stifte für das von demselben abgetretene und zum Dechtereiche gezogene Dorf Humno das Dorf Irsiglern („wes Girziezkow“)³ und zwar die Unterthanen: Gira vom Hofe 1 Pfund Pfennige und 4 Zuber Hafer, 3 Hühner, Gira der Sohn Michaels 12 gr., 2 Zub. Hafer, 3 Hühner, Peter von einem Viertel 7 gr. 1 Zub. Hafer.

1. Walter de curia Ge. 6 sol. pf., Ga. 1 fl. 2 pf., avenae 4 Z. (1547—1549).
2. Mertl Ge. 28 kr., Ga. 33 kr. minus 1 puezadl, pullos 4, avenae 3 Z. (1547—1549).⁴

Nota de villa Nesselpach tenentur nobis dare decimam integram de omni grauo et ollerum. Et quilibet eorum tenetur ducere tria plaustra lignorum ad hospitale. Et nota si non meterent decimam avenae, tunc quilibet eorum tenetur dare unum pullum, et si meterent decimam avenae, tunc nihil tenentur dare.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Stunden in Mährisch-Himmelforten.

Eine Ferien-Erinnerung. Von Fr. Teszelin Halusa.

„Wenn Jemand eine Reise thut“, sagt Clandius, „so kann er was erzählen“, entweder was er wirklich gesehen hat oder gern in Augenschein genommen hätte, aber verschiedener Umstände wegen nicht zu Gesicht bekommen konnte. Dies hat Schreiber der folgenden Zeilen im September 1895 an sich selbst erfahren, als er, in der Absicht einen längst gehegten Wunsch in Ausführung zu bringen, dem Nonnenkloster „Porta Coeli“, Himmelforten,¹ einen Besuch machte. Früh morgens, als noch Alles im Schlafe lag, und nur die Sternlein des Himmels nimmermüde freundlich zur Erde herabgrüßten, brach ich vom einstigen Mariasaal² in Altbrunn auf. Kaum hatte ich jedoch einige Schritte

1. J. c. 156. — 2. Spätere Schrift: »Michel zu Nesselpach gibt jährlich von seinem Hof und von der Hofstatt Gründen (obige aratura), die nunmalen auch zu seinen Hofgründen gehören. Ge. Ga. 3 w. gr. 3 deutsche pf.« — 3. F. r. A. XXIII 335. — 4. Ein Streit zwischen den beiden Nachbarn Georg Dauchenstein und Dichtl im Girzicl wird erst 1594 beglichen (Urbar 146).

1. Es liegt bei dem Markte T i s c h n o w i t z, (wesshalb unter diesem Namen bekannter), drei Meilen west-nordwestlich von Brünn, wo die Loucka in die Schwarzawa mündet. — 2. Gegenwärtig allgemein Königskloster genannt und von beschuhten Augustiner-Eremiten bewohnt.

gethan, als ich auch schon auf ein Hindernis stiess, das mir, wenn ich abergläubisch wäre, wohl zur üblen Vorbedeutung oder Warnung hätte dienen können, von der Ausführung meines Planes abzustehen; ich fand nämlich die äussere Umfriedung des Königsklosters geschlossen, und erst nach vielem vergeblichen Suchen war ich so glücklich, wie von ungefähr an die Wohnung des Thorhüters zu gerathen und ihn durch ungestümes Pochen aus seinem tiefen Schlummer zu schrecken. Die Zeit drängte. Eilends gieng es deshalb durch fast endlose, menschenleere Gassen dem Bahnhofe zu, der endlich mit seinen vielen Lichtern vor mir lag. Es war vier Uhr morgens. Eben hatte ich noch Zeit, für mich und meinen Begleiter die Fahrkarten zu lösen, als auch schon das ruhelose Schienenross herangebraust kam. Mein Gefährte und ich schienen, das Zugspersonal ausgenommen, die einzigen Arier zu sein, die weiterbefördert zu werden wünschten; Semiten und wieder Semiten füllten die Wagen, und so mussten wir uns es gefallen lassen, in Gesellschaft von fünf Abkömmlingen des auserwählten Volkes die Fahrt anzutreten. „Daniel in der Löwengrube“, raunte ich meinem Begleiter zu, der bejahend nickte und lächelte. Wir schwiegen und überliessen uns unseren Gedanken; unsere Nachbarn aber begannen bald ihr beliebtes, einziges Thema über Handel und Schacher, Fruchtpreise u. dgl. anzuschlagen.

Die Fahrt gieng durch eine langweilige, alles Schmuckes und jedes Reizes bare Gegend; nur am Horizont tauchten dunkle Bergabhänge auf, welche die Hauptlinie der Staatsbahn begleiten und bei Sloup die bekannten romantischen Höhlen bilden. Nach einer langen ermüdenden Fahrt — man machte eben an unzähligen Stellen Halt — sahen wir endlich in der Ferne das Ziel unserer Reise. Ein gewaltiger Kirchenbau mit einem seltsamen, mächtigen Thurme ragte inmitten von Häusern hoch auf in die Lüfte. Dies musste unsere Endstation sein; und sie war es auch. Merkwürdig! — äusserte ich — was doch der Cistercienserorden hier für ein eigenthümliches Bauwerk aufgeführt hat; ein solches scheint denn doch in seiner Baugeschichte etwas Unerhörtes zu sein! Aber ich sollte mich gründlich getäuscht haben; es war dies die Pfarrkirche von Tischnowitz, die dereinst den Johannitern gehört hatte. Wir suchten sie auf und hörten daselbst die hl. Messe, an der auch eine Menge böhmischer Wallfahrer theilnahm.

Nach dem Gottesdienste begab ich mich in die Sacristei, um bei der Geistlichkeit Erkundigungen über das gesuchte Kloster einzuziehen. Ich redete den daselbst weilenden Priester deutsch an, bekam aber keine Antwort; er starrte mich nur mit seltsamen Augen an. Nun versuchte ich's, weil ich auch die zweite Landessprache ein wenig radebreche, in dieser mich verständlich zu machen; und siehe — jetzt kam Leben in den geistlichen Herrn. Er bedeutete mir, die Pfarre sei gegenwärtig verwaist, denn der Herr Pfarrer sei unlängst gestorben. Ich merkte, wo man hinaus wollte; man hielt mich für einen Sammler, wie es mir schon des Oefteren begegnet war. Ich machte nun dem Herrn begreiflich, dass ich blos Auskunft über das in der Nähe befindliche Kloster wünsche, und nun erheiterten sich seine Züge ein wenig mehr; sogar deutsch konnte er jetzt reden und er theilte mir mit, ich möge nur die Strasse weiter verfolgen, dann könne ich den Weg nicht verfehlen; es sei nur eine kleine halbe Stunde zum Kloster.

Indess waren die Wallfahrer unter Sang und Klang aus der Kirche gezogen. Da sie eben unsern Weg einschlugen, schlossen wir uns ihnen an und schritten wacker hinten drein, ohne uns viel darum zu kümmern, dass ich grosse Aufmerksamkeit erregte, weil ich als Geistlicher dem Zuge folgte, statt denselben zu führen. So gieng's eine geraume Weile fort, bis unsere Wege sich trennten, und ich und mein Begleiter allein die Strasse weiter ziehen mussten. „Wo ist das Kloster?“ fragte ich einen Daherkommenden. Keine

Antwort. „Kdeje kláster?“ — „Tam, pane“, hiess es, und dabei deutete der Angeredete nach einer Richtung, wo ich alles andere, nur kein Kloster erblickte. Und so wiederholte es sich mehrmals, bis wir die Ortschaft „Vorkloster“ fast zu Ende gekommen waren. „Wo liegt denn das Kloster?“ fragte ich wieder; und diesmal hatte ich mehr erreicht, als ich zu hoffen gewagt: Ein Mann bot sich uns sehr bereitwillig zum Führer an. An einer Schmiede und einem einstöckigen Hause vorüber schritten wir durch ein offenes Thor, und allsogleich nahin uns eine mächtige, schattige Allee auf. Wir dankten und giengen weiter — und da stand auch schon eine grosse Kirche vor uns, so dass wir fast an sie gerannt wären. In ihrer nächsten Nähe zieht sich ein einstöckiges Gebäude in langer Flucht und mässigem Bogen dahin. Ebenerdig hat es der ganzen Länge nach gegen Kirche und Hofraum zu einen offenen Gewölbegang, dem der im Stockwerk darüber befindliche der Construction nach ähnlich ist, nur dass man jeden zweiten Bogen vermauerte und die übrigen mit Fenstern versah. Dies soll das Kloster sein? — Es war aber nur die Propstei, d. i. das Gebäude welches einst der Propst und seine Capläne bewohnten. Wir erblickten eben keine weiteren Gebäulichkeiten in der Nähe, weil wir der Kirche abgewandt standen und, wie es schon im ersten Augenblick der Ueberraschung zu geschehen pflegt, den Wald vor lauter Bäumen nicht sahen. Begreiflicher Weise war ich etwas neugierig, da es das erste bewohnte Nonnenkloster unseres Ordens war, das ich jetzt zu sehen bekommen sollte; in Brünn hatte man uns nämlich gesagt, dass schon „graue Schwestern“ hier wohnen.

Wir schritten nun dem Gebäude entlang; und weil wir zu ebener Erde lautes Reden vernahmen, giengen wir den Stimmen nach und befanden uns plötzlich in einer — Waschküche. Statt der erwarteten Schwestern aber sah ich mehrere gewöhnliche weibliche Wesen eifrig mit Reinigung von Wäsche beschäftigt. Nachdem ich mich von meiner Verblüffung erholt, versuchte ich in zierlichem Deutsch, wie es die Situation erforderte, mein Anliegen vorzutragen, und als dies nicht gelang, in holperigem Böhmisch mich verständlich zu machen. Ich wurde an den Pförtner gewiesen. Dieser, zugleich Briefträger des Ortes, war eben in officio und darum nicht zu treffen. Seine Ebelhälfte knurrte uns an, sie habe keine Schlüssel zur Verfügung; da der Mann nicht anwesend sei, sollten wir bis zu seiner Rückkunft warten. Dies erschien uns in dieser Atmosphäre doch etwas bedenklich und gefährlich, und wir standen im Begriff uns zu entfernen. Da wie von ungefähr erblickte ich ein Täfelchen mit der Aufschrift „Canzlei.“ Wir steuern darauf los, finden aber die Thür versperrt. Da poltert es von der nahen Stiege herab; es ist unser rettender Engel. Mein Begleiter erblickt ihn kaum, so raunt er mir zu, der junge Mensch sei ihm vom Brünner Gymnasium her bekannt. Dass wir an ihn gekommen, priescu wir als unser Glück. Wir können uns endlich gründlich aussprechen und brauchen nicht mehr vom Pontius zu Pilatus zu gehen, denn der Gymnasiast ist der Sohn des Verwalters, der an Stelle der angeblichen grauen Schwestern dieses Gebäude bewohnt, das wir vor wenigen Augenblicken noch so ehrfurchtsvoll als das Frauenkloster angestaunt hatten. Nun war jede Besorgnis, als sollten wir vielleicht unverrichteter Sache wieder abziehen müssen, geschwunden. Wir sollten bald, wenigstens für einige Augenblicke, in die „Pforte des Himmels“ eingehen können.

Während unser Deus ex machina für eine Weile entschwand, um die nöthigen Schlüssel sich zu verschaffen und die Schliesserin der Kirche von unserer Anwesenheit zu verständigen, hielt ich ein wenig Umschau. Von Laubbäumen und allerlei Gebüsch umsäumt, breitet sich das Kloster am Fusse des hochanstrebenden Kviatnicza aus, in welchem schöner, mährischer Marmor gebrochen wird, und welcher auch gefärbte Quarze, Amethyste und dergleichen Steine in Menge in seinem Innern birgt. Es liegt nach Ordenssitte bescheiden



Kloster Tischnowitz.

im Thale, aber doch nicht so ganz auf dem tiefsten Punkte desselben, denn den nimmt das Bett der Schwarzawa in Anspruch, an deren rechtem Ufer die umfangreichen Gebäude sich erheben. Es mochte eine wundersame Wildnis gewesen sein, als die ersten Nonnen hieher waren entsandt worden. Die Königin Constantia, Gemahlin des Königs Ottokar I von Böhmen und Mutter des Markgrafen Premysl von Mähren, hatte zuerst mit dem Gedanken sich getragen, zu Prag in der Nähe der dortigen Peterskirche für Cistercienser-Nonnen ein Kloster zu gründen. Da jedoch der gewählte Ort für graue Schwestern, welche „Thäler und Wälder lieben“, sich als ungeeignet erwies, gieng sie von diesem Plane ab, den dann ihr Sohn Premysl an einem günstigeren Platze zu verwirklichen unternahm. „Er erfüllte damit nicht nur die Bitte der Mutter, sondern auch einen frommen Wunsch seines Vaters, der in dem Orte Trebov ein ähnliches Kloster begründen wollte.“³

An Freigebigkeit gegen diese Stiftung liess es keines der Glieder der königlichen Familie fehlen. Denn allsogleich wies Premysl dem neuen Kloster die zwei Güter Tisnov und Breznic an, welche früher den Johannitern gehört, und schenkte ihm überdies die Stadt Iglau, Pirnitz und zehn Dörfer. Markgraf Premysl erscheint darum als der Stifter von Himmelforten (1234), seine Mutter Constantia als „Veranlasserin und grosse Wohlthäterin“ des neuen Ordenshauses, wo sie auch in der Folge gern zu weilen pflegte. Leider ist es bis heute noch nicht gelungen, das Kloster ausfindig zu machen, von wo aus diese Colonie besiedelt wurde. Dr. Dudik meint, die ersten Schwestern seien aus Trebitz in Schlesien hieher gekommen und hätten von Trebnitz's Mutterkloster, Pforte an der Saale, den Namen „Porta“ mitgebracht.⁴ Der Stiftungsbrief ist von Premysl selbst zu Znaim am 31. October 1234 ausgestellt, und von dem Könige und dem Bischofe Robert von Olmütz gezeichnet; 1259 ward er am 5. Januar auf dem Congress zu Brünn bestätigt. Früher schon (15. October 1237) hatte Papst Gregor IX das Kloster in seinen persönlichen Schutz genommen und am 5. November 1238 den Prager Bischof Bernhard beauftragt, die Klosterkirche zu weihen, „wenn einmal der von der Königin Constantia begonnene Bau vollendet sein würde,“⁵ und bei dieser feierlichen Gelegenheit allen Anwesenden einen vierzigtagigen Ablass zu verleihen. Doch dazu kam es nicht so bald, denn wie Otto Steinbach, weiland Profess von Saar, berichtet,⁶ wurde die Kirche erst 1454 unter der 15. Aebtissin, Elisabeth IV, von Wilhelm, Bischof zu Nikopolis und Suffragan des Bisthums Olmütz, unter grossen Feierlichkeiten consecrirt.

König Wenzl von Böhmen, Emmeran von Medlau (Pernstein) in Mähren, Bischof Robert von Olmütz und Ottokar II waren des Klosters hauptsächliche Gönner und Wohlthäter, und Premysl hat darum auch hier bei den dankbaren Nonnen seine letzte Ruhestätte gefunden, indem er am 16. October 1239 allhier zur ewigen Ruhe bestattet ward.

Wie alle Klöster mehr oder minder, so hatte auch Himmelforten im Laufe der Jahrhunderte der Stürme viele und schwere zu erdulden. Als die Tartaren 1241 unter Batu's Führung wie ein Sturmwind über Europa dahinbrausten und im Mai desselben Jahres sengend und brennend Mähren überflutheten, war für die Schwestern eine Zeit der bittersten Drangsale gekommen. Ebenso grosse Leiden brachte ihnen das Jahr 1253, als der Ungarnkönig Bela IV, der mit Ottokar II in Krieg verwickelt war, im Verein mit den Kumanen verheerend in Mähren einfiel, wobei allenthalben Kirchen und Klöster geplündert wurden, welche noch obendrein im Auftrage Ottokar's „Prag verproviantieren“ helfen mussten.⁷ Nicht minder schrecklich mussten die Hussiten

3. Dudik, Mährens allgemeine Geschichte V, 210 ff. — 4. A. a. O. V, 212. — 5. Bei Dudik, a. a. O. V, 250. — 6. Diplom. Sammlung histor. Merkwürdigkeiten Bd. I. S. 113. — 7. Dudik, a. a. O. V, 399.

dasselbst gehaust haben, da Steinbach zur 14. Aebtissin, Katharina II († 1410) bemerkt, dass „vom Jahre 1410 bis 1450 die Orebitische Epoche das Andenken der vielleicht indessen ausser dem Stifte erwählten Aebtissinnen zerstört“⁸ habe. Ein weiterer Schicksalsschlag traf das Haus, als die Polen 1620 Mähren verwüsteten, so dass sich die 33. Aebtissin, Kunigunde Scheigebein, genöthigt sah, mit ihren Nonnen ihr Heim zu verlassen und nach der festen Burg Pernstein zu flüchten und hier das Ende der Gräuel abzuwarten. Auch die Schweden haben, als sie unter Torstenson 1642 gegen Brünn vorrückten, das Souches heldenmüthig vertheidigte, die grauen Schwestern und ihr Kloster arg bedrängt, indem sie die Nonnen misshandelten und den Propst Arnold Weisskopp erschossen. Nur mit Noth vermochte die Aebtissin Anna Maria Skrzimirska von Pilsenburg sich, die meisten Kleinodien und Handvesten auf die Burg Pernstein zu retten. Das Andenken an sie lebt noch heute im Volke fort. Wie mir ein Priester der Diöcese Brünn mittheilte, den ich daselbst getroffen, zeigt man heute noch das Geleise jenes Wagens, auf dem die damalige Aebtissin mit ihrem Convente entflohen; es soll nie verschwinden, sondern immer wieder hervortreten, besonders im Frühling, wenn alles mit Gras und Blumen sich bedeckt, und weitbin sich verfolgen lassen. Mein Gewährsmann will die Spur selbst gesehen haben. Die schwerste Stunde jedoch schlug für Porta Coeli, als es am 19. März 1782 auf landesfürstlichen Befehl durch den Gubernial-assessor Johann Hauspersky, Freiherrn von Fanal, aufgehoben wurde.⁹ Die 45. und letzte Aebtissin des Klosters, Sapientia Logk von Netky, begab sich trauernd nach Elbeteinitz in Böhmen. Jetzt gehört das Kloster sammt seinen Gütern, über 1900 ha, Marienthal in der Ober-Lausitz in Sachsen.¹⁰

Der Conventbau besteht, wie aus unserer Abbildung ersichtlich, aus drei Quadraten. Manche Theile der Bauten bedürfen der Restaurirung. Das grösste Juwel, das Himmelpforten bewahrt, seine Kirche, befindet sich jedoch in vollkommenem gutem Zustande. Ist man derselben ziemlich nahe gekommen und erblickt das Portal, so bleibt man wie gebannt stehen, besonders wenn man bisher von dem Kunstwerke keine Kenntniss gehabt. Jenes an der Minoritenkirche zu Wien kommt in seiner Anlage unserm Portale nahe und kann die Vorstellung von diesem wesentlich fördern. Es ist aus blassrothem Stein gearbeitet und so herrlich, ja überwältigend schön, dass dessen Beschreibung schwer fällt und man nur jedem zurufen kann: Komm' und sieh'! In der äusseren Oeffnung, über welcher ein gedrückter Spitzbogen sich spannt, 21 Fuss breit, verjüngt es sich nach innen immer mehr und mehr. Im Bogenfelde erblickt man ein Relief, welches in Form eines Motivbildes die Klostergründung darstellt. In der Mitte der Mandorla thront Christus auf dem Regenbogen, das Haupt vom Strahlenschein umgeben; mit der linken Hand hält er das Buch des Lebens, die rechte ist lehrend, unterweisend, segnend oder richtend erhoben. Ausserhalb der Mandorla gruppieren sich die vier Evangelisten, (nach geheime Offenbarung des hl. Joh. 4., 6., 7.), symbolisch dargestellt: Links oben der Adler, rechts der Engel in Menschengestalt; diesen gegenüber, dem Heilande wie zu Füssen, der Löwe und der Stier. Den übrigen Theil des Bogenfeldes füllen vier Personen, über welche viel gestritten ward und wird, und die wohl kaum je zweifellos ermittelt werden dürften. J. E. Wocel hält die beiden auf den Boden hingestreckten Personen für die Stifter des Klosters: Königin Constantia und Premysl; die ihnen zur Seite stehenden deutet er auf König Wenzel und die Aebtissin Agnes, beide Kinder der Stifterin. Wocel, der in den Sechziger Jahren Kirche und Kloster besichtigte, konnte des

8. A. a. O. im Anhange unter „Tischnowitz“. 9. Die Zahl der Nonnen betrug damals nebst der Aebtissin 45 Chorfrauen, 7 Laienschwestern und 3 Novizinnen. Wolny, a. a. O. S. 509, Anmerkung. — 10. Da Aussicht vorhanden ist, dass in Tischnowitz bald Cistercienserinnen wieder einziehen, so wird die Chronik noch des Oefteren darüber berichten können.

Weitern auch berichten, dass die beiden knieenden Figuren eine einthürmige Kirche darbringen; ebenso B. Grueber, der sie „das Modell einer Kirche“ tragen sieht, wovon zur Stunde freilich, auch beim besten Willen, nichts mehr zu sehen ist, und man daher die „Mittheilungen der k. k. Central-Commission“ (Jurg. XIX, 1874, S. 49) aufschlagen muss, um die Reproduction des Bogenfeldes von damals nachsehen zu können. An jeder Seite des nach Innen zu convergirenden Portals befinden sich je fünf glatte, in der Mitte unterbrochene schlanke Säulchen, oben in zierlichen Capitälern endend. Zwischen ihnen sehen wir in der unteren Hälfte reich gearbeitetes Blattwerk, welches in Postamente ausgeht, auf denen zu jeder Seite fünf Apostelstatuen stehen, während die zwei übrigen der zwölf ausserhalb der Schrägung des Portales auf separaten Säulchen sich befinden.

Wocel, der über die Kirche zu Himmelpforten ein erschöpfendes Werk verfasst hat,¹¹ schreibt über dieses Portal: „Die Portalwölbung ist von fünf breiten und ebensoviel schmälern Rundstäben ausgefüllt, welche insgesamt mit üppigem Arabesken-Schmucke bedeckt erscheinen. Jede der fünf Hauptgurten schmückt ein eigenthümliches Ornament. Akanthusförmige Blätter ziehen sich um die zierlichen Spiralwindungen des ersten Gurtbogens hin; breiter sind die Blätter der zweiten Bogenarabeske gebildet, deren leicht geschwungene Zweige mit zarten Perlen besprengt sind; aus dem offenen Schnabel (!) eines Basiliken entspringt, breite Weinblätter bildend, das Ornament des dritten Bogens; im vierten nimmt dasselbe die Form von Kleeblättern an, und im fünften stellt es sich als ein mannigfach verschlungenes Geäste dar, aus dessen Spitzen Blätter und Knospen hervorschiessen. Die fünf zwischen die breiten Bogengurten gelegten Rundstäbe sowie den äussersten Raum des Tympanum zieren palmartige Blätter und kühn geschlungene Arabesken.“¹²

Zwei löwenähnliche Thiere ohne Mähue, die zu beiden Seiten des Portals gleichsam aus der Mauer herauswachsen, bewachen den Eingang. Zur rechten Hand, in einer Mauernische, sehen wir den leidenden Heiland, wie er in Begleitung seiner Lieblingsjünger auf dem Oelberg betet. In zwei weitem Nischen steht je ein Engel, die den angsterfüllten Gottmenschen trösten und stärken sollen zu seinem schweren Tagewerke. Alle Figuren sind aus Stein gehauen. Das ganze Portal ist mit einer Fülle und Mannigfaltigkeit von Sculpturen übergossen, die nach Motiven aus der Thier- und Pflanzenwelt künstlerisch ausgeführt sind und in ihrem blendenden Glanze Ihresgleichen suchen. Der Eingang selbst ist von einer Arabeskenbordure umsäumt. Eine liebliche, 8blättrige Rosette über dem Portale vollendet die Wirkung des Ganzen.

Wir treten in das Innere des gottgeweihten Raumes. Eine mächtige, in Kreuzesform aufgeführte Basilika umfängt uns mit ihrem geheimnisvollen Dunkel. Zehn gewaltige, in Säulenbündel aufgelöste Pfeiler tragen das kühne Gewölbe und scheiden das Langhaus der Kirche in drei Schiffe, von denen das mittlere wohl 20 Meter und darüber emporstrebt, während die beiden Seitenschiffe sich in weit mässigerer Höhe halten. Die Kirche misst bei 140 Schritte in der Länge. Der Chor derselben ragt weit nach Osten vor und wird durch zwei polygonale, aus den Kreuzvorlagen hervortretende Absiden flankiert. An der Nord- und Südwand des Querschiffes ist je eine Empore angebracht. Das Presbyterium bildet in der Breite die Fortsetzung des Mittelschiffes, welches letzteres wieder die Breite der beiden Seitenschiffe zusammen erreicht. Ueber der Vierung erhebt sich das den Cisterciensern eigenthümliche Glockenthürmchen, ein viereckiger, niederer Dachreiter, aus dem ein Glockenstrang in die Kirche hinabhängt.

Der Hochaltar, dessen barocke Formen wenig zum Character des Ganzen passen, ist in das Ende der polygonen Apsis gedrängt; er ist freistehend

11. Die Kirche des ehemaligen Cistercienser-Nonnenklosters Porta Coeli zu Tisnowic. Wien 1859. — 12. A. a. O. S. 18—20.

und mit dem prächtigen Altarbild „Himmelfahrt Mariac“ geschmückt. Zu beiden Seiten des Presbyteriums befindet sich je ein Oratorium. Ueber dem Altare stehen seitlich auf einem massiven Unterbau zwei Colossalstatuen in weisser, faltenreicher Cuculle, Kette und Abtkreuz als Zeichen ihrer Würde über der Brust. Sie sollen aller Wahrscheinlichkeit nach St. Bernhard und St. Benedict vorstellen, zu deren Füßen je eine Nonne und ein Engel sich befindet.

An Seitenaltären findet sich ein Altar des hl. Bernhard, einer des hl. Johannes Nepomucenus, einer des hl. Vorläufers Christi, der hl. Slavenapostel Cyrillus und Methodius und endlich noch ein Marienaltar. Ihre örtliche Lage steht mir nicht mehr so klar vor Augen, als dass ich mich unbedenklich hierüber auszusprechen wagte; nur soviel ist gewiss, dass sie sich im Querschiff selbst oder in seiner nächsten Nähe befinden. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass ebenfalls im Querschiff mehrere Reliquienschreine zu sehen sind: Hier ruhen die Gebeine der hl. Theodora im Glassarge über der Altarmensa, dort schläft die hl. Pinnoza den Schlummer des Friedens; hier zeigt man die irdischen Ueberreste des hl. Floridus (Florida?) im reichen, stark vergilbten Gewande, sowie des hl. Aurelius, der gleichfalls im durchsichtigen Sarge ruht. Alle diese Reliquien sollen, wie mir versichert wurde, aus Rom hieher gebracht worden sein. Von einem Reliquarium der hl. Ursula, das sich hier befinden soll und worauf man mich besonders aufmerksam gemacht hatte, war nichts zu sehen, ebensowenig vom Haupte der (hl.?) Constantia.

O. Steinbach berichtet,¹³ dass hier die irdischen Ueberreste Premysl Ottokars I unter einem prächtigen Grabmal von mährischem Marmor in der ehemaligen Stiftskirche vor dem grossen Altare ruhen; „in dieser nämlichen Kirche“, fährt er fort, „ist auch begraben worden Premysl, Markgraf von Mähren und Sohn der Stifterin, allein der Ort seiner Ruhestätte ist unbekannt“. Ich muss gestehen, dass ich von Dergleichen nichts sah, auch auf nichts Derartiges aufmerksam gemacht wurde; ein Versuch, mich nachträglich hierüber von kompetenter Seite belehren und aufklären zu lassen, scheiterte, denn ein artiges Schreiben an die Güterdirection und ein zweites an das dortige Pfarramt blieben unbeantwortet.

In der Südwand des Querschiffes ist eine Thüre angebracht, durch die man ins Freie gelangt. An Nord- und Südwand des Langhauses befinden sich 36 schöne Bilder, die das Leben des Herrn bildlich veranschaulichen. Eine fast überreich ausgestattete Kanzel am ersten linksseitigen Pfeilerbündel des Langhauses wirkt in ihrer barocken Fassung störend auf das Auge des Besuchers und das stilverschiedene Langhaus. Die Betstühle im Mittelschiffe sind aus hartem Holze gezimmert, einfach und schmucklos. Den jetzigen Musikchor, einst und hoffentlich bald wieder Chor der Nonnen, der das Langhaus im Westen abschliesst, konnte ich leider nicht in Augenschein nehmen. Die Chorstühle müssen aber nach der Beschreibung, welche man mir davon machte, noch dort in ihrer alten Stellung sich vorfinden. Geht man, den Hochaltar im Rücken, das linke Seitenschiff entlang, so stösst man an dessen Ende auf einen Raum, der das aus den Klosterzeiten noch erhaltene heilige Grab birgt. Die Rückwand des Raumes trägt in Goldbuchstaben ein Monogramm, das ich nicht enträthseln konnte und darum ohne Commentar hier folgen lasse:

M
R A
W
A

An den Pfeilern, wie auch längs der Wölbung der Schiffe läuft ein breiter, blattgrüner Streifen hin, der recht störend wirkt.

13 A. a. O. S. 113.

An die Nordseite der Kirche lehnt sich der Kreuzgang an, den der jedem gebildeten Mährer unvergessliche P. Wolny aus Stift Raigern nächst dem von Heiligenkreuz für den schönsten aller in Oesterreich befindlichen erklärte. Im Gegensatz zur Kirche, welche mit ihrem wuchtigen Mauerwerk und in diesem, sowie in dem Rundbogenfries des Giebels und den von Rundbogen überhöhten Fenstern des Langhauses — bloss die Apsis enthält zwei mit Masswerk verzierte gothische Fenster — in die Zeit des romanischen Stiles noch zurückreicht, wengleich die Gothik überall in den Vordergrund sich drängt, ist das Gemäuer des Kreuzganges, entsprechend der Gothik, bereits in Strebepfeiler aufgelöst. Sein Erbauer¹⁴ machte durch den Rundbogenfries und die Zahnverzierung der Aussenseite dem romanischen Character bedeutende Zugeständnisse, da er es zu seiner Zeit noch nicht wagen mochte, die gothische Constructionsweise in voller Consequenz durchzuführen, so dass, mit Wocel zu reden, ein Baudenkmal geschaffen wurde, das mit der reichen Fülle der ornamentalen Glieder seiner Arcaden, Bogen und Säulen einen interessanten Stoff zum Studium des künstlerischen Typus für die Mitte des XIII. Jahrhunderts darbietet, indem ein gewisses Schwanken zwischen romanischen und gothischen Formen unverkenubar ist. Gleich der Kirche, mit welcher der Kreuzgang den Erbauer gemein hat, verleugnet er sich in keiner Weise als Product des sogenannten Uebergangsstiles, der mehr und mehr darauf abzielte, der majestätisch sich entfaltenden, himmelanstrebenden Gothik mit der Zeit den Ehrenplatz einzuräumen. Der Kreuzgang ist im regelmässigen Viereck angelegt und dehnt sich etwa 35 Meter ins Gevierte.

Als wir ihn betraten, entfuhr unsern Lippen unwillkürlich ein Laut des Staunens und der Verwunderung. — „Wie in Heiligenkreuz!“ hiess es. Aber bei näherem Betrachten zeigte sich denn doch ein merklicher Unterschied zwischen beiden Kreuzgängen. — Der Boden ist hübsche neuere Mosaikarbeit, Capitelhaus, und allem Anscheine nach die Todtenkapelle, befinden sich im östlichen Gange. Fast in der Ecke der Süd- und Ostwand, also an der Nordwand des Langhauses, befindet sich ein blindes Fenster mit den Statuen der hl. Maria, des hl. Patriarchen Benedict und des hl. Abtes Bernardus. Unweit davon, dem Eingang in den Capitelsaal fast gegenüber, führt ein solcher in den Garten der Quadratur. Im Norden des Kreuzganges muss dereinst die Brunnenhalle gestanden haben, denn ein mächtiger Spitzbogen gähnt uns entgegen und lässt einen unbehinderten Blick in den Garten werfen. Letzterer bildete bei unserem Besuche gerade kein anziehendes Bild. Wir wenden uns zum Weitergehen; da streift unser Blick auf der gegenüberliegenden Wand ein blaues Feld, in welchem mit Goldbuchstaben die Worte verzeichnet sich finden: *Vetat ConCorDIA LapsVM*. Der Inhalt will wohl besagen, dass in einträchtigem Zusammenwirken 1761 der Kreuzgang ist renoviert worden.

Nun noch ein Wort über die reiche Abwechslung bietenden, herrlichen Sculpturen im blühendsten Uebergangsstile. Form an Form drängt sich, so dass man nicht müde wird, all' das Schöne einzeln zu betrachten und zu bewundern. Eine Analogie für solchen Formenreichtum finde ich bei aufgehobenen österreichischen Klöstern nur noch in der Habsburger-Stiftung Neuberg; und ich stehe nicht an, eine Stelle aus Pichler's Monographic, als gewissermassen auch für Porta Coeli geschrieben, hieherzusetzen: „die Seite,“ heisst es dort,¹⁵ „welche zum Capitelhause führt und die an die Kirche anstossende . . . sind reichlich geschmückt.“ In allen Theilen „ist noch das Masswerk der

14. Nach Dr. Wocel ist unsere Klosterkirche, sowie die St. Franciscus- oder Agneskirche in Prag wegen ihrer grossen Aehnlichkeit von einem und demselben Meister aufgeführt worden; dieser Meister sei ein einheimischer, böhmischer oder mährischer Künstler gewesen. (Bei Dudék a. a. O. X, S. 487.) — 15. Die Habsburgerstiftung Neuberg. Wien 1884, S. 29 und 30.

Fenster von trefflicher Arbeit gut erhalten, und die Tragsteine der Gewölberippen . . . sind . . . mit symbolischen, äusserst interessanten Darstellungen versehen.“ Als Beleg dafür, und als characteristisch überhaupt, erwähne ich eines Drachen, der einen Bären würgt, und eines Löwen mit zwei Rümpfen aber nur einem Kopfe.

Im Capitelhaus, das sehr einfach gehalten, keineswegs aber so furchtbar beschädigt ist, wie Wocel schreibt, lagen eine Menge Tannenzapfen umher, so dass wir in denselben wärend uns ordentlich durchkämpfen mussten, als wir durch eine seiner durchbrochenen Wände uns in den übrigen Conventbau verfügen wollten. Gerne hätten wir hier die Zellen und besonders das Refectorium besichtigt; leider aber waren die Thüren verschlossen und so mussten wir wieder umkehren

Als wir das dem Kreuzgang vorgebaute, im Innern aber völlig destruierte Gebäude durchschritten, schlug eben die Thurmuhr, und hiedurch wurde ich erst jetzt auf den hier befindlichen Uhrthurm aufmerksam. Derselbe ist klein aber massiv gebaut und seine Subconstructionen sollen nach Wocel der ursprünglichen Bauperiode angehören. Des Weitern bemerkte ich auf dem Rückwege auch die Sacristei; sie liegt im Südosten der Kirche und ist ohne architectonische Bedeutung. In ihrer Nähe dehnt sich ein Obstgarten aus, in welchem uns an einer Gebäudewand eine in Stein gehauene, feine gothische Arbeit in die Augen fiel. Ich meine der Deutlichkeit und dem Vorstellungsvermögen dadurch am nächsten zu kommen, wenn ich den Querdurchschnitt durch eine dreischiffige, gothische Kirche als Comparatum heranziehe, alles ungemein luftig mit zierlichen Kreuzblumen und Ornamenten ausgestattet. In der mittleren Bogenöffnung steht unter einem Baldachin eine reich geschmückte Frauengestalt mit einer Schenkungsurkunde in den Händen; darauf sind die Worte zu lesen: Ad consummationem operis inchoati. Wie wir vermuthen, ist es die edle Constantia selbst, die hier dargestellt erscheint.

Wir beschlossenen einen Rundgang um das eingefriedete Kloster anzutreten. Da kamen wir zu dem grossen Brauhaus, welches jährlich circa 15.000 Hectoliter Bier erzeugt. Das auf dem Bilde sichtliche grosse Camin ist das einer Actien-Zuckerfabrik, gehört also nicht zum Kloster. Der Schwarzawa zu sind dem Kloster keine Gebäude vorgelagert; denn die Ortschaft Vorkloster dehnt sich, wie schon der Name besagt, mehr vor dem Kloster und nordöstlich längs der hohen Gartenmauer aus. Wir brauchten fast eine halbe Stunde, bis wir zu unserm Ausgangspunkt zurückgekommen waren. Nun sagten wir Himmelpforten Lebewohl und marschierten wieder die staubige Strasse entlang nach Markt Tischowitz, nicht ohne Bedauern, dass wir keine der competenten Persönlichkeiten getroffen, die uns manche erwünschte Erklärung zu geben vermocht hätte.

Nachmittags brachte uns der Zug wieder nach Brünn zurück. Es war glühender Sonnenbrand, so dass wir wie leblos im Waggon lehnten, todtmüde und mit leerem Magen — wir waren eben seit zwei Uhr morgens auf den Beinen und hatten fast noch nichts genossen, da die reichen Kornjuden im Gasthofs alle anständigen Speisen vorweg geschnappt. Kein Wunder, dass mein Begleiter späterhin von bedenklichem Unwohlsein befallen wurde. Nichtsdestoweniger durchpilgerten wir in Brünn noch die historische Ausstellung, welche anlässlich der Erinnerungen an die Errettung aus Schwedennoth vor 250 Jahren (1645) stattfand.

Dann aber beim Sinken der Sonne begann unser Glücksstern sich zu erheben, denn wir trafen auf der Ferdinands-Nordbahn den hochw. P. Bonifaz aus dem Stifte Raigern, der uns zur Erholung glücklich in den Hof seines Ordenshauses beförderte, wo wir denn endlich unser Tagewerk ruhig beendeten und als entschuldbare „gyrovagi“ ein Nachtlager fanden.

Ein Diurnale.

Es ist nicht ein nettes, handliches Büchlein, wie unser gegenwärtiges Diurnale, lässt sich auch nicht leicht in die Tasche stecken, denn es bildet einen stattlichen Band von 707 grossen Octavseiten, genau in dem Format der Migne'schen Ausgaben. Wir wollen aber auch gleich verrathen, dass das Diurnale, von welchem hier die Rede ist, kein gedrucktes, sondern ein geschriebenes und nicht das lateinische, sondern die französische Uebersetzung desselben ist. Der Titel lautet: *Le Diurnal de Citeaux mis en Francois et dedié a S. A. S. Madame De Bourbon Abbesse de St. Antoine Lez-Paris.*

Also für eine Prinzessin war es bestimmt. Da sollte man einen eleganten Einband des Buches erwarten; von einem solchen ist aber keine Spur; er besteht nicht einmal aus Leder, sondern Rücken und Deckel sind mit dem nämlichen marmorierten Papier überzogen. Der Schnitt ist nicht vergoldet, ja nicht einmal farbig. Dass das Diurnale im Gebrauche war, sieht man ihm an, dessenungeachtet keine Spur von Flecken, wie man solche sonst in dergleichen vielgebrauchten Büchern zu finden pflegt; zarte, vielleicht gar behandschuhte Damenhände bedienten sich seiner.

Wer war nun aber diese Prinzessin-Abtissin, der diese Diurnal-Uebersetzung gewidmet ist? Sie hiess Marie Anne Gabrielle Eléonore, und war geboren den 22. Dec. 1690 als viertes Kind Louis III de Bourbon, duc de Bourbon, prince de Condé und der Louise Françoise de Bourbon, dite Mademoiselle de Nantes, legitimen Tochter König Ludwig XIV und der Marquise de Montespan. Sie wurde 1723 Abtissin von Saint-Antoine des Champs und starb 1760. (Vgl. *L' Art de vérifier les dates*, Paris 1818, T. VI, 412).

Die drei ersten Seiten des Diurnals enthalten die Widmung, welche wir genau in der damaligen Rechtschreibung folgen lassen.

A Son Altesse Serenissime Madame
De Bourbon
Abbésse de St. Antoine.

Madame

A peine Votre Altesse Serenissime s' est Elle vüe chargée d'une partie du troupeau de Jesus Christ qu' Elle a pensé a rendre les paturages aussi salutaires qu' abondans. Persuadée qu' il ne suffit pas de prier des levres, mais qu' il faut encore, autant qu' il est possible, que l' union de l'esprit fasse le merite de la priere, vous avez cherché les moyens de former cette alliance. Vous m' avez mesme fait l'honneur de me dire, que vous souhaitiez que je concourusse a ce grand bien, en faisant une traduction fidelle de vostre Breviaire: La voicy, Madame, que j'ay l'honneur de vous offrir; et quoy que la plupart des livres tirent une partie de leur credit des noms augustes qui sont a leur teste, j'ose dire que celuy cy a plus d' avantage que les autres, et que si vostre nom l' honore, il est digne aussi de le porter.

En effet quoy de plus digne d' une Religieuse Princesse, que les sentimens d' un Saint Roy, les entretiens de l'ame avec son Dieu et les effusions du coeur de l' Epouse de J. C. dont tout ce volume est compose? Que les Princes de vostre sang voyent leur nom a la teste des ordonnances, des traités ou des graces, ils n' en sont pas plus honorez, parcequ'ils sont net superieurs a tout; mais qu' a la faveur de ce mesme nom, Dieu soit servi et ses louanges goûtées, ceux qui le portent en tirent un nouveau lustre, parceque le vrai regne est de servir Dieu.

C' est, Madame, ce qui vous a fait, a l' exemple de l'apotre, glorifier dans l' humiliation de J. C. et fouler aux pieds les grandeurs du monde. En vain l' histoire et nostre tems ont ils taché de vous seduire, en vous montrant dans vostre origine des richesses immenses et un droit aux honneurs; Dans une sainte obscurité s' est éteinte vostre gloire; Et comme pour nous apprendre que le meilleur moyen de vaincre l'ennemy du salut c'est deviter de le connaitre, un cloitre fut vostre berceau, et des vœux vos premieres paroles.

Ainsi marquée au sceau de la vocation, quel sera votre gouvernement? Desja vous vous estes declarée que vous envier plus la conquete des coeurs que toutes les autres soumissions. Il me semble entendre vos nouvelles filles vous dire: Soyez benie vous qui venez au nom du Seigneur, venez heureusement, venez regner sur nous, depuis que vous vous montrez a nous l'hyver a desja disparu, les fleurs vont naitre sur nostre terre, non pas ces fleurs qui ornent les écussons, mais celles qui ornent les ames, c'est a dire, les vertus des Saints.

Mais une des premieres obligations que vous (!) auront ces vierges ferventes, c'est l'intelligence de leur office. Toujours en haleine dans la célébrité des louanges de Dieu, leur esprit souffrait, pour ainsi dire, de ne pouvoir l'unir a leur voix. Occupées a chanter la miséricorde et la justice du Seigneur, un de leurs plus ardens desirs devoit être de comprendre leurs cantiques, et c'est, Madame, le present qu'elles reçoivent de vous, c'est ce don d'intelligence, que vous leur faites aujourd'huy par ma main; trop heureux en secondant leur ferveur, de marquer a Vostre Altesse Serenissime, avec quel zele, quel respect, et quel devouement j'ay l'honneur d'être

Madame

Vostre tres humble et tres
obeissant serviteur

De La Roche

Ueber die Persönlichkeit des Uebersetzers gibt eine spätere Hand Mittheilung, welche am Schlusse der Widmung nachstehende Zeilen beifügte.

Comme tout ceci ne sera point imprimé on peut rechercher de mander si ce mr De La Roche est le même que celui qui a traduit les psaumes de David, dédiés a Madame la Duchesse d'Orleans princesse du sang. Par mr l'abbé de La Roche, Docteur de Sorbonne et vice-gérant de la paroisse de St. Cosme à Paris.

Ob der betreffende De La Roche die Psalmen übersetzte, interessirt uns weniger, mehr aber die auf einem kleinen Zettel, welchen wir im Diurnale vorfanden, enthaltene Notiz:

Prier le P. Bernard, ou ces Dames de voir si il ny auroit point dans leur bibliotheque un in quarto du bréviere de Citeau, autrement la partie d'été commençant au Careme: traduit tant bien que mal par un Mr. De La Roche, pour M^{de} de Bourbon abesse pour lers de l'abbaye de St. Antoine Lez Paris.

Darnach hätte genannter Herr auch das Cistercienser Brevier ins Französische übertragen.

Es wird auch diese Uebertragung wohl auf Wunsch der Prinzessin-Abtissin gemacht worden sein, denn dass auf solchen die uns vorliegende des Diurnals erfolgte, wird aus der Seite 705 eingetragenen königlichen Approbation resp. Druckbewilligung ersichtlich, welche folgender Massen lautet:

J'ai lu par l'ordre de Mgr. le garde des sceaux un manuscript intitulé Le Diurnal de Citeaux traduit en françois et je crois que cet ouvrage pourra repondre à l'attente de l'illustre et pieuse princesse qui a souhaité cette traduction, qui lui est dediée et dans laquelle le traducteur a joint au sens des paroles les sentiments et l'onction que doit inspirer l'esprit de prieres. A Paris le 14 de fevrier 1725.

De Villiers.

Man sieht, den Deutschen, die zu Ende des vorigen und zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts die lateinische Sprache beim Gottesdienst durch die Muttersprache verdrängen wollten, sind die Franzosen lange vorher mit gutem Beispiel vorangegangen. Merkwürdiger Weise erhielt diese Uebersetzung des Diurnals die Gutheissung des Abtes von Citeaux. Wir werden aber wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, es sei nur geschehen, um der hohen Dame sich gefällig zu zeigen. Zu dieser Annahme scheint die Fassung der Approbation uns zu berechtigen, wie auch die Beisetzung des kleinen Sigills. Die Approbation, welche auf Seite 706 sich findet und hübsch geschrieben ist, enthält die eigenbändige Unterschrift des Ordensgenerals.

Nous Frere Edme Perrot Abbé de Cisteaux Docteur en Theologie, premier Conseiller né du Parlement de Bourgogne, Chef et Superieur General de tout l' Ordre de Cisteaux, et ayant le pouvoir entier du Chapitre general di celuy: declaronz qu'ayant examiné et fait examiner un manuscrit intitulé traduction du Diurnal de l' Ordre de Cisteaux, ou Le Diurnal de Cisteaux mis en françois, et n'ayant rien trouvé que de conforme a l' original, nous avons permis comme par ces presentes de notre autorité paternelle, permettons que le manuscrit soit imprimé, comme un ouvrage capable d'edifier les personnes qui ont de l'empressement pour joindre l'intelligence et l'attention de l'esprit a la priere qui est l'occupation la plus essentielle des ames religieuses. Donné a Cisteaux sous notre seing manuel, celuy de notre secretaire et l'impression du cachet ordinaire de nos armes. L'an mil sept cent vingt cinq le premier jour du mois de juillet.

Fr. Edme abbé gñal de Cisteaux

Fr. Claude Bernard Grantie
secretaire.

Sehen wir uns jetzt das Diurnale selbst ein wenig näher an. Die Schrift ist durchweg gleichmässig, zierlich und leserlich. Die Tinte war stellenweise recht schwach, wesshalb die Buchstaben mit der Zeit verblassten. Eine spätere, aber ungeschlachte Hand hat daher überall nachgeholfen, aber leider in der Art, dass die Schrift nicht leserlicher geworden, sondern im Gegentheil jetzt schwer zu entziffern ist. Die dicken Striche lassen vermuthen, es habe der Schreiber oder die Schreiberin sich eines Streichhölzchens statt einer Feder bei der Arbeit bedient, auch ist man fast versucht zu glauben, ein Kind habe durch Nachziehen der Schriftzeichen Schreibübungen machen wollen.

Wie in jedem Brevier geht auch hier in unserem Diurnale (S. 4 und 5) eine „Tabula temporaria testorum mobilium“ voraus oder wie die Ueberschrift gelautet haben mag, denn eine solche findet sich nicht, da sie dem Buchbinder-messer zum Opfer fiel. Die Tabelle beginnt mit dem Jahre 1725 und reicht nur bis 1748, somit hat der Uebersetzer seine Arbeit jedenfalls bald nach der Ernennung der Prinzessin zur Abtissin begonnen.

Die folgenden zwölf Seiten enthalten das Calendarium. Im Januar ist selbstverständlich das Fest des hl. Alberich noch nicht verzeichnet, da es erst später eingeführt wurde. St. Stephan, 3. Abt von Citeaux, finden wir noch am 17. April. Eine andere Hand aber, und man ist beim Vergleichen versucht, die des Secretärs des Ordensgenerals zu erkennen, strich den Namen am obgenannten Apriltag durch und trug ihn unterm 16. Juli ein: *St. Etienne 3em abbé de Cisteaux Sermon majeur*. Dass betreffender Secretär diese Correctur vorgenommen, ist um so glaublicher, da das Fest des hl. Stephan bereits durch Capitelsbeschluss vom Jahre 1683 zum Sermonfest erhoben und auf den 16. Juli für immer transferirt worden war. Diese Bemerkung wurde denn auch von der Hand mit der schon erwähnten abseheulichen Schrift unterm 17. April im Proprium de tempore gemacht.

Nach dem Calender folgen auf S. 17 die Gebete, welche man vor und nach dem Officium zu verrichten pflegt. Das *Sacrosanctae* ist durchstrichen und darunter vom Secretär des Generalabtes beigefügt: *L' antienne Salve regina, le verset Ora pro nobis sancta Dei genitrix et la collecte Suscipe Domine meritis & c. suivant l' Edition du breviaire en 1717.*

Mit Seite 18 beginnen die Heures quotidiennes du Breviaire de Citeaux d. i. die Psalmen mit Commemorations com. und nehmen den Raum bis S. 212 ein, von welcher an die Cantica bis S. 225 folgen. Hierauf kommen die Hymnen, in welchen durchweg die fürchterliche Feder ihr Unwesen getrieben hat. In diesem Theil finden sich manche Zettel theils lose eingelegt, theils mit Stecknadeln befestiget. Zu bemerken ist, dass der Anfang der Psalmen, Cantica und Hymnen jeweils am Rand lateinisch angegeben ist.

Ausschliesslich von einer späteren Hand herrührend findet sich am Schlusse der Hymnen (S. 306) folgende Stelle: „Pour ce qui et du Regne des Papes, Vicaires de Jesus Christ, il a appri à St. Pierre et à ses successeurs qu' ils ne doivent pas se servir d' armes; leur domination ne devant pas s'assurer par le sang, qu' il falloit dès le commencement remettre l'épée dans le foureau; que le regne qu' il annonçoit et que Pierre avait à prêcher étoit un regne d' amour qui ne scauroit être trop débonnaire.“ Ob damit ein Hieb gegen Rom beabsichtigt war?!

Das nun auf Seite 307 beginnende und bis S. 479 reichende „Proprium de tempore“ wie auch das folgende „Proprium de Sanctis,“ und die Votivofficien, mit Ausnahme des „de Sanctissimo“, sind durch die schon öfter erwähnte nachbessernde Schrift weniger misshandelt und verunstaltet. Ueberall aber finden wir Alles bis zur Prim durchstrichen, zum Zeichen, dass nur noch die kleinen Horen gebetet wurden und vom Off. Def. nur die Vesper, die Busspsalmen hingegen fanden noch Gnade; den Schluss des Diurnals bilden die Tischgebete und das Itinerarium.

Habent sua fata libelli, die Bücher haben ihr Schicksal, kann man auch von diesem Diurnale sagen. Wie es aus Frankreich in die Zelle des Redacteurs der Cisterc.-Chronik gelangte, ist leicht gesagt; zwei Widmungen auf der ersten Seite geben darüber genügend Auskunft. Die erste lautet: „Lubente animo dono dedit Dom. Aug. Lorrain, canonicus insignis Ecclesiae Nanceiensis (in Gallia) Capituli Decanus. Die prima Julii an. Dom. 1891.“

Die zweite:

„Bibliothecae Angiae majoris O. Cist. insignis benevolentiae gratia dedit Carolus Motschi, Abbas O. S. B. de Mariastein in Delle die 18. Junii 1893“.

Wie das Buch aber aus Paris nach Nancy gekommen, wie oft es den Besitzer wechselte u. s. w., darüber fehlen uns jegliche Nachrichten, und wir wollen uns nicht in leeren Vermuthungen ergehen.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Der Invitator.

(Fortsetzung.)

Durchgehen wir nun die einzelnen Vorschriften, oder vielmehr suchen wir sie alle zusammen, welche die Functionen des Invitators genau regeln. Die Arbeit ist nicht einmal so leicht, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. Auch wird die Darstellung etwas einförmig werden, was sich bei der Natur des Gegenstandes nicht vermeiden lässt. So viel müssen wir uns aber zum Voraus merken, dass die Regeln ursprünglich ein gesungenes Officium voraussetzen, und nur wenn wir diesen Umstand im Auge behalten, wird uns Manches im Liber Usuum und Rituale erst klar und verständlich. Die Zeiten haben sich längst geändert, und das Singen des ganzen Officium gehört jetzt, wenn nicht überhaupt, so doch in den meisten einzelnen Klöstern zu den Ausnahmen, ja Seltenheiten. Bei dem nicht gesungenen Officium obliegen auch dem Invitator weniger Verrichtungen als im gesungenen, wie wir im Verlaufe der Abhandlung sehen werden.

2. Canonisches Officium.

a) **Matutin.** Wird diese gesungen, so begibt sich gegen Ende des dritten Psalms der Invitator mit seinem Gehilfen, d. i. mit jenem Mitbruder, der in der

vorausgegangenen Woche das Amt des Invitators hatte,¹⁸ an die Stufen des Presbyteriums, wo sie sich in der Mitte vor demselben aufstellen.¹⁹

Die Klosterfrauen begeben sich zu diesem Zwecke vor die Mitte des Gitters in ihrem Chore.²⁰

Da das Absingen des Invitatoriums und des darauffolgenden Psalmes «Venite» keine leichte Sache ist, und die Invitatoren nicht immer sangeskundige oder notenfeste Leute sind, so ist es in der Regel nothwendig, dass man sie unterstützt, wesshalb ihnen, namentlich an Serm. maj. Festen, zwei vom Cantor bestimmte Mitbrüder zur Hilfeleistung beigegeben werden.²¹

Vor den Stufen des Presbyteriums angelangt, machen die Sänger, bevor sie das Invitatorium beginnen, gegen den Hochaltar eine Verneigung, welche sie wiederholen, da der Chor dieses singt. Ebenso verneigen sie sich nach jedem Abschnitte des nun folgenden «Venite», nicht aber während oder nach dem «Gloria Patri», wie oben beim Off. de Beata schon gesagt wurde, sondern erst nachdem sie den ersten Theil des Invitatoriums bis zum Asterisk wiederholt haben. Hierauf verfügen sie sich an ihre Plätze im Chore,²² nicht aber ohne vorher Buch, Leuchter und Pult an deren Platz gebracht zu haben.²³

An Tagen, da man die Matutin nicht singt, betet der Invitator allein das Invitatorium und den Ps. «Venite» an seinem Platze im Chore, steht aber ausserhalb der Stalle und benimmt sich so, wie oben beim Off. de Beata. Während aber vor Beginn des zu singenden Invitatoriums eine Verneigung vorgeschrieben ist, hat dieselbe beim bloss gebeteten zu unterbleiben,²⁴ wohl aus dem Grunde, weil er hier seinen Platz nicht verlässt. — Wenn in der Passionszeit das Tagesofficium de ea ist, und am Schlusse des «Venite» das «Gloria Patri» bekanntlich wegleibt, betet der Chor nach dem letzten Abschnitt das ganze Invitatorium, worauf dann der Invitator es bis zum Asterisk wiederholt und das Uebrige der Chor spricht.²⁵

Begleiten wir den Invitator bei seinen weiteren Verrichtungen in der Matutin, so werden wir finden, dass er nach der letzten Antiphon eines jeden Nocturn den *V.* zu singen resp. zu sagen hat.²⁶ Werden aber die Responsorien nicht gesungen, oder wird überhaupt das Officium nur recitiert, dann hat er die Lectionen des 1. Nocturn zu lesen,²⁷ ebenso jene an Festen 3 Lect. und an Ferialtagen, ausser es sei die Lesung eine Homilie.²⁸ Bevor er jedoch seinen Platz verlässt, um an das Lesepult zu gehen, macht er gegen den über ihm, oder wenn er selbst der Oberste auf seiner Seite ist, unter ihm stehenden Mitbruder eine leichte Verbeugung, um ihm zu bedeuten, dass er statt seiner den *V.* sage.²⁹ Im Uebrigen beobachtet er die für die Lectoren* gegebenen Vorschriften³⁰ und recitiert die *V.* der Responsorien.³¹

Hat das Officium nur eine Lectio brevis, so recitiert sie der Invitator auswendig in der Stellung, wie wir es oben im Officium de Beata angegeben.³²

Noch ist zu bemerken, dass der Invitator immer die Antiphon des 3. Nocturn anstimmt, ebenso die im 2. Nocturn, wenn nur eine, d. i. Alleluja ist, und zwar thut er das selbst am Ostersonntag.³³

18. Wir wollen gleich hier bemerken, dass dieser »Nachwohner« nur einmal noch in Thätigkeit tritt, er liest nämlich beim nichtgesungenen Officium an Festen von 12 L. (auch an Sonntagen, Serm. min., ja selbst an Serm. maj., wenn in letzterm die Resp. nicht gesungen werden) die Lectionen des 2. Nocturn. Rit. I, 11 n. 9. Us. 123. — 19. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 2. Das nicht mehr massgebende Règlement sagt (n. 938), die Sänger des Invit. haben sich auf der Epistelseite aufzustellen. S. aach »Cistere.-Chronik« III, 49. — 20. Rituel des Cisterciennes III, 1 n. 2. Us. des Cist. n. 245. — 21. Us. 211. — 22. L. Us. 68, 104. Rit. III, 3 n. 2. — 23. Règlem. n. 1670. — 24. L. Us. 104, 68. Rit. III, 1 n. 2; 4 n. 2. — 25. Règlem. n. 1671. — 26. L. Us. 68. Rit. I, 10 n. 9. III, 1 n. 3. — 27. L. Us. 68. Rit. 11 n. 9. — 28. Us. 409. Règlem. n. 1678. — 29. L. Us. 68. Règlem. n. 1672. — 30. Rit. I, 11. — 31. Rit. III, 4 n. 1. Règlem. n. 1674. — 32. Seite 189. Rit. I, 11 n. 3; III, 4 n. 3. — 33. L. Us. 104. Rit. I, 10 n. 4.

b) **Laudes.** Nachdem der Ps. «Deus misereatur» beendet ist, stimmt der Invitator die betreffende Antiphon an; er singt das Resp. br. nach dem Capitel, den Vers nach dem Hymnus und das «Benedicamus Domino».³⁴ Werden aber die Laudes nicht gesungen, so fällt natürlich das Anstimmen der Antiphon aus,³⁵ auch hat er das «Benedicamus» nicht zu sagen, was der Hebdomadarius sacerdos thut,³⁶ wohl aber V̇ und Resp.

c) **Kleine Horen.** In den kleinen Tagzeiten hat der Invitator, soferne sie gesungen werden, die Antiphon vor dem Psalm anzustimmen, immer aber den auf das Capitel folgenden Versikel zu sagen resp. zu singen.³⁷ Wird er hier weniger in Anspruch genommen, um so mehr dann im täglichen

d) **Capitel.** Nachdem der Invitator in der Prim den V̇ «Exurge» gesungen, begibt er sich ins Capitelhaus, um dort bereit zu sein, wenn der Convent kommt. Folgt aber unmittelbar auf die Prim die Matutinal-Messe, so macht er sich erst nach dem «Ora pro nobis» vor der Oration «Pietate» auf den Weg dorthin³⁸ oder geht überhaupt immer erst mit dem Convente.³⁹ Die Vorschrift aber, welche auch in die für die Klosterfrauen bestimmte Ritualausgabe übergegangen ist, dass der Invitator resp. die Invitatorin das «Sub tuum», «O salutaris» &c. anstimme,⁴⁰ scheint nie Eingang gefunden zu haben, sondern dieses Anstimmen Obliegenheit des Cantors geblieben zu sein.

Im Capitel stellt sich der Invitator beim Leseput auf, und wenn die Novizen eingetreten und die Religiösen Platz genommen haben, beginnt er in feierlicher Haltung das Martyrologium zu singen.⁴¹ Hat er ein Sermofest de Beata verkündet, dann hält er inne, bis der Convent ein «Ave Maria» still gebetet hat und fährt dann erst wieder fort. Das Gleiche gilt vom Feste Allerheiligen.⁴² In der Vigil von Weihnachten wird bekanntlich prosterniert und ein «Pater» und «Ave» verrichtet;⁴³ am Ostertag aber verkündet das Fest der Cantor.⁴⁴ Ein transferirtes Fest wird zweimal verkündet, nämlich am Tage, an welchem es im Martyrologium verzeichnet steht und ebenso am Vortage der wirklichen Festfeier.⁴⁵ Bei solcher zweimaliger Verkündigung von Marienfesten betet man aber alsdann das «Ave» nur an letzterer.⁴⁶ Verlegte Todtenofficien werden nur einmal angekündigt und zwar am Tag, da sie gehalten werden.⁴⁷

Hat der Invitator die Lesung des Martyrologiums beendet, bleibt er an seinem Platze beim Pulte, macht alle Inclinationen des Conventes mit, aber stets gegen Osten, d. i. gegen den Abtsitz,⁴⁸ an Tagen «de ea» aber, (österliche Zeit ausgenommen) prosterniert er.⁴⁹

Wenn zum Schluss der Gebete der Hebdomadarius das «Adjutorium» gesungen und der Chor darauf geantwortet hat, verneigt sich der Invitator tief gegen den Oberrn, indem er mit «Jube, Domne, benedicere» um den Segen bittet. Erst nachdem dieser ertheilt worden, richtet er sich wieder auf und liest in dem gleichen Tone wie das Martyrologium das auf den Tag treffende Capitel der hl. Regel, wobei er einfach dessen Titel nennt, ihn aber nicht wiederholt, wenn nur ein Abschnitt zu lesen ist. Mit «Tu autem»

34. L. Us. 104. Rit. I, 1 n. 3; 3 n. 8. — 35. Ubi cantatur indirectum (d. i., wenn das Officium nur recitiert wird), Psalmi . . . imponuntur sine antiphona. (Rit. I, 10 n. 10.) Antiphonae cuiuscunque Officii dicuntur tantum in fine Psalmorum vel Canticorum quibus assignantur Rubricae gen. Breviarii); eine Ausnahme machen die drei letzten Tage der Charwoche, da wir dem römischen Ritus folgen. — 36. Rit. III, 4 n. 5. — 37. Rit. I, 10 n. 4; III, 1 n. 3. — 38. Règlem. n. 1683. — 39. Us. 412. — 40. Rit. III, 1 n. 3. Edit. 1721. Ed. Lerin. p. 124 nota 2. — 41. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 3; 8 n. 2. Règlem. n. 1683. Us. 209, 214. — 42. Rit. III, 8 n. 2. L. Antiq. Def. VII, 4. — 43. L. Us. 3. Rit. III, 14 n. 2. — 44. Rit. III, 14 n. 1. — 45. Us. 412 — 46. Us. 209. — 47. Us. 412. — 48. Règlem. n. 1684. — 49. L. Us. 70. Rit. III, 8 n. 3. Us. 412.

endigt diese Lesung. Hat der Convent darauf mit «Deo gratias» geantwortet,⁵⁰ so verkündet der Invitator «Commemoratio omnium fratrum, familiarium



et benefactorum defunctorum Ord-i-nis nostri, indem er den Lesepunct am Ende macht.⁵¹ Wenn aber ein Anniversarium bekannt zu geben ist, so muss es vor dieser «Commemoratio» geschehen.⁵²

Nach dieser verneigt sich der Invitator und nimmt unter den Brüdern seinen Platz ein, indem er sich gegen die beiden Nachbarn verneigt, nachdem er sich gesetzt hat.⁵³ Will aber der Obere über das gelesene Regelstück einige erklärende Worte sprechen, so überbringt er ihm vorher das Regelbuch, welches er mit beiden Händen haltend ihm überreicht, sich vor ihm verneigt und dann erst an seinen Platz sich begibt, woselbst er aber keine weitere Verbeugung gegen Osten macht.⁵⁴

Noch einer Aufgabe des Invitators müssen wir hier erwähnen, welche er ebenfalls vor der Erinnerung an die Verstorbenen, jedoch nur jeweilen an Samstagen zu erfüllen hat, nämlich der Verlesung der Namen derer, die in der kommenden Woche irgend ein Amt zu versehen haben. Den Namen der Professpriester setzt er alsdann die Bezeichnung «Nonnus» vor, die anderen Religiosen aber (Cleriker, Chorreligiosen) nennt er «Fratres» (und sich selbst auch Frater), Prior und Subprior redet er mit «Domnus» an und den Abt mit «Reverendus».⁵⁵ Bei den Trappisten gebraucht man für alle Professpriester und alle einfachen Mönche, die älter als der Leser sind, die Anrede «Nonnus», und «Fratres» für diejenigen, die jünger als er sind, der Abt aber wird «Reverendus Domnus Abbas» genannt.⁵⁶ — In den Frauenconventen wird dem Namen jeder Conventualin das Wort «Schwester» (soror) vorgesetzt, die Priorin aber «Mutter Priorin» (mater priorissa) genannt und die Abtissin «ehrw. Mutter Abtissin»⁵⁷

Vesper. In der Vesper hat der Invitator die nämlichen Verrichtungen wie in den Laudes, er stimmt nämlich die 1. Antiphon an, singt das Resp. br., den Vers nach dem Hymnus und «Benedicamus.»⁵⁸ Nur nebenbei sei bemerkt, dass das Règlement ihm auch das Resp. majus in der ersten Vesper an Sermonfesten anzustimmen und den Vers desselben zu singen zuweist.⁵⁹

Completorium. In diesem hat der Invitator nur den V zu singen.

(Schluss folgt.)

50. L. Us. 70. Rit. III, 8 n. 5. — 51. Rit. III, 8 n. 5. Règlem. n. 1686. — 52. Us. 412. — Wo ein Necrologium im Gebrauch ist, da liest der Invitator nach der «Commemoratio» die Eintragung in demselben am betreffenden Tag, worauf erst am Schlusse dieser Lesung der Obere «Requiescant in pace» spricht. In einem Kloster habe ich dieses freilich zweimal sagen gehört, einmal sofort nach der «Commemoratio» und dann nochmals, nachdem die im Todtenbuch verzeichneten Namen verlesen waren. Da weder im Liber Usuum noch im Rituale von einem Necrologium die Rede ist, so will ich nicht entscheiden, welche Uebung die richtige ist. — 53. Rit. III, 8 n. 5. — 54. L. Us. 70. Rit. III, 8 n. 8. Us. 412. — 55. L. Us. 70. Rit. III, 8 n. 6. — Diese Liste wird auch am Charsamstag gelesen (Us. 245), eine gegentheilige Bestimmung enthält das Règlem. n. 1688. Aus manchen Gründen ist vielerorts in der Observantia communis an Stelle dieser samstägliches Verlesung eine Tafel mit dem Verzeichnisse der Namen aller Conventualen und der Bezeichnung der verschiedenen Aemter in practischer und übersichtlicher Anordnung getreten, so dass die Bekanntgabe der einzelnen Wochenofficien durch blosses Einfügen von Stiften an den betreffenden Puncten geschieht. — 56. Us. 413. — 57. Rituel III, 8 n. 6. — 58. L. Us. 78, 104. Rit. 10 n. 4; 3 n. 9. — 59. n. 1664.

Nachrichten.

Bornhem. Am Pfingstfeste empfing unser Hr. Abt vom Hochw. Herrn Generalabt die Bestätigung der „Acta Capituli Provincialis, celebrati in Abbatia Vallis Dei die 5 Maji proxime elapsi.“ Hochw. Abt Andreas von Val Dien, seit dem Tode des Prälates Robert von Ommeren als Generalvicar der belg. Ordensprovinz ad interim fungierend, hatte mit Zustimmung des Hochw. Ordensgenerals zu diesem (ersten) Capitel einberufen — Abt, Prior und Subprior von Bornhem. Es handelte sich zuerst um die Wahl des Generalvicars und seiner Assistenten. Als solcher wurde Abt Amadeus von Bornhem gewählt, zu letzteren die Prioren beider Häuser und als Secretär der Subprior von Bornhem. Die Verhandlungen nahmen den denkbar ruhigsten Verlauf und in brüderlicher Liebe trennte man sich, wie es braven Cisterciensern geziemt. Hoffen wir von dieser Zusammenkunft reichliche Früchte für die kleine Ordensprovinz.

Heiligenkreuz. Am 25. Mai legte Fr. Tescelin Halusa die feierlichen Gelübde ab. P. Emerich Challa kam für einige Zeit als Aushilfspriester nach Niedersulz.

Hohenfurth. Die Cleriker: Fr. Siegfried Smitka, Fr. Theobald Bauer und Fr. Udalrich Hopf legten am 25. Mai (Pfingstmontag) die feierlichen Gelübde ab.

Marienstatt. Am 30. Mai langte der hochw. Herr Weihbischof von Trier, Carl Ernst Schrod, welcher in unseren trierischen Nachbarrparreien das hl. Sacrament der Firmung gespendet hatte, hier an und hielt am folgenden Tage, Dreifaltigkeitsfest und zugleich Sterbetag des seligen Hermann, ersten Abtes von Marienstatt, das Pontificalamt. — Die herkömmliche grosse Landeswallfahrt am Octavtage des Fronleichnamfestes erfreute sich des herrlichsten Wetters und einer riesigen Betheiligung. Die Zahl der Pilger, welche sich den 13 Processionen angeschlossen hatten oder in einzelnen Gruppen betend und singend gekommen waren, belief sich wohl auf 10.000. Mit den Pilgern kamen 27 Priester. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr Domcapitular Hilpisch von Limburg. — Am 20. Juni legten die Novizen P. Theodorich Stümper, Fr. Gilbert Wellstein und Fr. Carl Münz die einfachen, am 21. Juni Fr. Wilhelm Wellstein und Br. Arnulph Meurer die feierlichen Gelübde ab. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr Dr. Felten, Universitätsprofessor in Bonn. — An demselben Tage wurde P. Clemens Pfister zum Obersacristan, P. Joseph Heim zum Bursarius und P. Aelred Laur zum Bibliothekar ernannt.

Am 10. Juni machten wir zufällig eine sehr interessante geologische Entdeckung. Der Klosterhof ist gegen Süden von Felsen begrenzt — seit fast 700 Jahren der alleinige Steinbruch des „steinreichen“ Marienstatt. Staffelförmig thürmt sich eine Steinschichte über die andere, unverkennbar durch Erdrevolutionen in diese Lage gebracht. Zwischen einer solchen Steinschichte entdeckten wir nun am genannten Tage zuerst einen versteinerten Eichenstamm, dann noch etwa 10 andere, die meisten in der Richtung von Norden nach Süden liegend und dem Beschauer nur den Durchschnitt zeigend, aber so gut erhalten, dass nicht nur die, natürlich gleichfalls vollständig versteinerte rauhe Rinde, sondern theilweise sogar die Jahresringe erkennbar sind. Der Durchmesser der Stämme schwankt zwischen 50—90 cm. Da diese Petrefacten mit dem sie einhüllenden Gestein ein Ganzes bilden, konnte es geschehen, dass sie unentdeckt blieben, obgleich jährlich an 50.000 Menschen an den Felsen vorüber zum Wahrzeichen Marienstatt, dem historischen Dornstrauch, wallen.

Mehrerau. Von Besuchen vermelden wir den des Hochw. Erzbischofs von Bombay, Theodor Dalhoff, am 26. Mai, und den des Abtes von Koningshoeven und seines Begleiters, des General-Definitors P. Ignatius aus Rom, am 10. Juni. Von der Propstei St. Gerold kommand, traf am 22. Juni der Abt von Einsiedeln, Columban Brugger, auf Besuch hier ein.

Die Frohnleichnams-Procession fand heuer zum ersten Mal im Klosterhofe statt. — Am 13. Juni celebrierte der hochw. Abt ein Pontifical-Requiem für den verstorbenen Erzherzog Carl Ludwig, der einst als Statthalter von Tirol und Vorarlberg die Mehrerau besuchte und als deren Gönner und Wohlthäter sich erwies.

N. D. du Phare (U. L. F. vom Leuchthurm) wird das neue Kloster heissen, dessen Gründung auf der japanischen Insel Jeso (Jesso, Yezo) wir im Mai-Hefte anzeigten. Jeso ist die nördlichste der vier grossen Inseln, welche das japanische Reich bilden und wird von Nippon durch die Sanganstrasse getrennt. Nördlich von dieser und im südlichen Theile der Insel Jeso liegt die Bai von Hakodate (Hakodadi), welche einen der schönsten und sichersten Häfen der Welt bildet. Damit verbindet sie den Vorzug, für Schiffe bei jedem Winde leicht zugänglich zu sein. Sie besteht aus einem Aussen- und einem Binnen-Hafen. Die Stadt Hakodate ist in lieblicher Landschaft am Fusse eines über 1000 m hohen Berges gelegen und soll in ihrer Lage merkwürdige Aehnlichkeit mit Gibraltar haben. Sie wird etwa 50 000 Einwohner besitzen. Trotz der nicht gar nördlichen Lage (zwischen dem 41 und 42°) ist das Klima kälter als man vermuthen sollte, wozu die häufigen und dichten Nebel das Ihrige beitragen. Da die Insel waldeereich und voll von Mineralschätzen ist, so wendet die Regierung ihr besondere Aufmerksamkeit zu und macht alle Anstrengungen zu ihrer Colonisirung. Als willkommene Mitarbeiter werden die Trappisten erscheinen; als Civilisatoren begrüsst sie auch der Generalvicar des Bischofs von Hakodate in dem unterm 15. Januar d. J. an den Redacteur der „Union Cistercienne“ gerichteten Briefe. In diesem wird leider nicht gesagt, in welcher Richtung von Hakodate die neue Niederlassung liegt, wohl aber bemerkt, sie sei im Norden durch den Berg, im Westen durch Bäche und im Süden durch das Meer begrenzt, und befinde sich am Eingang zur Bucht, gegenüber dem durch seine Stürme und Schiffbrüche berühmten Cap Shirigasaki. Demnach hätten wir sie südöstlich von der Stadt zu suchen.

Am 1. Januar d. J. war Abt Bernhard Favre von U. L. F. vom Troste in China nach Hakodate gekommen, um den für die Klostergründung angebotenen Landtrich zu besichtigen. Nachdem er ihn als geeignet gefunden, fand die förmliche Annahme mit der Verpflichtung, bald Trappisten dorthin zu bringen, am 6. genannten Monats statt. Das ihnen überwiesene Gebiet umfasst einen Flächenraum von 70 (nach einem anderen Berichte von 82) Hectaren. In der Nähe des künftigen Klosters befindet sich eine Pfarrei christlicher Japaner und eine Colonie Ainos, d. i. Ureinwohner, die den christlichen Glauben angenommen, und die man hieher versetzen musste, damit sie nicht in der Gefahr seien, in den alten Götzendienst zurückzufallen. Diese Pfarrei soll den Religiosen anvertraut werden.

An der Aufführung der klösterlichen Gebäulichkeiten wird jetzt gearbeitet. Das Bauen dort zu Lande ist sehr theuer. Abt Bernhard willt gegenwärtig in Frankreich, um Unterstützungen für die neue Niederlassung zu sammeln, aber auch, was die Hauptsache ist, Ordensbrüder für dieselbe zu gewinnen. Im August gedenkt er dann mit diesen die Reise nach dem fernen Osten anzutreten, um im October am neuen Bestimmungsorte zu sein.

Santa Croce in Rom. Der frühere Prior von Santa Croce und vom hl. Vater im Februar d. J. zum Abte von S. Maria delle Grazie ernannte R. Dom

Nivard Fiorucci erhielt am 26. April in der Kirche genannter Abtei die feierliche Benediction durch Se. Eminenz Cardinal Parochi. Assistenten waren R. Dom Quagliani, Abt der Sylvestriner und R. D. Angelus Testa, Cister.-Abt. Der Feier wohnten eine Menge Monsignori, viele Ordensleute und zahlreiches Volk bei. Unter den Geschenken, welche der neue Abt erhielt, war ein kostbarer Ring bemerkenswerth, welchen ihm der Vorstand der bei Santa Croce bestehenden Bruderschaft von Maria Hilf zum Geschenk gemacht hatte.

Stams. Im Jahre 1796 kam das Land Tirol durch den von allen Seiten anrückenden Feind in furchtbare Bedrängnis und die Aussicht in die Zukunft war ausserordentlich trüb, da es einem so mächtigen Feinde gegenüber an Waffen, an Munition, an Geld, an Kriegsübung mangelte. In dieser äussersten Bedrängnis erhoben unsere Väter ihre Augen zum Himmel. Der engere Ausschuss der Tiroler Landstände in Vertretung des ganzen Landes trat am 30. Mai in Bozen zusammen, um über die zweckmässigste Vertheidigung des Vaterlandes Berathung zu pflegen. Der Beschluss lautete: „Um den göttlichen Beistand zu erhehen und um mit demselben durch kraftvolle Vertheidigungsanstalten die Feindesgefahr vom Vaterlande abzuhalten, machten die Hochstifte und Stände ein feierliches Gelübde, dass das Fest des heiligsten Herzens Jesu in Tirol alljährlich mit Abhaltung eines Gottesdienstes gefeiert werde.“ Zwei Tage nachher, am 3. Juni 1796, wurde das Gelübde in der Pfarrkirche zu Bozen das erste Mal feierlich erfüllt. In Innsbruck wurde die Festfeier unter grossem Zulauf des Volkes am 25. September gehalten. Das Gelübde, das im Laufe der Zeit allerdings einige Aenderung erfahren, wurde bis heute, ausgenommen eine fünfjährige Unterbrechung unter der bayerischen Regierung, welche die Haltung verbot, — immer gewissenhaft beobachtet. Um diese Zeit hatte auch unser Stift die schwerste Zeit seit seiner Gründung durchzumachen. Abt Sebastian Stöckl von Petneu im Stanzerthal, 1790—1819, ein eifriger Verehrer des heiligsten Herzens Jesu, auf dessen Betreiben hauptsächlich dieses Verlöbniß stattfand, war bei dem feierlichen Acte am 3. Juni 1796 in Bozen als Landesvertreter gegenwärtig, wo er sich in seinem Gottvertrauen derartig stärkte, dass er mit unerschütterlicher Standhaftigkeit die schweren Unglücksfälle ertrug, welche der damalige europäische Krieg für Tirol und auch für unser Stift mit sich brachte. Militäreinquartierung, Umwandlung des Klosters in ein Militärspital, Epidemie unter den Dienstboten, Auslieferung des Kirchen- und Tafel-Silbers in die Münze, Viehsouchen waren nur Vorspiele der folgenden Trauerscenen. Misswachs, ausserordentliche Theuerung, Feuersbrunst, Muhrbrüche und Wasserschäden und endlich nach der Regierungsänderung die Auflösung des Stiftes durch die bayerische Regierung, die ihr Unwesen trieb vom 16. Sept. 1807 bis zur Wiedervereinigung Tirols mit seinem frühern innig geliebten Regentenhaus Oesterreich im Jahre 1814. Wie die Aebte von Stams überhaupt und Abt Sebastian ganz besonders am Wohle und Wehe Tirols stets den innigsten Antheil nahm, so blieb auch dessen vierter Nachfolger, Abt Stephan Mariacher bei der Säcularfeier der Weihe Tirols an das göttliche Herz in Bozen am 1. Juni 1896 nicht zurück. Es wurde ihm der ehrenvolle Auftrag zu Theil, am genannten Tage bei der Enthüllung des Herz-Jesu-Bildes am gräflich Toggenburgischen Hause die erste Ansprache zu halten. Sie lautete:

Als im heurigen Jahre der hohe Landtag — in dankbarer Erinnerung der empfangenen Wohlthaten — den Beschluss fasste, die hundertjährige Jubelfeier als Landesfest in besonders feierlicher Weise zu begehen, da erhob sich ausserhalb Tirol ein Sturm der Entrüstung darüber, dass man es wage, im neunzehnten Jahrhundert in Europa, in einem civilisierten Staate etwas derartiges zu unternehmen. Tirol konnte es wagen und hat es auch wirklich gewagt. (Dessen sind wir alle Zeugen). Tausende wackere Männer, aus allen Theilen des Landes sind heute hier zusammengelassen und haben in heiliger Begeisterung das Bündniß erneuert, das einst ihre Väter mit dem göttlichen Herzen Jesu geschlossen und sie haben dadurch vor aller Welt bekannt, dass Tirol auch am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch stets treu festhält am Glauben der Väter und dass unerschüttert in ihm fortlebt das

Vertrauen und die Liebe zum göttlichen Herzen Jesu. Diese feierliche Huldigung, welche Tirol heute dem Herzen Jesu geleistet hat, ist eine sichere Bürgschaft dafür, dass unserem Lande auch für die Zukunft der Schutz von oben niemals fehlen wird. Wir haben heute mit dankbarem Herzen uns an die Wohlthaten und Segnungen erinnert, die unser Vaterland in den abgelaufenen hundert Jahren vom göttlichen Herzen Jesu erhalten hat; dabei dürfen wir aber keineswegs der edlen Männer vergessen, welche uns zu der Gnadenquelle hingeführt, aus der uns eben diese Wohlthaten erflossen sind, ich meine damit die tirolischen Stände, welche am 1. Juni 1796 hier in diesem Hause das Bündniss mit dem göttlichen Herzen Jesu beschlossen haben. Es ist daher nur billig und recht, dass ihre so segensreiche That durch einen Denkstein an diesem Hause verewigt wird. Noch weit dauerhafter als dieser Stein möge sich erhalten die Dankbarkeit des katholischen Volkes von Tirol und seine Bundestreue gegen das heilige Herz Jesu.

* * *

Frauenthal. „Spät aber sicher“ ist ein Sprichwort der biederen Schwaben, von dem auch ich Gebrauch machen will, wenn ich noch einen Bericht über die feierliche Benediction der neugewählten Abtissin Frau M. Ludowica Schmid aus Emmen Ct. Luzern, einsende. Wie in der „Cist.-Chronik“ bereits angegeben, fand dieselbe am hl. Pfingstfeste statt. Auf diese Feierlichkeit hin wurde denn auch alles gethan, was geschehen konnte, um dieselbe recht erhehend zu gestalten. Während die Sängerrinnen bemüht waren, eine neue Messe einzustudieren, liessen fleissige Hände es sich nicht nehmen, die Kirche prachtvoll auszuschnücken und durch hübsche, wenn auch einfache Gewinde am Portale der Klosterkirche den Besucher von Frauenthal auf das Ausserordentliche aufmerksam zu machen. Lauter Pöllerknall und Läuten der Glocken verkündete schon Samstag Nachmittag den Umwohnern des Klosters das freudige Ereignis des kommenden Tages und in gehobener Stimmung sangen die Frauen hell und rein das „Te Deum“ beim Einzuge des hochwst. Herrn Augustinus I, Abten von Wettingen-Mehrerau und unmittelbaren Vaters des Gotteshauses Frauenthal. Wegen der Ungunst der Witterung waren aber leider nur wenige Gäste am Vorabend des hohen Festes allhier erschienen, nämlich ausser dem hochwst. Herrn Abte und seinen zwei Begleitern, nur die Eltern der Frau Abtissin und hochw. Pfarrer Bächler von Wohlenschwyl, früherer Pfarrer von Emmen und geistl. Vater der hochw. gn. Frau. Umsomehr sollte der kommende Tag uns bescheiden, an dem wir schon morgens 3 Uhr durch Pöllerknallen aus dem Schlafe geweckt wurden; denn als um 8 Uhr der hochwst. gn. Herr das „Veni Creator“ zur Terz anstimmte, war das Schiff der Klosterkirche bereits mit Andächtigen gedrängt voll, während eine stattliche Anzahl von Ehrengästen im Presbyterium Aufstellung genommen hatte.

Nachdem der die Benediction vornehmende hochwst. Abt während der gesungenen Terz die Pontificalgewänder angezogen hatte, erschien auch die Frau Abtissin in Begleitung von zwei älteren Klosterfrauen und nahm auf dem Betschemel Platz, der in der Nähe ihres Thrones eigens dazu aufgestellt worden war. Die Weihe, welche während des Pontificalamtes vorgenommen wurde, geschah genau nach den Vorschriften des Rituals unseres Ordens. Mit fester Stimme las die neuerwählte und vom hochwst. Herrn General nachträglich bestätigte Frau Abtissin den Eid vor, den sie dem Orden und der Kirche gegenüber abzulegen hatte, worauf die „Allerheiligen Litanei“ vom Chore gesungen wurde. Mächtig ergriffen von der Erhabenheit der Bedeutung und der Ceremonie sprach der weiheude Abt über die auf den Boden ausgestreckte Frau Abtissin die Benedictionsworte, während sichtliche Rührung sich aller Anwesenden bemächtigt, als der Neugeweihten Stab, Ring und Regel übergeben wurden mit der Mahnung, die ihr anvertrauten Seelen auf dem Wege des Heiles ihrer Bestimmung entgegenzuführen. Durch Uebergabe des Brustkreuzes fand die Ceremonie vor dem Evangelium ihren Abschluss, und wurde das Pontificalamt nur mehr unterbrochen beim Offertorium gelegentlich der Uebergabe der Kerzen und bei der Communion, als die neugeweihte Abtissin den Leib des Herrn empfing. Am Schlusse des feierlichen Amtes fand die Inthronisation

der Abtissin statt, welche sich, nachdem der Abt das „Te Deum“ angestimmt, zurückzog und im Chore die Huldigung der Mitschwestern empfing. Nach der Rückkehr der hochw. gn. Frau in das Presbyterium und der Abbetung der entsprechenden Oration, wurden die Reliquien des hl. Vincentius Mart., welche im Kloster selber recht hübsch gefasst worden waren, feierlich auf den linken Nebenalтарь übertragen; ein Schluss, wie er passender nicht hätte gewählt werden können.

¹/₂11 Uhr wars, als die ergreifende Handlung ihren Abschluss fand und die einzelnen Ehrengäste der neugeweihten Frau Abtissin im Sprechzimmer des Klosters ihre Aufwartung machten. Bald darauf vereinigte sich in dem grossen Gastsale des Klosters eine hübsche Anzahl Festtheilnehmer zu einem frugalen Mahle, während welchem zwei gelungene Toaste stiegen. Einer derselben galt der neugeweihten Abtissin, wobei es nicht an humoristischen Andeutungen fehlte, während der andere mehr die Bedeutung des heutigen Festtages für das Kloster Frauenthal hervorhob und mit einem „Ad multos annos“ auf die neue Abtissin schloss. Eine feierliche Pontificalvesper um 2 Uhr bildete den Abschluss der kirchlichen Feier. Ein „multos annos“ rufen auch wir der neuen Abtissin zu. Möge sie glücklich und lange regieren zum Wohle des Klosters; zum Ruhme des ganzen Ordens.

Am 25. Mai wurden als Chornovizinnen eingekleidet: M. Ludovica (Marie) Strittmatter von Schopfheim, Baden und M. Vincentia (Anna) Knüsel von Inwyl, Ct. Luzern. — Am Feste der hl. Dreifaltigkeit, 31. Mai, legten die beiden Chornovizinnen M. Beatrix Kaufmann von Utznach, Ct. St. Gallen, und M. Edmunda Suter von Hünenberg, Ct. Zug, die hl. Ordensgelübde ab. Die Festpredigt hielt in geradezu meisterhafter Weise der rühmlichst bekannte Prediger, Pfarrer Jac. Scherer von Büron, Ct. Luzern.

St. Joseph in Vezelese. Am hl. Pfingstfeste, den 24. Mai, erhielten die Chor-Candidatinnen: M. Alberica (Melanie) Dornacher von Arlesheim, Ct. Basel, M. Margaretha Alacoque (Caroline) Ruoss von Schübelbach, Ct. Schwyz, M. Dominica (Marie) Infanger von Engelberg, Ct. Unterwalden, und die Laienschwester-candidatin M. Elisabeth (Marie) Geister von Kranlucken, (Sachs. Weim.) durch unsern hochw. P. Beichtiger, als Bevollmächtigten des hochw. Herrn Visitator, das hl. Ordenskleid.

Todtentafel.

Aiguebelle. Gest. 9. Juni der Laienbruder Prosper.

Bonnecombe. Gest. 9. Mai der Chor-Religiose P. Felix.

Dombes. Gest. 24. Mai der Laienbruder Prosper.

Grâce-Dieu. Gest. 17. April der Laienbruder Sabas, im 75. Jahre seines Alters, im 35. der Profess.

Lilienfeld. Am 26. Mai gegen 5 Uhr abends starb P. Josef Huemer. Geboren wurde er am 12. März 1833 in Harbach, einer kleinen an der böhmischen Grenze gelegenen Pfarrstation im niederösterreichischen Waldviertel. Er absolvierte das Gymnasium in Krems, trat am 26. August 1854 in Lilienfeld ins Noviziat, legte 31. August 1857 die Profess ab, und wurde 1859 ordiniert.

Mariannahill. Gest. 7. April der Laienbruder Matthaeus.

Mariawald. Gest. 21. Mai der Laienbruder Andreas.

Melleray. Gest. 29. April P. Corentin; 11. Mai der Chor-Religiose P. Ludwig.

Oelenberg. Gest. 26. Mai der Chorreligiose P. Donat.

Scourmont. Gest. 2. Mai der Laienbruder Simplicius; 3. Juni Br. Joseph.

Septfons. P. Augustin Mensy ward am 2. Juni 1819 zu Beurre in der Umgebung von Besançon geboren. Seine Eltern waren brave christliche Eheleute. Nachdem er die Studien an den städtischen Anstalten und im Grossen-Seminar vollendet hatte, wurde er mit andern jungen Clerikern zur weiteren Ausbildung an die Sorbonne nach Paris geschickt. Welche Grade er da erlangte, ist uns unbekannt geblieben. Nach seiner Rückkehr nach Besançon trat er bei den Pères de la Retraite ein und wirkte durch seinen Eifer viel Gutes. Sein Hang zur Zurückgezogenheit und seine Liebe zur Abtödtung führten ihn aber bald nach Septfons, woselbst er am 1. August 1865 das Ordenskleid erhielt und am 8. December des folgenden Jahres die Profess ablegte. Hierauf kam er als Beichtvater zu den Trappistinnen nach Ubexy und später als Magister der Laienbrüder nach Grâce-Dieu. Auf sein Bitten erhielt er hierauf die Erlaubnis, nach der Grossen Carthause zu gehen. Dort blieb er fünf Jahre und erbante durch sein Tugendbeispiel seine Umgebung. Er war so streng gegen sich, dass selbst die Carthäuser darüber staunten. Er ass nur einmal des Tages und nur von einem Gerichte, welches gewöhnlich aus Hülsenfrüchten oder Kartoffeln bestand. Nie verkostete er den Liqueur, sein Getränk war das reine Quellwasser. An der Erholung oder an Spaziergängen nahm er (mit Erlaubnis) nicht theil, fehlte aber bei keiner gemeinschaftlichen Uebung. Indessen kehrte er doch wieder nach Septfons im Jahre 1877 zurück und legte daselbst am 14. August 1878 die feierlichen Gelübde ab. Im September 1879 wurde er von seinen Obern nach Tamié geschickt, woselbst ihn im November 1890 das Los der Vertreibung traf. Jetzt arbeitete er in der Seelsorge, war dann einige Zeit Hausgeistlicher bei dem Grafen Robert de Bourbon, dann Beichtvater bei den Trappistinnen in Stapéhill, woselbst er die meisten seiner vielen Schriften verfasste, unter welchen wir nur „La Forteresse imprenable“ nennen. Wieder nach Septfons zurückgekehrt, wurde er seiner geschwächten Gesundheit wegen, aber auch in Anbetracht seiner Talente, in das Kloster ad Catacumbas S. Calixti nach Rom gesandt, von wo er dann 1891 nach San Vito bei Turin als Beichtvater der Klosterfrauen kam. Hier starb er am 10. April d. J. eines heiligmässigen Todes im Alter von 77 Jahren, im 53. seines Priestertums, im 30. seiner Profess.

Stams. Schon wieder hat der Tod einen älteren Mitbruder aus unseren bereits sehr gelichteten Reihen genommen — P. Georg Graus. Er war am 5. Feb. 1831 zu Schönna bei Meran geboren, legte am 25. Septbr. 1853 Profess ab und wurde am 25. Juli 1854 Priester. Durch lange Jahre als Cooperator in der Seelsorge ausserhalb des Klosters thätig, wirkte er dann in gleicher Eigenschaft im Stifte selbst, wo ihm zugleich auch das Amt des Cantors übertragen war. Im J. 1888 kam er als Curat nach dem sehr hoch im Passeyerthale gelegenen Pfelders, woselbst ihn der Tod von langem und schwerem Leiden am 10. Juni erlöste. Er war ein äusserst anspruchsloser, frommer Ordensmann, beliebt bei seinen Mitbrüdern, wie bei seinen Seelsorgskindern.

* * *

Altbronn. Gest. 29. Mai die Chorfrau Stanisla.

Avesnières. Gest. 3. Juni die Chornovizin M. Josepha, Professin auf dem Sterbebette.

Gardes. Gest. 28. Mai die Chorfrau M. Flavia.

Lichtenthal. Gest. 13. Juni M. Angela Steiner von Hüfingen im 39. J. ihres Lebens. Sie war Novizin und legte auf dem Sterbebette die Gelübde ab.

Marienthal i. S. Es war am 30. des Maimonates, als die Klosterglocken das Abscheiden der hochw. Frau Abtissin Anna Maria Novák verkündeten, und trauernd stand die verwaiste Nonnenschar um das Todtenbett Derjenigen, die ihr 13 Jahre hindurch eine treue, liebevolle und sorgsame Mutter gewesen. Die Verewigte war geboren zu Caseritz, in der Nähe des Klosters Marienstern, den 24. Oct. 1837 und empfing das Ordenskleid am 22. Juli 1857. Nach ihrer Gelübdeablegung am 26. Juni 1860 wurde sie zur Krankenwärterin bestellt und bekleidete darauf mehrere Jahre das Amt einer Sacristanin. Am 8. Mai 1883 trat sie als Abtissin an die Spitze des Conventes, den sie mit ebensoviele Liebe als Eifer für das klösterliche Leben regierte. Immer eingedenk ihrer verantwortlichen Stellung und der einstigen Rechenschaft war sie bis in's Aeusserste gewissenhaft und als eine dem Gebete ergobene Seele ihren Untergebenen ein Muster zur Nachahmung. Im December vorigen Jahres begannen ihre Lebensfäden sich bereits zu lockern; denn kein Mittel war im Stande der grossen sich einstellenden Schwäche zu steuern. Die Kranke allein hatte indes immer gute Hoffnung, bis endlich ein gänzlicher Kräfteverfall ihr den nahen Heimgang ankündigte. Ruhig und fast heiter darüber, dass sie nun das „Veni sponsa“ vernehmen sollte, bereitete sie sich mit rührender Frömmigkeit auf den Ruf Gottes vor und hauchte ihre Seele aus am 30. Mai, Mittags 11¹/₄ Uhr.

Grossartig für die hiesigen Verhältnisse gestaltete sich das Leichenbegängnis; denn 40 Priester geleiteten die Verstorbene zur stillen Ruhestätte. Auch folgten die Vertreter mehrerer Vereine mit ihren Fahnen, und eine unzählbare Menschenmenge hatte sich eingefunden, um der lieben Todten die letzte Ehre zu erweisen. — Ihr folgt in die Ewigkeit nach die Liebe und der Dank aller, denen sie hienieden eine Mutter gewesen, die Dankesthränen Armer und Nothleidender, für welche sie nicht nur ein mitleidiges Herz, sondern auch jederzeit eine offene Hand gehabt.

Maubec. Gest. 17. April die Laienschwester Perpetua.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Békéfi** Dr. P. Remigius (Zircz). Vallásos és erkölcsi élet Magyarországon az Arpád-házi királyok korában. (Sittliches und religiöses Leben in Ungarn im Zeitalter der Könige aus dem Hause Arpad.) (Katholikus Szemle X, 1—41. 181—239.)
- Grillinger** Dr. P. Otto (Wilhering). »Die ältesten Todtenbücher des Cisterc.-Stiftes Wilhering« s. o. S. — Rec. darüber in: »Litar. Anz.« X, 327; »Stimmen aus Maria-Laach« Jahrg. 1896, S. 464. — Histor. Jahrb. d. Görresgesellsch. XVII, 419.
- **Rec.** 1. Der hl. Bruno, Bischof von Würzburg, als Katechet. Von Dr. J. Baier. (Linz. Quartalschrift 1895, S. 957.) — 2. Zur Frage über die Entstehung der Täufergemeinden in Oberösterreich. Von J. Jäckel. (Linz. Quartalschr. 1896, 420.)
- Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens. (Stud. u. Mittheil. XVI, 599—608. XVII, 41—59.)

B.

- Achel**, Trappisten-Abtei in Belgien. (St. Norbertus-Blatt 1895. VII. In der Artikelserie »Werke des hl. Norbertus in unserer Zeit« von P. A. Zák.)
- Altenberg**. Zur Gründungsgeschichte von Altenberg v. W. Harless. (ZBergGV. 29. S. 161—170.) — Eine Abtchronik von Altenberg. (ZBergGV. 29. S. 171—191.)
- Bronnbach**. Die Abtei Bronnbach an der Tauber. Ein Beitrag zur Baugesch. der Cistercienser. Dissert. von M. Sklarek. (Heidelb. 1895. 8^o. 63. Mit Fig. u. 2 Tafeln.)
- Citeaux**. Wiedererwerbung durch die Trappisten. (Kathol. Kirchenzeit, 1896. Nr. 4. S. 30.)
- Colbatz**. (Zeitschr. f. kathol. Theol. 20. Jahrg., S. 414.)
- Dargun**. Ebend. S. 412.

- Doberan. (Ebend. S. 410.)
Eldena. (Ebend. S. 413.)
Fontfröide. Mit Abbild. (Union Cist. II, 363.)
Frauenthal. Benediction der Abtissin M. Ludovica Schmid. (Badener-Volksbl. 1896, Nr. 62. —
Luzerner-Volksbl. 1896, Nr. 63.)
— Catalog 1896.

C.

- Bernhard hl. Recensionen über »*Vie de Saint Bernard par l'abbé E. Vacandard*« finden sich.
1. Liter. Handweiser 1895. 329—332. (A. Bellesheim.) — 2. Linzer Quartalschr. 1896.
S. 191.
Bernard St. et le château de Fontaines. Par A. Chomton. Rec. darüber: Linzer Quartalschr.
1896. S. 192.
— et la société de son temps. (La Verité, 1895. 17 sept.)
Bernát Sz. Élete és Müködése. A Budapesti Magyar királyi tudományegyetem hittudomány
kara által 1891-ben jutalmazott pályamunka. Irta Dr. Aldásy Antal. Külföldenyomat a
»Magyar Sion« 1894. Évi Folyamából. Esztergom, 1894. Buzárovits. gr. 8°. 136 S.
(Das Leben und Wirken des hl. Bernhard.)
Bernard S. Lectures on S. Bern. of Clairvaux. With appendix on the doctrine of the Immaculate
Conception of the Blessed Virgin Mary. By W. J. Sparrow-Simpson. (London, J. Masters
1895. 8°. p. 257. sh. 5.)
— S. Bernard et la réforme cist. du chant grégorien. (Compte rendu du III^{me} Congrès scientifique
international. Section: sciences religieuses T. II p. (305—309.) Vacandard spricht die Schrift
»De cantu« dem Heiligen ab.
— Les oeuvres authentiques de S. Bernard. (Union Cist. II, 371.)
— L'Immaculée Conception et S. Bernard. (Union Cist. II, 392.)
Bonifaz hl. Universitätsprofessor zu Paris, Domschloster zu Köln, Bischof von Lausanne, Weih-
bischof in Brabant und den Niederlanden. Von P. D. Rattinger. (Stimmen aus Maria-Laach.
1896. 50. Bd. S. 10—23. 139—157.) Der Verf. ist für die Annahme, dass der hl. Bonifaz
am Ende seines Lebens in den Cistercienser-Orden aufgenommen worden ist.
— (Union Cist. II, 433.)

Union Cistercienne. Die seit Juli 1892 unter diesem Titel bestehende Ordenszeitschrift
hat mit Juni d. J. zu erscheinen aufgehört. Der Herausgeber und Redacteur hat Gründe, welche
das Eingehen veranlassen, angegeben. Wir verstehen und begreifen Schwierigkeiten, wenn man
sie auch nicht nennt; ein Redacteur hat eben deren gar viele.

Briefkasten.

J. V. K., Basel, Ihr Abonnement reicht jetzt bis Beginn des Jahres 1900. — Erhalten für
Jahrg. 1896 von P. L. R. Sásony; P.G.K. Lilienfeld; Abtei Val-Dieu 1895—98 inclus.

P. A. in V. Es gibt noch mehr ehemalige Cisterc.-Klöster in Ihrer näheren und weiteren
Umgebung, aber man muss sie eben aufsuchen. Unternehmen Sie solche Wagnisse und das noch
grössere, berichten Sie über das Gesehene an die Chronik.

F. Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht von der Wahl des Abtes von Igny zum
Mitgliede des Gemeinderathes von Arcis-le-Ponsart (Marne) ist uns nicht entgangen. Wir können
weiter noch melden, dass auch der Grosskellner von La Trappe und der von Hautecombe
zu Gemeinderäthen gewählt worden sind. Wir wundern uns darüber durchaus nicht, sind aber
doch begierig zu hören, was der Orden bei den beiden ersten dazu sagen wird. Dass dergleichen
Aeusserungen des Volkswillens gegenwärtig in Frankreich Aufsehen erregen, ist begreiflich; bei uns
in der Observantia cunivinis ist es nichts Ungewöhnliches, dass Stiftsmitgliedern Vertrauensämter
von Seite der Laien angeboten werden. Ja im Laufe dieses Jahres kam es vor, dass einem
Lilienfelder Capitularen von der Regierung geradezu die Verwaltung einer ganzen Gemeinde
übertragen wurde, deren bisheriger Gemeinderath seiner Functionen enthoben worden war.

Mehrerau, 22. Juni 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 90.

1. August 1896.

8. Jahrg.



Generalabt Leopold Wackarz.

Leopold Wackarz

Abt des Stiftes Hohenfurt in Böhmen

und

General-Abt des Cistercienser-Ordens Obs. com.

Nine der folgenschwersten Handlungen, die in religiösen Genossenschaften von Fall zu Fall vorgenommen zu werden pflegen, ist unstreitig die Wahl des Ordensobern, mag derselbe welchen Titel immer führen. Als um so wichtiger aber muss die Wahl eines Oberrn in jenen Orden anerkannt werden, in welchen der Erwählte für seine ganze Lebensdauer als „Herr und Vater“ an die Spitze des Hauses und der Brüder gestellt wird. Das ganze Wohl und Wehe der Ordensfamilie und eines jeden Gliedes derselben ist hievon bedingt.

Kein Wunder darum, wenn es die Bestimmungen der Kirche und die Vorschriften der mannigfachen Ordensinstitute, welche die hl. Kirche zieren, den Wählern zu einer überaus strengen Pflicht machen, ja ganz gewissenhaft und unparteiisch bei der Wahl vorzugehen. „Omnia recte et sine ulla fraude fiant“, sagt das Concil von Trient;¹ und nach dem Cistercienser-Ritual² ermahnt der Pater Abbas die Wähler mit den nachfolgenden ernstesten Worten: „Vos iterum, charissimi Fratres, obsecro et moneo atque obtestor, ut semotis omni favore, odio vel rancore, eum solum in conspectu Dei eligatis, quem in Ordine nostro Professum, iudicaveritis secundum conscientiam vestram Ecclesiae vestrae in spiritualibus et temporalibus utiliore.“

Wie glücklich ist dann nicht ein Haus zu preisen, das entsprechend dieser eindringlichen Mahnung einen Oberrn, einen Abt gefunden, auf den das Wort der Regel³ mit Recht angewendet werden darf: „Abbas qui praesesse dignus est.“ Und doppelt und dreifach glücklich ein Stift, dem es gegönnt, einen solch' trefflichen Mann durch eine lange Reihe von Jahren als seinen Herrn, seinen Vater zu besitzen!

Eines solch' wahrhaft seltenen Glückes darf sich mit Recht und Stolz Hohenfurt, die blühende Rose des Böhmerwaldes, rühmen. Leopold Wackarz ist der, von der göttlichen Vorsehung ausersehene Mann, der nunmehr nahezu 39 Jahre mit mächtiger Hand die Zügel der Regierung seines Stiftes führt. Kein Wunder darum, dass sich die Conventualen von Hohenfurt rüsten, den hehren Tag des diamantenen Priester-Jubiläums ihres geistlichen Vaters mit einer geziemenden Feier zu begehen.

Aber auch das Organ des Ordens, die „Cistercienser-Chronik“, welcher der gefeierte Jubilar seit deren Inslebensreten sein besonderes Wohlwollen entgegenbringt, will, wenn auch nur in schwacher und bescheidener Weise, etwas zur Verherrlichung dieses Festes beitragen und einen winzigen Tropfen dem Meere von Freuden beimengen, welche mit den Brüdern von Hohenfurt alle übrigen Cistercienser von Herzen theilen.

Ihm sei denn dieser kurze Lebensabriss in tiefster Ergebenheit gewidmet als ein unauslöschliches Gedenkblatt; als ein deutlicher Beweis der vollsten Anerkennung der von ihm geschaffenen Werke; als ein immerwährendes Denkmal der Dankbarkeit der ganzen weitverzweigten Ordensfamilie; als ein sicheres Unterpfand der treuesten Anhänglichkeit und kindlichen Liebe aller, die unter seinem ebenso weisen und gerechten, als mildherzigen Walten Gott dienen.

1. Cap. De Regular. — 2. Lib. VIII, c. I. — 3. Cap. 2.

Wenn sich der Wanderer von der alten Stadt und dem Schlosse Krumau, dieser altersgrauen Witwe der verblichenen Rosenberger, westwärts wendet, so wird ihm zwischen unscheinbaren Hügeln bald hier, bald da ein Stück Dämmerblau hereinscheinen, Gruss und Zeichen von draussen ziehendem Gebirgslande, bis er endlich nach Ersteigung eines Kammes nicht wieder einen andern vor sich sieht, wie den ganzen Vormittag, sondern mit eins die ganze blaue Wand von Süd nach Nord streichend, einsam und traurig. Sie schneidet einfärbig mit breitem, lothrechtem Bande den Abendhimmel, und schliesst ein Thal, aus dem ihn wieder die Wasser der Moldau anglänzen, die er in Krumau verliess; nur sind sie hier noch jugendlicher und näher ihrem Ursprunge. Im Thale, das weit und fruchtbar ist, sind Dörfer herumgestreuet, und mitten unter ihnen steht der kleine Flecken Oberplan.

Freilich hat sich seither gar vieles anders und nur zum bedeutenden Vorzuge und Fortschritte des genannten Marktflückens, den der Sänger des „Hochwald“, als sein eigenes Heim, in so einfach schlichten Worten bescheidenst schildert, gestaltet. Jahr für Jahr lockt die fröhliche Ferienzeit Hunderte von Touristen, alte und junge, herbei, sich da zu laben an dieser wonnigen Sommerfrische. Und wer immer den Besuch des herrlichen Blöckensteins mit seiner blauen Wand und dem schwarzen See zum Ziele seiner Wanderschaft gemacht, der schlägt in dem gastlichen Oberplan sein Nachtquartier auf. Freundliche Gasthöfe, mit allem Comfort der Neuzeit ausgerüstet, und andere gefällige Neubauten von Bürgershäusern heben den Markt mit seinen biederem Einwohnern gar ausnehmend. Ein stauender Blick aber fesselt das Auge des Besuchers, wenn er den nahen „Berg“ mit seinem lieblichen Kirchlein der schmerzhaften Gottesmutter erstiegen hat; eine unermess'ne Aussicht ergiesst sich ihm. Gegen Süd und West blauet hoch oben Forst an Forst in malerischer Pracht, und ihm zu Füßen schlängelt sich in ihrem reichen Silberschaum die Tochter des Böhmerwaldes sanft dahin zwischen fruchtreichen Feldern und üppigen Wiesen. — Was aber der Sinn des heimischen Dichters nicht erschaut, — das Dampffross ist's, welches seit wenigen Jahren Oberplan's Gefilde in mächtigen Sätzen durchbraust. Sonst ist Oberplan der Sitz eines k. k. Bezirksgerichtes und eines k. k. Notariats, und wurde erst im Vorjahre durch Allerhöchste Entschliessung zu einer Realdechantei erhoben.

Hier nun wurde Anton, — das ist der Taufnahme des Hochwürdigsten Prälaten, — nicht ohne Vorbedeutung für sein zukünftiges Leben am Feste der Auffindung des hl. Kreuzes 1810 als der Sohn achtbarer Bürgerleute geboren. Seine Eltern übersiedelten später nach dem oberösterreichischen Markte Haslach, das ihm zu seiner zweiten Heimath geworden ist. Nachdem der Knabe sich in der dortigen Volksschule die nothwendigen Kenntnisse in den Elementargegenständen erworben, kam er an das Gymnasium in Linz und bezog nach dessen Absolvierung die philosophische Lehranstalt ebendasselbst. Nach Beendigung der Philosophie widmete er sich dem Studium der Theologie an der dortigen bischöflichen Diöcesanlehranstalt. Indess, nachdem er ein Jahr daselbst zugebracht hatte, vertauschte er den Talar eines weltlichen Clerikers mit dem Kleide des hl. Bernhard und wurde am 23. September 1833 in das Noviziat der Cistercienserabtei Hohenfurt aufgenommen, der er auch mit noch drei anderen seiner Connovizen durch die Ablegung der feierlichen Ordensgelübde am 1. März 1835 unter dem Ordensnamen Leopold für immer einverleibt wurde. Nach zurückgelegtem dritten Jahrgange der Theologie in Budweis wurde Leopold den 25. Juli 1836 zum Priester geweiht und feierte am 15. August desselben Jahres seine Primiz, bei welcher ihm Chorherr Franz Holzhammer aus Stift Schlügl, Pfarrer in Friedberg, die Festpredigt hielt.

Nach Beendigung der theologischen Studien im Jahre 1837 wurde er im Convente belassen und versah, nebst mehrmaliger Aushilfe in der Seelsorge, bis zum Jahre 1843 die Aemter eines Cantors und Regenschori figuralis; zugleich aber lehrte er von 1839 an bis 1841 an der theologischen Hauslehranstalt zu Hohenfurt den Alten Bund. Unter Belassung auf dem Posten eines Regenschori ernannte ihn im Jahre 1844 sein greiser Abt, Valentin Schopper, zu seinem Secretär und zum Stifts-Rentmeister, in welcher Eigenschaft sich Leopold in harten Zeiten um das Wohl des Stiftes, namentlich bei Gelegenheit der Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und der Ablösung sämmtlicher Naturalgiebigkeiten durch seine Bemühungen, grosse Umsicht, Energie und Geschäftskennntnis nicht geringe Verdienste erworben. Als Secretär genoss er das volle Vertrauen seines Abtes, dessen treuer Helfer er bis zu seinem Tode blieb.

In diese Zeit, und zwar in das Jahr 1845, fällt auch die Gründung des Hohenfurter Musikvereins zur Hebung und Förderung der Kirchenmusik, welcher zum grossen Theile ihm sein Entstehen zu verdanken hat und dessen unverdrossene Leitung er auch bis zu seiner am 11. November 1857 vollzogenen Wahl zum Abte beibehielt. Der Herr Prälat genoss noch in seinem hohen Greisenalter die Freude, dieses sein schönes Werk, als dessen hoher Protector er fungiert, mit dem besten Erfolge gekrönt zu sehen und dessen 50jährige, erhebende Gründungsjubiläums-Feier am 23. November 1895 mitbegehen zu können.

Der damalige Diöcesanbischof, Jos. Andreas Lindauer, wusste das öffentliche und stille Wirken des jungen Pricsters wohl zu würdigen, indem er ihn schon am 4. Februar 1847 zu seinem bischöflichen Notar und, in freudiger Erregung über dessen Erhebung auf den äbtlichen Stuhl, noch am Wahltag selbst zum bischöflichen Consistorialrathe ernannte. Fortan entspann sich ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis zwischen dem hohen Kirchenfürsten und dem Abte, das bei jeder Gelegenheit in herzlichen Ergebenheits- und Achtungsbezeugungen zum Ausdrucke kam. Wir wissen uns heute noch mit Rührung auf ein schönes Wort zu erinnern, das der Hochselige Bischof bei Gelegenheit eines Besuches in Hohenfurt — es war sein letzter — auf die Begrüssung des mit dem Convente vor ihm erschienenen Abtes erwiderte: „Ich sage nur eines: ein guter Vater hat gute Söhne!“

Ja, das Vorbild eines guten „Herrn und Vaters“, wie ihn St. Benedict in herrlichen Zügen schildert, schwebte Leopold vom Anbeginn seines Amtesantrittes hell vor Augen, und dieses Vorbild auch zu erreichen, war scither sein unermüdetes Streben und Arbeiten. Seine reiche Begabung, sein tüchtiges administratives Talent, sein Schaffensgeist und eine unerschrockene Ausdauer, gepaart mit unbeugsamem Muthe und vieler Besonnenheit, lenkte sein Augenmerk auf die Erreichung eines erhabenen Zieles. An Gelegenheit und Anlass zur sofortigen Entfaltung seiner Wirksamkeit fehlte es nicht.

Mit Riesenschritten rückte das Jahr 1859 heran. Da galt es, hurtig an die Arbeit zu gehen, um, in Erfüllung des prophetischen Mahnwortes: „Recordamini prioris saeculi“,⁴ durchgreifende Vorbereitungen zu einer würdigen Begebung der sechsten Säcularfeier der Gründung von Hohenfurt zu treffen. Abt Leopold begann mit der gründlichen Restaurierung der Stiftskirche, welche fortan den vorzüglichsten Gegenstand seiner, wir möchten fast sagen, täglichen Sorge bildete. An Stelle des alten, stylwidrigen Thurmes trat ein neuer, der, nebst zwei anderen kleineren, mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwande nach dem Plane des Prof. Bernhard Grueber aus Prag sehr gefällig aufgeführt wurde. Nebstdem wurde das Kirchendach mit Schiefer

4. Is. 46, 9.

eingedeckt und die langgestreckten Strebepfeiler aus Granitquadern, wie auch die Kirchenportale von Steinmetzen aus Waldsassen mühsam abgemeisselt. Aber auch das Innere des Kirchengebäudes wurde entsprechend hergestellt, namentlich durch die Pflasterung der Kirche mit Kellheimer Platten und die Ausschmückung der sämmtlichen Altar-Capellen.

Die Säkularfeier selbst wurde in erheben grossartiger Weise mit der Abhaltung einer achttägigen hl. Mission durch die Väter der Gesellschaft Jesu und durch Veranstaltung anderer kirchlicher Andachten begangen. Nicht allein der Hochwürdigste Diöcesan-Oberhirt, sondern auch zahlreiche Ordensprälaten hatten an dem Feste theilgenommen. Der Zudrang des gläubigen Volkes, darunter die Eingepfarrten aller Patronatspfarren, von ihren Seelsorgern in Processionen mit Kreuz und Fahne unter heiligen Gesängen herbeigeführt, war ein so bedeutender, dass man am Schlusse der hl. Mission die Zahl der Communicanten mit 16 Tausend bezifferte.

Das denkwürdige Fest nahm seinen Abschluss mit einem herrlichen „Te Deum“, welches von tausend und abertausend Zungen und Herzen, laut vernehmbar, weit hinaus erklang als ein untrügliches Zeichen des Dankes gegen Gott, der in und durch dieses Stift seit einem so langen Zeitraume von sechshundert Jahren so Grosses gethan.

Nachdem es mit des Himmels Segen dem Abte gelungen war, schon in den ersten Jahren seiner Regierung das Gotteshaus, dieses sein Lieblingsobject, nach aussen hin zu restaurieren, gieng er daran, auch das Innere desselben stylgerecht auszugestalten. Und so erhoben sich im Laufe der nächsten Jahre an der Stelle der alten Rococo-Altäre neue gothische Werke in geschmackvoller Ausführung. Wir verweisen namentlich auf den zierlichen Sacramentsaltar, ein wahres Schatzkästchen. Wunderlieb heben sich von den Wänden der Langschiffe die beiden spätgothischen Flügelaltäre mit den Landespatronen Böhmens und den jungfräulichen Blutzugewinnen der ersten christlichen Kirche ab. Dieselben, wie auch die prachtvollen Kreuzwegstationen in Relief aus Zinkguss gereichen der kgl. bayrischen Hof-Kunstanstalt Mayer, aus welcher sie hervorgegangen sind, zu aller Ehre. Die langgestreckten Fenster mit ihren zierlich gemeisselten Masswerken, welche so lange nackt da standen, erhielten endlich eine Füllung von Cathedralglas mit den anmuthigsten figurellen Darstellungen. Besondere Erwähnung verdient das, über den Reliquien-(früher St. Johannes von Nepomuk)-Altar hinausragende Fenster (ein Werk der Glasmalereianstalt Neuhauser & Jele in Innsbruck) mit den Andacht erweckenden Schilderungen aus dem Leben des vorgenannten Heiligen. Meisterhafte Darstellungen aus dem Wirken des hl. Ordensvaters Bernhard bieten die fünf Fenster des linken Schiffes, gleichfalls eine Arbeit der Firma Mayer. Obzwar der Hochaltar der Stiftskirche, an dem die kundigen Conversbrüder Georgius und Leonardus Wüllimann aus Salmansweiler von 1644 bis 1646 ihre Kunstfertigkeit erprobten, wegen seines überwältigenden Aufbaues und des reichen Goldschmuckes unangetastet geblieben, so erfuhr doch das Presbyterium durch die Anbringung einer, von dem Stiftslaienbruder Peregrin Ritter, geschmackvoll verfertigten Pontificalsession und zweier grossen Gemälde eine nicht unerhebliche Zierde. Das eine derselben, von dem trefflichen Historienmaler Josef Hellich in Prag angefertigt, erzählt die wunderbare Rettung Wok's von Rosenberg aus den Wellen der empörten „Hohen Furt“ in der Moldau; das andere aber, ein Meisterstück des academischen Malers B. Curn in Budweis, den Einzug Otto's, des ersten Abtes des Hohenfurter Gotteshauses, unter Führung des jugendlichen Sprossen Wok's von Rosenberg. — Schliesslich können wir nicht umhin, noch auf ein Object hinzuweisen, welches das Gotteshaus der Munificenz des Gnädigen Herrn verdankt. Es ist dies die im Jahre 1892 durch den Ottensheimer Meister, Leopold Breinbauer, vollzogene Aufstellung

eines neuen Orgelwerkes, welches in seinen 42 Registern jedem Musikfreunde und Kenner mächtig imponiert.

Und so steht es da, das Hohenfurter Gotteshaus, „geschmückt wie eine Braut dem Manne ihres Herzens“; und in voller Wahrheit mag der gefeierte Priestergreis im Rückblick auf diese seine Schöpfungen aus dankerfülltem Herzen gegen Gott mit dem hl. Seher der Apocalypse⁵ ausrufen: „Sieh', ich mache alles neu!“

Mit der gründlichen Restaurierung und Ausschmückung des Gotteshauses hielt gleichen Schritt die würdige, glanzvolle Feier des Gottesdienstes und der sämtlichen kirchlichen Verrichtungen. Zu diesem Zwecke beschaffte der Abt im Laufe der Jahre viele kostbare Pontificalornate und werthvolle Kirchengeräthe, wobei ihm in der Wahl der Gegenstände sein feiner Geschmack und eine gründliche Sachkenntnis vortrefflich zustatten kam. Es gereicht dann dem würdigsten Stiftsoberhaupte stets zur besonderen Freude, kirchliche Würdenträger, die er gastlich in seinem Hause aufzunehmen die Ehre hat, bei feierlichen Anlässen in den schönsten Ornaten die hl. Geheimnisse feiern zu sehen. Aber auch er selbst unterlässt es nicht, sogar in seinem hohen Greisenalter, die wiederkehrenden Hauptfeste des Jahres durch Abhaltung feierlicher Pontificalämter in auferbaulicher Weise zu verherrlichen.

Ein besonderer Zug in dem Leben des Abtes ist seine Begeisterung für Bauunternehmungen und die seltene Umsicht und treffliche Sachkenntnis, welche er hiebei von Fall zu Fall an den Tag legt; dann aber ist es auch sein grenzenloses Gottvertrauen und seine Starkmüthigkeit, wie auch seine Ausdauer in allen selbst noch so schwierigen Verhältnissen, die ihn in dieser Beziehung so Erspriessliches und Grosses schaffen lassen. Man darf es in aller Wahrheit aussprechen: Es gibt kein Object, weder innerhalb der engeren Stiftsmauern, noch an den auswärtigen Stiftsgebäuden und Patronatsbauten, dem der Abt während seiner 39jährigen Regierung seine Sorgfalt nicht zugewendet hätte. Es würde den gemessenen Rahmen dieser Lebensskizze weit überschreiten, sollten wir all' die theils Neu-, theils Umbauten aufzählen, die unser Herr Prälat ausgeführt hat. Nur die wichtigeren derselben mögen hier kurz gestreift werden.

Einem seit langen Jahren sehr fühlbaren Bedürfnisse hat der sorgsame Hausvater gleich zu Beginn seiner Regierung abgeholfen durch die Herstellung eines sehr geräumigen Speisesaales in der Abtei; desgleichen erhielten auch die Conventualen ein neues Refectorium. In der kais. privilegierten Stiftsapotheke wurden mehrere zweckentsprechende Umbauten bewerkstelligt und das Laboratorium neu errichtet. Das klösterliche Brauhaus erhielt eine neue Malzdarre, einen Lager- und Eiskeller; der Convent ein Dampfbad. Es wurde eine Cementfabrik im Kleinen begründet und darin für eigenen und fremden Bedarf fleissig gearbeitet. Weiter wurden für die herrschaftlichen Professionisten als: Wagner, Schmied u. a. neue Wohn- und Werkstätten an Stelle der alten errichtet. Eine grosse Errungenschaft ist die im Jahre 1887 ins Leben gerufene Wasserleitung mittelst Metallröhren innerhalb der Stiftsmauern. Endlich war es auch das Capitelhaus, diesen ältesten Baubestandtheil unseres Stiftes, welches der Abt vollständig restaurieren und dessen drei Fenster, darunter die schöne Rosette, mit Glasmalereitafeln ausschmücken liess.

Viel zahlreicher und vielleicht nicht weniger kostspielig sind ferner die ausser den Stiftsmauern sowohl an den herrschaftlichen Meiereien, Forsthäusern und Hegereien, als auch ganz besonders an den früheren 16 Patronats-Schulen, Pfarrhöfen und Kirchen geschehenen Aenderungen. Wir finden von Grund

5. Apoc. 21, 5.

aus neu errichtete schöne Pfarrhöfe in Priethal, Rosenthal, Malsching und in der Stadt Hohenfurt; die Gotteshäuser in Heuraffel, Priethal und Unterhaid sind mit einem bedeutenden Kostenaufwande, wenn auch nicht neu hergestellt, so doch im grossen Massstabe restauriert. Die Kirche in dem hochgelegenen Pfarrorte Kapelln aber, in ihren Mauern und in der gesammten inneren Einrichtung ganz neu aus dem Boden erstanden, präsentiert sich als ein wahrer Monumentalbau und wird im Laufe der nächsten Tage schon durch den Hochwürdigsten Oberhirten der Diöcese, Dr. Martin Joseph Riba, ihre hl. Weihe empfangen. Ihre Ausführung gereicht dem Bauleiter, Ingenieur Franz Karel aus Hohenfurt, zur vollsten Ehre.

Nicht geringe Auslagen verursachten ferner dem Hochwürdigsten Prälaten gleich zu Beginn seines Regierungsantrittes das Friedberger Stiftshaus, dann die Schulen in Priethal, Unterhaid und Malsching; später aber ganz besonders der Neubau des nach den Plänen des Professors Bernhard Gruber aus Prag ausgeführten, sog. Hohenfurter Hauses in Budweis, welches heute noch dieser Stadt zu einer besonderen Zierde gereicht; sowie endlich das am Fusse des gleichnamigen Berges gelegene Villenhaus Kühhof, welches sich, von unten gesehen, wie ein hübsches Schweizerhaus ansieht, und von dem aus sich hinwiederum dem Besucher ein schöner Ausblick auf den Hohenfurter Thalkessel darbietet.

Einen anderen, höchst wichtigen Gegenstand der äblichen Sorge bildet seither die Bewirthschaftung von Grund und Boden: der eigentliche, unvermeidliche Brotkorb. Jahr aus Jahr ein wurden nicht geringe Summen verwendet, um verödete Landstriche zu cultivieren und selbe zu Feldern oder Wiesen umzugestalten. Die Wald-, Feld- und Wiesencultur wurde nach den neuesten, durch reiche Erfahrung erprobten Methoden streng rationell betrieben und sonach mit Gottes Segen ein bedeutendes Mehrerträgnis erzielt. — Die Rinderzucht wurde dadurch sehr gehoben, dass nur edle, für die hiesige Gegend passende Race eingeführt wurden. Wir finden in den acht Stiftsmeiereien neben dem schönen, stolzen Montafoner- und dem niedlichen Pinzgauer-Schlag auch prachtvollere Zuchtthiere der behebigen Holländer- und gutmüthigen Berner-Race, neuesten aber auch solche aus der Mürrzuschlager-Heimath; während für den Zug wegen der, in den hiesigen Gebirgsgegenden mitunter beschwerlichen Bearbeitung des Ackerfeldes grösstentheils die kräftigen Steiermärker Thiere in Verwendung kommen. — Eine grosse Wohlthat für die weite Umgebung des Stiftes ist die im Grossen betriebene Borstenviehzucht. Trotzdem die klösterliche Oeconomieverwaltung den Abnehmern das freundlichste Entgegenkommen bezeugt, kann dennoch den zahlreichen Nachfragen nach den edlen Yorkshire-Zucht- und Yorkshire-Landschlag-Kreuzungs-Thieren selten voll entsprochen werden. — Seit Jahren wird die künstliche Lachs- und Forellenzucht in zwei Fischerhütten sehr emsig betrieben und Tausende dieser schmackhaften Fischgattung werden alljährlich in die zahlreichen Waldbäche versetzt, nebstbei aber auch in eigens dazu vorgerichteten Teichen grossgezogen.

Der Hochwürdigste Abt war ausserdem stets darauf bedacht, den stiftlichen Grundbesitz nach Möglichkeit zum Zwecke der Arrondierung, aber auch häufig aus Opportunitätsgründen durch Kauf oder Tausch zu vergrössern und zu meliorisieren. Dagegen wurden andere minder zusagende und wenig ergiebige Objecte und Zweige der Landwirthschaft aufgelassen. Dies geschah namentlich mit der einst im grossen Massstabe betriebenen Schafzucht. Gleicherweise wurde der, dem Stifte zugehörige Hof in Hadersdorf am Kamp in Niederösterreich sammt Weingärten und zwei Kellern, da er fast alljährlich passiv war, verkauft.

Da endlich eine geregelte Landwirthschaft begreiflicher Weise ohne die genaueste und gewissenhafte Buchführung unmöglich lange bestehen kann, so muss jeder der geistlichen Wirthschafts-Officialen stets mit Schluss des Jahres, in manchen Fällen aber auch allmonatlich, das Hauptbuch oder Journal seines Ressorts unabweislich dem Abte vorlegen, der dasselbe sodann einer aufmerksamen Prüfung unterzieht: wie denn überhaupt ihm über alle, auch minder wichtige Unternehmungen und Ereignisse von Fall zu Fall Bericht erstattet werden muss.

So bedeutend nun auch und wahrhaft erspriesslich die Thätigkeit unseres Herrn Prälaten auf dem Gebiete der materiellen Bewirthschaftung seines Stiftes war, so wurde dieselbe weitaus übertroffen von der unablässigen Sorge desselben für das geistige Wohl der ihm anvertrauten Seelen; von dem unermüdeten Streben nach immer höherer Vollkommenheit, von seiner stets regen Begeisterung für Hebung und Haltung der Disciplin; von seinem Eifer für die Förderung des religiösen Lebens überhaupt, als auch ganz besonders von dem rastlosen Bemühen, die Liebe und Begeisterung für den hl. Orden und das eigene Stift für und für in den Herzen Aller anzufachen, zu nähren, zu festigen. Die hl. Regel war ihm hierin Führerin, sie war seine Stütze, sein fester Halt.

Gross, in der That, und zahlreich sind die Anforderungen, die St. Benedict in seinen weisesten Regelvorschriften an den Abt stellt. Unter diesen aber obenan steht jene tiefernste Mahnung: „Semper cogitet Abbas, quod animas suscepit regendas, de quibus et rationem redditurus est.“⁶ Darum war es unser Herr Abt, der keine Gelegenheit und keinen auch noch so geringen Anlass unbenützt liess, ohne seine geistlichen Söhne, und unter ihnen besonders die jüngeren, auf die zahllosen Gefahren und Fallstricke der Welt aufmerksam gemacht, und sie mit liebevollem Ernste auf die Ergreifung und den beständigen Gebrauch aller jener Mittel hingewiesen zu haben, die ihnen eine solide Tugend sichern konnten. Ja, wir wissen es zu gut, wie seine häufigen Ansprachen stets in die Worte der Kirche ausklingen: „Sic transeamus per bona temporalia, ut non amittamus aeterna!“⁷

Der Abt dringt darauf, dass all' die religiösen Uebungen, das Privatgebet und die tägliche Betrachtung, der Empfang der hl. Sacramente, die jährlichen Exercitien und die tägliche Darbringung des makellosen Opfers sorgfältigst von jedem einzelnen gehalten und gepflegt werden. Dann sind es aber auch ausserordentliche Privat- und Volksandachten, sowie kirchliche Vereine und Bruderschaften, die der Abt entweder selbst in's Leben gerufen hat, oder durch seine Brüder in und ausser dem Stifte. Wir erinnern hier an die Errichtung der Herz-Jesu-Bruderschaft, deren Hauptfest alljährlich mit Abhaltung der Generalcommunion feierlich begangen wird; ebenso wird das Gründungsfest des lieblichen Waldkirchleins zu „Maria Rast“, für dessen Zustandekommen der hochw. Herr Abt kein Opfer scheute, jährlich unter Veranstaltung einer grossartigen Procession am Himmelfahrtstage der hl. Jungfrau gefeiert; neuestens aber ist es der „lebendige Rosenkranz“, der äusserst zahlreiche Verehrer seiner Königin fast allsonntäglich zur frommen Andacht bei St. Joseph herbeilockt. Nicht zu vergessen ist endlich die innige Hingebung des Prälaten an den Gekreuzigten. Eingedenk der Worte des hl. Ordensvaters: „Recordabor dolorum eius, conviciorum, sputorum, colaphorum, subsannationum, exprobrationum, clavorum, horumque similium, quae per eum, et super eum abundantius transierunt“⁸ hatte der Abt den herrlichen Kreuzweg in der Stiftskirche aufgestellt, und die von so reichen Früchten

6. Reg. Cap. II. — 7. Oratio Dom. III. p. Pent. — 8. S. Bern. Sermon. Fer. IV. in hebdomada.

begleitete Andacht unter nicht geringem Zudrang des gläubigen Volkes zumeist in der hl. Fastenzeit eifrig gepflegt. — Alle diese, mitunter sehr beschwerlichen, öffentlichen und Privat-Andachten hatte auch der Abt bis in sein hohes Greisenalter zur grossen Auferbauung des Volkes und inmitten desselben persönlich mitgemacht.

Um so mehr verdient nun die strenge und gewissenhafte Sorgfalt des Abtes hervorgehoben zu werden, mit welcher er, stets an der Spitze der Seinigen, die pünktliche Feier des heiligen Dienstes, dieser *laus perennis*, wie sie sich in dem täglichen gesungenen oder gebeteten *Officium chori* manifestirt, unverbrüchlich und unausgesetzt begeht. Aber auch die sämtlichen, in der Diaspora der Seelsorge lebenden und der Erfüllung anderer Berufszweige zugewiesenen Brüder werden durch öftere *Circulare* des Stiftsvorstandes an die gewissenhafte Erfüllung ihrer Ordenspflichten gemahnt.

Da aber St. Benedict nach dem von ihm geschaffenen Werke, der hl. Regel, keineswegs damit zufrieden ist, dass sich die unter seiner Fahnne befindlichen Streiter nur auf die innerliche Arbeit, auf die Seelenthätigkeit, die sich selbst zum Gegenstande hat, beschränken; sondern sie vielmehr auch zur äusserlichen Arbeit, sei es dann Handarbeit oder literarische Thätigkeit, strenge verpflichtet: so war es auch die ängstliche Fürsorge unseres stets wachsamem Familienvaters, dass alle seine, mit den Gütern der körperlichen Gesundheit und der geistigen Talente beglückten geistlichen Söhne die ihnen gebotene, freie Zeit nutzbringend und ehrenvoll für sich und das Stift aufwenden. Zu diesem Zwecke wurden keine Auslagen gespart, um tauglichen jungen Priestern die geeignete Gelegenheit zur Ausbildung in höheren, sei es dann theologischen oder Profanstudien zu bieten; während andere zur Verrichtung der mannigfachen häuslichen Arbeiten oder zur Versehung von Katechetstellen, für das Prediger- und Beichtvateramt herangezogen wurden. Dem Abte, der selbst seit Beginn seiner Priesterlaufbahn an unausgesetzte, ja aufreibende Thätigkeit nur zu sehr gewohnt war, konnte es bei seiner vieljährigen Erfahrung nicht unbekannt bleiben, dass die „*otiositas inimica est animae.*“⁹

Als besonderer Mäcen der Kunst und Wissenschaft erwies sich der Abt dadurch, dass er viele dergleichen Institute mit Geldmitteln zu unterstützen nicht verabsäumte. Um die aus einer traurigen Vergangenheit geretteten Kunstschatze der Malerei und Sculptur der ferneren Zukunft zu wahren, berief er schon zu Beginn des vorigen Decenniums ebenso kundige als gewissenhafte Künstler aus der Hauptstadt Tirols, welche mit einem nicht geringen Aufwande die gegenwärtige Gemäldegallerie ins Leben riefen. Die stiftliche Bücherei aber wurde, wenn auch nicht in dem Grade, als es die neuesten Erscheinungen des colossalen Büchermarktes etwa als geboten erscheinen lassen, immerhin sorgsam gepflegt und mit mehreren, nicht zu unterschätzenden Werken bereichert.

So haben wir denn einige schwache Striche aus dem Leben Leopold I hingezeichnet, die seine Thätigkeit als Abt und Stiftsvorstand illustrieren. Indess sein Schaffensgeist und seine Wirksamkeit sollte sich nicht bloss innerhalb der klösterlichen Mauern entwickeln und nur auf diese beschränkt bleiben. Seine hervorragende Autorität und seine hohe Stellung als Landesprälat, aber auch der Ruf seiner vielseitigen Geschäftskenntnisse und einer ausdauernden Thatkraft lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn und brachten ihn in den näheren Verkehr mit der Bevölkerung der ganzen Nachbarschaft weit und breit. Wenn auch oftmals widerstrebend, ward der Abt durch das Drängen des Volkes und seiner Vertreter dennoch gezwungen, seine Sorgfalt und seinen Einfluss den öffentlichen Interessen und dem Gemeinwesen zu leihen.

9. Reg. Cap. XLVIII.

Als im Jahre 1865 das neue Institut der Bezirksvertretung ins Leben trat, war es unser Herr Abt, der mit der Obmannschaft derselben für den Bezirk Hohenfurt, einen der beschwerlichsten in ganz Böhmen, durch einstimmige Wahl betraut wurde, die er denn noch bis zum heutigen Tage innehat. Wahrlich, kein Wunder, wenn Seine kaiserl. und königl. Majestät, Allerhöchst welche im Jahre 1895, bei Gelegenheit der im südlichen Böhmen abgehaltenen, grossen Manöver, den Abt an der Spitze einer Deputation der Hohenfurter Bezirksvertretung in Budweis getroffen, denselben mit den huldvollen und höchst ehrenden Worten auszuzeichnen geruhte: „Es freut mich sehr, Herr Prälat, Sie in diesem hohen Greisenalter noch thätig zu finden im öffentlichen Leben!“ — Eine sehr vorteilhafte Wirksamkeit entfaltete der Hochwürdigste Abt als Mitglied des k. k. Bezirksschulrathes in Kaplitz, dem er gleichfalls seit dessen Inslebetreten angehört, sowie auch als Ortsschul-Inspector von Hohenfurt und bis vor kurzem auch von Kaltenbrunn. In dieser seiner Eigenschaft war es dem Abte ermöglicht, den wohlthätigsten Einfluss auf das gesammte Schulwesen und jeden einzelnen Lehrer des Bezirkes zu üben. Der land- und forstwirthschaftliche Bezirksverein Hohenfurt verdankt ihm sein Entstehen und seine Begründung; und es war gleichsam selbstverständlich, dass man ihn auch zu seinem ersten Präsidenten auserkor, als welcher er bis heute segensreich wirkt. Man kann sagen, dass es keinen Zweig der Landwirthschaft gibt, in welchem nicht durch das energische Eingreifen dieses Vereines und seines Präsidenten durchgreifende Verbesserungen und bedeutende Fortschritte wahrzunehmen wären. Den besten Beweis hiefür lieferten die in den Jahren 1874 und 1877 in Hohenfurt und Rosenberg abgehaltenen land- und forstwirthschaftlichen Bezirks-Ausstellungen, sowie die Obst-Ausstellung des Jahres 1888, welche jeden Besucher überrascht hat.

Hiebei muss endlich bemerkt werden, dass sich der Abt, als Mitbürger der Commune Hohenfurt, das Gedeihen und Aufblühen dieses Ortes, der auch zumeist durch sein Bemühen und Zuthun im Jahre 1870 zu einer Stadt erhoben worden ist, sehr angelegen sein liess. Das von ihm erbaute Gasthaus „zum goldenen Kreuz“, sonst auch das „Herrenhaus“ genannt, ist eine ganz anschnliche Zierde der Stadt, ebenso auch der im Jahre 1866 ganz neu erstellte Pfarrhof.

Doch, es ist an der Zeit, das letzte und wohl das hauptsächlichste Feld zu berühren, das zu bestellen unserem Herrn Prälaten beschieden war. Es ist dies sein Wirken und Schaffen in der Ordensprovinz, ja selbst in dem ganzen Orden, dem er stets mit treuer Liebe anhängt, und für dessen Ehre und Aufblühen er alle seine geistigen und leiblichen Kräfte einsetzte.

Nachdem bereits im Jahre 1852 über Anregung der österreichischen Cistercienserordens-Vorstände die ersten Schritte zur Vereinigung der sämmtlichen Stifte der Monarchie in eine Congregation oder Provinz gethan worden sind, berief der Cardinal-Erbbischof von Prag, Friedrich Fürst zu Schwarzenberg, als apostolischer Delegat mittelst Circular vom 2. Februar 1859 alle Stiftsobern zu einem Capitel, welches in den Tagen des 30. März bis 4. April unter dem Vorsitze Seiner Eminenz in Prag abgehalten wurde. In diesem Capitel wurde die vorerwähnte Union zum Beschlusse erhoben und eigene Provinzial-Statuten entworfen. Am nächstfolgenden Tage, d. i. den 5. April 1859, fand, gleichfalls unter dem Vorsitze des Herrn Cardinals, die Wahl des Provinz-Regimes statt, und wurden auch mittelst Decret desselben Tages die neuen bindenden Statuten von dem apostolischen Delegaten confirmirt. Unter den gewählten Assistenten des neuen Generalvicars, Ludwig Crophius, aber finden wir den Hochwürdigsten Abt von Hohenfurt. Als solcher auch in dem nächstfolgenden Provinzialcapitel zu Wien am 19. September 1861 wieder gewählt, nahm Leopold an dem im Jahre 1869 vom 6.—16. September

in Rom gefeierten Generalcapitel theil und wurde abermals zum Assistenten des Generalvicars, Augustin Steininger, gewählt. Nach dessen am 22. August 1875 erfolgten Ableben übernahm Abt Leopold die interimistische Leitung des Vicariats und berief für den 7. October dieses Jahres ein Provinzialcapitel in Wien zusammen, in welchem unter seinem Vorsitze ein neuer Generalvicar und Visitator der österreichisch-ungarischen Cistercienserordens-Provinz erwählt werden sollte. Als Gewählter gieng Abt Leopold Wackarz aus der Wahlurne hervor. Zur gleichen Würde erhoben ihn die Provinzialcapitel vom 29. April 1880, 6. Mai 1885 und 11. Juni 1890, bis ihm endlich im Generalcapitel vom 17. Juni 1891 die höchste Würde im Orden, nämlich die eines Generalabtes des ganzen hl. Cistercienserordens zu Theil wurde, in welcher Eigenschaft Abt Leopold von dem glorreich regierenden Papste Leo XIII mittelst Decret dd. Rom 20. Juli 1891 bestätigt wurde.

Es ist jedem Cistercienser in frischer Erinnerung, welch' eine äusserst rührige Thätigkeit Leopold (p. t.) als Generalvicar und Ordensgeneral seither entwickelt. Der eifrigste Verkehr und ein inniger, fester Anschluss an den hl. Stuhl, welcher infolge ungünstiger Zeitverhältnisse fast zur Gänze unterbrochen war, wurde wieder hergestellt; alle wichtigen Angelegenheiten der Provinz und des Ordens wurden der römischen Curie sei es zur Entscheidung, sei es zur Genehmigung vorgelegt und hiernach die geeigneten Massregeln zu einer erfolgreichen Regierung der Ordens-Congregationen getroffen.

Seine werktthätige Liebe für den gemeinsamen Vater der Christenheit bewies Leopold dadurch, dass er im Verein mit den übrigen Ordensprälaten alljährlich eine bedeutende Summe als Peterspfennig demselben zu Füssen legte, worüber sich Seine Heiligkeit stets sichtlich freute und dem Ueberbringer lauten Beifall für diese Liebesbezeugungen der Cistercienser spendete.

Ein grosses Gewicht legte der Generalvicar auf die Abhaltung der Ordensvisitationen, die ihm ein willkommener Anlass waren, den bewährten Eifer der Brüder öffentlich zu beloben oder anzufachen; aber auch überall dort, wo es ihm nothwendig erschien, in aller, mit Milde gepaarter Strenge ein ernstes Wort zu rechter Zeit zur Hebung der Klosterdisciplin und selbst auch des materiellen Wohlstandes in der Charta charitatis zu hinterlassen. — Ihm mag es zu seinem nicht geringen Verdienste angerechnet werden, dass das, aus Anlass der 800jähr. Geburtsfeier des hl. Ordensvaters Bernhard im Jahre 1891 veranstaltete Jubiläum einen des grossen heiligen Mannes so würdigen und überaus erhebenden Verlauf nahm, wozu die, von der gelehrten Welt ganz beifällig aufgenommene Publication der Xenia Bernardina einen wesentlichen Beitrag lieferte. In seinem eigenen Stifte liess der Abt zur Ehrung des Heiligen eine achttägige Mission durch die Patres Redemptoristen abhalten, die von reichem Segen begleitet war.

Seine Erwählung zum Ordensgeneral wurde allgemein mit grosser Freude begrüsst; sie trug nicht wenig bei zur Vermehrung seines Ansehens, damit aber auch der ihm daraus erwachsenen Pflichten. Als sich Generalsuperior Abt Leopold durch die Hinausgabe seiner Encyclica an alle einzelnen Klöster und Stifte der weit verzweigten Ordensfamilie in seiner neuesten Stellung insinuirte, da konnte er auch die zahlreichen und rührenden Beweise von Achtung und Liebe erfahren, mit denen man ihm von ebensoviele Seiten her entgegenkam. „Laetus Te,“ schrieb u. A. der sehr verdiente General-Procurator, Abt Heinrich Smeulders, „primus pro officio saluto Abbatem Generalem totius Ordinis Cisterciensis.“¹⁰ Et iubilans acclamo: Ad multos annos!“ und fügte bei: „Forte mihi incidit, sine ullo studio, sequens chronogramma:

10. Früher übliche Schreibweise.

LeopoldVs VVaCkarz primVs GeneraLIs
Cistertlensis cX AVstrla“;

und eine andere Stimme aus fernen Landen liess wieder folgendermassen sich vernehmen: „Legere (Literas encycl.) et meditari, sicut iucundum ita et perutile nobis erit, utpote tanta pietate et doctrina mire refertas, tanto pro Ordinis Nostri incremento et honore pro animarum salute et cultu divino promovendis, ardore aestuantes.“

Die Bürden dieses seines Amtes lasten oft schwer auf seinen Schultern, aber er ist der rechte Mann am rechten Platze, der keinen Rückhalt kennt und keine Mühe spart, wenn es gilt, die altangestammten Rechte, Privilegien und Exemtionen des Ordens zu vertheidigen und zu wahren. Wir finden ihn zu jeder Zeit bereit, den mannigfachen, an ihn gestellten Anforderungen in Ordensangelegenheiten gerecht zu werden. Jeder, auch der mindeste der Brüder, findet an dem Generalabte einen warmen Freund, einen erfahrenen Berather. Die liebevolle Nachsicht mit den Gebrechen der Irrenden und Fehlenden und eine zarte väterliche Theilnahme an dem Gesckicke derselben hindern ihn trotzdem nicht, über alle Verordnungen der Regel und der Ordensstatuten mit gewissenhafter Strenge zu wachen. Es herrscht ein erfreulicher reger Verkehr zwischen den einzelnen Ordens-Congregationen und dem Generalate; inniger noch und enger ist der Anschluss an Rom und den Statthalter Christi; die Abteien wetteifern in ihrem Streben nach Förderung von Kunst und Wissenschaft; die literarische Thätigkeit entfaltet sich von Jahr zu Jahr immer mehr; der Geist unserer Väter, der wahre Ordensgeist, durchweht erwärmend St. Bernhards Söhne; ein sicherer Fortschritt im Ordensleben und ein erfreuliches Aufblühen des Ordens ist unverkennbar.

Und so darf es denn nicht Wunder nehmen, wenn der Ruf von dem, zumeist stillen Wirken des Abtes und Ordensgenerals die engen Klostermauern durchbrochen, seine umfassende Amtsthätigkeit über dieselben hinaus bekannt geworden ist und die wohlverdienten, ehrendsten und höchsten Anerkennungen gefunden hat: Seine k. und k. Majestät verlieh dem Prälaten in Würdigung seiner stets bewährten Loyalität und seines gemeinnützigen, ausgezeichneten Waltens das Comthurkreuz des k. k. Franz-Josef-Ordens mit dem Sterne und ernannte ihn zum Ritter des hohen Ordens der eisernen Krone II. Klasse; die österreich-ungarische Cistercienserordens-Provinz ehrte ihren Generalvicar aus Anlass dessen 25jährigen Abtjubiläums mit der Ueberreichung einer prachtvollen Adresse; die Brüder bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten mit den Insignien seiner hohen Würde; die Stiftsbeamten, die vielen Corporationen und Vereine, an deren Spitze der Abt steht, und selbst auch Private mit kostbaren Ehrengeschenken; endlich sind es zahlreiche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden, die ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannten.

Indess die höchste Auszeichnung ist unserem Hochwürdigsten Priester-Jubilar von dem „König der Könige“ selbst bescheert worden durch das hohe Alter, welches derselbe zu ersteigen das Glück hatte. „Corona dignitatis senectus“: ¹¹ unser Herr Abt erreichte, soweit es nachgewiesen werden kann, unter allen bisherigen Stiftsprofessen das höchste Alter, sowie auch als Abt die meisten Regierungsjahre.

Mit Recht sehen darum seine geistlichen Söhne und mit ihnen die ganze Ordensfamilie dem hehren Feste seines diamantenen Priesterjubiläums am 15. August d. J. freudigst entgegen; denn „der Söhne Ruhm sind ihre Väter!“ ¹² Mit Recht und edler Begeisterung jubeln sie alle ihrem

11. Prov. 16, 31. — 12. Ibid. 17, 6.

geliebten Vater mit dem sinnigen Sänger¹³ in der Festes-Cantate aus treuer, von Dank und Bitte gehobener Brust zu:

Auf der Stirn' den Jubelkranz,
In dem Herzen süßes Glück,
Grüsst Dich heut' im Demantglanz'
All der Deinen sel'ger Blick.

Und Du schaust, mit Dank im Herzen,
Auf die Zahl der Jahre bin:
Dankst für Freuden, dankst für Schmerzen,
Die der Ew'ge Dir verlieh'n.

Und wir fleh'n: Noch lange strahle
Dir der holde Abendstern,
Bis zum ew'gen Jubelmahle
Dich einst ruft der Tag des Herrn!

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Fortsetzung.)

[141—146]

V.

[147]

Judicionatus Horicz cum villis adiacentibus.

Höritz kam durch Kauf von Witigo von Krumman, dem Bruder Zawisch's von Falkenstein, ans Stift, mit ihm die dazu gehörigen Güter und Dörfer um 500 Mark Silbers; 1290, 15. November, bestätigt Kg. Wenzl das Stift in diesem Besitze.¹ Bald aber nach der Erwerbung des Gutes Höritz erhoben die Söhne des früheren Besitzers Heinrich von Kosowahora (Amselberg)² Ansprüche darauf; den darob entstandenen Streit legte ein Schiedsspruch Heinrichs von Rosenberg und Smils von Gratzen insoferne zu Gunsten des Stiftes bei, als dies im Besitze des Gutes blieb, aber den Söhnen Heinrichs von Amselberg 50 Mark Silbers geben sollte.³ Die Dörfer werden noch nicht mit Namen genannt. Während Höritz bereits 1549, 11. August, von Abt Paul und den Vormündern Wilhelms und Peter Woks von Rosenberg die Befreiung vom Todtenfall erlangt,⁴ erhalten die dazu gehörigen Dörfer des Gerichtes Planles, das 1633 vom Marktgerichte Höritz wegen verschiedener Streitigkeiten abgezweigt worden war, die Befreiung vom Todtenfall erst am 1. Jänner 1779 vom Abte Hermann.⁴

A. Höritz.

Kam 1290 ans Stift. Als „oppidum“ erscheint es 1375⁵ und 1425;⁶ erhält 1549, 11. August, die Befreiung vom Todtenfall. Ein „Zechamt“

13. P. P. M.

1. Fr. r. A. XXIII 43. — 2. Genannt von Huritz 1272—1281, von ihm kauften es Zawisch und Witigo von Krumman. — 3. l. c. 55. — 4. Archiv von Höritz. — 5. F. r. A. XXIII 158. — 6. l. c. 260.

erscheint 1425,¹ ausserdem werden erwähnt der „iudex vel capitaneus oppidi,² der Rath³ und die Schöffen,⁴ also die Gemeindevertretung des „oppidum“. Von den Gewerbetreibenden, die sich schon 1425 zu einer „Zeche“ organisiert hatten, erhalten die Müller und Bäcker 1574, am Thomastage, von Wilhelm von Rosenberg und Abt Johann eine Zunftordnung;⁵ ebenso die Schuster und Lederer von denselben 1568;⁵ auch die Weber erhielten eine solche, die aber verloren zu sein scheint. 1479, 21. April, berichtete ein Gefangener des Starhembergers, dass dieser ihn und andere vor der Entlassung verpflichtet habe, Höritz anzuzünden.⁶ Die Höritzer werden 1464 als Weinfuhrleute des Stiftes (aus den österr. Weingärten) genannt.⁷ 1588 werden Andreas Hölderle (Marktrichter), Matthäus Melzner, Christoph Bäck (1574 erwähnt), Thoman Mayer, Kaspar Heltner, Linhart Kürschner, Benedikt Küsling, Ambros Rotterpaur, Hans Schmidt, Christoph Lederer und Jörg Schlosser als Protestanten genannt.⁸ Sie unterwerfen sich aber der Obrigkeit und kehren wie die meisten andern Unterthanen des Hohenfurter Dominiums wieder zum Katholicismus zurück.

1. Laurenz Schuester de uno laneo Ge. 1 sol. 8 pf., Ga. 42 $\frac{1}{2}$ pf., ova 20, pull. 2, falc. 12, lini 5, mess. 4, robot. aut erpicas vulgariter Egen 2. T. ducere 6 Z. annon. ad monasterium.
- [148] 2. Andreas Luginsland de uno laneo Ge. 37 $\frac{1}{2}$ pf., Ga. 42 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 1).
3. Mertl Pinter de uno laneo (wie 2).
4. Lindl Schuester de medio laneo Ge. 19 pf., $\frac{1}{2}$ hl., Ga. 21 pf., $\frac{1}{2}$ obl., ova 10, pull. 1, falc. 6, lini 2 $\frac{1}{2}$, mess. 2, robot. 1. T. ducere 3 Z. annon. ad mon.
5. Georg Schneyder de medio laneo (wie 4).
6. Osbolt Smidt de uno laneo (wie 1).
- [149] 7. Hansl Mulner de medio laneo (wie 4).
8. Partl Fleischackher de medio laneo (wie 4).
9. Wolf Schmidt de medio laneo (wie 4).
10. Laurenz de medio laneo (wie 4).
- [150] 11. Mathes Ledrer de uno laneo (wie 2).
12. Wenzl Gebl de uno laneo (wie 1).
13. Mugschl Ledrer de uno laneo (wie 2).
14. Hans Glasser de medio laneo (wie 4).
- [151] 15. Jane Weber de medio laneo (wie 4).
16. Jacob Klötzer de uno laneo (wie 2).
17. Hans Weber de uno laneo (wie 2).
18. Lindl Maurer de medio laneo (wie 4).
- [152] 19. Lindl Schneider de medio laneo (wie 4).
20. Urban Melzner de uno laneo (wie 2).
21. Hansl Krustl de medio laneo (wie 4).
22. Steffl Khuersner de medio laneo (wie 4).
23. Gilg de medio laneo (wie 4).
- [153] 24. Cristl Schuester de medio laneo (wie 4).
25. Gira Melzner de uno laneo (wie 1).
26. Thoman Swabeckher de uno laneo (wie 1).
27. Georgius iudex de uno laneo (wie 2).
28. Gindra Melzner de medio laneo (wie 4).
- [154] 29. Georg Holderl de uno laneo (wie 2).
30. Florian Schuester de medio laneo (wie 4).
31. Hans Sislter de medio laneo (wie 4).
32. Cristl de medio laneo (wie 4).
33. Wolf Föczl de uno laneo (wie 1).

1. l. c. 260. — 2. l. c. 187. — 3. l. c. 256. — 4. l. c. 260. — 5. Urkunden im Gemeindearchive von Höritz. — 6. A. c. X 25. — 7. A. c. VII 252 f. — 8. Kühw. Cod. dipl. II 652 f.

- [155] 34. Philipp Melzner de uno laneo (wie 1).
35. Philipp Ledrer de uno laneo (wie 2).
36. Thoman Schneyder de uno laneo (wie 1).
37. Andre Scherrer de uno laneo (wie 1).
38. Kreinhansl de uno laneo (wie 1) (Greinhausen, 1546 Richter).
39. Johannes Toninger de subside Ge. Ga. 3 obl.
- [156] 40. Mikel de uno laneo (wie 2).
41. Pangraz Smidt de uno laneo (wie 2).
42. Munichpeyrin de uno subside Ge. Ga. 3 pf.
43. Jane Khursner de uno subside (wie 42).
44. Hans Leo de uno subside (wie 42) falc. 12. mess. 2.
45. Andre Mugl de medio subside (wie 39).
46. Michl Ledrer¹ de $\frac{1}{2}$ subside (wie 39).
- [157] 47. Georg in der Gassen de uno subside (wie 44). Idem Georg de uno agro nomine Stainlusz, quod prius pertinebat ad Schepasdorf ad fundum Schwarzhanl Ge. Ga. 4 pf. Idem Georg de uno prato nomine Igelwis Ge. Ga. 3 pf.
48. Alt Peter de uno subside (wie 44).
49. Georg Schneider de uno subside (wie 44).
50. Andre Paur im Winkl de uno subside (wie 44).
51. Pangraz Schuester de uno subside (wie 44).
52. Symon Klampferyn de uno subside (wie 44).
53. Andre Weber de uno subside (wie 44).
- [158] 54. Wazlawe de uno subside (wie 44).
55. Mert Maurerin de uno subside (wie 44).
56. Paul Lindl de subside Ge. Ga. 7 pf.
57. Wolf Schneyderin de subside (wie 56).
58. Plebanus de uno subside Ge. Ga. 2 pf., falc. 12. mess. 2.
59. Michl Horiczzer de uno subside (wie 44).
60. Mathes Schuester de subside Ge. Ga. 7 pf. Idem Mathes de agro Ge. Ga. 4 pf. Idem Mathes de prato nomine Zwpuß („Zubusse“), quod prius pertinebat Langhansl in Schepasdorf Ga. tantum 4. pf.
61. Caspar Ledrer de incude Ge. Ga. 7 pf.
- [159] 62. Hans Scherer prope ecclesiam de domuncula Ge. Ga. 4 pf. thent. et 1 pf. boh.
63. Ssinku Kloezer de agro Leytn Ge. Ga. 10 pf.
64. Andre Pirger de Schepasdorf de agro in der Scheyben Ge. Ga. 9 pf.
- [160] Nota de bonis in nostro dominio oppido Horicz et villis adiacentibus, in quibus habemus decimam integram de omni grano. Idem tenentur nobis dare de qualibet vacca 1 pf., de quolibet agno 1 pf. vel decimum agnum. Nota quod omnes artifices, qui theloneum non dant, tenentur dare in tribus festivitibus, videl. Nativitate Christi, Paschae, Pentecost. 4 pf. pro festivalibus. Nota quod omnes caupones in oppido Horicz unusquisque bis in anno tenetur dare 2 gr. videlicet in carnisprivio et pentec. Nota de macellis in oppido Horicz debent (= Pfund) quatuor secundum librum fundationum monasterii.²
- [161, 162]

Die nachbenannten Dörfer wurden 1633 vom Marktgerichte getrennt und zum Gerichte Planles („Waldgericht“) vereinigt. Dieses Gericht erhielt 1779, 1. Jänner, vom Abte Hermann die Befreiung vom Todtenfall. Damals gehörten folgende Dörfer und Höfe dazu: Planles, Kirchschlag (ein Theil), Kohlgruben, Mutzgern, Schöbesdorf, Reichenschlag, Ziehlern, Tattern,

1. Statt Ledrer stand früher „Knecht“, das aber durchstrichen. — 2. Gemeint ist die Urkunde vom Jahre 1461, in welcher sich die 4 Fleischhauer von Höritz verpflichten, jährlich zu St. Martinstag auf den Glashof 5 Pfund Unschlitt zu liefern. (Die Fleischer Michl Rorrer, Nickl Rorrer, Kysling und Tröster.) F. r. A. XXIII 297.

Tischbeckern, Emmern, Stockernhof, Kropshof, Hauerhof, Sebestau, Nosomotie,¹
Droschlowitz, Kainersdorf, Neustift, Gromaling, Wolfschlag und Hossenschlag.²

[163] **B. Villa Drosslowicz (Droschlowitz).**

Erst im Urbar zum erstenmale urkundlich erwähnt.

1. Philipp filius Bachonis de uno laneo et medio deserto Ge. Ga. 5 sol. 13 pf., ova 30, pull. 3, falc. 4 gr. min. 1 pf., lini et Stubenpfenning 4 gr. min. 1 pf., mess. 9, robot. 6. T. ducere 12 Z. annon. ad monast.
2. Caspar de uno laneo et medio deserto Ge. Ga. 4 sol. 5 gr. (sonst wie 1).

[164] **Tria molendina.³**

1. Molendinum sub Schepasdorf Ge. Ga. 3 sol., ova 20, pull. 2 pf., falc. 18 pf., lini 6, mess. 6.
2. Molendinum Riemmul (wie 1). Idem de agro 10 pf. galli tantum (1574 Georg Riemmüller).
3. Molendinum sub Schotaw (wie 1) (1574 Veit Schadawmüller).

[165] **C. Villa Scheponsdorf (Schöbesdorf).**

Im Urbar zum erstenmale genannt.

1. Proschku de uno laneo Ge. Ga. 77 pf., ova 20, pull. 2 pf., falc. 18 pf., lini 6, Stubenforst 9, mess. 8, robot. aut erpicas vel Egen 4. T. ducere 8 Z. annon. ad monast.
2. Peter de uno laneo Ge. Ga. 42¹/₂ pf. (sonst wie 1), mess. 6.
3. Georg de subside Ge. Ga. 49 pf., ova 20, pull. 2.
4. Cristl de uno laneo Ge. Ga. 45 pf. (sonst wie 1).
- [166] 5. Wolfi de uno laneo (wie 4).
6. Pirger de uno laneo Ge. Ga. 60 pf. (sonst wie 1).
7. Pangraz de uno laneo Ge. Ga. 47 pf. (sonst wie 1).
8. Mikl de uno laneo Ge. Ga. 55 pf. (sonst wie 1).
- [167] 9. Langhansl de uno laneo et uno deserto laneo Ge. Ga. 3 sol. 8 pf., ova 40, pull. 3, pf. falc. 36, pf. lini 12, Stubenforst 18, mess. 16, robot. 8. T. ducere 16 Z. annon. ad monast.
10. Andre de uno laneo Ge. Ga. 50 pf. (sonst wie 1).
11. Michalkn de uno laneo (wie 10).

D. Schestaw (Shestan).

1375, 25. Mai, giebt Wilhelm von Lagau letztwillig dem Stifte einen halben Lahn im Dorfe Shestau (im Besitze des Andreas, geheissen Twaroch). Der Zins betrug damals 25 gr.⁴ Um 1400 3 sol. minus 5 obolis.⁵ Der Ort wird übrigens schon 1290 erwähnt und gehörte später grösstentheils zur Prälatur Krummau, ein Theil auch der Hörtitzer Pfarrkirche.

Gira Weber Ge. Ge. 3 sol.

1. Wahrscheinlich eine Einschichte «na sancoté» bei der Teufelsmühle. — 2. Von Hossenschlag kam 1573, 24. Mai, durch Kauf ein Haus (Brandstätte des Thomandl) an Hörtitz; doch behielt sich Abt Johann den Todtenfall an diesem Hause vor. Archiv von Hörtitz. — 3. Mühlen werden schon 1290 in der Kaufsurkunde genannt. Abt Johann Haider (1562—1576) gab den Eigenthümern der Riemmühle, Schattauermühle und Schöbesdorfer Mühle die Befreiung vom Todtenfall, ebenso der Rubner Mühle. — 4. F. r. A. XXIII 165. — 5. l. c. 222.

[168] E. Villa Chouratsdorf (Kamratsdorf).

Im Urbar zum erstenmal erwähnt.

1. Partl de uno laneo Ge. Ga. 3 sol. 12 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 18, pf. lini 6, Stubenforst 9, pf. mess. 6, rob. 2, siliginis 6 Z., ordeï 2 Z., avenae 7 Z.
- 2 Symon de duobus laneis Ge. Ga. 68 pf. (sonst doppelt so viel wie 1), silig. 6 Z., ordeï 1 Z., avenae 6 Z.
3. Wolfi de uno laneo Ge. Ga. 3 sol. pf. (sonst wie 1), silig. 5 Z., ordeï 1 Z. avenae 5 Z.

[169] F. Kropfdorf (Kropshof).

Michel de curia Ge. Ga 5 sol. pf., silig. 11 Z., ordeï 4 Z., avenae 13 Z.

G. Villa Tatrarn (Tattern).

1417, 6. Dezember zum erstenmal erwähnt: „Nyclos von Tottern“ tritt als Zeuge auf.¹ 1475, am 22. November, entschädigen die Brüder Georg und Wanko v. Wettren die Gemeinde „des Dorfs zu Tattern“ für einige mit dem Alexmühlteiche ausgetränkte Gründe.²

1. Urban de dimidio secundo laneo Ge. Ga. 7½ gr., facit 13 kr., 1 obl., ova 30, pull. 3, pf. falcat. 27, pf. lini 6, Stubenforst 13½ pf., mess. 9, rob. 3 Egen, silig. 4 Z., ordeï 1 Z., avenae 6 Z. (Caspar Biegl).
2. Lindl de 1½ laneo (wie 1) (Tomandl).
3. Urban de uno laneo Ge. Ga. 9 kr., minus 1 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 18, pf. lini 6, Forst 9 pf., mess. 6, rob. 2, silig. 1½ Z., avenae 2 (Paule).
4. Idem Urban de medio laneo Ge. Ga. 17½ pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 9, pf. lini 2, Stubenforst 4½ pf., mess. 3, rob. 1, silig. 1½ Z., avenae 1½ Z.
- [170] 5. Andre Praydschopft de uno laneo (wie 3), silig. 1 Z., avenae 4 Z. (Veichtl—Preitschopf).
6. Partl de uno laneo (wie 3), silig. 3½ Z., ordeï 1 Z., avenae 5 Z.
7. Cristl de uno laneo (wie 3), silig. 1½ Z., avenae 3 Z. (Gallistl).
8. Mertl de 1½ laneo (wie 1), silig. 2½ Z., avenae 4 Z. (Ambros Gatspaur).
- [171] 9. Mertl Weber de subside Ge. 17½ pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 9, pf. lini 2. Stubenforst 4½ pf., mess. 3, rob. 1, silig. 3 quartalia, avenae 3 Z. (Caspar Maurer).
10. Mathes de 1½ laneo (wie 1), silig. 3 quartalia, avenae 2 Z. T. ducere 6 Z, annon. ad mon. (Steffl Türkhh).

[172] H. Villa Cziechlains (Zichlern).

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Symon Merax de uno laneo Ge. Ga. 24 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 12, pf. lini 2, Forst 9 pf., mess. 2, robot. 1, silig. 3 Z., avenae 4 Z.
2. Paule de uno laneo Ge. Ga. 50 pf., 1 obl. (wie 1), falc. 16, pf. lini 4, mess. 4, robot 2, silig. 4 Z., ordeï 1 Z., avenae 5 Z.
3. Symon Turczku de uno laneo Ge. Ga. 20 pf. (sonst wie 1), keinen Zehent dafür: T. ducere 6 Z., annon. ad mon.

1. F. r. A. XXIII 256. — 2. l. c. 329.

[173]

I. Villa Gramolyn (Gromaling).

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Hansl de uno laneo Ge. Ga. 12 pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 12, pf. lini 2, mess. 4, robot. 2, silig. $3\frac{1}{2}$ Z., avenae $5\frac{1}{2}$ Z.
2. Gira de laneo (wie 1), silig. 4 Z., avenae 5 Z.
3. Bartho de laneo (alles wie 1).

[174]

K. Vischpeckhern (Fischbeckern).

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Michl de uno laneo Ge. Ga. 12 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 12, pf. lini 4, mess. 4, silig. 4 Z., avenae 4 Z.
2. Partl de laneo (wie 1).

L. Villa Cholgrneben (Kohlgruben).

Zum erstenmale erwähnt im Urbar. Die Kohlgrubener hatten von altersher im sogenannten Neundörferwalde (ein Wald, den das Stift den neun Dörfern Schöbesdorf, Kainersdorf, Tattern, Ziehler, Emmern, Hossenschlag, Reichenschlag, Wolfschlag und Droschowitz und dem Markte Höritz zur Nutzniessung übergeben hatte)¹ das Weiderecht, das ihnen aber von den „Neundörfern“ bestritten wurde, deshalb erlangten sie wiederholt die Bestätigung dieses Weidrechtes, so 1546, 1572, 1584 und 1585.² Das Dorf hat den Namen von den Kalkgruben.

1. Mertl de uno quartali Ge. Ga. 6 pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 6, pf. lini 2, mess. 2, silig. 2 Z., avenae 4 Z.
- [175] 2. Andre de 3 bus quartalibus (das Dreifache von 1), silig. 4 Z., avenae $6\frac{1}{2}$ Z.
3. Caspar de medio laneo (das Doppelte von 1), silig. 2 Z., avenae 4 Z.
4. Andrasku de medio laneo (alles wie 3).

[176]

M. Villa Plandlas (Planles).

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Linhart de laneo Ge. Ga. 14 pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 12, pf. lini 4, silig. 4 Z., avenae 6 Z.³
2. Mikl de uno laneo (wie 1), silig. 4 Z., avenae 6 Z. Idem de pascuis Ge. Ga. 2 gr.
3. Georg de medio Ge. Ga. 8 pf., ova 7, pf. falc. 8, pf. lini 2, silig. 2 Z., avenae 3 Z., idem de pascua Ge. Ga. 7 pf.
4. Janku de laneo (wie 1), siliginis — (tenet pleban.)⁴ avenae —, idem de pascua Ge. Ga. 1 gr., idem Janku de uno Reut Ga. tantum 8 pf. theut.
5. Mathes Swanku de uno laneo Ge. Ga. 2 gr (sonst wie 1), silig. 4 Z., avenae 5 Z., idem de pascua Ge. Ga. 1 gr.
- [177] 6. Paule de medio laneo (wie 3), silig. 2 Z., avenae 5 Z.
7. Georg Vischer de medio laneo (wie 3), pull. 2, silig. 2 Z., avenae 5 Z.
- Paule de 1 geraumat Ga. tantum 7 pf.
- Mathes Schwanku de 1 geraumat Ga. 12 pf. (Die Wleczkin).⁴

1. Die Urkunde erneuert 1639, 19. März, der ältere Brief hatte Schaden gelitten. — 2. Kühew. Cod. diplom. Altov. und Urbar 346—349. — 3. Linhart von der Wiese, die er gekauft hat, Ge. Ga. 1 w. gr. — 4. Spätere Schrift.

[178]
[179]

N. Villa Nestift (Neustift).

Im Urbar zum erstenmale genannt.

1. Andre Ge. 42 pf., Ga. $\frac{1}{2}$ tl. 27 pf. ex parte decime mage dant isti duo Galli quantum Georgi.
2. Michel Ge. 14 pf., Ga. 49, ex parte decime ut supra. Idem Michl zinst von einem Art Wiesmatt Ge. Ga. 1 kr. (1539 wird er Michl Trettmair genannt).

O. Villa Muczkar (Mutzkern).

1518 Abt Christoph bekunt, dass sein Vorfahre Thomas (1493—1506) dem Mathes, des Wölfl Sohn zu Mutzkern eine Wiese verkauft habe zwischen Emern und des „Marschen am Hof“ Gründen.¹

1. Georg de uno laneo Ge. Ga. 24 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 12, pf. lini 4, mess. 6, rob. 2, silig. 6 Z., avenae 9 Z.
2. Mathes de uno laneo (wie 1), silig. 4 Z., ordeï 1 Z., avenae 8 Z. Idem de uno prato Kaufwies Ge. Ga. 4 pf., idem de alio prato, quam emit a patre Rev. Paulo abbate Ge. Ga. 4 w. pf.²
- [180] 3. Michel de medio laneo Ge. Ga. 12 pf. (die Hälfte von 1), silig. 1 Z., avenae 2 Z,

P. Villa Emrarn (Emmern).

1518 zuerst erwähnt (siehe Mutzkern!).

1. Ssimane de uno laneo Ge. Ga. 15 $\frac{1}{2}$ pf., pf. falc. 8, pf. lini 4, Stubenforst 9 pf., robot. 2, mess. 7, silig. 4 Z., avenae 5 Z.
 2. Machtl de uno laneo Ge. Ga. 9 $\frac{1}{2}$ pf., pf. falc. 8, pf. lini 2, Forst 9 pf., mess. 4, rob. 1. Tenetur ducere 3 Z. annon. ad mon.
 3. Idem de uno deserto laneo (wie 1). T. ducere 6 Z. annon. ad mon.
 - [181] 4. Alexius de medio laneo Ge. Ga. 9 $\frac{1}{2}$ pf., pf. falc. 8, pf. lini 2, Forst 9 pf., mess. 4, rob. 1, silig. 2 Z., avenae 1 Z.
 5. Hansl Payn de medio laneo (wie 4), silig. 2 Z., avenae 3 Z.
 6. Hansl Marsche Son de medio laneo (wie 4), silig. 3 Z., avenae 3 Z.
- Nota. Tota communitas in villa Emrarn tenetur nobis dare pullos 8, ova 60.

[182]

Q. Villa Hossenschlag.

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Lindl de uno laneo Ge. Ga. 1 sol. pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 12, pf. lini 4, Stubenforst 9 pf., mess. 6, robot 2, silig. 4 Z., avenae 6 Z.
3. Peter de laneo (wie 1), silig. 2 Z., avenae 3 Z.
4. Thomasku de uno laneo et uno deserto (doppelt so viel wie 1), silig. 5 Z., avenae 5 Z.
5. Symon Hauer de uno laneo (wie 1), silig. 4 Z., avenae 6 Z. (Hauerhof).

[183]

R. Villa Reyhenschlag (Reichetschlag).

Im Urbar zum erstenmale genannt.

1. Lindl de uno laneo et deserto Ge. Ga. 50 pf. (sonst wie Lindl in Hossenschlag), silig. 3 $\frac{1}{2}$ Z., avenae 3 Z.

1. Küheweg II 279 f. — 2. Spätere Schrift.

2. Steffl de duobus laneis Ge. Ga. 50 pf., pull. 3 (sonst wie Thomasku in Hossenschlag), silig. 2 Z., avenae 2 Z. T. ducere 6 Z. annon. ad mon.
3. Thoml de laneo Ge. Ga. 25 pf. (sonst wie 1), silig. 3 Z., avenae 4 Z.
4. Georg de uno laneo (wie 3), silig. 2 Z., avenae 2 Z.

[184] S. Villa Wolfslag (Wolfschlag).

Im Urbar zum erstenmale genannt.

1. Asm. de uno laneo Ge. Ga. 1 sol. pf., ova 20, pull. 1, pf. falc. 12, pf. lini 4, Stubenforst 9, mess. 4, robot. 2, silig. (tenet plebanus), avenae. — T. ducere 6 Z. annon. ad mon.
2. Thoml de uno laneo Ge. Ga. 1 sol. pf., 2 pf., pull. 2 (sonst wie 1), silig. 3 Z., avenae 4 Z.
3. Thomasku de laneo Ge. Ga. 31 pf. (sonst wie 2), silig. 4 Z., orde 1 Z., avenae 6 Z.¹ (seit 1573 bei Höritz).

[185] T. Naydmul.

1406, 4. Dezember, verkauft Weclin v. Zippendorf die Mühle in Stockern dem Heinrich v. Rosenberg, sie zinste damals 25 gr.;² später kam sie an Hohenfurt 1575 verkauft das Stift die Mühle dem Bastl von Grossdrosen.³

Mikl de Drasen de molendino Ge. Ga. 3 sol. 1 pf.

U. Khirschlag (Kirchschatz).

1397, 13. Jänner, schenkt Weclin v. Zippendorf einen Zins an Ertlin in Kirchschatz von 38 gr.⁴ 1399, 19. Juni, Johann v. Kirchschatz verkauft dem Weclin v. Zippendorf, dem Richter in Krummaw und dem Kaplan Mathias daselbst einen halben Lahn in Swietlik um 77 Schock weniger 2 Prager Groschen; der halbe Lahn zinste 1 tal. pf.⁵ Dieser Zins kam dann an Hohenfurt. 1404, 25. Juli, werden folgende zwei Schenkungen des Weclin v. Zippendorf erwähnt: „in villa Swyetlik in allodio vulgariter Sedlisseze nuncupato Jaklini . . . et super allodio Petri filii iudicis“.⁶ 1406, 4. Dezember, verkauft dasselbe dem Heinrich v. Rosenberg zwei Bauerhöfe, „na Ertlowy oktyrzy a puol kopy a dwa penyzeze a na Petrowy tolikez splagin panstom“,⁷ auch diese Zinsen kamen an Hohenfurt, wenigstens ist Hohenfurt im Besitze dieser Kaufurkunde. 1481, 14. November, wird der Hohenfurter Unterthan Peter Pameisel, gesessen zu Kirchschatz, genannt.⁸

1. Pölstöckh Ge. Ga. 3 sol. 3 pf.
2. Ambros Ge. Ga. 4 sol. pf. Idem Ambros de Reut am Okolt Ge. Ga. 16 pf.
3. Wenzl Hueter Ge. Ga. 4 sol. pf.

1. Spätere Bemerkung: Diesen Hof haben die von Horicz, geben jährlich zu Martini Zins 3 fl. (= 3 Schock meissn.). 1573 wurde diese »Brandstätte des Thomandl« von den Horitzern gekauft. Archiv von Höritz und Urbar 354. — 2. F. r. A. XXIII 243. — 3. Kühw. Cod. dipl. II 543. — 4. F. r. A. XXIII 214. — 5. l. c. 221. — 6. F. r. A. XXIII 236. — 7. l. c. 243. — 8. l. c. 346 f.

V. Stockern (Stockern).

1397, 13. Jänner, Weclin v. Zippendorf gibt dem Stifte 1 Schock 3 gr. Zins auf den Zinsholden Hanelin de Stockow und Ertlin v. Kirchsclag; der erstere hatte 27 gr., der letztere 38 gr. zu zinsen.¹ 1404 „Haynezlin in Stackarn.“² 1406, 4. Dezember, verkauft Weclin v. Zippendorf dieselben Zinse aber an Heinrich v. Rosenberg, nachdem er das Stift wahrscheinlich anderswie entschädigt hatte (Jaromir).³

Ambros inibi. Ge. Ga. 6 sol. pf.

[186]

[187] Vermerkt die, so im Höritzer Gericht Reuter um einen jährlichen Zins dem Kloster oder Gotteshaus Hohenfurt zu geben, nach dem Morgen ausgemessen, inne haben. Davon ein jeder allweg von einem Morgen jährlich auf S. Georgentag 7 Pfennig böhm. und auf S. Gallentag auch 7 Pfennige böhm. dem Herrn Abte Sr. Gnaden und allen derselben Nachkommen reichen und geben soll. Doch mag Herr Gnaden desselben Nachkommen, oder wen man sonst von bemeldtem Gotteshause solchen Zins einzunehmen schicken würde, jetzt bemeldten Zins der 2 Forderungen auf S. Mertenstag am Glashof bei ainsen (unter einem) einnehmen.

Michel in der Neustift hat 2 Morgen.

Mattheus zum Schlagern „ 2 „

Lienhardt zum Plänndlass „ 3 „

[188] Michel zu Schwarzepach „ 2 „

Georg Ruedl zu Wultaw „ 4 „

Andre Khöbl „ „ 3 „

Richter „ „ 2 „

[189] Von der Wiesen genannt die Rysznerin (hält dieselbe Kölbl Peter zu Wuldau) Georgi 1 Schilling pf., Galli auch so viel.⁴

Vom Reut ein Jahr ganze Forderung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Invitator.

(Schluss.)

Officium Defunctorum.

Wir wollen auch hier zwischen gesungenem und nicht gesungenem Officium unterscheiden; das letztere ist jetzt wohl das vorherrschende.

V *sprr.* Ist diese gesungen, so stimmt der Invitator die erste Antiphon, ebenso die des «Magnificat» an,⁶⁰ wird sie aber nur recitirt, so obliegt ihm gar nichts zu thun.

Matutin. Hier fragt es sich, ob der Nocturn unmittelbar an die Vesper sich anschliesst, wie es vom 1. Sonntag nach Ostern bis Allerheiligen geschieht, oder ob er erst am Morgen verrichtet wird. Im letzteren Fall intonirt der Invitator ebenfalls die 1. Antiphon und zwar stehend, auch wenn die Anderen sitzen; er setzt sich dann ebenfalls, ohne das Ende des Psalmverses abzuwarten,⁶¹ im ersteren dagegen stimmt Jener die 1. Antiphon des Nocturn an, der in der Vesper den 5. Psalm angefangen hat.⁶²

1. l. c. 214. — 2. l. c. 236. — 3. l. c. 243. — 4. Das Letztere durchstrichen.

60. L. Us. 104, 50. Rit. III, 5 n. 3, 5. — 61. Rit. III, 5 n. 1. Die Off. Def. werden in der Regel sitzend verrichtet, einzelne Anniversarien aber stehend. S. Rit. V, 14 n. 4. — 62. Rit. III, 5 n. 5.

Nach der Antiphon des 3. Nocturn-Psalmes erhebt sich der Invitator, im Falle man nicht schon steht, um gegen den Altar gewendet den *V* mit dem Tonfall am Ende zu singen, wie er im Rituale angegeben ist.⁶³ Hierauf verneigt er sich, tritt in seine Stalle zurück, resp. setzt sich. Hat er das Pater noster still gebetet, steht er wieder auf und beginnt nach einer Verbeugung gegen den Altar die Lection in der im Rituale vorgeschriebenen Weise⁶⁴ zu singen. Am Schlusse derselben inclinirt er wieder, steht in die Stalle zurück und bleibt dem anderen Chor zugewendet oder setzt sich, während das Responsorium gesungen wird, tritt aber wieder heraus, um dessen Vers zu singen, nach welchem er sich verneigt. So benimmt er sich bei den beiden folgenden Lectionen und Responsorien, nur dass er vor Beginn keine Inclination macht und beim 3. Resp. erst nach dem «Requiem aeternam.»⁶⁵ Singt aber der Cantor den Vers des 3. Resp., dann steht er nach der Lesung der Lection nach Umständen gleich in die Stalle zurück oder setzt sich.⁶⁶

Wird der Nocturn nur recitirt, so erhebt sich der Invitator nach der Antiphon des 3. Ps. von seinem Sitze, sagt gegen den Altar gekehrt den *V*, verneigt sich dann und setzt sich wieder. Nach dem «Pater noster» steht er wieder auf, macht eine Inclination, liest die Lectionen und die Verse deren Responsorien, nach welchen wie oben beim gesungenen Officium er sich verbeugt. Vom Pater noster an aber bis zum letzten *V* des letzten Resp. bleibt er gegen den Altar gewendet stehen.⁶⁷

Laudes. Werden diese im Anschluss an den Nocturn gesungen, so beobachtet man bezüglich des Anstimmens die gleiche Regel, wie wenn dieser auf die Vesper unmittelbar folgt, d. h. wer den 3. Ps. des Noct. angestimmt, intonirt die 1. Antiphon, weil jedes Officium stets auf der Seite des Invitators beginnt.⁶⁸ Werden die Laudes aber getrennt gesungen, dann stimmt dieser die 1. Psalm-Antiphon wie auch jene des «Benedictus» an.⁶⁹ Bei den nichtgesungenen Laudes hat er wie in der Vesper keine eigene Verrichtung.

Der Sub-Invitator.

Sub-Invitator ist immer jener Religiose, der unmittelbar nach dem Invitator oder auch über ihm steht, in dem Falle nämlich, dass dieser selbst der Letzte in der Reihe ist.⁷⁰

Als allgemeine Regel gilt, dass der Sub-Invitator bei jedem Officium, Matutin ausgenommen, immer den ersten Psalm (resp. Cantic.) beginnt, dessen Antiphon der Invitator angestimmt hat.⁷¹ Das thut er ebentalls, auch wenn die Officien nicht gesungen, also keine Antiphonen angestimmt werden.⁷² So erklärt es sich, warum dann nicht der Invitator die Psalmen anfängt, überhaupt fast hinter den Sub-Invitator zurücktritt, weil ihm wenig zu thun obliegt.

Was oben S. 188 c über die Haltung des Invitators beim Anstimmen gesagt wurde, gilt auch dem Sub-Invitator.

An Tagen, da das Officium de Feria ist, an Festen 3 L. und während der feierlichen Octaven stimmt der Sub-Invitator alle Hymnen an; an Festen von 12 L. aber und darüber nur die der Sext und Non.⁷³

Wohl soll er darauf achten, dass er beim Anstimmen den rechten Ton trifft, wie die Antiphon ihn verlangt, oder, wenn das Officium bloss gebetet

63. Rit. I, 21. Ed. Lerin. p. 46. — 64. L. cit. — 65. L. Us. 50. Rit. III, 5 n. 2. Us 411. Règlem. n. 1682. — 66. L. Us. 52. Us 411. — 67. Rit. III, 5 n. 2. Us 410. Règlem. n. 1681. — 68. Règlem. n. 1035. — 69. L. Us. 104. Rit. III, 5 n. 3. — 70. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 5. — 71. Rit. I. c. — 72. Us 415. — 73. Rit. I, 10 n. 2. III, 1 n. 5; 4 n. 2; 6 n. 2.

wird, im gleichen Tone, wie der Obere oder der Hebdomadarius angefangen haben, die Hymnen oder Psalmen beginnt,⁷⁴ damit keine ärgerlichen Störungen entstehen. Dass solche in dieser Hinsicht schon in der Blüthezeit des Ordens vorkamen, dafür haben wir in den Erzählungen des Caesarius von Heisterbach ein Beispiel. Dort heisst es: Als eines Nachts der Invitator die Antiphon anstimmte und der neben ihm stehende Mönch in massiger Höhe den Psalm, fuhren der Subprior und die anderen Senioren im gleichen Tone weiter; fast zu unterst im Chore, aber befand sich ein junger, wenig verständiger Religiöse, dem der tiefe Ton zuwider war und der deshalb fast um fünf Töne stieg. Der Subprior widerstand ihm, allein jener gab nicht nach und errang durch seine Hartnäckigkeit schliesslich den Sieg, da er in seinem Vorgehen auf der anderen Chorseite Unterstützung fand, und die andern wegen des Scandals und Misstones schwiegen.⁷⁵

a) Im *Officium de Beata* fängt der Sub-Invitator alle Hymnen, den ersten Psalm, die *Cantica* «Benedictus» und «Magnificat» an. Nach Beendigung der *Lectio br.* «Admitte» in der *Matutin*, betet er ausserhalb der Stalle stehend und gegen den Altar gekehrt das *Resp. br.*, indem er eine tiefe Verbeugung vor- und nachher macht.⁷⁶

Mit dem Beginn des Hymnus «Ave maris stella» in der *Vesper* wartet er, bis der Chor und er selbst in der richtigen Stellung am Boden kniet,⁷⁷ was eigentlich selbstverständlich ist.

b) In der *Matutin* des canonischen *Officium* betet der Sub-Invitator das «Domine labia mea»⁷⁸ und zwar in dem Tone des Hebdomadarius sacerdos.⁷⁹ Nach der *Lectio br.* im Sommer (Ostern bis Allerheiligen) sagt er das *Resp. br.*⁸⁰, welche Obliegenheit die Ritual-Ausgabe von 1721 dem Invitator zuweist.⁸¹

In den *Laudes* beginnt er den Ps. «Deus misereatur» und ebenso, das *Officium mag* gesungen sein oder nicht, den ersten Psalm («Dominus regnavit» oder «Miserere».)⁸²

An Sonntagen, wenn in der *Prim* das «Quicumque» zu beten ist, stimmt es der Sub-Invitator an⁸³ und zwar mit solcher Stimmhöhe, dass man nicht genöthiget wird, während des Singens oder Recitirens mit dem Tone zu steigen.⁸⁴

Ausser dem ersten Ps. in der *Vesper* stimmt er auch deren 3. Antiphon an⁸⁵ und im *Completorium* den Ps. «Cum invocarem.»⁸⁶

c) Ist das *Officium Defunctorum* gesungen, so beginnt der Sub-Invitator in der *Vesper* den 1. Psalm und zwar sitzend,⁸⁷ wenn der Convent sitzt, immer aber so, wenn das *Officium* nicht gesungen ist, «Magnificat» und «Benedictus» indessen stets ausserhalb der Stalle stehend.⁸⁸ Nur wenn der *Nocturn* von der *Vesper* und die *Laudes* von jenem getrennt ist, stimmt er den 1. Psalm an.⁸⁹ Die Ritualausgabe vom J. 1721 weist diese Verrichtung in beiden letzteren Fällen dem Invitator zu.

Es rührt diese Verschiedenheit in den Bestimmungen jedenfalls daher, dass die ältere Ausgabe an dem Grundsatz festhielt, Alles was der Sub-Invitator im gesungenen *Officium* anzustimmen hat, das beginnt er auch in dem nicht-gesungenen, indessen man später darauf vergass und namentlich bei eintretendem Mangel an Conventualen dem Invitator Functionen zutheilte, die sonst jenem zustanden, so dass derselbe nur noch beim gesungenen *Officium* in Action trat.

74. Règl. 1691. — 75. Dial. Mirac. V, 5. — 76. Rit. III, 1 n. 5. Us 417. — 77. Règl. n. 1693. — 78. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 5. — 79. Us 416. — 80. Rit. I, 11 n. 3. III, 4 n. 3. — 81. Vide Edit. Lerin. p. 22 n. 1. — 82. L. Us. 69, 104. Rit. III, 3 n. 8. — 83. L. Us. 104. — 84. Règl. n. 1696. — 85. L. Us. 78. Rit. III, 10 n. 4. — 86. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 5. — 87. Rit. III, 5 n. 1. — 88. Rit. III, 5 n. 3. Us 417. — 89. Rit. III, 5 n. 1.

Durch dieses Zurücktreten des Sub-Invitators beim nicht gesungenen Officium hat dasselbe an seiner Feierlichkeit, wenn wir so reden dürfen, eingebüßt, denn gerade die Vertheilung verschiedener Verrichtungen an mehrere Persönlichkeiten trägt ja zur Bewirkung resp. Erhöhung einer solchen bei.

Aus dem über den Sub-Invitator Gesagten geht zur Genüge hervor, dass er nicht als

Stellvertreter

des Invitators betrachtet werden darf, noch es in der Regel ist, noch sein kann. Stellvertreter des Invitators ist jener Religiöse, der in der Reihe unmittelbar über ihm steht. Ist der Invitator selbst aber der Erste in der Reihe, dann ersetzt ihn der unter ihm Stehende.⁹⁰ In diesem Falle also wird der Sub-Invitator Stellvertreter, der indessen in der Ausübung seiner eigenen Functionen fortfährt, bis es wirklich ihn trifft, irgend eine des Invitators zu erfüllen, worauf dann der nächste Mitbruder unter ihm Sub-Invitator wird. Sollte indessen der Sub-Invitator zum Voraus die Gewissheit haben, dass der Invitator nicht am Officium theilnehmen werde, so tritt er an dessen Stelle gleich bei Beginn desselben und sein Nachbar übernimmt die seine.⁹¹

Vorübergehend an der Ausübung seines Amtes während des Officium ist der Invitator gehindert, wenn er wie oben bemerkt wurde,⁹² Lectionen zu lesen hat, aus irgend einem Grunde den Chor verlassen muss. Auch gehört es nicht zu den unmöglichen Dingen, dass er momentan geistesabwesend sich zeigt, und darauf vergisst, seines Amtes zu walten. Der Ursachen aber des Nichterscheinens bei einem Officium gibt es mancherlei, der Liber Usuum führt namentlich Reisen und Krankheit auf. In diesen beiden Fällen übernimmt nicht der Stellvertreter dann das Amt des Invitators, sondern in der soeben angegebenen Weise der Sub-Invitator, so verstehen wir wenigstens die Stelle im Liber Usuum.⁹³ Wenn aber der an die Reihe kommende Religiöse während der ganzen Woche sein Amt als Invitator nicht ausüben kann, dann wird er bei der Austheilung der wöchentlichen Verrichtungen einfach übergangen, was wir ebenfalls aus der in der Anmerkung citirten Stelle herauslesen.

Noch eine Bestimmung bezüglich der Stellvertretung müssen wir der Vollständigkeit wegen anführen, denn practische Bedeutung wird sie jetzt kaum mehr haben. Sie heisst: Wenn derjenige, der über ihm (Invitator) steht, das Capitulum oder etwas dgl. statt des Hebdomadarius Missae zu singen hat, weil auf der anderen Chorseite kein Priester anwesend ist, dann soll dieser dafür sorgen, dass ein anderer die Responsorien und Versikel singt.⁹⁴

Hat der Invitator seinen Stellvertreter, so darf er demselben oder irgend einem anderen Mitbruder nicht ohne Grund sein Amt übergeben. Dieser Fall wurde schon vor Alters vorgesehen, oder hatte wahrscheinlich das Vorkommen desselben zur Folge, dass solches Unterfangen verboten wurde, und Zuwiderhandelnde im Capitel sich darüber anklagen mussten.⁹⁵

Zum Schlusse dieses Aufsatzes gestattet sich der Verfasser eine Bemerkung, welche auch von nachfolgenden Arbeiten gelten soll. Er schmeichelt sich durchaus nicht mit dem Gedanken, vorstehendes Thema in allseitig verständlicher Weise behandelt und gelöst zu haben, vielmehr hegt er die Ueberzeugung, damit manchen Zweifel wachzurufen. Zum richtigen Verständnis all der Vorschriften muss eben die Tradition das Ihrige beitragen, vorausgesetzt dass sie lebendig und ungetrübt ist. Es liegt dem Verfasser aber auch ferne, mit dergleichen

90. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 4. — 91. Us 418. — 92. Seite 214. — 93. . . . qui juxta eum superius steterit haec omnia pro ipso compleat, nisi in via directus aut in infirmatorio fuerit. c. 104. — 94. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 4. — 95. Inst. Cap. gen. VI, 3. L. antiq. Def. VII, 4.

Abhandlungen irgendwie oder irgendwo reformatorisch sich eindringen zu wollen; sie sind einfach als die Frucht der Forschungen und Studien in den Ordensgesetzbüchern anzusehen, welche er in erster Linie zu seiner eigenen Belehrung unternimmt, dann sie allerdings in der Meinung veröffentlicht, damit jüngeren Ordensbrüdern vielleicht einen Dienst zu erweisen. Anspruch auf Irrthumslosigkeit wird nicht gemacht. Damit ein Jeder selbst von der Richtigkeit des Gesagten sich überzeugen kann, sind die Quellen bis zum Ueberfluss citirt.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Ein Lobgedicht auf den hl. Bernhard.

Mit einem Vorworte von Fr. Tescelin Halusa.

Wie St. Bernhard zeitlebens nicht müde ward, das Lob der Gottesmutter zu mehren und immerdar zu verkünden, ebenso hat auch die Mit- und Nachwelt seiner niemals vergessen, sondern durch alle Jahrhunderte in allen Zungen ihn gepriesen. Italien, Spanien und Portugal, Frankreich, England und Belgien, Deutschland, Polen, Böhmen und Ungarn haben theils in ihrer Landessprache, theils in der Sprache der Kirche dem Heiligen in Lobreden und Lobliedern Verehrung und Bewunderung entgegengebracht. Auch das „Waldmarkkloster“ hat in die Reihen der Sänger „einen Bruder“ gestellt, wir meinen den „Gutolfus monachus“, der im 13. Jahrhundert seinen grossen Ordensvater in classischen Hexametern und elegantem Latein besang. Gleichsam als Appendix hiezu liefert nun Heiligenkreuz eine zweite Gabe, die freilich mit dem „Gutolfus“ in keinerlei Vergleich gezogen werden kann, nichtsdestoweniger aber nicht vergessen und unbekannt bleiben soll. Der Verfasser des „Hymnus Rhythmicus in honorem gloriosi Patriarchae ac Sanctissimi Patris nostri et M. D. Bernardi“, Fr. Robertus Wermerskirchen, weilte eben einige Zeit als Gast in Heiligenkreuz, als der Geburtstag (20. November) des Abtes Gerhard (1705—1728) festlich begangen wurde. Wie es schon Gepflogenheit jener Zeit war, feierte man solche Tage mit Wort und Lied und sinnigen Geschenken. Als nun jederman sein Scherflein zur würdigen Feier beizutragen bemüht war, wollte auch unser Autor nicht zurückbleiben, doch „Iro pauperior, nihil in substantia, nihil aeris in crumena“ (habens) verfiel er auf den Gedanken „hunc hymnum . . . pro ingenii tenuitate“ niederzuschreiben. Laut Widmung überreichte er ihn „cum verae et authenticae de eiusdem S. P. N. Cuculla particulae . . . oblatione“, wie ein beigegebenes Chronostichon besagt, im Jahre 1708. Im Vermass des berühmten Frohnleichnamshymnus abgefasst, besteht das Gedicht — worauf übrigens der Autor selbst hinweist — aus so vielen Strophen, als St. Bernhard Jahre (63) gelebt hat.

Das MS. ist klein Quart und wurde 1895 vom Herausgeber in einem wenig beachteten Fache der Bibliothek zu Heiligenkreuz aufgefunden. Blatt 2 und 3 enthalten in 34 Zeilen die Zueignung, die folgenden 8 Seiten den Hymnus; den Beschluss (letzten 4 SS.) bildet ein allegorisches Widmungsschreiben unter dem Namen „Aeschines“.

Invocatio S. Patris nostri Bernardi.

1. O Bernarde, serve Dei,
O Patrone inclyte,
Vincla solvas oris mei,
Ut Te cantem prope.

2. Cordis mei noxas tolle,
Da mellita labia
Tua, munde et facunde
Ut dicam praeconia.

3. Me sic, duce Jesu, luce
Qua nites, illumina,
Ut sonora et decora
Tibi promam cantica.
4. Metra pangam, plectra tangam
Cum sonoris filibus
Hymnizando, Te laudando
Totis ex praecordiis.
5. Ortum sanctum, vitam sanctam
Mihi praesta pandere;
Hanc honestis et modestis
Moribus exprimere.

Ad Matutinum.

6. Dum ruebat dum rigebat
Disciplina Ordinis,
Te elegit Rex, qui regit,
Flos Mariae Virginis.
7. Quondam iubar affuturum
Te praevидit eminus;
Canem belle latraturum
Praedixit divinitus.
8. Eremita, cuius vita
Cunctis erat cognita,
Qui pollebat et clarebat
Omni sanctimonia.
9. Alexandrum fore magnum
Lucraturum Domino,
Gentem magnam, debellando
Verbi Dei gladio.
10. Post haec natum hunc beatum
Pia mater illico
Consecravit et dicavit
Servituum Domino.
11. Hic cum lacte pietatem
Natus suxit parvulus,
Qui mox unus est futurus
Summi Dei famulus.
12. Satan videns, ore stridens
Summa prae invidia,
Pulchrum, charum, stirpe clarum
Posuit tendicula.
13. Qui dum furit, Venus urit,
Mundus vibrat spicula:
Sub secura armatura
Christi Pius advolat.
14. Postquam bellam is puellam
Fixius aspexerat,
Gelidarum mox aquarum
Se stagno praecipitat.
15. Vix procacem, pervicacem
Pellicem persenserat,
Mox latrones, ter latrones
Pavefactus clamitat.

Ad Laudes.

16. Hinc non fidens, verum videns,
Quod plenum periculis
Habitare, conversari
Sit cum scorpionibus.
17. Se elongans evitavit
Daemonis insidias,
Sperniens omnes voluptates
Et carnis illecebras.
18. Nec non mundi vanitatum
Fugitans quantocius,
Sumit sacrum Monachatum
Cum ter denis fratribus.

Ad Primam.

19. Primo flore et vigore
In claustro Cistercii
Adolescens sic accrescens
Jugum tulit Domini.
20. Quam concinnâ symmetriâ
Sancto morum ordine,
Quam honeste et modeste
Se gessit assidue?
21. Castitate dealbatus
Est intacto corpore;
Charitate vulneratus
Est in toto pectore.
22. Prudens, gravis et suavis,
Sic verborum numerum
Conticendo, et silendo
Se demonstrat monachum.
23. Ardens orat, fervens plorat,
Mundi plangit crimina,
Jesu Christo crucifixo
Pura figens oscula.
24. Flori Jesse tunc insedit,
Flori Matris Virginis,
Ex quo bonum mel collegit
Divinae dulcedinis.
25. Summi Dei verus Mysta
Sancto sacrificio,
Est Mariae citharista
Mellito eloquio.

Ad Tertiam.

26. Vitae praestat probitate:
Benignus, amabilis,
Simplex, purus et maturus,
Patiens et humilis.
27. Corde prudens, ore studens
Laudes Dei promere,
Malum nolens, bonum volens,
Factitans et opere.
28. Culmen scandit sanctitatis
Ut oliva pullulans,
Atque florem puritatis
Undequaque germinans.
29. Queis sic nota fit devota
Eius conversatio,
Nec latere potest vere
Ardens lux sub modio.
30. Nam ad sanctam Claramvallem
Mittit ipsum Stephanus,
Atque charum in abbatem
Ponit eum fratribus.
31. Sanctitate, dignitate
Subditis dum praefuit,
„Patris“ nomen — magnum omen —
Factis suis exprimit.
32. Est Praelatus, cunctis gratus
Optimo regimine,
Est Bernardus bona nardus
Virtutum suffimine.

Ad Sextam.

33. Corda fratrum instigando
Ad virtutis studium,
Vitâ functos excitando
Diceres Prometheus.
34. Multos flexit et allexit
Dulce per eloquium,
Praedicando et hortando
Ad spernendum saeculum.
35. Arte gratâ, coelis data,
Suavem dedit sonitum,
Quâ coëgit saxa sequi:
Quid miraris Orpheum?
36. Peccatores induratos
Emollivit penitus,
Atque fecit obstinatos
Christum sequi protinus.
37. In docendo et scribendo
Nectar stillat coelicum,
Quem laudamus, praedicamus
Doctorem mellifluum.
38. Sal est terrae condiendis
Proximorum animis,
Aptum satis exstinguendis
Eorum putoribus.
39. Fax per acta micans facta
Toti luxit saeculo,
Disciplinae et doctrinae
Lucem praebens populo.

Ad Nonam.

40. Hic dum orat et implorat
Matrem Dei Virginem,
Adorando, salutando
Eiusdem imaginem:
41. Totus raptus atque captus
Charitatis nexibus,
„Salve“, clamat, „Salve, Mater,
Incipe Te dulcius
42. Matrem charam demonstrare!“ —
Quae dum fatur, ocuis
Lac stillare et lactare
Coepit hunc medullitus.
43. Qui dum amat, redamatur
Amore reciproco,
Dum salutatur, salutatur
Virginis eloquio.
44. Ante crucem dum prostratus
Flexis orat genibus,
Christus sanctum amplexatus
Est amoris brachiis.
45. Et qui ante Matris sanctae
Est lactatus ubere,
Eius nati ter beati
Pastus est a vulnere.
46. Hinc repente dum egressus
E cella vinaria,
Charitate inebriatus
Vina prompsit optima.

Ad Vesperas.

- | | |
|--|--|
| 47. Pater sanctus, vitam sanctam
Qui duxisti sedulus,
In candore et decore
Verus extas Angelus. | 52. Facto, verbo confitendo
Jesum Dei Filium,
Confessorum et Doctorum
Tu mereris praemium. |
| 48. Trecentorum plus claustrorum
Ut fundator, merito
Patriarcha monachorum
Es honoris titulo. | 53. Tandem Virgo es purus, totus,
Anima et corpore,
Castitatem illibatam
Servans omni tempore. |
| 49. Vir es, potens actione
Semper coram Domino,
Et Propheta in sermone
Coram omni populo | 54. Nunquam bellae iubar stellae
Sic e caelis emicat,
Sed nec tota solis rota
Ita flammam explicat. |
| 50. Verbum Dei praedicando
Vas electum gentibus,
Nec non signis radiando
Sanctus es Apostolus. | 55. Quot hic Sanctus sublimatus
Donis fulget caelicis
Coronatus et ornatus
Tot Sanctorum laureis. |
| 51. Te domando, macerando
Disciplinis Ordinis
Es adeptus in effectu
Magni nomen Martyris. | 56. Sic splendet, sic fulgebit
In caeli palatio
In aeternum, ubi erit
Laus et iubilatio. |

Ad Completorium.

- | | |
|---|--|
| 57. O Bernarde, triumphantis
Fax et lumen curiae!
Esto robur militantis
In terris Ecclesiae. | 60. Nos clientes fac ferventes
In virtutum studio,
Deo gratos, mancipatos
Eius ministerio. |
| 58. Arcem Sion conscendisti,
Beatus in gloria,
Tristes natos reliquisti,
Exulantes patriam. | 61. Nobis bona, nobis dona
Gratiarum obtine,
Quos repleti Te sic laeti
Imitemur prope. |
| 59. Adivare nos dignare,
Currentes in stadio,
Desolatos consolare
Mundi in exilio. | 62. Summo Deo serviendo
In terris fideliter,
Hunc amando, collaudando
In caelis perenniter. |
63. In Usia Unitati
Decus sit et Gloria,
In Personis Trinitati
Sit honor in saecula. Amen.

Nachrichten.

Heiligenkreuz. P. Johannes Urban, Professor der Dogmatik an der hiesigen theolog. Hauslehranstalt wurde am 30. Juni an der Wiener Universität zum Doctor der Theologie promoviert. — Fr. Tescelin Halusa erhielt am 12. Juli in der Metropolitankirche zum hl. Stephan in Wien das Subdiaconat, am 19. Juli das Diaconat und am 24. Juli das Presbyterat. Die Primiz wird derselbe am 2. August in seiner Heimatpfarre Freinspitz in Mähren feiern.

Lilienfeld. P. Matthäus Kurz wirkt seit Anfang Juni als Aushilfspriester in St. Valentin, Diocese St. Pölten. — P. Alberich Rabel, Stiftohofmeister in Pfaffstätten, dem durch 3 $\frac{1}{2}$ Monate die Leitung der dortigen Gemeindegeschäfte übertragen war, wurde, nachdem der Gemeindeausschuss nun sich constituirt hatte, am 24. Juni zum Ehrenbürger von Pfaffstätten ernannt.

Mehreran. Der hochw. Hr. Bischof Dr. Zobl ertheilte am 28. Juni in der Congregationscapelle unseres Institutes den Subdiaconen Fr. Basil Hänslar, Leonhard Peter und Dominicus Oberfrank die Diaconatsweihe und spendete 36 Zöglingen das hl. Sacrament der Firmung. — Um die Mittagszeit des 10. Juli beehrte Se. Excellenz, Freiherr Gautsch von Frankenthurn, k. k. Minister für Cultus und Unterricht, unser Stift mit einem Besuche. Da dieser angekündigt war, so empfingen den Ankommenden am geschmückten Abteiportal der hochw. Hr. Prälat und der gesammte Lehrkörper mit dem P. Rector an der Spitze. Unter Führung des Herrn Abtes wurden alsdann Kloster, Kirche und Institut besichtigt, wobei sich Se. Excellenz wiederholt sehr befriedigend über das Gesehene aussprach. Nach etwa $\frac{3}{4}$ stündigem Verweilen verabschiedete sich der Minister in der leutseligsten Weise, um nach Brogenz zurückzukehren. Inzwischen hatten die Zöglinge vor dem Kloster Aufstellung genommen und bildeten vom Abteiportal bis zum Ausgange des Hofes Spalier. Bei der Abfahrt brachten dieselben ein dreimaliges Hoch auf den hohen Besucher aus, der sichtlich erfreut sich zeigte, als sodann die Blechmusik der jungen Leute das „Gott erhalte“ zu spielen begann. — Am anderen Tag, den 11. Juli, war es der hochw. Bischof von Augsburg, Petrus Hötzl, der unerwartet zu kurzem Besuch erschien. — Montag, den 13. Juli zogen die Zöglinge hiesiger Anstalt in die Ferien. Von 218 Schülern war dieselbe im Schuljahre 1895/96 besucht gewesen, von denen die meisten aus Deutschland stammten.

Oelenberg. Ein denkwürdiges Fest wurde heute am 28. Juni gefeiert: das 50jährige Jubiläum der Gelübdeablegung der Brüder Eugen und Makarius. Br. Eugen ist am 11. Januar 1817 geboren, Br. Makarius am 7. October 1819. Beide sind im April 1845 ins Kloster eingetreten und haben hier im Juni 1846 ihre hl. Gelübde abgelegt. Br. Eugen ist in Mülhausen geboren und vielen Elsässern als langjähriger Leiter der Hartmühle bekannt. Als ihm wegen Schwerhörigkeit dieser Dienst nicht mehr möglich war, hat er sich in der Schreinerei des Klosters und mit der Pflege der Bienen beschäftigt. Beide Brüder zeichneten sich stets aus, wie der Ehrw. P. Abt in seiner herzlichen Ansprache hervorhob, durch pünctlichen Gehorsam, kindliche Einfalt und warme Anhänglichkeit an ihr Kloster und ihre Obern. Die Achtung und Liebe, welche ihre Mitbrüder gegen sie hegen, zeigte sich in der heiligen Freude und Begeisterung, womit das schöne Fest gefeiert wurde. Vor dem feierlichen Hochamte versammelten sich alle Patres und Brüder und die anwesenden Fremden in dem festlich geschmückten Capitelsaale, wo für die beiden Jubilare Ehrenplätze in der Nähe des Sitzes des Abtes bereitet waren. Nach der feierlichen Anrede des Letzteren erneuerten die beiden Brüder ihre Gelübde in dessen Hände. Darauf segnete dieser zwei goldene Kränze und setzte sie den beiden Jubilaren aufs Haupt. Beide Brüder gaben mit einigen herzlichen Worten ihren Dank gegen Gott, den Ehrw. P. Abt und die Mitbrüder zu erkennen. Es folgte nun ein dreistimmiger Festgesang unter Begleitung des Harmoniums, dann ein Festgedicht, vom jüngsten Profess des Chores vorgetragen und noch ein dreistimmiges „Benedicat vos Omnipotens“, vom Kloster-Gesangchor mit Begeisterung gesungen. Zum Schlusse traten alle, die Oberen voran, zu den beiden Jubilaren und drückten ihnen zur Beglückwünschung die Hände.

Während des Hochamtes und der Vesper hatten die Gefeierten ihren Ehrenplatz vor dem Altare, den goldenen Jubelkranz auf dem Haupte. Auch im Speisesaal wurde ihnen eine Auszeichnung zu Theil, wie überhaupt am heutigen Tage bei

Tisch eine kleine Ausnahme von der Regel gemacht wurde. Es ist eine besondere Fügung Gottes, dass diese zwei eifrigen, braven Brüder zusammen den goldenen Jubeltag feiern konnten, und zugleich ein Beweis dafür, dass der Trappistenorden denn doch nicht so schwer ist, wie man es in der Welt vielfach glaubt.

* * *

Maria-Stern in Vorarlberg. Am Feste des sel. Papstes Eugen langten unsere neuen Glocken aus Feldkirch hier an, nachdem sie dort am 25. Juni durch den hochw. Herrn Generalvicar, Bischof Dr. Zobl die kirchliche Weihe erhalten hatten. Die Wagen, welche die Glocken brachten, waren wie diese selbst geschmückt. Wehmüthig, wenigstens so kam mir ihr Klang heute vor, grüsstes vom Thürmchen des alten Kirchleins herab die drei bisherigen Glöckchen ihre ankommenden viel grösseren Schwestern, indem sie zu klagen schienen, dass man nun ihres Dienstes nicht mehr benöthige, welchen sie über zwanzig Jahre so treulich versehen. Die grösste der drei neuen Glocken ist der hl. Familie geweiht und wiegt 692 Kilo, die 336 Kilo schwere dem hl. Bernhard und die kleinste, 196 Kilo wiegend, der hl. Agatha. Ihre Stimmung ist der Dreiklang Fis, B, Cis. Am nämlichen Tage der Ankunft wurden sie an ihren Bestimmungsort, den Dachreiter auf der neuen Kirche gebracht. Wir hoffen, dass sie uns noch dieses Jahr in dieselbe zum Gottesdienst rufen können — Zwei Statuen, wahre Meisterwerke, zieren seit einiger Zeit die Westfront des neuen Gotteshauses; die eine stellt den hl. Joseph als Schutzpatron der Kirche, die andere den hl. Bernhard als Kreuzprediger dar. — Am 22. Juni, boehrte uns der hochw. Abt von Einsiedeln mit seinem Besuche und am 8. Juli die Frau Princessin Carolina von Thurn und Taxis aus Bregenz.

Todtentafel.

Aigne Belle. Gest. 4. Juli P. Joseph.

Fontgombault. Gest. 3. Juli der Converse Br. Julius

N. D. du Lac. Gest. 5. Juli P. Petrus.

N. D. des Neiges. Gest. 11. Juni der Converse Br. Jacob.

Rein. Hier starb am 15. Juli P. Bonifaz Niss, Professjubilär. Er war geboren am 21. März 1821 zu Riegersburg in Steiermark. Ins Noviziat trat er am 13. August 1842, legte am 22. September 1845 die feierliche Profess ab und primizierte am 2. August 1846. Zuerst war er einige Monate Caplan in Uebelbach, dann 1847 solcher in Semriach, woselbst er 1856 Pfarrer wurde und blieb bis 1882. Hierauf kehrte er in Stift zurück. Vom Juni 1891 aber bis Juli 1893 war er Präfect der Stiftscleriker, die in Graz den theologischen Studien oblagen. Ehrenbürger war der Verstorbene von Semriach, Windhof und Neudorf.

Septfons. Gest. den 6. Juli der Laienbruder Alexius im 77. Jahre seines Alters, im 53. der Profess. Er war ein sehr geschickter und fleissiger Mann und guter Baumeister, wovon mehrere unserer Klöster und namentlich die schöne Kirche unserer Ordensschwester in Avesnières Zeugnis geben. Gegen Ende seines Lebens wurde er sehr mit körperlichen Leiden heimgesucht, wodurch er Gelegenheit erhielt, in der Tugend sich zu üben. Er war von Geburt ein Bretone und erblickte das Licht der Welt in Château-Gontier, Dep. Mayenne.

Westmalle. Im Alter von 77 Jahren, im 57. Jahre der Profess und im 24. seiner äbtlichen Würde starb hier der Hochw. Abt Benedict Wuyts, dessen Name allen Cisterciensern wohl bekannt ist als Herausgeber des neuesten Breviers und anderer liturgischer Bücher.

* * *

Altbromm. Gest. 16. Juni Conversschwester Walburga.

Espira. Gest. 29. Juni die Chornovizin Ildephonsa. Sie machte auf dem Sterbebett Profess.

Gardes. Gest. 2. Juli die Oblatin M. Juliana.

Vaise. Gest. 5. Juli die Conversschwester M. Berchmans.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Dombi P. Marcus** (Zircz). Kőlcsey mint kritikus. (Kőlcsey als Kritiker.) Székesfejérvár. Számmer Imre. 1896. 40 S.
- Grillnberger Dr. P. Otto** (Wilhering). Beiträge zur Geschichte der Pfarre Theras. Von P. Bernhard Söllinger. Herausg. von Dr. P. O. Grillnberger. (Geschichtl. Beilagen zum St. Pöltner-Diöcesanbl. VI, S. 1—100. (1895/96.)
- Gsell P. Benedict** (Heiligenkreuz). Regesten aus dem Archiv des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz aus dem Jahre 1207—1775. (Quellen zur Gesch. der Stadt Wien. I. Bd.)
- Halusa Fr. Tescelin** (Heiligenkreuz). 1. Rec. über: Marie de St. Croix. (Augustinus 1896. S. 32. — 2. Ein Gedicht Castelli's. Aus dem Gedenkbuch für Fremde im Stifte Heiligenkreuz. (Vaterland, Wien 1895, Nr. 291.) — 3. Ein Ausflug in den Wienerwald. (Die kathol. Welt, 8. Jahrg. S. 86—91.) — 4. Ueber die Adria nach Venedig. Mit 6 Illustr. (Die kathol. Welt, 8. Jahrg. 432—442.) — 5. Ein Rückblick auf die grosse Pest in Oesterreich und auf gleichzeitige Vorkommnisse in Heiligenkreuz und Umgebung. Nach dem Berichte eines Zeitgenossen. (P. Daniel Scheuring.) (Stud. u. Mittheil. XVII, 78—82.) — 6. Die grosse Pest von 1713 und die Weihe einer Pestsäule. (Reichspost 1896, Nr. 109. — 7. Gedichte: Vergeltung. S. 158. Das Menschenherz. S. 183. Verlust Gottes. S. 246. Heilige Sehnsucht. S. 310. Unschuld und Brautkranz. S. 442. (Die kathol. Welt, 8. Jahrg.) — 8. Auf dem Popocatepetl. Aufzeichnungen eines kaiserl. mexicanischen Militär-Apothekers. (Kathol. Welt, S. 493.)
- Kurz P. Matth.** (Lilienfeld). 1. Predigt auf Maria Geburt. (Blätter f. Kanzelberedsamkeit, 1896 Maiheft.) — 2. Rec. über »Die sociale Frage«, beleuchtet durch die »Stimmen aus Maria-Laach«. (Augustinus 1896, S. 63.)

B.

- Feldbach.** In »Streifzüge im Thurgau«, von Dr. J. R. Rahn. (Feuilleton der »N. Zürcherzeitung Nr. 128—138.) Vortrag, gehalten in d. Antiq. Gesellsch. in Zürich am 22. Feb. 1896. Auch als Separat-Abdruck erschienen.
- Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler. 1895. S. 117—127. Mit 5 Abbild.
- Goldenkron.** Goldenkroner Grabdenkmale. Von Jos. Neuwirth. (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XXXIV, 402—404.)
- Hedersleben.** Geschichtliche Nachrichten über das Kloster und die Gemeinde Hedersleben, gesammelt von Dümling. Hedersleben, Osterwieck, Zickfeldt. 1895. VIII, 15 S. mit Abbild. des Klosters, Mark 2.25.
- Heiligenkreuz.** 1. Darüber ein hübscher Feuilleton-Artikel von Julius Newald in Nr. 74 des »Vaterland« (Wien, 15. März 1896). — 2. In dem Aufsätze »Ein Ausflug in den Wienerwald«. Mit Abbild. d. Chores und Refectoriums. (Die kathol. Welt, VIII. Jahrg. 88 ff.)
- Hl. Kreuzkloster.** Alterthümer aus Kirche und Kloster des hl. Kreuzes zu Rostock. Von Fried. Schlie. (Zeitschr. f. christl. Kunst, 1895. Sp. 169—186 u. 267—282. Mit 14 Abbild.)
- Heisterbach.** Die weisse Rose. Eine Legende vom Kloster Heisterbach. Von Marianne Meister. (Stadt Gottes. 19. Jahrg. S. 88.)
- Herrenalb.** Beitrag für Reformationsgeschichte des Klosters Herrenalb. Von Dr. Giefel. (Diöc.-Archiv von Schwaben 1895, Nr. 12.)

- Himmelwitz. Das fürstl. Cistercienserstift H. von A. Weltzel. (Schles. Pastoralbl. 13. Jahrg. (1892) Nr. 6—21 und 14. Nr. 5—20.)
- La Trappe de Soligny, dessins d'après nature. (La France illustrée XXII. Nr. 1085.)
- I morti della Trappa. Dall' Histoire de Rancé par Dubois. Roma tipogr. liturg. di San Giovanni 1895 p. 124.
- Les Princes d'Orléans à la Trappe en 1778. Journal de voyage du duc de Montpensier. Ed. par Clarisse Bader. (La Chapelle-Montligeon, 1895.)
- Lehnin. Historisches zum Verständnis der Lehnin'schen Weissagung. (Histor.-pol. Bl. 117. Bd. S. 569—585.)
- (Zeitschr. f. kath. Theol. 20. Jahrg. 416)
- Leubus. (Zeitschr. f. kath. Theol. 20, 417.)

C.

- Bernhard hl. Ein Aufsatz darüber von Abbé Vacandard im 4. Buche des Werkes: La France chrétienne dans l'histoire. Ouvrage publié à l'occasion du 14. centenaire du baptême de Clovis. Paris, Firmin-Didot et Cie. 1896.
- Bernard S. Mit 3 Abbild. (Almanach des enfants pour 1896. Lille, Société Saint Augustin.)
- The complete Works of St. Bernard, Abbot of Clairvaux. Translated into English from the edition of Dom Joan. Mabillon of the Benedictine Congreg. of St. Maur. Edit. by Sam. J. Eales. 3 Vol. London, 1896. Hodges.
- Cistercienser-Orden. Darüber finden wir einen Artikel im 1. Bd. (S. 218—241) des Werkes: »Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche.« Von Dr. Max Heimbucher. Paderborn, Schöningh 1896. Es ist eine recht fleissige, wenn auch begrifflicher Weise nicht erschöpfende Zusammenstellung des Wissenswerthesten über den Orden. Auch ist zu bedauern, dass in einem solchen Werke, welches in viele Hände kommt, manch Ungenaues und sogar Unrichtiges über unsern Orden sich findet.
- Die Cistercienser und ihre colonisierende Thätigkeit in Norddeutschland. (Die Kirche und das coloniale Deutschland des Mittelalters. Zeitschr. für kath. Theologie. 20. Jahrg. 409 ff.)
- Die Liebeshätigkeit der Cistercienser im Mittelalter. (Charitas 1896. Nr. 7.)
- In dem Artikel »Kann der Priester Spender des Diaconates sein?« (Linzer Quartalschr. 1896. S. 386 ff.), kommt das dem Abte von Citeaux und den vier Primaräbten verliehene Privilegium wieder einmal zur Sprache.
- Das hl. Frohnleichnamfest in seiner Beziehung zum Cistercienser-Orden. (Vergissmeinnicht (Mariannahill), 14. Jahrg. S. 39.)
- L'Ordre de Citeaux dans la lutte entre Boniface VIII et Philippe le Bel. (Union Cist. II. 434—439. 459—463 und Le Mois bibliographique III, 526—541.) Dieser Artikel wurde unter den hinterlassenen Papieren des Cardinals Pitra gefunden.
- Christian, Bischof von Preussen. (Zeitschr. für kath. Theol. 20, 428.)
- Constantin sel. 1. Abt von Orval. (Union Cist. II, 385.)

Briefkasten.

Betrag erhalten für Jahrgang 1895 und 96 von: PCB, Heiligenkreuz; 1896 von: PHK, Schweiggers! PSCs. Pécs; PMSt, Oberweissenbach; PED, Gross-Schönau; PPM, Kriegstetten; PFW, Heiligenkreuz; 1896 und 97: PLB, Edelbach. PRW, Heiligenkreuz, Ihr Abonnement reicht jetzt bis 1897 inclus.

Bis September werden wir in der Lage sein, auch vom ersten Jahrgang der »Cistercienser-Chronik« ganze Exemplare liefern zu können. Wir bemerken aber, dass dieser 1. Jahrgang nur aus 10 Nummern à $\frac{1}{2}$ Bogen besteht. Wer also diesen Jahrgang wünscht, möge 1 fl. 20 oder 2 Mk. oder 2 Fr. 50 einsenden, und er wird ihn franco zugeschickt erhalten. Einzelne Nummern dieses Jahrganges können nur zum Preise von 15 kr. oder 25 pf. oder 30 cts. abgegeben werden. Es werden auch Briefmarken an Zahlung angenommen.

Mehrerau, 22. Juli 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 91.

1. September 1896.

8. Jahrg.

Das Kloster zu St. Johannis Zelle unter Wildberg.

Von Dr. M. Wieland, Beneficiat.

Am nordwestlichen Fusse des Wildberges und unter dem Schutze der mächtigen Burg, die seinen Scheitel krönte, lag vor Zeiten ein Frauenkloster, das den Namen „coenobium de cella sancti Joannis sub castro Wildberg“, „Kloster zu St. Johannis Zelle unter Wildberg“¹ führte und dem Orden von Cisterz angehörte. Für das Letztere sprechen drei Gründe. 1. Die „*Idea chronotopographica Congreg. Cist. S. Bernardi per superiorem Germaniam*“ zählt St. Johannis Zelle unter den Klöstern des Cistercienser-Ordens auf: „*Monasterium S. Joannis (germanice zu St. Johann) in diocesi Herbipolensi.*“ 2. Es ist dem Abte von Bildhausen unterstellt: „*Subjectum olim directioni Abbatis Bildhusani*“ sagt die *Idea* in Uebereinstimmung mit M. o. 29 des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, das die Aufschrift trägt: „*Descriptio quorundam monasteriorum sanctimonialium, quae olim sub cura et visitatione monasterii Bildhusani fuerunt.*“ 3. Die Frauen vom Kloster St. Johannis, der „*filia Bildhusae et neptis Eboraci*“,² trugen, wie sich noch zeigen wird, den Cistercienser-Habit.

Wie aber, wenn diese Frauen noch im 14. und 15. Jahrhundert, wo sie urkundlich den Abt von Bildhausen zum „Weiser“ hatten, sich „St. Benedicten-Ordens“ nennen? Es darf dieser Ausdruck hier ebenso wenig urgiert werden als bei Wechterswinkel, von dem unser Kloster höchst wahrscheinlich seine ersten Bewohnerinnen erhielt. Wechterswinkel war von Anfang an Cistercienser-Ordens und wird trotzdem in einer Urkunde d. d. 1144 März 14. und noch in solchen des 15. und 16. Jahrhunderts als *Ordinis sancti Benedicti* bezeichnet. Wohl bringt auch Michael de Leone in der sogen. Ebracher Handschrift das „*monasterium in cella sancti Joannis prope Wilperg*“ unter den „*monasteria abbatissarum et conventuum O. S. B.*“, aber es ist ihm da derselbe Irrthum begegnet wie mit Wechterswinkel, das er gleichfalls in diese Rubrik eingereiht hat. Davon, dass die ersten Insassinnen unseres Klosters Benedictinerinnen gewesen seien, und sich erst später dem Cistercienser-Orden angeschlossen hätten, zeigte sich nirgends eine Spur; vielmehr werden sich im Verlaufe dieser Studie dem Leser Kriterien genug darbieten, die ihm sagen, St. Johannes Zelle habe von seiner Gründung an zum Cistercienser-Orden gehört.

Das Siegel des Klosters ist oval, 5 cm hoch, 3 cm breit, und zeigt das Symbol des hl. Johannes Evangelista, den Adler, der in seinen Klauen ein

1. Jetzt Johanneshof. Bayern. Unterfranken. Bezirksamt Königshofen im Grabfeld.
— 2. Diesen Titel gibt ihm P. Joseph Agricola, Prior zu Ebrach, in seinem *Auctarium T. III. 226.* — Die vier Tom. umfassende Papierhandschrift vom Jahre 1660 befindet sich im kgl. Kreisarchiv zu Würzburg.

Spruchband hält mit der Legende: In p. e. v. d. i. In principio erat verbum. Die Umschrift des Siegels lautet: S. in. cella. sancti. Johannis. Im Nachlasse der letzten Abtissin fand sich der Siegelstempel: „Ein kupfernes Insigell mit einem Vogel d(arauf)“.³

Link nennt in seinem „Klosterbuch der Diöcese Würzburg“ (II. 574) unser Kloster unrichtig „Das Frauenkloster auf dem Johannesberg“ und lässt es im Jahre 1130 durch das Geschlecht der Grafen von Wildberg gestiftet sein. Er hatte dabei vielleicht das M. ch. f. 260 der Würzburger Universitäts-Bibliothek im Auge; da heisst es: „Das Kloster St. Johannis Zell soll von einem Grafen von Wildberg gestiftet worden sein.“ Beweise sind nicht beigelegt. Nach Sollerius bei den Bollandisten⁴ hat eine Pfalzgräfin Namens Gebra unser Kloster gegründet und fällt, da Gebra 1209 starb, die Gründung sonach einige Zeit vor dieses Jahr. Sollerius stützt seine Angabe auf eine Scheda, die ihm vorlag, und lauten die betreffenden Worte: „Monasterium S. Joannis, vulgo Unterwildberg dictum, Ordinis quondam Cisterciensis, in dioecesi Herbipolensi situm, a comitissa quadam Palatina nomine Gebra (quae anno MCCIX. defuncta ibidemque sepulta est) fundatum. Unde haec accepta sint, non indicatur Sie pergit scheda“ &c.

Demnach wäre das Kloster zu St. Johannis Zelle das drittälteste unter den Frauenklöstern Cistercienser-Ordens im Bisthum Würzburg gewesen. Heutzutage existieren wohl kaum mehr Belege für die Angabe des Sollerius und wir sind gezwungen, nach Beweisen uns umzusehen, welche die Wahrheit jener Angabe zu erhärten im Stande sind.

Gab es um jene Zeit eine Pfalzgräfin, welche in der Umgebung des Wildberges Besitzungen und ein Interesse daran hatte, dass hier ein Frauenkloster erstünde? Das lässt sich leicht beantworten. Graf Hermann von Stahleck, Pfalzgraf bei Rhein, der Stifter der Abtei Bildhausen, gestorben als Converse zu Ebrach am 20. September 1156 und in der Claustralkirche zu Bildhausen begraben, war in dieser Gegend reich begütert. Seine kinderlose Gemahlin Gertraud, Schwestertochter Kaisers Konrad III, nahm nach dem Tode ihres Mannes im Kloster Wechterswinkel den Schleier, wurde jedoch im Jahre 1157 durch Bischof Eberhard von Bamberg veranlasst, mit einigen Klosterfrauen von Wechterswinkel nach Bamberg sich zu begeben, wo er ihnen das domecapitelische Hospital zu St. Theodor übergab, das er zu einer Abtei erhob, die theilweise von Gertraud mit Gütern ausgestattet wurde. Erste Abtissin von St. Theodor wurde nicht — wie man vermuthen möchte — Gertraud, sondern eine gewisse Irmengardis. Gertraud besass urkundlich im Jahre 1174 trotz ihres klösterlichen Standes eigenes Vermögen und hielt sich 1181 immer noch in Bamberg auf. Laut letzterer Urkunde nennt Kaiser Friedrich der Rothbart Gertraud die „vormalige Pfalzgräfin“ und seine „Verwandte“.⁵ Von dieser Zeit an erwähnen die Bamberger Urkunden Gertraud nicht mehr.

Da erscheint nach Sollerius etwa gegen Ende des 12. Jahrhunderts eine Pfalzgräfin Gebra in der Nähe von Bildhausen und gründet am Fusse des Wildberges das Kloster zu St. Johannis Zelle. Wie? wenn diese Gebra unsere Gertraud wäre? Den Namen einer Pfalzgräfin Gebra konnten wir weder zu jener Zeit noch überhaupt finden. Wäre es nicht möglich, dass die Scheda des Sollerius den Namen Gertraud (Gerhaus) abgekürzt und in undeutlicher Schrift enthielt und er Gebra statt Gertra(ud) oder Gerha(us) las? Die Pfalzgräfin des Sollerius stirbt 1209 und wird im St. Johanniskloster, dessen

3. In Rost, Königshofen, ist das Siegel auf Taf. II unter Nr. 4 abgebildet. — 4. Acta Sanctorum. Tom. IV, Jul. p. 62. De S. Gumberto Confessore. Vgl. Ussermann. Episc. Wirceb. p. 480. — 5. Looshorn. Bisthum Bamberg. II, 423, 482, 522 nach den Originalurkunden im Reichsarchiv.

Gründerin sie ist, begraben. Auch das schon citierte Auctarium (III, 508) spricht von einer gewissen hl. Abtissin und ihrem Grabe, ohne jedoch einen Namen zu nennen.

Wir müssen uns nun eine kleine Betrachtung erlauben. 1181 war die Abtei St. Theodor längst fest begründet. Was konnte der Pfalzgräfin Gertraud näher liegen, als mit dem Reste ihrer Güter in der Nähe des Ortes, wo ihr Ehemann begraben lag, ein Fraunkloster Cistercienser-Ordens zu gründen, um daselbst in stiller Zurückgezogenheit den Abend ihres Lebens zuzubringen, für das Seelenheil Hermanns selbst zu beten und beten zu lassen — in alle Zukunft, wie sie glaubte? Zur Zeit ihres Todes musste sie eine hohe Siebzigerin sein.

Nach allem dem halten wir das bei den Bollandisten Gesagte in seinem vollen Umfange aufrecht, nur die einzige Aenderung gestatten wir uns, wir schreiben: *Monasterium S. Joannis a comitissa quadam Palatina nomine Gertraud fundatum.*

Ist der geneigte Leser mit dieser Emendation einverstanden, dann müssen wir einen der Dynasten von Wildberg und zwar Mangold I, der von 1194 bis 1234 urkundlich vorkommt, als einen Hauptwohlthäter unseres Klosters bezeichnen. Wie an Konrad, dem letzten der Wildberger, werden auch an seinen Ahnen Freigebigkeit und Liebe gegen den Orden von Cisterz gerühmt.⁶ Diese Ahnen aber hatten ihr Erbbegräbnis in dem St. Johanniskloster, wie Graf Konrad im Jahre 1298 mit aller Bestimmtheit das aussprach: „Cum omnes progenitores nostri in coenobio sanctimonialium de cella sancti Johannis sub castro Wildberg sint sepulti nosque similiter ibidem elegerimus sepulturam“ (Urkunde 1). Die Cistercienser pflegten nur den Stiftern und vorzüglichsten Wohlthätern ein Erbbegräbnis im Kloster zu gestatten.

Die Sache liesse sich übrigens auch in folgender Weise zurecht legen, dass Pfalzgräfin Gertraud zu dem Werke der Klosterstiftung den ersten Gedanken und die ersten Mittel gegeben, Graf Mangold aber kräftige Mithilfe geleistet habe.

Von Vergabungen an das Kloster lässt sich bei dem Mangel an Urkunden wenig berichten.

1298, März 30., schenkt Graf Konrad von Wildberg dem Kloster zu St. Johannis Zelle alle und jede Advocatie, welche er über die Güter desselben hatte. *Advocatia* bedeutet hier unstreitig *praestatio*, quae fiebat *advocato*, so dass die Reichnisse, welche der Graf seither für seinen Schutz vom Kloster beanspruchen konnte, von nun an wegfielen, d. h. dem Kloster zu gut kamen (Urk. 1).

1303, Dec. 4. übergibt Albert, genannt Zöllner von Rotenstein dem Kloster 9 Metzen Korn und 9 Metzen Haber von dem Zehnt in Wizinsen⁷ (Urk. 2).

1309, Oct. 16. eignet Anna von Brandenburg, Gräfin von Henneberg, zum Heile ihrer Seele, ihres Vaters Albrecht, römischen Königs, und ihres früheren Gemahles, Hermann von Brandenburg, den Klosterfrauen $\frac{1}{2}$ Hube in dem Dorfe Owstad (Aubstadt), die von ihrem Getreuen, Ritter Albert von Bardorf, gegeben worden war (Urk. 3).

1323, Oct. 11. stiftet Ritter Albert von Bardorf eine ewige hl. Messe auf den grossen und kleinen Zehnt in der Markung des einstigen Dorfes Schmuckenbach⁸ und auf ein Vorwerk und einige zinsbare Güter in Theinfeld (Urk. 4).

1485, Sept. 3., macht Bischof Rudolph zu Würzburg die Wüstung Rügshausen,⁹ welche vom Hochstift zu Lehen rührt, dem Kloster eigen (Urk. 20).

6. l. c. 803. — 7. Wüstung Weissensee bei Stadtlauringen. — 8. Jetzt Wüstung und zu Grossbardorf gehörig. — 9. Nunnmehr Rügshof. Die Wüstung umfasste 312 Morgen Artfeld, 22 Morgen Wiesen, 24 Morgen Weinberg und 6 Morgen Holz.

1496, Oct. 9., erhält das Kloster durch Hanns Hüllmantel von Oberlauringen sein Gütlein zum Rode¹⁰ mit all seinen Aeckern, Wiesen und Eingehörungen, das vom Kloster zu Lehen rührt, wieder zurück (Urk. 24).

Zum Besitz unseres Klosters gehörte

1. Der Sandhof mit 379 Morgen 26 Ruthen Artfeld, 46 Morgen Wiesen und jährlich 3 Morgen Brennholz.

2. Der Unterhof mit 319 Morgen Artfeld, 47 Morgen Wiesen, 60 Morgen Ellern und jährlich 2 Morgen Brennholz.

3. Der Rothhof mit 630 Morgen Artfeld.

4. Zwei Seen von $\frac{5}{4}$ und $\frac{2}{4}$ Morgen; einer davon hiess: „Das Rütchelbacher Seelein“.

5. An Waldungen

17 Morgen Gestruppich hinter dem Kloster;

193 $\frac{1}{2}$ „ im Rehethal, nicht weit hinter dem Kloster;

98 $\frac{1}{2}$ „ im Rosenberg;

31 „ das Grabhölzlein;

40 „ Gestruppich, das Bauernhölzlein genannt;

33 $\frac{1}{2}$ „ das Theinfeld der Nonnenhölzlein;

50 „ 16 Ruthen das andere Theinfeld der Nonnenhölzlein.

Der „gesamte Grund und Boden neben seinem zugehörigen Gehölz und Baufeld, nichts ausgenommen, item die Höfe und Sölden waren der Cent Saal unterworfen“, d. i. der nämlichen, zu welcher auch die Abtei Bildhausen mit ihrem Wirthshause gehörte.

Sonstige Güter und Lehengefälle gab es zu Aidhausen, Alsleben, Althausen, Aubstadt (Urk. 3), Behrungen (Sachsen-Meiningen), Berkach (desgleichen), Bernhell (zu Grossbardorf gehörig), Brend, Grab (zum Rügshof gehörend), Grossbardorf (Urk. 18, 22), Grosseibstadt (Urk. 8, 15, 16, 19, 26), Happertshausen, Herbstadt, Höchheim, Irmelshausen (Urk. 6), Kleinbardorf, Kleineibstadt, Königshofen, Leinach, Massbach, Merkershausen (wo das Kloster im Jahre 1544 drei Morgen Weinberg erkaufte), Oberlauringen, Ostheim bei Hofheim (Urk. 14; noch im Jahre 1620 gehörte ein Hintersasse dieses Dorfes ins Kloster zu St. Johannis Zelle), Rappertshausen, Rode (Urk. 24), Rothhausen, Rügshausen, Saal (Urk. 17), Schmuckenbach (Urk. 4), Seubrigshausen, Stadtlauringen (Niedernlurungen, wo nach dem bennebergischen Urbar von 1317 „die Vrowen von sante Johan an den Krutzehnte ein Teil han“), Streusdorf (Sachsen-Meiningen), Sulzfeld, Theinfeld (Urk. 4, 12), Unterefsfeld (Urk. 13, 14), Waltershausen (Urk. 7), Weissensee (wovon das Kloster jährlich 60 $\frac{2}{3}$ Geschock Eier, 19 Pfingstkäse, 34 Michelshühner, 2 fl. 4 sch. 10 pf. Geldzins, 10 Fastnachtshühner, 14 Scheffel 1 Mass Korn und 6 Scheffel 3 Mass Haber bezog. — (Urk. 2, 5), Wettringen (wo nach dem schon citierten Urbar „unser Frowen von sante Johanse 2 Huben haben, die 2 Scheffile gülten“) und Wülfershausen (Urkunde 10).¹¹

Von dem einstigen Kloster stehen noch: Die ganze Umfassungsmauer, welche Höfe, Gebäude und Gärten einschliesst; das alterthümliche Thor,

10. Wüstung bei Hermannsfeld in Sachsen-Meiningen. — 11. Die Klosterrechnungen MS. f.* 152 und f. 284 im hist. Ver. — Das Wildberger Saalbuch. — Rost I. c. 176, 177, 178.

durch welches man in den Klosterhof gelangt, über dessen Einfahrt im Jahre 1889 eine Steintafel eingefügt wurde mit der Inschrift:

„Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten
Und neues Leben blüht aus den Ruinen“

und in die unteren Theile einiger Oeconomiegebäude. Die Abtei mit ihren Gelassen, unter denen einer „vorderen und hinteren Stube auf dem Boden“ in Urk. 24 Erwähnung geschieht, und das Conventgebäude, wo einige Zeit nach der Verödung des Klosters der Vogt und späterhin ein Jäger wohnten, sind etwa gegen Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem stattlichen Herrenhause umgebaut worden. Es besteht dieses aus zwei gleich grossen Flügeln, die zu einander einen rechten Winkel bilden. Vom alten Thore aus gelangt man geraden Weges über den Hof zum südlichen Flügel, d. i. zum Portal in dessen Mitte, zu dem man auf 12 Stufen hinanstiegt. Im ersten Geschoss dieses Flügels zählt man rechts und links vom Portal je 4 quadratische Fenster, im zweiten 9 grosse oblonge Fenster; der östliche Flügel hat im ersten Geschoss 9 quadratische, im zweiten 9 grosse oblonge Fenster. An den südlichen Flügel stösst, wiederum im rechten Winkel, ein kleineres Gebäude, an welches sich ein zweites anschliesst, das u. a. einen quadratischen Raum mit einem Kreuzgewölbe in sich schliesst; dieses Raumes wird noch eigens gedacht werden. Von dem einstigen Kreuzgang fanden wir bei unserem Besuche des Johanneshofes keinerlei Spur.

Die Kirche (wie alle Cistercienser-Kirchen zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria und dann) zu Ehren des hl. Johannes Evangelista, nicht Baptista, wie Stamminger meint,¹² eingeweiht, war bereits im Jahre 1570 verödet. In den Jahren 1662–1664 wurde sie eingerissen und das Material zum Bau des Capuzinerklosters in Königshofen verwendet.¹³ Sie schloss das Quadrat der Claustralgebäude nach Norden ab und hielt sich also an die Regel: „Monialium O. C. coenobia habent claustrum a sinistra ecclesiae“; sie war geostet und wurden die Grundmauern erst in jüngster Zeit ausgebrochen; man verwendete die so gewonnenen Steine zur Reparatur von anderweitigen Gebäuden und Mauern. Der Kirchhof lag hinter der südlichen Seite des Chores der Kirche.

„Ein gutter Kelch mit seinem Paten, darauff unten am Fuss mit zweien der Zoller Wappen“ war alles, was an Kirchensachen sich im Nachlass der letzten Abtissin vorfand.¹⁴

Auch eine Capelle hatte das Kloster, „capella Dei genitricis Marie sita prope monasterium“ (Urk. 4), in welche Ritter Albert von Bardorf 1323 eine ewige hl. Messe stiftete. Die Präsentation des Messpfründners stand der Abtissin zu; übte diese binnen eines Monats nach Erledigung der Pfründe ihr Recht nicht aus, so ging dasselbe jure devolutionis an den Abt von Bildhausen über. Von dieser Capelle besteht noch der Chor, ein quadratischer Raum mit spitzbogigem Kreuzgewölbe und primitiven rechtwinkeligen Rippen; der Schlussstein zeigt das Lamm mit dem Fähnchen; der untere Theil des Chores bis zum Ansatz des Spitzbogens ist zu einem Keller umgewandelt. Nach dem Chor zu schliessen, war die Capelle klein. Wir halten dafür, dass die capella B. M. V. eher als die Claustralkirche gebaut wurde und solange den Klosterfrauen zu ihrem Gottesdienste diente, bis jene vollendet war, weil man die erste Abtissin darin begrub und noch andere Merkwürdigkeiten dort verwahrte, so eine Reliquie des hl. Gumbertus und jene zwei Steine, über

12. Franconia sancta. 398. — 13. Rost I. c. 176, 91, 92, 178. — 14. „Item zwei silbern Becherlein, unten und oben ein wenig übergült; das ein mit dreien Knöpflich, das ander unten platt“, und „ein kleines gultes Ringelein mit einem blau Steinlein“ — damit ist das Verzeichniss der Pretiosen erschöpft.

die dem Sollerius (l. c.) berichtet wurde: „Ibidem ex ferreis catenis pendent duo lapides ferro inclusi. Qua occasione suspensi ibi sint, quid sibi velint, nescitur. Rustici autem tam in suis quam suorum jumentorum morbis solent lapidibus dictis superfundere aquam eandemque bibere et jumentis potandum dare, obtenta saepius salute.“ Wohl waren dies Steine, welche irgend einer hl. Stätte in Palästina von einem Kreuzfahrer, vielleicht von Kaiser Konrad III selbst entnommen, seinem Reichsverweser Pfalzgraf Hermann bei Rhein geschenkt wurden und von diesem in den Besitz Gertrauds gelangten.

Die Capelle wurde im Bauernkriege derart zugerichtet, dass sie für den Gottesdienst unbrauchbar war; auch die Einkünfte der mit ihr verbundenen Messstiftung gingen verloren, so dass sie des Beneficiaten entbehren musste.¹⁵ 1578 liess Bischof Julius von Würzburg statt der zerfallenen Capelle ein Kirchlein erbauen mit der Situation von Süd nach Nord; es nahm also den Raum des früheren Capellenschiffes in sich auf und lag der noch gut erhaltene Chor der Capelle nunmehr auf der Epistelseite des Kirchleins; er mochte als Sacristei dienen. Das Juliuskirchlein wurde zu Ehren des hl. Johannes Bapt. und des hl. Gumbertus eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit übergab man dem Weibbischof Anton Rescius, Prediger-Ordens, ein Stück von der Hirnschale St. Gumberts; aus der in Silber gefassten Reliquie liess man in gläubiger Zeit Menschen und Thiere, die an Wasserscheu litten, trinken.¹⁶ 1718 wurde das Kirchlein auf Befehl des Fürstbischofs Johann Philipp II von Grund aus neu aufgebaut. Es hatte einen Thurm mit zwei Glöckchen und sein eigenes Inventar.¹⁷ Der Klostersgottesdienst wurde durch die Pfarrer von Sulzfeld, Grossbardorf und Grosseibstadt bis Anfang des 19. Jahrhunderts gehalten; er bestand aus einer beträchtlichen Anzahl Stillmessen pro fundatoribus et benefactoribus und feierlichem Gottesdienste an den Festen Ascens. D. N. J. C., Corp. Chr., S. Jois Bapt. et grat. act. 1803, Juni 11., verfügte die kurfürstlich bayerische Regierung, dass das Inventar an die Pfarrkirche zu Sulzfeld ausgehändigt werde, in welcher pro fundatoribus et benefactoribus monasterii S. Jois alljährlich 12 hh. Messen gelesen werden. Seit 1803 fiel das Kirchlein der Verwahrlosung und vor etwa sieben Jahren der Zerstörung anheim; nur ein Mauerstück der Epistelseite ist übriggeblieben, an dem man noch drei angemalte Kreuze, d. h. drei der Stellen erblickt, an denen die sogenannten Apostellenlechter angebracht waren.

Bezüglich der Geschichte des St. Johannisklosters lässt sich nur wenig sagen. 1441, Juni 8., „zwangen und bewegten nõtliche anliegende Schulden“ Abtissin und Sammenung, das Erbsengut zu Waltershausen zu verkaufen (Urk. 7). Wie es scheint, mehrten sich die Schulden in den folgenden Jahren; denn das M. ch. f. 260 erzählt auf Seite 487: „Das Kloster S. Joannis Zell unter dem Schlosse Wildberg war bei Zeiten Bischofs Gottfried von Limpurg in merckliche Schulden, Abnehmen und Unbau kommen, dass die Abtissin und Jungfrauen darin beschwerlich bleiben konnten und zu leben hatten; als befahle Bischof Gottfried dasselbe Kloster Dietzen Truchsessen zum Rotenstein, seinen Brüdern und Erben 10 Jahr lang, darinnen er alle Gefälle des Klosters einnehmen, die Personen des Klosters davon nothdurftig versehen, die Schulden bezahlen und das Kloster in ziemlichen Bau bringen, aber nach Ausgang der 10 Jahre das Kloster und seine Verwaltung frei und lediglich wieder abtreten solle. Actum Samstag vor Pauli conversionis (Jan. 18.) anno 1444.“ „Darnach

15. Archiv d. hist. Ver. XII, 2 und 3. S. 115. — 16. Ussermann l. c. 249. Stamminger l. c. 388, 389. — Ein Act der Pfarrei Sulzfeld berichtet einige solche Fälle aus den Jahren 1670–1675. — 17. Die „Kloster S. Joannis Rechnungen“ vom Jahre 1724 und 1732 enthalten das Inventar. — Acten der Pfarrei Sulzfeld.

im Jahr des Herrn 1453 am Freitag vor S. Johannis Sonnwenden (Juni 22.) hat gemeldter Bischof Gottfried von Limpurg das gedachte Kloster Eberharden von Massbach (zu Madenhausen) befohlen bis auf sein Wiederruf.“

Die Klosterfrauen waren, wie man sehen wird, lauter adelige Töchter, welche dem Kloster Eigengüter zubrachten und deren Nutzniessung für Lebenszeit sich vorbehielten; daher setzte es dann und wann „Späne“ ab, bald zwischen einzelnen Nonnen unter sich, bald mit Verwandten, bald mit dem Kloster selbst (Urk. 6, 13, 14), was sicher nicht zum Gedeihen des Ganzen beitragen konnte. Nach Urk. 19 war das Kloster im Jahre 1485 „durch Unfall vergangener Zeit in Abnehmen kommen“ und wurde das officium divinum nicht mehr ordensgemäss gehalten, „ist aber in dieser Zeit etwas wieder zu Besserung aufgerichtet, des dann die würdige Eptissin Katharina Zollnerin durch ihren angekehrten Fleiss eine nicht geringe Ursacherin ist.“

Im Bauernkriege anno 1525 wurde Schloss Wildberg von dem Bildhäuser Haufen unter Jakob Unrat von Saal als oberstem Hauptmann eingenommen, geplündert und verbraunt.¹⁸ Hierauf kam die Reihe ans Kloster; es wurde verheert und gingen dabei viele seiner Urkunden verloren.¹⁹ Die Hintersassen des Klosters waren gleich ihren Nachbarn dem Bildhäuser Haufen zahlreich zugelaufen; sie weigerten sich im Jahre 1528, die dritte Rate der Anlage zu zahlen.²⁰

1548, Febr. 21., ergieng wie an alle Abteien u. s. w. auch an das St. Johanniskloster ein Rundschreiben des Bischofs Melchior zu Würzburg, kaiserliche Panisbriefe energisch zurückzuweisen.²¹

In dem Entwurfe der Beschwerdeshrift, welche Bischof Melchior von Würzburg 1550 auf dem Reichstage zu Augsburg an Kaiser Karl V richtete, wird u. a. geklagt: „Im Kloster St. Johans unter Wilperg ist nur ein Nunn, ein Hermstetterin (Herbilstetterin); were gutt, Rechnung allda anzuhoren.“²² Demnach ist der in den Urkunden 27 und 28 v. J. 1551 neben der Abtissin erwähnte Convent nur ein imaginärer gewesen. Um jene Zeit war nahezu die ganze im Hassgau und Grabfeld angesessene Reichsritterschaft von der alten Kirche bereits abgefallen und gab unserm Kloster keine Töchter mehr. Nichtadelige aufzunehmen, dazu konnte man sich, scheint es, nicht entschliessen. 1555 war das Kloster von seinen Bewohnerinnen bereits verlassen und wurde im Namen des Fürstbischofs von einem Vogte, Hanns Eysemann, verwaltet, dem 1557—1573 Georg Marschalk von Ostheim und 1573 Sebastian Boxberger folgten. Die „Kloster S. Joannis Rechnung“ wurde von den fürstbischöflichen Amtskellern eigens und bis zur Säcularisierung des Hochstifts fortgeführt; in den Sammlungen des hist. Vereins sind solche aus den Jahren 1641—1648 sowie 1724 und 1732 vorhanden.²³

Der Umstand, dass Fürstbischof Julius 1578 beim Kloster ein neues Kirchlein bauen liess, und dass im selben Jahre bei Vererbung des Unterhofs dem Kloster das Vorkaufsrecht vorbehalten wurde, legt den Gedanken nahe, er habe St. Johannis Zelle resuscitieren wollen, es sei ihm aber nicht gelungen. Seitdem büsste das Bauwerk seinen klösterlichen Character mehr und mehr ein und nur wenige Menschen wissen noch, dass der Johanneshof einmal ein Frauenkloster S. O. C. gewesen.

18. Fries. Gesch. d. Bauernkriegs in Ostfranken. II, 329. — 19. Gropp coll. IV, 173. — Auch von den geretteten und im Nachlass der Abtissin Ursula von Herbilstat (Herbstadt) verzeichneten Urkunden sind nicht mehr alle vorhanden. — 20. Würzburg im Bauernkrieg. S. 137. — 21. Arch. II, 2, S. 56, 70, 71. — 22. Arch. III, 3, S. 124. — Das Kloster zahlte jährlich 50 fl. als subsidium charitativum, von seiner Verödung an 100 fl. Auct. III, 747, 749. — 23. S. Nota 10.

Es mögen nun die Namen der Abtissinnen und Conventualinnen folgen, insoweit wir sie noch aufzufinden vermochten.

Ante 1209. Gertraud, die Stifterin und erste Abtissin des Klosters zu St. Johannis Zelle, eine ebenso wohlthätige als demüthige und heiligmässige Frau. Sie starb 1209 und wurde in der Capelle B. M. V. begraben und zwar „juxta summum altare“. Dem Sollerius lag über ein dort befindliches Grabmal folgendes vor: „Lapis sepulchralis multas fissuras et cavitates habet; solent enim rustici vicini, ubi morbo corripiuntur, pulveris aliquid a lapide abradere idque per modum medicinae sumunt cum optato saepe effectu.“ Das Auctarium, dessen Verfasser Conventuale der nahen Abtei Ebrach gewesen war, berichtet: „Narratur verissima historia de hoc loco et quotidiana audiivi experientia, adhuc hodie contingere, quod jumenta male habentia ducantur ad sepulchrum ejusdam sanctae abbatis in cuculla Cisterciensium in tumulo sculptae et sub eo sepultae — et cum pabulum jacens in excavato lapide prope sepulchrum jumenta aegra sumunt, continuo sanari. Hanc historiam aut miraculum quasi perpetuum hujus sanctae abbatis²⁴ quidam ex societate Jesu hoc bello (Suecico), dum historias scribendi causa militiam sequeretur, etiam suis historiis quasi veridicam et authenticam oculatus testis inseruit.“

Aus der Vergleichung dieser beiden Stellen ergibt sich: In der Capelle B. M. V. nahe dem Hochaltar erhob sich ein Kenotaphium von Stein; auf dem Deckel des Kenotaphs war das Bild einer Abtissin in der faltenreichen Cistercienser-Cuculle ausgehauen; das Kenotaphium zeigte viele Ritzen und Aushöhlungen, weil die Landleute der Nachbarschaft am Grabsteine zu schaben und das Abgeschabte in Krankheiten als Heilmittel zu nehmen pflegten. Für erkrankte Thiere warf man Futter in einen Trog, der in der Nähe des Grabes, sicher aber ausserhalb der Capelle lag; (dann streute man wohl auch von dem abgeschabten Pulver auf das Futter); frassen die Thiere davon, wurden sie sofort gesund. Das alles kam noch zu Lebzeiten des P. Joseph Agricola († 1680) vor und hat sich, wie wir uns selbst überzeugen konnten, das Andenken daran unter den Bewohnern jener Gegend bis heute erhalten.²⁵

Ob wir nach alle dem zu dem Schlusse berechtigt waren, den wir uns erlaubt, möge der Leser entscheiden. Das Grab Gertrauds theilte das Schicksal der Zerstörung mit dem Kirchlein, darin es sich befand.

Ante 1417. Berchta von Grimolshausen, Conventualin;

Else Truchsess (von Wetzhausen) dgl. (Urk. 6).

1417 Sept. 12. Sophia Schottin (von Schottenstein), Abtissin (Urk. 6).

1441 Juni 8. Catharina Schottin (von Schottenstein) Abtissin;

Else von Massbach, Priorin;

Anna Zichin,²⁶ Küsterin;

N. N., Sangmeisterin (Urk. 7).

24. Hier steht, von einer späteren Hand geschrieben, am Rande die Bemerkung: „Hedwigis Praefecta hujus monasterii dicta.“ Gropp l. c. 196 hat den Namen Hedwigis einige Zeilen früher nach ejusdam ei-geschaltet. — 25. Ein Act der Pfarrei Sulzfeld gibt Kunde von 4 Heilungen, die zwischen 1670–1675 an dem Grabe erfolgten. — 26. Die Zich waren in Zeil begütert (Reg. Boic. VII, 23) und rittermässig (ib. XI, 206).

1446 Febr. 20. Else von Massbach, Abtissin; sie urkundet noch 1460 April 16. (Urk. 8—14).

Catharina Zollnerin (von Rotenstein), Priorin (Urk. 9, 10, 13).

1459 März 6. Kunne Schweinhaupterin,²⁷ Conventualin (Urk. 13, 14).

1460 April 16. Anne Lanckenreuterin (Langenreuth, von Langenreuth?), Conventualin (Urk. 14).

1472 März 2. Catharina Zollnerin (von Rotenstein), Abtissin. Das Lob, welches Bischof Rudolph zu Würzburg ihr gespendet, haben wir schon vernommen. Sie urkundet noch 1496 Oct. 9. (Urk. 15—24). Gerhus Königsbergerin, Priorin (Urk. 15); in Urk. 21 wird sie Gerhus von Königsberg genannt.

1502 März 4. Dorothea Zollnerin von Rotenstein wird „an diesem Tage von Bischof Lorenz zu Würzburg zu einer Abtissin bestätigt.“²⁸ Sie wird in (jetzt nicht mehr auffindbaren) Urkunden v. J. 1528 und 1531 genannt und urkundet 1529 Oct. 5. und 1538 Oct. 18. Nach einer im Inventar aufgeführten, nicht mehr vorhandenen Urkunde lebte sie noch 1540.

Veronika Zollnerin (von Rotenstein); 1538 war sie Priorin.

1538 Catharina Zollnerin (von Rotenstein), Küsterin;
Gertrudis von Künssberg (Königsberg), Conventualin;
Magdalena Truchsessin (von Wetzhausen), dsgl.;
Margaretha Burchardin, dsgl.;
Catharina Schottin (von Schottenstein), dsgl.;
Ursula Zollnerin (von Rotenstein), dsgl.;
Catharina von Grumbach, dsgl.;
Anna von Schaumberg, dsgl.²⁸

1543 Ursula von Herbilstatt, Abtissin,²⁹ i. J. 1550 die einzige Nonne im Kloster. Sie urkundet 1551 Juli 7. (Urk. 27, 28). In einer der abhanden gekommenen Urkunden 1553 genannt, lebte sie, 1555 ihrem Glauben treu geblieben, zu Königshofen. Ein verschlossenes Trüblein mit den wenigen Urkunden und Wertsachen des Klosters hatte sie bei Heinrich Wolf von Herbilstatt in seinem Schlosse Hayna (Sachsen-Meiningen) deponiert. Als sie (wohl am 21. Oct 1555) starb, wurde das Trüblein dem Notar Sebastian Oeckel, wohnhaft zu Hayna, ausgehändigt; er eröffnete es im Beisein dreier Zeugen und übergab es, nachdem der Inhalt inventarisiert war (Urk. 29), dem Klostersvogte Hanns Eysemann. Ursula von Herbilstatt liegt in der Pfarrkirche von Königshofen begraben.³⁰ Da Rost alle Epitaphien sammt deren Inschriften anführt, die zu seiner Zeit (1832) in jener Kirche zu sehen waren, eines Epitaphium unserer letzten Abtissin aber nicht gedenkt, so war ihr Grabmal jedenfalls schon in früherer Zeit verderbt oder unkenntlich geworden; die Restauration von 1868 würde es ohnedies wie alle übrigen aus der Kirche entfernt haben.

Verzeichniss der benützten Urkunden.³¹

- | | |
|--|--------------------------|
| 1. 1298 März 30. im kgl. Reichsarchiv.*) | 3. 1309 Oct. 16. dsgl. |
| 2. 1303 Dec. 4. dsgl. | 4. 1323 Oct. 11. dsgl.*) |

27. Das Geschlecht derer von Schweinhaupten starb 1600 aus. — 28. M. ch. f. 260. — 29. S. Note 22. — 30. Rost l. c. S. 173, Anm. 13. — 31. Die mit *) bezeichneten Urkunden finden sich bei Rost l. c. abgedruckt.

- | | |
|---|---------------------------|
| 5. 1379 dsgl. | 17. 1479 Mai 7. dsgl.*) |
| 6. 1417 Sept. 12. im kgl. Kreisarchiv Würzburg.*) | 18. 1482 Dec. 13. dsgl. |
| 7. 1441 Juni 8. im Gemeindebuch Waltershausen.*) | 19. 1485 April 9. dsgl.*) |
| 8. 1446 Febr. 20. im kgl. Kreisarch. Würzburg.*) | 20. 1485 Sept. 3. dsgl.*) |
| 9. 1455 März 7. dsgl. | 21. 1485 Oct. 9. dsgl.*) |
| 10. 1455 Juli 9. dsgl.*) | 22. 1489 Dec. 15. dsgl. |
| 11. 1455 Aug. 10. dsgl. | 23. 1492 Juni 25. dsgl. |
| 12. 1455 Nov. 25. dsgl. | 24. 1496 Oct. 9. dsgl. |
| 13. 1459 März 6. dsgl.*) | 25. 1529 Oct. 5. dsgl.*) |
| 14. 1460 April 16. dsgl.*) | 26. 1538 Oct. 18. dsgl. |
| 15. 1472 März 2. dsgl.*) | 27. 1551 Juli 7. dsgl.*) |
| 16. 1478 April 4. dsgl. | 28. 1551 Juli 7. dsgl.*) |

29. 1555 Oct. 21. (Inventar) dsgl.*)

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Fortsetzung.)

[190—192]

VI.

[193]

Judicionatus Zaborz cum villis adiacentibus.

Dasselbe kam 1292, 3. Juli an das Stift. Früher königliches Gut, gab es Kg. Wenzl II dem Stifte für die Dörfer des Soatomir v. Nemcitz, die dessen Erben zurückgestellt wurden. Die Schenkung nennt die Orte: Strishicz (Stritschitz) mit Kirche, Borach (?), Zaborzi (Saborsch), Badiczi (?), Shemil (?), Dubshicz (Dobschitz) und Lupanawicz (Linden).¹ 1379 hatten die Insassen von Stritschitz, Saborsch, Dobschitz und Linden (Lynda) einen Streit mit den Roschowitzern wegen eines Weges, der durch die Gründe der Hohenfurter Dörfer in den Wald der Roschowitzer führte; dieser Streit wurde in der Octav von Frohnleichnam von Peter und Johann v. Rosenberg im Einverständnisse mit dem Abt und Convent von Hohenfurt zu Gunsten der Roschowitzer entschieden.² Gangolf Scheidinger, Abt von Hohenfurt (1620—1631) und Georg Schroff, Prior und Convent, befreien das Gericht „Sabors“ vom Todtenfall im Einverständnisse mit dem Eggenberger, nachdem bereits alles ringsumher die Freiheit vom Todtenfall hatte; dafür sollte das Gericht Sabors zu Georgi und Galli doppelt soviel Zins zahlen.³

A. Villa Zaborz (Saborsch).

1292 ans Stift, genannt 1379; 1485, 7. April geben die Rosenberger für Saborscher Gründe, die durch den Posmechow-Teich ertränkt wurden, dem Stifte das Dorf Stedskov zum Theile.⁴ 1629 errichtete Tomandl v. Saborsch eine Mühle, die 1629 auf Verlangen des Krummauer Schlosshauptmanns

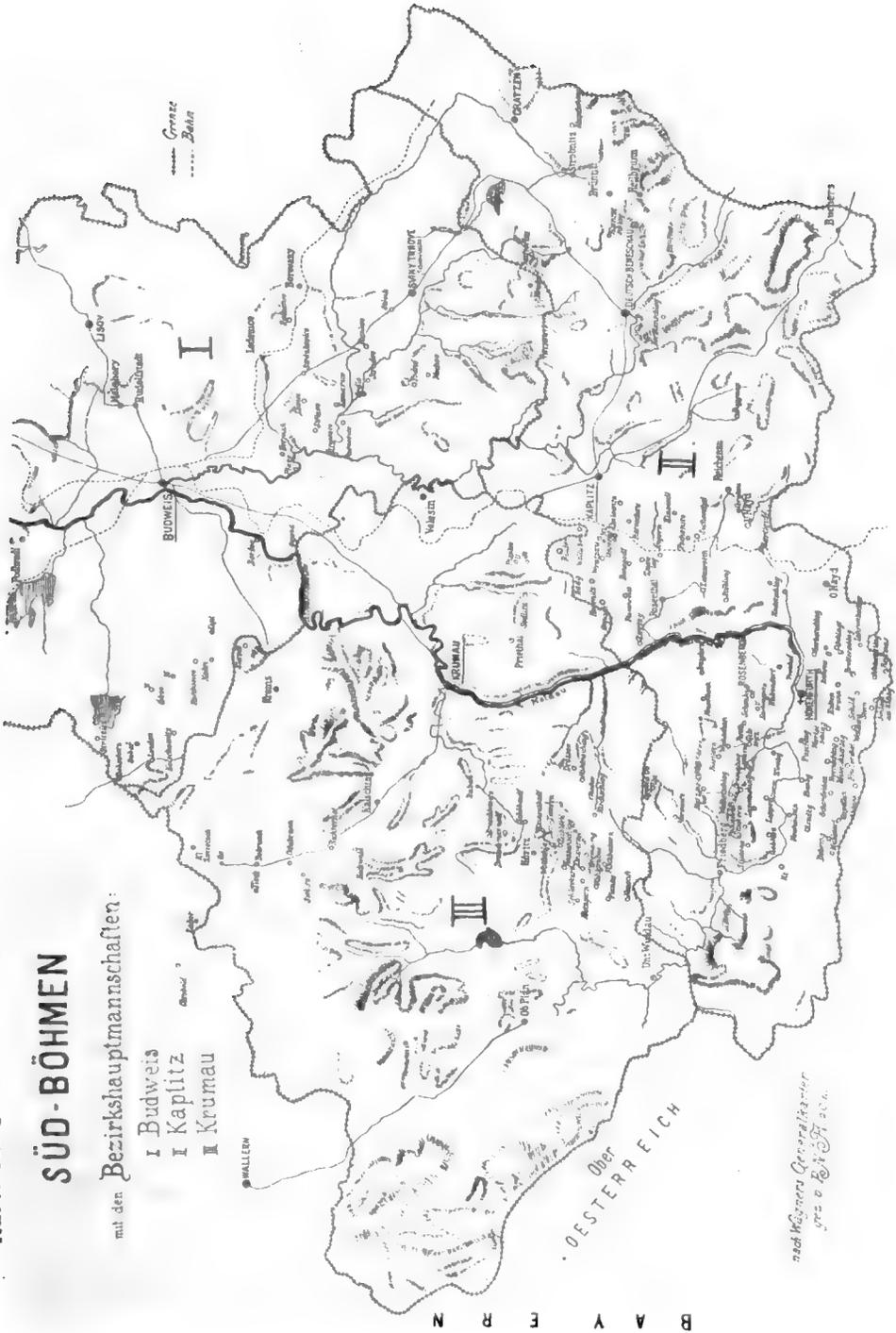
1. F. r. A. XXIII, 49; eines der nicht eruirbaren Dörfer dürfte Kemeten sein. — 2. Archiv der Gemeinde Roschowitz. — 3. Bibl. v. Hohenf. Urkundenconvolut, meist Abschriften. — 4. F. r. A. XXIII, 352.

Karte zum Urbar von Hohenfurt

SÜD-BÖHMEN

mit den Bezirkshauptmannschaften:

- I Budweis
- I Kaplitz
- II Krumau



nach Kaiserlicher General-Inspektion
von 1811

eingestellt wurde.¹ 1478, 1. April wird ein Jan Rzanij aus Suché in unserm Saborsch ansässig genannt.²

1. Thomaschku Khytischneyder de subside Ge. Ga. 20 pf. (Lorenz Schneider 5 kr.).
 2. Erhart de uno laneo Ge. Ga. 32 kr. 1 pf. theut. et 1 pf. boh., ova 40, cas. 2, pf. rob. 2 alb. gr. ad pentec., tritici 4 Z, silig. 4 Z, ordei 4 Z., avenae 4 Z. (Balthasar Jungwirth 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
 - [194] 3. Mertl filius Caspari de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. 9 pf. th. et 1 boh. (sonst wie 2) ad pentec. pf. rob. 18 pf. et 1 boh. pf. vel 2 alb. gr. (Der Getreidezehent wie oben) (Ambrosch Krobolter 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
 4. Blaho Melzner de uno laneo (wie 3) (Peter Oxbrunner, Richter 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
 5. Peter de uno laneo (wie 3) (Thomandl Eybl 1629, 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
 6. Jacob de uno laneo (wie 3) (Wolf Besoldt 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
 - [195] 7. Wenzl et Mertl Puffer de laneo (wie 3) (Lorenz Ferchenbauer 16 kr. 2 boh. pf., Paul Winkelbauer 16 kr. 2 boh. pf.).
 8. Mathes Jungpaur et Blaho de laneo (wie 3) (Michel Kubo und gebens die Nachbarn 16 kr. 2 boh. pf., Mathes Paur Schneider 16 kr. 2 boh. pf.).
 9. Gira de medio laneo Ge. Ga. 64 pf. et 1 boh., ova 20, cas. 1, pf. robot. ad pentec. 1 alb. gr., trit. 2 Z, silig. 2 Z, ordei 2 Z., avenae 2 Z. (Gyro Putschegl 16 kr. 2 boh. pf.).
 10. Rzehorz et Clement de uno laneo (wie 3) (Hans Kelbl 16 kr. 2 boh. pf., Stephan Türckh 16 kr. 2 boh. pf.).
 - [196] 11. Siglin de subside Ge. 12 pf. th. Ga. 12 pf. th. minus 1 pf. boh. (Wolff Schuester 3 kr.).
 12. Gira iudex de uno laneo Ge. Ga. 14 alb. gr. minus 1 pf. th (sonst wie 3) (Sadiele Hof ist öd, gebens die Nachbarn 32 kr. 1 pf. th. 1 pf. boh.).
 13. Gira Schmidhauser de uno subside Ge. Ga. 14 kr. (Margu Kalupper 14 kr., Jagl Weber 5 kr., Adam Langweber 5 kr., Melchior Khatterbauer 3 kr.).
- Summa census³ Ge. 5. tl. 3 sol. 29 pf. und 1 boh. pf., Ga. 5 tl. 3 sol. 28 pf. 1 puczadl. Robotgelt:⁴ 19 weisse Groschen.

[197] B. Villa Holossowicz (Holschowitz).

Kam 1292 ans Stift. Ende des vorigen Jahrhunderts wurde es aus Stritschitz aus-, und nach Gross-Cekau eingepfarrt. 1462, 8. Mai bittet Paul, Abt von Hohenfurt, den Johann v. Rosenberg, er möge „seinen armen Leuten“ von „Holasavic“ einen Grund verkaufen.⁴

1. Wenzl de tribus quartalibus Ge. Ga. 22 $\frac{1}{2}$ kr., ova 30, cas. 1 $\frac{1}{2}$ pf. robot. ad pent. 1 $\frac{1}{2}$ alb. gr., trit. 6 quartalia, silig. 3 Z, ordei 3 Z., avenae 9 quart.
2. Valento de medio laneo Ge. Ga. 60 pf., ova 20, cas. 1, pf. rob 1 alb. gr. trit. 1 Z, silig. 2 Z., ordei 2 Z., avenae 6 quartalia.
3. Hans antiquus iudex de medio laneo (alles wie 2).
4. Krumbt Hansl Ge. Ga. 20 kr., 1 puczani, ova 25, cas. 1 sed meliorem quam ceteri, pf robot. 17 pf. boh. Trit. 5 quartalia, silig. 2 $\frac{1}{2}$ Z., ordei 2 $\frac{1}{2}$ Z., avenae 2 Z.
- [198] 5. Mathes de uno laneo Ge. Ga. $\frac{1}{2}$ fl., ova 40, cas. 2, pf. robot. 2 alb. gr., tritici 2 Z., silig. 4 Z., ordei 4 Z., avenae 3 Z.
6. Urban de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf. (wie 5).
7. Prolksche de uno quartale Ge. Ga. 1 sol. pf., ova 10, cas. $\frac{1}{2}$, pf. robot. 1 gr. boh., trit. $\frac{1}{2}$ Z., silig. 1 Z., ordei 1 Z., avenae 3 quartalia.
8. Mathes Heyssl de tribus quartalibus Ge. Ga. 3 sol. pf. (sonst wie 1).
9. Wolfl Innenfaist de uno quartale (wie 7).

1. Cod. diplom. Altov. — 2. A. c. IX, 232. — 3. Spätere Schrift. — 4. A. c. XIV, 111.

- [199] 10. Jane Gerstenhalm de tribus quartalibus (wie 8).
11. Ambros Melzner de uno quartale (wie 7).
12. Mathes Hanku de trib. quartalib. (wie 8).
13. Caspar de trib. quartalib. (wie 8).
14. Jane Schmidt de uno quartale (wie 7).
[200] 15. Swarzhansl de uno quartale (wie 7).
16. Peter de subside Ge. Ga. 6 pf. theut.
17. Benesch de uno laneo Ge. Ga. (wie 5).
Summa in villa Holosawicz¹ 4 tl. 6 sol. 26 pf. theut. 1 puczadl Robotgeld: 19 weisse gr., 3 kleine pf.

[201] C. Villa Linden.

1292 an das Stift, 1379 genannt. 1478 wird ein Peter v. Linden erwähnt.

1. Bartho de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf., ova 40, cas. 2, pf. robot. 2 alb. gr., ailig. 2 Z., ordei 2 Z., avenae 2 Z.
 2. Mertl Paur de uno laneo (wie 1).
 3. Steffel Kharbackh de uno laneo (wie 1)² (Andre Krabat 1609).
 4. Lang Mathes de medio laneo (die Hälfte von 1).
 5. Veichtl Weber de medio laneo (wie 4).
 - [202] 6. Urban Schindler de medio laneo (wie 4).
 7. Lindl Eckhart de medio laneo (wie 4).
 8. Urban Schneyder de uno subside Ge. Ga. 5 kr.
 9. Mathes Zimmermann de medio laneo (wie 4).
 10. Partl de medio laneo (wie 4).
 11. Peter de uno laneo (wie 1).
- Summa in villa Linden 3¹/₂ tl. 20 pf. theut.
Robotgeld 14 weisse gr.

[203]

[204]

D. Villa Striczicz (Stritschitz).

Kam 1292 sammt dem Patronate der Pfarrkirche ans Stift, erwähnt 1379. 1612 heisst das Gericht Stritschitz.³ 1591 beklagt sich Wilhelm v. Rosenberg,

1. Spätere Schrift. Am Rande die späteren Besitzer, aber wie es scheint in anderer Ordnung:

- | | |
|--------------------------------|--------------------------------------|
| 1. Wenzl Rotschedl 30 kr. | 10. Stephan Ferchenbaur 22 kr. 2 pf. |
| 2. Christof Schuster 15 kr. | 11. Paur Heussl 15 kr. |
| 3. Janggo Zigerbaur 15 kr. | 12. Veicht Panggo 15 kr. |
| 4. Jörg Stierml 20 kr. | 13. Paule Panggo 15 kr. |
| 5. Migl Stropeckh 15 kr. | 14. Augustin Hauszl 1 kr. 2 pf. |
| 6. Luksche Pletterbaur 30 kr. | 15. Christof Khatzenbaur 30 kr. |
| 7. Matz Kroneuffel 7 kr. 2 pf. | 16. Lorenz Schuester 15 kr. |
| 8. Gregor Kheibl 22 kr. 2 pf. | 17. Mertl Hof ist 8d 15 kr. |
| 9. Matausch Kleggo 7 kr. 2 pf. | |

2. 1609 befiehlt Peter Wok von Rosenberg dem Hohenf. Abte Paul, dass er durch 14 Tage den stützigen Stiftsunterthan Andreas Carbat »in der Linda« ins Eisen schlagen und 14 Tage im Kloster arbeiten lasse. »Dieser Leckerbub hat ohne Scheu sagen dürfen: »Wenn den Herrn nur etwas träume vom Roboten, so laufen die Bauern in Haufen billig zu.«« Kühew. Dipl. III, 213. Nach 1600:

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Joseph Doschgn 26 kr. 2 pf. | 8. Liendl Krabat 15 kr. |
| 2. Christl Eybl 30 kr. | 9. Matheus Pinter 5 kr. |
| 3. Thomandl Weber 3 kr. 2 pf. | 10. Gyra Meuskopf 15 kr. |
| 4. Paur Heussl 30 kr. | 11. Jaksche Paffer 15 kr. |
| 5. Jonas Lyndauer 15 kr. | 12. Lienhardt Weber 5 kr. |
| 6. Veichtl Miesbauer 15 kr. | 13. Adam Kuzschikt 25 kr. |
| 7. Matheus Simandl 15 kr. | 14. Gregor Millner 9 kr. 2 boh. pf. |

3. Diplom. Altov. III, 365.

dass die Hohenfurter Unterthanen sich weigern, die gebräuchlichen Roboten zu thun, da sie vom Stiftsverwalter gehindert würden; er nennt besonders den Richter zu Stritschitz.¹

1. Peter Streinz de medio secundo (laneo) Ge. Ga. 6 sol., ova 60, cas. 3, pf. robot. 3 alb. gr., trit. 3 Z., silig. 6 Z., ordei 6 Z., avenae $4\frac{1}{2}$ Z.
 2. Thoman Newbirt de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf., ova 40, cas. 2, pf. robot. 2 alb. gr. tritic. 2 Z., sil. 4 Z., ordei 4 Z., avenae 3 Z.
- Summa in villa Strziczicz 10 sol. pf.
Roboltgeld 5 weisse gr.²

[205]

E. Villa Dolbeziez (Dolbschitz).

Kam 1292 ans Stift, wird 1375 erwähnt.

1. Lazarus de uno subside Ge. Ga. 9 kr. 1 puczadl (Symandl Eybl 9 kr.).
 2. Gira Olscher de uno laneo (wie Thoman Newbirt in Stritschitz) (Christl Behamb 1578, 30 kr.).
 3. Thoman Jungerpaur de medio laneo Ge. Ga. 15 kr., 20 ova, 1 cas. pf. robot. 1 alb. gr. trit. 1 Z., sil. 2 Z., ordei 2 Z., avenae $1\frac{1}{2}$ Z. (Steph. Stiepane 15 kr.).
 4. Symon Cardinal de medio laneo Ge. Ga. 60 pf. (sonst wie 3) (Machtl Holzhaider 1578, Lorenz Machtl 15 kr.).
 5. Hansl Kheekh de uno laneo (wie 2) (Hans Ziegler 30 kr.).
 - [206] 6. Mertl Gnetwirt de medio laneo (wie 4) (Proksche Rotschedl 15 kr.).
 7. Symon Maurer de medio laneo (wie 3) (Andre Lepschi 1578, Philipp Lepsche 15 kr.).
 8. Mertl Melzner de uno laneo (wie 2). Idem Mertl de molendino Ge. Ga. 9 kr. 1 puczadl aut 4 alb. gr. facit tantum. (Mathes Puffer 30 kr.).
 9. Wolf Kheekh de medio laneo (wie 3) (Migl Krassl 15 kr.).
 10. Partl Kholler de uno laneo Ge. Ga. $\frac{1}{2}$ fl. (sonst wie 2) (Lindl Kholler 1578, Simandl Reidlinger 30 kr.).
 - [207] 11. Wolf Formon de medio laneo (wie 3) (Thoman Pinter 15 kr. 2 boh. pf.).
 12. Wenzl de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf. (wie 2) (Blassl Pöschel, Blassku 1578, 30 kr.).
- Summa in villa Dolbeziez 4 tl. 2 sol. 13 pf. theut., 1 boh. pf.
Roboltgeld: 16 weisse gr.³
- Summa alles Zins von Grund und Hausung } S. Georgentag $19\frac{1}{2}$ tl. 1 theut. 1 boh. pf.
an (ohne) die Geraumat und Stoss zu: } S. Gallentag $19\frac{1}{2}$ tl. 1 puczadl.
Das Roboltgelt bringt alles zusammen 2 Schock 26 gr. 3 pf. meissn.

[208]

F. Villa Khemeten.

Früher bei Hohenfurt, wahrscheinlich seit 1292,⁴ vertauschte es Abt Christof Knoll 1506—1528 dem Peter v. Rosenberg († 1523) für 2 Bauernhöfe in Pschenitz. Es hatte damals 2 Bauernhöfe, welche Peter v. Rosenberg dem

1. l. c. II, 626. — 2. Spätere Schrift. Mit späterer Schrift werden auch die spätern Besitzer eingetragen:

1. Adam: Hauszins 30 kr.
2. Ilgo Nachlinger 15 kr.
3. Lorenz Krobolter 30 kr.

3. Dies und das folgende spätere Schrift. — 4. Identisch mit einem der Dörfer: Borach, Badiczi, Shemil, die in der Urkunde 1292 genannt werden; die Entscheidung für einen der 3 Namen ist schwierig, weil sich auch nicht ein Anhaltspunkt finden lässt.

Dorfe Roschowitz für einige durch den Plastewitzer Teich ausgetränkte Gründe anwies. Die beiden Kemetener Bauernhöfe besaßen 1528 Peter und Feuerwisl. Der Tausch wurde 1528 von Johann v. Rosenberg bestätigt.¹ Heutzutage erinnert meines Wissens nur mehr ein Flurname daran.

Radossowiczer tota communitas t. nobis dare ex parte ville Khemeten, quam tenent, ova 90, cas. $4\frac{1}{2}$, den. robot. $4\frac{1}{2}$ alb. gr. ad festum s. Martini unam aucam et 1 cas. bonum cum decimis. Trit. $4\frac{1}{2}$ Z., silig. 9 Z., ordei 9 Z., avenae 6 Z. 3 quartalia.

[209]

Von Stossen und Geraumaten.

Villa Linden.

1. Steffl Kharbackh tenet 1 stoss, de quo Ge. Ga. 2 alb. pf., vulgariter 2 puczadl.
2. Lang Mathes de uno Stossn Ge. Ga. 2 alb. pf.
3. Urban Schneider² de duobus Geraumat Ge. Ga. 15 alb. pf., 1 obl.
4. Linhart³ de uno Geraumat, quod prius tenuit Joannes, antiquus iudex in Hollosswicz $3\frac{1}{2}$ alb. pf. Idem Linhart de Khirbartl Geraumat Ge. Ga. 1 alb. gr. Idem Linhart de duobus aliis graumaten Ge. $\frac{1}{2}$ alb. pf.
5. Bartho de uno Graumat Ge. Ga. $5\frac{1}{2}$ alb. pf. Idem Bartho de duobus Stoss Ge. Ga. 2 alb. pf. (Doschku).

[210]

6. Partl de uno Stöss Ga. tantum 2 alb. pf.
 7. Peter de uno Stoss Ga. tantum 2 alb. pf.
- Summa villae Linden 15 kr. 1 boh. pf.

Dolbczicz.

1. Gira Vischer de uno graumnat Ge. Ga. 1 alb. gr. (Resch)
2. Thoma de uno graumnat Ge. Ga. 1 alb. pf.
3. Anna Cardinalyn tenet unam graumnat, de 2 t. cens. Ge. Ga. 3 alb. pf.
4. Hansl Kheckh de uno graumnat Ge. Ga. 1 alb. gr.

[211]

Extranei de Rubete.

1. Plebanus in Strziczicz de uno graumnat Ge. 3 alb. pf., Ga. $4\frac{1}{2}$ alb. pf.
 2. Hable judex de Radossowicz de uno graumnat circa Synden Ge. Ga. 1 alb. gr. (Simandl Mikl zu Roschowitz).
 3. Gira Part de Radossowicz de duobus graumnat Ge. Ga. 12 alb. pf.
 4. Peter de Nyemczicz de uno graumn. Ge. Ga. 5 kr. (Mertl in der Linden).
 5. Newpaur de Hait de uno rubeto Ge. Ga. $3\frac{1}{2}$ pf. (Töml in Dobschitz).
- Summa de extraneis { Georgi $41\frac{1}{2}$ alb pf., facit 14 kr. min. 1 boh. pf.
extra dominio nostro { Galli 42 alb. pf. vel 14 kr.
Summa alles Zins von Reutern { Georgi 35 kr. 1 obl.
und Stossen in Zaborz. Gericht { Galli 35 kr. 1 boh. pf. 1 obl.

[212—216]

[217]

G. Villa Borischaw (Payreschau).

1290, 20. März bestätigt Bischof Tobias von Prag die Schenkung der „villa“, geheissen „Borsow“, mit dem Patronatsrechte über die dortige Kirche

1. Kühw. Diplom. Altov. II, 307 ff. — 2. Darunter geschrieben: vom Saborz. — 3. Darüber geschrieben: Erhart.

durch Albert von Strobnitz an Hohenfurt,¹ ebenso am 23. März desselben Jahres Wenzl II „bona sua in Borsow, que asserit, ad eum hereditarie pertinere“. Albert v. P. und Strobnitz behielt sich aber den Nutzgenuss auf Lebenszeit vor.² 1379, 27. Nov. bekennt sich Busko von Poric hinsichtlich der von ihm erworbenen Mühle in Payreschau als Zinsholden des Stiftes; der Zins der Mühle war Ge. Ga. je 18 gr. 2 pf.³ Paireschau lieferte ca. 1400 1 Talent 16 Eier und 40 Käse und gehörte zum Gerichte Plaben.⁴ 1423 werden Blazek Kromár, Chmel Skrabacek, Mace und Henzlin aus Payreschau unter dem Gesindel genannt, das zur Zeit der Husitenwirren Südböhmen mit Raub und Brand heimsuchte.⁵ Vor 1470, 22. Juni war, wie es scheint, Payreschau vom Abte Thomas dem Nicolaus v. Pebhrimow verpfändet worden.⁶

1. Lindl de quartuor quartalibus Ge. Ga. 4 sol. 17 pf., ova 25, cas. 4, pull. 4. (Wenzl, des Lidlen Son 1553).
2. Mathes de 3 quartal. Ge. Ga. 4 sol. 14 pf., ova 24, cas. 3, pull. 3.
3. Stiepany de uno quartale Ge. Ga. 55 pf., ova 15, cas. 2, pull. 2. (Gregor, es bleibt diesem nur im Zins 5 kr.)
4. Paule de uno orto Ge. Ga. 10 pf., ova 10, cas. 1, pull. 1.
5. Maschkin de uno quartale et orto Ge. Ga. 55 pf., ova 15, cas. 2, pull. 2.
6. Paulle Pausser de orto Ge. Ga. 48 pf., ova 20, cas. 2, pull. 2. (Langschmied).
- [218] 7. Symon Strasgüttl de orto Ge. Ga. 84 pf., ova 25, cas. 4, pull. 4.
8. Hansl de orto Ge. Ga. 20 pf., ova 10, cas. 1, pull. 1. (Hans Türkh 1553).
9. Babra de tribus quartal. Ge. Ga. 3½ sol. pf., ova 10, cas. 3, pull. 3. (Gregor, auf des Wabra Haus 1581).
10. Hans Schmidt de uno quartale Ge. Ga. 42 pf., ova 10, cas. 2, pull. 2. (Hans Schlesinger, Hufschmied 1553).
11. Symon Maras de medio laneo Ge. Ga. 3½ sol. pf., ova 15, cas. 3, pull. 3.
12. Mathes Lastel de uno quartale Ge. Ga. 51½ pf., ova 10, cas. 2, pull. 2. (Andre Lästl 1581).
13. Ssimon Medlo de duobus quartalibus Ge. Ga. 84 pf., ova 15, cas. 2, pull. 4.
- [219] 14. Matgie de orto Ge. Ga. 14 pf., ova 10, cas. 1.
15. Veichtl iudex de medio laneo Ge. Ga. 87 pf., ova 20, cas. 3, pull. 3. (Von diesem Haus hat Paub oder Wöflf Weber ¼, geht davon ab 35 pf.).
16. Caspar antiquus iudex de medio laneo Ge. Ga. 70 pf., ova 15, cas. 2, pull. 2.
17. Mathes de uno laneo Ge. Ga. 5 sol. 11 pf., ova 20, cas. 3, pull. 3. (Von diesem Haus hat Wöflf Weber auch ¼, geht dafür ab 3¼ kr.).
18. Hans Schuester de uno orto Ge. Ga. 22 pf., ova 10, cas. 1, pull. 1.
19. Partl de uno orto Ge. Ga. 49 pf., ova 10, cas. 1, pull. 1.
20. Andre Vinckh de tribus quartalibus Ge. Ga. 4 sol. 1 pf., ova 25, cas. 3, pull. 3.
- [220] De aqua ibidem census Ge. tantum 12 gr., facit 84 pf.
De silva census Ga. tantum 7 gr., facit 49 pf.
Summa census } Ge. cum aqua 6 tl. 3 sol. 18½ pf.
in villa Borschaw { Ga. cum silva 6 tl. 2 sol. 13½ pf. (Fortsetzung folgt.)

1. F. r. A. XXIII, 41 ff. — 2. l. c. 1261 wird Payreschau zum erstenmal erwähnt, es hat den Namen von Borsow, wahrscheinlich dem Vater Alberts. F. r. A. XXIII, 19. — 3. l. c. 179. — 4. Msc. 49, 74. — 5. Mares: Popravci kriha p. z. R. 28, 32, 37, 43 f. — 6. F. r. A. XXIII, 322, wenn nicht vielleicht ein anderer Ort unter »villa Borsow« hier verstanden wird. 1557 schenkt Johann Kalkreiter auf Poric der Pfarrkirche in Payreschau jene Wiese, die er 1552 von der Payresch. Dorigemeinde um 10 Schock gekauft hatte. Er starb 1573 Mittwoch nach dem St. Gallifest (nach dem in der Payresch. Pfarrkirche befindlichen Grabsteine). Kühew. Cod. diplom. II, 451 ff.

Der selige Idesbald

und seine Verherrlichung in Brügge vom 11.—19. Juli 1896.

Seine Heiligkeit Leo XIII hat am 23. Juli 1894 nach vorhergehendem Gutachten der Ritencongregation (10. Juli) den Cultus bestätigt, welcher vom gläubigen Volke in Flandern seit undenklichen Zeiten dem sel. Idesbald, 3. Cistercienser-Abt des Klosters Dünen erwiesen wird.

Das war der Stadt Brügge genug, um sogleich den Plan zu einer grossartigen historisch-religiösen Feierlichkeit zu fassen und zu entwerfen, welche dann vom 11.—19. d. J. stattgefunden hat. Man rühmt es dieser Stadt nach, dass, wenn es sich um die Veranstaltung mittelalterlicher Festzüge handelt, sie unerreicht dastehe. Die jährlich stattfindende hl. Blutprocession ist ja weltbekannt. Was diesen Festzügen einen eigenartigen und unvergleichlichen Character verleiht, ist nicht allein die scrupulös historische Genauigkeit und der grosse Reichthum der dabei in Verwendung kommenden kriegerischen, bürgerlichen und geistlichen Costüme, das tiefkünstlerische Gefühl, welches man in der Auswahl und bei allen Anordnungen bewundert, sondern auch der Ort, wo diese Festlichkeiten stattfinden, die grosse Anzahl der Denkmäler aus dem Mittelalter, die vielen gothischen Gebäude aus alter und neuer Zeit, die malerischen Strassen und Canäle, so oft von Flanderns Barden besungen: das Alles stimmt zusammen und bietet dem Zuschauer ein farbenprächtiges, abwechslungsvolles Bild. Keine Stadt hat ihren historischen Character wie ihren Glauben so unversehrt und rein bewahrt wie Brügge; nirgends ist daher ein so günstiger Boden und geeigneter Platz für Darstellungen mittelalterlicher Thatsachen und Begebenheiten wie hier. Als in den achtziger Jahren eine ähnliche Feier zu Ehren des sel. Carls des Guten, Grafen von Flandern, Zeitgenossen und Freundes unseres sel. Idesbald, stattfand, da hiess es allgemein, man wähe sich bei solchen Anlässen in Brügge um einige Jahrhunderte zurückversetzt, in die Zeit hinein, da die Grafschaft Flandern auf dem Gipfel ihrer Macht und ihres Ruhmes stand, da ihre Fürsten an der Spitze der Kreuzfahrer ins heilige Land zogen, da ihre Kaufleute die Schätze aller Welttheile nach dem „Venedig des Nordens“ auf den Markt brachten, da der „Leu von Flandern“ sich erkühnte mit dem südlichen Erbfeinde seine Streitkräfte zu messen und im Stande war, das glänzendste Heer, welches Frankreich je zur Eroberung dieses Landes aussandte, auf dem Groninger Felde zu zertrümmern. (11. Juli 1302).

Am Jahrestage dieser in Flanderns Geschichte so ruhmreichen Schlacht nahm die Feier zu Ehren des sel. Idesbald ihren Anfang. Von ihr aber heisst es jetzt, dass alle früheren derartigen Feierlichkeiten und Festzüge an Pracht und Mannigfaltigkeit weit zurückstehen im Vergleich zu dem, was man zu Ehren dieses Cistercienser-Abtes aufgeboten und gethan hat. Nicht Brügge allein, sondern ganz Flandern hat das Seine dazu beigetragen. Seit Wochen und Monaten sah man überall die grösste Thätigkeit sich entfalten, ein Bild rührender Einmüthigkeit, welche jedoch der Mannigfaltigkeit nicht schadete, welche bis zum Enthusiasmus sich steigerte, je mehr man der ersehnten Feier sich näherte. Leiter dieser ganzen Bewegung war der Baron de Bethune, dem tüchtige Künstler und auf dem Gebiete der Geschichte und Alterthumskunde erfahrene Männer helfend zur Seite standen. Um den fremden Besuchern und Zuschauern das Verständniss der historischen Gruppen im Festzuge zu ermöglichen und zu erleichtern, hatte das Vorbereitungscomité durch die Druckerei St. Augustin in Brügge ein Programm-Album herausgegeben, welches, wie alle Leistungen

dieses Hauses, ein Muster in seiner Art ist. Es ist 88 Seiten stark in gross 8° und enthält 20 Photogravüren, von denen 5 eine Wiedergabe von Aquarellen eines der berühmtesten flämischen Malers der Gegenwart sind. Diesem Programm wollen wir folgen und das Wichtigere daraus entnehmen.

Die Eröffnung der feierlichen Octave fand, wie bereits bemerkt, am Samstag den 11. Juli Abends in der Kirche U. L. F. zur Potterie (Spitalkirche, Augustinerinnen) statt, woselbst seit 1831 die Reliquien des sel. Idesbald in dem ursprünglichen Bleisarge ruhten, welcher 270 Kgr. Gewicht haben soll. Ein neuer silbervergoldeter Schrein wurde daselbst vom Generalvicar des Bischofs von Brügge, der gleich darauf die Vesperandacht hielt, eingeweiht.

Am darauffolgenden Sonntag war um 8 Uhr in genannter Kirche Hochamt mit Predigt, welche ein Priester der Gesellschaft Jesu hielt. Nach diesem Gottesdienste brachte man die Reliquien in die Kirche des grossen bischöflichen Seminars. Es ist das die ehemalige Klosterkirche der Cistercienser, da nach Zerstörung des Klosters Dünen zu Ende des 16. Jahrhunderts dessen Convent hieher versetzt wurde. Um 10 Uhr hielt der hochw. Bischof von Brügge, Mgr. Waffelaert, das Pontificalamt. Plätze waren in der Kirche reservirt den Bischöfen, Aebten und Vertretern der Ordenshäuser, sowie der adeligen Familie van der Gracht, welcher der sel. Idesbald angehörte. Nach dem Pontificalamte nahm der Bischof vor dem bleiernen Sarge Platz, welcher im Beisein der Domherren und des Herrn Asseloos, Hüters der heiligen Ueberreste, geöffnet wurde.

Die sehr gut erhaltenen Gebeine, welche fast sämmtlich mit Silberdraht auf einem feinen, mit weissem Atlas überzogenen Polster festgemacht waren, wurden hierauf von zwei Priestern in der vom Volke dichtgefüllten Kirche zum Zwecke der Verehrung umhergetragen. Nachdem dieses geschehen, und der Bischof eine Rippe von dem Scelette genommen, welche für die St. Walburgis-Kirche zu Veurne bestimmt ist, woselbst der sel. Idesbald um das Jahr 1135 ein Canonicat innehatte, wurde der Sarg auf's Neue geschlossen und versiegelt. Am Nachmittag war Pontificalvesper mit darauffolgender Lobrede auf unseren Seligen. Abends 5 1/2 Uhr wurde der Bleisarg in den neuen silbernen Schrein hineingestellt und alsdann in grosser Procession in die Cathedralkirche übertragen und zugleich mit ihm eine Menge der kostbarsten Reliquienschreine, welche man aus diesem Anlasse aus allen Theilen Flanderns nach Brügge gebracht hatte. Nach der Ankunft in der Kirche wurden diese alle um jenen aufgestellt, welcher die Ueberreste des sel. Idesbald einschliesst, und welcher auf einem prächtigen Throne ruhte.

Montag, 13. Juli, fand in der Cathedrale um 10 Uhr ein Pontificalamt (Missa votiva in hon. B. Idesbaldi) statt, celebrirt von Sr. Excellenz Mgr. Nava di Bontifé, Erzbischof von Catania, apostol. Nuntius in Brüssel. Im Chore hatten die Bischöfe und Aebte ihre Plätze, im Mittelschiffe waren solche für die Verwandten des sel. Idesbald, für den hohen Adel, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, die Abgeordneten u. s. w. reservirt. Nach dem Hochamte hielt wieder ein Priester aus der Gesellschaft Jesu eine Lobrede auf den sel. Idesbald. Der Redner hatte zum Texte den Psalmvers: *Beatum dixerunt populum cui haec sunt: Beatus populus, cujus Dominus Deus ejus.* (143, 15.) Da eben die ersten Nachrichten von dem glänzenden Siege der Katholiken über die coalirten Liberalen und Socialisten bei den Stichwahlen eingelaufen waren, welche Tags zuvor für die theilweise Erneuerung der belgischen Kammer stattgefunden, nahm der Redner Anlass, auf den sel. Idesbald hinzuweisen, dessen Fürbitte Bischof und Volk die Wahlen am Samstag feierlichst anempfohlen hatten. Nicht umsonst! Ein herrlicher Wahlsieg folgte. Die Feste zu Ehren des Seligen konnten in ungetrübter Weise stattfinden.

Die Triumphglocke des alten Belfort der Hallen in Brügge, welche nur bei seltenen Gelegenheiten ein Wort mitredet, sandte jetzt ihre gewaltigen Töne

über Stadt und Land und brachte im jubelnden Volke eine unbeschreibliche Begeisterung hervor. Dem herrlichen Geläute folgte eine andere berühmte Merkwürdigkeit Brügges, nämlich der „Beiart“ oder das Glockenspiel, welches mit seinen heitern Melodien die Menge entzückte.

Die grosse Cathedrale wurde auch ausser der Gottesdienstzeit nie leer. Die Menschenmassen drängten einander, denn Alle wollten dem sel. Idesbald ihre Verehrung und ihren Dank persönlich darbringen.

Nachmittags gegen 3 Uhr ertönte wieder die Stimme der Triumphglocke. Der historisch-religiöse Festzug (ommegang), die Riesenarbeit eines ganzen Jahres, war aufgestellt. Die vielen, langen Strassen, durch welche er sich bewegen sollte, waren schon längst zu beiden Seiten mit Zuschauern dicht besetzt. Truppenabtheilungen hielten den Weg offen und bildeten Spalier. Fenster, Dächer, Bäume waren mit Menschen wie besät. Das Strassenpflaster war mit weissem Sande und Blumen bestreut. Kein Haus entbehrte des Schmuckes: Sprüche, Wimpel, Flaggen in allen Farben und aus allen Zeiten begegneten dem Blicke allenthalben. Ein sanfter Wind brachte in die Decorationen Leben und Bewegung und etwas Abkühlung bei der grossen Hitze, welche die Julisonne entwickelte.

Von der Cathedrale aus zogen die Bischöfe und infulirten Aebte in vollem Ornat nach einer in der Nähe errichteten Estrade, worauf sie Platz nahmen. Es war ein imponirender Anblick, welchen diese Prälatenversammlung bot. Ausser dem apostol. Nuntius von Brüssel, waren gegenwärtig die Bischöfe von Brügge, Gent, Namur, Luxemburg; Mgr. Van Den Bosch, O. Cap., Erzb. von Agra in Indien, Mgr. Roelants (a. d. Gesellschaft d. weissen Väter), Bischof von Djerba, Apost. Vic. am Congo und Mgr. Christiaens, O. S. F., Bischof von Colophon, Apost. Vic. in China. Der Cistercienser-Orden war vertreten durch den hochw. Abt Amadeus von Boruhem — der Abt von Val-Dieu war am Erscheinen bei den Festlichkeiten verhindert —, die Trappistenäbte von Westvleteren, Scarmont und von Catsberg (S. Marie du Mont). Ferner waren erschienen die Prämonstratenser-Aebte von Tongerlo und Averbode, die Benedictiner-Aebte von Afflighem und Dendermonde, Mgr. Abbeloos, Rector magnif. der Hochschule zu Löwen u. s. w. Alle diese hochwürdigsten und hochwürdigen Herren genossen von der Estrade aus das herrliche Schauspiel, welches der grossartige Zug bot, um dann demselben am Ende sich anzuschliessen.

Ich würde den Raum der Cister.-Chronik zu sehr in Anspruch nehmen und deren Leser langweilen, wenn ich es unternähme, die 57 Gruppen des Festzuges mit ihren etwa 2500 costümirten Persönlichkeiten, unzähligen Pferden, Wagen, Fahnen, Statuen und Reliquienschreinen einzeln aufzuzählen und zu schildern. Auch gehörte eine geübtere Feder dazu, um diese Prachtentfaltung gebührend zu beschreiben. Ich kann nur in das Lob der hunderttausenden von Fremden einstimmen, dem Urtheil der Gelehrten wie des Volkes beipflichten, welches dahin geht, dass Brügge sich selbst übertroffen habe. Man wurde des Schauens all dieser aus zehn Jahrhunderten wie hervorgezauberten lebenden Bildern, welche anderthalb Stunden ununterbrochen auf einander folgten, nicht müde. Allgemein war nur das Bedauern, dass der Festzug, welcher eine so ungeheuere Arbeit und einen so grossen Kostenaufwand erfordert hatte, nach wenigen Stunden verschwinden sollte.

Der Hauptzweck des Festzuges war die Verherrlichung unseres sel. Idesbald und im Weiteren die aller andern Heiligen und Seligen, die im Bisthum Brügge gelebt und gewirkt hatten, oder deren Reliquien da aufbewahrt, oder die in besonderer Weise dort verehrt werden. Der Festzug, welchen eine Abtheilung Gensdarmarie zu Pferd, eine Regimentsmusik, zahlreiche Schildträger und Wappenherolde eröffneten, bestand aus zwei Theilen.

Im 1. Theile

wurden die Statuen der Heiligen und die Schreine mit deren Reliquien getragen, überaus kostbare Kunstwerke, von welchen die meisten aus dem vorigen Jahrhundert stammen. Da sie in den verschiedenen Kirchen Flanderns aufbewahrt werden, so hatte jedes Decanat die seinigen zu einer Gruppe zusammengestellt. Jetzt waren alle in der Metropole vereinigt und übten nicht nur eine grosse Anziehungskraft auf das gläubige Volk aus, sondern waren auch für den Künstler und den Archäologen ein Gegenstand der Bewunderung und des Studiums. Jedem Reliquienschrein und jeder Statue gieng eine historische Gruppe voraus, welche eine erklärende Darstellung der Thaten aus dem Leben des betreffenden Heiligen bot. Dergleichen Gruppen gab es in diesem ersten Theil des Zuges 41, und es wurde durch dieselben die ganze Kirchengeschichte Flanderns, wie sie in dem Leben seiner Glaubensboten und sonstigen Heiligen sich widerspiegelt, dem Zuschauer im Bilde vor Augen geführt.

Die Idee aber, welche durch diese Partie des Festzuges zum Ausdruck gebracht wurde, war die — die Heiligen und Seligen Flanderns huldigen dem sel. Idesbald; sie sind gekommen, um theilzunehmen an dem Triumphzuge des neuen hl. Schutzpatrons, den der Papst soeben dem Bisthum Brügge geschenkt hat.

Aus dem bereits angegebenen Grunde werde ich aus diesen Gruppen nur jene hervorheben, welches die Darstellung irgend eines Ereignisses aus dem Leben des sel. Idesbald oder einer Begebenheit in der Ordensgeschichte zum Gegenstande haben. Gleich die 1. resp. 5. zeigt uns den sel. Robert von Grüüthüüse oder Brügge. Dieser war dem hl. Bernhard mit anderen flämischen Rittern nach Clairvaux gefolgt. Im Jahre 1138 kam er dann als Nachfolger des Abtes Fulco zu den „Duinenherren“. Nach dem Tode des hl. Bernhard wurde er Abt in Clairvaux. Ihn ersetzte in der Dünen-Abtei Albero, dessen Nachfolger der sel. Idesbald war. Robert starb am 29. August 1157 im Rufe der Heiligkeit. Es wurden deshalb während der Festlichkeiten in Brügge Stimmen laut, welche den Wunsch kundgaben, es möchten auch diesem Heiligen ähnliche Ehren wie Idesbald zu Theil werden.

Die 6. Gruppe erinnerte an den sel. Torphim, Cistercienser und Bischof von Hammar in Norwegen. Auf der Reise nach Rom litt er an Flanderns Küste Schiffbruch, fand in der Cist.-Abtei Ter Doest Aufnahme, woselbst er schon nach 30 Wochen starb.

Desiderius von Courtrai bewirkte die Gründung des Cistercienserinnen-Klosters Blandeques. Als er 1194 starb, wurde er in der Abtei Cambron begraben. (7. Gruppe.)

Die 11. Gruppe führte den Zuschauern vor Augen, wie Gerhard, Bischof von Tournai, der sel. Idesbald und andere Aebte nach Oostkerke gehen zur Erhebung der Reliquien des hl. Einsiedlers Guthagon, eines ehemaligen schottischen Königs.

Die 13. Gruppe stellte den sel. Johann von Warneton als Gründer des Dünen-Klosters dar.

Der hl. Thomas Becket, Erzb. von Canterbury, kam auf seiner Reise nach Dixmude, welches ein Reliquarium mit einem Theil seines Blutes und einen Schrein mit dem Messgewand und dem Kelche besitzt, dessen er sich damals bediente. Diese Gegenstände befanden sich jetzt in der 17. Gruppe.

Als Jüngling zeigte den sel. Idesbald die 37. Gruppe, woselbst er im Gefolge Carls des Guten erschien.

Im 2. Theile

des Festzuges, der speciell die Verherrlichung des sel. Idesbald zum Ziele hatte, gelangten das Leben und die Thaten des Gefeierten zur bildlichen

Darstellung. Er ist deshalb für uns Cistercienser doppelt bemerkenswerth. Wir ersehen daraus, dass des Seligen Andenken heute noch frisch in den Herzen der Bewohner Flanderns fortlebt, und er nicht nur seiner grossen Heiligkeit und der vielen geistlichen Wohlthaten wegen verehrt wird, sondern auch deshalb, weil er zweimal die Zügel der Regierung des Landes führte, somit in dessen Geschichte auch als Staatsmann einen hervorragenden Platz einnimmt. Da ich beabsichtige, später ein ausführliches Lebensbild des sel. Idesbald in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen, so will ich mich hier ebenfalls kurz fassen.

Eröffnet wurde dieser Theil des Zuges durch die Musik der katholischen Bürgergilde und einen aus ungefähr 200 Männern und Knaben bestehenden Gesangchor, welcher ein flämisches Loblied auf den sel. Idesbald vortrug. Dann folgte Walter van der Gracht, der Vater Idesbalds, der Robert II von Jerusalem als Kreuzfahrer ins Heilige Land folgte. (I. Gruppe.) — Seine Jünglingsjahre brachte Idesbald am Hofe Balduins VII und Carls des Guten, Grafen von Flandern, zu. (II. Gruppe.) — Er wird Canonicus zu Veurne (III. Gr.) und, als Graf Dietrich von Elsass, der Nachfolger Carls des Guten, den Kreuzzug antritt, dessen Statthalter in der Grafschaft und Beschützer seiner Gemahlin und Kinder. (IV. Gr.) — 42 Jahre alt kommt Idesbald nach der Abtei Duinen; Abt Robert von Grüuthüuse nimmt ihn auf. (V. Gr.) — Er stirbt als Abt dieses Klosters 1167. Nach zweimaliger Zerstörung desselben wird es 1610 in der Nähe von Veurne wieder errichtet und dorthin der unversehrte Leichnam des Seligen gebracht. Dasselbst erscheint die Erzherzogin Isabella mit grossem Gefolge, um ihm ihre Verehrung darzubringen. (VI. Gr.) — Ein Gemälde zeigt ihn, wie er im Sarge von der Erzherzogin gesehen worden war, ein anderes gibt sein Porträt, und eine Statue stellt ihn ebenfalls vor. (VII. Gr.) — In der VIII. Gruppe wurden Reliquien von dem Seligen durch Geistliche einhergetragen. Ihnen folgten der Regular- und Saecular-Clerus, die Aebte und die Bischöfe.

In der Bildung dieser Gruppen hatte sich das Priester-Seminar in Brügge mit der Familie van der Gracht getheilt. Hatten die Gruppen des ersten Theils des Festzuges tausendfach Oh! und Ah! und auch Hochrufe den Zuschauern entlockt, so bemächtigte sich derselben ein gewisser heiliger Schauer, wie die ehrwürdigen Ueberreste des hl. Mannes vorübergetragen wurden, dem all die vorausgehende Herrlichkeit galt. Der Anblick der Aebte und Bischöfe aber in ihren glänzenden Ornaten, mit den im Sonnenlichte funkelnden Stäben und mit Edelsteinen und Perlen besetzten Infeln machte einen geradezu unbeschreiblichen wie unvergesslichen Eindruck. — Weil aber die Julisonne nicht nur Licht, sondern auch Wärme aussandte, so wurde es namentlich etlichen wohlbeleibteren Prälaten sichtlich unbehaglich unter der Mitra pretiosa und in den schweren Pluvialeu.

Es versteht sich von selbst, wenn auch das Programm davon keine Erwähnung thut, dass, wie übrigens alle anderen Orden vertreten waren, auch die Ordensbrüder des sel. Idesbald nicht fehlten. Sogar die Ordensfrauen waren nicht zurückgeblieben. Sie bildeten eine eigene, zahlreiche und sehr aufserbauliche Gruppe.

Den Schluss des Festzuges bildeten Gensdarmen und eine zahllose nachströmende Menschenmenge. Wenn von Hunderttausenden die Rede war, so ist das keine Uebertreibung. Der nahe Meeresstrand hatte eine bunte, elegante Gesellschaft aus den Badeorten Ostende, Blankenberge u. s. w. gesendet. Unter den fremden Besuchern nennen wir nur S. Em. Cardinal Gruscha von Wien. Der hohe Kirchenfürst war voll des Lobes über das Gesehene. Der Zudrang von aussen war so stark, dass die Zeitungen sagten, die Bevölkerung Brügges (50,000) habe sich an diesem Tage verzehnfacht. Man kann sich

vorstellen, was da an Lebensmitteln gebraucht wurde, und wir glauben es gern, dass den Bäckern das Brod ausgieng. Dass sich Unglücksfälle zugetragen, davon habe ich nichts vernommen.

An den folgenden Tagen in der Octave wurden abwechselnd in den einzelnen Pfarrkirchen der Stadt des Morgens Hochamt mit Predigt und des Abends Vesperandacht ebenfalls mit Predigt gehalten. Am Sonntag, 19. Juli, Ende der Festoctave, begünstigte nochmals herrliches Wetter den zweiten und letzten Festumzug. Da eben Sonntag, so war der Zudrang, namentlich der Landbevölkerung, noch stärker.

Die Erinnerung an die Feierlichkeiten wird allen Theilnehmern unauslöschlich bleiben. Die Stadt Brügge aber kann dieses Datum in ihre Annalen eintragen als Zeugen des Zusammenwirkens, der Opferwilligkeit und des traditionellen Kunstsinnes ihrer Bürger, sowie der treuen Anhänglichkeit von Flanderns Bevölkerung an den Glauben und die Grossthaten ihrer Väter.

Bornhem.

P. Benedict Van Doninck.

Vom täglichen Brode.

So lautet, anklingend an die Bitte im «Vater unser», die Ueberschrift eines Capitels in den Instituta Generalis Capituli. Es ist das vierzehnte und handelt, wie der Titel schon verräth, vom Brode der Cistercienser. Zur Abwechslung wollen wir einmal auf dieses Thema eingehen. Es wird für unsere Leser gewiss nicht ohne Interesse sein. Die Brodfrage war ja zu allen Zeiten für den Menschen nicht die letzte. Deutlich genug wurde in dem über ihn ergangenen Strafurtheil Gottes darauf hingewiesen: «Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen,»¹ und dadurch, dass im «Vater unser» Brod allgemein für Nahrung steht, hinlänglich angedeutet, welch ein wichtiges Nahrungsmittel es überhaupt sei. Es ist nicht nur das älteste, sondern auch das allgemeinste, weil natürlichste und zuträglichste. Mit dem Brode allein vermag der Mensch sein Leben am längsten zu fristen; denn darin stimmen Erfahrung und Wissenschaft überein, dass wenn je ein Nahrungsmittel für sich allein ausreicht, ihn gesund und kräftig zu erhalten, ein solches das Brod ist wegen der glücklichen Mischung aller derjenigen Substanzen, welche der menschliche Körper zur Erhaltung und Erneuerung seiner Kräfte fortwährend bedarf. Deshalb erklärt der weise Sirach: «Das Erste im menschlichen Leben ist Wasser und Brod, ein Kleid und ein Haus, das die Blösse bedeckt.»² Es ist daher nichts Ungewöhnliches im Leben der Heiligen, dass viele unter ihnen während längerer oder kürzerer Zeit ausschliesslich von Brod und Wasser sich nährten. Diese beiden gewährte man auch selbst den Verbrechern, wenn man ihnen sonst jegliche andere Nahrung entzog.

Das Brod ist aber auch die zuträglichste Form, in welcher dem Menschen Nahrung geboten werden kann: es wird kalt genossen, lässt sich einige Zeit und je nach Bereitung sogar sehr lange aufbewahren, ohne zu verderben. Ueberdies ist es die Nahrung, welche nicht nur alle Menschen, vom Kinde bis zum Greise, essen können und in der Regel gern essen, sondern derer man am wenigsten überdrüssig wird — es ist Nahrung Tag für Tag. Macht die Kartoffel seit lange dem Brode auch Concurrnz, so wird sie aus verschiedenen Gründen ihm niemals gleichgestellt werden können.

Ungeachtet der Allgemeinheit und der Beliebtheit des Brodes ist ein Missbrauch desselben durch übermässigen Genuss doch eher ausgeschlossen, als

1. Gen. 3, 19. — 2. Eccli. 29, 28.

bei jedem andern Nahrungsmittel. Wenn daher der Heisterbacher Novize fragt, ob es für den Mönch gefährlich sei, mit Brod sich zu sättigen und dabei an die Stelle beim Propheten³ erinnert, wo unter den Ursachen der Entsittlichung Sodoms auch der Ueberfluss an Brod aufgeführt erscheint, so hat der Mönch darauf folgende Antwort: Unser Brod ist grob und schwarz, und es wird davon nicht mehr als nothwendig genossen. Ich glaube daher, ein Mönch wird eher sündigen, wenn er es verschmäht, als wenn er sich damit sättiget.⁴ Dass aber eine Uebersättigung an dieser Gottesgabe wie an jeder andern sündhaft ist, das glaubt der Verfasser der bekannten Abhandlung über das Leiden des Herrn⁵ besonders hervorheben zu sollen.

Ein solcher Missbrauch war indessen bei den Mönchen, die nach St. Benedicts Regel lebten, nicht leicht denkbar. Das Quantum Brod ist bestimmt, welches einem jeden täglich verabreicht werden soll. «Ein gutes Pfund Brod genüge für den Tag, sei es, dass nur einmal gegessen, oder dass zu Mittag und zu Abend gespeist wird.»⁶ Wie gross dieses Pfund war, darüber sind die Ausleger nicht einig; es war aber gewiss das landesübliche gemeint, mit dem ein jeder Mönch sein Auskommen haben sollte. Dass diese Gewichtsbestimmung auch in Citeaux eingehalten wurde, daran dürfen wir nicht zweifeln, es geht das deutlich aus dem Eingangs citirten Capitel der Instituta hervor, worin befohlen wird, der Teig solle abgewogen werden. Indessen galt auch hier: «Für den Fall, dass die Arbeit anstrengender gewesen wäre, steht es in dem Ermessen und in der Betugnis des Abtes, etwas mehr zu geben, insofern es ihm erspriesslich erscheint.»⁷ Demgemäss gestattet dann auch der Liber Usuum, dass zur Zeit der Ernte einem jeden Religiosen $1 \frac{1}{2}$ ℔ gemeines Brod täglich gegeben werde, wenn es nöthig sei, und Zeit und Ort es erfordern.⁸ Den alten Vorschriften nachgehend, haben deshalb die reformirten Cistercienser unserer Tage in ihre Statuten diese ebenfalls aufgenommen: «Bei ausserordentlichen Arbeiten kann man die bestimmte Quantität Brodes, welche man sonst zu geben pflegt, erhöhen.»⁹ Den Laienbrüdern, namentlich denen auf den Maierhöfen, gab man von jeher reichlicher Brod als den Mönchen, nämlich das gewöhnliche Pfund und vom gröberen, so viel, als sie bedurften.¹⁰

Das bestimmte Gewicht für das Brod verliert sich aber mit der Zeit auch bei den Cisterciensern; es wird dann nach Massgabe des Bedürfnisses den Einzelnen verabreicht, wenigstens bei der Hauptmahlzeit,¹¹ während man beim Mixtum (Frühstück) und bei der Collation (Abendtisch) es bis heute noch etwas genauer nimmt. Für letztere hat der hl. Benedict mit der Weisung vorgesorgt: «Wird zu Abend gespeist, so soll der Cellarius den dritten Theil des Pfundes (Brod) zurückbehalten und ihn zum Abendessen geben.»¹² Zum Frühstück aber erlaubt die Cistercienser-Tradition den vierten Theil eines Pfundes.¹³

Dass das Brod den Mönchen reichlich zugemessen wurde, ist nicht zu wundern, da es ja deren Hauptnahrung bildete, und die Kräuter und Früchte, welche auf den Tisch kamen, wenig Nahrungsstoffe enthielten. Mit der Zeit aber, da man im Orden von der alten Strenge abliess und nahrhaftere Speisen bereitete oder gar den Fleischgenuss gestattete, verminderte sich natürlich das Bedürfnis nach Brod mehr und mehr. Ausschliessliche Nahrung war und verblieb es von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart an gewissen Fasttagen. In der Fastenzeit mussten ehemals alle Freitage bei Wasser und Brod zugebracht werden, eine Ausnahme fand nur statt, wenn auf diese oder den darauffolgenden

3. Ezechiel 16, 49. — 4. Caesarius Heisterbac. Dial. Mirac. IV, 79. — 5. Vitis mystica. c. 42 n. 137. (Opp. S. Bernardi T. III, 718). — 6. Reg. c. 39. — 7. Ebend. — 8. Cap. 84. — 9. Us des Cist. réf. n. 369. — 10. Usus Conversorum c. 15. — 11. Constit. c. 12 et Us des Cist. réf. n. 374. Congreg. Sénanq. n. 46. — 12. Reg. c. 39. — 13. L. Us. 73. Ich verweise diesbezüglich auf den Aufsatz »Das Frühstück« im 7. Jahrg. S. 91 dieser Zeitschrift.

Samstag ein Fest von 12 L. fiel.¹⁴ In jenen Zeiten enthielt das Calendarium Cisterciense allerdings noch wenig Feste, allein es konnte doch in manchem Jahre vorkommen, dass solche gerade auf genannte Tage trafen. Dadurch wurden die Bestimmungen der Generalcapitel vom Jahre 1190, 1193 und 1282 hervorgerufen, wornach wenigstens drei Freitage ausschliesslich bei Wasser und Brod zugebracht werden sollten.¹⁵ Die strengere Observanz setzte dafür die drei letzten der Fastenzeit an,¹⁶ und behielten auch die reformirten Cistercienser diese bei.¹⁷ Mit Wasser und Brod allein begnügen sich am Chartreitag ebenfalls die Angehörigen der Congregation von Sénanque.¹⁸

Das Fasten bei Brod und Wasser hatte von jeher in der Cistercienser-Strafgesetzgebung seinen Platz, und die Verhängung dieser Strafe über fehlende Aebte, Mönche, Conversen und ganze Convente ist etwas ganz Gewöhnliches.¹⁹ Je nach der Grösse des Vergehens wurde sie auf einen Tag beschränkt oder auf mehrere Tage, z. B. alle Freitage während eines ganzen Jahres ausgedehnt. Zu den Strafmitteln gehörte auch die Verabreichung von größerem Brod während längerer Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Heiligenkrenz. Die „Wiener Ztg.“ berichtet: „S. k. und k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. dem Abte der vereinigten Cistercienserstifte Heiligenkrenz-Neukloster, Heinrich Grünbeck, den Stern zum Comthurkreuze des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.“

Hohenfurth. Das waren wahrhaft Tage der Freude, die unser liebes Stift soeben gefeiert hat. Der greise Abt und Generalsuperior, Seine Hochwürden und Gnaden Herr Leopold Wackarz begieug am 15. August sein sechzigjähriges, sein diamantenes Priesterjubiläum. Kaum ein Fall ist bekannt, dass je, so lange das Stift besteht, einem der Brüder die Gnade eines solch seltenen Festes zutheil geworden wäre. Wohl hat auch der selige Abt Valentin Schopper sein 61. Priesterjahr erreicht, allein er konnte den 60. Jahrestag seiner Primiz seiner geschwächten Gesundheit wegen nicht feierlich begehen. Was dem Abte Valentin versagt war, das wurde seinem hochverehrten Nachfolger beschieden, er konnte in seltener Körper- und Geistesfrische das seltene Jubiläum feiern. Und darum that auch das Stift alles, um solch eine Feier recht würdig zu begehen. Es zog sein Festgewand an; überall zeigten sich Reisigguirlanden und Fahnen in den päpstlichen, kaiserlichen und Landesfarben. Bei der Einfahrt ins Stift begrüßte die freudig aufgenommenen Gäste ein „Gott zum Gruss!“, das prächtig aus Tannenschmuck hervorleuchtete, und über dem Eingang in die Abtei war in schöner, grüner Umrahmung eine Tafel angebracht mit der Inschrift: Leopoldus I. VnICVs eX Roseo CoenobIo LaetVs, SVperIs faVentIbVs, aDaMantInas offert hostIas et preCes. Prächtig geschmückt war auch die Klosterpforte, sie zeigte in schönen Schriftzeichen die Worte: Longa pergamen series dierum rodit; aes, aurum rapiunt avari: Ast Tuorum pietas fratrum perennet in aevum. Und der Eingang in die Stiftskirche vom Kreuzgange aus zeigte in schönem Blumenschmucke die bezeichnenden Worte aus II. Par. 7, 12. Elegi locum istum mihi in domum sacrificii.

Und in der That, von nah und ferne kamen Brüder und Freunde des hochgefeierten Jubilaren zusammen. Schon am Donnerstag, den 13. August, waren viele, liebe Gäste gekommen, am Freitag erschienen der hochw. Diöcesanbischof

14. Cap. gen. de anno 1157. — 15. Vergl. Instituta Cap. gen. XIII, 6. — 16. Règlem. n. 235. — 17. Constitut. X, 112 et Us n. 376 des Cist. réf. — 18. Const. n. 51. — 19. Auch in den Coust. Congreg. Sénanq. sehen wir dieses Strafmittel beibehalten. n. 28.

Dr. Martin Riha von Budweis mit dem Canonicus Monsignore Franz Dichtl, der hochw. Herr Generalvicar der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz, Abt Theobald Grasböck von Wilhering, der hochw. Herr Abt von Heiligenkreuz, Heinrich Grünbeck, in Begleitung des Herrn Stifftshofmeisters von Wien, Dr. Benedict Gsell, der hochw. Herr Abt von Zwettl, Stephan Roessler, in Begleitung Dr. P. Balduin Feyrer, ferner der k. k. Bezirkshauptmann von Kaplitz, Herr Heinrich Rzesnick. Als Vertreter des Stiftes Schlägl kamen, da der Herr Prälat verhindert war, der hochw. Herr Stiftsprior Maximilian Holzinger und Herr Evermod Hager. Am Festtage selbst beehrten uns mit ihrem freundlichen Besuche der Herr Dechant von Friedberg, Eduard Wirmsberger, der im verflossenen Jahre seine Secundiz gefeiert hatte, ferner der Herr Pfarrer von Leonfelden, P. Benedict Kaiser, der Herr Pfarrer von Weissenbach, P. Wilhelm Brandl, u. A. Den in der Seelsorge exponierten Mitbrüdern war es schwer, abzukommen, wegen des Marienfestes, das überall bei uns von der braven katholischen Bevölkerung durch den Empfang der hl. Sacramente der Busse und des Altars gefeiert wird, und wegen des auf den Festtag folgenden Sonntages. Aber trotzdem hatten die meisten für Aushilfe gesorgt, und war kaum eine Pfarre unvertreten beim seltenen Feste. So kam es, dass von den 70 Stiftsmitgliedern 53 an der Festfeier theilnahmen. Einzelne, die am Feiertage nicht abkommen konnten, waren schon in den vorigen Tagen angelangt, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Freitag, den 14. August, um 11 Uhr vormittags versammelten sich die sämtlichen, anwesenden Brüder und brachten unter Führung des hochw. Stiftspriors, P. Placidus Blahusch, dem Jubilar ihre Glückwünsche dar. Der greise Vater, der in den verflossenen Tagen infolge der Aufregung und der zeitweilig sich einstellenden Schwäche sehr angegriffen war, nahm gerührt die Glückwünsche entgegen, und als ihm ein kostbares, goldenes mit Diamanten besetztes Pectorale sammt Ring als Geschenk überreicht wurde, dankte er mit Thränen in den Augen für diesen Beweis der Liebe und Verehrung seiner geistlichen Söhne. Von den Geschenken mögen noch erwähnt werden ein sehr schön ausgestattetes Lectionarium, das der hochw. Herr Bischof dem Jubilanten verehrte, 2 Girandoles aus Silber, von den Hausbeamten dargebracht, und ein Paar mit zarter Goldstickerei versehene Pontificalhandschuhe sammt silberner, im Feuer vergoldeter Tasse, ein Geschenk des Forstpersonals.

Am Abende desselben Tages brachte der Hohenfurter Musik- und Gesangsverein, dessen Gründer der gefeierte Jubilar vor 51 Jahren war, und der sich heute noch des Protectorates desselben erfreut, ein Ständchen dar, wobei die von einem Mitbruder gedichtete und vom Hofcapellmeister Bayer componierte Festhymne zur Aufführung gelangte.

Pöllerschüsse weckten am Festtage um 5 Uhr früh die Schläfer, zu denen freilich nicht die Hohenfurter Stiftspriester gehörten, denn von 4 Uhr früh an waren sämtliche Altäre der Stiftskirche mit celebrierenden Priestern besetzt. Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr versammelte sich die Geistlichkeit in der Sacristei und zog, das Capitelkreuz voran, in die Abtei. Dort wurde der Jubilant vom hochw. Herrn Bischofe und den hochw. Herren Aebten aus seinen Gemächern abgeholt, und nun bewegte sich der Festzug zur Kirche. Voran giengen Schulkinder mit Fahnen, dann kam der zahlreiche Clerus, die festlich geschmückte Assistentz, zwei weissgekleidete Mädchen mit Kelchkrans und Myrtenkrone, hierauf die hochw. Aebte von Heiligenkreuz und Zwettl, dann der hochwürdigste Jubilant im Pluviale, mit Infel und Stab, zwischen dem hochw. Herrn Diöcesanbischof und dem hochw. Herrn Generalvicare — sämtliche hohen Würdenträger im Pluviale und mit der Infel — den Schluss des festlichen Zuges bildeten die Verwandten des Jubilars, der k. k. Bezirkshauptmann von Kaplitz, die Hausbeamten, die Beamten der hiesigen k. k. Aemter und andere Festgäste. Der glänzende Zug bewegte sich durch den Abteihof, der zu beiden Seiten mit Fahnen und Guirlanden nach Art

einer via triumphalis geschmückt war, zum Kirchenportale, vor welchem ein prächtiger Triumphbogen errichtet war, der in Naturblumen die Worte zeigte: „Hochpreiset meine Seele den Herrn.“ Eine grosse Volksmenge bildete links und rechts Spalier und empfing ehrfurchtsvoll den Segen des hochw. Jubilars. In der Nähe des Kirchenportals hatte das k. k. priv. Scharfschützencorps mit seiner Capelle Aufstellung genommen. Unter den mächtigen Klängen der Orgel fand der Einzug in die in allen Theilen von Glücklichen dicht besetzte Kirche statt. Beim Hochaltar angekommen, stimmte der äbtliche Jubelpriester das „Veni Creator“ an, und nach Absingen desselben und der darauf folgenden Oration begab man sich in den Chor, um die Predigt zu hören. Diese hielt Dr. Emil Putschögl, Administrator des Stiftsgutes Komaritz, selbst ein Jubelpriester, da er im Vorjahre seine Secundiz gefeiert hatte. Der Festprediger behandelte das Thema: „Der hochwürdigste Jubilar unter dem Schutze der himmlischen Jungfrau.“ Im Eingange wies derselbe hin auf das dreifache Fest, das an diesem Tage gefeiert wurde: das Fest der Himmelfahrt Mariens ist ein allgemeines Fest der ganzen Christenheit, ein besonderes Fest des Cistercienserordens, der in allen seinen Klöstern an diesem Tage das Patrociniumsfest begeht, und der heutige Tag ist ein Jubelfest des Abtes von Hohenfurth. Begeisterung musste alle erfassen, als der durch seine verschiedenen Predigtwerke bekannte Kanzelredner ausrief: „Ihr heiligen Mauern dieses altherwürdigen Gotteshauses! Seit 637 Jahren steht ihr da, und viele Feste habt ihr gesehen, aber ein Fest wie das heutige Fest habt ihr noch nicht gesehen, das sehet ihr heute zum erstenmale. Denn keinem der vierzig Aebte von Hohenfurth war es sonst gegönnt, nach dem sechzigsten Jahre seiner Priesterweihe in voller Rüstigkeit seine Jubelmesse zu feiern.“ Im ersten Theile der Predigt besprach dann der Redner die Marienverehrung in ihrer Begründung, da Maria, die Hilfe der Christen, dem Kinde Mariens überall hilft, und wie die hl. Jungfrau besonders eine Schützerin der zarten, unmündigen Kinder ist. Uebergehend auf den greisen Jubilanten zeigte dann der Prediger, wie Hochderselbe auch diese Tugend Mariens nachahmte und, dem berühmten Bischofe Grafen Kolonitsch ähnlich, stets eine besondere Liebe für die Kinder an den Tag gelegt und der Obsorge derselben besonders in der Schule seine Aufmerksamkeit geschenkt habe; wie aber auch Maria ihren Schutzmantel ausbreitete über ihren treuen Sohn, den Jubilar, da sie an ihrem höchsten Feste ihn vor sechzig Jahren einfuhrte ins Heiligthum, da sie ihn zum Prälatenstuhle geleitete und ihm aus tausend Gefahren und vielen, vielen Krankheiten, aus den mannigfaltigsten Unglücksfällen durch ihre mächtige Fürbitte immer herausgeholfen habe. Schliesslich fehte der Prediger den Schutz Mariens an für den Jubilar, der sich stets in seinem langen Leben als wahrer Marienverehrer, als wahres Marienkind gezeigt habe.

Nach der Predigt folgte die Jubelmesse, die unter Assistenz des hochw. Bischofes und der hochw. Herren Prälaten in feierlichster Weise begangen wurde. Das bürgerliche Scharfschützencorps markierte die Hauptmomente des hl. Opfers mit Salven. Am Schlusse ertheilte der Jubilar den päplichen Segen mit einem vollkommenen Ablasse, wozu ihm vom heiligen Vater mittel eigenem Breve ddo 27. Juli 1896 die Vollmacht ertheilt worden war. Aus tausenden von Kehlen ertönte sodann das „Grosser Gott wir loben Dich“ durch die weiten Hallen unseres Gotteshauses als ein Zeichen des Dankes für die grosse Gnade, die Gott nicht nur unserm Hause, sondern auch dem ganzen katholischen Volke Südböhmens dadurch erweist, dass er dem allseits so hochgeachteten Jubilanten ein so langes Leben verleiht.

In derselben Ordnung wie der Einzug erfolgte auch der Auszug aus der Kirche. Ein solennes Festmahl mit über 100 Gedecken vereinigte hierauf Gäste und Brüder. Während desselben wurden die Anwesenden mit einer Broschüre beschenkt, welche das Leben und Wirken des Jubelgreises schildert und mit dem wohlgetroffenen Porträte Hochdesselben geziert ist. Am Schlusse des Mahles

erhob sich der Jubilar zum Papst- und Kaiser-Toaste. Hochderselbe wies hin auf Leo XIII, dem er im weiteren Sinne sein Priesteramt verdanke; er zeigte, wie dieser heil. Vater von Freunden und Feinden der katholischen Kirche hochverehrt und geachtet dastehe, er wies hin auf persönliche Beweise des Wohlwollens, die er von Seiner Heiligkeit empfangen, wie er jährlich den Orden seiner besonderen Huld versichere, und wie sich dessen Liebe besonders an diesem Feste wieder gezeigt, da er die grosse Gnade hatte, den päpstlichen Segen dem Jubilar und dem Volke zu ertheilen. Uebergehend auf den weltlichen Herrscher, schilderte der hochw. Redner denselben als Friedensfürsten, dem mit Recht der Titel „Der Gütige“ gebühre.

Der hochw. Diöcesanbischof feierte den Jubilar. Zuerst wies er hin auf die Begeisterung und Freude, mit der das heutige Fest gefeiert wurde. Und in der That sei man berechtigt, sich heute zu freuen. Wenn jemand 10 Jahre sein Amt gut verwaltet, so ist er berechtigt zu jubilieren, noch mehr berechtigt ist man dazu, wenn man das 20, 30, ja 40 Jahre gethan hat. Heute aber sehen wir einen Mann, den wir mit Ehrfurcht begrüßen müssen. Er steht auf einer Höhe, dass er das ganze Jahrhundert überschaut. Unter dem ersten Bischöfe von Budweis hat er das Licht der Welt erblickt, der zweite Bischof von Budweis hat ihn zum Priester geweiht, der dritte Budweiser Bischof konnte schon die Verdienste desselben anerkennen durch die Ernennung zum bischöflichen Notar. Unter den bischöflichen Notaren leuchtet derselbe besonders hervor, er ist unter ihnen der Älteste, er zeichnet ihre Reihe aus. Der vierte Bischof hat den Jubilar zum Abte benediciert, er war öfter im Stifte, namentlich als dasselbe sein 600jähriges Jubiläum feierte. Der fünfte Bischof, der jetzige Cardinal Graf Schönborn, war nur einmal während der kurzen Dauer seiner bischöflichen Regierung in Budweis hier, aber aus seinem Mund hat Redner die Worte gehört: Ich habe eine exacte Disciplin gefunden, und der Gottesdienst wird in würdiger Weise gefeiert. Und Redner selbst habe so viele Beweise der Liebe und Güte des Jubilars empfangen. Auf ihn seien anzuwenden die Worte, die in der Kirche dei Angeli in Rom zu finden sind: *Virtutibus vixit, memoria vivit, gloria vivet.* Der hochw. Redner schloss mit dem Wunsche, der Jubilar möge auch das vierzigjährige Abtjubiläum im kommenden Jahre recht rüstig begehen und das 20. Jahrhundert in körperlicher und geistiger Frische erleben.

Frendigen Herzens dankte der hochgeehrte Jubilant für die ehrenden Worte des Bischofs und forderte die Anwesenden auf zur Liebe gegen den verehrten Oberhirten, der in seinem kleineren Wirkungskreise dasselbe Ziel im Auge habe, wie Papst Leo XIII und Kaiser Franz Joseph I, nämlich nichts anderes, als den Frieden unter seinen Diöcesanen, namentlich in nationaler, aber auch in religiöser Beziehung.

Zahlreiche Glückwunschsreiben und Telegramme waren angelangt. Wir möchten nur erwähnen die des Cardinals Grafen Schönborn, des Grafen Carl Buquoy von Gratzau, des Grafen Ferdinand Buquoy von Hauenstein, des Generalvicars der Budweiser Diöcese Jansky, des Vicepräsidenten des böhm. Landesschulrathes Zabusch, u. s. w. Fast sämtliche Ordensstifte in und ausserhalb der Ordensprovinz hatten ihre Glückwünsche dargebracht.

So war denn die seltene Feier geschlossen. Wie wahr der verehrte Festprediger gesprochen, wenn er den hochw. Jubilar einen eifrigen Marienverehrer nannte, zeigte der kommende Tag, der Sonntag, an dem eine Procession nach dem lieben Wallfahrtsorte Maria Rast abgehalten wurde, an der sich mit dem Jubilanten auch der Diöcesanbischof betheiligte. Zu Tausenden waren die katholischen Christen aus nah und fern herbeigeströmt und füllten den weiten Platz vor dem Kirchlein, und Dr. Leo Schneedorfer feuerte in beredten Worten zu eifriger Marienverehrung an.

So sind nun die schönen festlichen Tage vorüber, die Jubelmesse unseres geliebtes Abtes ist gefeiert. Wir schliessen uns dem Wunsche unseres hochverehrten Oberhirten aus vollem Herzen an: Ja, möge Gott es fügen, dass Hochderselbe im kommenden Jahre das vierzigjährige Abtjubiläum in der gleichen körperlichen und geistigen Frische feiere, wie heuer sein diamantenes Priesterjubiläum, und auch die Schwelle des 20. Jahrhunderts noch recht rüstig überschreite! Fiat! Fiat!

Marienstatt. Am 18. Juli Nachmittags 4 Uhr gieng ein schreckliches Ungewitter über den Oberwesterwald und namentlich über unsere Thalmulde nieder. Es wurde auf einmal ganz finster. Bald aber befanden wir uns gleichsam mitten in einem Artilleriegefecht. Blitze auf Blitze zuckten nieder und mehr als 10 Mal schlugen dieselben unter furchtbarem Donner in der Umgegend des Klosters ein, hier ein Stück Vieh, dort einen Baum niederschmetternd. Auch ein Jüngling eines nahen Dorfes fand durch Blitzschlag den jähen Tod. Ein Blitzstrahl fuhr in unserm Conventgarten in der Nähe des historischen Dorastrauches nieder und dann weiter entlang der tief unter dem Boden liegenden Brunnenleitung ins Kloster und versetzte dem eben am Kreuzgangbrunnen Wasser schöpfenden Laienbruder Arnulph einen starken Schlag auf Hand und Brust, ohne ihn jedoch zu verletzen. Unter das fortwährende Getöse der Donnerschläge mischte sich mitunter das fast noch unheimlichere, einem Pelotonfeuer ähnliche Geknatter des Hagels. Eine volle Stunde dauerte das grausige Unwetter, während dessen das furchtbar geängstigte Volk weinend und betend in den Häusern auf den Knien lag. Dass auch unser Convent sich vollzählig in der Kirche zum Gebete zusammenfand, versteht sich von selbst. Merkwürdigerweise war der Schaden an Feldfrüchten nur gering. — Von Vezelise kommend, langte am 29. Juli unser hochw. Herr Vaterabt Augustinus von Wettingen-Mehreran zum ersten Besuche hier an und wurde vom Convente nach Vorschrift des Rituals am Kirchenportale feierlich empfangen. Der hochw. Herr Prälat blieb bis zum 5. August in unserer Mitte und reiste sodann nach Mehreran zurück. — Am 13. August beehrten die gegenwärtig zur Cur in Bad Ems weilenden hochw. Herren Bischöfe Dr. Andreas Thiel von Ermland und Johannes van Euch, apost. Vicar von Dänemark, das Kloster mit ihrem Besuche. Abends 7 Uhr kehrten sie nach Ems zurück.

Mehreran. Die vom 27.—31. Juli und 3.—7. August unter Leitung von P. Scheid S. J. stattgefundenen Exerccitien waren von 245 Weltpriestern besucht. — Am 7. August traf der hochw. Hr. Abt Dr. Benedict Sauter von Emaus in Prag zu Besuch hier ein. — Den FF. Basil, Leonhard und Dominicus ertheilte der hochw. Hr. Bischof Dr. Zobl am 10. August in der Instituscapelle die Priesterweihe. P. Basil Hänslor primizirte am 16. August; Prediger war Stadtpfarrer Zeller von Weingarten. — Am 19. August legten die Novizen Fr. Augustin Mayer und Fr. Bonifaz Martin die einfachen Gelübde ab, und wurden eingekleidet die Candidaten Fr. Raphael (Max) Popper, geb. 21. Juni 1877 zu Landshut, Fr. Martin (Frz. Joseph) Mies, geb. 13. Mai 1878 zu Streithausen (Nassau) und Fr. Joh. Bapt. (Bernhard) Schmid, geb. 8. Nov. 1878 zu Oberhausen b. Augsburg und ein Oblaten-Novize Ulrich Weber aus Weingarten. Am nämlichen Tage nahm der hochw. Hr. Abt folgende Ernennungen vor: P. Conrad Kolb kommt von Eschenbach nach Wurmsbach als Beichtvater und P. Robert Moosbrugger an seine Stelle in Eschenbach, P. Eugen Notz kehrt von Wurmsbach ins Stift zurück und wird Gastmeister, Präses der Marian. Congregation und Studienlehrer, P. Victor Wetzstein wurde Instructor der Laienbrüder, P. Gabriel Rüttimann Custos, P. Nivard Galliker Beichtvater in Mariengarten. — Am St. Bernhardsfeste predigte der hochw. Herr P. Acmilian Rosenberger, Subprior des Stiftes M.-Einsiedeln. — P. Leonhard Peter brachte sein erstes hl. Messopfer am 23. August dar, bei welcher Feier

der hochw. Hr. Leonhard Haas, Bischof von Basel, die Predigt hielt und hierauf in Pontificalibus beim Hochamte assistirte.

* * *

Maigrange. Am Feste des hl. Bernhard wurden zwei Postulantinnen eingekleidet und zwar eine als Chornovizin, die andere als Laienschwesternovizin. Die Novizin Schwester M. Hedwig legte die Profess ab. Pfarrer Bugnon von Sales predigte.

St. Joseph in Vezelise. Unter Leitung des hochw. P. Gallus Weiher aus Mehrerau machte der Convent vom 11.—17. Juli Exercitien. Am 22. d. M. traf der hochw. Abt Augustin Stöckli von Mehrerau hier ein und blieb bis zum 27. Vor seiner Abreise überreichte er Sonntag, den 26. Juli, nach einer erhebenden Ansprache der Frau Abtissin das Brustkreuz, welches ihr Abt Laurentius sel. bei der Visitation im Jahre 1894 schon versprochen hatte.

Schlierbach. Vom 27.—31. Juli waren bei uns Exercitien unter der Leitung P. Vitus Loinger S. J. — Am 15. August erhielten Fr. Florian Zeller und Fr. Joseph Stögmüller das Ordenskleid; am darauffolgenden Tag legte Fr. Conrad Haydvoegel die einfachen Gelübde ab. — Am Feste Maria Himmelfahrt kam Nachmittags eine schöne Litanei von Habert zur Aufführung. — Am 23. August wird der hochw. Bischof von Linz hier das Sacrament der Firmung spenden.

Stams. Zwei Laienbrüder wurden eingekleidet; der eine, von Profession Schneider, erhielt den Kloster-Namen Andreas, der andere, der nun Sacristan ist, Anton. Der Cleriker Fr. Bernhard Tabertshofer wurde aus dem Stifte entlassen. P. Gottfried Noggl, bisher Cooperator in Sautens, kommt als solcher nach Mais; P. Alphons Ladurner, bisher Cooperator in Mais, kommt als Curat nach Pfelders; P. Cassian Schimpfössl, bisher Cooperator und Provisor in Pfelders, kommt als Cooperator nach Sautens.

In Obsteig, einem kleinen Bergdorfe im Oberinthale mit 480 Seelen, feierte am 9. August der hochw. Herr Pfarrer P. Lambert Schatz, Capitular unseres Stiftes, sein Priesterjubiläum. Geboren zu Telfs im Jahre 1820, trat er nach vollendeten Studien am Gymnasium in Innsbruck in unser Kloster als Novize ein. Im Jahre 1846 wurde er zum Priester geweiht und feierte seine Primiz in der Stiftskirche in Stams. Die Predigt hielt Abt Alois Schnitzer. Nach Absolvirung der Pastoral wurde der junge Priester in die Seelsorge geschickt und widmete sich diesem Berufe ununterbrochen bis auf den heutigen Tag. Zuerst war er an mehreren Orten Cooperator, dann wurde er selbständiger Seelsorger zu Pfelders in Hinterpasseier, von dort kam er nach Obsteig als Pfarrer anno 1876. Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seiner Berufspflichten, Bescheidenheit und Geduld machten, dass er immer heiter und zufrieden sein konnte in seinen beschränkten Verhältnissen, und dass er sich die Liebe und Achtung in der Gemeinde gewann. So hat denn die Gemeinde Obsteig in dankbarer Anerkennung der Verdienste des Jubilars Alles aufgeboten, um die kirchliche Feier zu erhöhen durch Decoration des Pfarrhauses und der Kirche, durch Errichtung von Triumphbögen und Veranstalten eines Feuerwerkes, aber mehr noch durch den fleissigen Besuch des Gottesdienstes und den zahlreichen Empfang der hl. Sacramente. Die Predigt hielt der hochw. Abt Stephan, der vor seiner Erwählung dessen Cooperator war. Beim Amt leitirte P. Gerhard, auch ein ehemaliger Cooperator, und ein anderer geistlicher Herr, der ein geborner Obsteiger ist. Patrinus machte der hochw. Herr Director des Vicentinums in Brixen, Dr. Alois Spielmann, ebenfalls ein geborner Obsteiger. Ein Beweis von der Gesundheit, aber auch von der Frömmigkeit des Jubilars liegt

darin, dass er in seinen 50 Priesterjahren nur dreimal die hl. Messe nicht las und zwar wegen Unpässlichkeit. Wir rufen dem körperlich und geistig noch rüstigen Greise von Herzen ein „ad multos annos“ zu.

Todtentafel.

Acey. Gest. 26. Juli Laienbruder Andreas.
 Aiguebelle. Gest. 21. Juli Laienbruder Georg.
 Fontgombault. Gest. 14. Juli der Chorist Fr. Ignaz.
 Lérins. Gest. 5. August Laienbruder Felician.
 Mariannahill. Gest. 1. Juli Laienbruder Suso.
 Mount-Melleray. Gest. 18. Juli P. Basil.
 N. D. du Lac. Gest. 5. Juli P. Peter.
 Westmalle. Gest. 2. August Laienbruder Felix.

* * *

Althronn. Gest. 26. Juli Laienschwester Mechtild.
 Blagnac. Gest. 19. Juli Laienschwester Scholastica.

Eschenbach. Am 19. August schloss sich das Grab über den Ueberresten einer Ordensfrau, die in diesen Blättern Erwähnung verdient. **M. Elisabetha Seggesser** von Brunegg wurde am 22. April 1809 in Luzern geboren. Ihre Eltern waren gutgesinnte, wohlhabende Bürgersleute der Stadt, die ihren Kindern, 2 Knaben und unserer Theresia eine gute, religiöse Erziehung zu geben suchten. Leider starben dieselben schon frühzeitig. Theresia war bei ihrem Tode kaum 10 Jahre alt. Um dieses jüngste Kind, das Gott in seinen besonderen Schutz genommen, als es vierjährig vom dritten Stockwerk des Elternhauses auf das Strassenpflaster fiel und unverletzt blieb, nahm sich nun der Onkel mütterlicherseits, Josef Salzmann, damals Propst zu St. Leodegar und später Bischof von Basel, mit besonderer Liebe an, nahm es in sein Haus auf und liess ihm die vorzüglichste Herzens- und Geistesbildung angedeihen. Die Kleine besuchte zunächst die gutgeleiteten Schulen der Frauen Ursulinen in der Stadt und kam dann später zur weiteren Ausbildung und Erlernung der französischen Sprache in das Pensionat der Visitation in Freiburg. Unter den Zöglingen zählte sie zu den ersten und besten, was ihre herrlichen Zeugnisse und die erhaltenen Preise beweisen. In die Zeit dieses Instituts-Aufenthaltes fällt die Berufswahl der Hingeschiedenen. Obwohl sie bei den Ursulinen wie Visitantinnen bereitwillige Aufnahme erlangt hätte, so zog sie doch ein Kloster mit strenger Clausur und beschaulichem Leben vor. Ein solches wusste sie im Heimatcanton zu finden. Mit Zustimmung ihres Onkels klopfte sie im Jahre 1826, noch nicht 18 Jahre alt, in Eschenbach an. Da nach einem Recess der Regierung von Luzern vom Jahre 1792 adeligen und bürgerlichen Töchtern dieser Stadt bei Aufnahmen in genanntes Kloster der Vorzug gegeben werden sollte, so wurde der feingebildeten Bittstellerin freudig willfahrt, um so mehr, da auch Empfehlungen des geistlichen Onkels vorlagen. Dass der Convent diese Aufnahme nicht zu bereuen hatte, bewies das ganze Ordensleben der sel. Hingeschiedenen. **M. Josepha**, wie sie nun genannt wurde, bestand die Probezeit zu allseitiger Zufriedenheit und legte 1828 in die Hände des Abtes von St. Urban die Gelübde ab. Geistlicher Vater war Propst Salzmann, der über das Glück seiner geistlichen Tochter sich innig freute. Er bewahrte ihr bis zu seinem Ende ein besonderes Wohlwollen, und auch als er Bischof geworden, erkundigte er sich fleissig nach ihr und machte ihr gelegentlich Besuche.

Die talentvolle junge Ordensfrau fand bald Verwendung in verschiedenen Aemtern. Zuerst übertrug man ihr das einer Lehrfrau. Als solche hatte sie Candidatinnen, die damals schon mit 12 und 13 Jahren hier Aufnahme begehrten, bis zur Einkleidung zu beaufsichtigen und zu unterrichten. Daneben wurde sie vielfach als Secretärin von der Abtissin in Anspruch genommen. Eine unliebsame Unterbrechung in ihrer Thätigkeit als Lehrfrau brachte das staatliche Verbot der Novizenaufnahme in den 30er Jahren. Als dann später die conservative Regierung dasselbe aufhob und das Noviziat in E. wieder sich öffnete, wurde M. Josepha zur Novizenmeisterin ernannt. Die Abtissin fand aber bald Gelegenheit, sie auf einen höheren Posten zu stellen, für welchen die eifrige Ordensfrau besonders sich eignete. Sie übertrug ihr das Amt einer Priorin.

Die politischen Zeitverhältnisse waren damals recht trübe. Eine lange Leidensperiode kam über die ehrwürdige Stiftung der Freien von Eschenbach. Die auf den Sonderbund folgende Regierung hatte bekanntlich St. Urban und Rathhausen aufgehoben, E. aber die Novizenaufnahme untersagt und die Vermögensverwaltung entzogen. Ein Theil der Klosterfrauen von Rathhausen sammt Abtissin fanden in E. Aufnahme. Dieser Umstand war Veranlassung, dass M. Josepha ihr Amt als Priorin niederlegen musste, da eigenthümlicher Weise die fremde Abtissin Benedicta von Rathhausen in dasselbe eingesetzt wurde. Als diese dann wegen der sich ergebenden Unzukömmlichkeiten es wieder niederlegte, wurde Frau Josepha abermals mit dem Priorate betraut. In dieser Stelle verblieb sie mit kurzer Unterbrechung bis zum Jahre 1888. In Folge hohen Alters bat sie dann um Enthebung von ihrem Posten. Die folgenden Jahre brachte sie mit Vorbereitung auf den Tod zu. Für alle, aber namentlich die jüngeren Mitschwestern, war sie das Vorbild einer eifrigen, demüthigen Ordensfrau. Nie hörte man eine Klage über Obere oder Mitschwestern aus ihrem Munde. Frühere liebgewordene Gepflogenheiten mussten einer strengen Disciplin weichen und da war es rührend zu sehen, mit welcher Unterwürfigkeit die greise Jubilarin in alle Anordnungen sich fügte.

Ein Schlaganfall im Jahre 1892 liess Schwächung des bisher jugendlich frischen Gedächtnisses zurück und in Folge der Last der Jahre begannen sich Körperleiden, namentlich grosse Schwäche einzustellen. Von da an hielt sich darum die gute Frau Priorin meistens im Krankenzimmer auf, folgsam wie ein Kind gegen ihre Krankenwärterin. Es darf uns nicht wundern, wenn auf ein solch musterhaftes Ordensleben auch ein außerbaulicher Tod folgte. Sie starb Dienstag, den 18. August, wiederholt durch den Empfang der hl. Sterbsacramente gestärkt, voll Geduld und Ergebung in den Willen des Herrn.

Flines. Gest. 12. August die Chorfrau Stanisla (Helena) Baudumont im 68. Jahre ihres Lebens, im 45. der Profess.

Maubec. Gest. 20. Juli Laienschwester Scholastica.

Vaise. Gest. 17. Juli Laienschwester Martina.

Valdoncella. Gest. 26. Juli die Chorfrau Maria.

Waldsassen. Gest. 9. August die Chorfran Bertranda Schrems im Alter von 24 Jahren, im 2. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Neumann Dr. P. Wilhelm (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Moses ben Samuel Hakkohen Ibn Chiquitilla nebst den Fragmenten seiner Schriften. Von Dr. Sam. Poznanski. (Oesterr. Literaturbl. V, Sp. 388). — 2. Die Cisterc.-Abtei Arnstburg in der Wetterau. Von Dr. B. Bauer. (Ebend. Sp. 499.)

Putschögl Dr. P. Emil (Hohenfurt). Predigten: 1. Das doppelte Gastmahl; 2. Die Heimsuchungen Gottes. (Blätter f. Kanzelberedsamkeit XV.)

B.

Lichtenthal. Das Frauenkloster Lichtenthal. Geschichte, Kirche und Alterthümer. Von B. Bauer, Pfarrer. Mit 10 Orig.-Illustrationen. Baden-Baden. P. Weber. 1896. 8°. XIV, 341. Preis 3.50 Mk. — Unter den noch bestehenden Frauenklöstern unseres Ordens dürfte Lichtenthal wegen seiner Lage das bekannteste sein; liegt es ja in unmittelbarer Nähe der von Vertretern aller Nationen besuchten Bäderstadt Baden-Baden, von wo aus die herrliche »Lichtenthaler-Allee« bis zum Eingang des Klosterhofes sich erstreckt. Nicht in letzter Linie hat wohl der Verfasser dieser Geschichte dieses Badepublicum als Lesepublicum im Auge gehabt. Wir schliessen das aus der Vertheilung des Stoffes auf so viele kleine Capitel. So bietet der 1. Theil deren 36, zierliche Medaillons müchten wir sie nennen, welche die wichtigsten Ereignisse — freudige und traurige — der Klostergeschichte uns vorführen. Im 2. Theil finden wir die Reihenfolge der Abtissinnen und im 3. die Beschreibung des Klosters, der Kirche, Capellen, Grabmäler u. s. w. Die Quellen wurden fleissig benützt, doch vermissen wir unter deren Angaben die Zeitschr. »Schau ins Land«, welche im 8. Jahrg. S. 5—36 die Geschichte von Friedenweiler enthält. Bei einer neuen Auflage muss der Abschnitt S. 14 gründlich corrigiert werden, denn der hl. Bernhard ist nicht Gründer des Cistercienser-Ordens, noch kann er Reformator des Benedictiner-Ordens (S. 14, 251, 252) genannt werden, wenn er auch zweifellos an der Abfassung der Charta charitatis, am Lib. Us. und den Statuten der ersten Generalcapitel seinen redlichen Antheil hat. Noch einige andere Ausdrücke und Sätze wird der Cistercienser beanstanden. Das inhaltvolle Buch liest sich leicht und die äussere Ausstattung desselben ist eine recht gefällige.

Maria-Stern. Stimmen aus M.-Stern in Bosnien. (Kathol. Kirchengz. 1896, S. 364.)

Mariawald. Das Trappistenkloster Mariawald bei Heimbach. Mit Abbild. (Stadt Gottes, 19. Jahrg. S. 217.)

Marienstatt. Gedicht in »Der Mariensalter« XIX, 175.

Mehrerau. Jahresbericht der Privat-, Lehr- und Erziehungs-Anstalt (Collegium S. Bernardi) im Cistercienser-Stifte Mehrerau bei Bregenz für das 42. Schuljahr 1895/96. 8°. 34 S.

Melleray. L'abbaye de Melleray avant la Révolution. Saint-Brieuc. Prudhomme. 8°. p. 68.

C.

Hl. Bernhard. Die ausgezeichnete »Vie de St. Bernard« von E. Vacandard ist von der französischen Academie mit dem Prix Montyon gekrönt worden. Die deutsche Ausgabe, durch einen früheren Lehrer des Verfassers angefertigt, soll noch dieses Jahr erscheinen.

— Vie de St. Bernard. Jobaird, Edit. à Dijon. 12°. 93 p. Mit vielen »gutgemeinten« Holzschnitten.

— Pèlerinage au berceau de St. Bernard à Fontaines-les-Dijon. Wallfahrts-Programm für die St. Bernhardsfeier während der Octave 1896.

Briefkasten.

Correctur. Auf S. 228 Z. 24 von oben ist nach »bischöfl. Notar« einzuschalten »wie auch sein Nachfolger Joannes Valerius Jirsik« in freudiger u. s. w.

Betrag erhalten für 1896 von: Dr. J.U. Heiligenkreuz; Pfr. B. Salem; für 1897 von: Pfr. A.S. Anhausen; B.W. Mindelheim.

Wir sind in der Lage, auch vom ersten Jahrgang der »Cistercienser-Chronik« ganze Exemplare liefern zu können. Wir bemerken aber, dass dieser erste Jahrgang nur aus 10 Nummern à $\frac{1}{2}$ Bogen besteht. Wer also diesen Jahrgang wünscht, möge 1 fl. 20 oder 2 Mk. oder 2 Fr. 50 einsenden, und er wird ihn franco zugeschickt erhalten. Einzelne Nummern dieses Jahrganges können nur zum Preise von 15 kr. oder 25 pf. oder 30 cts. abgegeben werden. Es werden auch Briefmarken an Zahlung angenommen.

Mehrerau, 22. August 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 92.

1. October 1896.

8. Jahrg.

Des Abtes Laurentius Scipio von Ossegg Reise zum General-Capitel im Jahre 1667.

Das Generalcapitel des Jahres 1667 war unstreitig eines der wichtigsten und bedeutungsvollsten. Bittere, wenig erbauliche Kämpfe der Reformpartei gegen die Anhänger der gemilderten Ordenssatzungen waren ihm vorausgegangen, spielten sich in den heiligen Hallen von Citeaux weiter, ohne zum eigentlichen Austrag zu gelangen, aber die bedrohte Einheit des Ordens ward gerettet und wenigstens äusserlich erhalten. Es war das aber nicht die Folge mitbrüderlicher Verständigung oder hochherzigen Erfassens der glorreichen Ordensvergangenheit, sondern des Eingreifens der apostolischen Autorität und des Druckes der weltlichen Macht. So weit war es mit Citeaux gekommen, bei dem einst Päpste Schutz und Hilfe suchten, das Fürsten wie Völkern Ermahnungen erteilte.

Dass der Orden nicht mehr das war, was er einst gewesen, daran waren, abgesehen von der menschlichen Armseligkeit, viele äussere Umstände Schuld. Denken wir nur einmal an die vielen verheerenden Kriege, welche die Verbindung mit dem Mutterkloster und der Abteien unter sich unmöglich machten, an das Krebsübel, welches an seinem Marke zehrte, das Commendewesen, an die verheerenden Krankheiten u. s. w.

An Reformbestrebungen hat es aber auch nicht gefehlt. Die Wiege der strengen Observanz ist in den beiden Abteien Charmoye und Châtillon zu suchen, wo Abt Octavius Arnolphius ca. 1599 sie einführte. Abt Dionys de Largentier von Clairvaux trat ihr bei (1613) und gab ihr durch seine Person Ansehen. Viele Aebte der Filiation seiner Abtei folgten seinem Beispiele. Diese Bewegung fand aber mit Billigung des Abtes von Citeaux und des Generalcapitels statt. Es wurde auch ihrer Ausbreitung durch Anschluss anderer Klöster keine Hindernisse in den Weg gelegt. Nach dem Tode Largentier's aber, als Stephan Maugier an die Spitze der strengen Observanz in der Eigenschaft als Generalvicar trat, änderte sich der Character der bisher friedlichen Reformbewegung und damit auch die ganze Sachlage. Hatte sie sich bisher begnügt, im Stillen sich auszubreiten, durch Ueberredung und Beispiel zu wirken, so will sie jetzt herrschen, und wenn es nicht gelingt, von der Einheit sich trennen oder wenigstens der rechtmässigen Oberherrschaft sich entziehen.

Im Jahre 1622 hatte Papst Gregor XV den Cardinal Larochevoucauld¹ für sechs Jahre zum apostolischen Legaten in Frankreich mit dem Auftrag ernannt, die alten Orden zu reformieren. Während dieser seiner ersten Legation erlaubte sich der Cardinal innerhalb unseres Ordens nur eine Massregel zu treffen und zwar im Einverständnisse mit den Aebten von

¹ Geb. 1558, gest. 1645. Er hatte alle seine Stellen niedergelegt, um sich ausschliesslich der Reform der Orden zu widmen.

Citeaux und Clairvaux, nämlich die, die Klöster der strengen Observanz provisorisch zu einer Congregation zu vereinigen. Dieses Vorhaben fand aber die Billigung des Generalcapitels nicht, weil es darin eine Gefahr für die Einheit des Ordens erblickte.

Der Nachfolger Gregor XV, Urban VIII, erneuerte mit Breve vom 10. September 1632 die Vollmachten des Legaten auf drei weitere Jahre, gab ihm aber genaue Verhaltensregeln für sein Vorgehen. Leider kehrte der Cardinal sich nicht daran. Voreingenommen gegen die Observantia communis und wahrscheinlich von den Vertretern der Observantia stricta getrieben, traf er eine Verfügung, welche dem Grundgesetze der Ordensverfassung geradezu widersprach. Von der Ansicht ausgehend, die Observantia communis bestehe nicht zu Recht, führte er ohne Weiteres in Citeaux und in den vier Primarabteien Mönche der strengen Observanz ein und transferierte die dortigen Professoren in andere Klöster, wenn sie sich der neuen Ordnung nicht fügen wollten. Liess man die Aebte auch in ihren Würden, so hatten sie nichts mehr zu bedeuten; der Generalvicar der strengen Observanz und seine vier Assistenten herrschten.

Zu allem Ueberflusse mischte sich jetzt auch der allgewaltige Cardinal Richelieu in die Sache, liess sich zum Abt von Citeaux wählen, ohne jedoch von Rom je die Bestätigung zu erhalten, obschon er die Reformpläne Laroche-foucauld's unterstützte. Kaum aber hatte Richelieu die Augen geschlossen, kehrten auch die aus Citeaux vertriebenen alten Mönche dorthin zurück. Sie fanden aber die Pforte verschlossen. In Folge dessen versammelten sie sich am 2. Januar 1643 zu Dijon in Klein-Citeaux und wählten einstimmig den Prior von Froimont, Claudius Vaussin² zum Abte. Der König genehmigte natürlich die Wahl nicht, übergab indessen die ganze Angelegenheit Rom. Urban VIII setzte durch Breve vom 29. September 1643 eine Untersuchungscommission ein. Diese gab (13. Juni 1644) den alten Mönchen das active und passive Wahlrecht zurück, allein mit der Einschränkung, es dürfe nur ein solcher zum Abte gewählt werden, der zehn Jahre in der strengen Observanz gelebt habe. In dieser Entscheidung sieht man deutlich den Einfluss der letzteren. Die so in ihrem Rechte Verkürzten appellierten an den König, und sie erhielten endlich ihr Recht. Am 10. Mai 1645 fand eine neue Wahl statt. Claudius Vaussin blieb der Erwählte und wurde am 26. desselben Monats vom Könige und am darauffolgenden 27. November von Papst Innocenz X bestätigt.

Die Strengen gaben sich indessen nicht zufrieden. Abt Claudius hatte deshalb nun einen zwanzigjährigen Kampf zu bestehen, denn jene verlangten immer noch die Durchführung der Verordnungen des Cardinals Laroche-foucauld, obgleich diese von dem Papste mehrmals als nicht mehr bestehend und obgleich die Milderungen, wozu auch der beschränkte Fleischgenuss gehörte, als erlaubt erklärt worden waren. Papst Alexander VII beschied schliesslich Abgeordnete beider Richtungen im Orden nach Rom. Am 19. April 1666 erschien dann das berühmte Breve „In Suprema“, welches die Milderungen, welche im Laufe der Zeiten die Generalcapitel und die Päpste für den Orden hatten eintreten lassen, einerseits sanctionierte, andererseits aber der strengen Observanz bezüglich der Disciplin freie Hand, im Uebrigen sie aber dem Generalcapitel und dem Abte von Citeaux unterstellt liess. Wie man ersieht, machte das päpstliche Breve weder Sieger noch Besiegte; wenn aber der Friede auch nicht hergestellt wurde, so blieb doch die Einheit erhalten.

Dem Könige von Frankreich war der häusliche Streit der Cistercienser nicht gleichgiltig gewesen, freilich nicht deshalb, weil das Wohl des Ordens

2. Geb. 1606 oder 1607 zu Corsaint. Bez. Semur, Côte-d'Or; gest. 1. Februar 1670.

ihm am Herzen lag, sondern weil er auf seinen Einfluss im Orden und durch den Orden bedacht war. Das Breve wurde deshalb mit Beschluss des Staatsrathes vom 14. Juli angenommen und am 6. August einregistriert.

Nun blieb nur noch übrig, dass das Breve auch vom Orden selbst angenommen wurde. Zu diesem Ende berief der Abt von Citeaux das Generalcapitel für das Jahr 1667 zusammen. Das Einberufungsschreiben³ liegt uns nicht vor, wir kennen nur den Schluss desselben, welcher sich in der „Histoire de l'abbé de Rancé par Dubois“ I. T. p. 332 findet und wie folgt lautet: „Nach Berathung mit unsern vier Mitäbten, von La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimund, erachteten wir es für unsere Pflicht, ein Generalcapitel nach unserem Stammkloster Citeaux auszuschreiben und Kraft der Autorität des apostolischen Stuhles und der Uns im Orden zustehenden künden wir ein solches an und fordern im Namen des heiligen Gehorsams und unter Hinweis auf die von den Constitutionen angedrohten Strafen Euch auf, am 9. Mai des nächsten Jahres Euch dahin zu begeben, am Montag nach dem Sonntag, da man den Introitus der Messe „Cantate“ singt, und welcher der vierte nach Ostern ist, so dass Ihr es an diesem mit Uns beginnen und Euch in Eintracht und mit Eifer und Sorgfalt mit dem gegenwärtigen Breve befassen könnt.“

Dem Rufe des Ordensoberhauptes wurde in erfreulicher Weise zahlreich Folge geleistet. P. Jos. Meglinger zählte 40 Aebte und 150 Prioren und Delegirte. Auch Vertreter der strengen Observanz hatten sich eingefunden, obschon deren Generalvicar der Ansicht huldigte, man solle dieses Generalcapitel nicht besuchen. Rancé hingegen war gegentheiliger Meinung und gab zu bedenken, dass man im Falle des Fernbleibens widerspänstig gegen Papst und König erscheine.⁴ Die Franzosen bildeten in der Versammlung begreiflicher Weise die Mehrzahl. Eine wahre Stütze hatte der Ordensgeneral in seinem Kampfe an den deutschen Aebten, die er deshalb auch durch sein Benehmen in jeder Weise auszeichnete und unter diesen ganz besonders den Abt von St. Urban, Edmund Schnyder.⁵

Wenn wir auf die heutige Abgränzung der Länder Rücksicht nehmen, so waren aus der Schweiz ausser dem schon genannten Abte von St. Urban, auch der Abt von Altenryf und ein Abgeordneter des Abtes von Wettingen, der bekannte P. Jos. Meglinger, erschienen. Aus Deutschland waren anwesend die Aebte von Ebrach, Himmenrode, Lützel, Rauden, Salem, Tennenbach, der Prior von Grewenbroich und der Delegirte des Abtes von Kaisheim. Oesterreich war nur durch die Aebte von Lilienfeld und Ossegg vertreten.

Dieses Letzteren Notizen über die Reise zum Generalcapitel des Jahres 1667 haben diese einleitenden Worte veranlasst. Wir glaubten sie jenem Berichte vorausschicken zu müssen. Auf eine eingehende Schilderung der so wichtigen und in mancher Hinsicht lehrreichen Ordensversammlung verzichteten wir, obschon die Versuchung, es zu thun, nahe lag.

Die hier folgenden Aufzeichnungen sind dem Memorabilienbuch des Abtes Laurentius Scipio, (gewählt den 18. März 1650) Fol. 137 u. f. entnommen und zwar rühren die Eintragungen des ersten Theiles (A) von dem Abte selbst her, während die des zweiten (B) von dessen Secretär gemacht wurden. Die Mittheilung dieser allerdings sehr kurzen, aber immerhin interessanten Notizen verdanken wir der Güte des R. P. Bernhard Wohlmann, Capitular

3. Es befindet sich in der Bibliothek von Troyes in dem Sammelband: *Variae Ordinationes et Decreta Capit. gen. Ord. Cist. Nr. 1796.* Sein Titel lautet: *Indictio Capituli generalis sacri Cisterciensis Ordinis anno Domini 1667, ex decreto Ss. Domini nostri Alexandri Papae VII in Cistercio celebrandi.* Datum Parisiis in S. Bernardi collegio, an. 1666, 1. mensis augusti. — 4. Dubois I, 337. — 5. Geb. 3 März 1606 zu Mellingen, Canton Aargau, zum Abt gewählt 23 Mai 1640, gest. 2. Februar 1677.

des Stiftes Ossegg, der trotz seiner vielen pfarramtlichen Arbeiten Zeit fand und sich die Mühe nahm, dieselben nebst Empfehlungsschreiben oder Reisepässen zu copieren. Einsender bemerkte, dass des Abtes Laurentius Schrift sehr schwer leserlich, während die des Secretärs fein säuberlich sei. — Sämmtliche Anmerkungen wurden von der Redaction beigefügt.

Wir schliessen unsere Einleitung mit dem Bemerkten, dass auf diesem Generalcapitel die Vertreter der strengen Observanz durch fortwährendes Protestiren sich hervorthaten, was natürlich die Annahme des Breve von Seite der anderen Partei nicht verbinderte. Die von den versammelten Vätern auf das Wohl des Ordens abzielenden Beschlüsse wurden durch Papst Clemens IX bestätigt. So sahen die Anhänger der strengen Observanz ihre Absichten vereitelt. Daran waren sie aber selbst Schuld. Hätten sie ihren Eifer für die Reform gemässigt, dieselbe den Andern nicht aufzudrängen gesucht, sondern der erfreulichen Bewegung einen naturgemässen, ruhigen Verlauf gelassen, so wäre dieselbe nach menschlichem Ermessen für den ganzen Orden zum Heile geworden. Auch die Ordensgeschichte ist eine Lehrmeisterin, immer wird die Gegenwart aus der Vergangenheit lernen können. Die Redaction.

Passus à Cæsarea Majestate pro itinere Cisterciensi.

Nos LEOPOLDVS DIVINA FAVENTE CLEMENTIA Electus Romanorum Imperator semper Augustus, ac Germaniæ, Hungariæ, Boëmiæ, Dalmatiæ, Croatiae et Sclavoniæ, Rex, Archidux Austriæ, Dux Burgundiæ, Marchio Moraviæ, Lucemburgensis, et Silesiæ Dux, Marchioque Lusatiæ. Omnibus, et singulis Principibus tam Ecclesiasticis, quam sæcularibus, Electoribus, Archiepiscopis, Episcopis, Ducibus aliisque Statibus Ecclesiasticis, et Sæcularibus, Subditis itidem, et Militibus Nostris, Fidelibus nobis dilectis, cuiuscunque status, gradus, dignitatis, aut conditionis, benevolentiam nostram Cæsaream, Regiamque, ac omne bonum deferentes, Notum facimus. Posteaquam Venerabilis, Devotus, Nobis dilectus, Fr. Laurentius Abbas in Osseg, humiliter nobis exposuit, qualiter ad Capitulum Generale Sti. Ordinis sui, Cisterziium vocatus, pro securiore, et faciliore sui, nec non suorum comitiva, ad iter hoc Literis Nostris Passus indigeat, adeoque pro impertiendis illis Nos rogavit, Cuius tamen humilli simul, ac æquæ petitioni cum deesse noluerimus. Eapropter à Devotionibus et Dilectionibus vestris, alijsque Nobis non Subditis, benevole, clementerque postulamus, Subditis vero Nostris mandamus, quatenus prædictum Laurentium, una cum Secretario, et famulis, Equis, Curribus, Sarcinis, rebusque omnibus, quas secum habiturus est, ubivis locorum, terrarum, ac fluminum tute, ac libere, expeditæque ire, transire, commorari, atque redire sinant, neque ullo ipsos impedimento, vel molestia afficiant, aut a quoquam affici permittant, quin potius omni humanitate, et officiorum congrua exhibitione, aut ubi necessitas postulaverit, vel ipsi petierint, Salvo Conductu, et securitate publica, viarum Ducibus, Equis, Curribus, alijsque quibuscunque rebus opportunis, haud gravatim iuvent, atque ab alijs pariter id fieri sedulo curent. Facturæ in eo Devotes et Dilectos Vestræ alijsque Nobis non Subditi rem gratificandi, et obsequendi studio dignam, Nobisque pergratam, mutuis Cæsareæ, Regiæque benevolentia, et gratia studijs per occasionem iugiter recognoscendam; Nostris vero Subditi executuri sunt hac in parte expressam, et omnimodam Nostram voluntatem. In quorum fidem, et testimonium præsentibus Literas Nostras fieri, et Sigillo Nostro Cæsareo, Regioque communiri iussimus. Datæ in Civitate Nostra Viennæ, die trigesima Mensis Martij, Anno Domini Millesimo, Sexcentesimo, Sexagesimo Septimo, Regnorum Nostrorum, Romani Nono, Hungarici duodecimo, Boëmici vero undecimo.

Leopoldus.



Jo: Hartwigius Comes
de Nostitz R.† B.æ
Cancellarius

Ad mandatum Sacæ
Cæsæ Regiæq. Maiestatis proprium
D. Pachta.

Passus A Ciuitate Pragensi pro itinere Cisterciensi.

WJR Burgermeister vnd Rath, der Königlich Altten Haupt Statt Prag, im Königreich Böheimb Vhrkunden Vndt Bekennen hiemit Vor jeder männlichen, Beuor ab wo solches die Nothdurfft erfordert. Demnach der Hochwürdig, in Gott andächtige, Vndt Hochgelährte Herr, Herr Laurentius Scipio, des Heyligen Cistercienser Ordens Prälats, Vndt Abbt des Eßblichen Stiftes Closter Ofsegg, wie auch durch Böhmen, Mähren, Vndt Kaußnig, Vicarius Generalis, Inß erfuchet, wir wolten Ihnen, zu Jhro, Von hier nacher Cistercium zum Haupt, des Heyligen Cistercienser Ordens, Vndt General Capitl, nebst einem Priester Erwehnten Ordens, Vndt dero Benädigtten Comitath, oder Bedienten, Vorgenommenen Abtraiß, der Allhießigen Rainen Vndt gesunder Lustthalber, eine glaubwürdige Attestation ertheillen.

Wan nun wir, dero Billichmäßiges Suchen der wahrheit gemäß zu sein erachtet. Alß wirdt hiemit Von Vns Attestiret, daß Gott dem Allmächtigen, Seye Lob Vndt Danck, so wohl alhier in der Statt, alß auch auf dem Lande, in diesem Königreich Böhheimb, die Luft von aller Infection oder Contagion, Bieß dato ganz Rain Vndt gesundt seye. Dannenhero gelanget an alle Vndt jede, was Würden, Standts, oder wesens die sein möchten, Vnser respectiue dienstfreundliches ersuchen Vndt Bitten, dieselben geruhen, Solcher Vnserer ertheillen Attestation, Vßligen glauben zugeben, Vndt obwohlgedacht, Jhro Hochwürden, sambt Geistlichen, Vndt allen andere Bey sich habenden Leüthen, aller Orthen frey Vnd Sicher Paß- Vndt Repassiren lassen. Dessen zu mehrerm Vhrkündt, haben wir dieser Attestation, Vnser der Stadt Kleineres Inßiegel wissentlich Vortrucken laßen. So Geschehen in der Königl. Altten Statt Prag, den Vier Vnd zwainzigsten Monathstag Martij, des Sechzehen Hundert, Sieben Vndt Sechzigsten Jahrs.

(L. S.)

Passus ab Eminentissimo Cardinali ab Harrach pro Clat. itinere.

Ernestus Diuina Miseratione S: R: E: (tit.) S. Praxedis Presbyter Cardlis ab Harrach, Archi-Epus Pragensis, Epus Tridentinus, S: R: Imp: Princeps, Legatus natus, Inelyti Boëmiæ Regni Primas, Sac: Cæs: Regiæque Mttis Intimus et Actualis Consiliarius, nec non Ordinis militaris Crucigerorum cum Rubea Stella per Boëmiam, Moraviam, Silesiam et Poloniam Supremus ac Gnralis Magister.

Vniuersis et singulis hasce literas Nostras inspecturis, lecturis, seu legi auditoris, cuiuscunq; Status, gradus et dignitatis personis, Ecclesiasticis, seu Sæcularibus, Salutem in Dno et omnis boni incrementum.

Exposuit Nobis Lator præsentium Adm Rdus Dnus Laurentius, Sac: Ordinis Cisterciensium, Monasterij Ossecensis in Regno Boëmiæ Abbas, et per Boëmiam, Moraviam, ac utramque Lusatiam Vicarius Generalis, qualiter per speciales sui Reveren: ml Patris Generalis, Obedientiales, ad Capitulum Generale, Cistercij in proxime futuro mense Maio celebrandum vocetur, et hinc diuersas Vrbs et Orbis partes transire debeat, a Nobis devote petens, ut ipsi Nostris publicis literis, quo commodius et tutius suscipiendum ex virtute s. Obedientiæ iter aggredi, in eo feliciter progredi, ac tandem, peractis feliciter negotiis, securus remeare possit, succurrere vellemus et dignaremur.

Cuius iusto desiderio Nobis reverenter patefacto, ad effectum præstandæ obedientiæ, quæ melior victima reputatur, nullatenus refragari potuimus, quin imo beneuolum consensum libenter præbentes; prælibatum Adm Rdum Dnum Laurentium Sacri Cisterciens: Ordinis, Monasterij Ossecensis Abbatem, et per Boëmiam, Moraviam, ac utramque Lusatiam Vicarium Gnralem præcensitis omnibus et singulis recommendamus, et summo studio requirimus, ut eundem, qui ab hac Regia Triurbe Pragensi, nulla seu pestis, seu alterius morbi contagione, singulari DEI gratia et misericordia, non modo non contaminata, sed ne quidem suspecta discedit, per Ditiones suas, aut loca sibi quouis modo subiecta vel commissa, libere et absque ullo impedimento, transire permittant, eidemque in eundo et redeundo plenam securitatem, atque etiam hospitalitatem præstent, rem Nobis gratissimam, paribus officijs compensandam facturi. In cuius rei testimonium evidens, literas hasce patentes, manu propria subscripsimus, et Sigilli Nostri Archi Eplis subimpressione fecimus communiri. Quæ datæ sunt Pragæ in Residentia Nostra Archiepiscopali, die 18, Martij A^o 1667.

ECardlis ab Harrach.

(L. S.)

Henricus Meckenburger
Assessor et Cancellarius.

Æ. Passus ab Abbatibus quatuor pro itinere Cisterciensi.

Omnibus has lecturis, aut visuris
Salutem in Domino.

Cum Rdsmus D. Laurentius inelyti Monrij Ossecensis Abbas et Vicarius Generalis noster Cistercium in Burgundiam propter negotia Sacri nri Odis Cisterciensis ad indictum Caplum Generale utpote specialiter vocatus, et a tota huius Vicariatus Coitate unanimiter deputatus proficiscatur, ne ullibi locorum eiusdem iter et progressus impediatur, nos infrascripti nomine nostro et absentium Confratrum nostrorum testamur sub nostra conscientia, fide et verbo constanti, in amplisso nostro Regno Boëmiæ (laus DEO) nullum morbum pestiferum aut contagiosum grassari, imo nec vicinas partes Austriae, Misniae, Bavariae, Silesiæ morbo quopiam infectos esse. Igitur in Dno et charitate christiana obnixe rogamus, quatenus dictus Rmus D. Abbas et Vicarius noster Generalis transeat et redeat libere etiam cum omni adiumento promoveatur in via, ut saluus et prospere ad nos redire possit. Spondemus in simili et quibuscunque occasionibus gratificari et DEVM orabimus pro omnium sanitate, et salute. Deditur Pragæ in Metropoli Regni Boëmiæ. 31. Martij 1667.

(L. S.)

Fr. Adalbertus
Abbas Sedlicij

(L. S.)

Fr. Benedictus
Abbas Plassij

(L. S.)

Fr. Bernardus
Abbas S. Coronæ.

(L. S.)

Fr. Georgius
Abbas Aulæ Regiæ.

A.

3. Aprilis Discessi Osseco deputatus ab oibus Prælatiis et Præpositis Bohemiæ, Moraviæ et Lusatiae ad Caplm Generale Cistercium, conjunxit se pro comite Rms Dns Abbas Raudensis ex Silesia, et iuimus Pilsnam 10 mil. Heide. 5. m. Wikschen 5. m. Sulzbach 5. m. Norinbergam 7. m. Eschenbach 5. m. Dunczellspiel 5. m. Oll¹ Ciuitas Imper: 4. m. Gmündten Ciuitas Imp: 3. m. Kanstadt 6. m. hic transiuimus per Flauium Necker. Pfortsheim 6. m. Rastadt 5. m. Argentinam Ciuitatem Imperialem 5. m. Schletstadt 6. m. Sultz 5. m. Beufort 5. m. Lill 6. m. Bizantium 4. m. Dolam 7. m. Diuionem 9. m. Cistercium 4. m. — In reditu Cistercio Diuionem 4. m. Dolam 9. m. Bisantium 3. m. Clareuo 4. m. Memmelgart 4. m. Befort 3. m. Isnam 7. m. Schletstadt 5. m. Argentinam 5. m. Baden 6. m. Pfortzheim 6. m. Stuckart 5. m. Geblingam 5. m. Vlmam 6. m. Ginzburg 3. m. Augustam 6. m. Hohenwart 6. m. Abensberg 7. m. Ratisbonam 5. m. Burglangfeldt 4. m. Leu² 6. m. Mitterteich 6. m. Egram 2. m. ad Thermas Carolinas 6. m. ad Skirl 7. m. Ossek 3.

9. Majj fuit Caplm Generale inchoatum. Conuenimus Diuione et 8 Majj post prandium ex Ciuitate Diuionensi cum Rmo P. Generali discessimus et omnes apud ædes illius tempestive congregati sumus. Cines replebant omnes plateas quas transiuimus et curiose aspexerunt nos, erant tantum nouem currus tecti, reliqui omnes in equis, erant forte numero una cum famulis 400. Cistercij in Eccla ab ipso Rmo P. Generali et toto ven: Conuentu Cisterciensi oharitative salutati sumus, peracta deuotione et accepta benedictione in Eccla, ad assignata quartiria per portas processimus et ad collationem iuimus.

Altera die mane hora 6. fuit solenne sacrum, in choro fuimus meri Abbates alij Religiosi extra chorum in medio. Non fuit seruatus ordo iuxta antiquitatem, sed prout aliquis venit ita stitit, tam in choro, Caplo, Meusa et definitorio, alijs autem temporibus solebant obseruare antiquitatem.

Post sacrum iuimus omnes tam Abbates quam Priores et omnes Religiosi domestici et alieni ad Caplm ubi Rms P. Generalis fecit pulchram exhortationem, et lecta sunt solita statuta et exiuit Rms D. Generalis cum 4 primarijs Abbatibus et elegerunt 25 Definitores. Et Reuersi ad Caplm lecti sunt Definitiones,

1. Aalen. — 2. Luhe.

et Caplo finito processit Rms P. Generalis et 4 Primarij ad Definitorium cum 20 Definitoribus. Durauit Caplm ultra solitum 9 (?) diebus et quotidie mane et post prandium erant sessiones in Definitorio circiter per 4 horas. In mensa quæ semper erat regularis et sine ullo benedicite sed cum continua lectione, nunquam comedendo integram horam insumpsimus, et nunquam nisi duo aut ad summum tria fercula, et more borgundico misere parata de aromatibus fere nihil visum est. Vinum dabatur sat bonum et aqua penes ad miscendum pro libitu.

Finito definitorio iterum omnes simul tam definitores quam alij, tam Religiosi domestici quam externi intrauimus Caplm et lecta fuerunt publice a Secretario omnia Conclusa. Tandem factæ sunt gratiarum actiones, benedictiones, et absolutiones et quiuis discessit in pace.

Abstinentes omnes sedebant in refectorio ex una parte simul et cibati sunt piscibus.

Breue Pontificium de reformatione uniuersali ordinis nostri fuit quidem in Definitorio flexis genibus receptum. Germani tamen propter multa puncta in Germania non practicabilia protestati sunt, et ad hujusmodi protestationem in Definitorio resolutum fuit, ut quæ Prouincia aut Monasterium haberet difficultatem, quereret a summo Pontifice dispensationem et hoc cuius liberum relictum est.

Ratione antiquorum debitorum quorum fit in præcedentibus Caplis Generalibus mentio inuentum quod nos Germani nihil debeamus, et ad nullum debitum soluendum obligemur nisi solum pro Procuratore Generali in curia Romana et quantum annuatim soluendum veniat et quantum sit solutum . . .³ authentice tali, et proportionaliter annua pensio pro ipso procuratore disposita inter omnia Mria diuisa est.

Cistercij durante Caplo gli debuimus incedere in Cucullis et in iisdem comedere.

Per triduum ab hora prima usque ad tertiam erant disputationes Theologicæ, nos definitores mansimus in disputatione usque ad secundam et intrauimus definitorium, alij autem Abbates poterant interesse usque ad 3tiam.

In Caplo Generali omnes Vicarij Generales fuerant approbati et confirmati, et demum in Caplo publice lecti.

Modernus Rmus P. Generalis Claudius multum exornari et reparari curauit Eccliam Cisterciensem noua Altaria et alia apparamenta curando. Sunt in hoc Archicænobio pulchrae Campanæ, Eccla magna et præalta, plumbo tecta, Sepulturæ S. Stephani, Alberici, Roberti et aliorum multorum sanctorum. Ambitus duplex, et omnia loca regularia ampla et uisu digna. Refectorium pulchrum et amplum. Infirmaria antiqua instar magnæ Ecclesiæ. Nouitiatus S. Bernardi, scripta illius facta in nouitiatu, sedes ejus, et alia multa uideri possunt. Dormitorium non ita pulchrum, pro regulari tamen observantia et deuotione bene dispositum. Religiosi Cistercienses Germanis omnem charitatem exhibuerunt, et honore quocunque potuerunt affecerunt.

Horas Canonicas cantant tarde et aliquo modo morose. Pro calefactorio habet totus Conuentus unum magnum Caminum sicut apud nos solent esse Cocs (?) culinæ. Religiosi in Conuentu Cisterciensi erant circiter 50, potior pars autem constabat ex junioribus Religiosis quia senes communiter assumuntur ad diversos prioratus, ubi sunt Abbates Commendatarij (sic.) Multa Mria in Gallia et Burgundia habent Commendatarios. Aliqua tamen Mria sunt adhuc in suo antiquo flore.

Quatuor Abbates Primarij, nimirum de Firmitate, Claravalle, Pontigniaco et Morimundo prætendunt in suis lineis visitationes et jus patris immediati, cum autem nunquam fuerit practicatum et hactenus nonnisi Rmus P. Generalis

3. Ein Wort nicht leserlich. Anmerk. des Einsenders.

in Germania visitauerit, contraria praxis meo iudicio nec a Principibus terræ admittetur; nec illi Abbates primarij sunt Patres immediati sed mediati, et sacer ordo est in quatuor partes diuisus, non ita strictè attendendo jura paternitatis.

In Caplo Generali erant duo a Rege Galliae Commissarij et excuria per triduum, Commissarij Regis sedebant per hoc triduum in mensa penes Rmum P. Generalem, et cibo ordinario contenti esse debuerunt.

Ad Caplm definitorium dicti Commissarij non sunt admissi.

Erant Abbates, Priores, et Religiosi ex diuersis Prouinciis in magno numero, potissimum autem abstinentes comparuerunt diligenter et contra multa protestati sunt. Sunt jam Mnia abstinentium in Gallia circiter 60.

Ad expensas Capli Generalis tenentur annuatim aliquid contribuere omnia Mnia in Regno Galliae, et hinc manserunt, quorum fit mentio antiqua debita. Procurator Generalis Romae e contra ex Gallia nihil pensionis accipit.

Per triduum fuit semper sacrum pontificaliter et Abbates stant in choro et cantant illud. Cantor Cisterciensis in medio intra chorum cantat simul ex pulpitu.

Rmus D. P. Generalis habuit cucullam albam et quatuor Primarij Abbates, reliqui in definitorio omnes nigras cucullas.

(Explicit iter Cisterc. Rmi D. Laurentii Abb.)

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Fortsetzung.)

[221]

H. Villa Plawn (Plaben).

1262 gibt Wock von Rosenberg testamentarisch dem Stifte Hohenfurt „Plawe“. ¹ 1273, 25. Jänner tauscht König Otokar „Plawen“ mit andern Dörfern für die Dörfer des Svatomir v. Nemcitz ein, um es an Budweis zu geben, ² doch geschah das nicht; 1292, 3. Juni gab Wenzl „Plawen“ es wieder ans Stift zurück. ³ 1427 werden Brkal und Vit „z Plaw“ als Fischdiebe genannt. Der damalige Fischer hiess Kuba. ⁴ 1450, 14. September überlässt das Stift dem Plabner Insassen und Fischer Peter („rybák“) eine verlassene Mühle und die Fischereigerechtigkeit um 25 Schock prager Groschen und gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses von 80 gr. Ausserdem sollte er, wenn der Abt nach Perné oder Plaben kommen würde, ihn mit Fischen versorgen. ⁵ 1487, 12. Febr. schloss Abt Thomas zwischen den Stiftsunterthanen einerseits und dem Budweiser Bürger Mathias Ramschisl andererseits einen Vergleich wegen eines neu angelegten Teiches und einer Wasserleitung. ⁶

1. Bartho de tribus quartalibus Ge. Ga. 6 sol. pf., ova 23, cas 4 $\frac{1}{2}$, pull. 4 $\frac{1}{2}$, tritici 4 $\frac{1}{2}$ Z., silig. 4 $\frac{1}{2}$, ordei 4 $\frac{1}{2}$, avenae 4 $\frac{1}{2}$ Z., pisa 3 quartalia.

Idem Bartho de orto Ge. Ga. 3 pf.

2. Kubess Schelmon de duobus quartalibus Ge. Ga. 4 sol. pf., ova 15, cas. 3, pull. 3, trit. 3 Z., silig. 3, ordei 3, avenae 3, pisa $\frac{1}{2}$ Z.

3. Veichtl de quinque quartal. Ge. Ga. 10 sol. pf., ova 37 $\frac{1}{2}$, cas. 7 $\frac{1}{2}$, pull. 7 $\frac{1}{2}$, trit. 7 $\frac{1}{2}$ Z., silig. 7 $\frac{1}{2}$, ordei 7 $\frac{1}{2}$, avenae 7 $\frac{1}{2}$ Z., pisa 5 quartalia.

1. F. r. A. XXIII, 19. — 2. l. c. 27. — 3. l. c. 49. — 4. Popravci kniha p. z. R. 50. — 5. l. c. 275 f. — 6. l. c. 353 f.

- [222] 4. Pawel Brkl de tribus quartal (wie 1).
 5. Jan Rimess de uno laneo Ge. Ga. (das doppelte von 2).
 Idem Rimess de orto Ge. Ga. 10 pf
 Idem Rimess de agro } Ge. Ga. 8 pf. } (Diese 3 Stück hält jetzt Jacob
 ex altera parte aquae } auf des Andre Nowaken
 Idem de uno prato Ge. Ga. 2 pf. } Grund.)
 6. Andreas piscator de orto Ge. Ga. 35 pf. (1575 Vincenz Fischer).¹
 Idem de aqua Ge. Ga. 70 kr.
 7. Andre Nofak de tribus quartal. (wie 1) (Jacob).
- [223] 8 Matgie de medio laneo (wie 2).
 9. Andre Brana de medio laneo Ge. Ga. 1/2 tl. (wie 2).
 10. Thoman de molendino Ge. Ga. 4 sol. pf. Idem de agris Ge. Ga. 49 pf.
 11. Jan Kadlec z de subsidie Ge. Ga. 4 pf.
 12. Martyng de uno laneo Ge. Ga. 1 tl. (wie 5).
- [224] 13. Jan Zech de uno laneo (wie 5).
 14. Thoman Kubata de medio laneo (wie 2).
 15. Nikolasch de uno laneo (wie 5).
 16. Procop de uno laneo (wie 5).

Curia Perne.

Früher im Besitze der Herschläger, so Konrads v. Perne 1360 und Nicolaus, Sohn Gregors v. Herschlag 1372—1376, kam es später an Hohenfurt, in dessen Besitz wir es 1416 finden. Am 12. März dieses Jahres wurde der Hof in „Perna“ den Brüdern Hawel und Wenzel von Weleschin um 50 Schock Prager Silberroschen emphyteutisch verkauft, doch sollte der Prälat, der Grosskellner und die Priester des Stiftes im Hofe Messe lesen können etc. Hawel und Wenzel sollten zu Georgi und Galli je 1 Schock 5 gr. Zins zahlen und bei einer königlichen Berna (Steuer) 3 gr. Berna.² 1423 werden „Pavel z Perneho“ und „Tomásek z Perne“ unter den Husitenscharen genannt.³ 1470, 22. Juni verkaufte Abt Thomas von Hohenfurt dem Nicolaus v. Pelhrimov, oberstem Schreiber des Herrn von Rosenberg 2 beim Hofe Perne gelegene Teiche (die sich das Stift schon 1416 vorbehalten hatte) um 16 ungarische Gulden, nachdem er ihm schon zuvor (aber nach 1450⁴) den Hof Perne (pfandweise?) überlassen hatte.⁵ Nach dem Tode des Nicolaus scheint der Hof wieder ans Stift gekommen zu sein.

Gira de curia Pernne Ge. Ga. 2 Schock 10 gr. miss. facit 2 1/2 tl. 5 alb. pf. v. puczadl.

[225] J. Villa Melhüttl (Hermannsdorf).

Wann es ans Stift kam, ist ungewiss. Ca. 1400 war es bereits im Besitze des Stiftes und gehörte damals zum Gerichte Plaben „de villa quae vocatur Lhotka tenentur dare 70 ova et 13 caseos“. ⁶ 1632, 29. März brannte der Maierhof ab.⁷ Zur Zeit des Abtes Hermann Kurz (1767—95) wurde das Dorf emphyteutisiert und erhielt nach dem Abte den Namen Hermannsdorf (Hermann), den es heute noch führt.

1. 1575 verkauft das Stift Hohenfurt dem Vincenz Fischer von Plaben und seinem Eheweibe Katharina einen Garten mit dem Zins Ge. Ga. von 35 pf. — 2. F. r. A. XXIII, 254 f. — 3. Popr. kniha 40 und 50. — 4. l. c. 275. — 5. l. c. 322. — 6. Msc. 49 f. 74. — 7. Proschko 61.

1. Gira de 6 quartal. Ge. Ga. 36 kr. 3 pf., ova 30, cas. 6, pull 6, silig. 3 Z., ordeí 3, avenac 6 Z, pisa 3 quartalia.
 2. Mertl de 6 quartal. (wie 1).
Nota: Plawer qui tenent quartalia in Melhuettln:
 3. Bartho de uno quartale Ge. Ga. 6 kr 1 obl, ova 5, cas. 1, pull. 1, silig $\frac{1}{2}$ Z., ordeí $\frac{1}{2}$, avenae 1 Z, pisa $\frac{1}{2}$ viertel.
 4. Kubess de uno quartale (wie 3).
 - [226] 5. Matgie de uno quart. Ge. Ga. 24 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 3).
 6. Andreas piscator et Thomas molendinator (wie 5).
- Summa census in villa Plaw, Melhuettl und Perne 16 tl. 6 sol. 12 pf. theut. und ein böhm. pf zu Georgi und Galli.

[227]

[228]

K. Villa Radosticz (Radostitz).

1482, Gregor Odolen von Komárie auf Lagau verkauft sein Dorf Radostitz der Frau Anna, Witwe nach Johann v. Rosenberg und nach ihr dem Abte und Convente des Stiftes Hohenfurt um 333 Schock 20 gr. böhm., doch behielt er sich das Rückkaufrecht vor.¹ Später wollte es Frau Dorothea, Gattin Burians von Schönau zurückkaufen; das Stift weigerte sich; es kam 1547—49 zu einem Rechtsstreite, der schliesslich zum Nachtheile des Stiftes endete;² als Zeugen im Prozesse werden Wandro, Marssic und Ssimon genannt.

1. Ssimon de 3 quartalibus Ge. Ga. 18 gr. pull. 3. (1517—49).
 2. Martyng de medio laneo Ge. Ga. 12 gr. pull. 3.
 3. Janku de 3 quartalibus (wie 1).
 4. Prokness de 3 quartalibus (wie 1).
 5. Maresch de medio laneo (wie 2), pull. 2. (1517—49).
 6. Ssimek de uno quartal. Ge. Ga. 6 gr. pull. 1.
 7. Jan Hrbeck de medio laneo (wie 5).
 8. Gira Janda de 2 quartal. (wie 5).
 9. Martyng de medio laneo (wie 5).
 - [229] 10. Thomess de 2 quartalib. (wie 5).
 11. Sebastian de uno laneo Ge. Ga. 24 gr., pull. 4.
 12. Jan de medio laneo (wie 5).
 13. Andreas antiquus iudex de 3 quartal. (wie 1).
 14. Ssimek Fridlik de 3 quartal. Ge. Ga. 37 kr., pull. 3.
 15. Mathuss Zasku de uno quartale Ge. Ga. 7 gr., pull. 1.
 16. Rziha de medio laneo Ge. Ga. 4 $\frac{1}{4}$ alb. gr. facit 23 kr. 1 alb. pf. pull. 2.
 17. Ssimon de 3 quartalibus (wie 1).
 18. Brichu de medio laneo (wie 5).
 - [230] 19. Waniek Patek de 3 quart. (wie 1).
 20. Mach Swichla iudex de 3 quart. (wie 1).
 21. Wiczek de medio laneo (wie 5).
 22. Jan Stoka de medio laneo (wie 5).
 23. Nikolasch de 3 quartal. (wie 1).
 24. Matgie mlynarz de molendino Ge. Ga. 11 gr.
 25. Hawel mlynarz de molendino Ge. Ga. 9 gr.
- De rivulo: Ambo molendinatores praenominati tenentur ad fest. s. Galli tantum censum de flumine vel aqua 1 fl. B. minus 2 pf.
- [231] Summa census Ge. Ga. absque rivulo facit 10 tl. 87 pf, 1 puczadl.

1. Brezan: Reg. maj. etc. 112. — 2. Kühew. Cod. diplom. Altov. II, 363.

[232]

L. Villa Ottiewik (Otevek-Hochdorf).

1387, 15. Dezember Mikschiko von Hodenitz tritt dem Stifte Hohenfurt 4 Schock weniger 8 Denare Münze Zins im Dorfe Oczykewik („in septimo medio laneo“) gegen einige Güter in Hodenitz ab. Die damaligen Insassen von Hochdorf waren: 1. Martinus $\frac{1}{2}$ Lahn 9 gr. 3 pf. 2. Blahut $\frac{1}{2}$ Lahn (wie 1). 3. Jessko $\frac{1}{2}$ Lahn (wie 1). 4. Martin $\frac{1}{2}$ Lahn (wie 1). 5. Mikess et Jessko 10 gr. et . . . denarios. 6. Paulus 6 gr. 4 pf. in decimam. 7. Maczko 12 gr. 3 obl. 8. Velysslaw 18 gr. 1 obl. 9. Maczko 9 gr. 3 parvos. 10. Vanko (wie 9). 11. Jacobus 16 gr. sine denario.

Ausserdem waren sie zur Leistung von Hühnern und honorantiales verpflichtet.¹ Ca. 1400 „In Otyewyek 4 sexag. minus 8 pf. annuatim“.²

1. Wiczek iudex Ge. Ga. 28 kr. 2 pull.
 2. Janek Ge. Ga. 18 kr. minus 1 alb. pf., pull 1.
 3. Andre Dworzak Ge. Ga. 33 kr., pull. 2.
 4. Mathes Ge. Ga. 31 $\frac{1}{2}$ kr., pull. 2.
 5. Waczlaw cerdo (wie 3).
 6. Rziha (wie 3).
 7. Caspar Kholler (wie 3).
- Summa census Ge. Ga. 3 tl. 3 sol. 24 pf. 2 puezadl.

[233, 234]

[235]

M. Villa Driessendorf (Strizov-Driesendorf).

1407, 8. März: Heinrich v. Rosenberg und Odolen von Pischely, Vormünder der Waisen nach Wilhelm von Landstein, verkaufen dem Andreas von Wlعتin und Heinrich von Wyhnanitz das Dorf Driesendorf mit dem Patronat über die dortige Kirche um 300 Schock Prager Groschen.³ Nun war aber Heinrich von Wyhnanitz wohl der Bruder des damaligen Abtes von Hohenfurt Otto v. Wyhnanitz, der bis 1416 lebte; wir dürfen daher annehmen, dass dieser Kauf für das Stift abgeschlossen wurde.⁴

1. Gira Ge. Ga. 17 gr. 3 pf., pf. feni ad festum s. Jacobi 2 gr., pro robot. 6 gr. pro honorantiis Nat. Christi 4 pf., pull. 4.
 2. Hable iudex Ge. Ga. 27 pf., pf. feni 4 gr., pro robot. 12 gr., pf. honorantiales 8, pull. 8.
 3. Linhartyn Ge. Ga. 15 gr., pro robot. 4 gr., pf. honor. 5.
 4. Matgie Ge. Ga. 29 gr. 1 pf., pf. feni 3 gr., pro robot. 7 gr., pf. honor. 1 gr. pull. 6.
 5. Babra Oddruba Ge. Ga. 26 gr., pf. honor. 6, pull. 4.
 6. Matgie Ge. Ga. 13 gr., pf. feni 2 gr., pro robot. 6 gr., pf. honor. 4, pull. 4.
- [236] 7. Marting Kaczlierz Ge. Ga. 27 gr., pf. honor. 6, pull. 6 (pf. feni 3 gr. robot. 10 gr.
8. Wiczek Ge. Ga. 15 gr. 5 pf., pf. feni 2 gr., pf. robot. 6 gr., pf. honor. 4 $\frac{1}{2}$, pull. 4; idem de orto Ge. Ga. 1 gr. miss.
 9. Mathus Ge. Ga. 15 gr., pf. feni 1 gr., robot. 8 gr., pf. honor. 4, pull. 4.
 10. Componator⁵ de orto Ge. Ga. 7 gr.
 11. Jacob Ge. Ga. 14 gr., pf. feni 2 gr., pro robot. 6 gr., pf. honor. 4, pull. 4.
 12. Thomas Oddruba Ge. Ga. 16 gr. 1 pf., pf. feni 2 gr., pro robot. 5 gr., pf. honor. 5, pull. 4.
- [237] 13. Waczlaw Trzetzgina Ge. 26 gr. 6 pf., pf. feni 2 gr., pro robot. 6 gr. pf. honor. 6, pull. 6; idem de agro Sedlo Ge. Ga. 1 gr. (ist ausgemessen).

1. F. r. A. XXIII, 200 und 206 ff. — 2. l. c. 223. — 3. l. c. 245. Driesendorf wird schon in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts genannt. — 4. Darauf machte mich H. P. Subprior Raphael Pavel gültigst aufmerksam. — 5. = Glückner.

VII.

[241] **Judicionatus Zacharias.**

A. Villa Chonradslag (Konradschlag).

1367, 10. Juli kaufen die Rosenberger 27 Reuter oder Mansen im Dorfe Konratitz um 223 Schock 50 gr. Pr. M. von Werner v. Poreschin und Litwin v. Ruben. 1371, 14. September Peter, Ulrich und Johann v. Rosenberg schenken in Vollziehung des letzten Willens ihres Bruders Jodok dem Stifte Hohenfurt das Dorf „Conratslag“.¹ Diese Schenkung wird 1380, 25. Jänner von Peter und Johann v. Rosenberg wiederholt.²

1. Bartho de subside Ge. Ga. 12 $\frac{1}{2}$ pf.
2. Görg Flenkhner de curia Ge. Ga. 18 gr. minus 1 pf.
3. Mathes Stix de curia Ge. Ga. 17 gr. 5 obl.
4. Gorg Wagner Ge. Ga. 21 gr. 2 pf.
5. Elschka Crisanyn Ge. Ga. 30 gr.
6. Gorg Pleyer Ge. Ga. 18 gr. 4 pf. Idem Pleyer de uno agro et prato Ge. Ga. 20 pf.
7. Partl Lofler Ge. Ga. 18 gr. 4 pf.

- [242]
8. Prunshansl Ge. Ga. 14 gr.
 9. Benesch Ge. Ga. 10 gr. 5 pf.
 10. Philippi Pinter Ge. Ga. 20 gr.
 11. Mertl Robusch Ge. Ga. 23 gr.
 12. Partl Schneyder Ge. Ga. 10 gr. 5 pf.
 13. Andre Lofler Ge. Ga. 11 gr. 2 pf.
- Summa in villa Chonradslag 6 tl. 16 pf.

[243] **B. Villa Zacharias (Sacherles).**

1349, 22. Nov. Ulrich v. Schauflern weist die von seinem Vater dem Stifte zu einem Anniversarium vermachten 10 Pfund Passauer Pfennige „auf unsern czwayn muelen, die da lygent da czem Sacherleins“ an; eine sollte $\frac{1}{2}$ Schock grosser Pfennige Prager Münze, die andere 30 Passauer Pfennige zinsen.³ 1360 schenkt Ulrichs Witwe Katharina zum Seelenheile ihres Mannes dem Stifte die Mühle des Müllers Leo, von dem das Stift schon früher 30 Passauer Pfennige Zins bezogen habe.⁴ 1361, 7. März verkauft Nicolaus, Sohn Heinrich des Pogners von Piberschlag, dem Stifte 2 Schock Gr. Zins im Dorfe „Seherleyns“ um 24 Schock Pr. Gr. „die ich hab do zum Seherleyns auf 4 holden und leben und ie daz lehen dient eyn halbes schock grosser phenning“.⁵ 1362, 29. September Katharina v. Schauflern verkauft dem Stifte 5 Schock weniger 8 $\frac{1}{2}$ Schock Gr. Zins in S. und einen Hof in S. „nec non curiam, in qua cum dictis meis liberis residenciam feci temporalem“ um 108 Schock Gr.⁶ 1365, 15. September bekennt das Stift, dass der verstorbene Priester Ulrich, Sohn des Spitalmeisters Albert von Freistadt, zu einem Jahrestage ein Schock Pr. Gr. Zins im Dorfe S. um 16 Schock gr. 40 pf. Pr. gekauft und dem Stifte geschenkt habe.⁷ 1367, 13. Juni Ulrich der Stübler v. Rosenberg verkauft dem Stifte 2 Schock Pr. Gr. und 8 Hühner Zinse im

1. F. r. A. XXIII, 152 und 386 und Klimesch; Reg. v. Poreschin 18 f. — 2. l. c. 182. — 3. F. r. A. XXIII, 97 f. — 4. l. c. 120 f. — 5. l. c. 122. — 6. l. c. 124 ff. — 7. l. c. 127 f.

Dorfe S. um 46 $\frac{1}{2}$ Pfund Pfennige Wiener Münze „daz vier ganzew lehen sint an der Zeil gegen dem Dorf, daz do mit namen gchaiszen ist Sunnberch“. ¹ 1368, 2. Februar das Stift urkundet über eine Schenkung des Freistädter Bürgers Wernhart Steinprecher mit 5 Schock Pr. Gr. Zins im Dorfe S. ² Um 1400 hatte das Stift in S. 7 tl. 4 sol. 12 pf. Zins einzunehmen. ³ 1465, 22. September legt Johann v. Rosenberg den zwischen dem Stifte und Ludwig von Sonnberg wegen eines Ackers und Baches im Dorfe „Kamene“ obwaltenden Streit gütlich bei. ⁴ 1486, 22. Juli erklärt der Pfarrer Gallus von Sonnberg, dass die Hohenfurter und ihre Leute von „Kamen“ kein Recht hätten, im Pfarrbache zu fischen. ⁵ 1588 Vergleich zwischen dem Stifte und Heinrich Pausar v. Michnitz auf Sonnberg wegen eines strittigen Weges und einer Hutweide bei „Kamenny“. ⁶

1. Veichtl de molendino Ge. Ga. 15 gr. 5 pf.
2. Wenzl Vinckh Ge. Ga. 11 gr. 2 pf. (1553 überlässt ihm Benedict Rotpauer einen Garten). ⁷
3. Philipp Schuester Ge. Ga. 15 gr. 3 pf.
4. Mathes Kaiser (wie 3).
5. Georg Rotpauer Ge. Ga. 30 gr. 6 pf. (Benedict Rotpauer 1553, 1564 kauft er von Heinrich Pausar auf Sonnberg für 28 Schock eine Wiese und ein Wasser). ⁸
6. Hansl Wernkhittl (wie 3).
7. Mathes Paurnjoppl (wie 3).
8. Andre Fugschs Ge. Ga. 15 gr. 1 pf.

- [244] 9. Peter Krenöl (wie 3).
10. Mertl Mathes (wie 3).
 11. Veichtl Leckhprein (wie 3).
 12. Symon (wie 3); idem de subside (Ge. Ga. 10 pf).
 13. Antiquus Philippus (wie 3).
 14. Jacob Wenzl (Ge. Ga. 13 $\frac{1}{2}$ kr)
 15. Mathes mulner (wie 14).
 16. Laurenz Schuecz (wie 14).
 17. Wenzl Maurer (wie 3).
- [245] 18. Silvester Walkune (wie 3)
19. Mertl Mulner (wie 3).
 20. Georg Machu (wie 14).
 21. Laurenz Schuester (wie 3).
 22. Paulyn (wie 3).
 23. Mathes Hayndl (wie 3).
 24. Wenzl Hayndl (wie 3).
 25. Mertl (wie 3).
 26. Philipp (wie 3).
- Summa in villa Zaharlass 11 tl. 41 pf.

[246]

C. Neudorf.

1433, 2. Mai verkauft Ulrich, genannt Weseler v. Reichenau, dem Johann v. Tiché (Oppolz) einen Hof und eine Oede in Neudorf „w Konradezi, kterizto dwuor gest proti Cztwerowu dworu a nat tom . . . sedi czlowiek Hansl Trop“, dieser hatte Ge. Ga. 2 $\frac{1}{2}$ Schock gr. weniger 2 pf. zu zinsen. ⁹

1. l. c. 138 ff. — 2. l. c. 140 f. — 3. l. c. 223. — 4. l. c. 306 f. — 5. A. c. X, 51. — 6. Kühew. Diplom. Altov. II, 650 f. — 7. Urbar 247. — 8. Als Zeuge: Wäzlaff Sulizer zum Sikraysz. Kühew. Cod. diplom. Altov. II, 474 f. — 9. F. r. A. XXIII, 261.

1454, 8. Juli, Johann v. Tiché überlässt diesen Hof und eine „hofstat tudiez wedle dworu“ dem Georg Grassauer;¹ dieser und Konrad von Trojan verkaufen ihren Besitz in Neudorf dem Johann v. Rosenberg 1465², welcher am 12. Dezember desselben Jahres den Hof „w Neudorfu“ auf dem Kuncz sass, der jährlich 52 gr. und 5 pf. Zins zahlte, und den „podsedeck“ (subs) Mikl mit jährlich 10 gr. Zins dem Stifte abtrat.³

1. Wenzl Plesperger Ge. Ga. 47 kr.
2. Symon Weber de subside Ge. Ga. 7 kr.

D. Kropslag (Kropfschlag).

1465, 12. Dezember überliess Johann v. Rosenberg auch „w Krapsslaku“ einen Hof, auf dem damals eine Witwe (Wdowa) sass und der jährlich 40 Gr. zinste.³

- Pumperschuester Ge. Ga. 30 gr. boh.
Sa. census in iudicionatu Zacharlass Ge. Ga. 18 tl. (5 sol. 20) 3 pf

[247, 248]

[249]

E. Villa Hermonslag (Hermannschlag).

1433, 10. Juli verkauft Ulrich v. Rosenberg dem Stifte 11 Schock 50 gr. 2 pf. Zinse im Dorfe „Kurzim“ um 118 Schock 24 gr. 1 pf. Prager Münze.⁴

1. Ambros Winckler Ge. Ga. 15 gr.
2. Jacob iudex Ge. Ga. 13 gr. 3 obl.
3. Andre Pinter Ge. Ga. 7 gr.
4. Hãnsel Newbirtl Ge. Ga. 11 gr
5. Mertl Wagner Ge. Ga. 6 gr. 3 obl.
6. Wenzl Jacob Ge. Ga. 17 gr. 4 pf.
7. Jacob Peschku Ge. Ga. 22 gr 3 obl.
8. Mathes Holzer Ge. Ga. 10 gr. 2 pf.
- [250] 9. Mathes Liesch Ge. Ga. 11 gr. 5 pf.
10. Thoman Winckler Ge. Ga. 16 gr.
11. Hans Glunkl iudex Ge. Ga. 13 gr. 2 pf
12. Mathes Sawmer Ge. Ga. 7 gr. 2 pf.
13. Laurenz Laekhner Ge. Ga. 6 gr.
14. Philipp Ge. Ga. 6 gr. 5 obl.
15. Steffl Pinter Ge. Ga. 14 $\frac{1}{2}$ gr.
16. Philipp Pöldrl Ge. Ga. 20 $\frac{1}{2}$ gr.
17. Mathes Pastler de medio laneo Ge. Ga. 19 gr. 4 pf.
- [251] 18. Wenzl Pastler de medio laneo et subside Ge. Ga. 17 gr. 4 pf.
19. Steffl Hölzer Ge. Ga. 7 gr. 2 pf.
20. Andre Holzer Ge. Ga. 12 gr. 2 pf.
21. Peter Mulner Ge. Ga. 12 gr. 1 $\frac{1}{2}$ pf.
22. Steffel Machenkrieg Ge. Ga. 14 $\frac{1}{2}$ gr.
23. Hans Pastler Ge. Ga. 7 gr. 2 pf.
24. Mertl filius Erhardi Ge. Ga. 21 gr. 4 pf.
25. Ambros Pastler Ge. Ga. 13 gr. minus 1 obl.
- [252] 26. Thoman Perckhmann Ge. Ga. 10 $\frac{1}{2}$ gr.

{ Richter. 1603 Valten Holzer. Andre Liesch. Veichtl Holzer.⁵ 1636 Bartl Schenauer. Mathes Amesperger. Paul Jagsche. Galle Jagsche.⁵

1. l. c. 282. — 2. Brezan: Register maj. 174. — 3. F. r. A. XXIII, 310. — 4. l. c. 263 ff. — 5. Urbar 365. — 6. Urbar 366.

27. Partl Behem Ge. Ga. 4 sol. pf.
 28. Caspar Welsler Ge. Ga. 19 gr. 4 pf.
 Summa census s. Georgii et Galli in villa Hermonslag 10 tl. 84 pf.

[253, 254]

[255]

F. Villa Pukaus (Buggaus).

1377, 24. Juli verkauft Anna von Lipa, Schwester Ulrichs und Hermanns von Neuhaus dem Marquard, geheissen Metlyn ihr Dorf „Bukausk“ um 266 Schock Prager Groschen.¹ Am 15. August darauf überträgt er seine Rechte dem Stifte Hohenfurt.² Ca. 1400 zinst Buggaus zur Pitanz 7 tal. 10 sol. 21 pf. und zur Communität 6 sol. 6 pf.³ Im Urbar der Rosenberger wird der Zins mit 19 Schock 3 gr. und 2 $\frac{1}{2}$ kl. Gr. angeführt. Die Rosenberger hatten damals nur mehr 2 Wälder beim Dorfe inne. Früher gehörte es zur Herrschaft Krummau.⁴ 1406 werden zwei Hehler aus „Bukovsko“ genannt: Jan und Hodik.⁵

1. Hana Ge. Ga. 38 gr.
 2. Benesch Ge. Ga. 20 gr. 2 pf.
 3. Andre Ge. Ga. 26 gr.
 4. Jacob Kadlec Ge. Ga. 12 gr.
 5. Martinus (wie 3).
 6. Jacob Kafku 25 gr. 2 pf. Idem de deserto (wie 4).
 7. Bricu Ge. Ga. 33 $\frac{1}{2}$ gr.
 8. Janka Ge. Ga. 8 gr.
 9. Stiepane Ge. Ga. 30 gr. minus 1 obl.
 - [256] 10. Thomass Slawik Ge. Ga. 26 gr. 3 pf. Idem de altero Ge. Ga. 13 $\frac{1}{2}$ gr.
 11. Waczlaw Kuwiece Ge. Ga. 22 gr.
 12. Babra Ge. Ga. 23 gr. 3 pf.
 13. Thuma Pifku Ge. Ga. 22 gr. 2 pf.
 14. Waczlaw Kördt Ge. Ga. 12 gr. 5 pf. Idem de altero Ge. Ga. 10 gr. 2 pf.
 15. Matgie Oddruba Ge. Ga. 21 min. 1 obl.
 16. Amborss Nyemecz Ge. Ga. 15 gr. min. 1 pf.
 17. Waczlaw Hölezek Ge. Ga. 14 gr. 2 pf.
 - [257] 18. Climess Stranka Ge. Ga. 22 gr. 1 $\frac{1}{2}$ pf.
 19. Urban Oddruba Ge. Ga. 12 gr.
 20. Hane Wiczau Ge. Ga. 11 gr. 1 pf.
 21. Matgie Duchu de uno quartale Ge. Ga. 5 gr. 4 pf. Idem Duchu Ge. Ga. 16 gr. 5 pf.
 22. Ssinku Prokop Ge. Ga. 22 gr. 4 pf.
 23. Matgie Prziwil Ge. Ga. 14 gr.
 24. Mathes Ge. Ga. 8 gr. 1 pf.
 25. Jacob Kuwiece Ge. Ga. 17 gr.
 - [258] 26. Beness Janda Ge. Ga. 15 gr. 2 pf.
 27. Pawel Khördt Ge. Ga. 17 gr. 2 pf.
- Summa census in villa Pukaus Ge. Ga. 16 tl 6 sol 9 $\frac{1}{2}$ pf.

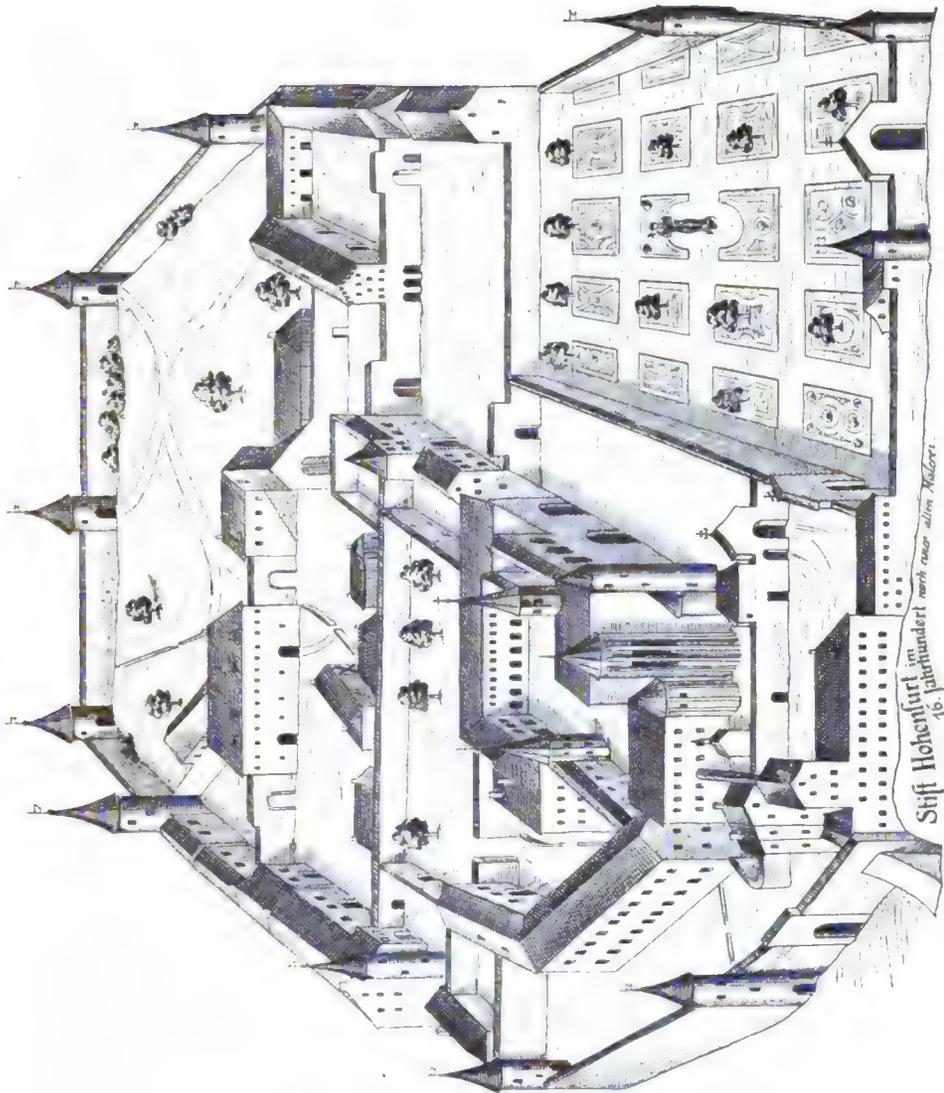
[259]

G. Jaromier (Jarmirn).

Jarmirn gehörte um 1379 halb den Rosenbergern; von der ihnen gehörigen Hälfte bezogen sie 10 Schock.⁶ 1402, 16. October verkauften Heinrich v. Rosenberg und sein Sohn Peter ihren ganzen Antheil im Dorfe

1. F. r. A. XXIII, 171 f. — 2. l. c. 172 f. — 3. l. c. 223. — 4. Reg. bon. Ros. 34. — 5. Popravci kniha 20. — 6. Reg. bon. Ros. 34 (Herrschaft Krummau).

„Yaromyrow“, welcher 10 Schock gr. und 1 gr. jährlich zinste, den Brüdern Weclin und Gregor von Zippendorf um 120 Schock Prager Groschen.¹ Weclin gab es später dem Stifte, vielleicht für Zinse in Stockern und Kirchschatz.



1. Waczlaw Ge. Ga. 17 gr. 4 pf.
2. Gira Koptiss Ge. Ga. 27 gr.
3. Thomess Ge. Ga. 40 gr. min. 5 pf.
4. Linhart Ge. Ga. 50 gr. min. 1 obl.
5. Hansl Ge. Ga. 36 gr. 5 pf.
6. Bartho Massars Ge. Ga. 40 gr. 5 pf
7. Kuba Richtarz (Ge. Ga. 25 gr. 5 pf.
8. Wiczan Ge. Ga. 40 gr. min. 4 pf.

(Schluss folgt.)

1. F. r. A. XXIII, 231 ff.

Vom täglichen Brode.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wird das Brod durch St. Benedicts Regel den Religiosen gerade nicht kärglich zugemessen, da es ja die Hauptnahrung bildete, so traf es sich in dem neugegründeten Citeaux mehr als einmal und im Laufe der Zeiten wohl in den meisten Klöstern, dass zeitweise Mangel an solchem eintrat, oder dass dieses allerunentbehrlichste Lebensmittel geradezu vollständig fehlte. Es wird erzählt, wie einst unter St. Stephan am hohen Pfingstfeste kaum für den Tag Brod im Hause war, also Entbehrung und Hunger in Aussicht standen. Allein dadurch liessen sich weder Abt noch Mönche entmuthigen, sie hielten voll Gottvertrauen und im heiligen Eifer den Gottesdienst, und kaum war der zu Ende, so sahen sie ihrer Noth auch schon aufs Reichlichste vorgebeugt.²⁰ Ein ander Mal, als wieder das Brod ausgegangen war, gieng der hl. Abt selbst von Thür zu Thür betteln.²¹ Ueber einen andern Fall berichtet das Exordium, dass nämlich der hl. Stephan einmal einen Ordensbruder ohne alle Geldmittel auf den Markt sandte, und dieser reichlich Lebensmittel nach Hause brachte.²²

Auch in Clairvaux, namentlich im Anfang dieses Klosters herrschte öfter Mangel an Brod, wie wir aus den Berichten der Lebensbeschreiber des hl. Bernhard schliessen.²³ Diesen finden wir auch als Brodbettler, nicht zwar für sich und die Seinen, wohl aber für nothleidende Ordensbrüder in anderen Häusern. So schrieb er an den Abt Suger: »Unsere Brüder in »Haus Gottes«²⁴ in der Diöcese Bourges haben Mangel an Brod. Wir aber haben vernommen, dass die Ernte des Königs in jenem Lande reichlich ausgefallen ist, und dass man um billigen Preis sie verkauft. Ich bitte Euch deshalb, ihr möget befehlen und ihnen von dieser Ernte nach Ermessen zukommen lassen. Der König hatte während seines Aufenthaltes in jenen Gegenden ihnen immer Wohlthaten gespendet.«²⁵ Nach einer Localtradition schickten die Mönche dieser Abtei, so oft ihnen die Lebensmittel ausgegangen waren, nach dem Schlosse Meillant einen leeren Sack, an welchem ein Pergamentstreifen befestigt war, worauf die Worte standen: Patres de Domo Dei egent pane, die Väter von Haus Gottes haben Mangel an Brod.²⁶ — Einen anderen Brief an Suger schrieb der hl. Bernhard in gleicher Absicht. Er verwendete sich darin für einen Abt, den Schulden drücken und der Mangel an Brod leidet, weil die Äcker statt Getreide nur Unkraut tragen.²⁷

Zu den aus dem Leben des hl. Stephan erzählten Fällen macht Pierre le Nain die richtige Bemerkung: »Es ist wahr, dieses Beispiel ist ausserordentlich und vereinzelt im Orden, denn die Mönche arbeiten und verschaffen sich durch Arbeit das zum Leben Nöthige. Man weiss auch, dass unter den Lobsprüchen, welche St. Stephan von Tournay ihnen spendet, jener besonders bemerkenswerth ist, dass er ihre Armut eine glückliche nennt, welche, wie gross sie auch war, doch nie sie zwang, betteln zu gehen,²⁸ welcher Umstand eine gerechte Belohnung ihrer Arbeitsamkeit war. Ueberdies verpflichtet die Regel des hl. Benedict zur Stabilität (zur Clausur), und es liegt gewiss nicht im Geiste der Regel, dass Religiosen, die auf dieselbe Profess gemacht haben, Almosen sammeln und ihr Brod erbetteln.«²⁹ Fügen wir dem bei, Noth lehrt allerdings nicht nur beten, sondern auch betteln. Und solche Lage der Mitbrüder bewog auch mehr als einmal

20. Exord. magn. c. 18. — 21. Annales Cist. p. 54 n. 2 und 3. Pierre le Nain I, 134. — 22. Exord. mag. c. 20. — 23. S. Bern. vita I, auct. Guillelmo c. 5, n. 25. c. 6, n. 27. — 24. Maison-Dieu, Noirlac. — 25. Epist. 37S. — 26. Jobin, La famille de St. Bernard, p. 543. — 27. Ep. 379. — 28. Beata eorum paupertas, quae licet eos fame premat et frigore, non tamen eos mendicare compellit. (Ep. ad Rob. Prior. Pontin.) — 29. Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux T. I, p. 135.

den hl. Bernhard ein fürbittendes Wort bei den Mächtigen einzulegen. Das Geschichtlein mit dem »leeren Sacke« aber müssen wir in das Gebiet der Fabel verweisen.

Unsere Vorfahren im Orden, die es sich zur besonderen Aufgabe gemacht hatten, unfruchtbares oder verwildertes Erdreich zu cultivieren, erfuhren aber auch fortwährend die ganze Schwere des Gottesfluches: »Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen.« Der hl. Bernhard erinnert deshalb seine Mitbrüder daran, dass sie (als sie noch in der Welt lebten) viel gegen dieses Gebot fehlten, indem sie das durch den Schweiß Anderer, nicht im eigenen gewonnene Brod gegessen hätten. Es müsse deswegen nun durch der Hände Arbeit dafür Busse gethan werden.³⁰ Wie schwer diese Arbeiten auf den armen Ordensbrüdern manchmal lasteten, entnehmen wir dem Seufzer, welcher sich der Brust des Abtes Gilbert entringt, wenn er des glücklichen Loses der Seligen im Himmel gedenkt und dann die Worte der Schrift wiederholt: »Im Schweisse unseres Angesichtes essen wir unser Brod, und unsere Erde bringt dem Arbeitenden Dornen und Disteln.«³¹ Und dass trotz der angestrengtesten Arbeiten zuweilen empfindlicher Mangel oder geradezu Noth eintrat, wird uns nicht wundern, wenn wir bedenken, dass in Jahren des Misswachses oder gefehlter Ernte das Herbeischaffen von Getreide aus anderen, entfernteren Gegenden nicht so leicht vor sich gieng, namentlich aber dann nicht, wenn feindliche Kriegsscharen weit ringsumher Alles ausraubten oder verheerten. Da wäre dann ein Brodvermehrer, wie der hl. Petrus von Tarantaise einer war, erwünscht gewesen.³²

Bestimmt der hl. Benedict in seiner Regel das Gewicht des täglichen Brodes, so schweigt er vollständig über die Beschaffenheit desselben. Er hatte in dieser Hinsicht aber jedenfalls das damals landesübliche im Auge und es für seine Mönche nicht als zu gut erachtet. Abgesehen von der Qualität des Mehles, aus welchem Brod gebacken wird, ist dessen Güte zum Theil auch durch die Art seiner Bereitung bedingt. Jedes Volk, das seine Sitten und Gebräuche bewahrt hat, besitzt auch sein eigenartiges Brod; je mehr es im Culturleben voranschreitet, um so mehr wird auch der individuelle Character seines Brodes verschwinden, und ein feineres und besseres an dessen Stelle treten. In gewissem Grade kann deshalb auch die Beschaffenheit des Brodes als Massstab für die Culturstufe eines Volkes gelten.³³ Wollten wir ihn aber unbedingt bei Bemessung jener unserer Ordensväter annehmen, dann würden dieselben auf einer sehr tiefen gestanden sein, da Alles, was wir über dieses ihr Hauptnahrungsmittel erfahren, deutlich beweist, dass die Eigenschaften grob, schwarz und schlecht, im hohen Grade ihm eigen waren. Alle Beschreibungen, welche gelegentlich davon gegeben werden, stimmen mit einander überein.

Am meisten Andeutungen darüber finden wir in den Aufzeichnungen aus dem Leben des hl. Bernhard. Als eines Tages in Clairvaux einem Gaste von dem Brode der Mönche vorgelegt wurde, war derselbe darüber nicht nur erstaunt, sondern tief ergriffen, dass er sich der Thränen nicht erwehren konnte. Heimlich nahm er ein Stück mit sich, um es seinen Freunden und Bekannten zu zeigen, damit diese erkennen möchten, wie äusserst schlecht so fromme Männer, wie die Cistercienser leben.³⁴ Ein anderer Besucher sagt von diesem Brode, dass es nicht wie Kleienbrod aussehe, sondern so, als ob es aus Erde bestehe.³⁵ Nach Missernten musste begreiflicher Weise dieses sogenannte Brod noch schlechter werden. Es war dann nicht etwa aus Hafermehl gemacht, was die Klosterbewohner als Leckerbissen betrachtet haben würden, sondern bestand

30. S. II, p. Epiph. n. 7 — 31. Gilbert, Tract. ascet. III, 4. — 32. S. Cisterc.-Chronik III, 195. — 33. Westermann's Illustr. Monatshefte, Bd. 34, S. 390. — 34. S. Bernardi Vita I, l. I, c. 5, n. 25. — 35. Ibid. c. 7, n. 36

aus einer weit geringeren Mischung, welche eher zusammengeballt als gebacken schien.³⁶ Selbst als Papst Innocenz II auf Besuch in Clairvaux erschien, wurde, entsprechend der übrigen Bewirthung, Brod von ungesiebtetem Mehle statt von feinem vorgelegt.³⁷

Ueber dieses Brod in Clairvaux berichtet auch der zweite Nachfolger des hl. Bernhard, der sel. Fastred, der sich genöthiget sah, den Abt eines Tochterklosters wegen seiner wenig cisterciensischen Lebensweise zu tadeln. Er schreibt: Das ist nicht das Leben, welches dich und mich unser Vater und Vorgänger Bernhard sel. Andenkens gelehrt hat, noch die Art, welche die Aebte und Mönche unseres Ordens befolgten, die uns mit Haferbrod und Kräutern ohne Oel nährten.³⁸ Von dem Gerstenbrode, welches man in Clairvaux erhalte, meint der hl. Bernhard selbst, es sei eine harte Speise.³⁹ Auch Cæsarius von Heisterbach kommt auf dieses Brod zu sprechen. Es sei zwar schon lange her, so erzählt er, dass in Clairvaux einmal ein verweichlichter und verwöhnter Cleriker als Novize Aufnahme gefunden, der, da er das sehr grobe Conventbrod nicht geniessen konnte, Hunger litt. Eines Nachts erschien ihm dann Christus, ein Stück Brod in den Händen und ihm dasselbe darreichend. Doch der Novize sagte: Ich kann dieses Gerstenbrod nicht essen. Da legte es der Herr in seine Seitenwunde und reichte es ihm dann, der es nun süsser als Honig fand.⁴⁰ Unschwer erkennen wir den tiefen Sinn dieser Legende, die Liebe zu Gott überwindet den Widerwillen gegen schlechte Nahrung, d. i. Gott gibt die Kraft, alle Schwierigkeiten im klösterlichen Leben zu überwinden.

Was über die Beschaffenheit des Brodes in Clairvaux berichtet wird, gilt wohl überhaupt von demselben während der ersten Zeiten des Ordens und der einzelnen Klöster. Abt Gilbert von Hoilandia bezeichnet das Brod der Cistercienser als schwarz.⁴¹ In späteren Zeiten machten sich die Fulenser wegen ihres schlechten Brodes berühmt, von welchem es heisst, dass die Hirten ihren Hunden kaum solches vorwarfen.⁴²

Hat St. Benedict in Bezug auf Beschaffenheit des Brodes auch keinerlei Vorschrift gegeben, so liegt es gewiss im Geiste der Regel, dass denen, die nach ihr leben, ein menschenwürdiges Brod gegeben werde. Hatten die ersten Cistercienser und nach ihnen gar Viele, die zur Gründung von Klöstern ausgesendet wurden, nicht immer ein solches, so ist die Ursache davon nicht etwa in Verkennung der Menschenrechte, ja nicht einmal immer in übergrosser Abtödtung zu suchen, sondern eher in äusseren Umständen. Erinnern wir uns, dass die Cistercienser für ihre Niederlassungen mit Vorliebe abgelegene, öde und uncultivierte Gegenden aufsuchten. Da musste der Boden in der Regel erst urbar gemacht werden. Diese Neubrüche konnten in den ersten Jahren nicht mit edlen Getreidesorten bestellt werden, man musste froh sein, wenn sie Hafer und Gerste trugen. Dann lagen manche Klöster unter so nördlichen Breitegraden oder befanden sich in so bedeutenden Höhenlagen, dass bessere Getreidearten nicht gediehen. Misswachs oder schlechtes Einbringen der Ernte waren weitere Ursachen geringen Brodes. In solchen Jahren aber litten natürlich nicht die Mönche allein Mangel an Brod oder mussten sich mit einer sehr geringen Qualität desselben begnügen, sondern auch die übrige Bevölkerung der Gegend oder des Landes. Dass man in solchen Zeiten auch in Klöstern zu mancherlei Brodsurrogaten seine Zuflucht genommen, können wir durch keine Zeugnisse erhärten, aber dergleichen Fälle sind sicherlich vorgekommen.

Die Schuld, dass das Brod oft unansehnlich und schlecht für den Genuss und die Verdauung ist, liegt nicht immer und allein in der geringen oder schlechten Beschaffenheit des Mehles, aus welchem es gemacht wird, sondern

36. Vita IV, 1, II, n. 2. — 37. Vita I, 1, II, c. 1, n. 6. — 38. Epist. 491. — 39. Sermo II, n. 7. De diversis. — 40. Caes. Dial. Mirac. IV, 80. — 41. Serm. 43, n. 8 in Cant. — 42. Menologium Cist. ad 28. April, nota R.

gar häufig an der Zubereitung. An der gehörigen Sorgfalt dabei mag es in alten Zeiten ebenso gut, wie heute, manchmal gefehlt haben.

Gutes, nahrhaftes Brod erhält den Menschen gesund und macht ihn kräftig. Es sagt deshalb der Volksmund: »Trocken Brod färbt die Wangen roth.« Wenn es daher heisst, dass in den Jahren 1111 und 1112 in Citeaux ein grosses Sterben geherrscht habe, ohne dass die Ursache desselben bekannt geworden, so werden wir vielleicht nicht weit fehlgehen, wenn wir sie im Mangel an Brod oder noch mehr in dessen schlechter Qualität suchen.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, dass das Brod der Cistercienser damals ein viel geringeres war, als jenes, welches die Bevölkerung im Allgemeinen genoss, denn sonst würden die Schriftsteller dessen Eigenschaften nicht ausdrücklich hervorgehoben haben und hätte der hl. Bernhard von dem Gerstenbrod der Mönche nicht als von etwas Besonderem reden können.

Die erste eigentliche Vorschrift für Bereitung und Beschaffenheit des Cistercienser-Brodes finden wir in den Instituta Capit. generalis. Dort⁴³ lesen wir: »Wie wir Sorge tragen müssen, dass wir in kirchlichen und anderen Gebräuchen nicht von einander abweichen, so soll auch Verschiedenheit in der täglichen Nahrung vermieden werden, damit die Brüder weder von der Schwachheit des Fleisches noch des Geistes überwunden, das gröbere Brod nicht verschmähen und nach feinerem zu verlangen anfangen. Deswegen verordnen wir, dass in unseren Klöstern kein weisses Brod bereitet werde, auch nicht an den Hauptfesten, sondern grobes, d. i. solches mit der Kleie.«

Da bekanntlich in neuerer Zeit vielfach für Kleienbrod Propaganda gemacht wurde und wird, so glaube ich es ganz am Platze, Einiges darüber hier einzuschalten. Wir alle wissen, dass die Samenkörner, welche den Stoff zum Brode geben, mit einer Hülle umschlossen sind. Diese Schale kann nicht als Nahrungsmittel betrachtet werden, da der Magen sie nicht verdaut. Die eigentlichen nährenden Stoffe, welche im Korne liegen und Kleber genannt werden, sind freilich gegen diese Oberschichte zu reichlicher vorhanden, während das Stärkemehl, welches nur Fett erzeugt, nach innen, der Mitte hin, vorherrschend ist.⁴⁴ Die nur oberflächliche Untersuchung dieser Zusammensetzung ward die Ursache, dass Kleienbrod ungebührlich und unverdienter Weise empfohlen wurde. Die letzte Schale oder die Kleie, wie man diese gemahlene Hülle nennt, besitzt allerdings »viel Stickstoff, und da der eigentliche Kleber des Getreidemehles auch viel Stickstoff enthält, so dachten die Herren Gelehrten, dass die ganze Schale auch Kleber, eine ganze Schichte von Kleber sei und empfahlen der Menschheit, diese Schale im Brode zu belassen und auch zu geniessen. Aus jenen Untersuchungen und Behauptungen, besonders durch Liebig, ist auch das Graham'sche oder Liebig'sche Schrotbrod entstanden, welches heute noch vielfach genossen wird. Dass diese letzte Schale des Getreides viel Stickstoff enthält, ist vollständig richtig, aber dieser Stickstoff ist in einer so festen Form gebunden, dass dieser nicht verdaut werden kann. Graham und Liebig haben es übersehen, den Magen zu fragen, ob dieser die Schale auch haben mag. Liebig war von seiner Entdeckung so begeistert, dass er in seinem Hause kein anderes Brod duldete als sein Schrotbrod; er genoss es und seine Familie; auch seine Dienstboten erhielten kein anderes. Die Letzteren begehrt ein weisses, gewöhnliches Brod und behaupteten, sie könnten das Schrotbrod nicht ertragen, sie bekamen allerhand krankhafte Zustände von dem Brode. Liebig schalt sie aus, sie seien verwöhnt und verweichlicht, das Schrotbrod sei nahrhaft, und er geniesse es auch und gab kein anderes Brod. Die Dienstboten verliessen

⁴³, Cap. XIV. — ⁴⁴, Vergl. das Brod und seine Stellvertreter. Aus der Natur. 5. Bd. S. 5 und f.

darauf den Dienst. Im Laufe der Zeit kam es so weit, dass Liebig in ganz München wegen seines Schrotbrodes so bekannt wurde, dass er überhaupt keinen Dienstboten mehr bekam. Nun endlich begann er die Sache näher zu untersuchen und fand, dass das Schrotbrod wirklich schlecht verdaulich und seine Oberschichte ganz werthlos sei. Wenn man aber wie er und seine Familie nur wenig genießt nebst sonstigen reichlichen Mahlzeiten aus Fleisch, Mehlspeisen u. s. w., so schaden diese groben Schalen nicht, sie wirken in gewissen Fällen sogar sehr günstig als Medicament, wenn man aber grössere Quantitäten essen muss, wie Dienstleute, Arbeiter, Soldaten, bei welchen das Brod die Hauptnahrung bildet, dann reizen diese Schalen den Magen und die weiteren Organe derart, dass sie erkranken . . .»

«Als Liebig seinen Fehler einsah, schaffte er für sich und seine Dienstboten reineres Brod an. Recht und ehrlich aber wäre es gewesen, diesen seinen groben Irrthum offen einzugestehen und allgemein bekannt zu geben. Der Mann hat aber Jahrzehnte lang sein Schrotbrod der Welt als ein Wundermittel empfohlen. Er war inzwischen alt geworden und in aller Welt berühmt; er konnte es nicht über sich bringen, seinen Irrthum einzubekennen und starb. . . .»⁴⁵ Professor Vogel hat den Irrthum Liebig's schon vor mehr als vierzehn Jahren nachgewiesen, aber von anderer Seite hat er wieder eifrige Anhänger und Verbreiter gefunden. Diese übersehen ganz, dass die chemische Zusammensetzung allein nicht den Werth eines Nahrungsmittels bedingt, sondern auch das Verhalten des menschlichen Körpers bei dessen Aufnahme, d. h. ob er es leicht, schwer oder überhaupt verdaulich findet. Da aber bekanntermassen die äussere Hülle der Getreidekörner der unverdauliche Bestandtheil ist, so ist das Bestreben schon längst darauf gerichtet, diese auf eine solche Art zu entfernen, dass es möglichst ganz geschieht, und ohne dass dabei viel von dem Werthvollen verloren geht; das erreicht man bei der heutigen Mühleneinrichtung bis zu einem hohen Grade, aber noch nicht vollkommen. Man macht deshalb jetzt Versuche, das Getreide zu schälen, ehe man an seine Vermahlung geht, welches Verfahren, wenn es gelingt, wesentliche Vortheile gegen das bisherige und die grösste Mehlausbeute ergeben wird.

Dass unsere alten Cistercienser Kenntniss von der chemischen Zusammensetzung der Getreidekörner hatten, dürfen wir billig bezweifeln, aber es konnte ihnen nicht entgehen, dass in der gemahlten Hülse, in der Kleie noch viel Mehl enthalten war, damals gewiss bis 40⁰/₁₀₀. Es lag daher nahe, diese Kleie ebenfalls mitzuverbacken. Der grosse tägliche Brodverbrauch bei einem Conventbestand von manchmal mehreren hundertern von Mitgliedern forderte das sogar. Für Verdauung dieses schweren Brodes war hinlänglich durch die nie unterlassene Handarbeit gesorgt. Dass überdies die Magen der Ordensbrüder in den vergangenen Zeiten besser waren, als die der heutigen Geschlechter, können wir unbedingt annehmen, wenn uns auch gerade in der Person des hl. Bernhard eine recht auffällige Ausnahme begegnet.

Einen weiteren Grund für dieses grobe, schwarze Brod mögen wir ferner in der Bussstrenge unserer Vorfahren im Orden erblicken. Sie suchten und fanden selbst im Essen ihre Abtödtung. Und da ihre andere Nahrung durchwegs eine höchst ärmliche war, so musste auch das Brod zu derselben stimmen und namentlich von jenem der Weltleute sich unterscheiden. Immerhin war ihnen die schwere Verdaulichkeit ihres gewöhnlichen Brodes nicht entgangen. Das erhellt schon daraus, dass sie den Kranken und denen, so zu adergelassen ein weisses, also reineres und besseres Brod bewilligten. Auch den Gästen soll Weissbrod vorgesetzt werden, aber diesen nur, wenn der Obere es befiehlt.⁴⁶

45. K. E. In dem Artikel »Ungemahltes Brod«, (t. Beiblatt zu Nr. 67 des »Vaterland«, Wien, 8. März 1896.) — 46. Instituta Cap. gen. XIV. Lib. Us. 90. S. auch Cist.-Chronik VI, 190.

Es gab somit seit den ältesten Zeiten im Orden drei Sorten von Brod: weisses, grobes und gröberes Schwarzbrod, welch letzteres manchmal Solchen, die in der Busse sich befanden,⁴⁷ nur gestattet ward oder auch den Laienbrüdern über die bestimmte Quantität als Zugabe verabreicht wurde.⁴⁸ In La Trappe hatte man unter Rancé noch eine vierte Sorte; es heisst nämlich im Règlement: Man soll vier Sorten Brod bereiten, von denen jede folgende geringer war, nämlich für Kranke, für die Communität, für die Dienstboten und für die Armen.⁴⁹ Dass diese so schlecht wegkommen, muss auffallen.

Zur Herstellung des Brodes wurde in der Regel Weizenmehl verwendet, aber in Ermangelung von solchem ganz oder theilweise Roggen⁵⁰ oder in Tagen der Noth, wie wir gesehen, auch noch geringere Stoffe.

Die vom Orden bezüglich der Beschaffenheit des Brodes erlassenen Vorschriften wurden aber nicht immer und überall eingehalten. Die menschliche Armseligkeit machte sich auch in diesem Stücke bemerkbar, was deutlich genug aus dem oben cit. 14. Capitel der Instituta Cap. gen. hervorgeht. In der ebenfalls bereits angeführten Strafpistel⁵¹ des sel. Fastred an einen Mitabt, wird letzterem auch zum Vorwurf gemacht, dass er Brod genieße, welsches ausserhalb des Klosters und zwar von Weibern bereitet werde. Es war das jedenfalls ein feineres, von dem im Kloster gebräuchlichen verschiedenes. Es verfehlte sich deshalb der Abt nicht nur gegen bestehende Vorschriften, sondern gab seiner Communität auch ein schlimmes Beispiel. Wie aber kein fremdes Brod auf den klösterlichen Tisch kommen sollte, so wurde später ebenso verboten, dass weder in der Abtei noch auf einem Maierhofe Brod gebacken werde, welches bestimmt war, an irgend eine Ordens- oder Laien-Person gesandt zu werden, desgleichen ward auch untersagt, Brod gegen Getreide zu vertauschen.⁵² Der Grund dieser Verbote ist klar, man wollte vorschriftswidriges Brod ausschliessen, denn solches hätte man sicherlich erstellt, wo man damit Geschenke machen wollte.

Indessen erlitt die strenge Einfachheit und Genügsamkeit in der Ernährung bald auf andere Weise Einbusse. «Mit der Zeit wurden für Weissbrod und feinere Speisen Einkünfte angenommen unter dem Namen Pitanzen», bemerkt Manrique zum Jahr 1235.⁵³ Eine der ältesten derartigen Stiftungen in Deutschland ist vielleicht die, welche Tuto, Canonicus in Bamberg im Jahre 1155 für Ebrach, aber freilich nur für die machte, die zu adergelassen hatten.⁵⁴ Fast jede Abtei hat in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens solche Vergabungen zu verzeichnen, laut welchen dem Convente an bestimmten Tagen weisses Brod verabreicht werden sollte. Andererseits wurden auch den Klöstern Vermächtnisse zu dem Zwecke gemacht, dass den Armen aus deren Erträgnissen Brod verabreicht werde. Auch dergleichen Stiftungen sind häufig. Unser (Wettinger) Necrologium bringt alljährlich am 15. Mai uns eine solche in freilich nicht mehr verpflichtende Erinnerung. Sie lautet: *Fiat commemoratio Dni Petri Liebninger praepositi minoris ecclesiae Basiliensis qui dedit monasterio nostro 200 florenos pro remedio animae suae et omnium parentum suorum, de quibus debent ministrari ad portam 5 modii tritici de officio pistrinae in pane pauperibus et peregrinis. . .*

Brod, das allgemeinste Lebensmittel war auch das gewöhnlichste Almosen, welches an der Klosterpforte verabreicht wurde. Deshalb wird im Liber Usuum befohlen: «Der Pförtner soll in seiner Zelle Brod haben, damit er solches an die Vorbeikommenden austheilen kann.»⁵⁵ Heute sind die verschämten und unverschämten Bettler bekanntlich weniger genügsam, Brod wird in vielen Fällen verschmäht, man erwartet oder verlangt vielmehr klingende Münze, um den

47. Cap. gen. 1211, 1212, 1242. — 48. Usus Conversorum 15. — 49. S. Dubois, Histoire de l'Abbé de Rancé I, 693. — 50. Inst. Cap. gen. XIV. Us 374. — 51. Ep. 491, n. 2. — 52. Cap. gen. a. 1235. — 53. Cap. 7, n. 4. — 54. S. Cist.-Chronik V, 168. — 55. Cap. 120.

Durst zu stillen! — Dass in Zeiten der Hungersnoth die Abteien besonders in Anspruch genommen wurden und für die arme Bevölkerung jederzeit die Brodkammern waren, davon wissen alle Kloster-Annalen zu erzählen, und ist es überflüssig, einzelne Beispiele aufzuzählen.

Eines eigenthümlichen Brauches oder besser Missbrauches, einer argen Belästigung der deutschen Klöster wollen wir hier nicht unerwähnt lassen, wir meinen die Panisbriefe. Brodbriefe hiessen ehemals die von den deutschen Kaisern ausgestellten Schreiben, welche sie alten, verdienten und hilfsbedürftigen Persönlichkeiten, denen sie wohlwolten, übergaben, und durch welche letztere an irgend ein Kloster zur lebenslänglichen Versorgung angewiesen wurden. Dass die Klöster gegen solche Bescheerungen in der Regel sich wehrten, ist begreiflich, manchmal aber hatten sie Gründe oder Verpflichtungen, eine solche Last zu übernehmen.

Bei Abschluss von Verträgen mit Weltleuten, findet sich das Klosterbrod nicht selten unter den Gegenleistungen aufgezählt, welche ein Convent übernimmt. So geschah z. B. im J. 1239 ein Verkauf an die Abtei Clairvaux, wobei nebst anderen Bedingungen auch die war, dass auf Lebensdauer dem Verkäufer wöchentlich 14 kleine Brode geliefert werden sollten, denen ähnlich, welche man den weltlichen Werkleuten des Klosters als Lohn gab.⁵⁶ — Ebenso muss es vor Zeiten auch vorgekommen sein, dass unter dem geforderten Einkommen, welches einzelne Mönche und Nonnen besaßen, solches manchmal in Brod bestand, wie aus dem Breve (XXXIII) Alexander VII ersichtlich ist.

Es erübriget noch, ein Wort darüber zu sagen, wie wir mit dem Brode bei dessen Gebrauch umgehen sollen. Das Brod ist eine köstliche Gabe Gottes, und als solche muss es auch mit einer gewissen Ehrfurcht behandelt werden. Es soll deshalb in unsern Händen stets ein appetitliches und anständiges Aussehen behalten, damit, was nicht genossen wird, nachher im Haushalte wieder seine Verwendung finden oder den Armen verabreicht werden kann. Damit steht nicht im Widerspruch die uralte Verordnung, Finger und Messer (denn die Tischgabel war damals noch nicht im Gebrauche) am Brode abzuwischen, namentlich galt das vom letzteren, ehe man es an der Serviette, (Handtuche) reinigte.⁵⁷ Es versteht sich aber von selbst, dass das nicht am ganzen Brode geschehen darf, sondern nur an einem abgeschnittenen Theilchen, welches man nachher verzehrt oder in den gebrauchten Teller legt.

Einen Act der Hochhaltung dieses unentbehrlichen Nahrungsmittels müssen wir auch darin erblicken, dass das Brod vor Beginn der Mahlzeit und nach Beendigung derselben mit der Serviette bedeckt wird,⁵⁸ mag man auch den Grund für diese Vorschrift in der Absicht suchen, es vor Verunreinigung schützen zu wollen.

Die Austheilung des Brodes vor Tisch ist Sache des Refectorarius, früher des Cellarius.⁵⁹ Letzterer nahm in alten Zeiten auch zum Voraus den dritten Theil des Pfundes weg, wenn des Abends gespeist wurde, um ihn dann vorzulegen.⁶⁰ Der Rest aber, welcher nach dem Mixtum (Frühstück) übrig bleibt, wird in die Lade gelegt.⁶¹

Ein Einsammeln des Brodes nach vollendeter Mahlzeit geschah demnach nicht; bei uns in Mehrerau fand es bis in die neuere Zeit statt, und ich begegnete diesem Brauche zu meiner Freude letztes Jahr in Mogila. Mag er seine Entstehung vielleicht der Absicht verdanken, die Ueberreste sofort dem Pfortner für die draussen schon wartenden Armen zu übergeben, so können wir darin auch einen sinnigeren Grund finden, welcher auf jenes Geheiss des Heilandes zurückgeht,

56. D'Arbois de Jubainville, Etudes p. 52. — 57. Lib. Us. 76 Rit. IV, 5 n. 8. — 58. L. Us. 76. Rit IV, 5 n. 4, 11. — 59. L. Us. 117. — 60. Reg. c 39. — 61. L. Us. 73.

der da nach der Speisung der vielen Tausenden zu seinen Jüngern sprach: «Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen.»⁶² Es ist deshalb auch im Orden Brauch, dass die Speisenden nach eingenommenen Mahl, ehe man sich vom Tische erhebt, die Brosamen an ihrem Platze sammeln und sie entweder verzeihen oder in den Teller legen. An diese schöne Sitte knüpft sich eine liebliche Legende, welche wir im *Exordium magnum Cisterciense*⁶³ erzählt finden, und mit welcher wir unsere Abhandlung schliessen wollen. Die Begebenheit hat sich nicht in Cisterz sondern in Cluny zugetragen und wird, wie folgt, erzählt.

«Es war eine Vorschrift des Klosters, dass die Brüder nach der Mahlzeit die Brosamen sorgsam sammelten und genossen, damit sie auch in dieser Sache vor Gott keiner Nachlässigkeit sich schuldig machten. Da geschah es eines Tages, dass einer der Brüder, der sonst sehr gewissenhaft war, nach der Mahlzeit die zusammengelesenen Brosamen in der geschlossenen Hand behielt, weil die Lesung seine ganze Aufmerksamkeit fesselte. So kam es, dass der Prior dem Tischleser das Zeichen zum Aufhören gab, und der gute Religiöse die Brodreste noch immer in der Hand hielt. Dieser befand sich nun in grosser Verlegenheit; wegwerfen gieng nicht an und sie jetzt noch zum Munde führen war nicht gestattet; also nach jeder Richtung Gefahr, ungehorsam zu werden. Er behielt sie also in der Hand, indem er das Verschulden nachher durch Bekenntnis und Busse zu sühnen gedachte. Nach dem «*Gratias*» gab er deshalb dem Prior das Zeichen, dass er beichten wolle und gieng mit ihm bei Seite. Dann prosternirte er und bekannte in grosser Herzenseinfalt seinen Fehler. Der Obere rügte und fragte den vor ihm Knieenden, was er mit den Brosamen hernach gethan. «Hier sind sie», sprach der Bruder, indem er seine Hand öffnete. Aber statt der Brosamen seigten sich kostbare Perlen.

An diese Erzählung knüpft der Verfasser die Bemerkung, welche aber nicht nach Cluny gerichtet ist, sondern ein näheres Ziel hat: «Möchten doch diesen lobenswerthen Eifer jene nachlässigen Brüder nachahmen, die auch nach Beendigung der Lesung, wenn sie gerade noch einen Bissen in der Hand halten, ihn verzehren, oder wenn noch ein Rest im Becher sich findet, ihn austrinken möchten und es in der That ohne Furcht vor Gott ungescheut thun, obschon im Orden die Sitte besteht, dass, sobald der Leser «*Tu autem*» gesagt, Niemand mehr weder Speise noch Trank zu sich nehmen darf. — Warum hat aber der allmächtige Gott ein so herrliches und dem Scheine nach wenig nothwendiges Wunder in einer so unbedeutenden Sache wirken wollen? Gewiss deshalb, dass es Allen klar werde, wie angenehm eifrige Klosterbrüder ihm sind, die nicht nur die grossen Gebote, sondern auch die kleinen seinetwegen gewissenhaft beobachten.»

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Aiguebelle. Am 13. September wurde hier das diesjährige Generalcapitel der Trappisten unter dem Vorsitze des Generalabtes Sebastian Wyart eröffnet. — P. Augustin, Cantor in Aiguebelle, berichtet, das neue Graduale sei so weit vorbereitet, dass nächstens mit dem Drucke begonnen werden könne.

Heiligenkreuz. P. Philipp Giefing, bisher Corperator in Wr.-Neustadt, wurde Pfarrverweser in St. Laurenzen a. Steinfeld; P. Marian Chocensky

62. Joan. 6, 12. — 63. Dist. I, 7.

kam als Cooperator nach Wr.-Neustadt; P. Ernest Wöss wurde Cooperator excurrens für Alland. Am 22. August erhielten das Ordenskleid die Fratres: Otto (Hermann) Bruckner, geb. zu Haslach in Ob.-Oest. und Richard (Eduard) Sammereier, geb. zu Auzolzmünster in Ob.-Oest.

Hohenfurt. Am 30. August fand durch den hochw. Herrn Bischof von Budweis, Dr. M. Riha, die feierliche Consecration der neuerbauten Pfarrkirche in Kapelln statt. Der Ort liegt fast 1000 Meter über dem Meere und gehört zu den höchstgelegenen des Landes; er liegt auch auf der Wasserscheide der Nordsee und des Schwarzen Meeres. — Vom 31. August bis 4. September wurden die zweiten Exercitien abgehalten unter Leitung des P. Dr. Goller aus der Congregation des allerhl. Erlösers. Nach derselben fanden mehrere Versetzungen statt: P. Leopold Markwart, Pfarrer in Kapelln, kehrte ins Stift zurück; an seine Stelle trat P. Bruno Pamer, bisher Novizenmeister, Sacrista und Garteninspector; P. Ernest Kinzl, Caplan in Oberhaid, wurde zum Novizenmeister, P. Hugo Gabriel zum Sacrista, Garteninspector und Bibliothekarsadjuncten ernannt; P. Robert Filzbauer, Caplan in Unterhaid, kam als solcher nach Oberhaid; Caplan in Unterhaid wurde P. Siegfried Smitka. P. Joseph Tibitzanzl, bisher Caplan in Priethal, wird das Studium der orientalischen Sprachen an der deutschen Universität in Prag betreiben; an seine Stelle wurde P. Theobald Bauer als Caplan nach Priethal versetzt. — Am 1. September machte der hochw. Herr Prälat Stephan Mariacher, Abt von Stams, dem hochw. Herrn Ordensgeneral einen Besuch.

Lilienfeld. Eingekleidet wurden Fr. Bartholomäus (Rudolf) Widmayer, geb. 1873 und Fr. Alexander (Michael) Glück, geb. 1876. — P. Stephan Fürst wurde Supplet am Landes-Real- und Obergymnasium in Baden. — Am 10. September beehrte der hochw. Propst Frigidian von Herzogenburg das Stift mit seinem Besuche; am selben Tage kam auch der n.-ö. Statthalter, Graf Kielmannsegg und weilte einige Stunden im Stifte. — Am 20. Sept. legen Fr. Hugo Reif und Fr. Bonifaz Neumann die feierliche Profess ab.

Mariannahill. Diese Abtei im fernen Africa ist Hausbesitzerin in Würzburg in Bayern geworden. Bäckermeister Joh. Baierwaldes von Steinwerfen schenkte ihr nämlich sein Anwesen Reibeltsgasse Nr. 10 daselbst. Da das Haus nicht zu einem Kloster umgestaltet werden, sondern nur ein Unterkunftsort für die jeweils in Deutschland sich aufhaltenden Ordensmitglieder sein soll, so hatte der Stadt-Magistrat gegen die Uebergabe desselben in das Eigenthum der Trappisten nichts einzuwenden, und so wird die Regierung wohl auch keine Schwierigkeiten erheben. — In Africa beabsichtigt Mariannahill eine neue Niederlassung zu gründen.

Marienstatt. Am 20. August empfingen das Ordenskleid die Chornovizen: Fr. Laurenz (Joseph) Klöckner, Fr. Augustin (Joseph) Steiger, Fr. Eberhard (Hermann) Hoffmann und Fr. Heinrich (Franz) Theiler. — An den Priesterexercitien, welche in 3 Abtheilungen abgehalten wurden, beteiligten sich 168 Priester aus den Diöcesen Cöln (106), Limburg (28), Trier (21), Paderborn (11) und Hildesheim (2). Der hochw. Herr Bischof, Dr. Carl Klein von Limburg, welcher ebenfalls an den Priesterexercitien sich beteiligte, weihte am 8. September den Fr. Wilhelm Wellstein zum Subdiacon.

Mehrerau. Samstag, den 29. August, traf der hochw. Herr Abt Augustin von Muri-Gries auf Besuch ein und blieb bis Montag. Gleichzeitig machte auch der in Bregenz weilende schweizerische Bundesrath Zemp seinen Landsleuten in Mehrerau Besuche. — Am 30. August feierte P. Dominicus Oberfrank sein erstes hl. Messopfer. Die vorausgehende Predigt hielt Pfarrer Dürst von Au, Canton St. Gallen. — P. Maurus wurde Stellvertreter des Gastmeisters.

Oelenberg. Am Feste Mariä Himmelfahrt, sowie am Feste des hl. Bernhardus brachten zwei junge Mitglieder des hiesigen Conventes, die PP. Stephanus und Placidus, ihr erstes hl. Messopfer dar, nachdem sie am 10. August vom hochw. Diöcesanbischof in Strassburg zu Priestern geweiht worden. Selbstverständlich darf man bei der Primiz eines Trappisten nicht jene oft pompösen Feierlichkeiten erwarten, wie man sie bei einem solchen Priesterfeste in der Welt zu sehen gewohnt ist. An den obgenannten Tagen gieng jedesmal nach der Prim der Primiziant, in seiner Linken ein Crucifix, in der Rechten eine brennende Kerze und geschmückt mit einem zarten Kranze weisser Blüten um die Corona, an die Darbringung des ersten hl. Opfers und las still die hl. Messe. Während derselben empfingen alle Mitglieder der Klostersgemeinde, die nicht Priester waren, aus seiner Hand die hl. Communion. Nach dem Gottesdienste gieng man ins Capitel, wo der Abt mit einer herzlichen Ansprache und Beglückwünschung die schöne Festfeier schloss.

Am 6. September beehrte der Abt von Maria-Stern in Bosnien unser Kloster mit einem Besuche und hielt am Feste Maria Geburt das Pontificalamt. Am 9. reiste derselbe mit unserm Abte und in Begleitung dreier Prioren holländischer Trappistenklöster nach Aiguebelle zum General-Capitel.

Hier werden bereits mancherlei Vorarbeiten für den im nächsten Frühjahr beabsichtigten Kirchenbau getroffen, der als eine unabweisbare Nothwendigkeit sich herausstellt, indem die alte, im J. 1049 vom Papste Leo IX consecrirte Kirche viel zu klein ist und überdies bereits baufällig wird.

Rein. Altarweihe in der Stiftspfarrse Semriach. Heute am Gedenktage des weitverehrten hl. Abtes Aegidius, welcher auch der Schutzheilige der alten, schon 1237 urkundlich genannten, höchst wahrscheinlich von dem grossen Pfarrgründer der steirischen Mark, dem Erzbischofe Eberhard II von Salzburg, errichteten Pfarrse Semriach ist, erhielt der neue prächtige Hochaltar der Pfarrkirche dieses seit dem aufregenden Lurloch-Ereignisse und wegen der grossartigen Lurlochgrotte weltbekannten Schöckelortes die heilige Weihe durch den Abt Candidus von Rein.

Die im Altare eingeschlossene Urkunde hat folgenden Wortlaut: „MDCOCXVI die I. mensis Septembris Ego Candidus Abbas O. Cist. Runensis consecravi altare hoc in honorem S. Aegidii c. Ab. et Reliquias sanct. Martyrum Pastoris et Oceani inclusi.“ Die Reliquien stellte Fürstbischof Dr. Leopold Schuster von Seckau gütigst zur Verfügung.

An der Weihefeierlichkeit theilnahmen ausser dem Hochwürdigsten Herrn Consecrator und den drei Ortsseelsorgern noch die Herren P. Carl Konrad, Prior des Servitenklosters und Pfarradministrator in Frohnleiten, mit seinem Begleiter P. Chrysologus Hernegger, Alois Pirstinger, Pfarrer in Pichl ob Schladming und, nebenbei bemerkt, ein Sohn des bald zu nennenden grössten Wohlthäters des Altarbaues, Julius Stelzer, Chorherr des Stiftes Vorau und Gutsverwalter in Peggau, P. Anton Weis, Stiftsbibliothekar in Rein, P. Augustin Puregger, ein gebürtiger Semriacher, Pfarrvicar in St. Bartholomä an der Lieboch, P. Victorin Kodritsch, Pfarrvicar im benachbarten, volkreichen Fabriksorte St. Stefan am Gratkorn bei Gratwein, P. Leopold Pöschl, Pfarrvicar im Marktorthe Gratwein bei Rein, P. Cajetan Baumhackl, Pfarrvicar in St. Oswald bei Plankenwart, durch dessen Fürsorge daselbst vor drei Jahren ein vielbewundertes gothischer Hauptaltar gebaut wurde, P. Dominicus Krenn, Pfarrvicar im idyllischen Thal bei Graz, P. Eugen Amreich, Verweser der vielbesuchten blüthegothischen Wallfahrtskirche Maria Strassengel unter Gratwein, P. Gerhard Kogler, Decanatscaplan in Rein, der zum Andenken an seine neunjährige Wirksamkeit in Semriach die kunstvoll gezierte erste Altarwäsche widmete, P. Ulrich Birnstingl, Primiziant in Rein, endlich die beiden Stiftscleriker Maurus Augustinowitsch und Joachim Hörzer.

Die noch geladenen Herren P. Maximilian Fellegger, Capitular der vereinigten Cistercienserstifte Heiligenkreuz und Neukloster und emeritierter k. k. Gymnasial-

professor, ein Semriacher, und P. Patriz Prucher, Pfarrvicar im benachbarten grossen Markt- und Eisenwerksorte Deutsch Feistritz, entschuldigten ihr Fernbleiben, ersterer wegen Kränklichkeit, letzterer wegen eines eben eingetroffenen, widerwärtigen landwirtschaftlichen Unglücksfalles.

Zu Mittag vereinigte ein gemüthliches Mahl im Pfarrhofs die geistlichen Festtheilnehmer. Dass es dabei an ernsten und herzlichen Heilssprüchen nicht fehlte, ist selbstverständlich. — Gehen wir jetzt wieder in die Kirche und an die Betrachtung des neuen herrlichen Altares.

Die geräumige, augenscheinlich nach dem Muster des Domes in Graz gebaute Pfarrkirche von Semriach wurde, wie es die an einer Gewölberippe des Priesterschlores ersichtliche Gedenkkunde kündigt, im Jahre 1543 unter Pfarrer Conrad Jagerhofer, dessen Namenbuchstaben daneben auf einem Wappenschilder prangen, vollendet und bietet bei der eingehenden Würdigung der Einzeltheile einen drastischen Beleg, wie nahe dem Ende die spätgothische Bauart damals schon war. So sind beispielsweise an den Gewölben die tiefgratigen Rippenansätze nicht mehr scheidelrichtig.

Wie beschaffen der anfängliche Hochaltar war, ist bis auf den Umstand vergessen, dass die Kirche im Jahre 1618 laut eines noch vorhandenen Untersuchungsbefundes des Reiner Abtes Mathias Gilger ein gut ausgezieres Sacramentshäuschen an der Wand neben dem Hochaltare hatte, und dass unter den fünf Altären der Hochalter allein geziemend geschmückt war.

Im Jahre 1794 widmete der Reiner Abt Marian Pittreich, der 1744 von der Leitung der Pfarre Semriach als Prior ins Kloster und bald darauf auf den äbtlichen Stuhl gerufen worden war, seinen einstigen Pfarrkindern das Geschenk eines neuen, wahrscheinlich im Stifte Rein angefertigten Hochaltars, in den auch ein hübscher Tabernakel eingebaut wurde. Dieser Hochaltar, in seiner Art ein Prunkstück, aber als der Nachbarocke angehörend zum Stile der Kirche keineswegs passend, verdeckte vollständig den nahezu zehn Meter hohen Chorabschluss, und hatten dessen massigem Gebälke sogar einige Gewölberippen zum unverantwortlichen Opfer fallen müssen.

Die Jahrhundertfeier begieng 1849 Pfarrvicar P. Alberich Grill damit, dass er unter der eifrigen Beihilfe seiner beiden Capläne den gewaltigen Ueberbau einer durchgreifenden Ausbesserung unterziehen und den schmucken Tabernakel wie die zahlreichen Engel- und übergrossen Heiligenstatuen durch den Meister Johann Paul Feyl reich vergolden liess. Da zeigte es sich bereits, dass dem schwerfälligen Baue bedenkliche Schäden anhafteten, und musste man sich mit dem Gedanken vertraut machen, der gefrässige Holzwurm werde sein unaufhaltsames Zerstörungswerk in nicht allzuferner Zeit fertig gebracht haben. Der für die Auszierung der seiner Obhut anvertrauten Kirche unermüthlich thätige und mitten in seinem zroegen Schaffen von einem Folgebubel der Influenza am 30. Jänner 1890 dahingerafft Pfarrvicar, P. Theobald Birnstingl, sah mit Bangen die rasch wachsenden Schäden am Hochaltare, musste aber sein Augenmerk anderen Herstellungen zuwenden, deren Nothwendigkeit weit schreiender war.

Als im Laufe des Jahres 1890 die Klüfte plötzlich grösser und die Abbröckelungen und Schiefstellungen täglich bedrohlicher wurden, liess der derzeitige Pfarrvicar, Dr. P. Ambros Gasparitz, den ruinenhaften Bau mit Polzen sichern und fasste zugleich mit den die gefährliche Sachlage richtig erkennenden Kirchenpropsten Johann Schinuerl und Simon Pirstinger den Entschluss, einen Fond für einen neuen stilgerechten Hochaltar zu gründen. Der wohlhabende Simon Pirstinger widmete sofort drei Einlagebüchel der Steiermärkischen Sparcasse im Nennwerte von zusammen 1000 fl. Das hochherzige Beispiel des opferfreudigen Kirchenpropstes, der seither in die Ewigkeit eingegangen ist, erweckte unter den gutgesinnten Pfarrleuten zahlreiche Nachahmer, der Fond vervierfachte sich binnen wenigen Jahren. Im September 1895 konnte der Pfarrer, zuvorkommenst berathen von

dem so rührig und glücklich thätigen Obmanne des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau, dem Herrn Conservator Msgr. Johann Graus, den neuen Altar bei bestens bewährten Grazer Kunstkräften bestellen.

Die Grundzüge des Planes entnahm der strebsame Architect des christlichen Kunstvereines, Herr Hans Pascher, einem im „Kirchenschmuck“ des Jahrganges 1889 veröffentlichten, noch unbenützten Entwurfe des berühmten Oberbaurathes und Dombaumeisters Baron Schmidt, in welchem die Banart des mittelalterlichen Flügelaltars mit der eines neuzeitigen Tabernakelaltars sinnig verbunden ist.

Heute steht das wunderschöne Kunstwerk an seinem von dem Grazer Kunstmaler Rudolf Achleitner würdig ausgestaffierten Platze und kommt hier weitaus mehr, als dies bei dessen Schaustellung in den Räumen des Mausoleums zu Graz der Fall sein konnte, zur Geltung. Das Werk lobt über alle Massen seine Meister, deren schon längst wohlklingende Namen an dessen Rückseite verewigt sind.

Den marmornen, in Tischform gehaltenen Unterbau, an dem die lebhaft gegliederte Vorderseite und die stark 3 Meter lange, massige Tischplatte vortheilhaft auffallen, lieferte zu einem mässigen Preise und zur Zufriedenheit der Steinmetzmeister Ferdinand Haugeneder, an der Ausführung des statuenreichen, bis an die Scheitelrippe des Sternengewölbes reichenden Ueberbaues theiligten sich der Kunsttischlermeister Johann Rossmann von der Radetzkystrasse, die Bildhauer Peter Neuböck und Bartholomäus Gorentschek, der Vergolder und Fassmaler Wilhelm Sirach, der Bronze- und Silberarbeiter Adolf Stuttmann, der academische Maler Felix Barazutti. Letzterer malte die lebensgrossen, das Gemüth tief erfassenden Bilder der schmerzhaften Mutter und des heil. Johannes für die Rückseiten der Flügel. Wenn die Flügel in der Fastenzeit geschlossen sind und das grosse Hauptbild des Altars, St. Aegid mit der Hirschkuh, von einem kreuzbemalten Vorhange verdeckt ist, so bietet der Altar ein völlig verändertes, dem hehren Ernste der Zeit richtig angepasstes Bild.

Die blendendsten, von massgebenden Kunstkennern besonders gewürdigten Zierstücke der neuen Altars sind die vier figurenreichen Reliefbilder der Vorderseiten der hohen Flügel, darstellend die wunderbare Brotvermehrung und das Weinwunder auf der Evangelien-, Mariä Verkündigung und Mariä Himmelfahrt auf der Epistelseite, geschnitten, wie die übrigen figuralen Darstellungen, von Peter Neuböcks Meisterhand.

Se. Excellenz der Herr Statthalter Marquis Bacquehem, der auf die Bitte des Pfarrers den im Mausoleum ausgestellten Ueberbau am 17. August zu besichtigen geruhte, sprach unumwunden seine Bewunderung über die Leistungsfähigkeit des heimischen Kunsthandwerkes aus und erkundigte sich huldvollst um die Namen der theiligten Meister.

Der christliche Kunstverein der Diöcese Seckau kann den Hochaltar von Semriach, der sicher auch die Bewunderung der kommenden Geschlechter erregen wird, mit berechtigtem Stolze als sein Werk bezeichnen. Der Herstellungspreis beträgt, die von den Pfarrleuten unentgeltlich beigeestellten Fuhrwerke und geleisteten Handlangerarbeiten nicht gerechnet, rund 5400 fl. —

Einer andern Weihe müssen wir hier ebenfalls gedenken. Am 6. September weihte nämlich der hochw. Herr Abt die Vereinsfahne des durch P. Camillus Jerzabek gegründeten kath. Arbeiter-Vereines in Uebelbach.

Aus dem Stifte selbst haben wir zu vermelden, dass am 9. Juli P. Ulrich Birnstingl die feierlichen Gelübde ablegte und am 2. August sein erstes hl. Messopfer in der Stiftskirche feierte, wobei P. Ludwig B. Böhm O. Praed. die Festpredigt hielt. — P. Alois Tröster, bisher Caplan in St. Bartholomä, kehrte ins Stift zurück und an seine Stelle kam P. Ivo Kickh.

U. L. F. vom Troste in China. Abt Bernhard hat sich mit den für die Neugründung N. D. du Phare in Japan bestimmten Mitbrüdern am 13. September in Marseille eingeschiff. An dem soeben in Aiguebelle tagenden Generalcapitel

nahm er nicht Theil, da er nur jedes 5. Jahr auf demselben erscheinen muss, und er überdies Eile hat, vor dem Eintritt der winterlichen Jahreszeit an seinen Bestimmungsort zu kommen.

Zircz. Es wurden folgende Personalveränderungen vorgenommen: P. Coloman Kolossváry wurde des Amtes eines Rechnungsrevisors entbunden und zum Generalgüterverwalter bestellt; P. Alphons Ereký kam von Székesfehérvár nach Zircz als erster Rechnungsrevisor; P. Richard Moóri, Cellarius in Zircz übergab die Pfarradministration von Esztergár dem P. Chrysostomus Vass, der zugleich zweiter Rechnungsrevisor wurde. P. Eduard Chinorányi kam von Szentgotthárd nach¹ als Katechet, verblieb also in seinem bisherigen Amte. Aebtlicher Cerimoniar wurde P. Blasius Czilek; P. Nicolaus Borsodi, Professor in Baja, kam als solcher nach Zircz; P. Marcus Dombi, Professor in Zircz, ging als solcher nach Baja; P. Rudolph Mátrai, Katechet in Zircz, ging nach Székesfehérvár als Gymnasial-Professor; P. Arnold Marosi kam nach Zircz als äbtlicher Notar und P. Benjamin Nagy nach Pécs als Gymnasial-Professor. — Am 4. Juli legten die FF. Damian Varga, Joh. Bapt. Polgár, Erwin Juhász, Ludwig Rónai, Melchior Kürti, Tiburtius Révai, Theophil Radványi, Gilbert Gombay, am 22. Juli Fr. Franz Magyarász, Doctorand an der theol. Facultät in Innsbruck, die einfachen Gelübde ab. — Am 25. Juli wurde P. Innocenz Láng an der Universität zu Innsbruck zum Doctor der Theologie promovirt. — Am 3. August legten 2 Mitbrüder, nämlich Fr. Arnold Marosi und Fr. Benjamin Nagy die feierlichen Gelübde ab. Ihnen ertheilte am 5. August der hochw. Abt die Tonsur und die niederen Weihen. Am nämlichen Tage empfing der Abt an der Spitze des Conventes unter Glockengeläute den hochw. Weihbischof von Veszprém, Stephan v. Pribék. An den folgenden Tagen, am 6., 7. und 9. August, ertheilte Hochderselbe die höheren heil. Weihen; das Presbyterat erhielt aber nur Arnold Marosi. Am 9. August Nachmittag verliess uns Se. Gn. der Weihbischof wieder. P. Arnold Marosi hielt am 15. August seine Primiz u. zw. mit Erlaubnis des hochw. Abtes in Pápa, seinem Heimatsorte. P. Benjamin Nagy erhielt das Presbyterat am 28. August in Veszprém und feierte am 30. in Zircz seine Primiz, wobei der hochw. Abt als Manuductor fungirte. Prediger war P. Innocenz Láng, der die hohe Würde des kath. Priesters und grosse Wohlthat desselben für das Volk mit begeisterten Worten schilderte und den jungen Priester zur Nachahmung Christi, dessen Nachfolger er geworden, in rührenden Ausdrücken aufforderte.

Ausserordentlich war der Zudrang des Volkes zur Abteikirche und grossartig die Feierlichkeit am 20. August, am Feste des hl. Bernhard, oder eigentlich des hl. Stephan, ersten Königs von Ungarn, bei welchem Anlass in Anwesenheit des auf 3 Tage hier versammelten Ordenscapitels, Dr. Remig Békefi, Universitätsprofessor und Mitglied der königl. ungar. Academie, der Ordenshistoriker, in einer feierlichen, mit Begeisterung vorgetragenen Rede die hohen Verdienste der kath. Religion und insbesondere auch des Cistercienserordens um den tausendjährigen Bestand des Vaterlandes Ungarn schilderte und in seiner eigenthümlich schönen, bis in die Tiefe des Herzens dringenden Sprache dem Volke zum Verständnis brachte.

Am 29. September wurden 5 Novizen eingekleidet.

* * *

1. Ortsangabe fehlt im Manuscript.

Gardes. Den hiesigen Klosterfrauen wurde wegen nicht bezahlter Zuwachssteuer ein Ochse gepfändet. Die Priorin liess im Dorfe und in der Umgebung eine kräftige Verwahrung dagegen anschlagen, worin sie sich auf die Gleichberechtigung aller Franzosen vor dem Gesetze und ebensso bezüglich Steuern berief. Bemerkenswerth ist, dass die Einwohner des Dorfes nicht gestatteten, dass die Ankündigung des Verkaufes des Ochsens an ihren Häusern angeschlagen werde und so musste der Gerichtsvollzieher es auswärts thun.

Todtentafel.

Fontgombault. Gest. 23. Aug. Laienbruder Paul;

Mariauhill. Gest. 27. Juli der Chorist Fr. Eugen.

Mount St. Joseph. Gest. 31. Aug. der Diacon Fr. Alberich.

Petit-Clairvaux. Gest. 29. Juli der Laienbruder Franz und am 8. Aug. P. Patriz.

St. Marie du Mont. Gest. 6. Sept. P. Seraphin.

Val St. Joseph. Gest. 5. Sept. P. Fulgenz.

Zwettl. Gest. 22. Sept. in Schönau P. Edmund Dobisch im 71. Jahre.

* * *

Bonneval. Gest. 7. Sept. die Chorfrau Josephine.

Cour-Petral. Gest. 22. Aug. die Laienschwester Melanie.

Espira de l'Agly. Gest. 19. Aug. im Alter von 79 Jahren die Chorfrau **Caecilia.**

S. Paul-aux-Bois. Gest. 11. Sept. die Chorfrau Juliana.

Seligenthal. Gest. 16. Aug. M. Engelberta Hackel im Alter von 72 Jahren, im 49. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Putschögl Dr. P. Emil (Hohenfurt). Festpredigt bei der 60jährigen Priester-Jubiläumsfeier des Hochw. Gn. Herrn Leopold Anton Wackarz, des Cisterc.-Stiftes Hohenfurt w. Abtes, inful. Landesprälaten, Generalabt des Cisterc.-Stiftes u. s. w. in der Stiftskirche zu Hohenfurt den 15. August 1896. 8°. 16 S. Selbstverl. Druck der bisch. Buchdruckerei des Adalbert Matous in Budweis.

Richter P. Matthaeus (Zircz). 1. Hallotti szokások Nyitra megye német ajku lakóinál. (Gebräuche bei Todfällen bei den Bewohnern deutscher Zunge im Neutraer Comitat.) — 2. Alte Jugend bei den Deutschen im Neutr. Com. — 3. Régi nóták, régi vigasságok. (Alte Lieder, alte Lustbarkeiten.) — 4. A nászjébl. (Aus der Brautnacht.) — 5. A vacsora. (Das Abendmahl.) Részlet a németprónai lakodalmból. (Detail aus den Hochzeiten in Németpróna.) Nyitra-megyei Szemle 1895 und 1896.

- Schmidt Dr. P. Val. (Hohenfurt). Beiträge zur Agrar- und Colonisationsgeschichte der Deutschen in Südböhmen. (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XXXIV, 268. XXXV, 83.)
- Geschichtliches von der Stritschitzer deutschen Sprachinsel. (Ebend. S. 380—400.)
- Schmidtmayer P. Rudolf (Hohenfurt). Des hl. Bernhard Erbauungsreden über den 90. Psalm. Ins Deutsche übertragen. Recension darüber in: Litterar. Handweiser Nr. 644, S. 174.
- Söllinger P. Bernhard (Wilhering). S. o. S. 255 »Grillnbergere«.
- Studeny Dr. P. Lambert (Lilienfeld). Oesterliche Communion und jejunium naturale. (Linzer theol.-pract. Quartalschrift 1896, S. 649.)
- Székely P. Carl (Zircz). Amire öt értéünk elégtelen. (Wobin unsere fünf Sinne nicht reichen.) (Katholikus Szemle 1896. 400—417.)
- Szentes Dr. P. Anselm (Zircz). 1. A keresztény hit alapforrasai. (Die Grundquellen des christl. Glaubens.) (Budapest, Pallas r. t. 1896. 646 S. mit Illustrationen.) — 2. A papi nevelés és oktatás kérdéshez. (Zur Frage der Erziehung und Bildung des Clerus.) In: Hittudományi Folyóirat. III. Hft. 1896. — 3. Hitünk tulajdonairól. (Von den Eigenschaften unseres Glaubens.) Ebend.

B.

- Noirlac. Restauration et Conservation de l'Abbaye de Noirlac près Saint-Amand (Cher). Création d'un Orphelinat industriel et agricole. Saint-Amand, Société anonyme de l'imprimerie Saint-Joseph. 4^o. 30 Seiten, von welchen aber nur 12 Text enthalten, indessen die übrigen von Abbildungen eingenommen werden. Der Zweck der Schrift ist, für die neugegründete Waisenanstalt Interesse zu erregen und Unterstützung zu erlangen.
- Raitenhaslach. 1. Die Gründung und das 1. Jahrh. des Bestehens von Kloster Raitenhaslach. Vortrag von Dr. J. Lindauer. (Monatsschrift des histor. Vereins von Oberbayern. V. Jahrg. S. 81—84.) — 2. Abbildung und Text unter dem Titel: »An den Ufern der Salzach.« (Gartenlaube 1895, S. 175.)
- Reinfeld. Die Reinfelder Stiftungsurkunde. (Zeitschr. der Gesch. für Schleswig-Holstein-Lauenburg. Gesch. 23. Bd.)

C.

- Ueber die Verehrung Mariens im Cistercienser-Orden berichtet P. St. Beissl S. J. in seiner Schrift »Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters«, (Ergänzungsheft zu den »Stimmen aus Maria-Laach« 66) 2. Thl. S. 63—73. Wenn der Verf. sagt: »Was den Cisterciensern Maria war, das zeigen am besten jene zarten Legenden aus der goldenen Zeit ihres Ordens«, so können wir ihm nicht unbedingt beistimmen. Die Verehrung der allersel. Jungfrau hat unser Orden bethätiget und bethätiget sie heute noch durch das tägliche Abbeten des Off. B. V. und zwar im Chore, durch tägliche Missa de B., durch Fasten vor jedem Marienfeste u. s. w., von welcher allem in erwähneter Schrift mit keiner Silbe Erwähnung geschieht.
- Die Kunst der Cistercienser in den Rheinlanden. (Litterarische Beilage der »Kölnischen Volksztg.« Nr. 593, 31. August 1896.)
- Feuillant. Ein Artikel darüber in »Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche«. Von Dr. M. Heimbucher. Paderborn, Schöningh, 1896. 1. Bd. S. 241—244.

Briefkasten.

Verlagsbuchhandl. A. Gübel, Würzburg: Das Schriftchen »Die Cistercienser-Abtei Kloster Langheim«, von Dr. Baier, wurde schon in Nr. 86, S. 127 angezeigt.

Betrag haben eingesendet für 1896: Chr. P. Triengen; ML. v. F.; Dr. PAG. und PLP. Semriach; PGM. Einsiedeln; Mgr. Dr. Sch. Fischingen; für 1897: PAB. Hohenfurt; PMK. Gries; PAR. Lambach; für 1895 und 96: PPW. Ramsau.

Mehrerau, 22. September 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 93.

1. November 1896.

8. Jahrg.

Des Abtes Laurentius Scipio von Ossegg Reise zum General-Capitel im Jahre 1667.

(Schluss.)

B.

Aprilis

3. Discessi Osseco, et pernoctavi in Skirl, et venit ad me pro Comite Rmus D. Abbas Raudensis.
4. Discessimus cum Rmo D. Abbate Raudensi ex Skirl et venimus Plassium 7 mil.
5. Discessimus Plassio et venimus Pilsnam. 2 mil.
6. Quievimus hac die Pilsnæ.
7. Discessimus Pilsnâ, et tractati bene in meridie in Mnrio Gladrubensi. Ad noctem venimus et pernoctavimus in Heid. 5.
8. Prandium sumpsimus in Weithausen.¹ Et pernoctavimus in Witschaw² in Palatinatu. 5.
9. In prandio fuimus bene tractati in Hirschaw. Ad noctem venimus in Sultzbach. 5.
10. Quia solennitas Paschalis quievimus in Sultzbach.
11. Discessimus ex Sultzbach et prandium sumpsimus in Hirschbruck,³ et Ad noctem venimus Norinbergam. 7 mil.
12. Quievimus Norinbergæ.
13. Discessimus Norinberga, sumpsimus prandium in Schwabach, locus hæreticus, in territorio Anspachiano. Ad noctem venimus in Eschenbach locus catholicus. 5 mil.
14. Sumpsimus prandium in Könighoff, est pagus hæreticus. Ad noctem venimus in Dunkelspiell civitas Imperialis, Ecclesia pulcherrima et tertia pars populi catholica, Senatus est in fide dimidiatus. 5 mil.
15. Sumpsimus prandium in Ellwangen, civitas pertinens ad Epum Tilligensem, catholici in territorio Svevico. Ad noctem venimus Abla civitas Imperialis. Lutherani in Territorio Svevico. 4 mil.
16. Venimus Gmündten, civitas Imperialis catholica pulchra Ecclesia Cathedralis, in Territorio Svevico, mansimus per noctem. 3 mil.
17. Sumpsimus prandium in Schorendorff, est civitas in Territorio Wirtenburgico utenque munita, portæ civitatis prope ad 100 ulnas fornicatae, fides Lutherica. Ad noctem venimus in Kandtstadt in Territorio Wirtenburgico, civitas Lutherana, alias sat pulchra ad fluvium Necker sita, ubi crescit vinum Necaricum. 6 mil.
18. Sumpsimus prandium in Weisach, est pulcher pagus in Territorio Wirtenburgico, Lutherani. Ad noctem venimus in Pfortzheim civitas sat pulchra Lutherana, alluit eam fluvius Ens, in Territorio Turlachiano. Diversorium nostrum vocabatur infernus. 5 mil.

1. Waidhausen. — 2. Weiden? — 3. Hersbruck.

19. Venimus ad prandium in Edling,⁴ civitas parva catholica, in Territorio Badensi, alluit fluvius Alb civitatem. Ad noctem venimus in Rastatt, est oppidum in Territorio Badensi catholicum, alluitur a fluvio March. 5 mil.
20. Venimus ad prandium in Lichtenau in Territorio Hanuensi, civitas cincta muro et vallis, sed pauci inhabitatores Lutherani. Ad noctem venimus Argentinam civitatem magnam et munitam Imperialem Lutheranam totam, nullus tamen ornatus, et vestitus absurdus, turris artificiosa et praealta, Ecclesia antiqua et sat magna, sine tamen Altaribus et ornamentis. Armamentorium pulchrum et ordinatissimum, tormenta et reliqua pro Altolloria (sic!) requisita pulchra et copiosa, et non facile in aliquo alio loco visa. Civitas haec est situata ad Rbenum et per ipsam et circum illam fluit, et dividitur fluvius Preisch, estque navigabilis usque ad medium civitatis. Et (!) Metropolis (sic) Alsatiae et per totam civitatem mira fortalitia et valla aquis repleta. 5 mil.
21. Quievimus Argentinæ et omnia lustravimus tam intra quam extra civitatem.
22. Discessimus, et ad prandium venimus in Benfeldt, est civitas parva, quam Sveici fortificabant, et dcnuo omnia fortalitia et ipsos muros minabant, uti et nec manet, sunt Catholici. — Ad noctem in Schletstatt, civitatem Imperialem sat bene munitam totam catholicam in Territorio Alsatico. 6 mil.
23. In prandio in Kolmar civitas Imperialis in Alsatia bene munita media ex parte catholica, fluvius transit mediocris per civitatem, et paruos rivulos mittit per omnes plateas. Ad noctem in Sultz. Civitas spectat ad Episcopum Strasburgensem, catholica in Alsatia. 5 mil.
24. Venimus ad prandium in Aschbach 4 mil. oppidum catholicum, in Territorio Regis Galliae, ad Prisach pertinens, miles gallicus in quartirio, in bona tamen disciplina, quia solvunt eqviti per mensem 8 Imp: dimidium habet hospes tractans. — Ad noctem venimus in Befort, civitas parva munita Regis Galliae, Arx munita in monte ibi sunt pulchræ argentifodinæ et ferrifodinæ. NB. Lepus fuit aurigallus. 5 mil.
25. Ad prandium in Mimpelgard, civitas sat magna sed inordinata Lutherana, bene fortificata cum forti ex parte Citadella, per civitatem fluit rivus Rigoll, alter fluvius alluit locum Lalon, in Territorio Wirtenberg. — Ad noctem ad Lil,⁵ hospitium sordidissimum et carum, civitas antiqua, sed mera rudera, alluitur a pulchro fluvio Dup, super quem pons ad portam civitatis in Territorio Burgundico, omnes tractati uno cochleari. 5 mil.
26. Ad prandium in pago Wern⁶ hospitium sordidum omnes cibati ex una scutella, et unica olla. — Ad noctem in Rolan⁷ pagus, hospitium bonum et commodum, Territorium Burgundicum Hyspanicum, hic plebei utuntur ligneis calceis. 5 mil.
27. Venimus ad civitatem Bisantium, est civitas catholica sat magna et munita, sed valde inordinate aedificata, transit et per civitatem fluit fluvius Dubius, sunt multi Religiosi in hac civitate, Mnria tamen et templa eorum valde exigua sine ornatu, habetur hic Sudarium et singulis annis ostenditur populo Saluatoris nostri. Est Mnrium Monialium Ordinis nostri,⁸ Confessarius earum est Sacerdos saecularis; est hic residentia Archi-Episcopalis, quartirium habuimus non commodum, obscurum et contrarium. 3 mil.
28. Venimus ad prandium ad pagum Senuit⁹ in Burgundia, sat

4. Ettlingen. — 5. L'Isle s. D. — 6. Verne. — 7. Roulans. — 8. Battant. — 9. S. Vit.

commodum hospitium. Ad noctem venimus Dolam, hospitium sat obscurum, est civitas bene munita in Burgundia Hyspanica, est ibi solennis Vniuersitas et studium Iuridicum famosum, distat 5. miliaribus Cistercio, alluitur a fluvio Dubio, pons super Dubium usque ad portam civitatis, Religiosi sunt diversi et multi, est in civitate Monasterium Monialium nostri Ordinis,¹⁰ etiam Seminarium sed valde miserum, locus tamen pro futuro ædificio amplus et commodus. 7 mil.

29. Quievimus Dolæ una die, et infirmari incepit Heiduck.

30. In prandio in pago Schandli¹¹ ubi nihil ad comedendum et tamen ducatum pro Imperiali, et Imperialem pro 45 crucige: accipere voluerunt, contendimus cum hospite et incomplete soluimus, et discessimus. Ad noctem venimus Diuion civitatem sat magnam et munitam 4 miliaribus Cistercio, diuertimus in Suburbio, est civitas in Gallica Burgundia, vinum in copia sed nullius valoris, nulla alia.

Maius

1. Mansimus in Suburbio, alias bene accommodati, sed inquieti, cibos nobis parabant inspidos, omnia coquunt in uno aheno, quia cibos non potuimus comedere coxit nobis famulus Abbatis Raudensis D. Casparus. Hac die circa 2dam horam venit huc Rmus P. Generalis.
2. Accessi mane Rmum D. Generalem, et post prandium hora 2da iterum habui audientiam, et mea proposui, adfuit Rmus P. Procurator Generalis.
3. Dignabatur nos invisere in nostro quartirio Rmus P. Generalis hora 2da post prandium, eadem die dedit visitam Rmus D. Abbas Campeliliensis Vicarius Generalis Austriæ, qui hac Divionem venit.
6. Dedi visitam Rmis Abbatibus Clare Vallensi, et Pontingniaco, et visitavimus Patriam S. Bernardi.
8. Circa horam Primam discessimus omnes Abbates, Priores et Religiosi Divione cum Rmo Patre Generali Cistercium, hinc exivimus simul ex Aula Dni P. Generalis. Erant currus tecti novem, et circiter 200 personae, in civitate ubi transivimus omnes plateae erant repletæ hominibus nos curiose aspicientes. Venimus Cistercium circa horam 5. et sumus a Rmo Generale et toto conuentu Cisterciensi in Ecclesia salutati et peracta devotione sumpsimus collationem.
9. Inceptum est Capitulum Generale, hora 6. Sacrum de Spiritu Sancto inde ad Capitulum ubi Rmus P. Generalis fecit pulchram exhortationem, lecta statuta, Rmus Generalis et 4 Primarij Abbates elegerunt Diffinitores, protestati sunt statim in Capitulo abstinentes, et continuarunt in Definitorio, post prandium disputatio, et iterum sessio et Definitorium.
10. Fuit sessio in Definitorio a 7. usque ad 11. et post prandium a prima usque ad 4. tam
11. Habuimus iterum sessionem a 7. usque ad 11. a meridie a 1. usque ad 4. am
12. Habuimus iterum sessionem mane a 7. usque ad 11. a meridie a 1ma usque ad 4.
13. Fuit sessio in Definitorio mane et post prandium.
14. Fuit sessio in Definitorio mane et a prandiis.
15. Mane peregrimus diuina, post prandium sessio in Definitorio.
16. Finivimus Capitulum Generale, omnia conclusa et acta lecta sunt in Capitulo, absolutio mortuorum, absolutio ab omnibus peccatis &c., solennis benedictio.

- Discessimus Cistercio hora secunda et uenimus Divionem ad hospitium extra portam civitatis.
17. Mansi Diuione et sumpsi laxativum, distat Diuion Cistercio 7. leucis, nostris miliaribus duobus magnis.
18. Discessi cum Abbate Raudensi Diuione, prandium sumpsi Oxonij¹² civitas sat bene munita, cum fluvio navigabili Dubio, ad noctem uenimus Dolam, 9 mil.
19. Sumpsimus prandium in Sanuit, ad noctem venimus Bisantium, 7 mil.
20. Mane quievimus Bisantij quia vebemens pluvia, post prandium discessimus usque in Roland. 3 mil.
21. Prandium in Lissau¹³ luridus locus. Ad noctem in Clerovo¹⁴ alias Clara Vallis, nunquam tota die tam mala via, Clarovo est parva civitas alluitur a Fluvio Dubio, pons ad portam civitatis lapideus, sed non integer, in Territorio Burgundico hispanico, 4 mil. Habuimus bonum hospitium.
22. Prandium in pago Semori,¹⁵ tractati sicut in pago, usque huc pessima via. — Ad noctem venimus in Mimmelgart 4 mil.
23. Discessit a me pro dolor R. D. Abbas Raudensis, ivi hac die solus in Befort et sumpsi aliquam medicinam quiescendo media die, fuit bonum hospitium, et non pretiosum. 3 mil.
24. Discessi ex Befort et prandium sumpsi in Weisach¹⁶ pagus, et sicut in pago accommodatus. Ad noctem veni ad pagum Isna¹⁷ bonum hospitium et iucundum sed sat pretiosum, hic pagus est in Territorio Regis Galliae 7. mil.
25. Veni Colmarium, hospitium bonum apud ferum virum seu syluestrem, et non pretiosum. Ad noctem ueni in Schletstatt hospitium in suburbio. 5 mil.
26. Prandium in Matzenheim fuit tam mundum hospitium ut ex nausea nil comedere potuerim, pagus in Alsatia. Ad noctem veni Argentinam ad nigrum corvum bene accommodatus. 5 mil.
27. Quievi Argentinæ et scripsi in posta.
28. Prandium in Schwartzsach pagus Mnrij Schwartzachensis Ordi. S. Benedicti bonum hospitium, post prandium visitavimus Monasterium, habentur reliqvæ S. Ruphinæ Virg: Mar: fere totum corpus, modernus Abbas accepit primo Roma. Ad noctem venimus ad civitatem Badensem hospitium sat bonum dictum Paulreit. 6 mil.
29. Quievi quia solennitas Pent: et invitatus sum a Seniore Marchione Wilhelmo, et Leopoldt Wilhelmo, et Ferdinando Leopoldo ad prandium et lautissime tractatus. Etiam fuit præsens Princeps de Turlach catholicus Canonicus Argentinensis, nomine Gustavus Adolphus. Post prandium ostendebatur mihi residentia, ubi novæ pulchræ picturæ et statuæ, sicut stuektura pulchra, statuæ omnes ad Romanum modum, hortus valde pulcher et jucundissima crotta, et aquæductus artificiosi. Penes Badensem civitatem uno quadrante miliaris est Monasterium sat pulchrum Ord: nostri Monialium in quo 30 Moniales in bona clausura, et observantia, cantant totum officium, iuxta novum Breviarium et utuntur indumentis intrinsecis laneis; spectat ad Vicariatum Sveviæ, habent Religiosum Ordinis Confessarium, non admiserunt me ad clausuram sed solum ad Abbatiam, ubi nos salutavit et conuersabatur Abbatissa et Suppriorissa et Celleraria, vocatur hoc Monasterium

12 Auxonne. — 13. Lucie, Luxiol? vor Verne. — 14. Clerval. — 15. S. Mauri, St. Maurice. — 16. Konnten wir auf der Karte nicht finden. — 17. Issenheim?

Reiseroute

des Abtes Laurentius Scipio

- von Ossegg nach Cîteaux

und retour -

anno 1067.



Lucida Vallis, germanice Lichtentahl, Vicarium (sic!) earum est Rmus D. Abbas Lucellensis.

In civitate Badensi sunt Thermæ fere tam calidæ sicut Carolinæ, sed multa balnea in multis domibus sed parva et non tam lucida et ampla, nec tam bene accommodata sicut in Carolinis. In hac civitate sunt Canonici, Jesuitæ et Capucini, sunt scholæ usque ad Poësim sed pauci discipuli. Ciuitas est inter montes sicut in Carolinis. Arx est in monte ubi pulchra aura et gratosus prospectus.

30. Inuitatus sum a Marchione Gustapho Adolpho de Turlach et in sua Jesuitica residentia optime et humanissime tractatus sum, erat pulcherrima musica, et aliæ recreationes pulchrae, sed potus nimius et viscera mea lædens, quamvis libere non coactus, varijs modis tamen adductus. Hic Marchio fuit ante miles generosus, nun (sic!) factus Catholicus et Canonicus Coloniensis et Argentinensis subdiaconus dignus pileo Cardinalitio.

31. Discessi summo mane quia me Principes non dimisissent si valedicere voluissem. Prandium in Edling hospitium sat bonum. Ad noctem veni in Pfortzheim ad coronam auream, mundum hospitium. 6 mil.

Tota Alsatia est Provincia valde insignis, fertilis tam quoad vinum quam frumentum. Post Argentinam incipit circulus Suevicus et territoria Marchionum Badensium et Durlachensium, potissimum autem territorium Principis de Wirtenberg est pulchrum populosum et fertile.

Junius

1. Prandium in Witing pago, malum hospitium quia nostri ex negligentia non constituerunt melius. Ad noctem in Stuckgart, est civitas magna et pulchra, non autem contra hostem munita, hic est residentia Principis de Wirtenberg Arx pulchra, hortus pretiosus, et crotta artificiosa, Palatium cum picturis artificiosis, circa hanc civitatem crescit in magna copia vinum ad fluvium Necker, præter vinum frumenta et fructus in abundantia pagi et oppida in optimis ædificiis. 5 mil.
2. Transivimus civitatem Esling seu Eslingam, et (!) magna et pulchra civitas Imperialis, pertransit fluvius Necker et est pons super eum lapideus in loco amoenissimo et fertilissimo et populosissimo. — Prandium in Ulbach pago hospitium sat commodum. — Ad noctem venimus ad civitatem Geblingam, in Territorio Wirtenbergico, est muro cincta sed parva et lucida, hospitium apud Crucem auream sat obscurum, hic sunt acidulæ statim penes civitatem, ultra Fluvium Filzam, qui alluit civitatem, est civitas Lutherana ex integro. mil 5. bona via.
3. Venimus ad prandium Geislingam est civitas muro cincta, sat pulchra, sed Luterana, hospitium mundum, apud Cignum, civitas spectat Vlmam. Ad noctem venimus ad Imperialem insignem civitatem Vlmensem, est civitas munitissima, ex una parte alluitur Danubio, et alibi multa propugnacula, valla duplicia aquis repleta, Ecclesia est pulchra et ampla sed ornatu et decore ab hæreticis possidentibus spoliata. *Wlba zu Vlm hat ein Burger ein schöne Kunstammer, mit schönen raritäten ist woll zu sehen.* 6 mil. bona via.
4. Discessi sumpto prandio et transiui parvam tamen muro cinctam civitatem Leichleimensam¹⁸ Luteranam spectantem Vlmam, et ad noctem veni ad civitatem Genzburg muro cinctam Catholicam spectantem Insbrugum, nunc ad Imperatorem, alluitur fluvio Gintz et ex altera

18. Leipheim.

parte Danubio ubi se Gintz effundit in Danubium, ibi vidi pulchrum palatium in arce cum pulchra pictura et sculptura, sunt etiam in loco Capucini. mil 3.

5. Pran: in oppido Zuschmerhausen Epi Augustani, bonum hospitium, sed mala via. Ad noctem ueni Augustam, ad arborem viridem, hospitium inquietum. mil. 6.
6. Quievi Augustæ, vidi Sacram Hostiam miraculosam in carnem conuersam apud S. Crucem ubi sunt Canonici Regulares, etiam alias diuersas pulchras reliquias mihi ostensas. Curia Augustæ est pulcherrima, Palatium in eo pretiosum, cum 4 Altaris, pulchris picturis duplicibus gradibus, et varijs artificijs, ciuitas est magna et munita, et mundissima, Senatus constat pari numero Catholicorum et Luteranorum, plebs et ciues hæretici numero superant Catholicos, sunt pulchra Mnria in ciuitate præsertim S. Benedicti ad S. Vdalricum, Dominicani, Jesuitæ, Capucini, Carmelitæ ciuitatem quasi in triangulum cingunt, duo fluij, Lechus et Werta et infra ciuitatem confluunt. Hospitium (sic!) sed exiguum et pretiosum.
7. Pran: in Achach ciuitas parua muro cineta Principis Bauariæ bonum sat hospitium. Catholica. Ad noctem in oppido Hohenwart Territorio Bavarico, Catholici, est penes hoc oppidum pulchrum Monasterium Virginum Ord: S. Benedicti, in monte ibi vidimus integrum corpus bene ornatum S. Richildis. 6 mil.
8. Ad pran: in Geisenfeld, ciuitas parua cineta muro, ad Electorem Bauariæ spectans, quartirium bonum et non pretiosum apud Pictorem ad Stellam, sunt ibi Moniales S. Benedicti. Ad noctem uenimus in Abensberg oppidum Bavarix, hospitium apud Coronam bonum, non pretiosum. 7 mil.
9. Pran: in oppido Obach in Bavaria, hospitium mediocre, non pretiosum ad botrum, sunt ibi aquæ salubres sulphuræ, quæ calefaciunt, et balneant ægroti. Ad noctem venimus ad civitatem Imperialem Ratisbonam alluit Danubius, sunt in ea paucissimi Catholici, multa tamen Mnria et Religiosi multi, Epum, nihil est singulare hic videre nisi pons lapideus super Danubium. 5 mil.
10. Ratisbona discessi post meridiem et veni ad noctem Burglengfeld oppidum Principis de Neiburg, alluitur a fluvio Naba, ex quo tractati sumus bonis piscibus, quartirium luridum quoad adificia sicut totum oppidum, est hic pulchra Arx in monte, habitat penes arcem Judex Provinciæ Liber Baro, qui nobis omnem humanitatem exhibuit, per Nabam est longus pons ligneus ad oppidum seu civitatem, sunt Catholici omnes. 4 mil.
11. Ad prandium ad oppidum Schwarzfeld, in Territorio Bauarico, præterfluit fluvius Naba, pons lignens ad oppidum, quartirium sat sordidum, sed boni pisces. Ad noctem venimus ad oppidum Leu,¹⁹ in Territorio Neoburgico, hospitium sat commodum sed nullum vinum, fluit Naba, Catholici. 6 mil.
12. Ad prandium venimus ad Neistattel est ciuitas et arx spectans ad Principem de Lobkowitz hospitium sordidum, Catholici. Ad noctem in Mitterteich, oppidum spectans ad Principem Bavarix, hospitium sat commodum, sed nullæ carnes, oppidum pertinet ad Mnrium Waltsassen, 6 mil.
13. Veni ad meridiem Egram, et pernoctavi in antiquo hospio.
14. Quievi Egræ, et ad prandium invitatus ab Illo. Supremo

19. Luhe.

- Leitnantio Czeca, et bene tractatus etiam fuit in prandio Ill. D. Metternik vir valde insignis.
15. Discessi Egra, pran: in Falkenau, ad noctem veni ad Thermas Carolinas.
16. Fui in prandio apud Excell. D. General Wachtmeister Kopp.
17. Iterum in prandio apud eundem, eadem die balneavi media hora.
19. Bibi ollas aquæ 17.
20. Bibi ollas aquæ 21. fui in pran: apud Excel. D. Gen: Wacht: Kop.
21. Bibi ollas aquæ 25. fui in pran: apud. Excel. Præfectam (sic) Regni.
22. Fui in prandio apud Ill. Comitem Millesimo.
24. Balneavi, et fui in prandio apud Generall. Wachtmeister.
25. Discessi ex Thermis Carolinis, et veni in Skirl.
26. Veni domum ad Monasterium.
- (Was folgt, ist in der Handschrift durchstrichen, doch noch lesbar.)
27. Fuit in prandio D. Parochus Teplicensis, in coena Rmus D. Abbas de Aula Regia cum Priore, D. Hanss Georg, D. Elias, D. Horn.
28. Fuit in prandio et coena Rmus Abbas Aulæ Regiæ, Elias, Hanss Georg, Leitnantius, Decanus Duxoviensis.
29. In prandio et coena Abbas Aulæ Regiæ, et alij.
30. Discessit Rmus Abbas Aulæ Regiæ, fuit in prandio D. Albing Consul et Primas ex Grab.

(Hier endet die Handschrift)

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Schluss.)

[260]

VIII.

[261]

Judicionatus Hodenicz cum villis adjacentibus.

Hodenitz kam 1281, 12. November an das Stift durch Schenkung Heinrichs v. Rosenberg.¹ 1323, 5. Juni wird hier bereits eine „grangia“ des Stiftes erwähnt.² 1373, 2. Februar standen in Hodenitz 12 Ochsen, 9 Kühe, 4 Stiere, 2 Stück Jungvieh, 7 Kälber, 24 Schweine und 600 Schafe.³ 1490, 27. Februar wird die Messlizenz für die Capelle in der Grangia in Hodenitz (damals zur Rosenthaler Pfarre gehörig) ertheilt.⁴ Neben dem Richter (1454) sitzt in Hodenitz auch ein Hofmeister des Stiftes schon 1369.⁵ 1459 wird ein Hofmeister Niclas zu Hodenitz genannt;⁶ vor 1539 war Paul Mikopenschel Hofmeister.⁷ 1538 weist Jost von Rosenberg dem Stifte für den Hof Hodenitz sowie für den dazu gehörigen Zehent, die er dem Kloster genommen, mehrere Renterzinse an.⁸ 1539 starb Jost; nach seinem Tode ist der Hof wieder zurückgegeben worden. 1544 verkauft ihn Abt Paul an den Longin Putschögl, damals Richter in Krakawitz (Putschögelhof), um 330 Schock Gr. meissn;⁹

1. F. r. A. XXIII, 35. — 2. l. c. 70. — 3. l. c. 156f. — 4. l. c. 361. — 5. l. c. 146f., 281. — 6. Msc. 120, f. 5a. — 7. Kühew. Cod. diplom. II, 350. — 8. l. c. 344ff. — 9. l. c. 463, 470.

das Stift behält sich das obere gemauerte Haus, sammt dem Getreidekasten, in welchem die S. Georgskapelle, das obere Teichl und den Todtenfall sowie die Verpflegung der hier jagenden Stiftsjäger vor. Longin theilt den Hof unter seinen Sohn Thomaschko und seinen Eidam Lorenz 1562;¹ 1574, 22. Dezember befreien Wilhelm von Rosenberg und Johann Abt von Hohenfurt den Lorenz Putschögl für erlegte 50 Schock vom Todtenfall.² Damals (1562) wurde das Gericht nach dem Dorfe Roiden genannt. Nach dem Jahre 1704 kam der Hof wieder ans Stift, bis er erbpächtlich hintangegeben wurde.³

A. Villa Plana (Unter-Plandles).

1366, 27. November Wernher v. Planles („de Plan“) verkauft dem Stift das Dorf „Klain Plendleins“ mit einem Zins von 100 gr. Pr. um 23 Schock Pr. Gr.⁴ 24. August 1466 gibt Ulrich Drochauer v. Planles dem Stifte den Wald „Hori“ oberhalb Planles.⁵

1. Blaho Ge. Ga. 17 gr.
2. Wazlaw Spil Ge. Ga. 16 gr.
3. Wanku Ge. Ga. 16 gr.

[262]

B. Villa Sedlicz (Sedlitz).

1259, 1. Juni gibt Wok v. Rosenberg dem Stifte das Dorf „Sedlech“ bei Priethal.⁶ Um 1400 betrug der Zins in Oppach und Czødlyez 21 sol. 49 pf. 1 obl.⁷ Um 1380 kaufen Pesko, Jan, Swathomyr und der Sohn des Mikes aus Sedlitz von den Rosenbergnern 7 Joch Wald (Birken-) neben der Mühle des Stanko und Marzy nach emphytheutischem Rechte.⁸

1. Andre Ge. Ga. 12 gr. 6 pf., pf. falc. 7 gr., mess. 6. Tenetur ducere unum modium annon. ad mon. (1559).
2. Mitasch de medio Ge. Ga. 6 gr. 3 pf., pf. falc. 3¹/₂ gr., mess. 3. T. ducere medium modium annon. ad mon.
3. Nachlik de subside Ge. Ga. 7 pf., mess. 6.
4. Jacob Hornezerz de medio laneo Ge. Ga. 6 gr. 3 pf., pf. falc. 3¹/₂ gr., mess. 3. T. ducere 15 Z annon. ad mon. (1559).
5. Idem Jacob de altero (wie 4).

[263]

6. Longine de medio (wie 4).
7. Ssimek molendinator de molendino Ge. Ga. 6 gr. min. 1 pf. mess. 2. Idem de prato Galli tantum 10 pf. (Matusch Müller 1559).

[264]

C. Villa Royten (Roiden).

Vielleicht = „Nebersyhuew“, das 1281, 12. November durch Schenkung Heinrichs von Rosenberg ans Stift kam.⁹ Um 1400 „In Roykn, Czwyenblab ambabus villis et in Angrer de uno laneo 8 tal. 4 sol. 11 pf.“¹⁰

1. Antiquus Kadole Ge. Ga. 20 gr. 10 pf.
2. Mathuss (wie 1).
3. Kadole iunior (wie 1).
4. Garusch (wie 1).

1. l. c. 463, 470. — 2. l. c. 535. — 3. l. c. 468. — 4. F. r. A. XXIII, 136f. — 5. l. c. 315f. — 6. F. r. A. XXIII, 3, 4. (Zedlitz, 1323 Zedlitz l. c. 8, 11, 70). — 7. l. c. 222. — 8. Reg. bon. Ros. 31. — 9. F. r. A. XXIII, 35. — 10. l. c. 223.

[265]

D. Villa Hoch (Haag).

Wahrscheinlich „Uzahratky“, das 1281, 12. November Heinrich von Rosenberg dem Stifte schenkte (siehe Roiden!).

1. Veichtl Prumbs Ge. Ga. 7 gr. 1 pf, pf. falc. 10, pf. mess. 5, ova 20, cas. 2, pull. 2; idem de uno prato 8 pf.
2. Haynrich Ge. Ga. 13 gr., ova 20, pull. 2, mess. 4. (Idem de uno prato Ge. 8 gr. boh.) (Von diesem Grund ist dem Blaha Georg zu Opach eine Weide verkauft worden, dafür 5 deutsche pf. abzuziehen.)
3. Andre Vogler Ge. Ga. 20 gr., pf. fal. 10, ova 10, 1 cas., 1 pull., mess. 2.
4. Wolfi (wie 3) pf. falc. —
5. Clement Ge. Ga. 40 pf., pf. falc. —, ova 12, 1 cas., pull. 1 $\frac{1}{2}$, mess. 4.

(Für die Schnitter zahlen sie jeden Tag 3 kr, macht also mit dem Madgeld, so der Prumbs und Vogler gibt, zusammen 56 kr.)

[266]

(Haager Getraidezehent:

	Korn 6 $\frac{1}{4}$ Z.	Gerste $\frac{1}{2}$ Z.	Hafer 3 Zuber.
Heinrich			
Brumbs:	" 6 $\frac{1}{4}$ "	" 1 "	" 3 "
Liendl:	" 1 "	" — "	" 1 "
Wolfi:	" 1 "	" — "	" 1 "
Ambros:	" 1 "	" — "	" 1 "

[267]

E. Villa Opach (Oppach).

Heinrich von Rosenberg schenkt es 1281, 12. November dem Stifte („Oppach“).¹ Um 1400 in Oppach und Sedletz Zins: 20 sol. 49 pf. 1 obl.² 1454, 3. Juli entscheidet Abt Paul den Streit der Brüder Peter und Hensel in Oppach.³ In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gaben die Oppacher jährlich 4 sol. Eier und 5 Käse.⁴

1. Matgie Beheim Ge. Ga. 18 gr., pf. falc. 16, mess. 4. T. ducere 3 plaustra feni de Palmarin⁶ ad curiam Hodonicz. Etiam tenetur ducere decimam de Muschrat et Ziering ad curiam Hodonicz. Etiam t. ducere unum modium annon. ad mon. Erpicas vulgariter Egen duas, ova 40, pull. 4, cas. 2.
2. Tichtl Ge. Ga. 5 gr. 3 obl. (die Hälfte von 1) aber: de Palmaryn duo plaustra feni, cas. 2.

[268]

3. Blaho Ge. Ga. 9 gr. (sonst wie 2) 15 Z. annon.
4. Paule Khaspaur Ge. Ga. 22 gr., pf. falc. 22, mess. 6, erpicas 2, ova 60, cas. 3, pull. 6 . . . de Palmaryn 3 plaustra feni . . . unum modium . . . sonst wie oben.

(Die Opacher geben sämtlich Roboltgelt nämlich 1 tl. 1 sol. 18 pf. 5 dt.)

(Oppacher Getraidezehent:

	Korn 5 Z.	Gerste 5 Z.	Hafer 5 Zuber.
Paule:			
Behem:	" 5 "	" 5 "	" 5 "
Leopolt:	" 3 "	" 1 "	" 2 "
Blaho:	" 3 "	" 1 $\frac{1}{2}$ "	" 3 $\frac{1}{2}$ "

[269, 270]

[271]

F. Villa Pisenrent (Pisenreit).

Vielleicht = villa „in qua residebat Otthardus“, 1281, 12. Novbr. durch Schenkung Heinrichs von Rosenberg ans Stift gediehen (mit Haag,

1. F. r. A. XXIII, 35. — 2. l. c. 222. — 3. l. c. 281 f. — 4. Msc. 49, 74. — 5. Wiesename.

Oppach, Roiden). In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren die Insassen „de Pisenrait“ zur Lieferung von 3 sol. Eier und 6 Käsen verpflichtet.¹

1. Lindl Marschik de uno laneo Ge. Ga. 5 sol. pf., pf. falc. 32, lini 2 schat (schöt) vel reyszen, erpicas 2, mess. 4, ova 40, cas 2, pull. 6. T. ducere 12 plaustra feni de Palmaryn ad cur Hodenitz, 4 plaustra decimae de Rosenthal ad cur. H. et t. ducere unum modium annon. ad mon.

2. Philipp de uno laneo Ge. Ga. 4½ sol. pf. (sonst wie 1).

[272] 3. Georg de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf. (sonst wie 1).

(Pysenreyt Getraidezehent:

Philipp:	Korn 2¾ Z.	Gerste 1 Z.	Hafer 2 Z.
Lindl:	" 2¾ "	" 1 "	" 2 "
Matheus:	" 2¾ "	" 1 "	" 2 "

[273] Ueber das sind alle drei noch untereinander zu geben schuldig 1 Viertel. Zu merken: Nachdem die 3 zu Pisenreit ein jeder Mathgeld 8 kr., 2 Reissen Flachs, zwo Ekhen, 4 Schnitter, zwölf Fardt Heu von der Palmaryn Wiesen und 4 Fueder Zehent von Rosental alles an den Hof Hodonitz richten und führen müssen, nun aber derselbe Hof durch die alten Herren verkauft worden (1544), haben dieselben alten Herrn den Pisenreitern solche Robolts miteinander auf ein benanntes Geld dafür zu geben gelassen, nämlich für dies alles jedweder 24 kr. geben soll, thut in einer Summe 1 Schock 1 gr. 5 pf. alles meissn. Bei diesem versprach sie Georg Abt zu belassen und liess es deswegen einschreiben. (Georg Taxer 1576—1587.).

G. Krakowicz (Putschögelhof).

1338, 24. Juni Johann v. Michnitz, Wanat Burggraf und Nicolaus Schaffer v. Rosenberg entscheiden, was der Hohenfurter Stiftsholde Hermann von Crakawitz dem Stifte zu dienen hätte. Er hatte vom Abte Thomas (ca. 1327—1350) vor etlichen Jahren eine Handfeste über sein Kaufrecht „zu Crakawitz“ genommen, diese gieng aber verloren. Es wurde bestimmt, dass er alle Jahre ½ Pfund und den ganzen Zehent von seinem Hofe diene, ebenso soll der Holde, „den er vor dem Tar hat gehabt“, niemandem andern dienen, als dem Stifte.² 1544 finden wir Longin Putschögl als Richter zu Krakawitz.³ 1636 beschwerte sich Martin Golfinger von Steinsberg auf Wratzau über den Migl Putschegl bei Kuttau, dass er ihm das Wasser auf seine Wiese nicht rinnen lasse.⁴

1. Longine iudex Ge. Ga. 3 sol. (1544).

2. Georg Zerrer de subside Ge. Ga. 35 pf. mess. 12.

(Getreidezehent von Khracowitz:

Korn 3 Zuber.

Gerste 4 "

Hafer 7 "

Dieser Zehent sollte in der Herbstzeit durch den Hofbesitzer ins Stift geführt werden.)

[274] H. Villa Chudaw (Kuttau).

1379 enthält die „villa Kodaw dicta Chudyeyow“ 4 Lahnen, welche den Rosenbergnern jährlich je 3 Urnen Honig oder für einen Topf Honig ⅓ Tal. weniger 10 pf. zinsten, ferner je 6 mess., je 3 falc. feni, aber keinen

1. Msc. 49f. 74a. — 2. F. r. A. XXIII, 82. — 3. Vide Hodenitz! Vielleicht ist Longin ein Nachkomme des Nikolesch Putschekl, der um 1460 Schreiber der Herrschaft Rosenberg war, eine Wallfahrt nach Rom unternahm und einen Sohn Thama (Thomas) hatte. Msc. 120f. 28 und 33. — 4. Urbar 367. Bei der darauf abgehaltenen Commission waren auch Hans Sudku von Klein-Umlowitz und Hans Christof Sudku gegenwärtig.

Zehenten gaben.¹ 1479, 1. April geben die Brüder Wok und Peter von Rosenberg Kuttau und Irsiglern dem Stifte für das zum Dechtereiche gezogene Dorf des Stiftes Humno. In „Chudiegow“ werden folgende Zinsbauern genannt:

1. Waczlaw 13 $\frac{1}{2}$ gr. und 2 Zuber Hafer. — 2. Janek (ebenso wie 1).
3. Janek Ruozek (wie 1). — 4. Matiej Kabat (wie 1). — 5. Beda 27 gr.
4 Zuber Hafer, — zu Georgi fehlten bei den Genannten für Hafer 12 gr.²

1. Wietha Beda de curia Ge. 23 gr. Ga. 27 gr., avenae 4 Z.
2. Luxe de media curia Ge. 11 $\frac{1}{2}$ gr., Ga. 13 $\frac{1}{2}$ gr., avenae 2 Z.
3. Matgie Rueschku (wie 2).
4. Ambroz (wie 2).
5. Stiepane (wie 2).

[275, 276]

[277]

J. Villa Wonasdorff (Wonesdorf).

Soll der Hohenfurter Ueberlieferung nach eine Neugründung sein, und den Namen von einem P. Bonus haben (also „Dorf des Bonus“), oder es ist „Pisenrent“ eine Neugründung, dann ist Wonesdorf „Nebersybuew“ oder das Dorf des Otthard. Anhaltspunkte für das eine oder andere gibt es nicht.

1. Anthoni Vogler de ambobus feodis Ge. Ga. 35 gr. 3 pf. (1533, 1550).
2. Hansl Formon Ge. Ga. 27 gr.
3. Partl Weber Ge. Ga. 28 gr. 4 pf.
4. Matgie Ge. Ga. 39 gr. 2 pf.

[279, 280]

[281]

K. Villa Hosstialek (Schimakenhof).

1537, Sonntag Judica befreit Abt Johann von Hohenfurt den Besitzer des Hofes vom Todtenfall.³ Der Hof, später im Besitze des Gira Schimak 1530—1554, welchem im letzteren Jahre Wilhelm von Rosenberg einen Wald um 35 Schock meissn. verkauft,⁴ erhielt den Namen Schimakenhof, welchen Namen er heute noch führt. 1699, 8. November befreit Abt Stanislaus Preinfalk neuerdings den „Lehen- oder Frei-Schimakenhof“ resp. dessen Besitzer Bernhard Rziho, seine Hausfrau Theresia und ihre Erben vom Todtenfalle.⁵

1. Gira Schimak Ge. Ga. 44 gr. de curia.
2. Jacks de curia et uno quartale Ge. Ga. 46 gr.

[282—284]

[285]

L. Villa Swynihlawa (Zwinelag).

1312 verkauft es Bawor v. Strakonitz dem Johann von Wratzau;⁶ nach 1344 erwirbt es das Stift Hohenfurt mit dem Gelde, das Peter v. Rosenberg dem Stifte zu einem Anniversarium für den 6. Dezember 1344 gestorbenen Heinrich v. Plumlow gab (100 Schock).⁷ Um 1400 betrug der Zins in „Royken, Czwyenhlab et in Angrer de uno laneo 8 tal. 4 sol. 11 pf.⁸

1. Reg. bon. Ros. 1. — 2. F. r. A. XXIII, 334 (der Zins ist jährlich). — 3. Urbar 368 bis 375 enthalten in der Urkunde von 1699. — 4. Cod. diplom. Altov. II, 437. — 5. Urbar 368 bis 375. — 6. Emler: Regg. III, 27. — 7. F. r. A. XXIII, 385. — 8. l. c. 223.

1. Thomess Ge. Ga. 15 gr.
2. Philipp iunior Ge. Ga. $\frac{1}{2}$ Schock.
3. Philipp senior de duobus foodis Ge. Ga. 44 gr. 4 pf.

[286]

M. Priedol (Priethal).

Für die unten angeführten Besitzungen in Priethal ist es mir unmöglich, den Besitztitel nachzuweisen. Den Zehent in Priethal genoss Hohenfurt schon 1353;¹ aber schon damals konnte das Stift den Besitztitel nicht mehr erbringen. 1364 wurde er ihnen aufs neue bestätigt.² Die Zehentstreitigkeiten zwischen dem Pfarrer von Priethal und dem Stifte wurden 1388, 8. März von Johann von Rosenberg dahin entschieden, dass er dem Stifte 18 Lähne mit je 27 Wiener pf. Zins verkauft.³ Die unten Genannten mögen dem Stifte verblieben sein, als die Rosenberger die Zehentleistung auf sich nahmen.

1. Nicolaus Faber Ge. Ga. 41 pf.
2. Casper Zapf de subside Ge. Ga. 10 pf.
3. Mathusch de subside Ge. Ga. 18 pf.

(Für den Priethaler Zehent gibt man von Rosenberg: Korn 59 Zuber, Gerste 48 $\frac{1}{2}$ Zuber, Hafer 84 Zuber.)

N. Czerlasreut (Zettlesreit).

1259, 1. Juni schenkt Wok v. Rosenberg dem Stifte „in Sedlechrut“ duas areas cum agris suis.⁴

Herzog de Zerlasreut de curia Ge. Ga. 9 sol.

O. Horschaw (Horischan).

1385, 22. Juli geben die Brüder Peschko, Ulrich und Heinrich v. Gywowitz dem Stifte 1 Tal. Wien. Pf. Zinse von ihrem Erbgute in Horssow, nämlich $\frac{3}{4}$ Lähne, welche damals im Besitze des Bartus und Paulus waren, zu einem Anniversarium für ihren Vater Albert.⁵

Michel de Horschaw Ge. Ga. 16 gr.

P. Sahorz (Sohor).

1550 Anna von Rosenberg, Witwe nach Jost v. Rosenberg tritt dem Stifte für dessen Hof in Malotin den Hof in „Zdiarz“ ab, auf dem Wawra sitzt.⁶ Wilhelm v. Rosenberg bestätigt diesen Wechsel 1553.⁷

Wawra Podrusku zum Sahorz Ge. Ga. 58 kr. 1 Putschandl.⁸

Summa census in { Ge. Ge. 22 $\frac{1}{2}$ tl. 7 pf.
iudicatu Hodonicz { Ga. 22 tl. 6 sol. 1 obl

1. l. c. 108, 110. — 2. F. r. A. XXIII, 130. — 3. l. c. 205f. — 4. F. r. A. XXIII, 4. — 5. l. c. 196f. — 6. Kühew. Cod. dipl. Altov. II, 374. — 7. l. c. 414ff. 1452, 8. Juli verschieb Peter Visne von Wetzern der Krummauer Pfarrkirche So Groschen jährlichen Zins auf 2 Häusern in Sahorsch. Notizenblatt III, 442. 1399 war es im Besitze der Poreschiner. Reg. v. Poreschin S. 58. — 8. Spätere Eintragung.

[287—292]

IX.

[293]

Judicionatus Angrarn

cum villis adjacentibus.

1347, 11. November Paul Harrach gibt dem Stifte zu einem Jahr tage für seine Mutter Bertha ein Lehen in „Angreren“, auf welchem Perichtolt und sein Sohn Simon sitzt, mit einem Zins von 13 Schillingen weniger 8 Pf. jährlich.¹ Um 1400 war das Stift nur im Besitze dieses einen Lahn.² 1461, 28. August verkauft Bohunek v. Umlowitz der Gemeinde „Bugianow“ eine Wiese „na wytme“.³ Wann die andern Insassen ans Stift kamen, ist nicht nachweisbar.

1. Mathes Rosstauscher Ge. Ga. 31 $\frac{1}{2}$ kr., pull. 5. (1580 ebenfalls ein M. R.).
2. Blaho Ge. Ga. 23 kr., pull. 3 $\frac{1}{2}$.
3. Nikolasch (wie 2).
4. Wenzl Tuscher (wie 2). (1550 Ventzl Altrichter, 1573 Tuscher Hable).
5. Andre (wie 2).
6. Jane Ge. Ga. 23 kr.
7. Caspar (wie 6).
8. Clement iudex (wie 2).
9. Symon Plüml (wie 2). (Simendl 1550).

Summa dieses Dorfs Ge. Ga. je 3 fl. 37 $\frac{1}{2}$ kr.

[295]

A. Villa Psennicz (Pschenitz).

1379 enthielt es eine curia und einen Lahn. Die Curia zinst jährlich 5 tal. weniger 60 pf., 12 pull., der Lahn aber 10 sol. weniger 12 pf. und 5 pull.⁴ 1528, Montag nach Dreifaltigkeitssonntag bestätigt Johann v. Rosenberg, dass Peter von Rosenberg dem Stifte für die beiden Bauernhöfe in Kemetzen die 2 Bauern in Pschenitz, Wenzl und Plueml abgetreten habe; an Wenzl $\frac{1}{2}$ Schock Gr. Zins und ebenso an Plueml, ausserdem zinsten sie den Rosenbergn: Wenzl Ge. 3 gr. 2 pf., Ga. 6 gr. 2 pf., Hafer 3 Zuber. Plueml Ge. 6 gr. 3 pf., Ga. 8 gr. 3 pf., Hafer 2 Zuber. Diese 24 gr. 3 pf. gab Peter von Rosenberg dem Stifte für das Spital in Hohenfurt.⁵

1. Andre Plueml Ge. 21 w. gr. 3 alb. pf. v. puezandl; Ga. 33 w. gr. 3 puez., avenae 2 Z.
2. Mertl (früher Wenzl) Ge. 18 alb. gr. 3 alb. pf., Ga. 22 alb. gr. 2 alb pf., avenae 3 Z. (1536).

(Nunmehr geben die Panern zu Pschennitz jährl. Zins (miteinander) Ge. 22 gr. w. gr., 2 putsch., Ga. $\frac{1}{2}$ Schock meissn. 2 putsch.)

[296]

[297]

B. Villa Ainsidl (Einsiedel).

1361, 27. September Pribik und Wernber v. Poreschin verkaufen dem Herrn von Rosenberg das Dorf Einsiedel mit einem jährlichen Zins von 9 Schock

1. F. r. A. XXIII, 90. — 2. l. c. 223. — 3. l. c. 296 ff. — 4. Reg. bon. Ros. 7. — 5. Kühew.: Diplom. Altov. II, 307 ff.

20 gr. Prager Münze um 124 Schock 20 gr. Pr. M.¹ Dieses Dorf schenkten die Brüder Peter, Johann, Jodok und Ulrich bald darauf² dem Stifte Hohenfurt zu einem Anniversarium für ihre Mutter Katharina († 1355) und Margaretha von Baran († 1357) und für die Armen im Spitale.³ 1403, 15. Juli verkauft Marquard v. Poreschin dem Stifte seine unterhalb Einsiedl gelegene Mühle um 5 Schock 12 gr.⁴ 1492, Samstag nach Jacobi, Kaplitz verkauft Hans Hrebenar von Hreben dem Peter Pfandl zu Einsiedl 20 Morgen, den Morgen um 14 gr., davon soll er ihm jährlich 20 gr. meissn. zu 7 kleinen Pfennigen gerechnet zinsen. Wenn Pfandl den Zins dreimal nacheinander nicht zahlen würde, sollten die Gründe dem Verkäufer und seinen Erben wieder als Eigenthum zurückfallen.⁵

1. Wolfl Leutgeb Ge. Ga. 24 alb. gr.
2. Mathes Ge. Ga. 12 alb. gr. (Mathes Wurczinger 1536).
3. Laurenz cum taberna Ge. Ga. 22 $\frac{1}{2}$ w. gr. Idem de uno quartale Ge. Ga. 5 w. gr. 1 alb. pf. (Laurenz Royfmoser 1536).
4. Benesch Ge. Ga. 18 alb. gr. min. 1 alb. pf. (Valentin des Wenischen sun, genannt der Kleine Domaschko, 1566).
5. Wolfl Lausecker Ge. Ga. 15 alb. gr. (1573 ein W. L. in Angern).
6. Mathes Ge. Ga. 24 alb. gr. 2 $\frac{1}{2}$ alb. pf.
7. Veichtl Leutgeb Ge. Ga. 1 Schock meissn.

[298]

Mühle zu Einsiedel.

Seit 1403 beim Stifte. 1459 ist sie im Besitze des Perttelmulner.⁶

Partl molendinator de molendino Ge. Ga. 11 alb. gr. et $\frac{1}{2}$ alb. pf. vel 1 klein pf. böhm. Item mehr von einem luss Ge. Ga. 2 kr. (Partl 1536; Paul 1550, 1552; Gabriel 1587).

[299—302]

[303]

C. Villa Suchendol (Suchenthal).

1366, 21. Jänner verkauft Trojan v. Teindles dem Bruder Pribiko und dem Stifte ein Schock Zins im Dorfe Suchenthal („Suchdol“) um 12 Schock Pr. gr.⁷ 1369, 2. Februar verkauft Marquard v. Metling und seine Hausfrau Zdenka dem Stifte das Dorf Czuchadol um 61 Schock Pr. gr. und 1 Passauer Pfennig, wie sie es von ihren Vorfahren hatten.⁸ 1390, 30. August gibt Ulrich Drochbauer von Umlowitz dem Stifte einen $\frac{1}{3}$ Lahn in „Sukdol“ zu eigen, dessen Besitzer Mathias ist.⁹ Um 1400 nahm das Stift in „Suchdol“ 6 tal., 5 pf. 1 obl. 40 gr. 4 pf. Zins ein.¹⁰

1. Rziha Ge. Ga. 11 $\frac{1}{2}$ alb. gr.
2. Wolfl (wie 1).
3. Peter Slnpe Ge. Ga. 45 kr. vel 28 gr. minus 1 alb. pf. (Mathes Richter).
4. Hable Ge. Ga. 23 $\frac{1}{2}$ alb. gr.
5. Ssinko (wie 1).
6. Waczlaw (wie 1).
7. Sigl Ge. Ga. 12 alb. gr.

1. Brezan 178, Reg. v. Poreschin 9f. — 2. »Cum indivisi essemus« (als sie den rosenberg. Besitz noch nicht geteilt hatten). — 3. F. r. A. XXIII, 181f. und 386. — 4. l. c. 235f. — 5. Urbar 300. Als Zeugen: Thmas Abt von Hohenfurt, die edlen Jungherren Nikolaus Iwan und Marquart zu Hreben. — 6. Mscr. 91f. 15. — 7. F. r. A. XXIII, 133f. — 8. l. c. 144f. — 9. l. c. 310. — 10. l. c. 224.

8. Janku Ge. Ga. 23¹/₈ alb. gr. et 5 pf. theut.
[304] 9. Mathes filius Leutgeb Ge. Ga. 20 alb. gr. min. 2 alb. pf.
10. Wolfgang Weber (wie 7). (Ambros Wolfkante 1586).
11. Peter Zerer Ge. Ga. 23 alb. gr. minus 1 parvo pf. boh.
Summa dieses Dorfs Ge. Ga. 7 fl. 18 kr. 3 pf. teut.

[305] **D. Villa Zedrkaw (Cerikau).**

1485, 7. April geben die Brüder Wok und Peter von Rosenberg dem Stifte für einen Lahn im Dorf Zaborsch, der vom Posmiechowteich ertränkt wurde, 3 Höfe in „Sstiedrkow“.¹

1. Ssinku Ge. Ga. 21 alb. gr. (Ambros Sturm, Bürger in Reichenau a. d. M. und Jane Putz zum Pudäklen 1550, früher in Cerikau).
2. Kuba Ge. Ga. 11 alb. gr. 1 alb. pf.
3. Gira Ge. Ga. 11¹/₂ alb. gr. (1533—1550 noch in C).
Summa census in } Ge. 20 tl 3 sol. 25 pf. et 1 boh. pf.
iudicionatu Angrarn } Ga. 20 tl. 5 sol. 19 pf. 1 puczadl.

[306—316]

X.

[317] **Villa Rumb (Ruben):**

15. März 1506 trat es Wenzl von Ruben dem Stifte ab, behielt sich aber den Nutzgenuss für sich und seine Gattin Elisabeth auf Lebenszeit vor; er starb 29. Jänner 1531.² 1500, Freitag nach Bartholomä, Krummau, verkauft er seinem Unterthan Christian in Rowna einen jährlichen Zins vom Hofe in Moczerad („dedinu podle Mnichowicz ke dworu memu diedicznemu rzczenemu Moczerady przislusegici podle dediny Woitichowi do Rowneho przisl.“)³ 1530 ertheilt er dem Mathes Eyblasuv syn z Swietlika (Kirchschlag) krcmár und Richter und seinen Nachfolgern und Erben die Bürgerschaft, Befreiung vom Todtenfall etc.,⁴ ein Beweis, dass er damals noch Ruben innehatte.

1. Woytiech Ge. Ga. 26 gr. prag. mess. 8, fenisee. 3, de gaza vel herberg 4, rastra v-Egen 2, gallinas 4, honorant. pro festo nat. Christi 12 pf. T. advehere avenam currus 3, siliginem currus 3. Decimas ex uno agro. (1500).
2. Hans Feyrer Ge. Ga. 26 gr. 2 pf. prag., mess. 16, feniseeos vel Mader 4, gallinas 4, rastra 4, honorant pro festo nat. Chr. 24 pf. T. advehere de avena curr. 6, silig. currus 6.
3. Jakesch Ge. Ga. 24 gr prag. Ab agro ex Moczerad 2 gr., mess. 8, fenisee 2, gallinas 2, rastra 2, honorantiales 12 pf. T. adv. aven. curr. 3, silig. curr. 3. Decimas ex uno agro.
[318] 4. Pintar Ge. Ga. 13 gr. prag. Ex agro in Moczerad 4 gr. (sonst wie 3. doch fehlt rastra 2 und Decimas ex uno agro. (Jane).
5. Gira Ge. Ga. 14 gr. prag. mess. etc (wie 3 bis auf Dec. ex uno agro).
6. Zechtar Ge. Ga. 17 gr. pr. (wie 5).
7. Marziekh Ge. Ga. 13 pr. prag. (wie 5).
[319] 8. Machtl Richtarz Ge. Ga. 10 gr. prag. A taberna 10 gr. prag., mess. 4, gallin. 1. (1530 Mathes, Sohn des Eyblas v. Kirchschlag, 1534, 1546).

1. l. c. 352f. — 2. Ueber Ruben vgl. meinen Aufsatz in den Mitth. XXV, 82—92, wo auch das Urbar, das dem folgenden als Grundlage diente, mitgetheilt wird. — 3. Dipl. Altov. II, 229 ff. — 4. l. c. 313 ff.

9. Turnar Ge. Ga. 7 gr. 5 pf., mess. 4, gallinam 1.
 10. Waczlaw Ge. Ga. 8 gr., ex prato in Moczerad 3 gr., mess. 4, fenisecum 1, gallinam 1. (Paule; Jane Woitsch).
 11. Meleznar Ge. Ga. 8 gr. 1 pf.; idem de prato 2 gr. mess. 8, gallinas 2. (Cipe).
 12. Schmidt Ge. Ga. 18 pf. (3 $\frac{1}{2}$ gr. prag.). Ab agro in Moczerad 1 gr. mess. 4, gallinam 1.
 13. Waniek Ge. Ga. 8 gr. 4 pf. De agello in Moczerad 1 gr., mess. 6, gall. 2.
 [320] 14. Schneyder Ge. Ga. 6 gr. 4 pf. (sonst wie 9). (Mügschl).
 15. Wintr Schuester Ge. Ga. 4 gr. 6 pf. (sonst wie 9).
 16. Rzechorz Ge. Ga. 4 gr. 6 pf. Item a silva super agrum $\frac{1}{2}$ gr. Ge., Ga. 1 gr. (sonst wie 9).
 Homnies aut communitas ex Prowold (Probolden) dant a pascuis Ge. Ga. 1 gr.
 17. Molendinator census 22 gr. Idem de agello 1 gr. Ga. tantum. Et ad hoc obligatur molere brasea, quidquid necesse est, sin minus, tunc obligatur dare 30 gr. pr. Ga. tantum.

Die Mühle wurde wie viele andern auf Befehl Peter Woks v. Rosenberg gesperrt; aber 1600 ertheilte Peter Wok, bevor er sein Gut Krummau dem Kaiser verkaufte, dem Rubnermüller Hans die Befugnis, die Mühle wieder aufzubauen.¹

[321—396]

XI.

[397] Vermerkt der Zins zu:

Waikhesdorf im Gepürg anno 36.²

1356, 6. Jänner: Weinhart der Fleut v. Weikersdorf und seine Hausfrau Ursula verkaufen dem Stifte einen Weingarten „Gelaub wir unsern“ oder „Allsam“ genannt, von 4 Joch um 59 Pfund Wiener Pfennige.³ 1351, 6. Februar machte derselbe seiner Hausfrau Ursula zur Morgengabe den Weingarten „glob wir uns“ gelegen bei Amaistall für 70 Pfund Pfennige.⁴ Um 1400: „In Waykerstorff ius montium 3 sol. et 1 pf. semel in anno.“⁵

1. Heustras	von $\frac{2}{4}$ Weingarten 6 pf.	8. Jorg Pernschopf	von $\frac{2}{4}$ Weingarten 6 pf.
2. Stacherl Ledrer	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „	9. Unser Frauen Zech	
3. Vestl Nutsch	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „	zu Weikhesdorf	„ $\frac{2}{4}$ „ 6 „
4. Antoni Weiss	„ $\frac{2}{4}$ „ 6 „	10. Prechtl	„ $\frac{2}{4}$ „ 7 „
5. Valtan Pernschopff	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „	11. Hr. Ulr Früemesser	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „
6. Jorg Pernschopff	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „	12. Steff Umersdorfer	„ $\frac{2}{4}$ „ 6 „
7. Jorg Pernfues	„ 1 Joch Agker 4 „	13. Hansl Hetzinger	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „

Amastaller (Ameisthal).⁶

1. Frölich	$\frac{2}{4}$ Weing. 6 pf.	4. Jörg Grätz	$\frac{1}{4}$ Weing. 3 pf.
2. Idem	$\frac{1}{4}$ „ 3 „	5. Gira Reinwald zu obern Russpach	14 „
3. Jörg Raitzmann	$\frac{2}{4}$ „ 6 „	6. St. Merten Gotshaus zu Tern	$\frac{2}{4}$ „ 6 „

[398—402]

1. Cod. dipl. Altov. III, 10f. — 2. Grossweikersdorf, Bezirkshauptmannschaft Tulln, Bezirksgericht Kirchberg, Niederösterreich. — 3. F. r. A. XXIII, 113f. — 4. l. c. 99. — 5. l. c. 223. — 6. Dorf in Niederösterreich, Gemeinde Grossweikersdorf.

[403] Vermerkt die Verlassung des alten Zehent:

Summa in Priedol tribus annis	{	Sil. 2 Mut. Ordei 2 Mut. Avenae 3½ Mut.
primis duobus annis	{	Sil. 2 modios Ordei 2 Mut. Avenae 4 modios
Summa in villis Hoch, Opach, Pisenreut	{	Sil. 53 Z. Ord. 35 Z. Aven. 59 Z.
Summa universalis in Priedol, Hoch, Opach, Pisenreut	{	Sil. 3 mod. 23 Z. Ord. 3 mod. 5 Z. Aven. 5 mod. 14 Z.
		Summa alles 12 mod. 12 Z.

[404, 405]

[406] Neylicher Zeit verlassener Zehent:

Priedol	{	Sil 50 Z. Ord 30 Z. Aven. 50 Z.	Kherchpaum	{	Sil. 9 quart. Aven. 9 quart.
Sa. in vill. Hoch, Opach	{	Silig. 27½ Z. Ord. 15 Z.	Ziering	{	Sil. 2 Z. Aven. 2 Z.
Pisenreut	{	Aven. 29 Z.	Muschratt	{	Sil. 2 Z. Aven. 2 Z.
Oppidum	{	Sil 10 Z. Ord. 3 Z.	Codassschlag	{	Sil. 14 Z. Ord. 14 Z.
Rosentall	{	Aven. 6 Z.		{	Aven. 14 Z.

Anhang.

Später erworbener Besitz:

Heuraffl kam, als die Eremitage daselbst eingieng, durch Schenkung (mündlich) Wilhelms von Rosenberg an das Stift; Wilhelms Bruder, Peter Wok, bestätigt das Stift im Besitze des Gutes Heuraffel, der Friedberger Maut, des Zehenten in Haslach, Untermarktschlag, Asang und eines Unterthans in der Pfarre St. Peter bei Freistadt (Hollerberg).¹

Gut Komarschitz mit den Dörfern Komarschitz, Paschnowitz, Petrowitz (theilweise), Straschkowitz und Stropnitz; kam am 16. October 1623 durch Kauf von Ctibor (Tiburtius) Korensky von Tereschau auf Komarschitz um 45.000 Schock Meissner Groschen an Abt Gangolf und das Stift Hohenfurt; der Hof im obengenannten Stropnitz am 26. Mai 1629 an denselben Abt durch Kauf von der Maria Benitka von Wewerzi, der Gattin Ctibor Korensky's um 700 Schock Meissn. Groschen. Mit dem Gute Komarschitz wurden das schon von altersher dem Stifte gelegene Hermannsdorf (Lhotka) und das zum neu erworbenen Gute Habrzy gehörige Kwitkowitz und Slawtsche (theilweise) vereinigt.²

Gut Sedlo und Gut Stradow: Beide kaufte am 18. Juli 1673 Abt Johann Clavey und Convent von Hohenfurt von der Frau Johanna Margaretha Schreiner

1. Kühweg: Cod. diplom. II, 728ff. — 2. Dieses und das folgende nach desselben Verzeichniss aller im Hohenfurter Archiv befindlichen Aktenstücke.

von Roseneck, einer gebornen Ottwiler von Burghof um 8052 Schock, 49 Gr. und $\frac{3}{4}$ Pf. Meissn. Münze. Dazu gehörten die Dörfer: Sedlo, Stradow, Todnie, Rankau und einige Häuser in Miechau. Der Maierhof in Stradow wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts emphyteusiert und der Ort erhielt zu Ehren des damaligen Stiftsrentmeisters und späteren Priors Stephan Lichtblau den Namen Lichtblaudorf (Modraves), der aber dem alten Namen Stradow wieder Platz machte.

Gut Habrzi. Schon am 22. Jänner 1622 trug der damalige Besitzer Melchior Kalchreiter von Kalchreit dem Abte Gangolf Habrzi zum Kaufe an; das Gut aber war bereits am 22. Juli 1621 wegen Theilnahme Melchior Kalchreiters am böhmischen Aufstande dem Budweiser Bürger Nikolaus Schanz von Eisenpichl verpfändet worden. Auf Bitten des Abtes Gangolf wird Nikolaus Schanz aufgefordert, das Gut dem Stifte Hohenfurt gegen eine Entschädigung abzutreten und am 22. Mai 1623 wurde der diesbezügliche Kaufscontract zwischen dem Fürsten Karl von Lichtenstein im Namen Seiner Majestät und dem Abte geschlossen: Das Gut Habrzi, sowie die dem verurtheilten Vincenz Holzsparer von Hochstein confiscierten Güter Zweiendorf und Wolfersdorf wurden dem Stifte um 15.000 Schock Meissn. Groschen verkauft; Zweiendorf und Wolfersdorf wurden später der Gattin des Holzsparer wieder zugesprochen und das Stift entschädigt; Habrzi mit den dazu gehörigen Dörfern Habrzi, Kwitkowitz und Slawtsche (beide letzteren wurden dem Gute Komarschitz angefügt), blieb beim Stifte. Der Kaiser bestätigte den Kauf am 22. August 1624. Zum Gute Habrzi wurde das Dorf Lippen gezogen, das Abt Gangolf am 6. Juli 1630 von Johann Christoph Sudeck von Dluhe (Langendorf) um 900 Schock Meissn. Groschen mit dem Freihofe daselbst erkaufte.

Gut Klein-Czekau. Dieses gehörte dem Pribik Czakovsky und wurde mit dem Caspar Chrt gehörigen Sucha dem Stifte vom kais. Secretär Paul Michna übergeben, was am 8. Dezember 1620 der Kaiser Ferdinand II bestätigte. Aber schon in den nächsten Jahren wird Gangolf aufgefordert, beide Güter wieder den alten Besitzern zurückzugeben. Der Streit zieht sich lange hin. Sucha geht dem Stifte verloren; dagegen verkauft Georg Johann Czakovec das Gut Klein-Czekau um 7000 Schock meissnische Groschen dem Stifte (1630).

Gut Wratzau. Bereits am 7. Jänner 1660 von Leo Alexander von Kalchreit an Abt Georg Wendschuh um 3000 Schock Meissn. Gr. verkauft, wusste es letzterer trotz des Protestes seines Priors P. Heinrich Janus seinem Bruder Jakob Franz Wendschuh zuzuschancen. Am 2. Mai 1667 endlich gelangt das Stift nach neuerlichem Kaufe von Jakob Franz Wendschuh (!) um 9000 fl. rhein. in den Besitz des strittigen Gutes, das nach Erwerbung des Gutes Klein-Umlowitz mit diesem vereinigt wurde.

Gut Klein Umlowitz. Das Stift erwarb es 1778 von der Gräfin Maria Dominika von Thürheim, geborne Freiin von Hagen. Dazu gehörten: Klein Umlowitz, Theile von Gross Umlowitz, Unterberg und Winitz. Damit wurden die alten Besitzungen Kuttau und Putschögelhof, sowie Wratzau vereinigt.

Patronate.

Das Patronatsrecht über die Kirchen in Priethal¹ und Rosenthal erhielt das Stift von seinem Gründer Wok von Rosenberg 1259, was Bischof Johann von Prag am 23. Mai 1259 bestätigt.²

1. Erwähnt schon 1220; die Kirche in Rosenthal 1259 zum erstenmal erwähnt, der Ort 1251. Erben. Regg. 593. — 2. F. r. A. XXIII, 1 f.

Die neugegründete und vom Prager Bischof Johann eingeweihte Kirche des gleichfalls neuangelegten Ortes Deutsch Reichenau schenkte Agnes, Witwe nach Pilgrim von Wittingau dem Stifte 1261, 29. Juni.¹

Die Kirche in Rosenberg wird von der Witwe des Stifters Wok, Hedwig von Schaunburg und ihren Söhnen Heinrich und Witko dem Stifte gegeben, was Bischof Johann am 20. October 1271 in Prag confirmirt.² Diese Schenkung wird 1279 von Heinrich von Rosenberg erneuert und durch Hinzufügung des Patronatsrechtes über die Tochterkirche in „Mericha“ (Unter- oder Oberhaid?) vermehrt, doch sollte sie erst nach dem Tode seines Caplans Jakob in Kraft treten.³

Die Pfarrkirche in Strobnitz wird 1286, 29. Juni von Heinrich von Rosenberg und Albert von Payreschau dem Stifte geschenkt,⁴ Bischof Tobias bestätigt die Schenkung 20. März 1290.⁵ Derselbe bestätigt am genannten Tage auch die Schenkung der Pfarrkirche und des Dorfes in Payreschau durch Albert von Strobnitz (und Payreschau) ans Stift,⁶ ebenso Kg. Wenzel II am 23. März des genannten Jahres.⁷

Das Patronatsrecht von Hohenfurt und Kapellen erwarb das Stift schon zur Zeit der Gründung, das von Höritz durch den Kauf dieses Gutes von Witigo von Krumman, welcher Kauf 15. November 1290 von König Wenzel II. bestätigt wird,⁸ das Patronatsrecht der Stritschitzer Kirche am 3. Juli 1292 von König Wenzel II,⁹ das von Driesendorf durch den Kauf des genannten Gutes am 8. März 1407.¹⁰

Das Patronat von Malsching erhielt das Stift für das verlorne Gratzner Patronat (das nach Errichtung des Servitenklosters in Gratzen durch Ferdinand Grafen von Buquoy 1677 an dieses kam) im Tauschwege; das Patronat in Umlowitz kam beim Erwerb des Gutes 1778 ans Stift. Seit 1785 ist auch in Heuraffel eine Pfarre, ursprünglich Localie, errichtet, und das Patronat dem Stifte überwiesen worden. Verloren giengen dem Stifte die erworbenen Patronate in Wesseli, Raabs (Niederösterreich), Gratzen und das Patronatsrecht auf den im Bereich der Strobntzer Pfarre neugegründeten Pfarreien Heilbrunn und Brünnl, doch hat sich der Patron (Graf von Buquoy) verpflichtet, auf letzterer Station (einem sehr besuchten Wallfahrtsorte), nur Hohenfurter Cistercienser anzustellen.

Zu spät.

Wer möchte behaupten, er habe in seinem Leben noch nie das „zu spät“ hören oder sich selbst zurufen müssen? Mochten wir aber in eine solche Lage durch oder ohne unser eigenes Verschulden, oder durch irgend ein Versäumnis Anderer gerathen sein, immer war das Gefühl, welches diese Wirklichkeit in uns hervorbrachte, ein gemischtes, unangenehmes oder peinliches. Von etwaigem materiellen oder geistigen Schaden, welcher infolge einer Verspätung unter Umständen erwachsen kann, wollen wir hier gar nicht reden.

Ist das Zuspätkommen im Einzelfall immer eine unangenehme Sache, so gestaltet sie sich um so schlimmer, wenn es als Character- oder Gewohnheitsfehler auftritt. Grosse Zerstretheit des Menschen, Mangel an Sinn für Ordnung, schwaches Pflichtgefühl werden in der Regel als Ursachen davon erkannt. Dergleichen Persönlichkeiten, die sich bei ihrer Umgebung dadurch merklich

1. l. c. 14; 1291 schenkt sie Smil v. Gratzen wieder an das Stift l. c. 45f. — 2. l. c. 24f. — 3. l. c. 31ff. — 4. l. c. 38f. — 5. l. c. 39f. — 6. l. c. 40f. — 7. l. c. 41f. — 8. l. c. 42f. — 9. l. c. 48f. — 10. l. c. 244f.

machen, dass sie rechtzeitig nie dort sind, wo sie sein sollen, finden sich in allen Ständen und Berufsarten. In der Regel sind es gutmüthige Menschen, manchmal Originale, die durch ihre Leistungen die Lachlust und den Spott herausfordern, gar oft aber auch die in helle Verzweiflung bringen, die mit ihnen zu thun haben.

Geht es deshalb in der Ausübung der wenigsten weltlichen Berufsgeschäfte an, dass man es an Pünctlichkeit fehlen lässt, um so weniger in Erfüllung der Pflichten, welche das klösterliche Leben denen auferlegt, so sich ihm geweiht haben. Im Kloster ist Alles genau geregelt; auf den Schlag der Uhr beginnen die gemeinsamen Uebungen oder geht man zu ändern über. «Geschieht nicht Alles zur rechten Zeit und festgesetzten Stunde, so ist ein Kloster nicht nur keine Wohnung der Ruhe und des Friedens, sondern vielmehr ein Ort des Zankes, der Verwirrung und der Verkehrtheit, wo jeder nach den Trieben seiner natürlichen Neigungen lebt. Ein solcher Zustand stört alle Liebe und Einigkeit, welche doch die schönsten Zierden klösterlicher Gemeinden sind.»¹ «Es soll aber gerade die Harmonie, die Einigkeit und Liebe ihren Ausdruck in dem pünctlichen Erscheinen bei den gemeinschaftlichen Uebungen finden. Das unregelmässige Kommen zu den Versammlungsorten, wo die ganze Gemeinde sich zusammenfindet, sieht sehr unordentlich und unerbaulich aus, und macht keinen wohlthuenden, sondern einen peinlichen Eindruck.»² Wo wir solche Zustände treffen, da wissen wir, dass der Geist Gottes mangelt, denn wo dieser wohnt, da herrscht auch Ordnung.

Soll die Ordensperson deshalb immer und überall der Pünctlichkeit sich befeissen, welche der Nerv der klösterlichen Disciplin ist, so muss sie dieselbe dann besonders als heilige Pflicht betrachten, wenn es sich um den Gottesdienst, das Opus Dei, handelt. Wenn der hl. Geist uns mahnt, die Seele vor dem Gebete vorzubereiten,³ so kann ein Religiose, eine ganze Communität, gewiss kaum eine bessere Vorbereitung zu dem Gottesdienste, dem Chorgebete, mitbringen, als die Pünctlichkeit. Mit ihr werden viele andere Tugenden zugleich geübt. Zum Officium divinum ohne hinreichende Entschuldigung zu spät kommen, heisst mit einer Pflichtverletzung es beginnen, einer offenen Geringschätzung gegen Gott sich schuldig machen, die ersten Früchte des heiligen Dienstes dem bösen Feinde überlassen.

Wie der hl. Benedict pünctliches Erscheinen beim Opus Dei und bei Allem, was damit im Zusammenhang steht, verlangt, so nicht weniger bei Tisch. Unter dem gewöhnlichen Volke schon herrscht die nicht unbegründete Anschauung, dass, wer nicht rechtzeitig zum Essen kommt, auch nicht pünctlich bei der Arbeit sein werde. Die Unordnungen und Nachtheile, welche im Kloster aus dem unregelmässigen oder verspäteten Erscheinen bei Tisch entstehen, sind augenscheinlich. Es werden die Mitbrüder unliebsam gestört, den Tischwärtern und den Brüdern in der Küche wird die Arbeit vermehrt und ihnen dadurch leicht Anlass zur Ungeduld gegeben.

Es ist daher nur billig, dass alle diejenigen, die in einer der bezeichneten Richtungen säumig sich erweisen, entsprechende Strafen für ihre Nachlässigkeit erleiden. St. Benedict hat diese für die einzelnen Fälle festgesetzt, und unser Orden sie näher bestimmt und ergänzt. Es sind Verdemütigungen, welchen der Fehlende sich zu unterwerfen hat; vor den Augen der ganzen Communität muss büssen, wer durch seine Saumseligkeit vielleicht Aergernis gegeben, jedenfalls aber gegen Gehorsam und Ordnung sich vergangen hat.

Es gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, dass die ganze Communität zu spät zum Beginn des Officium divinum erscheint. Dieser Fall kann eintreten,

1. Ascet. Handb. f. Ordensleute, die nach der Regel des hl. Benedict leben. 2. Bd. 352.
— 2. Erklärung der Regel des hl. Benedict. Von P. C. Brandes. 2. Aufl. S. 450. — 3. Eccli. 18, 23.

wenn der Mönch, dem die Sorge obliegt, das Zeichen zum Aufstehen zu geben, dieses aus welchem Grunde immer nicht rechtzeitig thut. Die dafür bestimmte Strafe besteht darin, dass er gegen den Schluss des Officium, d. i. der Laudes, wenn diese mit der Matutin verbunden sind, an die Stufen sich begibt, welche ins Presbyterium hinaufführen und dort je nach dem Ritus im Chore sich bloss verneigt oder aber prosternirt und in dieser Stellung vom Kyrie eleison bis nach dem Deo gratias verharret.⁴ Bei den reformirten Cisterciensern muss der Schuldige bei Beginn des Officium de Beata an die soeben bezeichnete Stelle sich begeben und dort bleiben, bis der Obere das Zeichen gibt, dass er seinen Platz im Chore einnehmen darf.⁵ Die Nonnen stellen sich in diesem Falle vor dem Gitter ihres Chores auf.⁶ Wo aber einem Laienbruder oder einer Laienschwester die Pflicht des Aufweckens obliegt, da kann natürlich eintretenden Falls von der soeben bezeichneten Art der Genugthuung nicht die Rede sein, sondern die Obere werden ihnen eine andere angemessene Busse auferlegen.

In Bezug auf Behandlung der zu spät in den Chor Kommenden geht der hl. Benedict mit Recht von dem bis zu seiner Zeit bestandenen Brauche ab, nach welchem man diese für hinreichend bestraft glaubte, wenn man sie für dieses Mal von der Theilnahme am Chorgebete ausschloss. Es mag das für die wahrhaft Eifrigen eine wirkliche Strafe gewesen sein, allein da diese nicht zu denen gehören, die saumselig beim Gottesdienste sich befinden, so kamen eigentlich doch nur die Gleichgiltigen und Lauen in Betracht, die aus dem zeitweiligen Ausschlusse sich wenig machten. Gerade diese Erwägung bewog den hl. Ordensstifter in der bisherigen Uebung eine Aenderung eintreten zu lassen. Die Zuspätkommenden sollen demgemäss ins Oratorium eintreten, «denn liesse man sie draussen vor dem Chore sich aufhalten, so könnte vielleicht einer sein, der sich wieder hinlegte und schlief, oder auch draussen sässe und eitle Dinge triebe und damit dem bösen Feinde Gelegenheit gäbe. Deshalb also soll der Nachlässige hineingehen, damit er nicht des Ganzen verlustig werde, und auf dass er sich in Zukunft bessere.»⁷ Gerade darin, dass Solche gezwungen werden, während des bereits begonnenen Gebetes im Chore zu erscheinen, besteht schon ein Theil der über sie verhängten Strafe, welche ihnen nun nicht gestattet, den betenden Mitbrüdern ohne weiters sich beizugesellen. «Wenn Jemand beim Nachtgottesdienste erst nach dem «Gloria Patri» des 94. Psalmes kommt, welcher deshalb gedehnter und langsamer gebetet werden soll, so darf er nicht an seinen Platz im Chore sich begeben, sondern er muss am letzten Platze oder an demjenigen stehen, welchen der Abt für solche Nachlässige abgesondert bestimmt hat, damit er von ihm und von Allen gesehen werden kann, bis er nach vollendetem Gottesdienste durch öffentliche Genugthuung Busse gethan.»

«Kommt einer zur Matutin zu spät, so wird er kaum eine gültige Entschuldigung haben können», bemerkt P. Brandes. Man sollte es wenigstens meinen, dass ein Zuspätkommen da, wo man in einem gemeinschaftlichen Raum und zwar angekleidet schläft, also keine Toilette zu machen hat, wo man die Waschung erst später vornimmt, ausgeschlossen sein sollte, wenigstens insofern, dass einer in angedeuteter Weise straffällig wird. Zur öffentlichen Genugthuung ist er ja erst verpflichtet, wenn er nach dem 94. Psalm erscheint, welcher absichtlich langsam gebetet, resp. gesungen werden soll.

Da bei uns Cisterciensern das Officium de Beata stets dem canonischen vorausgeht, so tritt die Frage auf, ob das «Venite» dieses oder jenes als bestimmend für die Leistung der Satisfaction gelte. Vom Liber Usuum erhalten wir darüber keine Auskunft, da in ihm vom Officium de Beata nicht die Rede ist, und das Rituale verweist einfach auf die Bestimmung der Regel, an deren

4. L. Us. 114. Rit. VII, 5 n. 3. — 5. Us n. 136. — 6. Rit. VII, 5 n. 3. — 7. Reg. c. 43.

Wortlaut die Trappisten sich halten.⁸ Wenn man indessen bedenkt, dass das Abbeten der Matutin und Laudes des Marianischen Cursus immerhin 25 Minuten in Anspruch nimmt, dass darauf eine halbstündige Betrachtung folgt, und dann erst das canonische Officium beginnt, da mag man billig staunen und fragen: Wie ist es noch möglich, im Sinne des citirten Strafparagraphen zu spät zu kommen? Wir wollen das hier nicht untersuchen, sondern nur bemerken, dass es verschiedene Ursachen für ein so verspätetes Erscheinen im Chore geben kann, man braucht gerade nicht immer an den Schlaf des Gerechten zu denken. Es fragt sich nun aber, was geschah oder geschieht, wenn ein Religiose bis zu dieser Frist sich nicht zeigt. Weder Liber Usuum noch Rituale geben darüber Bescheid. Die Frage löst sich indessen sehr einfach. Es wird Nachschau gehalten; so war und ist es wohl überall Brauch. Einen Beleg dafür haben wir in einer Erzählung des Caesarius von Heisterbach, worin er berichtet, wie man einen Mönch, der sonst im Chore nie zu fehlen pflegte, suchte.⁹ Dieses Verfahren schreiben die Constitutionen der Congregation von Casamari geradezu vor. Dort heisst es: «Wir verordnen für den Fall der Nichtanwesenheit eines Mönches bei der Matutin, dass sofort nach Beendigung des 3. Psalms der Matutin des Officium de Beata der Sacrista auf ein Zeichen des Obern den Betreffenden holen geht. Ist der Sacrista selbst nicht zugegen, so hat der jüngste Religiose im Chore diese Pflicht. Die Novizen sollen indessen von einem der Ihrigen gerufen werden, und es ist Sache deren Magisters und in dessen Abwesenheit des Obern, den Auftrag dazu zu geben.»¹⁰ Aus dieser Stelle scheint auch hervorzugehen, dass in der genannten Congregation das «Venite» des Officium de Beata und nicht jenes des canonischen als der Termin betrachtet wird, nach welchem man zur öffentlichen Satisfaction verpflichtet ist. Diese Ansicht fand von jeher auch in unserer Congregation practische Anwendung.

Worin die Strafe für die zu spät beim Gottesdienste Erscheinenden besteht, haben wir bereits vernommen. Sie haben sich an den bezeichneten Platz zu stellen, woselbst sie von allen Mitbrüdern gesehen werden können und schon in diesem Umstande ihre Strafe empfinden. Es ist das ein eigentliches «an den Pranger stellen». Als solcher Platz wird schon vom Liber Usuum¹¹ und damit übereinstimmend von den Generalcapiteln und vom Rituale jener in der Mitte vor den Stufen bestimmt, welche ins Presbyterium hinaufführen.¹² Sind es mehrere der Zuspätgekommenen, dann steht der Aelteste in die Mitte, und die Uebrigen stellen sich der Seniorität nach rechts und links von ihm; befindet sich aber ein Abt unter ihnen, dann halten sich alle Andern hinter ihm.¹³

Die weitere Genugthuung richtet sich nun theilweise nach dem jeweiligen Ritus im Chore. Wird ein Fest gefeiert, dann nimmt der Schuldige, sobald er am bezeichneten Platze angekommen ist, jene Körperhaltung an, dass er mit den Fingerspitzen den Boden berührt, (kleine Satisfaction), ist aber das Officium de ea, dann lässt er sich auf Kniee und Hände nieder gerade so, wie man beim Beginn der Marianischen Tagzeiten zu thun pflegt, (mittlere Satisfaction), worauf er sich aber gleich wieder erhebt und gegen den Altar gewendet stehen bleibt. Von da an macht er hier alle Inclinationen und Prostrationen des Chores mit, denn in den ältern Zeiten musste ein solcher bis zum Ende der Hora an seinem Bussplatze verharren, wenn der Obere nicht vorher das Zeichen gab, dass er seine Stelle im Chore einnehmen dürfe.¹⁴ Heutzutage lässt man die armen Sünder nicht mehr so lange draussen stehen, es müssten denn besondere Gründe vorwalten.

8. Us 136. — 9. Dial. Mirac. VII, 2. — 10. Regola di S. Benedetto e Costituzioni dei Monaci Cisterciensi della stretta osservanza di Casamari. Cap. 43. Cost. 2. (Ms.). — 11. Cap. 75. — 12. Das Règlement de la Trappe, Ed. 1878 n. 915 sagt: «on va sous la lampe», welche wohl als über dieser Stelle hängend gedacht wird. — 13. L. Us. 75. Rit. I, 15 n. 1. Us 136. — 14. L. Us. 75. Rit. I, 15 n. 1, 2.

Bevor der so Gebüßte sich anschickt, den psallirenden Mitbrüdern sich beizugesellen, macht er zuerst gegen den Obern, dann gegen den Altar eine Verneigung.¹⁵ Auf dem Wege dahin hüte er sich, dass er nicht an seinen Platz sich vordränge, während der Chor z. B. extra stalla steht, prosternirt oder inclinirt, sondern bleibe hübsch zu unterst, bis Gelegenheit sich ergibt, ohne Störung der Uebrigen jenen einzunehmen.¹⁶ Hier angelangt, macht er noch einmal Satisfaction, wie sie geschieht, wenn man während des Chorgebetes irgend einen Fehler sich zu Schulden kommen lässt. Findet er die Mitbrüder sitzend, so setzt er sich selbst nicht sogleich, sondern erst dann, wenn er zwei Verse stehend gebetet hat.¹⁷

Der Abt und die Conventobern leisten dieselbe Genugthuung für ihr Zuspätkommen. Ersterer kann freilich nach der Dauer eines Pater noster ohne Weiteres an seinen Platz gehen, es müsste denn ein anderer Abt im Chore anwesend sein, dessen Erlaubnis er dann abwarten müsste.¹⁸ Dementsprechend wird in diesem Falle auch dem Prior, wenn der Abt nicht zugegen ist, oder dem Subprior, wenn diese beiden im Chore fehlen, keiner aus den Mitbrüdern das Zeichen zur Einnahme des Platzes geben, da ja sonst der Untergebene dem Obern eine Erlaubnis ertheilen würde.

Hat man bei der Matutin, wie wir gesehen, ansehnlich Zeit zum Spätkommen, so ist das bei den Laudes und übrigen Tagzeiten nicht der Fall. Wer nach dem Gloria Patri des ersten Psalmes erst im Chor erscheint, der hat auf die beschriebene Art Genugthuung zu leisten.¹⁹ Nur für die zum Completorium Zuspätkommenden lautet die Strafvorschrift in Bezug auf Ausführung etwas abweichend. Wer bei der jener vorausgehenden Collation (Lesung) nicht anwesend war, darf zwar den Psallirenden im Chore sogleich sich zugesellen, muss dann aber, sobald der Hymnus «Te lucis» angestimmt wird, vor die Stufen des Presbyterium sich begeben und dort bis nach Beendigung des Credo, d. i. bis zu Beginn des Completorium de B. V. verharren. Dabei ist zu bemerken, dass derjenige nicht als bei der Lesung fehlend betrachtet wird, der noch erscheint, ehe der Obere «Tu autem» sagt, d. h. den Schluss der Lesung verkündet, auch wenn er gerade nur noch so viel Zeit hatte, um sich niederzusetzen.²⁰

Es gibt auch Fälle, da man trotz des Zuspätkommens doch zu der nun bekannten Genugthuung nicht verhalten wird, weil dafür Entschuldigungen vorliegen, wie sie in den Statuten und in der Hausordnung vorgesehen sind. So z. B. ist entschuldiget, wer die Conventmesse unmittelbar vor Beginn des Chorgebetes gelesen oder wer dabei ministrirt hat, wer bei einer Leiche die übliche Wache hielt, wer Gäste zu empfangen hatte und aus einem dieser Gründe verspätet erscheint. Ebenso ist der Tischleser am Abend nicht strafällig, wenn er der Lesung vor dem Completorium nicht beiwohnte,²¹ desgleichen nicht, wer aus irgend einem Grunde den Chor verlassen musste und erst später wieder zurückkehrt. Das alte Règlement bemerkt freilich, dass, wer während der Matutin des Officium de Beata hinausgeht und erst nach dem Gloria Patri des Venite im canonischen Officium wieder in den Chor kommt, zur Satisfaction ad gradus verpflichtet sei.²²

Wenn wir weiter der Vorschrift begegnen, dass die erst nach dem Kyrie eleison im Chore Erscheinenden dort nicht Busse zu thun haben, wofern nicht eine andere Hora oder eine hl. Messe unmittelbar darauffolgt, so ist sie jedenfalls dadurch zu erklären, dass es am Ende des Officium in der vorgeschriebenen

15. L. Us. 75. R. l. c. n. 2. Us 137. — 16. Calmet, Commentaire sur la Règle de S. Benoit. II, 103. — 17. Rit. l. c. — 18. Stat. Cap. Gen. de an. 1134. L. Us. 68. Rit. l. c. n. 3. — 19. L. Us. 75. Rit. I, 15 n. 1. Cap. gen. an. 1601. — 20. L. Us. 81. Rit. I, 15 n. 4. — 21. Us 138, 139. — 22. n. 917.

Weise nicht mehr möglich ist.²³ In jedem Falle aber machen ausnahmslos Alle die, welche nach Beginn des Officium erst an ihren Platz kommen, die oben bezeichnete kleine Satisfaction. Worin die Genugthuung nach Schluss des Gottesdienstes besteht, darüber sind die Ausleger nicht einig. Bei uns Cisterciensern gibt es keine diesbezüglichen Vorschriften, jedenfalls aber müssen wir die Selbstanklage im Capitel als solche betrachten, wie sie auch in der That von den Constitutionen von Casamari deshalb vorgeschrieben wird.

Begeben wir uns jetzt ins Refectorium, und lassen wir uns darüber belehren, wie die daselbst Zuspätkommenden sich zu benehmen haben. St. Benedict bestimmt: «Wer vor dem «Verse» nicht zu Tische kommt, so dass Alle den Vers mit einander anfangen und beten und sich dann zugleich zu Tische setzen können, soll, wenn es aus eigener Schuld und Nachlässigkeit geschieht, dieses Vergehens wegen einmal und noch einmal gewarnt werden; bessert er sich darauf nicht, so wird er zum gemeinschaftlichen Tisch nicht zugelassen, sondern erhält sein Essen abgesondert, mit Entziehung seines Antheils an Wein, bis er Genugthuung geleistet und sich gebessert hat.»

Da man bei uns Cisterciensern mit einer Kirchenglocke das Zeichen zur Mahlzeit gibt, da überdies vor Beginn des Tischgebetes die Refectoriumsglocke so lange geläutet wird, als das Abbeten des Ps. Miserere Zeit in Anspruch nimmt,²⁴ so ist es Jedem leicht möglich, ohne Verspätung bei Tisch zu erscheinen. Wir kennen deshalb auch jene Nachsicht nicht, welche in einer zweimaligen Mahnung solcher Fehlender besteht, sondern wer nach dem Verse, d. i. nach dem Gloria Patri kommt, muss für seine Saumseligkeit büßen, denn so lautet bei uns die Bestimmung, wogegen in der Regel es heisst, wer vor dem Verse nicht zugegen ist.

Der Religiose, der sich also verspätet, begibt sich vor die Stufe des Haupttisches, an welchem der Obere seinen Platz hat, verneigt sich allda, nachdem er die Capuze zurückgelegt, und bleibt da stehen, bis dieser ihm durch ein Zeichen die Erlaubnis an seinen Platz zu gehen gibt. Dann verneigt er sich und stellt sich vor dem Tisch auf, an welchem er diesen hat, und verrichtet still das Gebet, wobei er sich benimmt, wie der Convent zu thun pflegt, ohne jedoch das Kreuzzeichen bei der Oration vor sich hin zu machen.²⁵ Derjenige, der noch vor dem Gloria Patri ins Refectorium eintritt, macht die kleine Satisfaction an der Stelle, wo er sich gerade befindet, denn es ist nicht schicklich, während des Gebetes sich an seinen Platz zu begeben. Derselben kleinen Busse unterliegen auch die, welche zur abendlichen Collation zu spät kommen, nur dass sie dieselbe vor ihrem Platze am Tische verrichten.²⁶

Ebenso ist wohl überall und bei allen Anlässen z. B. bei der Arbeit, Betrachtung, Lesung u. s. w. wo die Communität sich zu gemeinsamer Thätigkeit oder Uebung zusammenfindet, die nämliche Genugthuung für die Zuspätkommenden durch die Gewohnheit vorgeschrieben.

Wie wir gesehen, sind alle diese Strafen leichter Natur, aber immerhin Verdemüthigungen. Man soll sie daher, wie der Salemer Mönch P. Mathias Bisenberger richtig bemerkt, nicht nur äusserlich und gleichgiltig auf sich nehmen und leichtfertig sich ihnen unterziehen, sondern sie demüthigen Sinnes und in richtiger Stimmung ertragen, auf dass so die durch die täglichen Fehler verdienten zeitlichen Strafen abgebußt werden.²⁷

Mehrer au.

P. Gregor Müller.

23. Us 138. — 24. L. Us. 76. Rit. I, 2 n. 1. IV, 5 n. 1. — 25. Rit. IV, 5 n. 5. — 26. Règlem. n. 355 und 356. — 27. Tractatus monasticus. Msc. p. 589.

Nachrichten.

Aiguebelle Ueber das am 13. September in Aiguebelle zusammengetretene Generalcapitel der Trappisten theilen wir nachträglich Einiges mit. Das Kloster Aiguebelle im südlichen Frankreich liegt in einem anmuthigen Thale, weitab von allem Weltverkehr, von der nächsten Eisenbahnstation Montélimar etwa drei Stunden entfernt; es hat somit eine echte Cistercienser-Lage. Die Gebäude sind sehr ausgedehnt, jedoch unregelmässig angelegt, und von schönen und grossen Gärten umgeben; seitwärts erhebt sich auf einem Hügel das neue, gut und bequem eingerichtete Fremdenhaus (Hôtellerie) mit eigener Capelle und schönen Anlagen. Die Klosterkirche ist geräumig, dreischiffig, ganz nach der Ordenstradition erbaut mit Querschiff und Chorcappellen. — Am ersten Tage (13. September) celebrirte der Vorstand des Hauses das Pontificalamt mit folgendem *Veni Creator*; der Ordensgeneral sowie die Mitglieder des Generalcapitels, 45 an der Zahl, wohnten demselben bei. Der Choralgesang der Religiosen von Aiguebelle ist vortrefflich und wurde noch unterstützt durch eine grössere Anzahl gut geschulter Oblaten im Alter von 12—16 Jahren, welche im Kloster Unterricht und vollständige Verpflegung erhalten; dieselben sind wie die Novizen weiss gekleidet, tragen jedoch zum Unterschied von den letzteren über den Habit einen kürzeren Mantel. Haben sie das erforderliche Alter erreicht und zeigen sie Beruf zum Ordensstande, was bei den Meisten der Fall ist, so treten sie in das Noviziat ein. Das Institut der Oblaten bewährt sich in Frankreich bei den traurigen religiösen Verhältnissen der Gegenwart sehr gut und ist eines der besten Mittel, um sich tüchtigen Nachwuchs zu sichern.

Der hochwürdigste Generalabt präsidirte in sämmtlichen Sitzungen, deren täglich zwei, jede drei Stunden dauernd, gehalten wurden. Auf ein an den heiligen Vater abgesandtes Huldigungstelegramm mit der Bitte um den päpstlichen Segen traf sofort folgende telegraphische Antwort ein:

„Rome, le 14. Septembre. — Le St. Père, accueillant avec une particulière bienveillance les sentiments des Abbés et Prieurs de l' Ordre Cistercien Réformé, réunis en Chapitre Général, les bénit de grand coeur, priant le bon Dieu de rendre leurs travaux utiles à leur Ordre.“
Al. Card. Rampolla.

Die ersten zwei Tage nahmen die Berichte aus den verschiedenen Klöstern in Anspruch. Aus China wird gemeldet, dass die neue Niederlassung dort sehr prosperire. Im dortigen Kloster sind fast nur Eingeborne und bewähren sich als sehr gute Ordensleute. Wie in China, so zeigt sich auch in Japan grosse Vorliebe für die Ascese und das klösterliche Leben, besonders beim weiblichen Geschlechte. Abt Bernhard wurde deshalb ermächtigt, eine Niederlassung für Ordensschwester in Japan zu gründen, wozu ein grösseres Terrain an der Meeresküste zur Verfügung gestellt wurde. Den Ansuchen, auf der Insel Madagascar sowie auf Mozambique Klöster zu gründen, wurde vorläufig nicht Folge gegeben, bis die politischen Verhältnisse daselbst gesicherter sind. — Die Mitbrüder in Akbes wurden vom Generalcapitel wegen ihres muthigen Verhaltens beglückwünscht, wodurch sie mit eigener Lebensgefahr christliche Bewohner vor den Türken retteten. — Das Kloster Bonrepos, gegründet 1892, geht ein und wird wieder eine Grangia der Abtei N. D. des Neiges. — Der Abt von Melleray wurde wieder zum Generalvicar gewählt. — An S. Heiligkeit wurde die ehrfurchtsvollste Bitte gestellt, für den verstorbenen Cardinal Monaco den Cardinal Mazella zum Protector des Ordens zu ernennen; endlich den General-Procurator des Ordens, P. Benedict, zur Würde eines Abtes zu erheben. — Das nächste Generalcapitel findet nicht im kommanden, sondern erst im Jahre 1898 statt, u. zw. anlässlich der VIII. Centenar-Feier des Bestehens unseres Ordens.

Nach fünftägiger, angestrenzter Arbeit wurden die Sitzungen beendet. Die sich daran reihende feierliche Einweihung zweier prächtiger Statuen: der des heiligsten Herzens Jesu im Hofe des claustrum und der des heiligen Josef in den Gartenanlagen vor dem Fremdenhause, bildete einen sehr erhebenden Schluss der heurigen Ordensversammlung.

Heiligenkreuz. P. Franz Nader, Pfarrverweser in Raisenmarkt wurde zum fürst-erzbischöflichen geistlichen Rathe ernannt.

Lilienfeld. P. Balduin Bedus, Cooperator in Unterretzbach, kam in gleicher Eigenschaft nach Annaberg, der dortige Cooperator P. Leopold Anerinhof kehrte ins Stift zurück; nach Unterretzbach kam als Cooperator P. Ambros Sailer.

Marienstatt. Am 29. September empfing P. Dominicus (Max) Pamler, geb. 12. August 1868, bisher Präfect am bischöflichen Knabenseminar und Domorganist in Passau, das Ordenskleid. — Vom 4.—11. October machte der Convent die jährlichen Exercitien. — Am 11. October legten die Fratres Friedrich Behringer und Engelbert Welsch die feierlichen Gelübde ab. Festprediger war der P. Exercitienmeister.

Mehrerau. Am 29. September legten die Novizen Fr. Joachim Hildebrand, und Fr. Eberhard Lindemann die einfachen Gelübde ab. — P. Basil Hänsler bezog die Universität Freiburg in der Schweiz zu weiterer theolog. Ausbildung.

Ossegg. Programm für die ans Anlass des siebenhundertjährigen Jubiläums des Bestandes der Cistercienserabtei Ossegg vom 11.—19. Oct. 1896 in der Stiftskirche stattfindende hl. Mission und Festfeier: Am Vorabende um 7 Uhr halbstündiges Festgeläute aller Glocken.

Am 11. October Vormittags: $\frac{1}{4}$ 10 Uhr Veni S. Spiritus, dann Predigt und Conventamt. Nachmittags $\frac{3}{4}$ 4 Uhr hl. Rosenkranz, dann Predigt, lauret. Litanei und hl. Segen. — Vom 12.—17. October je Vormittags 9 Uhr Predigt, hl. Messe, Abends 6 Uhr Rosenkranz, Predigt, Litanei und hl. Segen.

Am 18. October (Kirchweih-Sonntag und Festfeier des Jubiläums) $\frac{1}{4}$ 10 Uhr Predigt, Pontificalamt mit hl. Segen. Nachmittags $\frac{3}{4}$ 4 Uhr Rosenkranz, Predigt, Litanei, Segen. — 19. October (Schluss der Festfeier) $\frac{1}{4}$ 10 Uhr Predigt, Pontificalamt mit Segen. Nachmittags $\frac{1}{4}$ 4 Uhr Rosenkranz, Predigt, päpstl. Segen, Te Deum, während dessen Abingung Procession mit dem Allerheiligsten durch die Kirche, Pange lingua, Segen.

Rein. Am 21. September wurde Fr. Benedict Vidav aus Opcina bei Triest als Novize eingekleidet. Das Amt des Novizenmeisters übernahm abermals P. Prior. Vom 26. September bis 1. October machten 28 Mitbrüder die hl. Exercitien im Stifte unter Leitung des P. Dr. Augustin Rössler, C. ss. Red. Am 1. October legten P. Wolfgang Schiffrer und Fr. Joachim Hörzer die feierlichen Gelübde ab. Letzterer empfing die hl. höheren Weihen durch den hochw. Herrn Fürstbischof von Seckau in Graz am 8., 9. und 10. October und feierte sein erstes hl. Messopfer am 11. desselben Monats in seiner Heimatpfarre St. Magdalena bei Hartberg in Steiermark.

Schlierbach. Am Feste des hl. Rosenkranzes feierte der hochw. Herr Prior und Pfarrer Benedict Hofinger den 25. Gedächtnistag seiner Primiz. Obwohl der Jubilar ganz still diesen Tag begehen wollte, so liessen es die Mitbrüder sich nicht nehmen, eine Feier zu veranstalten. Das Hochamt celebrirte der Jubilar unter feierlicher Assistenz. Inschriften und Tannenreis schmückten die Wohnung. Abends fand unter gütiger Mitwirkung des Herrn Pfarrers von Magdalenaberg, P. Karlmann Seybald O. S. B. eine Musikunterhaltung statt. Wir rufen dem Jubilanten ein recht herzliches ad multos annos! zu.

Stams. Vom 21.—25. September waren in unserem Stifte die auf Wunsch des hochw. Fürstbischofs jährlich stattfindenden geistlichen Exercitien für Weltpriester. An denselben nahmen 44 Priester theil. Die localen Verhältnisse gestatteten nicht die Aufnahme einer grösseren Anzahl. Die Vorträge hielt P. Lerch S. J. Die Herren waren angenehm überrascht, dass der Saal, in welchem die Exercitien abgehalten wurden, jetzt bleibend in eine Hauscapelle umgewandelt ist. Sie sahen hier einen neuen kleinen gothischen Altar, eine Arbeit des Laienbruders Josef, welche alle Anerkennung verdient; freilich sind die andern Adaptierungsarbeiten noch lange nicht vollendet.

Am 21. September haben 3 Novizen ihr Probejahr vollendet und die einfache Profess abgelegt, nämlich die beiden Cleriker Fr. Amadeus Heim und Fr. Vincenz Vogel, und der Laienbruder Josef Diechtl. Gegenwärtig studiren 4 Fratres im Convicte der PP. Jesuiten zu Innsbruck. Nur Fr. Amadeus blieb im Stifte und vollendet hier seine theologischen Studien. Am 3. October wurde der Candidat Herr Wilhelm Gander von Obermais bei Meran eingekleidet und erhielt den Klostersnamen Edmund, und am 17. d. M. der hochw. Herr Alois Bader, geb. zu Leamos 1859, Priester seit 1884, bisher Religionslehrer an der Privat-Lehrerinnen-Bildungsanstalt der barmherzigen Schwestern in Zams. Er ist über die Diöcese hinaus bekannt als Verfasser des „Lehrbuches der Kirchengeschichte zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterrichte“, Innsbruck, Rauch 1893 und des Büchleins „Der beste Tröster“, Verlag der Vereinsbuchhandlung in Innsbruck. Der Novize bekam den Namen Meinrad.

Zircz. Schon im Monat Mai d. J. wurde dem Cistercienser-Orden in Ungarn eine Auszeichnung zu Theil, die wir in der Chronik nicht unerwähnt lassen dürfen. Es ist dies die Wahl des Ordenshistorikers Dr. P. Remig Békefi zum corresp. Mitglied der ung. Academie der Wissenschaften, eine Auszeichnung, mit welcher seit einem halben Jahrhundert die wissenschaftliche Thätigkeit eines Mitgliedes unseres Ordens in Ungarn jetzt zum zweitenmal belohnt wird. Das Ereignis ist diesmal um so erfreulicher, da der gelehrte Historiker die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt in Ungarn hauptsächlich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Ordensgeschichte auf sich zog. Es erschienen bisher von ihm in zwei umfangreichen Klein-Folio Bänden die Geschichte der Abteien Pásztó und Pilis, ferner in einem weiteren Bande die Geschichte der ersten Cistercienserabtei in Ungarn, Czikádor, und mehrere kleinere Arbeiten auf demselben Gebiete, meist Einleitungen und Vorbereitungen zu den nächstfolgenden weiteren Bänden über die Geschichte der Abteien von Zircz und St. Gotthard, und eine kurz zusammengefasste Geschichte des Ordens in Ungarn, die in unser von ihm redigirten Millenium-Album aufgenommen wurde. — Am 12. October hielt nun der Neugewählte an der Academie bei grosser Theilnahme und in Anwesenheit vieler Mitbrüder, auch aus der Provinz, seine Antrittsrede über das Thema: Die wissenschaftliche Erziehung der Cistercienser im Mittelalter zu Paris. — Es sei gestattet, den Inhalt des für uns hochinteressanten Vortrages in Kürze anzugeben. Zuerst wurde die Entstehung und Entwicklung der Pariser Universität geschildert und dann auf das Collegium der Cistercienser übergewandelt. Dieses bildete, wie alle übrigen Collegien, einen Theil der Universität; seine Lehrer galten als Universitätsprofessoren und die Universität hielt öfters im Institut ihre Sitzungen. Innocenz IV. erlaubte, dass jedes Kloster des Ordens Zöglinge in das Collegium, welches den Namen Bernardinum erhielt, sende und forderte das Ordenscapitel auf, es möge der ganze Orden dem Institut seine Aufmerksamkeit zuwenden. Der Vorsteher desselben folgte an Stellung gleich nach den Prälaten des Ordens. Benedict XII., selbst Cistercienser, widmete dem Bernardinum seine besondere Sorge, indem er ihm eine neue Ordnung gab, und da sich auch das Ordenscapitel wiederholt mit dem Institute beschäftigte, so wurde dasselbe eine Erziehungsanstalt von grosser Bedeutung für den ganzen Orden. Besonders viel verdankt auch der Orden in

Ungarn demselben, da aus ihm nicht nur Mitglieder der ungarischen Abteien mit gründlicher Bildung ins Vaterland zurückkehrten, sondern da auch jene Ordensbrüder meist in dem Bernardinum ihre Bildung erhalten hatten, die von den französischen Abteien zur Regelung und Ordnung unserer Klöster hieher gesandt wurden. Der Vortrag erweckte grosses Interesse und fand mächtigen Beifall. — Erwähnt sei zugleich, dass der neugewählte Akademiker zugleich als Privatdocent an der Universität in Budapest Vorlesungen über das Unterrichtswesen Ungarns im Mittelalter hält, welche zu den besuchtesten Vorlesungen der Universität zählen.

* * *

Magdenau. Den 8. September legten in die Hände unsers Hochw. Gn. Herrn Augustinus die hl. Gelübde ab die ehrw. Chorfrauen: Mr. Beatrix Weber von Tuggen, Ct. Schwyz, Nivarda Huber ebenfalls von Tuggen, Ascelina Schär von Wyl, Ct. St. Gallen, und Joh. Baptista Wiedemann von Kempten, Bayern. — Den 14. October wurde an Stelle der Hochsel. Frau Abtissin M. Francisca vom Convent Magdenau zur Oberin des Klosters erwählt die Wohlehrwürdige Frau M. Agatha Zöllig von Berg, Ct. St. Gallen, geb. den 13. October 1851, Profess den 23. September 1877. Sie bekleidete bisher die Stelle einer Grosskellnerin.

Maria-Stern in Vorarlberg. Nach anderthalbjähriger Bauzeit steht unsere Kirche so weit fertig da, dass sie eingeweiht werden kann. Für diese Feier, welche am kommenden 9. November stattfinden wird, wurde nachfolgendes Programm festgestellt:

1. Sonntag den 8. November, nachmittags 4 Uhr, Empfang des hochwürdigsten Generalvicars Dr. Joh. Zobel, Bischof von Evaria.
2. Montag morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Beginn der hl. Weihe.
3. Pontificalmesse, wobei der Kirchenchor von Hohenweiler singt.
4. Feierliche Procession mit Uebertragung des Allerheiligsten von der alten in die neue Kirche, wobei die Blechmusik und der Kirchenchor von Hohenweiler sich betheiligen.
5. Processions-Ordnung: a. Kreuz mit zwei Leuchterträgern. b. Schuljugend von Hohenweiler. c. Die Arbeiter mit Abzeichen. d. Musik und Kirchenchor von Hohenweiler. e. Die hochw. Geistlichkeit mit Chorrock und brennenden Kerzen. f. Weissgekleidete Mädchen mit Kränzen. g. Der Hochwürdigste Celebrant mit dem Allerheiligsten. h. Das theilnehmende Publicum. i. Tantum ergo und Segen.
6. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr feierliche levitierte Vesper. Zum Schluss „Te Deum“ und Segen.
7. Abends 7 Uhr Beleuchtung des Klosters und der Kirche.
8. Während den hl. Messen wird ein Opfer aufgenommen für die Bestuhlung der neuen Kirche.

Damit der hochwürdigste Bischof in seinen Functionen nicht gehemmt wird, ist der Eintritt in die neue Kirche für das Publicum erst auf das gegebene Zeichen gestattet.

Todtentafel.

Magdenau. Ein Vergissmeinnicht auf das Grab unserer lieben hochw. gnäd. Frau Abtissin Francisca, gestorben den 7. October 1896. — Maria Josepha Theresia Ochener wurde geboren den 4. Juli 1827 und stammte aus einer sehr achtbaren gottesfürchtigen Familie; sie verlor schon mit 9 Jahren die fromme Mutter und wurde auf Verwendung ihres Grossvaters mütterlicherseits

nach deren Tode im Jahre 1837 im Kloster Au bei Einsiedeln zur Erziehung untergebracht, woselbst eine Grosstante Ordensschwester war und grossen Einfluss auf das Kind hatte. Hier erhielt sie nebst einer sorgsamten Erziehung auch Unterricht in weiblichen Handarbeiten und in den Anfangsgründen des Klavierspiels, wozu sie gute Anlagen verrieth. Nach 2 $\frac{1}{2}$ Jahren (1839) bot sich dem um seine Kinder sehr besorgten Vater Gelegenheit, das Mädchen dem Kloster Wurmsbach zu weiterer Erziehung zu übergeben. Auch hier war es eine anverwandte fromme Ordensfrau, die wie ein schützender Engel über dasselbe wachte. Josepha musste bei Hausarbeiten Hilfe leisten, konnte sich aber nebenbei auch im Orgel- und Violinspiel ausbilden, worin sie in dem damals dort weilenden P. Franz Keller, nachmaligen Beichtvater in hier, einen trefflichen Lehrer erhielt. Dieser erfahrene Ordensmann war es, der den grössten und entscheidendsten Einfluss auf das junge, für alles Gute empfängliche Herz ausübte. Mit grosser Sorgfalt leitete er wie ein Vater die leibliche und geistige Erziehung des Mädchens, und still wuchs Josepha wie ein Veilchen heran, das, obwohl durch Farbe und Duft ausgezeichnet, doch nur im Verborgenen recht gedeiht. Bescheiden, eingezogen, sittsam und demüthig glich ihr Jugendleben dem stillen Blümchen im Walde an dem Rande des Bächleins, das ohne Aufhören zum Herrn flieht mit den Worten: „Vergiss mein nicht!“ Und der Herr vergass nicht das mit Vertrauen um seine Gnade fliehende Mädchen in Wurmsbach. Er gab ihm den Beruf zum Ordensstaude. Für Josepha besass die Welt nie einen Reiz und Wert; ihr Herz hatte von frühester Jugend an die Süssigkeit des Umganges mit Gott verkostet und verlangte keine andere Annehmlichkeit als das Glück, sich ihm ganz weihen zu dürfen. Ihr väterlich besorgter Lehrer erkannte bald die Zeichen unzweifelhaften Berufes und auch das ausserordentliche künstlerische Talent der an Geist und Körper sich glücklich entwickelnden Tochter und that Alles, um der Aspirantin in dem Kloster, wo sie mit der Zeit sich dem Ordensstande zu widmen gedachte, Aufnahme zu sichern. Leider schien damals eine merkliche Augenschwäche die Pläne des guten Kindes und seines väterlich gesinnten Lehrers zu durchkreuzen; man dachte schon daran, die Tochter anders zu verwenden und den Musikunterricht aufzugeben. Der Himmel aber hatte Sorge getroffen, dass das Mädchen an den Ort kam, wohin es der liebe Gott bestimmt hatte.

P. Franz wurde mittlerweile als Beichtvater für das Kloster Magdenau von seinen Obern bestimmt, und kaum war er in seinem neuen Wirkungskreise, als er auch wieder seines ehemaligen Schützlings gedachte, und nach gepflogener Berathung mit dem Kloster beschloss, die hoffnungsvolle Tochter hier zur Candidatur aufzunehmen. Mit 15 Jahren kam dieselbe in Geleit ihres braven Vaters den 9. October 1842 nach Magdenau. Hier konnte sie nun ihren frommen Entschluss, Ordensfrau zu werden, mit Musse prüfen und prüfen lassen. Sieben Jahre lang dauerte es, ehe ihr das Glück ward, dem Orden durch die hl. Profession anzugehören. Je länger sie während der langen Vorbereitungszeit sich prüfte, desto mehr gelangte sie zur Ueberzeugung, sie sei für das Ordensleben bestimmt. Lange war es indessen eine Frage, ob die Schwäche der Augen ihr erlaube, die Pflichten des Breviers zu übernehmen. Das demüthige Kind war aber im ungünstigsten Fall entschlossen, Laienschwester zu werden; denn im heiligen Ordenstande wollte sie dem lieben Gott nun dienen; dies stand unerschütterlich fest in ihrem frommen Sinn. Endlich verschwand die Gefahr wegen des Augenlichtes und die glückliche Novizin konnte am 29. April 1850 die heiligen Gelübde ablegen. Jetzt war sie unaussprechlich glücklich und liess nun ihren frommen Eifer vollends nach allen Seiten überwallen, freilich nicht über die Schranken hinaus, welche Besonnenheit und die Ordensregel setzten. Sie musste jetzt wie bereits früher, besonders den jüngern Schwestern Unterricht im Gesang, im Orgel- und Violinspiel ertheilen, und war, so zu sagen, die leitende Kraft für Choral- und Figuralmusik. Gediogene Tugend, ein tiefes zartfühlendes Gemüth, und ein geweckter, mit feiner Beobachtungsgabe ausgestatteter

Geist, und Treue und Gewissenhaftigkeit in Beobachtung der Ordenspflichten zeichneten sie aus. Viele Jahre bekleidete sie dann in der Folge das Amt einer Candidaten- und Novizenmeisterin, wurde dann Priorin und endlich in ihrem 47. Jahre zur Abtissin erwählt, welch' letzteres Amt sie 22 Jahre verwaltete. Sie wirkte in den ihr von Gott angewiesenen Stellungen mit grosser Liebe, Klugheit, und dem regsten Eifer für die Ehre Gottes und klösterliche Zucht. Gebet und Frömmigkeit waren die Quellen, aus denen ihre herzgewinnende Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit strömten, und ihr den Segen von Oben vermittelten. Entschieden handhabte sie die klösterliche Ordnung. Auch war sie auf die Zierde des Hauses Gottes bedacht, welches unter ihrer Regierung einer umfassenden Restaurierung unterzogen wurde und eine würdevolle und entsprechende Ausschmückung erhielt; ebenso die kleine Pfarrkirche des Ortes. Desgleichen wurden auch im Convent- und im Gastgebäude nothwendige Umbauten und Reparaturen vorgenommen, um sie wohnlicher zu machen. Der ausgedehnte Güterbesitz bildete stets einen nicht geringen Theil ihrer Mühen und Sorgen, wie man sich leicht denken kann.

So war sie aber nicht nur ihrem Kloster eine weise Vorsteherin, und für ihre Untergebenen eine liebevolle Mutter, sie öffnete auch mit opferwilligster Begeisterung ihre mildthätige Hand für alle heiligen und gemeinnützigen Zwecke. Eine Unzahl von Bittgesuchen mit allen nur denkbaren Anliegen liefen fortwährend aus allen Himmelsgegenden ein und appellierten an die Mildthätigkeit der guten Abtissin, die half wie die Mittel es gestatteten.

Die Arbeiten und Sorgen ihres verantwortungsvollen Amtes lähmten mäßig zwar nicht ihren Willen, aber ihre Thatkraft. Schon seit Jahresfrist zeigten sich Störungen im Allgemeinbefinden, ohne dass jedoch eine eigentliche Krankheit sich feststellen liess. Infolgedessen konnte sie nur noch zeitweilig am Chorgebete theilnehmen, das stets ihre äusserste Pflicht gewesen. Vor etwa sieben Monaten trat aber ein solcher Verfall der Kräfte ein, dass sie ohne Unterbrechung Zimmer und Bett hüten musste, und ihr Zustand zu grosser Befürchtung Anlass gab. Es bildete sich eine Magenkrankheit aus, und kein Mittel war im Stande, das theure Leben zu retten. Geduldig und ergeben in Gottes heiligen Willen, fügte die Dulderin sich in ihre Lage, und wünschte, wie in den Tagen der Gesundheit, auch auf ihrem Krankenlager nur, „was der liebe Gott will“. Mit inniger Liebe bieng sie stets an der heiligen Jungfrau Maria und verehrte in ihr mit der rührendsten Andacht ihre Mutter und Fürsprecherin. Besonders gab sich dieses Vertrauen in der Krankheit kund. Es gab ihr auch zum Theil die Kraft, die Schmerzen ihrer langen Krankheit mit so bewundernswerther Geduld zu ertragen. Nach langen, schweren Leiden starb die gute Mutter mit den hl. Sterbsacramenten bestens versehen, und ganz in Gottes hl. Willen ergeben eines höchst erbaulichen Todes, umgeben und beweint von ihren geistlichen Töchtern, die ihr alle mit innigem Gebet im Todeskampfe beistanden. Unter den Segnungen des Beichtvaters und bei vollem Bewusstsein übergab sie ihre schöne Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück, ihren verwaisten Kindern aber ein Andenken hinterlassend, das nie aus deren Herzen schwinden wird.

Die Beerdigungsfeierlichkeit fand am 10. October statt. Die Leichenrede hielt der hochw. Ortspfarrer, Decan und Canonicus Bächtiger. Mit gewohnter Meisterschaft entwarf der Redner ein anziehendes Bild von dem Leben und Wirken der Dahingeschiedenen. Das Requiem wurde vom hochw. Abte Augustin aus Mehrerau celebriert, der auch die Beerdigung auf dem Convent-Friedhofe vornahm.

St. Joseph in Vézelize. Nach längerer Krankheit starb am 18. October die Chorfrau M. Ursula Hegi, gebürtig von Pfaffnau im Ct. Luzern. Sie war am 19. November 1819 geboren und legte am 31. August 1845 im Kloster zu Rathhausen die Profess ab. Nach dessen Aufhebung blieb sie eine treue Gefährtin und eifrige Mitarbeiterin der Abtissin M. Benedicta

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Szilágyi P. Eugen (Zircz). 1. Ezer év a magyar nemzet életében. (Tausend Jahre im Leben der ungar. Nation.) — 2. Hamis jelszavak. (Falsche Losungsworte.) — 3. Nemzeti közoktatás. (Nationales Unterrichtswesen.) — 4. 1848 márczius 15. — 5. Evforduló. 1896 márczius 20. — 6. Az eszme hódítása. (Die Eroberung der Idee.) — 7. Katonai kérdések. (Militärfragen.) — 8. Aggastó jelenségek. (Beängstigende Erscheinungen.) — (Erschienen in: Székesfehérvári Hirlap. 1895 und 1896.)
- Theiler P. Placidus (Mehrerau). 1. Basilius I Oberholzer O. S. B. Abt von Maria-Einsiedeln. (Kathol. Warte 12. Jahrg. S. 1—6). — 2. Auf das Schutzfest des hl. Joseph. Gedicht. (Der Sendbote des hl. Joseph. 21. Jahrg. S. 129.)
- Török P. Constantin (Zircz). Br. Orczy Lőrincz költészetének ethicus temészete. (Die ethische Natur der Poesie des Baron Laurenz Orczy.) (Bajai főgimnázium estésítője. 1895/96. 29 S.)

B.

- Sainte-Marie-du Mont. Mit Abbildung. (Union Cist. II, 417, 442.)
- Salem. Eine undatierte Urkunde für Salem. (Württemb. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. N. F. 5, 1—2.)
- Schönthal. Ueber den Erbauer der Kirche (Balthasar Neumann) S. Balth. Neumann, Artillerie- und Ingenieur-Obrist, fürstl. Bamb. und Würzb. Oberarchitect und Baudirector. Von Dr. Ph. J. Keller. Würzburg. E. Bauer. 1896.
- Sedletz. Zneuznané pohostinstvé. Obrázek z dějin klátera Sedleckého. Alois Dostal. Obzor 1896.
- Seligenthal. Das Cistercienser-Nonnenstift und Mädchen-Erziehungsinstitut Seligenthal in Bayern. Mit Illustr. (St. Angela-Blatt. 1896. Juniheft.)
- Stams. Abt Sebastians Stöckl Porträt. (Festschrift zur hundertjähr. Jubelfeier des Bundes Tirols mit dem göttl. Herzen Jesu. S. 9.)

C.

- Cistercienser. Villard de Honnecourt et les Cisterciens. Par C. Enlart. (Bibliothèque de l'école des chartes. T. 56. p. 5—20.) Hypothesen über den Lebens- und Bildungsgang des Baumeisters Villard (Mitte des 13. Jahrh) und seinen durch die Cistercienser veranlassten Aufenthalt in Ungarn.
- Hedwige Sainte, sa vie et ses oeuvres. Par G. Bazin. Paris, Bloud et Barral. XXVII, 337. Mit Bildern. Fr. 4.
- Maier Wolfgang, Abt von Alderspach. Notiz über dessen Chroniken im Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft XVII, 510.
- Pyrker von Felső-Eör, Joh. Ladislaus. Ein Lebensbild von Anna Hollner-Grefe. (Jugendheimat von Hermine Proschko X, 277 und ff.) Davon ein Auszug in der Zeitschrift »Der treue Kamerad«. (VI, 66.)
- St. Joseph bei den Trappisten. (St. Josephsblättchen 12. Jahrg. S. 17.)
- Stephan hl. 3. Abt von Cisterz. (Vergissmeinnicht. Mariannahill. 14. Jahrg. 48.)
- Trappisten. Ein Artikel darüber in »Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche«. Von Dr. M. Heimbucher. Paderborn, Schöningh, 1896. 1. Bd. S. 244—251.
- Trappistes, Les. (La France illustrée 1896. Nr. 1120.)

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1896 von: PAZ. Mitterretzbach; PBM. Kirchdorf. PTN, Ihr Abonnement reicht nun bis Ende 1898. B. Georgenthal bis Ende 1897.

Um die »Wissbegierde« einzelner Abonnenten zu befriedigen, hat die Expedition unserer Zeitschrift eine Zusammenstellung gemacht, nach welcher die Chronik unter den Mitgliedern des Stiftes Hohenfurt 30, Heiligenkreuz 28, Zwettl 25, Lilienfeld 21, Ossegg 17, Rein 14, Zircz 13, Wilhering 12, Schlierbach 9, Stams 4, Mogila 2 und Szczyrzyc 2 Abnehmer zählt. Die doppelte Zahl wäre möglich und der Administration sehr erwünscht.

PMCh. erhalten. Wird verwendet werden.

Mehrerau, 22. October 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 94.

1. December 1896.

8. Jahrg.

Die Gründung von Staouëli.

Das Gebiet der heutigen französischen Colonie Algier war bekanntlich Jahrhunderte lang ein gefürchteter Seeräuberstaat. Die Beleidigung des französischen Gesandten durch den Dey Hussein und der Wunsch der Regierung, die in Frankreich herrschende Gährung und Unzufriedenheit durch einen äussern Erfolg zu beschwichtigen, gaben Veranlassung zu einer kriegerischen Expedition. Am 14. Juni 1834 schiffte sich ein französisches Corps bei Sidi Ferruch aus, und am 19. d. M. schon entschied die Schlacht bei Staouëli über das Schicksal dieses Theiles von Nordafrika. Es war die letzte grosse That des alten legitimen Königthums. Die nachfolgende Regierung Louis Philipps errichtete in dem eroberten Lande eine stramme Militärherrschaft, der es aber erst nach langen, immer wieder sich erneuernden Kämpfen gegen die Araber und Kabylen gelang, dasselbe gänzlich zu unterwerfen.

Gleichzeitig war die Regierung darauf bedacht, das eroberte Land zu colonisieren. Es sollte das namentlich durch Militärcolonien geschehen. Das war die Lieblingsidee des commandierenden Generals. Trotz aller Aufmunterungen zur Colonisation schritt und schreitet indessen die Civilisation in diesem fruchtbaren und unter günstigen climatischen Verhältnissen gelegenen französischen Africa nur äusserst langsam vorwärts. Weitsichtige Männer von christlicher Gesinnung erkannten deshalb bald, dass die Civilisierung Algiers, wolle sie Erfolge haben, eine christliche, vom Geiste der katholischen Kirche getragene sein müsse. Zu diesen Männern gehörte Herr de Corcelles, der später wiederholt französischer Gesandter beim heiligen Stuhle war. Er kannte die africanischen Zustände aus eigener Erfahrung und gab seiner Anschauung in dem charakteristischen Satze Ausdruck: „Man muss in die africanische Wunde einen Tropfen Heiligkeit hineinbringen.“ Für diese Operation schienen ihm die Trappisten besonders geeignet. Ihr Leben und ihre Thätigkeit waren ihm zur Genüge bekannt, war er ja doch, so zu sagen, Nachbar von La Grande Trappe, in deren Nähe das Schloss lag, welches er gewöhnlich bewohnte. Aber wie sollte er es anfangen, dass eine der Religion wenn nicht gerade feindliche, so doch für deren Interessen höchst gleichgiltige Regierung, die überdies keine religiösen Orden anerkannte, dergleichen Hilfsarbeiter annehme.

Es gelang ihm jedoch, das Interesse des Ministerpräsidenten, des alten Marschall Soult, für seinen Plan zu erwecken, der dann für die algerische Frage eine Commission einsetzen liess, zu welcher auch Herr von Corcelles gehörte. Inzwischen hatte auch der Abt von La Trappe, Joseph Maria Hercelin, die Angelegenheit in Erwägung gezogen und mit dem Abte von Aiguebelle, Stephan Orsise, berathen. Die vom Ministerpräsidenten verlangte Antwort gieng dahin, dass der Abt von La Trappe sich erbot, persönlich nach Africa zu gehen, um aus eigener Anschauung zu erkennen, ob und wie das Project ausgeführt werden könne. Wirklich reiste er im Sommer des Jahres 1842 in Begleitung des Abtes von Aiguebelle nach Africa. Es wurde ihnen freie Ueberfahrt gewährt, ein Empfehlungsschreiben

an den Gouverneur, General Bugeaud und den Director des Innern, Grafen Guyot, mitgegeben, worin diese Herrn angewiesen wurden, den beiden Kundschaftern jegliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Nachdem diese ihre Umschau nach einem passenden Platze für eine klösterliche Niederlassung beendet hatten, entschieden sie sich für die Ebene Adjar in der Umgebung von Hippo. Diese Wahl entsprach auch ganz dem Wunsche des Bischofs von Algier, Msgr. Dupuch. Voll Befriedigung mit dem Resultat ihrer Reise kehrten die beiden Prälaten im Monat Juli wieder nach Frankreich zurück, in der angenehmen Hoffnung einer baldigen Realisierung der Niederlassung. Sie sollten sich täuschen.

Gegen alles Erwarten billigte die Regierung den Plan einer Niederlassung bei Hippo nicht. Gleichzeitig aber verlangte sie ein Verzeichnis der Persönlichkeiten, die für die africanische Gründung bestimmt seien, ebenso Angabe der Geldmittel, welche für das Unternehmen zur Verfügung ständen und Bekanntgabe der wohlthätigen und culturellen Zwecke, welche man vorhabe. Dem Verlangen der Regierung wurde entsprochen, und diese erliess daraufhin eine Aufforderung an den Abt von La Trappe, er möge eine geeignete Persönlichkeit nach Algier senden, um daselbst mit den Behörden wegen der Niederlassung das Nöthige zu verhandeln. Hiezu wurde P. Gabriel Le Tertre, ehemals Oeconom von La Trappe, ausersehen. Der Laienbruder Gerhard begleitete ihn.

Inzwischen erhob sich in Frankreich ein Sturm gegen die Trappisten. Man warf der Regierung vor, sie begünstige und unterstütze eine nichtautorisierte Congregation. Marschall Soult meinte allerdings, es seien nicht Congreganisten, die er nach Algier sende, sondern Colonisten, die nicht reden aber arbeiten. Allein er war doch nicht ganz ohne Furcht vor etwaigen parlamentarischen Stürmen. Der uns bereits bekannte Abgeordnete de Corcelles und ein anderer Freund der Trappisten, Herr du Terrage, blieben aber nicht unthätig. Ersterer schrieb an den General Bugeaud, Gouverneur von Algier, und empfahl ihm die Trappisten aufs Wärmste. Der General antwortete und zeigte sich in der Folge hilfsbereit, freilich mehr aus militärischem Gehorsam als aus Ueberzeugung von einem Erfolg der klösterlichen Colonisten. Mehr Schwierigkeiten bereitete dem Unternehmen der Director des Innern, Graf Guyot. War es nur Bureaokratismus oder wirklich feindselige Stimmung, man wusste es nicht. P. Gabriel nahm letztere an. Dieser scheidet aber überhaupt nicht der richtige Mann für dergleichen Unterhandlungen, jedenfalls kein Diplomat gewesen zu sein.

Die im Februar 1843 vom algerischen Gouvernement aufgesetzte Vertragsurkunde erklärte er nach deren Veröffentlichung als eine von der ihm vorgelegten in einzelnen Stücken veränderte und beklagte sich deshalb bitter. Auch der Abt von La Trappe erklärte, auf die darin enthaltenen Bedingungen nicht eingehen zu können, welchen Entschluss er auch dem Grafen Guyot meldete und dem P. Gabriel und seinem Gefährten den Befehl ertheilte, nach Frankreich zurückzukehren.

Allein die Freunde der guten Sache und der Trappisten gaben den Plan nicht auf und betrieben denselben weiter. Der Ministerpräsident nahm die Angelegenheit nun selbst in die Hand und bestimmte, dass sie nicht in Algier, sondern in Paris erlediget werden solle. Zu diesem Zwecke wurde eine Commission eingesetzt, deren Mitglied de Corcelles wurde. Sie hatte die Aufgabe, einen den Wünschen der Trappisten entsprechenden Vertrag abzufassen. Am 11. Juli 1843 kam derselbe dann zur Unterzeichnung, freilich nicht ohne Zögern von Seite des für die Gründung in Aussicht genommenen Obern, P. Franz Regis. Dieser hatte dagegen begründete Bedenken erhoben und ihn nicht viel verschieden von jenem ersten algerischen erklärt. Der Staat hatte eben nur die Nützlichkeitsgründe im Auge, die Personen mit denen der Vertrag abgeschlossen wurde, waren ihm nicht Ordenspersonen, sondern bloss

Unternehmer, die eine landwirthschaftliche Gesellschaft bildeten; von einer klösterlichen Niederlassung ist deshalb keine Rede. So war es in der That etwas gewagt, den Vertrag einzugehen, welcher in seinen wesentlichen Puncten also lautet:

1. Es wird der Gesellschaft ein Gütercomplex von 1020 Hectaren in der Ebene von Staouëli übergeben. Den genannten Gesellschaftern steht es frei, sich neue Theilnehmer beizugesellen, wie es ihnen für den Fortbestand und den Erfolg des Unternehmens nöthig scheint, aber es geschieht nur mit Genehmigung des Ministers.

2. Gegenwärtige Abtretung wird eine endgiltige nach Erfüllung der in vorliegender Urkunde aufgestellten Bedingungen.

3. Die Gesellschaft hat die notwendigen Wohn- und Oeconomiegebäude nach den Plänen aufzuführen, welche vorher den Verwaltungsbehörden zu unterbreiten sind. Zu diesem Zwecke wird der Gesellschaft die Summe von 62.000 Frcs. bewilliget, welche ihr in Raten zu 5000 Frcs. nach Massgabe der von ihr in diesem Schätzungswerthe ausgeführten Arbeiten ausbezahlt werden.

4. Sie soll innerhalb 2 Jahre die Ländereien, welche dazu geeignet sind, in Culturstand setzen, wenigstens soll die Hälfte nach Verlauf des 5. Jahres cultiviert sein, vom Rest aber jährlich ein Fünftel.

5. Die Abmarkung wird unmittelbar nach Besitzergreifung in Gegenwart und nach Vorschrift der Verwaltungsbehörde vorgenommen.

6. Die Gesellschaft hat sich an das Forstreglement zu halten.

7. Die Verwaltungsbehörde behält sich die Rechte über die auf dem abgetretenen Gebiete befindlichen Gewässer vor. Ueber die Benützung derselben wird ein Reglement ausgearbeitet werden, will aber die Gesellschaft zu deren Ausnützung Bauten aufführen, so hat sie die Verwaltung davon in Kenntnis zu setzen, welche innerhalb von 3 Monaten entscheiden wird.

8. Die Gesellschaft hat in der Zeit von 2 zu 2 Jahren je 2000 Bäume zu pflanzen, also im Ganzen in 10 Jahren 10.000 Stück.

9. Bevor die aufgestellten Bedingungen erfüllt sind, kann die Gesellschaft von dem abgetretenen Gebiete weder etwas vertauschen noch veräussern, noch mit Hypotheken belasten, ausser mit ausdrücklicher Genehmigung des Ministers, widrigenfalls dergleichen Acte ungültig sind.

10. Wenn die Gesellschaft die übernommenen Verpflichtungen vor Ablauf der festgesetzten Zeit von 10 Jahren erfüllt, so wird ihr über Verlangen das Eigenthumsrecht dann schon zuerkannt.

11. Im Falle, dass die Bedingungen innerhalb des bestimmten Termines nicht erfüllt sind, oder die Gesellschaft freiwillig sich auflöst, wird die Aufhebung gegenwärtiger Abtretung stattfinden und der Minister die Angelegenheit ordnen.

12. Die Gesellschaft hat nach Verfluss des 5. Jahres die inzwischen von der Verwaltung erhaltenen Gelder zu 4 % zu verzinsen.

13. Im Falle die Gesellschaft die Ländereien ganz oder theilweise verkaufen wollte, so kann es nur unter der Bedingung geschehen, dass die vorgestreckten 62.000 Frcs. nach Ausdehnung und Werth der veräusserten Güter zurückbezahlt werden.

14. Sie hat die Steuern von Eigenthum zu entrichten, aber erst nach Verfluss von 10 Jahren von der Ausfertigung dieses Vertrages an gerechnet.

15. Alle Streitigkeiten bezüglich Auslegung und Ausführung dieses Vertrages sollen auf dem Wege der Verwaltungsbehörde entschieden werden.

Wie ersichtlich, lautete der Vertrag nicht günstig für die Ordensleute und nur beruhigende Erklärungen von Seite des Ministers, der auf die Schreier im Parlamente Rücksicht zu nehmen hatte, konnten das Widerstreben des P. Franz überwinden.

Es wird hier am Platze sein, einige biographische Notizen über diesen mit der Ausführung eines so schwierigen Werkes betrauten Mann einzuschalten. Leo de Martrin-Donos wurde am 13. October 1808 zu Valence, Dep. Tarn geboren. Er gehörte jener echt katholischen Familie an, aus welcher der hl. Franz Regis hervorgegangen war. Mit Rücksicht auf diesen heiligen Verwandten bekam er später im Kloster dessen Namen. Bevor er aber in den Orden trat, wirkte er mehrere Jahre in der Seelsorge in der heimatlichen Diocese Albi, nachdem er am 22. December 1832 die Priesterweihe erhalten hatte. Da er mit der Zeit einen Drang zum Klosterleben in sich fühlte, so begab er sich im Monat August 1841 auf den Weg nach Aiguebelle, woselbst er am Vorabend des Festes des hl. Bernhard eintraf. Der Abt nahm den

Priester freudig auf, der ihm nicht unbekannt war, da er selbst vor seinem Eintritte in den Orden in der Nähe der Heimat desselben als Pfarrer gewirkt hatte. Schon am 29. August erhielt er das Kleid der Novizen, und am 30. August des folgenden Jahres legte er die Gelübde ab. Es war also P. Franz nicht lange im Orden, als seine Obern ihm die hochwichtige Mission übertrugen, die geplante Niederlassung in Africa zu gründen. Sie hatten seine Tüchtigkeit erkannt, und dass sie das Werk in gute Hände legten, das bewies der Erfolg.

Am 10. August 1843 schiffte sich P. Franz mit dem uns bereits bekannten P. Gabriel in Toulon auf einem Kriegsschiff nach Algier ein, woselbst sie nach 52stündiger Fahrt landeten. Die übrigen Mitbrüder sollten erst später nachfolgen, wenn eine provisorische Unterkunft errichtet war. Der Empfang von Seite des Erzbischofs und des Clerus war ein herzlicher, namentlich that sich der Rector der Jesuiten, P. Brumauld, durch seine Dienstfertigkeit und Gastfreundschaft hervor. In gerade nicht ermutigender Weise empfing sie aber der Generalgouverneur, Marschall Bugeaud. In seiner geraden, offenen Soldatenmanier redete er die beiden Religiösen also an: „Sie sind also die Trappisten! Sie wissen, das war nicht nach meinem Sinn. Wir benöthigen keine Cölebatäre, um Africa zu colonisieren. Aber ich bin Soldat, und Sie bringen mir Briefe vom Kriegsminister, meinem Chef; ich werde gehorchen. Ich nehme Sie als die interessantesten Glieder der Colonial-Familie auf. Meine Herren, Sie werden ebensowenig Wunder wirken als die Andern. Zum Voraus aber mache ich Sie darauf aufmerksam, dass Sie grossen Schwierigkeiten begegnen werden. Wenn sie Ihnen unüberwindlich scheinen, dann kommen Sie zu mir. Wann wollen Sie beginnen?“

Auf die Antwort des P. Franz: „Je früher, desto besser“, bemerkte der Marschall: „Gut, ich werde meinen Rath versammeln und Sie dann rufen lassen.“ So geschah es auch. Es wurde festgesetzt, dass die benöthigten Arbeiter am 21. August nach Staouëli kommen würden.

Staouëli liegt 17 Kilometer westlich von Algier. Es ist das der Name jener weiten Ebene, welche sich von den Abhängen des Sahel in leichter Neigung gegen das mittelländische Meer hin sich erstreckt. Der Name besagt im Altarabischen soviel wie „Terra Sanctorum“, Land der Heiligen. Diese Bezeichnung scheinen die Ausgrabungen daselbst zu rechtfertigen, da sie Zeugnis von alt-christlicher Cultur geben. Zu der Zeit aber, in welche unsere Erzählung uns versetzt, war das ganze Terrain eine Wüste. So weit der Blick reichte nur Dornestrüpp, woraus da und dort Zwergpalmen ragten, der Boden vertrocknet und verwildert. Als P. Franz am Nachmittag des 14. August die Gegend zum erstenmal sah, da erglänzten Thränen in seinen Augen. Das waren also die tausend Hectaren, das war also das verheissene Land, welches man mit so glänzenden Farben geschildert hatte. Das Gefühl der Enttäuschung begann erst von ihm wieder einigermassen zu weichen, als er auf dem Wege zwei Quellen traf, welche ihm zur Bewässerung der Gärten genügend stark erschienen.

Endlich gelangte die kleine Gesellschaft, worunter als deren Führer der Pfarrer Landmann von Mustapha sich befand, der sich für das Zustandekommen der Niederlassung besonders interessierte, an den für die Errichtung des Klosters bestimmten Platz. Ein alter Palmbaum erhob sich einsam und majestätisch daselbst. Hier wurde das Kreuz aufgerichtet, welches man mitgebracht hatte und welches aus einem von Hippo stammenden Stücke Holz gefertigt war. Doch hören wir den Obern von Staouëli selbst den Hergang erzählen. Er schreibt am 15. August an den Abt von Aiguebelle: „Dort pflanzte ich ein bescheidenes Kreuz auf. Dann fielen wir Alle auf die Kniee nieder, um es zu verehren. Hinter uns gegen Sidi-Ferruch tauchte die untergehende Sonne in die Wasserfläche; vor uns erhob sich am Horizonte der Mond; zur Linken

batten wir ebenfalls Meer, und zur Rechten in der Ferne die Gehöfte von St. Ferdinand und noch weiter zurück das Atlasgebirge. Ringsum herrschte tiefes Schweigen; wir standen in diesem grossartigen Tempel tief ergriffen. Allein ich kann die Gefühle nicht schildern, welche in diesem feierlichen Augenblicke auf mein armes Herz einströmten. Ihr Herz und das unserer Väter wird sie verstehen. — Bevor wir uns erhoben, betete ich laut ein Pater, Ave und Credo, in welche meine Begleiter einstimmten. Die ergreifende Scene schloss ich damit, dass ich uns und unsere Zukunft unter den Schutz der behren Himmelskönigin stellte.“

Mittlerweile war es Nacht geworden. Der Wagen, welchen Bischof Dupuch gütigst zur Verfügung gestellt hatte, brachte die Gesellschaft wieder nach Algier zurück. Jetzt begann das Herz des Priors von Staouëli allmählig der Hoffnung sich zu erschliessen und die frühere Entmuthigung zu weichen, wozu die Ermunterung der Freunde nicht wenig beitrug.

Die folgenden Tage wurden der Vorbereitung zur Uebersiedelung in die Wildnis von Staouëli gewidmet, welche man mit jener vergleichen mochte, in welche einst die ersten Väter unseres Ordens auszogen, nur waren die Gründer von Staouëli in mancher Hinsicht immerhin besser daran als jene.

Am Nachmittag des 20. August, am Feste des hl. Bernhard, setzte sich von Algier aus eine kleine Carawane in Bewegung. Es begleiteten nämlich P. Franz die Herrn Pfarrer Landmann, Canonicus Daydon und P. Brumauld, der vorsichtiger Weise drei Laienbrüder mitnahm. P. Gabriel folgte erst am andern Morgen. Lastthiere trugen Mundvorrath und das für den ersten Augenblick Allernothwendigste. Man war in Anbetracht des weiten Weges und des Umstandes, dass man zu Fuss gieng, wohl spät aufgebrochen. Die Sonne begann bereits hinter den Bergen zu verschwinden, als man etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt und das hübsche Dorf Cheragas passiert hatte. P. Franz, der an der Spitze des Zuges in Nachdenken versunken schritt, bemerkte jetzt auf einmal, wie der Fusspfad in dem Dickicht der Zwergpalmen sich verlor. Vergebens spähte sein Blick nach dem von ihm errichteten Kreuze und dem historischen Palmaume aus. Er konnte sie in der Dämmerung nirgends entdecken. Seine Begleiter merkten, dass er vom rechten Weg abgekommen. Einer fragte deshalb, ob sie auf dem richtigen Wege seien, worauf P. Franz antwortete: „Bis hieher glaubte ich es, aber jetzt muss ich gestehen, dass ich den Weg auf meinen Gütern nicht kenne.“ Ein Ausbruch allgemeiner Heiterkeit folgte diesem Geständnis.

Nach kurzer Berathung beschloss man, auf der Stelle, wo man sich befand, zu übernachten. Weitergehen wäre für die Lastthiere wegen der vielen Vertiefungen und der Dunkelheit unmöglich, aber auch der feindlichen herumschweifenden Araber wegen gefährlich gewesen. Es durfte aus diesem Grunde auch kein Feuer angezündet werden, um sie nicht herbeizulocken. Zur Sicherheit musste ein Bruder Wache halten. Die Uebrigen hüllten sich in ihre Burnusse und legten sich zur Ruhe auf den Boden nieder.

Sobald der Tag anbrach, suchte P. Franz sich zu orientieren, was ihm auch bald gelang. Bei Sidi-Kalef hatte er gestern vom rechten Weg sich entfernt, indem er sich zu viel links hielt und die Richtung gegen Ouled-Fayet einschlug. Am Fusse des Hügels, auf welchem dieses Dorf liegt, hatten sie Halt gemacht.

Sofort wurde der Weg wieder angetreten, und als die Sonne hinter den Anhöhen von Delhi-Ibrahim heraufstieg, befand sich unsere Carawane schon am Fusse des Kreuzes. Während die Brüder Feuer anmachten, um das Frühstück zu bereiten, suchten die Priester einen günstigen Platz für die Aufstellung eines Altares auf. Da nämlich das Wetter schön war und kein Lüftchen gieng, so entschloss man sich, das hl. Opfer unter freiem Himmel

darzubringen. Während dieser Feier ritt der Pfarrer von Koléah, der auf dem Wege nach Algier sich befand, in der Ferne vorüber. Da er die brennenden Kerzen und sonderbare Gestalten wahrnahm, so glaubte er, Gespenster treiben da ihren Spuck. Als er aber näher kam, erkannte er zu seiner grössten Ueberraschung, was da vorgieng.

Noch war das Frühstück nach diesem ersten Gottesdienst in Staouéli nicht beendigt, als schon ein Zug von 50 Militärsträflingen unter Bewachung und eine Abtheilung Sapeurs nebst den Militärwagen anlangten, auf welchen das zum Lager nöthige Material und Werkzeug herbeigeführt wurden.

Sogleich gieng es an das Aufschlagen der Zelte. In einem solchen wohnte auch P. Franz bis die Holzbaracken errichtet waren, welche den Trappisten und den Sträflingen als Unterkunftsstätten während des Klosterbaues dienten. Mit diesem wurde sogleich nach dem von Frankreich mitgebrachten Plan begonnen. Es wurde ein Quadrat von je 50 m Seitenlänge ausgesteckt. Dem Kreuzgang, welcher den innern Hof umschloss, wurde eine Breite von 3,5 m gegeben, und dieser mass je 22 m an jeder Seite. Das Gebäude wurde als einstöckiger Bau aufgeführt. Auffällig muss es erscheinen, dass das Capitel in den nördlichen und das Refectorium in den östlichen Flügel zu liegen kam.

Die unfreiwilligen Hilfsarbeiter suchte der unermüdliche Obere durch kleine Belohnungen für sich zu gewinnen und zur Arbeit zu ermuntern, denn wie begreiflich brachten die wenigsten einen guten Willen mit. So sagte einer derselben zu seinen Genossen, aber so, dass es P. Franz hören konnte: „Wenn dieser Capuziner da meint, ich werde dabei mich umbringen, indem ich statt seiner die Arbeit thue, so täuscht er sich.“ Indessen gelang es, manchen Widerwilligen gefügig und selbst wieder zum Christen zu machen. Jeden Sonntag versammelte nämlich P. Franz seine Hilfstruppen in einem in der Nähe befindlichen ehemaligen Militärblockhaus, welches zur provisorischen Capelle umgewandelt worden war und hielt ihnen Gottesdienst.

Die Neugierde zog auch bald eine Menge Araber herbei, die den französischen Marabut sehen wollten. Sie zeigten sich gegen den Trappisten bald zutraulich und auch dienstbereit.

Da der Obere von Staouéli an seinem Begleiter, der sich viel unwohl fühlte, keine Stütze hatte, so erwartete er die Ankunft der Mitbrüder, die den neuen Convent bilden sollten, mit grosser Sehnsucht. Wohl waren diese Ende August von Aiguebelle weggereist, allein Böswilligkeit oder Rücksichtslosigkeit bewirkten eine Verzögerung ihrer Einschiffung in Toulon, so dass sie statt am 30. August erst am 13. September in Staouéli anlangten. Es waren das die PP. Hilarius und Johann Maria, die Brüder Jacob, Matthäus, Camillus, Dorotheus, Symphorian und die Novizen Mathias, Casimir und Maximus; Remigius starb bald nach der Ankunft und Abraham harrete nicht aus.

Am 14. September, am Feste der Kreuzerhöhung, konnte schon die Grundsteinlegung des neuen Klosters stattfinden. In der Frühe des Morgens erschien Msgr. Dupuch, Bischof von Algier, der Generalgouverneur, Marschall Bugeaud, der Director des Innern u. s. w. alle mit Gefolge. In der Rede, welche der Bischof nach der von ihm celebrirten Messe hielt, sprach er über die segensbringende Verbindung von Schwert, Pflug und Kreuz. — Eine Anzahl Kugeln, welche man auf dem nahen Schlachtfelde gesammelt hatte, waren in die Grundmauern versenkt und bildeten die Unterlage für den Grundstein. Dieser selbst rührte von einem alten Römerbau her. Nach der Feier war in dem provisorischen Kloster ein Mahl, an welchem 40 Gäste theilnahmen. Marschall Bugeaud blieb von diesem Tage an den Ansiedlern gewogen und liess ihnen jegliche Unterstützung zu Theil werden und zwar nicht bloss aus militärischem Gehorsam allein.

Im October ragten die Mauern bereits einen Meter über den Boden heraus; man verwendete deshalb jetzt alle Arbeit auf den Nordflügel, in welchen Capitel und Dormitorium kommen sollten, um denselben vor der Regenzeit unter Dach zu bringen und damit er einen Schutz gegen die Winde biete. Die Erkrankung vieler Arbeiter verzögerte indessen die Erreichung dieses Zieles. Auch wurde ein grosser Theil der Religiösen vom Fieber ergriffen. Sie fanden bis zu ihrer Wiederherstellung freundliche Aufnahme bei den Jesuiten. Schwere Sorgen lasteten auf dem Prior, und mancher heimliche Kummer drückte ihn. Gross war aber seine Verlegenheit, als er im April 1844 seine Geldmittel erschöpft sah. Der Colonialrath war allerdings bereit, ihm ein Anleihen von 30.000 Frs. zu gewähren, aber die französischen Kammern gaben es nicht zu.

In den letzten Monaten hatte sich der Personalstand beträchtlich vermehrt, denn im October waren 8 neue Religiösen von Aiguebelle gekommen und im März 1844 weitere 18, so dass die Ordensfamilie jetzt aus 43 Personen bestand. Br. Remigius war der erste, der sein Ziel in Staouëli erreichte, er starb nämlich am 20. Januar.

Im April 1844 war das Mauerwerk von zwei Flügeln so weit gediehen, dass die Bedachung aufgesetzt werden konnte, der dritte war bis zur Höhe des ersten Stockwerkes gebracht und am vierten begann man zu arbeiten. Von dem umgebenden Terrain waren bereits 60 Hectaren zu Ackerfeld gemacht und 20 Hectaren in Wiesen umgewandelt. Ebenso waren 2500 Bäume gepflanzt worden.

Eine grosse Freude und wahrer Trost wurde dem Prior und der ganzen klösterlichen Gemeinde in Staouëli durch den Besuch des Generalvicars, des Abtes Joseph Maria von La Trappe und des Vaterabtes Stephan Orsise von Aiguebelle zu Theil. Sie kamen am 8. Mai an und blieben bis zum 20. d. M. Diesen erfreulichen Tagen folgten nur zu bald schwere Heimsuchungen. Hatten bisher im neuen Jahr die Colonisten dem africanischen Klima standgehalten, so forderte es jetzt seine Opfer. Alle wurden mehr oder weniger fieberkrank, auch die beim Bau beschäftigten Arbeiter, so dass dieser eingestellt werden musste. Recht trostlos war die Lage der Ansiedler in jeder Richtung, weshalb der Prior am 30. Juli nach Frankreich sich begab, um dort Hilfe zu suchen. Nach vielen Anstrengungen konnte er eine theilweise erlangen, mit welcher er am 18. October in Begleitung von 9 neuen Mitbrüdern nach Staouëli zurückkehrte. Inzwischen waren hier 5 Ordensbrüder gestorben und ein Ordenspriester starb am Tage nach der Heimkunft des Obern. Da die von Aiguebelle versprochene Geldunterstützung aber ausblieb, weil der Diöcesan-Bischof dagegen Einsprache erhob, so stieg die Verlegenheit bald wieder. Indessen legte der Marschall Bugeaud sich ins Mittel und auf seine Vermittelung gab der Bischof nach.

Derartige Prüfungen in höherem oder geringerem Grade hat jede neue klösterliche Genossenschaft durchzumachen, sie werden aber um so empfindlicher, je zuversichtlicher die Hoffnungen, je grossartiger die Pläne, je stärker die Begeisterung war. Der liebe Gott will seine Werkzeuge in der Demuth erhalten und vor eiteln Unternehmungen bewahren.

Trotz aller Schwierigkeiten konnten gegen Ende December das Dormitorium, das Refectorium und die Küche benützt werden, mit dem Capitel war das schon früher der Fall. Jetzt erst konnte eigentlich mit dem klösterlichen Leben in seinem ganzen Umfange begonnen werden. Im Mai des Jahres 1845 war dann der ganze Klosterbau bis auf den Kreuzgang vollendet. Am darauffolgenden 30. August wurde die Capelle durch den Bischof von Algier feierlich eingeweiht. Mit der Erhebung des neuen Klosters zur Abtei durch Papst Gregor XVI im Jahre 1846 und Erwählung des bisherigen Priors, P. Franz Regis, am

28. October zum Abte, schliesst die Gründungsgeschichte Staouëlis ab. Um die Lebensdaten des ersten Abtes zu vervollständigen, theilen wir noch mit, dass derselbe im Jahre 1854 sich genöthiget sah, provisorisch von der Leitung des africanischen Klosters zurückzutreten, worauf er dann nach seiner Ernennung zum Generalprocurator in Rom im Jahre 1855 auf seine Abtei verzichtete. Er starb am 13. Mai 1880, und es wurde seine Leiche noch im nämlichen Monat nach Staouëli überführt, um daselbst bestattet zu werden.

Am 21. Juli 1893 feierte die Abtei den 50. Jahrestag ihrer Gründung mit grosser Feierlichkeit und unter reger Theilnahme der geistlichen und weltlichen Behörden.

Literatur: Dom François Régis, Procureur Général de la Trappe à Rome, Fondateur et premier Abbé de N. D. de Staouëli (Algerie). Par l'Abbé J. Bersange. Paris, Dumoulin et C^o. 1885. 8°. XVI. 451. Mit 2 Lichtdruckbildern (Porträt) und mehreren kleinern Bildern. — Annales de l'Abbaye d'Aiguebelle, depuis sa fondation jusqu'à nos jours. Par un religieux de ce monastère. Valence, Céas et fils. 1863. T. II. p. 383—410. — La Trappe, origine, esprit, organisation actuelle &c. par un Trappiste de Sept-Fons. Paris, Ambr. Bray. 1870. p. 536—544. — Notices topographiques et historiques sur les monastères de l'Ordre de la Trappe en France, Belgique &c. avec une carte spéciale pour chaque monastère. Par Tallon (Clement). Paris 1855. Notice sur l'abbaye des PP. Trappistes de Staouëli. — Monbrun Alfr., La Trappe de Staouëli. Lille et Paris, Lefort 1869. 8°. — Cinquantième Anniversaire de la Fondation de l'Abbaye de Staouëli. Noées d'or de l'Abbaye de Staouëli célébrées le 21 juillet 1893 sous la Présidence de sa Grandeur Mgr. Dusserre, Archevêque d'Alger. N. D. de Lérins, Bernard. 1893. 8°. 42 p.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

St. Bernhardbilder

in der Nationalbibliothek zu Paris. (Cab. des estampes.)

1. Nach Fiesole gestochen von Ludy. — Bekanntes Bild der Sammlung des Düsseldorfer Vereins zur Verbreitung religiöser Bilder.

Wenn hier wirklich Bernhard von Clairvaux dargestellt sein will, dann ist es sehr sonderbar, dass seine Kleidung mehr die eines Dominicaners als Cisterciensermönches ist, oder wenn sie cisterciensisch sein soll, mehr die eines Novizen als die eines Mönches. Auch das bartlose, an sich ausdrucksvolle Gesicht, will mir zu wenig bernhardisch vorkommen: es drückt vortrefflich die bohrende und distinguierende Geistesarbeit scholastischer Speculation, nicht aber Feuer und Schwung echt mystischer Contemplation aus, wie sie unserm hl. Vater eigen war. Dass Fra Angelico sich in der Ordenstracht geirrt, ist ohnehin gänzlich ausgeschlossen, da ihm die Cistercienser gewiss wohlbekannt waren. Wollte er durch diese Umwandlung, ich möchte sagen Dominicanisierung des hl Bernhard auf einem Gemälde für ein Dominicanerkloster, eine besondere Idee zum Ausdruck bringen? Kann sein; möglich, dass dadurch die Geistesverwandtschaft, die brüderliche Gesinnung der Cistercienser zu den Dominicanern bezeichnet werden sollte. Aber dann fragt man sich, warum denn nicht auch der hl. Franciscus etwas umgeformt wurde. Das „quidlibet audendi“ gilt von den Dichtern und Malern überhaupt, muss also einem Meister ersten Ranges, wie Fra Angelico war, in vorzüglichem Grade zukommen.

2. *Saint Bernard Abbé de Clervaux. Chapitre 68.*

Alter Kupferstich, wohl aus einem Leben des Heiligen, ohne Angabe des Zeichners und Graveurs — Halbfigur, die Schreibfeder in der Rechten, die Linke auf die Brust gelegt, ein zweites Buch auf einem Pulte zur Seite.

3. Dieselbe Darstellung.

Ob Vorlage oder Nachbildung von 2?

4. *Divi Bernardi vera effigies* mit der Inschrift: *Si pietas etc. Pinernogt (?) f. et . . .*

Brustbild. Der Heilige betet vor einem Crucifix. Im Ganzen würdiger Gesichtsausdruck, nur ist die Nase etwas derb und schwer, der Mund überraschend gross. Aureole strahlenförmig

5. *S. Bernardus Burgundus etc. Cornelius Galle sculpsit.*

Brustbild des Heiligen, der vor einem Kreuze betet. Die aufgehobenen Hände ruhen auf einem aufgeschlagenen Buche, der Abtstab ist an seine Schulter gelehnt; Fenster mit

Rundscheiben zur Seite. In der ovalen Umrahmung des Bildes ist unten zu beiden Seiten ausserhalb des Ovals ein Tintenfass angebracht. — Sehr fein ausgeführt, — Scheint Titelblatt einer Lebensbeschreibung des Heiligen zu sein.

6. *Vera effigies S. Bernardi primi abbatis Clarevallis.*

Brustbild. Sehr primitive Zeichnung und Inschrift, ohne Angabe des Zeichners.

7. *S. Bernardus. Darunter die Worte: Eloquia eius dulciora super mel et fauam. Ps. 18.*

Brustbild. Die Linke hält den Abtstab. Strenger Gesichtsausdruck. — Das Gesicht etwas verschoben.

8. *Le vray portraict de St. Bernard abbé de Clerveaux gravé sur un tableau envoyé de Rome qui a été peint sur luy. L. Lombart sculp.*

Brustbild fol. in Mezzotinto (?) — Findet sich nachgebildet im Leben des hl. Bernhard von Abbé Chevallier.

9. Gleich dem Vorigen, gestochen von P. Drevet.

Das Bild ist etwas kleiner als das unter 8 erwähnte und in ovaler Umrahmung.

10. Brustbild.

Das Gesicht sehr ausdrucksvoll; sanfte Strahlen gehen vom Haupte aus. Das Bild hat grosse Aehnlichkeit mit dem in P. Meglinger's Bernharleben. Unten trägt es folgende Inschrift:

Les Rois quittent leur Camp pour voir cet homme rare,
Eux qui soumettent tout, devant luy sont soumis;
Et les droits contestés de l'Auguste Tiare
A son jugement sont remis.

11. Kleines Bildchen in Umrisszeichnung nach Lombart (8).

Aus „Histoire de France“.

12. *St. Bernhard in cuculla im Waldesschatten betrachtend, mit gefalteten Händen, halbgeöffnetem Mund, schwachem Bartwuchs. Fol. Simon Franciscus Turonensis inv. et pinxit. — Mit der Inschrift: Si pietas etc.*

Sehr schön gezeichnet und ausdrucksvoll.

13. Kleines Bild.

Es ist von ausgezeichneter Feinheit. — Der Heilige stehend in Vollfigur hält in der Rechten den Abtstab, in der Linken das Modell einer Kirche; durch eine Halle im Hintergrund Ausblick auf ein schlossartiges Klostergebäude, vielleicht Orval selbst, wie folgende Inschrift unter dem Bilde vermuthen lässt:

Sanctissimi Conf(essoris) B. Bernardi Clar(aevallis) abb(at)is verissima effigies.

Adm. R. in Chro P. ac DD. Bernardo de Montgaillard S. Theol. Doct. eximio, Mour. B. M. V. de Aurea-Valle cist. Ord. Abb. eiusd. Ord. per Duc. Luxemburg. Vicario Gnali: necnon Sermæ Celsit. Archiduc. Austriae Ecclesiastae ordinario Joann. Valdor Leodii cum privil. A^o Dni 1623.

Zur Darstellung des hl. Bernhard in diesem Bilde trage ich noch nach, dass hier sein Gesicht durchaus nicht hager und schwächlich, sondern voll oval, fast wie luna quartadecima, von Gesundheit strotzend aussieht. Besonders schön sind die Augen, voll Feuer, Kraft und Milde, doch mit Vorherrschenden der ersteren Eigenschaft. Ob der Graveur sich erlaubte, die Gesichtszüge Montgaillards ganz oder theilweise zu diesem schönen Bernhardsbilde zu verwenden, weiss ich nicht, da ich ein Portrait dieses Abtes von Orval nie gesehen.

14. Halbfigur nach links gewendet, vor einem Crucifix betend; sehr ascetisch und würdig, mit der Inschrift: Si pietas etc. Unter dem Distichon stehen die Worte:

Rmo P. Edmundo a Cruce et Raph. Sadeler scalpsit (!) et dedicavit 1595.

Ausserdem trägt das Bild noch folgende Inschrift:

Divi Bernardi I Claraevallis Abbatis Cist. Ord. patroni vera effigies Rmi P. Edmundi a Cruce Cist. Abbatis Generalis studio et diligentia ex prothotypo procurata.

15. Gleicher Grösse mit dem unter 4 erwähnten Bilde.

Es gleicht jenem auch ziemlich in der Darstellung; nur ist in 15 der Heilige nach links gewendet, die Aureole kreisförmig, der Ausdruck des Gesichtes fast wild, aber die Schraffirung feiner.

16. Sehr kleiner Stich.

Brustbild; Gesicht nach links gewendet, verschoben, mit fast schnippischem Ausdruck; ein schwerer Kreuzesbalken ruht an der rechten Brust. — Ohne Angabe des Zeichners und Graveurs.

17. Brustbild nach links gewendet, in ovaler Umrahmung, gestochen von Galle.

Mislungener Stich.

18. Kleines Bild in ovaler Umrahmung,

Bauschiger Faltenwurf. Infel und Stab oben, Lorbeer um das Oval — Ohne Angabe des Zeichners und Graveurs.

19. Divi Bernardi vera effigies juxta exemplar quod Romae asseruatur. J. Corn. scul. Romae.

Ovales Bild fol. — Sehr ausdrucksvolles Gesicht, links gewendet; Leidenswerkzeuge des Heilandes in der Hand. In den vier Ecken ausserhalb des Ovals recht hübsche Engelsköpfchen.

20. Saint Bernard d'après le buste de Fontaines-les-Dijon (Type consacré). Dessiné et lithographié par E. Nesle. — Impr. Aug. Bry, Rue du Bac 114.

Leider viel verbreitete Lithographie. Wer die alte aus Molaise stammende Büste in Fontaines gesehen, kann schwer oder besser unmöglich begreifen, dass dieses lithographirte Bild eine Nachbildung sein soll; auf jeden Fall ist jenes „d'après“ in einem sehr laxen Sinne zu nehmen. Denn während jene Büste, auch nur in einigermaßen guter Beleuchtung betrachtet, Geist und Herz des Heiligen ausserordentlich lebensvoll zum Ausdruck bringt, so dass man sich an ihrem Anblick nicht so bald sättigen kann, gibt diese Lithographie weder Geist noch Herz eines hl. Bernhard wieder, stösst ab und reizt bei wiederholtem oder längerem Betrachten unwillkürlich zur Satire. „Dies ist entfernt nicht der hl. Bernhard, der honigfliessende Lehrer, sondern etwa ein lebensmüder Schulmeister, ein derwischartiger Ascetaster, ein claustraler Pendant“ — so sagte ich schon oft zu mir selber, wenn ich das Bild zu sehen bekam, und in etwas milderer Form dann und wann auch wohl zu andern, stand aber mit meiner Ansicht so ziemlich isolirt da. Das Bild scheint unbegreiflicher Weise zu gefallen. Beweis hievon ist der starke Absatz, den Photographien einer nach diesem Typus gearbeiteten Büste in Fontaines finden. — Die rein technische Ausführung der Lithographie ist sehr gut. Der Fehler im Ausdruck scheint mir daher zu rühren, dass das Gesicht in voller Vorderansicht und etwas gesenkt dargestellt ist. Eine ungleich schönere Lithographie sah ich in La Trappe; dort ist das Gesicht in Halbprofil und gut beleuchtet. Dieses Trappensische Bild ist nach der in La Trappe befindlichen Terracotta-Büste, wohl noch vor der jetzigen schönen Fassung, gezeichnet. Die Bernhardebüste neben dem Eingang zur Sacristei in Mehrerau ist nach jener von La Trappe gearbeitet, aber bei weitem nicht so schön gefasst wie jene.

21. Stich von Poissy.

Der Heilige kniet in einer Grotte, in Sandalen, mit dem Novizenkleide angethan, ein Crucifix in den Händen, ein aufgeschlagenes Buch auf dem Felsen.

22. Aehnlich dem Vorigen, jedoch grösser.

Die Figur nach rechts gewendet; Hintergrund frei; nur Fels vor dem Heiligen mit einem Buch darauf. — Sehr feiner Stich mit der Inschrift:

Je fais le monde et ses atraits,
Mon Crucifix est mon estude;
Qui veut estre heureux pour jamais
Cherche Dieu dans la solitude.

23. Vera effigies S. Bernardi Abbatis. J. Mariette sculp.

Vollfigur. Der Heilige hält das Modell einer Kirche in der rechten Hand, in der linken den Abstab. Das runde Köpfchen von der Capuze umhüllt. Ausblick auf die Kirche von Clairvaux, deren Dachreiter ungeheuer hoch emporsteigt. — Sehr fein gestochen.

24. Darstellung ähnlich der in Cistercium bis-tertium.

Der Heilige sitzt mit der Cuculle bekleidet vor einem Pulte; eine Taube schwebt in Strahlen über seinem Haupte; zwei Engel halten den aufgeschlagenen Text des Hohenliedes, zu welchem der Heilige emporschaut; die Werke der vier grossen lateinischen Kirchenlehrer ruhen auf einer Wolke.

25. Kupferstich fol. mit der Widmung:

Rmo adm. in Chro Patri ac Dno D. Adriano Cancellier antiqui ac celeberrimi coenobii B. M. de Dunis Praesuli praestmo Fr. Chrysost. Henriquez mon. Hortensis apud Hispanos monachus dicat et consecrat. L. Vorstermann exo.

Am Fusse des grossen Bildes steht der hl. Bernhard, den Abtstab in der Rechten, die Linke auf eine Schildtafel mit folgender Inschrift stützend: *In afflictione corporis sui etc.* aus der Canon. Bulle Alexander III. Ein Baumstamm steigt im Rücken des Heiligen auf, in dessen Gezweigen zwölf grössere Rundbilder mit Massenmartyrium und 28 kleinere Rundbilder mit einzelnen Ordensmartyrern angebracht sind.

In den grösseren Rundbildern sind unter anderm dargestellt: Martyrium der Mönche von Ossegg, Grumain (Grüthain), Zelle, Neu-Zelle, La Ferté, Sedletz, von vier ungenannten Klöstern, Cuprunic.

Die kleineren Medaillons enthalten unter andern das Bild des sel. Cornelius Polderans. Oben liest man auf einem Spruchbände: *Monachi Cistercienses qui digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati.*

Unten rechts vom hl. Bernhard eine Gruppe von Mönchen, deren vorderster ein Schild mit einer Inschrift hält; links eine andere Gruppe ebenfalls mit einer Inschrifttafel.

In der Landschaft hinter diesen Gruppen und der Figur des hl. Bernhard sieht man einen Klosterbau, wahrscheinlich die Abtei Dunes darstellend.

NB. Die hier aufgeführten Bilder des hl. Bernhard mögen als ein Anfang oder kleiner Beitrag zu einer möglichst umfassenden und erschöpfenden Iconographie S. Bernardi dienen. Eine solche wäre immerhin sehr wünschenswerth als Seitenstück zur „Bibliographia“ und, wenn richtig durchgeführt und von einigen Illustrationen begleitet, nicht weniger interessant oder werthvoll als jene. Die einzelnen Bilder müssten knapp und genau beschrieben und mit unabhängiger, jedoch ernster Beurtheilung vorgeführt werden. Die Gemälde, Stiche, Zeichnungen etc. in den einzelnen Cistercienser- und Cistercienserinnen-Klöstern würden zusammen eine ansehnliche Sammlung bilden und wahrscheinlich manch überraschende Seltenheit zutage fördern. — Ich bemerke zu vorstehenden 25 Bildern noch, dass ich wegen der etwas knappen Zeit möglichst rasch arbeitete und urtheilte, also Versehen nicht ausgeschlossen sind; vor einer etwaigen Veröffentlichung müsste eine genaue Revision stattfinden.¹

Paris im Juli 1896.

P. Bowentura Stürzer.

O Saultaris Hostia.

O salutaris hostia

Quae coeli pandis ostium:

Bella premunt hostilia;

Da robur, fer auxilium.

O heilbringende Hostie,

Die Du des Himmels Pforte öffnest,

Feindliche Kriege bedrängen (uns),

Gib Stärke, bringe Hilfe!

Vorstehende Strophe ist bekanntlich die fünfte in dem Hymnus „*Verbum supernum prodiens*“, welcher den hl. Thomas von Aquin zum Verfasser hat. Uns Cisterciensern ist dieselbe besonders bekannt und geläufig, da wir sie fast täglich während der Conventmesse singen. Bevor aber unser Orden diesen Brauch annahm, war er längst vorher in den französischen Kirchen verbreitet. Seine Entstehung verdankte er historischen Ereignissen, d. h. der gefährdeten Lage des Königreichs, in welche es die Eroberungssucht seines Herrschers gebracht hatte.

Im Jahre 1511 schlossen nämlich der Papst, Spanien und Venedig die „Heilige Liga“, um die Franzosen ganz aus Italien zu vertreiben. Diese führten anfangs den Krieg glücklich und namentlich der Sieg bei Ravenna schien ihre Sache zu festigen. Allein bald wendete sich das Kriegsglück und

1. Der Verfasser möge uns verzeihen, wenn wir diese nicht abwarteten, sondern an die Veröffentlichung giengen; denn wir meinten, die hier gegebenen Eindrücke seien in ihrer ersten Fassung natürlicher und frischer, als sie es in späterer Wiedergabe sein würden. (Die Red.)

der König, Ludwig XII (1498—1515), sah sich im eigenen Lande durch Heinrich VIII von England und Kaiser Maximilian bedroht und geschlagen. Hatte nun vorher Papst Julius II in seiner Bedrängnis angeordnet, dass in Italien beim Läuten des Englischen Grusses drei von ihm selbst verfasste, an die allersel. Jungfrau gerichtete Gebete um Abwendung der Feindesgefahr gebetet werden, so nahm König Ludwig in seiner Noth ebenfalls zum Himmel seine Zuflucht. Er bestimmte die Bischöfe seines Reiches, dass sie verordneten, es solle jeden Tag während der hl. Messe bei Erhebung der hl. Hostie das „O salutaris Hostia“ gesungen werden.¹

Zu diesem Zwecke schien fragliche Strophe ja ganz besonders geeignet. Dem Wortlaute nach allerdings, allein der hl. Verfasser hatte doch ganz andere Kriegsbedrängnisse im Auge gehabt. „Obgleich der Erlöser als Opferlamm geschlachtet worden war, siegte er dennoch glorreich über alle seine Feinde, und kehrte er triumphierend in das Reich des Vaters zurück, auch uns die Pforten des Himmels öffnend und Wohnungen uns dort bereitend. Von dorthier sendet er uns Hilfe im Kampfe und Streit wider die Feinde; aber auch durch die Nahrung seines Fleisches und Blutes gibt er uns jene Kraft und Stärke, die uns befähigt, über alle Anfechtungen der Feinde unseres Heiles zu siegen.“²

Mit gutem Beispiel in Erfüllung des königlichen Verlangens gieng die Cathedralkirche Notre-Dame von Paris voran. Dass die königliche Capelle nicht zurückblieb, versteht sich von selbst; ja sie gieng einen Schritt weiter, denn dort sang man statt *fer auxilium* die Worte *serva lilium*. In anderen Kirchen hörte man auch den 3. und 4. Vers dahin abgeändert, dass sie nunmehr lauteten:

In te confidit Francia;
Da pacem, serva lilium.

Auf Dich vertraut das Frankenreich,
Gib Frieden, schütz' die Lilie!³

Wir sehen, die Hymnusstrophe musste zu Gunsten Frankreichs, des bourbonischen Stammes und Wappens. eine wesentliche Umwandlung sich gefallen lassen.

Ob auch die Cistercienser im Gebiete des französischen Reiches dem frommen Wunsche des allerchristlichsten Königs nachkamen, wissen wir nicht, jedenfalls aber geschah es vom Orden nicht. Er konnte das auch nicht wegen seines internationalen Characters, denn es wäre in diesem Falle und unter obwaltenden Verhältnissen doch eine zu starke Zumuthung für die ausserfranzösischen Klöster gewesen, für Frankreich öffentlich zu beten. Wir haben aber für diese Annahme einen ganz bestimmten Beweis in dem Umstande, dass der Orden den Brauch, bei der Elevation zu singen, erst seit dem Jahre 1542 kennt. In diesem Jahre wird nämlich durch das Generalcapitel verordnet, dass fragliche Strophe, aber natürlich nicht in französischer Fassung, während der Elevation in der Missa de Sanctissimo an Donnerstagen zu singen sei.⁴ Als Grund der Anordnung dieser Motivmesse und dieses Gesanges wird die betrübende Thatsache der Erkaltung des Glaubens und die Abnahme der Verehrung gegen das allerhl. Altarssacrament angegeben. Also liegt hier eine ganz andere Ursache für die Absingung jener Strophe vor, als die, welche ursprünglich in den französischen Kirchen sie veranlasste. Dass die Klagen begründet waren, erscheint klar, wenn wir bedenken, dass es die Zeiten des

1. Bona, Rerum Liturgicarum Lib. II, c XIII, 2. Migne, Encyclopedie Theologique T. 8. (Liturgie) 533. Ortiqne, Dictionnaire de Plain-Chant. p. 1148. Chorwächter. XXI, 6. Daniel, Theaurus hymnologicus I, 254. — 2. Das kathol. Kirchenjahr. Von Dr. J. Dippel. 5. Bd. S. 191. — 3. Migne, l. c. Seb. Brunner, Histor-polit. Bl. 76. Bd. S 516. -- 4. Inter levandum corpus Domini cantabitur „O Salutaris“.

Abfalles vom alten Glauben sind, da diese Vorschrift erlassen wird. Eine Erneuerung, resp. Ausdehnung derselben auf alle Tage, geschah durch das Generalcapitel des Jahres 1601, wobei ganz allgemein die Intention „Ausrottung der Häresien“ angegeben wird.⁵ Ohne Angabe irgend welcher Intention fordert, auf diese Verordnung sich stützend, das Rituale die Absingung dieser Strophe oder einer ähnlichen Antiphon während der Wandlung in der hl. Messe.⁶ Es fand deshalb dieser Gesang Aufnahme ins Graduale und wurde von da an in allen Cistercienserkirchen gesungen. Es hat das auch selbst dann zu geschehen, wenn wegen der kleinen Anzahl von Mönchen die Conventmesse nicht gesungen werden kann.⁷

Ich weiss aus Erfahrung, dass besonders geistlichen Besuchern das Singen während der Wandlung in unsern Kirchen auffällt und von ihnen als unkirchlich missbilliget wird. Deshalb bemerkt schon Cardinal Bona,⁸ wo er von diesem Brauche redet, dass allerdings einzelne Synoden dergleichen Gesänge erlaubt hätten, es aber doch besser und der alten Kirche gemässer sei, den gegenwärtigen Heiland im tiefsten Stillschweigen zu Boden hingeworfen zu verehren. So geschah es von Anfang im Orden,⁹ und wurde der Gesang des „O Salutaris“, wie angegeben, erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts eingeführt. Von der Observantia strictior wurde deshalb ihm schon längst der Platz nach der Elevation angewiesen. Wenn ich für die bisherige Sitte mich durchaus nicht ereifern möchte, so will ich doch auch das eigenmächtige Vorgehen einzelner Klöster nicht billigen, da die Vorschrift einmal im Rituale steht und nach meiner unmassgeblichen Meinung nur durch einen Generalcapitelbeschluss entsprechend geändert werden sollte.

Uebrigens finde ich das heillose Klingeln mit den Altarglocken, wie man es selbst in Klosterkirchen zu hören bekommt, noch viel weniger erhebend und mehr störend, als besagter Gesang es je sein wird. Aber gerade dieses Zusammentreffen des Gesanges mit diesem Geklingel verdirbt die ganze Weihe des hehren Augenblickes, weil in der Regel die ärgste Disharmonie dadurch hervorgerufen wird.

Eines andern Umstandes muss ich noch gedenken, welcher wenigstens in unserem Orden das Singen während der Elevation als unthunlich erscheinen lässt. Es ist nämlich, wie wir bereits vernommen, eine uralte Vorschrift, dass der Convent in diesem feierlichen Augenblicke prosterniert d. h. auf Knie und die Handknöchel sich niederlässt und in dieser Haltung bis nach der Elevation des Kelches verharret. Es ist aber gewiss Jederman einleuchtend, dass diese Stellung für das Singen höchst ungeeignet, und also aus diesem Grunde schon eine Verlegung des Gesanges wünschenswerth ist.

In der Voraussetzung, es werde manchem ausser dem Orden stehenden Leser nicht unwillkommen sein, die Melodie des „O Salutaris“, wie sie in unserem Graduale enthalten ist, kennen zu lernen, lasse ich sie hier folgen.

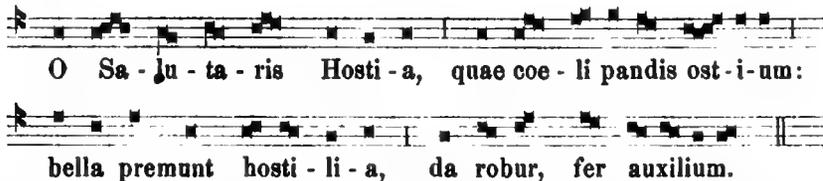
De 8. tono.

O Sa - lu - ta - ris Hosti-a, quae coeli pandis osti-um: bella
premunt hosti - li - a, da ro-bur, fer auxilium.

5. In elevatione Sanctae Eucharistiae ad haereseon extirpationem devote et reverentur cantentur versiculi: O Salutaris Hostia: Uni trinoque Domino, aut alia devota oratio. — 6. Dum Sacramentum elevatur Conventus, veniam petens ut solet, cantabit versum „O Salutaris“, et similia. Rit. II, 9 n. 9 und II, 13 n. 18. — 7. Rit II, 9 n. 9. — 8 l. c. — 9. Quando campana pulsatur in elevatione hostiae salutis, omnes petant veniam (Cap. gen. 1152), flectant genua, orationem quam inspiraverit Deus facientes (Cap. gen. a. 1215.)

In französischen Klöstern wurde und wird diese Strophe auch nach der Melodie des Hymnus „Aetérne Rex Altissime“, welchen wir in der Matutin am Feste Christi Himmelfahrt haben, wie folgt oder mit geringer Abänderung gesungen.

De 8. tono.



Welche von den beiden Melodien in dem neuen Graduale Aufnahme finden wird, darüber sind die Herausgeber selbst noch nicht einig, wie man mir berichtet hat.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Bornhem. Zum Novizenmeister wurde am 5. Nov. P. Andreas, zum Sacrista P. Aelred ernannt. Am 17. October sind drei Novizen eingekleidet worden, nämlich Fr. Eugen (Joseph) Dirckx, Fr. Dominicus (Anton) van Gemert und Fr. Amadeus (Johann) Fruytier. Einfache Gelübde (unsere Brüder legen nur vota temporaria ab) machte der Conversbruder Remigius, Gärtner von Profession, indessen Br. Joseph, seines Handwerkes ein Schneider, ausgetreten ist.

Hohenfurt. Dr. P. Benno Karlez, emer. k. k. Gymnasial-Professor, Dechant und Pfarrer in Strobnitz wurde vom Gratzener Bezirk als Mitglied des böhmischen Landesculturrathes gewählt.

Marienstatt. Am 14. Novbr. legte Br. Paul Ruegenberg die einfachen Gelübde ab, und am 16. d. M. empfingen die FF. Friedrich Behringer und Engelbert Welsch vom hochw. Herrn Bischof Dr. Klein in Limburg die Subdiaconatsweihe. — P. Aelred Laur kam zu weiterer theol. Ausbildung an die Universität zu Freiburg (Schweiz).

Mehrerau. E domo fratrum clericorum et quidem ex ore Leonis erhielt die Redaction eine Mahnung wegen ihrer Vergesslichkeit. Es wurde nämlich übersehen zu berichten, dass am 13. Sept. P. Christoph Sonntag, Fr. Laurenz Göppel Fr. Othmar Baumann, Fr. Edmund Frey und Fr. Leo Schlegel die feierlichen Gelübde ablegten. Zum erstenmal begegnen wir in den Annalen unseres Hauses der Thatsache, dass 5 Cleriker zugleich die feierliche Profess machen. Auch wollen wir den Umstand nicht unerwähnt lassen, dass die genannten Neoprossi das Novizenkleid von Abt Maurus erhielten, die einfache Profess in die Hände des Abtes Laurenz ablegten, indessen die feierliche Abt Augustin entgegennahm. Festprediger war der hochw. Herr Canonicus Bächtiger, Decan und Pfarrer in Magdenau. Am 19. Nov. legten die Laienbrüder Mathias Stöckli und Jacob Römer die einfachen Gelübde ab. — Die bisherige Chororgel wurde durch eine neue, mehr Register zählende ersetzt.

Rein. Der hochw. Abt berief die P. Joseph Schiffrer aus Deutsch-Feistritz und P. Bruno Kreulitsch aus Semriach ins Stift als Aushilfpriester und sandte an deren Stelle als Capläne die PP. Alois Trüster und Wolfgang

Schiffrer. P. Gebhard Kogler wurde Administrator des Stiftgutes Rohr und P. Guido Neumayer Caplan an der Stiftspfarrre.

Zircz. P. Alan Kalocsai, Religionsprofessor am Gymnasium zu Székesfehérvár (Stuhlweissenburg) wurde bei den jüngsten Wahlen daselbst zum Abgeordneten des ungarischen Parlaments gewählt. An seine Stelle als Professor kam einstweilen Dr. P. Anselm Szentes, Secretär aus Zircz.

Zwettl. Am 2. August feierte P. Wolfgang Lehr seine Primiz. Am 1. September kehrte P. Anselm Weninger, Pfarrer in Wurmbrand, ins Stift zurück und übernahm mit 1. October das Kelleramt und Vestiarat. P. Robert Wuku, Theologieprofessor in Heiligenkreuz, wurde Pfarrer in Wurmbrand und als solcher vom hochw. Herrn Dechant P. Prior Coloman Assen am 18. October feierlich installiert. P. Gregor Bandhauer kam am 21. September als Aushilfspriester nach Alt-Pölla. Am 11. October kam P. Alexander Lipp, Novizenmeister und Kellermeister im Stifte, als Pfarrer nach Gross-Schönau und wurde am 19. October installiert. Dr. P. Balduin Feyrer wurde zum Novizenmeister ernannt.

Eingekleidet wurde: am 4. August Fr. Joannes Koppensteiner, geboren zu Schweigggers am 12. November 1876; am 26. September Fr. Eduardus Friemel, geboren zu Linsdorf in Böhmen am 9. Jänner 1877.

* * *

Magdenau. Sonntag den 22. Novbr. fand die feierliche Benediction der neuen Abtissin, M. Agatha Zöllig durch den hochw. Abt Augustin Stöckli statt.

Maria-Stern (Vorarlberg). Die feierliche Consecration unserer prachtvollen neuen Klosterkirche verlief am 9. November l. J. auf das Grossartigste. So viel Volk war in Maria-Stern noch nie beisammen, und noch nie sah man hier solch herrliche Triumphbogen und Decorationen. Vierzehn Tage hindurch wurde beinahe Tag und Nacht gearbeitet, um den äussern Verputz und hunderterlei andere Dinge an der Kirche noch fertig zu bringen. Mit Gottes Beistand ist Alles gelungen, wunderbar schön sind die Altäre und finden ungetheilten Beifall; ebenso der kostbare Kronleuchter vor dem Hochaltar und die Lampen vor den Seitenaltären — lauter Geschenke hochherziger Gönner, sowie auch der Hochaltar. Am Sonntag den 8. November Nachmittags vier Uhr kam der hochw. Generalvicar von Vorarlberg und Bischof von Evaria, Dr. Joh. Zobel, in Begleitung seines Secretärs und eines Ordensbruders aus der Mehrerau hier an. Die neuen Glocken und Pöllerknall grüssten die Kommenden schon von Ferne. Gleich nach seiner Ankunft verfügte sich der hochw. Herr in das alte Kirchlein, wo er vom P. Beichtiger und den Ministranten empfangen wurde, während die Chorfrauen die Antiphon „Ecce sacerdos“ sangen. Nachher spendete S. Gnaden feierlich den bischöflichen Segen. Nach kurzer Begrüssung der hochw. Frau Abtissin im Sprechzimmer begab sich der Bischof nach seiner Wohnung im Beichtigerhaus, wo sich vor dem Gärtchen die vortreffliche Blechmusik von Hohenweiler aufgestellt hatte, um dem hochw. Herrn ein Ständchen zu bringen, der darüber sichtlich erfreut war. Das Beichtigerhaus war herrlich decoriert. Eine Riesenflagge in Gelb und Schwarz hieng vom hohen Giebel bis auf den Boden herab, alle Fenster waren mit Guirlanden geziert, in deren Mitte ein „Willkomm“ in grossen Lettern den hohen Gast begrüßte.

Bald brach die Nacht herein; die Sternlein funkelten freudig vom Himmel und sagten „Ja“ zu der Bitte um gutes Wetter, das wir vom Himmel erbetet für den freudigsten Tag von Maria-Stern. Am 9ten November früh 4 Uhr begannen die hl. Messen im alten Kirchlein. Um 5 Uhr weckten zwölf Pöllerschüsse mit mächtigem Widerhall die ganze Umgebung zur Begrüssung des Tages, den der Herr gemacht. Schlag halb acht fand der Einzug in's neue Capitel statt, wo die

hl. Reliquien für die drei neuen Altäre auf einem zierlichen Altärtrohen zwischen brennenden Kerzen aufgestellt waren, und wo auch am Vorabend die Chorfrauen das „Officium plurimorum martyrum“ gebetet hatten. Hier begann der Weiheact mit Abbetung der Busspsalmen. Die ganze Feier mit Einschluss der drei hl. Messen dauerte bis Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Wir verzichten darauf, diese lange Ceremonie eingehend zu beschreiben, und bemerken nur, dass Alles in schönster Ordnung, ohne jede Störung vor sich gieng. Allgemein wunderte man sich, dass der hochw. Herr bei seinem hohen Alter eine so überaus beschwerliche Function ohne besondere Beschwerde vollziehen konnte. Die vielen Antiphonen und Psalmen wurden von vier Ordensbrüdern aus der Mehrerau auf das präziseste vorgetragen. Im Verlaufe der Weihe, ungefähr um zehn Uhr, traf der hochw. Abt Augustin von Mehrerau ein, sowie auch Graf Thun-Hohenstein, k. k. Statthaltereirath in Begleitung des Landeshauptmannes Adolf Rhomberg aus Bregenz. Die hohen Herren wurden im Beichtigerhaus empfangen und nachher in die Kirche auf die reservierten Plätze begleitet. Als die Pontificalmesse begann, sangen die Chorfrauen den Introitus. Die übrigen Gesänge der hl. Messe wurden vom Kirchenchor Hohenweiler in meisterhafter Weise gesungen. Wie ergreifend war es für uns, den ersten hl. Messen in der neuen Kirche beizuwohnen. Den Glanzpunkt bildete die schöne Procession am Schlusse, bei Abholung des Allerheiligsten aus dem alten Kirchlein. Unter den Klängen der Blechmusik von Hohenweiler bewegte sich der Zug durch das Hauptportal der neuen Kirche. Voran das Kreuz nebst zwei Leuchterträgern; darauf die Schuljugend von Hohenweiler mit ihren Fähnlein; dann die Jungfrauen mit Kränzen geschmückt; hierauf die verschiedenen Arbeiter mit ihren Abzeichen begleitet von den Meistern, die roth-weiße Schleifen trugen; darauf die Geistlichkeit im Chorrock und mit brennenden Kerzen; endlich vor dem Traghimmel acht weiß gekleidete Mädchen mit Guirlanden, ferner sechs Ministranten mit Fackeln; unter dem Himmel Abt Augustin von Mehrerau mit seiner Assistenz. Den Zug schloss das ungemein zahlreich theilnehmende Publicum. Viele Thränen flossen, als der letzte Segen im alten Kirchlein mit dem Allerheiligsten gegeben wurde, und der Heiland dann fortzog, um die neue würdigere Wohnung zu beziehen. Auf dem halben Wege läuteten noch die Glöcklein des alten Kirchleins und wimmerten ihren Abschiedsgruss, nachher klangen die neuen Glocken des neuen Gotteshauses dem einziehenden Heiland freudig entgegen. Nach nochmaligem Segen in der neuen Kirche war die vormittägige Feier vollendet — es war, wie schon bemerkt nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Dass ein glänzender Appetit das Mittagmahl im Sprechzimmer würzte, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. Sichtlich ergriffen dankte am Schlusse desselben der P. Beichtiger dem hochw. Bischof und allen Theilnehmern an der Feier für alle Bemühungen und schloss mit einem von Herzen kommenden „Vergelts Gott!“ Bald riefen die Glocken wieder zur Vesper, gehalten vom hochw. Abt Augustin. Es war das erste Mal, dass in Maria-Stern eine Pontifical-Vesper gehalten wurde. Herrlich klangen die Psalmen und Antiphonen im neuen Gotteshaus, und gar freudig wurde der 147. Psalm gesungen: „Lauda Jerusalem Dominum!“ und wie ganz eigenartig stimmte der Hymnus „Urbs Jerusalem beata“ zur heutigen, grossartigen Feier. Nach der Vesper, welcher auch S. bischöflichen Gnaden beiwohnten, war feierliches „Te Deum“ coram Sso. Wahrlich wir hatten Ursache das „Te Deum“ zu singen, denn unverkennbar erfuhren wir Gottes Schutz und Beistand während des ganzen Kirchenbaues. Bald nach der Vesper verliessen uns die hochw. Herrn, nachdem sie die höchste Befriedigung über den Verlauf der Feier ausgesprochen.

Treten wir nun einen kleinen Rundgang an, um die Decorationen näher in Augenschein zu nehmen. Unten an der Landstrasse nach Hohenweiler, wo ein breiter Weg gegen das Kloster sich abzweigt, stand der erste Triumphbogen mit der kurzen Inschrift: „Episcopo consecranti salutem!“ Dieser Bogen erregte

allgemeine Bewunderung wegen seiner wirklich kunstgerechten Anlage. In streng romanischen Formen gehalten, auf vier schweren, mit rothem Tuch umhüllten Säulen ruhend, zeigte er im oberen Theile nach vorn die Wappen der Aebte Laurentius und Augustinus. Welche Freude würde der gute Abt Laurenz gehabt haben, hätte er diese Feier erlebt, er, der sich so sehr für den Bau unserer Kirche bemühte. Gott möge sein ewiger Lohn dafür im Himmel sein! Weiter oben, wo der neue Kirchweg links abzweigt, stand der zweite Bogen mit der Inschrift: „Soli Deo honor et gloria!“ Auch dieser Bogen, wenn auch einfacher gehalten, fand nicht weniger Anerkennung. Die Füllung des oberen Theiles bildete eine Krone aus Moos geflochten, während auf den beiden Säulen riesige exotische Pflanzen aufgestellt waren. Gehen wir jetzt zur Kirchenfront. Zwischen den oberen vier grossen Fenstern prangte das Wappen des hl. Vaters Bernhard und des Ordens 1½ Meter hoch, von roth-weissen Draperien umrahmt. Diese Umrahmung fand sich auch bei allen übrigen Wappen. Unter diesem Wappen erblickte man eine 5 Meter lange Inschrift in Riesenlettern: „Hodie lætantur“, darunter die Wappen von Kalchrain, Feldbach, Tänikon und Maria-Stern; auf beiden Seiten die Jahreszahlen 1856 und 1896. Anno 1856 kamen nämlich die aus der Schweiz vertriebenen Klosterfrauen nach Maria-Stern. Zwischen diesen Wappen prangte auf hohem Sockel das Bild unseres hl. Vaters Bernhard. Vor dem Hauptportal auf der Nordseite der Kirche war ein herrlich verziertes Zelt für den hochw. Bischof errichtet, das rings mit Draperien in den päpstlichen Farben weiss-gelb geschmückt war. Ebenso war das Portal auf das geschmackvollste geziert. Treten wir jetzt in's Innere der Kirche. Es würde zu weitläufig werden, wollte ich Alles einzeln beschreiben. Zur Bestätigung der Schönheit dieser Decoration führe ich nur die Worte des kaiserlichen Rathes Dr. J. aus Innsbruck an, der beim Anblick derselben sich also äusserte: „Ich habe vielen derartigen Feierlichkeiten beigewohnt und bin bei Seligsprechungen in Rom gegenwärtig gewesen, aber eine so geschmackvolle Decoration habe ich nie gesehen.“ Bewunderung erregten auch die zwei neuen, herrlich mit Stickereien verzierten Betstühle, ein Geschenk der Cistercienserinnen von Selgenthal bei Landshut, Baiern. Der für Maria-Stern ewig denkwürdige Tag schloss mit einem herrlichen Feuerwerk und Beleuchtung des ganzen Klosters. Das Feuerwerk wurde bestritten von den beim Bau theiligten Meistern. Schlag 8 Uhr wurde „Angelus“ geläutet, und es betete die ganze Volksmenge laut den Englischen Gruss. So fand das herrliche Fest einen herrlichen Abschluss. Wir schliessen diesen Bericht mit einem herzlichen Dank für alle Wohlthäter unter den Lesern der Chronik. Später wird eine eingehende Beschreibung der Kirche mit Bild folgen.

Am 15. November legten die hl. Profess in die Hände des hochw. Abtes Augustin Stöckli ab: die Chorfrau M. Gertrud Dangel und die Conversschwwestern Gratia Schlachter und Verena Amb. Professprediger war Pfarrer Thomas Fessler von Hohenweiler. Am nämlichen Tag fand die Einkleidung einer Novizin statt, die den Namen *Laurentia* erhielt.

Todtentafel.

Bornhem. Am 5. November starb hier unerwartet und beinahe plötzlich unser lieber Mitbruder und Novizenmeister P. Petrus Daydé. Es dürfte den Lesern wohl unbekannt sein, dass derselbe seinerzeit Privatsecretär war und somit das volle Vertrauen eines der grössten Männer dieses Jahrhunderts genoss, nämlich des ermordeten Präsidenten von Ecuador, Garcia Moreno's. Nachstehende Notizen über den verstorbenen Mitbruder mögen daher Aufnahme in der „Cistercienser-Chronik“ finden. P. Petrus (Antoine) Daydé ward am 28. Juni 1835 zu Revel,

Dep. de la Haute Garonne in Frankreich, von einfach-bürgerlichen, aber frommen, katholischen Eltern geboren. Seinen Novizen erzählte er oft und gerne von seiner lieben Mutter, er habe sie in seiner Jugend fast nie zu Gesicht bekommen, als bewaffnet mit einer gefürchteten Ruthe, welcher sie sich bediente, um den beständigen Raufgellüsten und anderen Streichen ihrer zwei Lieblinge Antoine und Jean nachzuhelfen oder entgegenzutreten. Der Vater dagegen war die Gutmütigkeit selbst. Dennoch konnte der Sohn seiner gestrengen Mutter nur mit Ausdrücken der innigsten Liebe und Dankbarkeit erwähnen, und allen Ernstes schrieb er es ihrer unausgesetzten Härte zu, dass aus ihm doch noch etwas Gutes geworden sei. Wenn auch mit irdischen Gütern nicht gesegnet, wollte jedoch die Familie dem älteren Kinde, Antoine, eine bessere Erziehung zu Theil werden lassen und liess ihn deshalb höheren Unterricht geniessen. Als er seine Studien vollendet hatte und von den Staatsacademien in Bordeaux und Toulouse mit ausgezeichneten Diplomen heimkehrte, da übergab ihm die jetzt lächelnde Mutter ihre Ruthe mit der Mahnung, er solle dieselbe fürderhin anderen gegenüber gebrauchen, wie er es von ihr stets gelernt. Dazu hat er es aber kaum je gebracht; seine angeborene (oder angeprügelte?) Herzensgüte fand andere Mittel als die Ruthe, um das Autoritätsprincip bei seinen Untergebenen zu handhaben. Seine Lehrthätigkeit (er war Professor an der Staatsacademie von Toulouse) sollte er indessen nicht lange in der Heimat ausüben; sein Wirkungskreis wurde erweitert.

In der südamericanischen Republik Ecuador war als Präsident ein Mann aufgetreten, der seinem Lande Ordnung schaffen wollte und dazu brauchte er Gehilfen, Männer, in die er sein volles Vertrauen setzen konnte. Auf einer Rundreise in Frankreich suchte G. Moreno einige Lehrkräfte für sein Land zu gewinnen. Auch Daïdé folgte dem Rufe des wackern Mannes und ging mit ihm zu Schiff nach Ecuador im Jahre 1863. Den Erwartungen des Präsidenten scheint er entsprochen zu haben; denn kaum ein Jahr später wurde er als General-Inspector des Unterrichts für die Republik Ecuador angestellt, und kurz darauf bekam er die gleiche Anstellung für die Nachbar-Republik Neugranada. Um diese Zeit gab er auf Kosten der Regierung eine spanische Grammatik heraus und ein Compendium derselben, welche Bücher sämtlichen Landesschulen zum Gebrauche vorgeschrieben wurden.

Abenteuer aller Art fehlten ihm natürlich auf seinen vielen Reisen nicht, die er als Schulinspector zu machen hatte, quer durch ein Land, wo Strassen und Wege wie alles andere erst noch zu schaffen waren. Unerschöpflich war er seinen Mitbrüdern gegenüber im Erzählen; nie aber konnte man ihn bewegen seine Reiserinnerungen aufzuzeichnen. Wenn er von seinen jährlichen Strapazen und Rundreisen in die Hauptstadt Quito zurückkehrte, um Rechenschaft von seiner Amtsführung zu geben, da war er jedesmal längere Zeit ein geliebter Gast im Palais G. Moreno's und fungierte inzwischen als dessen Privatsecretär. Er hatte also Gelegenheit genug, diese grosse Persönlichkeit näher zu beobachten und nicht allein den Präsidenten kennen zu lernen, den unbeugsamen Verfechter der Rechte eines christlichen Staates gegenüber der Revolution, sondern auch sich zu erbauen am tiefreligiösen Character dieses Mannes im häuslichen Kreise.

Als am 6. August 1875 G. Moreno unter den Dolchen der Freimaurerei niedersank, da kam Herr Daïdé noch zeitig genug, um die letzten Worte des sterbenden Martyrers zu vernehmen: „Dios no muere.“ Noch ein Jahr blieb er in Quito, während dessen die Präsidentenwitwe ihr einziges Söhnchen seiner Obhut anvertraute. Als aber im Jahre 1877 die radicale Partei im Lande die Oberhand gewann, da entkam er ihren Nachstellungen nur durch die Flucht und rettete sich nach England. Im Jahre 1878 kam er nach Brüssel zum apostolischen Nuntius Vanutelli (jetzt Cardinal), der ihn als apostolischen Nuntius in Ecuador einige Jahre vorher kennen gelernt hatte und hochschätzte. Seiner Excellenz, die ihm gerne einen ehrenvollen Posten besorgt hätte, erklärte jetzt Daïdé, er wolle

sein Leben Gott allein weihen, sich von der Welt zurückziehen und im Orden, dem der hl. Bernhard angehört hatte, um Aufnahme bitten, und Priester werden. Der ganze Reichthum, den er aus America mitgebracht hatte, bestand aus Geschenken und persönlichen Andenken von G. Moreno. Seine Freigebigkeit hatte ihn aber schon längst, bevor er England verliess, sich von allem berauben lassen, bis auf eine goldene Feder Moreno's und diese liess er in der Nuntiatur zu Brüssel. Arm war er nach America gegangen, ärmer kam er wieder, nur mit dem guten Gewissen, seinem Gott im Glauben treu geblieben zu sein. So langte er im Jahre 1878 in Bornhem an mit einem Empfehlungsschreiben Vanutellis. Seine Unkenntnis der Landessprache, sein vorgerecktes Alter, und seine von den Strapazen und Mühseligkeiten der letzten Zeit sichtbar heruntergekommenen Körperkräfte riefen Bedenken gegen seine Aufnahme als Chornovizen hervor. Doch die Erwägung seines bisherigen verdienstlichen Lebens, sein Eifer für Chor und Disciplin, sein ganzes Benehmen gewannen ihm bald aller Herzen und machten alle Bedenken schwinden. Lange dauerte es nicht bis Interessirte seinen Aufenthalt in Bornhem ausfindig gemacht hatten, und nun kamen Biographen G. Moreno's, grosse und kleine, um ihn um Aufschlüsse über ihren Helden zu bestürmen. Am liebsten wäre er allen fern geblieben, und nur wenn der Gehorsam es im Interesse der Wahrheit für nöthig fand, war er zum Reden zu bringen. Dann aber konnte er mehrere Tage stundenlang den Forschern über Land und Leute Erklärungen und Aufschlüsse dicitieren. Nie aber unterliess er es, von seinem fremden Interviewer zu fordern, sein Name und seine Person möge vor der Welt geheim bleiben, so lange er lebe.

Seine Zurückgezogenheit von der Welt war ihm so lieb geworden, dass er sich vorgenommen hatte, nie mehr die klösterliche Einsamkeit zu verlassen; nicht einmal konnte er sich dazu entschliessen, seiner noch lebenden, aber auf den Tod kranken Mutter einen Besuch zu machen. Der Gehorsam trieb ihn jedoch abermals hinaus in die Welt über den weiten Ocean, diesmal nach Nordamerica. Sein hochw. Mitbruder, H. Smeulders, vom hl. Stuhle mit einer dornigen Mission in Canada beauftragt, nahm ihn aus Bornhem als zweiten Secretär mit, und so ging er mit P. Smeulders und P. Amadeus, unserem jetzigen Abte, zu Schiff nach Canada im Jahre 1883. Der apostolische Legat hatte ihn auf seiner Mission zur Genüge schätzen gelernt, und bei seiner Rückkehr nach Bornhem empfahl er ihn deshalb dem Abte für die inzwischen freigewordene Stelle eines Novizenmeisters.

P. Peter wurde im Jahre 1884 zum Priester geweiht, und so waren endlich alle seine Herzenswünsche in Erfüllung gegangen. Die Pflichten seines neuen Amtes erfüllte er mit dem löblichen Eifer, der sich von Anbeginn bis ans Ende keinen Augenblick verleugnete oder nachliess. Mit fast mütterlicher Aengstlichkeit für seine Novizen Sorge tragend, gab er seinen Ermahnungen und seinem Unterricht durch sein Beispiel den stärksten Nachdruck. Immer dienstfertig und nachgiebig Anderen gegenüber, war er nie zu bewegen, für seine Person Dispens vom Fasten zu gebrauchen. Aus dem Kloster kam er nie mehr bis zum Jahre seines Todes. Im vergangenen Sommer leitete er nämlich die achttägigen Exercitien bei den osterfrauen in Colen, und im Nachsommer erbat er für sich vom hochw. Abte, zittägige Exercitien bei den Jesuiten machen zu dürfen, um „sich auf den Tod zubereiten“. Wenn auch äusserlich an ihm keine Veränderung sichtbar war, scheint er doch sich des nahen Endes bewusst gewesen zu sein; denn die letzten acht Tage seines Lebens äusserte er sich darüber unverhohlen dem Abte und mehreren seiner Mitbrüder gegenüber, immer den frommen Wunsch beifügend, er möchte in der Seelenoctav sterben. Sein Wunsch ward erfüllt. Am Vorabend seines Todes war er noch heiter und munterer wie gewöhnlich; er las seinen Novizen die Punkte der Betrachtung über „den Tod“ vor. Am nächsten Morgen war er wie immer mit seinen Novizen pünctlich der Erste im Chor, kehrte aber gleich wieder von seinem Platze zurück. Schreiber dieses fand ihn im Kreuzgang

stöhnend, gelehnt an eine Muttergottesstatue, welche er, seit er hieher gekommen, täglich auf seinen Gängen zur Kirche mit kindlichfrommer Miene und durch Handausstrecken zu grüssen pflegte. Ins nahe Calefactorium geführt, zeigten seine Gesichtszüge, dass er furchtbare Schmerzen ausstehe. Der hochw. Abt ertheilte ihm eiligst die hl. Absolution und die hl. Oelung, und kaum waren diese Sacramente gespendet, da starb der liebe Mitbruder schon, gerade da im Chore der Invitator das „Venite“ anstimmte. — Wenn auch unser Convent von diesem unerwarteten Todfall tief und schwer getroffen wurde, so war es doch wie ein Trost für alle, dass dieser plötzliche Tod keinen Unvorbereiteten fand. Mancher Mitbruder betrachtete ihn als eine dem Verstorbenen zu Theil gewordene Gnade, um welche dieser gebeten hatte, und war fast versucht, wie einst der hl. Bernhard, die Collecte pro defuncto mit der eines Confessors zu vertauschen.

Mount-Melleray. Gestorben 8. October der Conversbruder Polycarp.

Westmalle. Gestorben 16. November der Conversbruder Theodor.

Zwettl. Am 22. September starb unser P. Edmund Dobusch, Pfarrer in Gross-Schönau. Er war am 11. Mai 1826 zu Hurschippen, Pfarre Rosenberg in Böhmen, geboren, absolvierte das Gymnasium und die philosophischen Studien zu Budweis und Linz, nahm am 28. August 1846 zu Zwettl das Ordenskleid und wurde, nachdem er 1. September 1850 die hl. Gelübde abgelegt, am 20. Juli 1851 zum Priester geweiht. Nach dreijähriger Thätigkeit theils als Stiftscooperator, theils als Aushilfspriester in Gross-Gerungs und Zwettl, wurde er zur Professur für Dogmatik an der theologischen Lehranstalt zu Heiligenkreuz bestimmt; er hörte hierauf im Sommersemester 1854 an der k. k. Universität in Wien die Vorlesungen des Dr. Schwetz und erhielt mit Decret vom 16. August 1855 die Lehrbefähigung und Ermächtigung zum Vortrage der Dogmatik, die er bis 1871 tradierte; 1871 bis 1877 war er Pfarrer in Siebenlinden, vom 3. October 1877 bis zu seinem Tode Pfarrer in Gross-Schönau.

Der Verstorbene war ein gewissenhafter, energischer Mann, der bei seinen reichen Kenntnissen zielbewusst und erfolgreich handelte. Als Professor vorstand er es, durch seinen lebhaften und geistreichen Vortrag die Hörer zu fesseln; als Präfect der Cleriker (1861–1871) zeigte er sich als rechten Mann, der Kleinigkeiten am liebsten übersah, aber in wichtigen Dingen vor keiner Schwierigkeit, die ihm hie und da bereitet wurden, zurückschrack. — Als Pfarrer zeigte er sich besonders eifrig im Predigtamte, alle Predigten, die er gehalten, bis zur letzten am 8. Septbr. d. J. hat er geschrieben hinterlassen; es war aber auch stets nur eine Stimme des Lobes, die man über Pfarrer Edmund als Prediger hörte. Schon als junger Priester wurde er öffentlich in der Wiener-Zeitung vom 11. März 1853 gerühmt, wo es im nichtamtlichen Theile heisst: „Stift Zwettl feierte das Fest der Rettung Sr. Majestät in wahrhaft religiöser Weise. In der Woche nach dem 18. Februar wurden von dem hochw. Herrn Abte und Convente milde Spenden im Betrage von 100 fl. C. M. zur Vertheilung bestimmt; die Betheilten, Arme der Umgebung, wurden zum Gebete für Se. k. k. Majestät ermahnt und in der Stiftskirche hl. Messen gelesen. Am nächsten Sonntage hielt P. Edmund eine ebenso schöne als passende Ansprache an die zahlreich versammelten Gläubigen, worauf der hochw. Herr Abt das Pontificalamt celebrierte.“

Als er 1877 von Siebenlinden schied, erhielt er vom bischöflichen Consistorium zu St. Pölten besondere Anerkennung für seine Thätigkeit auf der Kanzel und in der Schule. In Gross-Schönau führte er mit gleicher Liebe und Sorgfalt das Predigtamt weiter; die staunend hohen Beträge, welche die Pfarrkinder zur Renovierung der Pfarrkirche beisteuerten, sind wohl in erster Linie P. Edmunds Predigten zuzuschreiben. Damit ist schon das zweite Ziel berührt, das sich Pfarrer Edmund in Gross-Schönau gesteckt hat, die Renovierung der Pfarrkirche. Nachdem er im Laufe des Jahres 1878 mit Genehmigung des

hochw. Herrn Patrons den Pfarrhof einer gründlichen Reparatur unterzogen hatte, baute er noch im selben Jahre in der Kirche das Musikchor zweckentsprechend um, stellte eine neue Orgel auf und liess das Kirchenpflaster neulegen. Das Jahr 1880 brachte einen neuen Kreuzgang und eine Thurmuh, 1882 eine Krippe und einen grossen Kirchenluster; 1883 wurde der Hochaltar sammt allen Statuen neu vergoldet und das herrliche Altarblatt vom Kremser Schmidt, darstellend den hl. Abt Leonhard als Patron der Gefangenen — zu seinen Füssen löst ein Engel die Kette eines Gefangenen — renoviert. Im Jahre 1884 liess Pfarrer Edmund nach einem Modell von Kepplinger aus Ottensheim bei Linz von einem geschickten Tischler der Pfarre zwei gothische Seitenaltäre machen und aufstellen, über die vielleicht strenge Kritiker mit Recht die Nase rümpfen, nachsichtige aber und mit den Verhältnissen vertraute eingestehen müssen, dass unter sothanen Umständen das Beste geleistet wurde, was möglich war. Die folgenden Jahre widmete der Veratorbene theils der Vervollkommnung der inneren Einrichtung durch Ankauf von Paramenten, Teppichen, Statuen, etc., theils der Vorbereitung für ein neues grosses Werk, nämlich Anschaffung eines neuen Glockenstuhles und 4 neuer Glocken. Holzer von Wiener-Neustadt hat auch da wieder seinem Namen alle Ehre gemacht. Wie waren die Pfarrkinder freudig erregt und von wahrer Genugthuung über ihre Opferwilligkeit erfüllt, als am 13. Mai 1891 die neuen Glocken, nachdem sie unmittelbar vorher vom Abte Stephan geweiht worden, zum ersten Male von der Höhe des Thurmes ihre harmonischen Töne erschallen liessen!

Noch die letzten Kräfte widmete Pfarrer Edmund der Verschönerung seiner Kirche; er liess im Juli d. J. 4 Glasmalereifenster einsetzen, in die Apsis zwei Teppichmuster, bei den zwei Seitenaltären Figuralfenster, nämlich „Herz Jesu“ und „Herz Mariä“. Die Schutzgitter zu den Fenstern, die er nachträglich bestellt hatte, wollte er am Nachmittage des 22. Sept. befestigen lassen; doch hatte der liebe Gott den treuen Diener einige Stunden früher zu sich berufen, um ihm, wie wir hoffen und bitten, den verdienten Lohn zu geben. Am 8. Sept. verkündete er zum letzten Male das Wort Gottes; er dankte dabei der braven Pfarrgemeinde für die Opferwilligkeit, durch die es ihm möglich geworden, das Haus Gottes dem erhabenen Berufe würdig herzustellen. Am 16. September celebrierte er zum letzten Male und verschied am 22. d. M. um $\frac{1}{4}$ 8 Uhr, als gerade vom Thurme das Zeichen zur hl. Wandlung geläutet wurde. Der imposante Leichenzug, der sich am 24. September vom Pfarrhof zur Kirche, von der Kirche zum Friedhof bewegte, war ein sprechendes Zeugnis für die Liebe und Verehrung, die P. Edmund unter seinen Mitbrüdern, seinen Nachbarn und seinen Pfarrkindern genoss. Er ruhe nun im Frieden!

* * *

Avesnières. Gest. 17. Oct. die Chorfrau Maura.

Espira. Gest. 16. Oct. die Chorfrau Aloysia und am 4. Nov. die ehemalige Priorin Augustina.

Gardes. Gest. 1. Nov. die Oblatenschwester Isabella.

Lille-Esquermes. Hier starb am 5. Nov. 9 Uhr Abends die Chorfrau Rosalia Josepha Froidure. Sie war in Lille geboren, hiess mit dem Taufnamen Alphonsia und erreichte ein Alter von 81 Jahren, von welchen sie 53 durch die Profess dem Orden angehörte und von diesen war sie wieder 47 Jahre lang im Pensionat St. Bernard zu Cambrai, woselbst sie 21 Jahre als Oberin ihres Amtes waltete. Ihr Wirken bleibt im gesegneten Andenken.

Oberschönenfeld. Unser Convent hat einen schweren Verlust erlitten durch das Ableben unseres hochw. Beichtvaters Maximilian Jos. Wetter. Seinem 14tägigen schweren Leiden, während welchem er die hl. Sterbsacramente empfing, machte eine Herzlähmung ein plötzliches Ende. — Derselbe brachte seine ganze Priesterzeit, welche mehr als 45 Jahre in sich schliesst, im Kloster Oberschönenfeld in rastloser Thätigkeit und opferwilligem Eifer für das Heil der ihm anvertrauten Klosterfamilie zu. Das nach der Saecularisation gesunkene Klosterleben, welches schon sein Vorfahrer P. Joseph M. Heiss O. S. B. bei der Restauration des Klosters wieder zu heben suchte, hat er durch unermüdliehen Eifer und mit Hilfe der Gnade Gottes wieder emporgebracht. Er liess keine Gelegenheit vorübergehen, wo er seine Kenntnisse, welche das Wohl des Ordenslebens betrafen, erweitern konnte, und mit Freuden sah er, wie der Convent unter seiner väterlichen Leitung sowohl im geistlichen Leben sich hob, als auch an Zahl der Mitglieder sich mehrte. An der Klosterordnung war ihm sehr viel gelegen, so dass in der letzten Zeit, da seine Kräfte von einer schweren Krankheit gebrochen waren, er es doch nicht gestattete, dass, um ihm seine Berufspflichten in etwas zu erleichtern, die Ordnung nur im Geringsten verändert werde. Auch kann ich sein segensreiches Bemühen in Betreff des Breviergebetes nicht unerwähnt lassen, da er es dahin brachte, dass dasselbe wieder pflichtgemäss im Chore gemeinschaftlich gebetet wurde.

Die Trauer um den theuren Verstorbenen ist um so grösser, als alle Mitglieder des Conventes, ausgenommen Fr. M. Aleydis Schmid, welche am 1 Dec. l. J. ihr 50jähriges Professjubiläum feiert, in seine Hände, als bischöfl. Commissär, die hl. Gelübde ablegten. Auch sind schon viele von diesen, ca. 14 an der Zahl, die er in's Kloster aufgenommen, ihm in die Ewigkeit vorausgegangen.

Nach dem l. Gott weiss der Convent zu Oberschönenfeld am Besten und allein das Verdienst ihres dahingeschiedenen Beichtvaters, der ein so selbstloses, zurückgezogenes Leben, gleich einem Ordensmanne führte, zu würdigen und wird ihm auch nach dem Tode in dankbarer Liebe zugethan bleiben. Er bittet auch Alle, welchen diese Zeilen in die Hände kommen, des theuren Verstorbenen im hl. Gebete zu gedenken.

St. Joseph b. Vézélise. Gest. am 16. Nov. die Conversschwester Verena Steimann von Walterschwil, Ct. Aargau, ihres Alters im 46. und der Profess im 17. Jahre. Tags darauf, 17. Nov. starb die Conversschwester Conrada Buchmann von Neuenkirch, Ct. Luzern. Sie erreichte ein Alter von 76 Jahren, von welchen sie 53 durch die Profess dem Kloster angehörte. Einen charakteristischen Zug aus ihrem Leben erzählte s. Z. die Chronik, 6. Jahrg. S. 194

Vermischtes.

L'Olive, ehemalige Frauenabtei bei Mariemont im Henegau, liegt zwischen Binche im Henegau und Nivelles in Brabant. Es wurden daselbst in diesem Jahre Nachgrabungen angestellt, welche bemerkenswerthe archäologische Funde zu Tage förderten. Prächtig gearbeitete Leichensteine, die bis 3 Meter hoch und 1,60 Meter breit sind, wurden zu Tage gefördert; sie sind mit Marmor und Kupfer inkrustiert und mit Inschriften bedeckt. Eine aus Granit gefertigte Steinplatte, die auch als Grabstein gedient hat, ist von besonderer Schönheit. Sie ist mit halb kirchlichen, halb profanen Zeichnungen im gothischen Stile geschmückt und trägt folgende Inschrift: „Cy gyst damoisselle Adedon Mont jadis femme Jackemin de Braine et femme à Wautiez de Trazeignies qui trépassa l'an MCCC (1300) le XV du mois de janvier.“ Auf der Hauptseite des Steines ist eine Frau in natürlicher Grösse, deren Gesicht aus weissem Marmor ist, eingehauen. Jackemin de Braine war ein Verwandter von Walker de Braine, Burgherr von Binche, der am 15. August 1245 die Hälfte seines Allodiums in Brabant den Klöstern von Florival und Olive abtrat. In der Mitte des Chores fand man das Grabmal und das Scelett des Gründers der Abtei Jean Guillaume. Auf einem andern Grabsteine erblickt man eine vortrefflich gezeichnete Aebtissin in Lebensgrösse mit ihrem äbtlichen Krummstabe, mit dem Haarputze des 15. Jahrhunderts, mit dem Gewande mit weissen Bäffchen und Knotenstricke mit Schellen. Ein Kreuz aus

weissem Marmor ist auf ihrer Brust inkrustiert. Diese Steinplatte bedeckte das Grab einer 1526 gestorbenen Aebtissin. Auch das Grab und der Grabstein des 1259 gestorbenen Schlosscaplans von Morlanwelz Johannes wurde aufgefunden. Ausserdem wurden zu Tage gefördert schön emailirte Fliesen von verschiedenen Farben nach Art der italienischen Mosaik, prächtiger Deckenzierrath, kleine Säulen, Capitäle von Säulen, Weihkessel, Silbermünzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert — kurz, diese Nachforschungen ergeben wichtige Funde, die in einem besonderen Museum in Mariemont aufgestellt werden sollen.

Sedletz. In der am 2. October 1896 stattgehabten 13. Plenarsitzung der „k. k. Centralcommission für Kunst und historische Denkmale“ wurde im Namen des Ministeriums für Cultus und Unterricht zur Kenntnis gebracht, dass dem Projecte für die Restaurierung der Pfarrkirche (ehemals Stiftskirche) zu Sedlec nunmehr die Genehmigung ertheilt und die Statthaltereı für Böhmen angewiesen wurde, in Gemässheit der Anträge der Centralcommission für Kunst und historische Denkmale mit den pro 1896 zur Verfügung stehenden Geldmitteln per 5000 fl. die dringendsten Herstellungsarbeiten in Angriff nehmen zu lassen.

Weiter gibt das Ministerium bekannt, dass für den in Rede stehenden Zweck eine weitere Staatsubvention von 5000 fl. in das Budget pro 1897 eingestellt wurde und zur Deckung des nach Abzug der Staatsubventionen pro 1896 und 1897 per je 5000 fl. sowie der Landessubvention per 10.000 fl. noch erübrigenden Restbetrages von circa 16.000 fl. des mit 36.500 fl. bezifferten Gesamterfordernisses noch weitere Staatsubventionen in den folgenden Jahren in Aussicht genommen wurden, so dass die gesammten Restaurierungsarbeiten an der genannten Kirche mit den jeweilig zur Verfügung stehenden Geldmitteln werden zur Durchführung gelangen können.“

Dieser von der amtlichen „Wiener Zeitung“ mitgetheilte Beschluss des Ministeriums ist gewiss zu begrüssen, da die Sedletz Kirche zu den grössten Kirchenbauten unseres Ordens gehört.

Thennenbach ist wohl eines der idyllischsten Plätzchen, von herrlichen Waldungen umgeben; fern vom Geräusch der Welt, liegt es im Mittelpunkt von drei Waldthälern, hat herrliche Wiesen und einen muntern Bach. Kaum ein Platz dürfte sich für ein Cistercienser-Kloster so eignen wie Thennenbach — möge es wieder erstehen! Vorhanden ist nur noch eine Capelle, der Kirchhof, das Wirthshaus und kleine Oekonomiegebäude; wo das Kloster stand sind jetzt Wiesen dem Staat gehörend! Ich freute mich bei meinem Besuche wahrzunehmen, idass die herrliche Capelle, 1310 erbaut, einer gründlichen Restauration unterzogen, die hässliche Tünche entfernt, das Innere schön und stylgerecht bemalt worden ist. Sie hat Arcaden wie der Dom in Freiburg. Das Aeusserer wurde ebenfalls zweckmässig ausgebessert, der Grabstein der beiden letzten Aebte, Carl und Augustin, in die Wand eingesetzt, die übrigen entsprechend renoviert. Die erfreuliche Restauration ist ein Werk des hochw. Herrn Stadtpfarrer Sachs in Emmendingen. Es fehlt aber noch die innere Ausstattung, so Altar und stylgerechte Fenster.

Villers. Es ist s. Z. berichtet worden, die belgische Regierung habe die Wiederherstellung dieser Abtei übernommen. Richtig ist das insofern, dass sie dieses Privateigenthum angekauft hat und seither fortwährend unter der Leitung tüchtiger Archeologen arbeiten lässt; um die Ruine als solche zu erhalten, und vor einer totalen Zerstörung zu retten, was noch zu retten ist. Bereits sind massenhafte Schutthaufen entfernt worden. Diese Vorarbeiten führten zur Entdeckung von Sceletten, die wohl von schon im 13. Jahrhundert Begrabenen herrühren mögen. Man vermuthet, es seien Ueberreste ehemaliger Herzoge von Brabant oder anderer Wohlthäter, die hier ihre Ruhestätte fanden. Ob nicht auch die Ueberreste der hl. Juliana vom Cornelberg, die ebenfalls hier begraben liegt, eines Tages aufgefunden werden?

Ferner hat man fünf zum Theile gut erhaltene Schiefertafeln entdeckt, und zwar mitten in Thonerde unter dem Pflaster des Schlaftsaales; beide Seiten der Tafeln hatten eingegrabene Inschriften in lateinischer Sprache in Currentschrift der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der bei den Generalarchiven angestellte Fachgelehrte Sheridan hat diese Schiefertafeln geprüft und veröffentlicht jetzt in den „Annales“ der Brüsseler archäologischen Gesellschaft das Ergebnis seiner Forschungen. Zwei Tafeln haben kein anderes Interesse als das einer paläographischen Sonderbarkeit; die eine enthält einen Auszug aus der Abhandlung über die Ursprünge des hl. Isidor. Die andere Tafel enthält das Te Deum der hl. Jungfrau, Verse, die der französische Theologe des 12. Jahrhunderts, Petrus Comestor, gedichtet hat, wie die Erzählung eines Wunders. Die Inschriften der anderen, leider zum Theile verstümmelten Tafeln sind werthvoll; sie enthalten die dem Kirchendiener der Abtei gegebenen Anweisungen für die Regelung der Wasseruhr der Abtei und für das Geläute zu den Gottesdiensten. Diese Tafeln sind für die Geschichte der Uhrmacherkunst im Mittelalter von der grössten Bedeutung. Sie enthüllen u. a. eine absonderliche Art, die Zeit zu messen. Der Tag beginnt um 6 Uhr Abends und ist in drei Theile von je acht Stunden eingetheilt; jeder Theil umfasst wieder 24 durch die 24 Buchstaben des mittelalterlichen Alphabets bezeichnete Unterabtheilungen; jede Unterabtheilung hat eine feste Dauer von 20 Minuten.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Papnevelés Története és Elmélete. Irta: Mihályfi Akos dr., cziszterzi-rendü áldozópap, a rend budapesti hittudományi és tanárképző intézetében tanár és lelki-igazgató. 2 Köt. Kiadja a Szent-István-Társulat Tudományos és Irodalmi Osztálya. Budapest 1896.

Die Geschichte und die Theorie der Priestererziehung. Von Dr. Acatius Mihályfi, Priester des Cistercienser-Ordens, Professor der Theologie und Spiritual in dem Ordensinstitut in Budapest. Herausgegeben von der wissenschaftlichen und litterarischen Section des St. Stephan-Vereins. Budapest. 1896. 2 Bände. 8°. I. Bd. XIV u. 512; II. Bd. 319 S.

Inhaltsverzeichnis.

I. Band: Die Geschichte der Priestererziehung. Einleitung.

Erster Theil: Die Geschichte der Priestererziehung von der Gründung der Kirche bis zum Concil von Trient.

I. Capitel: Die Priestererziehung von der Gründung der Kirche bis zum hl. Augustin.

1. Die priestererziehende Thätigkeit des Herrn.

2. Zeitalter der Apostel.

3. Zeitalter der apostolischen Väter.

4. Zeitalter der Verfolgungen.

5. Die Priestererziehung von Constantin bis zum hl. Augustin.

II. Capitel: Die Priestererziehung vom hl. Augustin bis zum Zeitalter der Universitäten.

1. Das Seminar des hl. Augustins.

2. Seine Nachfolger.

3. Die Thätigkeit der Benedictiner auf dem Gebiete der Priestererziehung.

4. Die Vita canonica.

5. Zeitalter Carls des Grossen.

6. Verfall der Vita Canonica.

III. Capitel: Die Geschichte der Priestererziehung von der Entstehung der Universitäten bis zum Concil von Trient.

1. Entstehung der Universitäten.

2. Die hl. Wissenschaften an den Universitäten.

3. Die Priestererziehung an den Universitäten.

4. Verfall und dessen Ursachen.

IV. Capitel: Die Geschichte der Priestererziehung in Ungarn vor dem Concil von Trient.

1. Die Priestererziehung unter dem hl. Stephan. — Kloster-Schulen — Dom-Schulen.

2. Die Priestererziehung unter den Königen aus dem Arpadenhouse. — Kloster-Schulen. — Dom-Schulen. — Die angebliche Universität von Veszprim. — Besuch der ausländischen Universitäten.

3. Die Priestererziehung nach dem Aussterben des Arpadenhauses bis zum Concil von Trient. — Dom-Schulen. — Kloster-Schulen. — Einheimische Universitäten. — Besuch der ausländischen Universitäten.

Zweiter Theil: Die Geschichte der Priestererziehung vom Concil von Trient bis zur Gegenwart.

V. Capitel: Das Decret des Concils und die Ausführung desselben.

1. Das Decret.

2. Seine Ausführung: In Rom und in Italien. In dem deutschen Kaiserreich. In Frankreich. Seminarien für englisch-schottische und irische Cleriker.

VI. Capitel: Verschiedene Formen der Priestererziehung.

1. Die Thätigkeit der Jesuiten auf dem Gebiete der Priestererziehung.

2. Seminaria Pontificia.

3. Die Regel des hl. Carl Borromäus.

4. Olier's Methode.

5. Die Holzhauser'sche Congregation.

VII. Capitel: Die ungarische Priestererziehung vom Concil von Trient bis zum Zeitalter des Josephinismus.

1. Das Seminar des Cardinals Oláh.
2. Das ungarische Collegium in Rom.
3. Pázmány's Werke auf dem Gebiete der Priestererziehung: Das Pazmanaeum in Wien. Das Seminar in Tyrnau. Die Universität in Tyrnau.
4. Die Nachfolger Pázmány's: Die Thätigkeit Lósy's auf dem Gebiete der Priestererziehung. Die Schöpfung Lippay's Das von Szelepcsényi gegründete Seminar. Das Ofner Seminar von Széchenyi gegründet.
5. Die Priestererziehung in den übrigen ungarischen Diocesen: In dem Erzbisthum Kalocsa. In den Diocesen Csanád, Erlau, Siebenbürgen, Raab, Grosswardein, Neutra, Fünfkirchen, Waitzen, Veszprim. In den Diocesen Croatiens. In den neuen, von Maria Theresia gegründeten Diocesen. — Die Priestererziehung bei den Griechisch-Unirten.
6. Allgemeine Charakteristik der Priestererziehung in Ungarn.

VIII. Capitel: Feinde der Priestererziehung.

1. Der Josephinismus: In Oesterreich. In Ungarn.
2. Staatliche Einmischung in die Priestererziehung: In Frankreich. In Belgien. In Deutschland.

IX. Capitel: Die Priestererziehung in der Gegenwart.

1. In Rom.
2. In Italien.
3. In Frankreich.
4. In Deutschland.
5. In der Schweiz
6. In Oesterreich.
7. In Ungarn
8. In den übrigen Ländern.

X. Capitel: Einige vorzügliche Seminarier und Anstalten der Gegenwart.

1. Das Collegium Germanicum Hungaricum in Rom.
2. Die Pontificia Academia dei Nobili Ecclesiastici in Rom.
3. Das Collegium der Propaganda in Rom.
4. Das Seminar und Facoltà Teologica Pontificia in Milano.
5. Das Grand-Séminaire von Saint-Sulpice in Paris.
6. Séminaire des Missions Etrangères in Paris.
7. Grand-Séminaire in Marscille.
8. Die katholische Universität zu Freiburg (Schweiz).
9. Theologisches Convict zu Freiburg in Baden.
10. Priester-Seminar in St. Peter in Baden.
11. Das Georgianum in München.
12. Das Priester-Seminar in Brixen.
13. Die theologische Facultät und das theologische Convict in Innsbruck.
14. Das Augustinaeum in Wien.
15. Das Pazmanaeum in Wien.
16. Das Central-Seminar in Budapest.
17. Das uralte Seminar zu Gran.
18. Das Dioecesan-Seminar zu Veszprim.
19. Das theologische Institut der Cistercienser in Budapest.
20. Die biblische Schule in Jerusalem.

II. Band: Die Theorie der Priestererziehung. Einleitung.

I. Capitel: Der Beruf und seine Pflege.

1. Die Existenz des Berufes.
2. Die Wichtigkeit des Berufes.
3. Die Merkmale des Berufes.
4. Die Pflege des Berufes. (Erziehung im elterlichen Hause. — Knaben-Seminarier.)

II. Capitel: Die Mittel zur Erlangung des priesterlichen Geistes.

1. Die geistlichen Uebungen. Exercitia spiritualia.
2. Die tägliche Betrachtung.
3. Die häufige Beicht und Communion.
4. Die tägliche Erforschung des Gewissens.
5. Das mündliche Gebet. Andachtsübungen.
6. Die geistliche Lesung.
7. Das Stillschweigen.
8. Die Uebungen der Abtötung.
9. Die priesterliche Bildung (Höflichkeit u. s. w.).
10. Unmittelbare Vorbereitung zum Empfang der hl. Weihen.

III. Capitel: Die Erwerbung der hl. Wissenschaften.

1. Die Nothwendigkeit der theologischen Bildung.
2. Eintheilung der theologischen Disciplinen.
3. Universitäts- und Seminar-Bildung.
4. Methode der theologischen Bildung.
5. Die Sprache der Theologie.
6. Die theologischen Prüfungen.
7. Die theologischen Disciplinen im Einzelnen.
8. Die litterarische Thätigkeit im Seminar.

IV. Capitel: Methode der Priestererziehung.

1. Einrichtung, Aufsicht, Disciplin in den Seminarien.
2. Die Erholung.
3. Die Ferien.
4. Die hl. Weihen.
5. Dauer der Priestererziehung.
6. Ueber nationale Erziehung der Priester.

V. Capitel: Vorsteher der Seminarien.

1. Ueber die Erzieher der Priestercandidaten im Allgemeinen.
2. Weltpriester und Ordensleute in der Leitung der Seminarien.
3. Der Beichtvater im Seminar.
4. Das Scrutinium.
5. Der Rector des Seminars.
6. Die Ausbildung der Vorsteher.
7. Der Unterhalt der Vorsteher.
8. Schluss der Erziehung.

Van Doninck P. Benedict (Bornhem). De Nachten der boetvaardige h. Maria Magdalena. Overwegingen uit het italiaansch vertaald met eene Levensschets der Heilige. Leuven, Ch. Peeters, 1895. 8°. 212.

Weiber P. Gallus (Mehrerau). Vergissmeinnicht für † Abt Laurenz Woher. (Vorarlberger Volkskalender für 1897.)

Weis P. Ant. (Rein). Rec. über: 1. Die ältesten Todtenbücher des Cisterc.-Stiftes Wilhering. Litterar. Anzeiger X. — 2. Das kathol. Ordenswesen. Von Hammerstein. (Ebend. 364.) — 3. Das geistliche Leben. Von P. Denifle. (Ebend. 377.) — 4. Der hl. Fidelis von Sigmaringen. Von P. Ferd. della Scala. (Ebend. 415.) — 5. Leben und Lehre J. C. Betracht. von P. Avancini. (Ebend. 417.) — 6. Die Verehrung unserer l. Frau in Deutschland während des Mittelalters. Von Beissl. (Ebend. XI, 7. — 7. Leben der hl. Jungfrau Maria. (Ebend. 22.)

Werner Dr. P. Adolf (Zircz). 1. Nápolyi emlékek. (Erinnerungen aus Neapel.) Egri Híradó. 1896. — 2. A székesszékhelyi főgimnázium története. (Die Geschichte des Obergymnasiums zu Stuhlweissenburg.) II. Thl. Székesszékhelyi főgimnázium értesítője. 1895—96. 76 S.

B.

Tänikon In »Streifzüge im Thurgau«, von Dr. Rahn. S. o. Feldbach S. 255.

Villers. Les inscriptions sur ardoise de l'abbaye de Villers. Par Paul Sheridan. (Annales de la société d'archéologie de Bruxelles. 1895. T. IX.)

— et Aulne, célèbres abbayes de l'ancien diocèse de Liège. Les gloires de leur passé. Par H. Nimal C. Ss. Red. Liège, Desjain, 1896. 8°. 290 p.

Wurmsbach. Verzeichnis der wohlhrw. Chorfrauen, Conversschwwestern und Novizinnen des löbl. Gotteshauses Mariazell zu Wurmsbach, Ct. St. Gallen. 1896. Luzern, Synnberg und Rüttger. 8°. 14 S. Hübsch ausgestattet mit 2 Bildern.

Zinna. (Zeitschr. f. kath. Theol. 20. Jahrg. 416.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1896: PAR. Wr.-Neustadt; für 1897: Kloster Eschenbach, Frauenthal und Magdenau; für 1897 und 98: PAR. Pfaffstätten.

Diejenigen Abonnenten, deren Beträge für 1896 oder für 2 und mehr Jahre noch ausstehen, werden um Einsendung derselben ersucht, da die Druckerei ihre Arbeiten nicht umsonst liefert.

Mehrerau, 22. November 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

Register.

Personen-Namen.

Abric Maria, Abt 120.
Agricola Jos. 257.
Ahlert Heinrich 158.
Albalat-Puigcerver Candidus, Abt 120.
Altram Raimund 159, 191.
Andreas, sel 49.
Anerinhof Leopold 347.
Assem Colomann 367.

Bach Benedict, Abt 24.
Bader Meinrad 348.
Baldermann Johann 5.
Bandhauer Gregor 367.
Barnouin Lucas Patriz. 92.
Barthel Heinrich, Abt 103.
Bartholomäi Joachim, Abt 5, 7, 67.
Bartholomaeus, sel. 49.
Baudumont Stanisla 287.
Bauer B., Pfarrer 288.
" Justin 26.
" Theobald 217, 314.
Baumann Othmar 366.
Becker Otto 190.
Becket Thomas, hl. 276.
Bedus Balduin 347.
Behringer Friedrich 347, 366.
Beierwalter Pancratus 60.
Beissl P. St. 320, 378.
Békefi Dr. Remig. 122, 189, 223, 318, 348.
Benkovic Jos. 154.
Berlinger Clemens 121.
Bernex Emanuel, Abt 158.
Bernhard, hl. 32, 224, 256, 288, 360.
" Athanasius, Abt 185.
Bilimek Dominicus 55.
Binderberger Wilhelm 59.
Birnstingl Theobald 316.
" Ulrich 517.
Bisenberger Mathias 345.
Bonifaz, hl., Bischof 224.
Borsodi Nicolaus 318.
Braun Siegmund, Abt 113.
Bruckner Otto 314.
Brugger Columban, Abt 218.
Buchmann Conrada 374.
Bülaw Ludwig 5.
Busse Philipp, Abt 5, 68, 103.

Challa Emerich 217.
de Chabannes Rosalie 75.
Chinoranyi Eduard 318.
Chocensky Marian 313.
Christian, Bischof 256.
Cistercienser 96, 256, 320, 352.
Clemens IX, Papst 292.

Clerx Humbelina 79.
Constantin, sel, Abt 256.
Corcelles 353.
Czilek Blasius 318.

Daïdé Petrus 369.
Dalhoff Theodor, Erzbischof 218.
Daller Antonia 31.
Denzler Alberich, Abt 89.
Dibling Scholastica 79.
Dicchtl Jos. 348.
Direkx Eugen 366.
Dobusch Edmund 319, 372.
Dombi Marcus 255, 318.
Dornacher Alberica 221.
" Martin 158.
Dossenbach Wilhelmina 95.
Duc Franz Xaver, Abt 56, 120.
Dürnberger Gerhard 121.
Dürrer Nivard II 113.

Eisenbart Matthaecus, Abt 154.
Equey Gertrud 31.
Ereki Alfons 318.
Eugen III, Papst 128.

Favre Bernhard, Abt 218, 317, 346.
Fazeny Gabriel 121.
Fellegger Maximilian 315.
Ferriot Humbelina 31.
Feuillantent 320.
Feyrer Balduin 32, 190, 367.
Fichtel Sigismund, Abt 11.
Filzbauer Robert 314.
Fiorucci Nivard, Abt 121, 219.
Foppe Norbert 30.
Forrer Alberich 93.
Franca, hl. 97, 137, 175.
Franz Eugenie 31.
Franze Theodor 120.
Frauensschuh Laurenz 158.
Frey Edmund 366.
Friemel Eduard 367.
Fruytier Amadeus 366.
Fulcus, hl., Bischof 139.
Fürst Stephan 314.

Gabriel Hugo 314.
Galliker Nivard 284.
Gander Edmund 348.
Gasparitz Ambros 32, 316.
Geister Elisabeth 221.
Gerhard, sel. 49.
Giefing Philipp 313.
Gilger Mathias, Abt 316.

Glanz Amandus, Abt 110.
 Glück Alexander 314.
 Göppel Laurenz 366.
 Grasböck Theobald, Abt 26, 281.
 Graus Georg 222.
 Gregor X, Papst 137.
 „ XV, „ 289.
 Gremaud, abbé 55.
 Grillnberger Dr. Otto 32, 192, 223, 255.
 Gross Friedrich, Abt 15.
 Grünbeck Heinrich, Abt 280, 281.
 Gsell Dr. Benedict 255.
 Guericus, sei 192.
 Günter Martin, Abt 6, 37.

Hackel Engelberta 319.
 Haan Christoph 11, 83
 Haas Leonhard, Bischof 285.
 „ Petrus 11, 83.
 Hällnayer Theresia 63.
 Halusa Tazelin 56, 61, 109, 200, 217,
 249, 252, 255.
 Hammerl Benedict 64.
 Hänslcr Basil 253, 284, 347.
 Hauenstein Kilian 59.
 Hausleithner Alfons 59.
 Haydvoget Conrad 235.
 Haylland Leopold, Abt 110.
 Hedwig, hl. 352.
 Hegi Ursula 351.
 Heim Amadeus 348.
 „ Josef 189, 217.
 Hene Dr. Benedict 91.
 Henrici „ II, Abt 5.
 Hentrich Simon, „ 6, 8, 108.
 Herculn Jos. Maria, Abt 353.
 Heroldin Elisabeth 84.
 Hildebrand Joachim 347.
 Hinterhölzl Leo 121.
 Höchle Leopold, Abt 89.
 Hoffmann Eberhard 314.
 Hofinger Benedict 347.
 Hohenrain Wilhelm 11.
 Hopf Ulrich 217.
 Hörzer Joachim 347.
 Huber Nivarda 349.
 Huemer Josef 221.
 Hyberger Hilarion 158.

Ida, sel. von Léau 128.
 „ ehrw. von Löwen 128.
 „ sel. von Nivelles 128.
 Idesbald, sel., Abt 128, 273.
 Inczedy Dionys 122.
 Infanger Dominica 221.
 Irsigler Norbert 60.

Janauschek Dr. Leopold 128.
 Jerzabek Camillus 317.

Kaifel Andreas 89.
 Karlez Benno 366.
 Kassuba Dominicus 122.
 Kaufmann Beatrix 221.
 Keller Ludwig 96.
 Kiekh Ivo 317.
 Kinzl Ernest 314.

Klausener Peter, Abt 76.
 Klein, Dr. Karl, Bischof 189, 314.
 Klöckner Laurenz 314.
 Knüsel Vincentia 221.
 Knüttel Benedict II, Abt 11.
 Köhler Guido, Abt 108.
 Kogler Gerhard 367.
 Kolb Conrad 183, 284.
 Kolocsa Alan 367.
 Kolor Vincenz 26.
 Kolossváry Coloman 318.
 Koppensteiner Joh. 367.
 Kovacic Wilh., Abt 155.
 Kreitner Stephana 127.
 Kreulitsch Bruno 366.
 Kuchelbacher Augustin 189.
 Kurz Matthaecus 96, 253, 255.

Lacher Nikolaus, Gen.-Abt 109.
 Ladenbauer Dr. Willibald 96.
 Ladurner Alfons 285.
 Láng Innocenz 318.
 Lanz Georg 96.
 Largentier Dionys de, Abt 289.
 Laroche foucauld, Cardinal 289.
 Laur Aelred 120, 189, 217, 366.
 Lehr Wolfgang, 367.
 Leonard Johannes, Abt 29, 92, 123.
 Lestranges Augustin, Abt 75.
 Le Tertre Gabriel 354.
 Leutgeb Alfons 121.
 Lindemann Eberhard 347.
 Lipp Alexander 367.
 Löffler Bernhard, Abt 108.
 Löwárdy Alois 122.

Maar Bernhard 59.
 Maier Gerhard 89.
 „ Wolfgang, Abt 352.
 Mali Placidus, Abt 112, 114.
 Mande Nikolaus 108.
 Marnet Albert 59.
 Mariacher Stephan, Abt 56, 219, 285, 314.
 Markwart Leopold 314.
 Marosi Arnold 318.
 Martin Bonifaz 284.
 Martrin-Donos, Franz Regis 355.
 Mátrai Rudolf 318.
 Maugier Stephan, Abt 289.
 Mayer Augustin 284.
 Mazella, Cardinal 346.
 Meglinger Josef 291.
 Meurer Arnulf 217.
 Meusy Augustin 222.
 Meyer Joh. Chrysost. 158.
 Michel Heinrich 89.
 Mies Martin 284.
 Mihályfi Dr. Acatius 127, 376.
 Mith Paula 62.
 Moóri Richard 318.
 Moosbrugger Robert 284.
 Mudd Thomas 56.
 Müller Gregor 24, 51, 53, 83, 187, 213,
 249, 313, 345, 360, 366.
 Münz Karl 217.
 Mutig Nikolaus, Abt 4.

Nader Franz 347.
 Nagy Benjamin 318.
 Neumann Bonifaz 314.
 " Dr. Wilhelm 127, 287.
 Neumayer Guido 367.
 Niss Bonifaz 254.
 Nivard, sel. 43.
 Noggler Gottfried 285.
 Notter Martha 95.
 Notz Eugen 284.
 Novák Anna M. 223.

●berfrank Dominicus 25, 89, 253, 284,
 314.

Ochsner Francisca 349.
 Oehen Agatha 126.
 Oehler Alberica 190.
 " Georgia 190.
 Ofenböck Maurus 189.
 Orsise Stephan, Abt 353
 Otter Bernhard 127.

●akes Cölestine 31.
 Pamer Bruno 314.
 Pamler Dominicus 347.
 Perrot Edmund, Ord.-Gen. 212.
 Peter Leonhard 253, 284.
 Pfiffer Candidus, Abt 115.
 Pfister Clemens 217.
 Pihringer Moriz 121.
 Pinger Mathias 158.
 Piszter Dr. Emerich 122, 160.
 Pittreich Marian, Abt 316.
 Poletz Eulalia 31.
 Polly Hugo 190.
 Popper Raphael 284.
 Porta Grumarius de, Bischof 101.
 Prinz Franz 190.
 Prunmayr Martin, Abt 114.
 Putschögl Dr. Emil 64, 282, 288, 319.
 Pryker Joh. Ladislaus 352.

●abel Alberich 253.
 Regnauld Malachias 60.
 Reif Hugo 314.
 Reoldi Bertrando 97, 180.
 Richelieu, Cardinal 290.
 Richter Matthaens 319.
 Riha Dr. Martin, Bischof 281.
 Rizzoli Franca 97.
 Robert, sel., Abt v. Dünen 276.
 Römer Jacob 366.
 Rössler Stephan, Abt 281.
 Ruegenberg Paul 366.
 Rüdiger Mathias, Abt 4, 67.
 Ruoss Margaretha 221.
 Rüttimann Gabriel 284.

●ailer Ambros 347.
 Sammereier Richard 314.
 San Felice, Cardinal 24.
 Sauter Dr. Benedict, Abt 284.
 Schär Ascelina 349.
 Schatz Lambert 285.
 Scheuring Daniel 109.
 Schiffrer Jos. 366.
 Schiffrer Wolfgang 347, 366.

Schiller Theobald 120.
 Schimpfössl Cassian 285.
 Schirmer Marian, Abt 109.
 Schlegel Leo 366.
 Schmid Joh. Bapt. 284.
 " Ludovica 91, 220.
 Schmidt Dr. Valentin 129, 320.
 Schmidtmayer Rudolf 160, 320.
 Schneedorfer Dr. Leo 64, 160.
 Schneemann Heinrich 7, 104.
 Schnyder Edmund, Abt 291.
 Schöller Robert, Abt 109.
 Schopper Valentin, Abt 280.
 Schrems Bertranda 287.
 Schrod Karl E., Weihbischof 217.
 Scipio Laurentius, Abt 289, 321.
 Segesser Josefa 286.
 Selbeck Aleydis 192
 Semler Bernhard 190.
 Sigmund Hilarius, Abt 111.
 Simeon Bernhard 89.
 Smitka Siegfried 217, 314.
 Söllinger Bernhard 320.
 Sonntag Christoph 366.
 Stadler Christian, Abt 113.
 Standhartner Alexander, Abt 109, 110.
 Steiger Augustin, 314.
 Steiner Angela 222.
 Steinmann Verena 374.
 Stephan, hl. 352.
 Stöckl Sebastian, Abt 160, 219, 352.
 Stöckli Augustin, Abt 56, 91, 190, 284,
 285.
 Stöckli Mathias 366.
 Stocklöw Odilo 60.
 Stögmüller Josef 285.
 Streit Wilhelm, Abt 5, 6, 107.
 Strittmatter Ludovica 221.
 Studeny Dr. Lambert 320.
 Stümper Theodorich 217.
 Stürzer Dr. Bonaventura 3, 363.
 Suter Edmunda 221.
 Szabó Othmar 122, 160.
 Székely Karl 320.
 Szency Victor 122, 160.
 Szentcs Anselm 320, 367.
 Szilágyi Eugen 352.

●aufferer Franciscus, Abt 155.
 Testa Angelus 219.
 Theiler Heinrich 314.
 " Placidus 160, 352.
 Thiel Dr. Andreas, Bischof 284.
 Tibitanzl Robert 314.
 Timmer Benedict 191.
 Tinti Mauro, Abt 54, 121.
 Tobner Paul 96, 160.
 Toledo Johann von, Cardinal 160.
 Török Constantin 352.
 Torphin, sel., Bischof 276.
 Trappisten 88, 160, 352.
 Tripodi Malachias, Abt 113.
 Tröster Alois 317, 366.

●urban IV, Papst 9.
 " VIII, " 290.
 " Johannes 252.

- Valbrecht Joh. V, Abt 4.**
Van der Broeck Helena 78.
 „ Doninck Benedict 278, 378.
 „ Euch Johannes, Bischof 284.
 „ Gemert Dom. 366.
Vass Chrysostomus 318.
Vaussin Claudius O.-Gen. 290.
Vidav Benedict 347.
Vincentius, hl., Bischof 192.
Vogel Vincenz 348.
- Wackarz Leopold, O.-Gen. 27, 56, 226,**
 280, 319.
Weber Beatrix 349.
 „ Ulrich 284.
Weckebry Augustin, Abt 4, 103
Weidner Bernhard II, Abt 111.
Weiherr Gallus 285, 378.
Weis Anton 192, 378.
Weixelberger Gerard, Abt 109.
Wellstein Gilbert 217.
 „ Wilhelm 217, 314.
Welsch Engelbert 347, 366.
Wenschuh Georg, Abt 339.
Weninger Anselm 367.
Wernerskirchen Robert 249.
Werner Dr. Adolf 122, 192, 378.
- Wetter Max 374.**
Wetzstein Victor 284.
White Stanislaus 54.
Wickihalter Gerarda 89.
Widersperger Pontius, Abt 116.
Widmayer Bartholomaeus 314.
Widmerin Euphrosina 17.
Wiedemann Joh. Baptista 349.
Wieland Dr. M, Beneficiat 257.
Willi Dominicus, Abt 56, 192.
Winkler Adalbert 192.
Wiser Chrysostomus, Abt 114.
Wohlmann Bernhard 291.
Wolf Athanas 192.
Wöss Ernest 314.
Wuku Robert 367.
Wyuys Benedict, Abt 254.
Wyart Sebastian, O.-Gen. 313.
- Zach Stephan 64.**
Zohl, Dr., Gen.-Vicar 25, 56, 367.
Zaunoch Melchior, Abt 110.
Zeller Florian 285.
Zemp, Dr., Bundesrath 314.
Ziegelböck Malachias, Abt 114.
Zöllig Agatha 349, 367.
Zwigott Jacob, Abt 110.

Orts-Namen.

Acey 286.
Achel 223.
Aiguebelle 92, 120, 159, 221, 254, 286,
313, 346, 353.
Akbes 157, 346.
Alderspach 15, 352.
Altbronn 74, 126, 159, 222, 255, 286.
Altenberg 223.
Altencamp 9.
Altenryf 291.
Anroda 5.
Arnsburg 32, 287.
Auberive 186.
Avesnières 126, 222, 254, 373.
B
Battant 322.
Baumgartenberg 115.
Bebenhausen 32.
Belval 31, 159.
Bildhausen 71, 257.
Biloque 126.
Blagnac 286.
Blandeques 276.
Bonnetcombe 158, 159, 221.
Bonnaval 31, 158, 159, 319.
Bonrepos 346.
Bon-Secours 31.
Bornhem 217, 275, 366, 369.
Bronnbach 71, 223.
Buech 186.
Buzay 46.
C
Cambron 276.
Camp 70.
Caraca 31.
Casamari 24.
Chambarand 159.
Charmoye 289.
Châtillon 289.
Cherlieu 186.
Chiaravalle 17.
Cistello 182.
Citeaux 223, 290, 306, 323.
Clairefontaine 32.
Clairrets 32.
Clairvaux 46, 289.
Colbatz 223.
Columba (Piacenza) 101, 139, 140, 176, 182.
Cour-Petral 319.
D
Darfeld 76.
Dargun 223.
Diepenveen 123.
Doberan 224.
Dombes 29, 59, 221.
Dünen 273.
Düsselthal 32.
E
Eberseck 18.
Ebrach 64, 71, 112, 257, 291.
Eldena 224.
Engelszell 110.
Eschenbach 17, 83, 126, 286.
Espira 160, 255, 319, 373.
F
Feldbach 255.
Fille-Dieu 31.
Flines 287.

Fontaines-les-Dijons 43.
Fontfroide 29, 51, 56, 92, 120, 123, 224.
Fontgombault 159, 254, 286, 319.
Frauenthal 89, 91, 95, 158, 220, 224.
Froidmont 290.
G
Gardes 160, 222, 254, 319, 373.
Gethsemani 93, 123, 190.
Goldenkron 255, 294.
Grace-Dieu 59, 93, 221, 222.
Grewenbroich 291.
H
Hautecombe 224.
Hauterive 55, 156.
Hedersleben 255.
Hegbach 84.
Heiligenkreuz 64, 109, 189, 217, 252, 255,
280, 313, 347.
Hl. Kreuzkloster 255.
Heilsbronn 71.
Heisterbach 255.
Herrenalb 255.
Himmelwitz 256.
Himmelspforten 200.
Himmenrode 291.
Hohenfurt 20, 60, 64, 96, 110, 129, 161,
189, 193, 217, 237, 266, 280,
296, 314, 328, 366.
Hude 64.
I
Igny 125, 224.
Jervaulx 56.
Jully 48.
K
Kaisersheim 12, 14, 71, 83, 84, 291.
Königssaal 294, 328.
Koningshøven 60, 189, 218.
L
Lac N. D. du 254, 286.
Lambspringe 69, 72.
Landstrass 89, 155.
Langheim 71, 127, 320.
La Sainte-Volonté de Dieu 75.
Le Gard 60.
Lehnin 256.
Lérins 60, 96, 157, 286.
Leubus 256.
Lichtenthal 222, 288, 324.
Lille-Esquermes 373.
Lilienfeld 96, 110, 113, 189, 221, 224,
253, 291, 314, 347.
Lubens 70.
Lüzel 71, 291.
M
Macon 127.
Magdenau 190, 349, 367.
Maigrauge 285.
Mariabrunn 89.
Mariannahill 60, 190, 221, 286, 314, 319.
Mariasaal 200.
Mariastern (Bosnien) 189, 190, 288.
" (Sachsen) 96.
" (Vorarlberg) 91, 158, 254, 349, 367.
Maria-Trost 158, 218, 317, 346.
Mariawald 158, 221, 288.
Marienstatt 24, 25, 89, 93, 120, 127, 189,
217, 284, 288, 314, 347, 366.
Marienthal 62, 96, 223.

Maubec 31, 158, 160, 223, 287.
Maulbronn 127.
Mehrerau 25, 56, 89, 127, 158, 218, 253, 284, 288, 314, 347, 366.
Melleray 221, 288, 346.
Michaelsstein 71.
Mistassini 29.
Mogila 26.
Montelana 139, 179.
Monte Oliveto 182.
Morimund 9.
Mortemer 184.
Mount-Melleray 25, 286, 372.
Mount S. Bernard 190.
 „ **S. Joseph** 126, 319.
Nazareth (b. Piacenza) 182.
Neiges 254, 346.
Neuberg 156.
Neukloster 55, 109, 110, 154.
New Melleray 158, 159.
Neuzelle 128.
Niederschönenfeld 15.
Nimbschen 128.
Noirlac 306, 320.
Oberschönenfeld 15, 83, 84, 374.
Oelenberg 28, 31, 74, 126, 158, 222, 253, 315.
L'Olive 374.
d'Onnans N. D. 323.
Orval 256.
Ossegg 96, 120, 128, 185, 289, 321, 347.
Petit-Clairvaux 159, 319.
Phare N. D. du 158, 218, 317.
Plaine 31, 191.
Plass 128, 294.
Plectoli 97, 140.
Ponte Trebbia 97, 140, 177, 182.
Porta 70, 71.
Prés 127.
Raitenhaslach 320.
Rapalla 138.
Rathhausen 16.
Rauden 291, 321.
Redagshusen 71.
Reichenburg 89, 120.
Reifenstein 1, 33, 65, 102.
Rein 110, 191, 254, 315, 347, 366.
Reinfeld 320.
Remiremont 75.
Ripestami 70.
Saar 128.
S. Alessandro (Parma) 97.
S. Ambrosius 16.
S. Antoine des Champs 75, 210.
S. Bernardo (Piacenza) 183.
S. Bernardo (Rom) 121.
S. Bernhard (Niederösterreich) 128.
S. Clemente (Sevilla) 127.
S. Croce in Gerusalemme 121, 128, 218.
S. Franca (Pavia) 97.
S. Franca (Piacenza) 178, 183.
S. Gabriele di Vallera 140.
S. Giovanni (Cremona) 182.
S. Ildefonso 56.
S. Johanniszelle 257.
S. Josef bei Vézélise 221, 285, 351, 374.
S. Lorenzo (in Doliolo) 121.
S. Maria della Celestia 182.

S. Maria delle Grazie (in Face) 121, 218.
S. Maria in Galilea (Piacenza) 182.
S. Marie-du-Desert 120, 125, 126, 159.
S. Marie-du-Mont 275, 319, 352.
S. Maria Pertica 182.
S. Paul-aux-Bois 319.
S. Raimondo 183.
S. Siro 98, 139.
S. Sixt 159.
S. Urban 16, 83, 89, 128, 291.
S. Vito 222.
Salem 71, 128, 291, 352.
Säusenstein 111, 113.
Savigny 184.
Schlierbach 59, 109, 110, 111, 113, 285, 347.
Schönthal 11, 71, 83, 352.
Scourmont 126, 191, 222, 275.
Sedletz 128, 294, 352, 375.
Seligenthal 31, 63, 127, 319, 352.
Sénanque 120.
Septfons 29, 60, 88, 222, 254.
Sichem 70.
Sittich 55, 154.
Soleuvre 46.
Spina 47.
Stams 12, 15, 25, 50, 83, 160, 219, 222, 285, 348, 352.
Staouéli 88, 126, 128, 159, 353.
Stape-Hill 76, 191, 222.
Szczyrzyc 26.
Tamié 60.
Tänikon 378.
Tennenbach 291, 375.
Ter Doest 276.
Tischnowitz (Himmelspforte) 200.
Trappe, La 29, 75, 96, 159, 224, 256, 353.
Trebnitz 204.
Tre Fontane 159.
Ubexy 31, 127, 222.
Vaise N. D. de 127, 192, 255, 287.
Val Dieu 217, 275.
Valdoncella 157, 287.
Valence 184.
Valette 160.
Vallis S. Georgii 70, 71.
Vallis S. Marie 71.
Val-Richer 47.
Val-Sainte 75.
Val San José 126, 319.
Vaucelles 46.
Villers 375.
Villeneuve 185.
Volcorost 70.
Volckeroda 34, 37, 38, 69, 71, 72, 103.
Waldsassen 192, 287.
Walkenried 34, 70, 71, 160.
Wartha 64.
Westmalle 254, 286.
Westvleteren 275.
Wettingen 18, 25, 89, 192, 291.
Wilhering 39, 121, 134, 192.
Wurmsbach 29, 190, 378.
Zaidia 127.
Zircz 89, 96, 121, 189, 318, 348, 367.
Zwettl 64, 100, 159, 190, 191, 192, 319, 367.
Zinna 378.